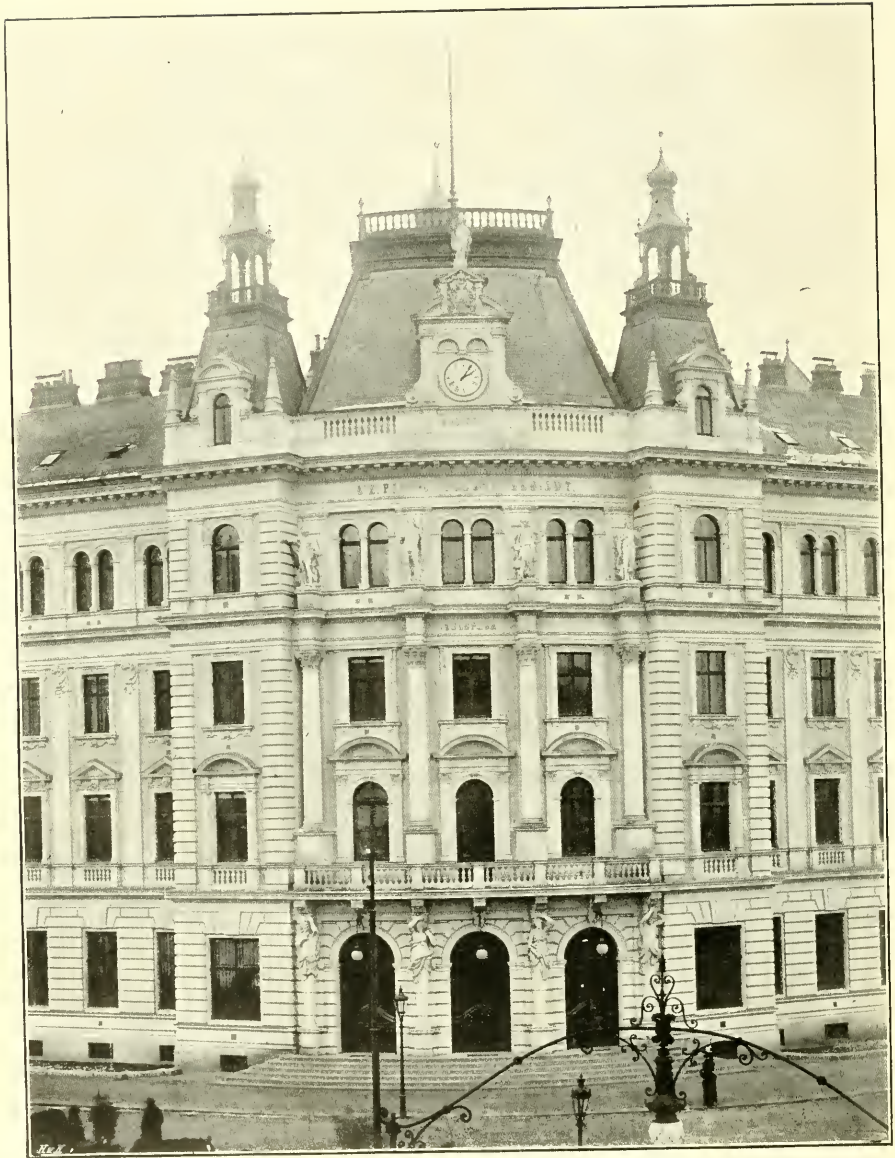


HE
6996
K18P85
1906
NPM



DIE POST
IN
KARLSBAD

KARLSBAD



Neues Posthaus, Mittelbau.

49
6986
418 P 85
NPM

POSTAL HISTORY
REFERENCE LIBRARY
Smithsonian Institution

Gift of
JULIUS STOLOW

Die Post in Karlsbad.

Geschichtliche Darstellung ihrer Entwicklung

bearbeitet und herausgegeben

von dem k. k. Post- und Telegraphen-Amte 1
in Karlsbad

anlässlich des 200jährigen Bestandes desselben.



Im Selbstverlage.

1906.

K. u. k. Hofbuchdruckerei A. Basse, Prag.

Vorwort.

Die Postanstalt in ihrer gegenwärtigen Verbreitung über alle bewohnten Teile der Erde ist uns heute etwas ganz Selbstverständliches und kaum einer kann sich in die Lage hineindenken, daß es jemals anders gewesen sein könnte. In den Kulturstaaten gibt es kaum noch Einsichten, die nicht ihre regelmäßige Verbindung hätten, und der Landbriefträger, dieser Vertreter der Post im weltentrückten Tale und auf der steilen Höhe, vermittelt den Verkehr auch mit jenen, die weit abseits von den Ortschaften ihre Heim- und Erwerbstätte aufgeschlagen haben.

Nicht immer war es so. Noch liegen die Jahre nicht weit hinter uns, wo noch ganze Städte der regelmäßigen Postverbindung nicht teilhaftig waren, wo ein stundenweiter Weg zum nächsten Postamte zurückgelegt werden mußte, wo ein angekommener Brief das ganze Dorf in Aufregung versetzen konnte, wenn sein Inhalt noch so gleichgültig war.

Wo Handel und Gewerbe gediehen, wo eine tüchtige Bürgerschaft ein blühendes Gemeinwesen geschaffen hatte, da entstand auch frühzeitig eine postähnliche Einrichtung. Der Bote lief hinaus in ferne Gegenden, die Lanze auf der Schulter, ein kurzes Schwert oder den Dolch an der Seite, die Botentasche umgehängt. Frühzeitig trägt er auch ein Horn, den Vorgänger des heutigen Posthornes, wohl ein Überrest aus der alten, längst verschwundenen Zeit, in welcher das alte deutsche Recht, das so reich an Poesie ist, von dem Wanderer, der durch den düsteren Wald dem Dorfe sich nähert, verlangt, daß er ein Lied singe oder auf dem Horne blase zum Zeichen, daß er friedlich gesinnt und nicht als Räuber komme.

Süddeutschland, der Sitz alter reicher Städte, ist auf dem Gebiete des Botenwesens im Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation am vorgeschrittensten. Von da aus unternimmt auch das Postwesen seinen Siegeszug in alle Gaue des Reiches.

Nicht allzuweit von diesen Landen regten Bürgerfleißes, von ihnen aber durch hohe Berge getrennt, im Tale der Tepl, liegt das Heilbad Karlsbad. Kein reicher Handel blüht hier, nicht Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbes künden seinen Ruhm in allen Landen, in schwerer Arbeit ringt der Bürger dem mageren Boden das ab, was er und sein Haus bedürfen. Aber auf dieses stille Tal legte Gott seinen besonderen Segen: aus Felspalten entströmen Quellen heißen Wassers, deren heilbringende Wirkung schon im 14. Jahrhunderte der ganzen Welt bekannt wird, und bald kommen aus allen Theilen der bewohnten Erde Heilsuchende nach Karlsbad. Mancher Fürst hat an diesen Quellen gewelt und doch sind Jahrhunderte dahingegangen, bevor das erstemal das Posthorn an den Wänden des Karlsbader Tales widerhallte. Erst im 17. Jahrhunderte zieht die Post Karlsbad in ihren Bereich und erst das achtzehnte bringt ihm ein Postamt.

Zwei Jahrhunderte sind seitdem verflossen. Die Stadt ist eine Perle geworden — Wasser, Feuer und Krieg konnten zeitweilig ihre Entwicklung aufhalten, aber je größer das Mißgeschick, das die Stadt betraf, desto größer war die Tatkraft ihrer Bürger, desto schöner das, was an Stelle des Zerstorten errichtet wurde.

Mit der Stadt wuchs auch das Postamt in ihren Mauern. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts genügte ein Beamter, die gesamten Postgeschäfte der Einheimischen und der Kurgäste zu besorgen, fünfzig Jahre später waren es ihrer erst zwei, und erst dem 19. Jahrhunderte blieb es vorbehalten, das Postamt zu einem der größten Oesterreichs umzugestalten. Auf allen Straßen rollte der gelbe Postwagen, überall erscholl das Posthorn. Als jener aber durch die Eisenbahn abgelöst wurde, die Zahl der Kurgäste auf eine nie geahnte Höhe stieg, da wuchsen die Geschäfte des Postamtes ins Ungemeßene.

Die Entwicklung des Karlsbader Verkehrswezens und der Postanstalt insbesondere auf Grund amtlicher Daten geschichtlich darzustellen, ist Aufgabe dieses Buches, das zugleich eine Festschrift zur Zweihundertjahrfeier des Postamtes sein soll.

An dieser Stelle danke ich allen jenen, die dieser Arbeit ihre Unterstützung gewährt haben, zunächst dem Herrn Generaldirektor für Post- und Telegraphenangelegenheiten, Sektionschef Dr. Friedrich Wagner Ritter v. Lauregg, der sich selbst der Mühe unter-

zogen hat, die auf Karlsbad bezüglichen Schriften aus dem k. k. Hofkammerarchive, dem Archive des k. k. Finanz- und des Handelsministeriums zu bestimmen und durch dessen Vermittelung diese dem Amte zur Verfügung gestellt wurden, — ferner dem Herrn Hofrate und Vorstande der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen, Franz Ritter v. Šafařík-Pěstroň, der dem Amte die Forschungen in der Registratur der Prager Postdirektion gestattete, — ferner dem Herrn Hofrate Ferdinand Hawrda in Wien, der seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Postgeschichte und seine eigene reiche Quellenammlung zur Verfügung stellte, — ferner dem Königl. Sächsischen Hauptstaatsarchive in Dresden und dessen Leitung, die uns diese unererschöpfliche Fundquelle für böhmische Geschichte bereitwilligst zur Benützung überließen — dann dem Herrn Kais. Räte Dr. Karl Siegl, Stadtarchivar in Eger, und Herrn Prof. Dr. Karl Ludwig, Stadtarchivar in Karlsbad, die uns bei der Forschung nach Quellen bereitwilligst an die Hand gegangen sind.

Weiters danke ich jenen, welche durch ihre materielle Unterstützung das Erscheinen des Buches ermöglicht haben, dem hohen k. k. Handelsministerium in Wien, der Stadtgemeinde Karlsbad und der Karlsbader Sparkasse, wie nicht minder dem Herrn Bürgermeister der Stadt Karlsbad und Landtagsabgeordneten Ludwig Schäßler, der bei der Gemeinde und Sparkasse mein erfolgreicher Fürsprecher gewesen ist.

Dank sage ich ferner jenem meiner Beamten, der über Auftrag des Amtes die langwierigen Quellenforschungen durchgeführt und dieses Buch verfaßt hat, dem Herrn Postoffizial Richard Raujcher, endlich danke ich hier allen jenen, die ich hier einzeln nicht angeführt habe und welche dieses Werk auf irgend eine Weise förderten, auf das herzlichste.

Ungezählte Urkunden, ganze Faszikel und Bücher mußten gelesen, Abschriften und Auszüge hergestellt werden, und das oft aus Schriftstücken und Büchern, die ihrem ganzen Inhalte nach auf wesentlich andere Sachen, als den Verkehr und die Postanstalt sich beziehen und diese nur ganz nebensächlich behandeln.

Die im Buche wörtlich wiedergegebenen Urkunden und sonstigen Schriftstücke sind in den seltensten Fällen in der letzten Ausfertigung vorgelegen, zumeist waren es nur die erhaltenen Konzepte, mitunter auch gleichzeitige, nicht selten äußerst nachlässige Abschriften der betreffenden Urkunden. Deshalb die Mängel in der Form der betreffenden Schriften, die dem Fachmann auffallen werden, deshalb auch die schlechte Rechtschreibung in den einzelnen Stücken.

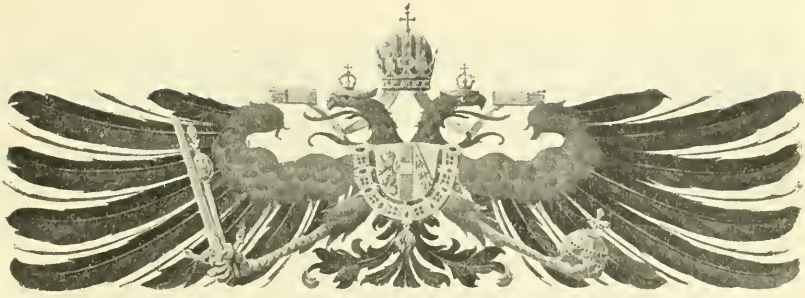
Mit Freude will ich hier erwähnen, daß die Archive und Bibliotheken, welche benützt wurden, bereitwilligst ihre Schätze zur Verfügung stellten und in jeder Beziehung uns an die Hand gegangen sind. Nicht verschweigen will ich, daß wir leider an Türen auch vergeblich geklopfelt haben.

Ich übergebe diese Schrift, die Frucht jahrelanger, mühevoller Arbeit, der Öffentlichkeit, ein Stück Heimatskunde und Kulturgeschichte der altberühmten Sprudelstadt, ein Denkmal für jene, die mitgewirkt haben, die Postanstalt in Karlsbad auf jene Stufe zu heben, auf der sie heute steht.

Karlsbad, im April 1906.

Johann Wittner,

k. k. Postamtsdirektor.



I.

Verkehrsverhältnisse vor Errichtung des Postamtes.

Die Stadt Karlsbad, früher auch Kaiser Karls Warmbad oder nur Warmbad, dann Kaiser Karlsbad genannt, verdankt Kaiser Karl IV. nicht nur den Namen, sondern auch die Begründung seines Rufes als heilkräftiges Bad. Die Privilegien dieses Kaisers sowie jene seiner Nachfolger auf dem Throne Böhmens machten Karlsbad zwar zu einer Stadt, bedachten diese mit zahlreichen Freiheiten und Vorzügen und stellten sie in dieser Hinsicht dem benachbarten uralten Elbogen gleich.

Doch blieb Karlsbad auf Jahrhunderte hinaus mit Rücksicht auf die Einwohner- und Häuserzahl ein kleiner Ort. Die Stadt hatte eine sehr geringe Ausdehnung, sie beschränkte sich lediglich auf den heutigen Markt, die Mühlbrunn-, die Kirchen- und Sprudelstraße sowie den Kirchenplatz. Außerhalb dieser Straßen standen Scheuern; ¹⁾ denn die Einwohner waren Ackerbürger, die Landwirtschaft bildete die Haupterwerbsquelle der Bürger bis in das 19. Jahrhundert hinein.

Über dem Schloßbrunnen, vor dem Hause Fischer, stand das städtische Hirtenhaus, das der Gemeindegirt bewohnte. Zweimal täglich wurde das Vieh zusammengeblasen und durch den Hirten auf die Weide getrieben. Erst im Jahre 1794 wurde das Zusammenblasen, viel später das Weidetreiben überhaupt verboten.²⁾

¹⁾ Leopold Stöhr: Kaiser-Karlsbad. 3. Aufl., Seite 130 ff.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten. Band II, Seite 258.

Neben der Landwirtschaft blühten, wenn auch nur in ziemlich bescheidenen Verhältnissen, die bürgerlichen Gewerbe. Die gesamten Lebensverhältnisse waren jene einer kleinen Landstadt.

Die Häuser waren klein und unansehnlich, gewiß zum größeren Theile aus Holz gebaut, da die Wasserflut, die am 9. Mai 1582 so viel Unheil über Karlsbad gebracht hat, 33 Häuser, hievon viele am Markte, zerstören und fortreißen konnte.¹⁾

Den Verkehr für Personen und Sachen vermittelte die alte Handelsstraße, die von Prag über Eger nach Frankfurt am Main führte. Sie ging von Prag über Schlan, Lann, Saaz, Rodisfort und Elbogen nach Eger, von da über Neustadt und Weiden weiter nach Frankfurt.²⁾

Diese Straße berührte Karlsbad selbst nicht; sie ging vielmehr durch das nahe gelegene uralte Kirchdorf Zettlitz.

Als im nahen Erzgebirge das Dorf Konradgrün zur weltbekanntesten Bergstadt St. Joachimsthal geworden war, und als auch auf der sächsischen Seite des Gebirges Freiberg und Annaberg sich zu berühmten Erzfundstätten entwickelt hatten, die mit den böhmischen Schwesterstädten, die in der Nähe Karlsbads entstanden waren, in vielfachen Beziehungen standen, wurde eine Straße über das Erzgebirge angelegt, die in die öfter erwähnte alte Frankfurter Handelsstraße nicht weit von Schlackenwerth mündete. Auf diesem Straßenzuge konnte man in einer 45 Meilen langen Fahrt von Leipzig nach Nürnberg gelangen.³⁾ Tatsächlich muß dieser Reisezug vielfach benützt worden sein; die an dieser Straße gelegenen Städte gaben schon durch ihre Bedeutung als weitgerühmte Bergstädte, in denen Handel und Verkehr blühte und die deshalb in vielfachen Beziehungen zu dem gesamten Deutschen Reiche standen, hiezu genügenden Anlaß.

Frühzeitig muß von Karlsbad aus eine Verbindungsstraße zu dem wiederholt genannten Verkehrswege geführt haben; denn schon im 16. Jahrhunderte gab es zwei Brücken über die Eger, die eine bei dem Dorfe Drahowitz, die andere bei Meierhöfen. Das zum Baue dieser Brücken erforderliche Holz wurde aus den ehemaligen königlichen Forsten um Karlsbad genommen und als am 30. Juni 1598 die Karlsbader Burgrealitäten an die Stadtgemeinde

¹⁾ Josef Joh. Lehnhart: Karlsbader Memorabilien 1325—1839, Prag 1840, Seite 35.

²⁾ Egerer Stadtarchiv: Privilegium des Königs Wenzel vom 10. März 1391. Urkunde 215.

³⁾ Wegbüchlein der fürnehmsten Wege und gebräuchlichsten Straßen durch ganz Teutschland, Hungern ec. Durch Georgio Mayr, Notarium, Teuschen Schulmeister zu Augsberg. 1590.

Karlsbad fielen, bedingte Kaiser Rudolf, daß diese Brücken künftighin von der Gemeinde im baulichen Zustande zu erhalten sind.¹⁾

Mit diesen Straßen war dem Bedürfnisse nach Verkehr für die Einwohner Karlsbads hinreichend Rechnung getragen; die ländlichen Lebensverhältnisse bedurften keines besonders entwickelten Verkehrs. Nur das Salz mußte herbeigeschafft werden; das besorgte schon seit alten Zeiten der Salz-Fuhrmann in Sächsisch-Weienthal, der es aus Halle an der Saale brachte. Zwar fanden sich schon bald nach dem Bekanntwerden der heilkräftigen Wirkungen der Karlsbader Quellen Heilsuchende ein, doch war deren Zahl nur eine sehr geringe, die Stadt selbst, wie schon erwähnt, gar nicht geeignet, eine große Anzahl Fremder zu beherbergen.

War es nun notwendig, irgendwohin eine Nachricht zu senden, dann mußte man sich jenes einzigen Verkehrsmittels bedienen, das eben vorhanden war, eines Boten. Der Bote, zu Fuß oder zu Pferde, ist der Vorläufer der Post, die in Oesterreich erst im 17. Jahrhundert zu einem öffentlichen Institute wird.

Alle alten Rechte erklären die Boten, welche in öffentlichen Angelegenheiten eine Reise thun, als unverletzlich; sie nur aufzuhalten, sie an der Erfüllung ihrer Pflicht zu hindern, ist ein schweres Verbrechen, das mit den strengsten Strafen geahndet wird. Als Beweis seiner Sendung erhält er einen Botenpaß, den der Sender des Boten ausstellt; selbst der Kaiser stellte solche Geleitbriefe aus. Das Stadtarchiv zu Eger verwahrt einen derartigen Geleitbrief für die Abgesandten der Stadt Eger, der folgenden Wortlaut hat:

„Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kunig czu allenzeiten merer des Reichs vnd czu Bngern, Dalmacien, Croacien zc. Kunig. Embieten allen vnd iglichen Fürsten geistlichen vnd werntlichen Grafen, ffreyen, Herren, Rittern, Knechten, Burggrafen, Vogten, Amptluten, Richtern, Czolnern, Mantnern, Bürgermeistern, Räten, gemeinden vnd iust allen andern vnsern vnd des heiligen Romischen Reichs vnder tanen vnd getreuen, vnser guad vnd alles gut. Erwürdigen, Hochgebornen, Edeln vnd lieben getreuen! Wann der Burgermeister, Rat vnd Burgere der Stat zu Eger, vnsern vnd des Reichs liebe getreuen, Ire erbere bottschafft zu vns nekund her czutum vnd czusenden haben, dorumb befehlen wir euch dieselben die also in Irer bottschafft zu vns kommen, ezeiger disz brieffs, mit ganzem flisse vnd begern vnd gebieten euch ouch ernstlich vnd vesticlich mit diesem brieffe, daz Ir si mitjaupt Iren dienern,

¹⁾ Vincenz Prödl: Geschichte der königlichen Stadt Karlsbad. Karlsbad. Seite 212.

Knechten, pferden, valisen vnd allem andern Zren gerete vnd habe durch ever lande, Stete, Cloßz vnd gebiete hin vnd herwider vngehindert ryten lassen vnd si ouch geseiten vnd geleitet schaffen wollet vnd sollet, alsoft vnd wo Zu das not ist vnd si des begern werden, Vns vnd dem heiligen Romischen Reiche czu eren vnd czu liebe doran tut vns ein iglichen junderliche liebe vnd beheglichkeit.

Geben czu Costnicz Nach Cristz geburt vierzehn hundert Zare vnd dornach in dem siebenzehenden Zare des nechsten Dinstags vor vnserz herren offart Tage, vnsern Riche des vngarischen zc. in dem einonddriffigsten und des Römischen in dem sibenden Jahre.

ad mandatum domini

Regis Michael Pragensis
et Wratislawensis Ecclesiarum
canonicus.“¹⁾

Ein Botenpaß des Karlsbader Rates aus dem Jahre 1648 lautet: „Zyro Hochgr. Excellenz, dem Hochgebornen Grafen vnd Herrn Herrn Heinrich Schlicken, Grafen zu Paßau vnd Weißkirchen mit aufgegebenen Schreiben aufzuwarten haben wir Bürgermeister vnd Rath der Stadt Kay. Carlsbad, Zeiger diß Lorenz Mayer Mit nahmen allhier abgefertigt, Alle vnd Jede, weiß Standes vnd wejens die sein, resp. gehorjamb, dienst vnd freundlich bitende, denselben aller Orten nicht allein frey, sicher vnd vngehindert Paßiren vnd Repaßiren zu lassen, Sondern auch, wann Gott lob allhier frisch und gesundte Lofft vmb seine Zehrung willig an: vnd aufzunehmen, Sindt es in dergleichen vnd anderen occasionen Zuerstatten Jederzeit willig vnd geflißen. Vmb Bekundt willen haben wir Obgemeldte B. vnd Rath vnser vnd gemeiner Stadt Junsigl hinfür getruck. Geschehen den 17. Decembr. 1648.“²⁾

Boten gehen war Untertanenpflicht, Geleite zu geben und Boten beizustellen Sache der Grundobrigkeit. Karlsbad gehörte zum königlichen Burggrafenamte in Elbogen, war Bestandteil dieser Domäne, stand demnach zu dieser im Untertänigkeitsverhältnisse. Auf den Bürgern lastete die gewiß oft schwer empfundene Verpflichtung, als Geleitsleute und Boten zu gehen. Die Erfüllung eines solchen Auftrages bedeutete immer den Verlust von Arbeitstagen, die Vernachlässigung der eigenen Angelegenheiten. Deshalb war es ein Vorzug für die Stadt und die Befreiung von einer unangenehmen Bürde, als Kaiser Karl IV. in dem Privilegium vom 14. August 1370 bestimmte, daß die Karlsbader nicht schuldig sein sollen, mit ihren Leuten zu geleiten und boten zu gehen,

¹⁾ Egerer Stadtarchiv: Urkunde 347.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kopiale des Jahres 1648.

sondern die Leute ihrer Pfandherrn.¹⁾ Später wurde die Stadt Karlsbad selbst Grundherrin, die Pflicht als Boten zu gehen fiel dann auf die unfreien Untertanen der Stadt, die in den ihr gehörigen Dörfern angehefen waren.

Wer nun Briefe oder Sachen zu befördern hatte, mußte sich eines hiezu gedungenen Boten bedienen, wenn sich nicht zufällig Gelegenheit bot, jemanden zu finden, der nach dem Bestimmungs-orte reiste. Selbstverständlich konnte sich das Botenwesen ganz besonders dort entwickeln, wo ein lebhafter Handelsverkehr herrschte. Das war in Karlsbad nicht der Fall, wohl aber in der nahen, alten Reichsstadt Eger. Die dortigen Kauf- und Handelsleute genossen schon im 13. Jahrhunderte in allen Ländern der böhmischen Krone volle Zoll- und Handelsfreiheit,²⁾ ja volle Zollfreiheit im ganzen Deutschen Reiche.³⁾ Deshalb ist schon frühzeitig in Eger das Botenwesen entwickelt. Das kommt natürlich den Karlsbadern zunutze, denn Eger ist leicht zu erreichen, die beiden Städte haben vielfache Beziehungen zu einander, Eger selbst reichen Verkehr nach vielen Orten des Reiches. Im Jahre 1595 hält Eger zwei geschworene Stadtboten,⁴⁾ neben diesen einen Ordinari-Boten nach Nürnberg. Dieses, wohl die bedeutendste Stadt des Heiligen Römischen Reiches, pflegt lebhaftesten Verkehr mit dem gesamten Reiche; von Nürnberg aus bot sich gewiß sehr häufige Gelegenheit, Briefe nach jedem Teile des Reiches zu senden. So führte wohl der Weg für die Korrespondenz von Karlsbad nach Eger, von da nach Nürnberg und nahm von hier aus den weiteren Weg zum Bestimmungsorte.

Zwar bestehen schon im 15. Jahrhunderte im Deutschen Reiche Einrichtungen, die Posten genannt werden; Posten im heutigen Sinne dieses Wortes sind es jedoch nicht. Es sind Botenläufe mit Botenwechsel, welche jedoch nur für das Reich, den Kaiser oder die Reichsfürsten und Reichsstädte angelegt sind, selten längere Zeit hindurch bestehen und keineswegs für die öffentliche Benützung bestimmt sind, ja im Gegenteile: den Boten ist es in den meisten Fällen verboten, fremde Briefe mitzubefördern.

Es bleiben also die privaten Boten noch immer dasjenige Verkehrsmittel, das jedem zugänglich ist. In den meisten größeren

¹⁾ Leopold August Stöhr: Kaiser Karlsbad. Karlsbad 1812. 2. Aufl. Seite 135, 136.

²⁾ Egerer Stadtarchiv: Privilegium König Ottokar II. vom 4. Mai 1266, Urkunde 1.

³⁾ Ebendort: Privilegium König Rudolfs vom 7. Juni 1279, Urkunde 2.

⁴⁾ Ebendort fasc. 283.

Städten finden sich Boten, die nach bestimmten Tagen diesen Dienst verrichten und sich auch zu Zünften vereinigen. Außer diesen berufsmäßigen Boten gibt es noch eine große Anzahl von Personen, die neben ihren eigenen Geschäften auch die Beförderung von Briefen übernehmen: Fuhrleute, Kauf- und Gewerbsleute, reisende Handwerksburschen und andere. Namentlich die Fleischer, die des Vieheinkaufes halber vielfach das Land bereisen, sind gern benützte Briefbeförderer, sie haben namentlich in Süddeutschland dem privaten Botenwerk, im Gegensatz zu dem landesfürstlichen und städtischen, zu einem Namen verholfen: die Metzgerposten, die noch lange danach, als die Post zu einem Regale geworden war, bestehen und diese vielfach schädigen. Die Thurn Taxische Postverwaltung war, man kann sagen Jahrhunderte lang, mit ihnen in Fehde.

Das Postpatent Kaiser Rudolf II., ausgefertigt zu Prag am 6. November 1596, machte die Reichspost zu einem Regale, ohne jedoch die privaten Boten zu verbieten. „Wollen aber,“ so heißt es in diesem Patente, „einige Städte, Kauf oder Handels Leuthe sich viel besagter Metzger oder anderer Botthen mit Zu und Abführung ihrer Briefe und Sachen gebrauchen, mögen sich gleichwohl dasselbig, jedoch dergestalt thun, daß von Stadt und Stell, da die Abführung geschieht an das Orth, wohin die Briefe, es sei zu Roß oder zu Fuß gehet, ohne einige Abwechslung nicht mehr denn durch eine Person oder Botthen und anderer Gestalt nicht verrichtet werden.“¹⁾

Die Boten völlig zu verbieten, war eine Sache der Unmöglichkeit, da dann jede Korrespondenzgelegenheit gefehlt hätte. Böhmen dürfte um diese Zeit überhaupt nur ein Postamt besessen haben, jenes an dem kaiserlichen Hoflager zu Prag, und höchstens zwei Postkurse: einen nach Wien und den anderen nach Nürnberg; der erstere wird bereits im Jahre 1580 erwähnt.²⁾

Für die Prager Städte erließ Rudolf zusammen mit den böhmischen Ständen im Jahre 1604 eine eigene Botenordnung; diese dürfte das Vorbild für die Botenordnungen der anderen Städte geworden sein, und gewährt einen beachtenswerten Einblick in das Botenwesen der damaligen Zeit.

„Es ist bey einer jeden Stadt Prag vom Bürgermeister und Rathe eine beeidete Person zu bestellen, welche eine gewisse Zahl von geschwornen Boten aufnehmen, und diese in Ordnung halten soll. Wer nun einen Boten braucht, hat nur zu jenem Boten-

¹⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv, Dresden: vol. XVII, Postfachen.

²⁾ Johann Bartl: Vorträge über den technischen und administrativen Postdienst in Oesterreich. Wien 1873, Seite 22.

meister zu schicken, oder selbst zu gehen, und sich da zu melden, daß er einen Boten, so und so weit brauche.

Der Botenmeister aber, welcher wissen muß, wo ein jeder Bote wohnet, soll jedermann sogleich einen Boten verschaffen und diesen in seine Bücher, zu wem, wie weit er gegangen, und wenn er wieder zurückkehren müsse, verzeichnen. Und niemand wird einem Boten, der innerhalb des Königreiches Böhmen versendet wird, von der Meile mehr, als 4 Gr. meißn. und auch nicht auf einmal, sondern eine Hälfte zur Angabe, und die andere Hälfte bey der Rückkehr zu geben schuldig seyn. Wer jedoch einen Boten außerhalb dieses Königreiches versenden wollte, der soll schuldig seyn, von der Meile 5 Gr. meißn. zu zahlen. Dagegen soll ein jeder Bote nach Empfang der Briefe, mit ihnen sogleich unverzüglich abgehen, von andern auf einen andern Weg keine Briefe annehmen, anderwärts hin, da er was veräumen könnte, nicht außer der Straße gehen, so auch, wann er vom Wege zurückgekommen, die Briefe wieder gleich ohne Aufenthalt, und unter scharfer Strafe abgeben, oder, wann ihm keine Antwort mitgegeben worden wäre, eine Bestätigung der Abgabe vorzeigen; sonst soll Niemand gehalten seyn, ihm die zweite Hälfte nachzuzahlen. Welcher Bote sich aber nicht so auführen und verhalten sollte, dieser ist andern zum Beispiele mit Schachteleyverhaft, oder nach Größe der Übertretung zu bestrafen, oder aber ihm die Entlassung zu geben.

Dem Botenmeister aber hat ein jeder Bote von der Meile einen kleinen Pfennig für seine Bemühung zu zahlen. Sollte jemand in Abwesenheit des Botenmeisters einen Boten brauchen, und diesen für sein Geld nicht haben können, dagegen aber befunden werden, daß ein Bote weder um Geld noch andern Lohn gehen wollen, sondern lieber in einem Schenkhanse, oder anderwärts im Müßigang sich betreten lassen: einen jeden solchen ist der Stadtrichter schuldig ins Gefängniß einzuziehen, und in diesem Gefängnisse soll er wenigstens 3 Tage verharren.“¹⁾

In Karlsbad selbst hat es nach dieser Zeit jedenfalls berufsmäßige Boten gegeben, doch wird das Amt eines Botenmeisters nirgends erwähnt, der Rat selbst dürfte diese Funktion ausgeübt haben.

Zu der Ratsitzung am 30. Juni 1644 wurden die Boten vorgefordert und ihnen die Ausstellung gemacht, daß sie die Leute, namentlich die Fremden, übervorteilen. Deswegen wurde als Entlohnung für eine Meile „tragend 12 kr. und lehr 9 kr.“ festge-

¹⁾ Archiv der Geschichte und Statistik, insbesondere von Böhmen. Dresden 1792 in der Waltherschen Verbuchhandlung.

jetzt, „worbey Sie sich allerjeits sollen begnügen laßen, bey Vermeydung Obrigkeitlicher Straf“. ¹⁾

Wie schon erwähnt stand das Postwesen Böhmens zur Zeit Kaiser Rudolf II. noch in den ersten Anfängen seiner Entwicklung. Zwar hatte Rudolf einen Hofpostmeister, doch nach der Pferdezahl, die dieser zu halten hatte, war selbst der Verkehr des Kaiserlichen Hofes ein sehr geringer; um wie viel geringer mußte er bei den anderen Ständen gewesen sein. Eine gleichzeitige Quelle besagt über die Ausgaben für das Hofpostamt: „Hoff-Postmeister Lammoral Freyherr von Taxiz, von ersten Junio anno 1611 monatlichen 30 fl., item soll ihme auf fünf pfärdt, Wann sie still liegen, auf jedes des Tags zwölf Khreiczer, Wann sy aber tagreiß thun, fünfzehu Khreiczer, darzu Wann sy Postieren im Sommer von 14 und im Winter von 12 Meilen, drey gulden Stük Bezahlet werden.“ ²⁾

Neben den schon erwähnten zwei Postkursen, unter denen wohl nur Botenkäufe für Korrespondenzen des Hofes von und nach Wien, sowie von und nach Nürnberg zu verstehen sind, gab es noch eine, allerdings ebenfalls nur Hof- und Reichszwecken dienende Verbindung mit Dresden, die aber nicht als Post bezeichnet wird. Der Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen unterhielt zwischen Prag und Dresden drei Postboten, die ausschließlich der Briefbeförderung zu dienen hatten, ohne einer anderen Beschäftigung nachgehen zu dürfen. Ihre Entlohnung war sehr gering; denn im Jahre 1623 klagten sie dem Dresdner Postmeister Lebzelter, als dieser eine Reise nach Prag machte, daß sie mit ihren Bezügen „ia nicht bestehen köndten, Sinteunahl Sie bey dieser unerhörten großen Theuerung davon nicht das Liebe Brodt bezahlen, geschweigen dann andere nothurfft erzeugen, vnd Weib vnd Kindt erhalten können, dann Sie sonst ia durchaus einigen Zugang nicht hetten, vnd Ihnen also vnmöglich were, dergestalt (wie gerne Sie auch sonst wolten) ferner zu dienen, vnd bitten also ganz unterthenigst vnd demütigst, ob Ihnen hinsüro Monath-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1644.

²⁾ Anla Rudolphi II. Kayserlicher Hoff Statt. Allermaßen Wie solcher Mit und nach Absterben des Alldurchleuchtigsten Großmechtigsten etc. Römischen Khaisers Rudolphi zc. des anderen, dieses Namens, Hochmiltigst- und Christelichster Gedechnus, welcher den 20ten Janney dieses 1612. Jarß, morgens frue zwischen 7 und 8 uhr allhie inn Prag aufm Schloß in Gott Seeliglich entschlaffen hinterlaßen worden.

Michael Eckhardt, Höchsigedacht Ihrer Khaysl. Mayest zc. gewesten Hoff Contraler Amtdiener gehörig. Abgeschriben im 1612 Jar, zur Gedechnus aufzuhalten.

Archiv für Geschichte und Statistik insbesondere von Böhmen. Zweyter Theil. Dresden 1793.

lich Fünff Reichsthaler in specie (so viel Sie, Ihrem vorgeben nach, vor diesem auch gehabt) gnedigst verordnet werden möchten.“¹⁾

Eine Aenderung der österreichischen Postverhältnisse brachte die Postordnung Kaiser Ferdinand II. vom 13. September 1621. Die erwähnten Postkurse nach Wien und Nürnberg sind von da ab zweifellos der allgemeinen Benützung zugänglich, in Rakonitz und Pilsen, die der letztgenannte Kurs berührte, bestehen schon um diese Zeit Postämter.

Der Generalpostmeister im Königreich Böhmen Ferdinand Prugger verhandelte mit dem Dresdner Postmeister Lebzelter wegen Umwandlung der sächsischen Botenverbindung zwischen Dresden und Prag in einen regelrechten Postkurs. Prugger war willens, „mit E. Churf. gnedigsten einwilligung die Post von Prag biß alher nacher Dreßden dergestalt anzulegen, daß er alle Postbothen (deren Er von Prag biß an E. Churf. G. Gränzen drey oder vier halten wolte) selbst bezahlen und alle Wochen zwey Posten uf einen gewissen Tag (deßen man sich vergleichen könnete), abfertigen wolte, und verhofft Er es solten Sommers Zeiten die Brief in 24. und Winters Zeiten in 36. Stunden von Prag aus anher gebracht können werden, Von der Böhmiſchen Gränz biß alher nacher Dreßden solten als dem E. Churf. G. dero gnädigste beliebung nach Ein oder zwey Postbothen in Thro besoldung unterhalten, die übrigen uncoſten wolte Er, wie hirob unterthenigst angedeutet, ganz auß Sich nehmen, Und damit er entgegen auch etwas ergellichkeit haben möchte, wolte er bey solchen angelegten Posten, der Leipziger und anderer Kaufleuth Briefe mit fortschicken, und mit E. Churf. G. alhierigen Bothenmeister wegen der ferneren Bestellung von hier auß zu seinem benügen sich vergleichen. Und weilen entgegen auch wechentlich zwei Posten von hier nacher Prag abgehen würden, als könneten solcher gestalt nicht allein die Wiener Brief, sondern auch, was sonst inß Reich, als nacher Nürnberg, Augspurg, München und anderer Örter zu bestellen, auch nacher Prag geschickt, und von dannen auß ohne einigen ufgehenden ferneren uncoſten bestellt, auch an allen Orten umb etliche tag ehender geliefert werden, als von Leipzig auß beschehen kan, dann von Prag auß die reitenden Posten wochentlich zweymahl inß Reich und nach Wienn ablauffen, durch welche alles gar schleunig fortgebracht kann werden.“

¹⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta die auf der Prager Straßen angelegten Postbothen und deren monatlichen Lohn betr. Rep. XXXI., Lit. P. Nr. 25 Loc. 35630.

Aber erst im März 1625 kam diese Post zur Ausführung und zwar verkehrten nur Fußboten. Dienstag und Freitag gieng sie von Dresden, Sonntag und Mittwoch von Prag ab.¹⁾

Karlsbad, welches sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts selbst bezeichnet als eine Stadt, „welche nichts anders als ein gemeines Spital ganzen Teutischen Landes ist, darein allerlei arme gebrechliche Leute auß allen Landen kommen und Ihre Gesundheit pflegen“,²⁾ liegt nach dem vorgezagten abseits von jeder bestehenden Postverbindung. Die nächsten Postämter sind Prag und Pilsen, mehr als zwei Tagesmärsche von Karlsbad entfernt; nach wie vor bleiben die Boten das einzige Verkehrsmittel.

Die Stadt selbst war nur unbedeutend gewachsen, im Jahre 1604 zählte sie 102 Häuser,³⁾ und 1615 sind nur 80 Bürger vorhanden,⁴⁾ woraus man auf eine Einwohnerzahl von ungefähr 500 Seelen schließen kann, da in der Bürgerzahl Frauen und Kinder, Gehilfen und Dienstboten nicht mit eingerechnet sind.

Die Boten sind ein teures Beförderungsmittel; deshalb schicken wiederholt die Städte Elbogen und Karlsbad gemeinsame Boten aus.

Doch führten für kürzere Dauer angelegte Botenkurje mit Botenwechsel zeitweilig über Karlsbad. Als Andreas Hannewald von Erkerßdorff auf Prichowitz, Czirmitz und Damßdorff, Römisch Kayserlicher Majestät Rath und abgeordneter Commisarius in der Oberpfalz sich 1622 in Karlsbad aufhielt, ordnete Statthalter Fürst Liechtenstein an, daß von Amberg nach Eger, von da nach Karlsbad und weiter nach Rakonitz und Prag Fußboten aufgestellt werden, damit die Korrespondenz des Genannten von und nach Amberg einerseits und von und nach Prag andererseits ungehindert befördert werde.

Die Boten kamen von Eger mit den Briefen, überbrachten diese dem Räte oder dem Bürgermeister zu Karlsbad, der wiederum die Schreiben zustellen ließ. Herr von Hannewald übergab dann die Berichte an den Fürsten dem Karlsbader Räte, der sie durch Boten nach Rakonitz schaffte, wo schon Anstalten getroffen waren, daß die Schreiben sofort nach Prag weiter befördert wurden. Auf gleichem Wege kam die Antwort nach Karlsbad zurück.

Diese Post bestand in der zweiten Hälfte Juni und der ersten Hälfte des Monates Juli 1622, jedoch nicht ganz ohne

¹⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Postfachen vol. I Loc. 10003.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. P. 4/4/4 33.

³⁾ L. A. Stühr: Kaiser Karlsbad. Karlsbad 1817. 3. Aufl., Seite 130.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Einlage im Ratsprotokolle des Jahres 1654.

Störungen, da sich der Kastner zu Waldjassen weigerte, den notwendigen Boten beizustellen.¹⁾

Im Juni 1623 war Fürst Liechtenstein selbst zur Kur in Karlsbad anwesend. Für ihn wurde eine Post von Prag nach Karlsbad angelegt mit 6 Zwischenstationen. Das „Verzeichnuß der liegenden Postbothen von Prag aus bis nacher Carlsbadt“ nennt folgende Stationen: Prag, Unhojcht, Kinkolek, Rakonitz, Zechwitz, Lubenz, Buchau und Karlsbad.²⁾

Die Kosten für die von Karlsbad aus gehenden Boten im ersternwähnten Falle mußte der Rat tragen, wie die Eintragungen in den Kammeramtsregistern zu Karlsbad nachweisen.

Nicht anders erging es der Stadt mit den „Post Boden So von Th Erolentia Graff von Colloredo angeordnet worden“. Von Anfang Oktober bis Ende November 1633 ging fast täglich ein Bote abwechselnd nach Buchau und nach Falkenau.³⁾ Colloredo hielt sich mit Gallas eine Zeitlang in Karlsbad auf, die kaiserliche Armee hatte in West- und Nordwestböhmen ihre Winterquartiere bezogen und es scheint, daß es sich um eine Post zwischen Eger und Prag gehandelt hat. Näheres darüber läßt sich leider nicht ermitteln.

Anders verhielt sich Albrecht von Waldstein, der Generalissimus der kaiserlichen Armeen. Auch er hielt sich 1630 in Karlsbad zum Kurgebrauche auf, aber er hatte einen Postmeister mit 6 Kurierpferden in seinem zahlreichen Gefolge⁴⁾ und die Stadt hatte keine Botenlöhne für ihn zu entrichten.

Der Dreißigjährige Krieg war über Deutschland hereingebrochen, Karlsbad litt unter den ununterbrochenen Einquartierungen und Kontributionen fürchterlich, um so mehr als im Jahre 1604 die Stadt bis auf 3 Häuser vom Feuer völlig vernichtet worden war, und die Bürger großen Schaden erlitten, von dem sie sich noch nicht erholt hatten.

Die Straßen waren unsicher, die Reisenden wurden vielfach ausgeplündert. Die schweren Zeiten erforderten vielseitigen Verkehr mit den Nachbarstädten, die Boten reichten nicht aus, so daß der Karlsbader Rat jenen von Eger ersuchen mußte, die an ihn geschickten Boten wieder gleich abzufertigen, da in diesen Kriegszeiten täglich mehrere Boten auslaufen mußten.⁵⁾

¹⁾ Egerer Stadearchiv: fasc. 215.

²⁾ K. k. Statthaltereiarchiv Prag: P. 22/32.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kammeramtsregister des Jahres 1633.

⁴⁾ Jos. Joh. Lenhart: Karlsbads Memorabilien vom Jahre 1325—1839. Prag 1840. Seite 484.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kopiale vom Jahre 1625.

Nicht einmal die regelmäßigen Postkurse, die doch besonderen Schutz aller Obrigkeiten genossen, waren sicher. Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen schickte im Jahre 1646, da ihm der Postkurs zwischen Dresden und Prag nicht sicher erschien, seine Briefe an den Kaiser und den Hof in Wien an den Kommandanten von Eger, den kaiserlichen Obristen Franz Paradeijer, damit sie dieser weiter befördern lasse.¹⁾

Die Boten wurden auf den Straßen ausgeplündert, oft auch mit Gewalt zur Reize gezwungen.

In Eger, welches zu dieser Zeit oft im Vordergrunde der Ereignisse stand, hielt der Rat in der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges Postpferde, Postillone und Postknechte. Der Botenlohn betrug für jede Meile 8 kr., für einen Tag machte das Wartgeld 9 kr. aus. Die Postpferde reichten nicht mehr aus, da ihrer zu viele gebraucht wurden. Deshalb ordnete Erzherzog Leopold Wilhelm, „Römisch Kaiserlicher Majestät General über dero Armaten und Gubernator des Königreichs Böhmeim“ an, daß der Rat zu Eger für taugliche Postpferde zu sorgen habe, damit die vom Kaiser oder dem Erzherzog geschickten Kurriere befördert werden könnten. Andere Angehörige der Armee sollten nur dann Pferde erhalten, wenn sie sich mit einem besonderen Pässe ausweisen konnten.²⁾

Von Karlsbad nach Wien Briefe zu senden, war ziemlich beschwerlich; es mußte zunächst ein Bote nach Prag geschickt werden, der die Briefe dort auf der Post aufgab, von wo sie dann nach Wien weiter befördert wurden. Noch schwerfälliger war die Korrespondenz von Wien nach Karlsbad. Der Karlsbader Rat mußte einen Vertrauensmann in Prag haben, an den die von Wien eingelangten Briefe bestellt wurden, der sie dann durch eigene Boten nach Karlsbad zu senden hatte.³⁾

Der Krieg hatte die Entwicklung der Stadt aufgehalten; im Jahre 1651 standen in Karlsbad 91 bewohnte, 6 öde Bürgerhäuser, es waren also noch nicht alle Häuser aufgebaut, die 1604 niedergebrannt waren. Die Zahl der angehefenen Bürger war zwar auf 90 gestiegen, die gesamte Einwohnerzahl wird aber nicht viel mehr als 500 betragen haben, eine Bevölkerungszunahme ist unwahrscheinlich.⁴⁾

Nach dem großen Kriege war die Unsicherheit auf den Straßen außerordentlich groß. Alle Straßen und Wege mußten auf Befehl

¹⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: vol. II., Postfachen, Loc. 10003.

²⁾ Egerer Stadtarchiv: fasc. 215.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kopiale des Jahres 1643. Schreiben an Christof Köppel zu Prag.

⁴⁾ Am gleichen Orte: Ratsprotokoll des Jahres 1651.

der Statthaltereı auf beiden Seiten auf Pistolenschußweite von Wald und Busch befreit oder doch wenigstens so viel freier Raum gelassen werden, daß ein mit sechs Pferden bespannter Wagen bequem umkehren konnte.¹⁾

Ungeachtet dieser Verfügungen wurden die Leute auf den Straßen überfallen, die Pferde der Wagen ausgespannt, die Zinassen ausgeplündert.²⁾ Die Unsicherheit ging so weit, daß ganze Räuberbanden plündernd die Straßen und Orte durchzogen, so daß durch kaiserliches Patent vom 2. Juni 1665 den Ortschaften aufgetragen wurde, vor diesen Landplagen einander zu warnen und nach Möglichkeit diese Leute mit Gewalt festzunehmen.³⁾ Dabei waren die Straßen, Wege und Brücken in einem so elenden Zustande, daß nicht einmal die Soldaten auf diesen marschieren konnten.⁴⁾

In den Postverhältnissen hatte sich nichts geändert, der Krieg hatte alles in Unordnung gebracht, jede Entwicklung gehemmt. In der 1621 erlassenen Postordnung wurde festgehalten, diese am 9. August 1624, dann am 26. September 1625 durch Kaiser Ferdinand II., den 15. Jänner 1662 und den 8. März 1672 durch Kaiser Leopold I. neuerdings kundgemacht.

Der Rat von Nürnberg hat 1635 den Boten der anderen Städte angeordnet, daß sie in regelmäßigen Zeitabschnitten kommen sollen, und auch die Egerer Boten hatten diese Bestimmung einzuhalten. Sie gingen alle 3 Wochen hin, statt wie es der Rat gewünscht hatte alle 8 oder 14 Tage.⁵⁾ In Böhmen war die nächste Poststation für Eger Pilsen, wohin der Egerer Bote die Briefpakete brachte; der Pilsener Postmeister besorgte dann die Weiterbeförderung.⁶⁾

Beide Verkehrsrelationen, sowohl jene nach Pilsen als auch die nach Nürnberg waren auch für Karlsbad, wie für das gesamte Egerland von Bedeutung.

Den Verkehr in der Umgebung Karlsbads vermittelte der Bote des Elbogener Kreisamtes. Er trug die Anordnungen des Kreishauptmannes zu den einzelnen Grundobrigkeiten, wo sie in Abschrift genommen wurden. Da er nun fast alle Ortschaften der

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatent vom 11. Juni 1663, Kreispatentenbuch dieses Jahres.

²⁾ Ebendort: Kreispatent vom 16. Feber 1664, Kreispatentenbuch des Jahres 1664.

³⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch des Jahres 1665.

⁴⁾ Ebendort: Kreispatent vom 4. August 1679. Kreispatentenbuch dieses Jahres.

⁵⁾ Egerer Stadtarchiv: fasc. 283.

⁶⁾ Ebendort: fasc. 215.

näheren und weiteren Umgebung zu begehen hatte, war er der wichtigste Vermittler des Verkehrs der benachbarten Orte unter einander. Für die Entlohnung dieses Boten hatten die Grundobrigkeiten zu sorgen, die ihrerseits diese Last wieder auf ihre Untertanen überwälzten. Die Karlsbader Dörfer entrichteten diese Schuldigkeit in Naturalien. Über den Umfang dieser Leistungen besagt der „Extract Wasß die Carlßbader Unterthanen dem Creyßbothen zu geben Schuldig seyn“, nämlich: „daß Dorff Roßnitz alwo fünff banern giebt Zähl Ein Jeder ein alt Strich haber thuet an Präger Maaß 7 Str 2 B, Item Ein Jeder Eine alte Henne thuet 5 Stück, daß Dorff Weheditz alwo drey ganze Höff, giebt ein Jeder $\frac{1}{2}$ als Altes Strich macht an der Präger Maaß 2 St 1 B Eben in diesen Dorff Weheditz feint zwey halbe Höff deren jeder giebt 1 Altes Achtel, dann Zwey Viertlshöffe Jeder Ein Altes Achtel, thuet Präger Maaß 1 St

Sā haber an Präger Maaß 10 St 3 B Alte Hünner 5 Stück.“¹⁾

Außerdem erhielt der Bote für jeden Gang eine Gebühr, welche, je nachdem ob er nur bei Tag zu gehen, oder auch bei Nacht seinen Weg fortzusetzen hatte, 3 bis 6 kr. betrug. Bei gefährlichen Zeiten mußte jedes Dominium den Kreisboten durch einen verlässlichen Mann bis zu der nächsten Grundobrigkeit begleiten lassen. Oft, und das in der Mehrzahl der Fälle, mußte der Gang ohne Rücksicht auf Tag und Nacht gemacht werden.

Das Botengehen war ein Beruf, der ungeachtet des öffentlichen Schutzes, den die Boten genossen, mit vielen Gefahren verbunden war.

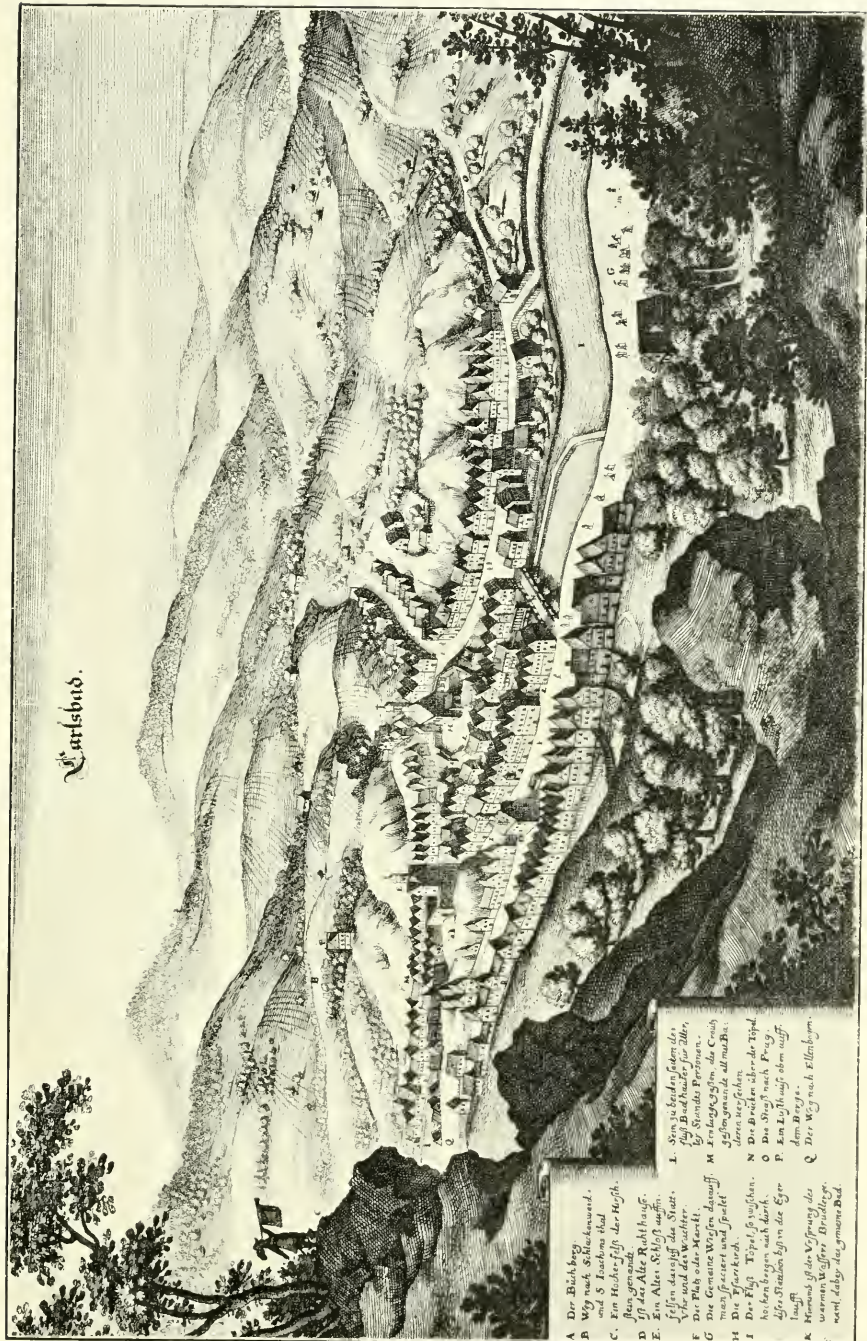
Ein Karlsbader, den ein Soldat im Jahre 1611 nach Osterreich zu seinen Eltern um Geld geschickt hatte, wurde bei Tschihana, als er sich schon auf dem Rückwege befand, von 5 Landsknechten überfallen, geschlagen und des Geldes beraubt. Über diesen Vorfall konnte er sich nur mit einem Zettel des Pfarrers ausweisen und besaß kein Gerichtszengnis über den Überfall, daher sollte er trotz der erlittenen Unbilden auch noch das ihm geraubte Geld ersetzen.²⁾

Im Jahre 1617 schickte der Rat zu Karlsbad in städtischen Angelegenheiten zwei Boten nach Tepl. Diese wurden über Auftrag der Gräfin Sibilla von Guttenstein, einer geborenen Gräfin Schlick, Herrin auf Hostau, von dem Petschauer Räte in Haft

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1688, eingelegtes gleichzeitiges Blatt.

²⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1611. „Schreiben an den Richter von Tschihana.“

Cartusbud.



- A. Der Bäckberg.
- B. Weg nach Steinwand.
- C. Ein Hühnerfeld der Heilig-Baumgewand.
- D. Ein Alter Schloß auf dem Berg.
- E. Der Fleck oder Markt.
- F. Die Gemaine Wägen das woß man fahret und fahret.
- G. Die Flüg. Trüffel, Eschfen, hohle Stämme bey in die Eger lauff.
- H. Mannen fahret die Wegung der wehren Wegere, Brückelge, wert, bey der gemaine Bud.
- I. Ein Bach, der fließet in den Bach des Dillu, der Stauden Berghen.
- M. Ein lauffegym, die Cuch, die Stangen die all nach, über den fischen.
- N. Die St. Paul, die Weg.
- O. Ein Lauffweg, der nach dem Berg.
- Q. Der Weg nach Ellentzen.

Carlsbad um 1650.

genommen und in der Fronfeste arrestiert. Über diesen Rechtsbruch beschwerte sich nun der Karlsbader Rat bei jenem von Petschau und gab seinem Unwillen im nachstehenden Briefe Ausdruck: „Nun hetten wir uns dergleichen Unnachbarschaft und widerrechtlichen Thätigkeit zu Euch nicht versehen, sondern vielmehr gehoffet, man sollte unsere außgeordnete boten, in erwegung, quod jus legatorum vel nunciorum sanctum ac inviolabile semper sit habitum, und daß auch die Heyden und Unchristen ieder Zeit ob solchen Rechten und Botenfreyheit fest gehalten, ungehennet durchpaßieren laßen.“¹⁾

Im Jahre 1646 war Elbogen, 1647 Petschau von den Schweden besetzt, die auch wiederholt nach Karlsbad kamen, es plünderten und hohe Kontributionen einhoben. Um nun die Schonung Karlsbads zu erwirken, schickte der Rat an den schwedischen General Karl Gustav Grafen von Wrangel durch zwei Boten einen Brief nebst einem Geschenke, bestehend aus einem Rehbock und Geflügel. Die Boten wurden von kaiserlichen Soldaten überfallen, das Schreiben und die Geschenke ihnen abgenommen und sie selbst völlig ausgezogen.²⁾

Auch mangelndes Wohlwollen erschwerte den Boten den Dienst. So schlossen im Jahre 1662 die Schlackemwerther über Auftrag des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, der in Schlackemwerth residierte, den Karlsbader Boten die Stadttore.³⁾

Nicht immer war der Bote willkommen und es kam vor, daß die Annahme von Brieffschaften verweigert wurde. „Ao 1642 den 17. July Bericht georg Hüttele wie er das schreiben nach Zachanfstal der Frau Doctorin hat geben wollen so hat Sie Solches nit wollen annehmen, So sagt hüttele diese Sol es annehmen Und ihn nur eine Zeilschreiben das ers über antwort hatte So Sagt Sie sie nehme es nit an — — und Carolsbater weren ihr herr nid und hetten nichts über Sie zu gebiten und solches zum öfter mal gesag.“⁴⁾

Die Boten selbst nahmen es mit der Einhaltung des festgesetzten Botenlohnes nicht sehr genau. „Lorenz Meyer vulgo Sage genandt ist beklagt worden, ds er von den frembden Lenthen zuviel Bottenlohn erfordere, ist concludirt, ds ein jeder Both

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kopiale des Jahres 1617 „Schreiben an den Rath von Petschau“.

²⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1647 „Schreiben an den Rittmeister Polav“.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1662, Sitzung vom 25. Feber.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1642.

welcher schwehr tragen thuet 10 fr. von der meil nehmen, so er aber lár gehet, mehr nit als 6 fr. haben solle.“¹⁾

Pflichtvergeßlichkeit eines Boten wurde strenge geþrafft. „Caspar Schindtler, weilen er nicht gehorjamb gewesen undt in d. Noth Both Weiß nicht gehen wollen, soll er In die Fronfest gehen undt 3 fr straff ad moderationem erlegen.“²⁾

„Hanns Polz weilen Er sich bey Gh. Mußin umb die Brief und andwordt nicht angemeldet soll in die Fronfest gehen und ½ fr Straff erlegen ad moderationem.“³⁾

Diese Strafen sind für jene Zeiten sehr hoch, wenn berücksichtigt wird, daß hundert Jahre später ein Lehrer 52 fl. Jahresgehalt erhielt.

Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts besorgte den Verkehr zwischen Prag und Karlsbad der Falkenauer Bote. Auf Falkenau saßen die Grafen Kostiz, die vielfach die höchsten Stellen im Böhmischen Dienste bekleideten und deshalb mit der Landeshauptstadt häufigen Verkehr pflegen mußten. Der Falkenauer Bote erhielt von dem Karlsbader Räte „3 Reichsthaler jährlich weg d. Brieff so hin und wid geschickt werdt.“⁴⁾

Im nahen Schlackenwerth residierten die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, nach deren Aussterben die Markgrafen von Baden. Letztere hatten ein Postamt in Schlackenwerth eingerichtet, die Postillone gehen nach Prag, ja selbst nach Leipzig. „Der Schlackenwerther Bote, der unregelmäßig, meist aber zweimal in der Woche nach Leipzig kommt, wohnt im blauen Engel.“⁵⁾

Seit 1685 bringt nun dieser Postillon regelmäßig Briefe und Zeitungen aus Prag, und die Kammeramtsrechnungen zeigen an vielen Stellen die Eintragung: „Boten Lohn Nacher Schlackenwerdt und Postgelt nacher Prag zahlt 16 fr.“⁶⁾ und „dem Post Weib von schlackenwehrt vor Prager Brieffe Post gelt zahlt 9 fr.“⁷⁾

Das bedeutet eine ganz gewaltige Verbilligung des gesamten Verkehrs; der Bote, der nach Prag ging, mußte 14 Meilen auf der Hin- und eben so viele auf der Rückreise zurücklegen und das kostete nach dem schon früher erwähnten Tarife an 2 fl. Freilich

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1660, Sitzung vom 10. Mai.

²⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1679, Sitzung vom 9. Jänner.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1684, Sitzung vom 26. Oktober.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1676, Sitzung vom 20. Feber.

⁵⁾ Die vornehmsten Europäischen Reisen. IV. Ausfertigung, Hamburg bey Benjamin Schillern, Buchhändlern im Thym 1709.

⁶⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kammeramtsregister des Jahres 1685.

⁷⁾ Ebendort: Kammeramtsregister des Jahres 1691.

mußte der Bote sofort gehen und auch die Antwort bringen, während die Post höchstens zweimal in der Woche abgefertigt wurde und sich um die Antwort nicht weiter kümmerte.

Als infolge der Franzosenkriege im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts die Verbindung Prags mit dem Reiche über Regensburg gefährdet war, wurde die Post von Pilsen aus über Mies, Plau und Sandau nach Eger, von da weiter in das Reich geführt. 1687 wird das erstemal ein Posthalter in Eger erwähnt, ¹⁾ die Postverbindung selbst ist seit dem Jahre 1690 nachweisbar. ²⁾

Die Bezeichnung Posthalter dürfte darauf hinweisen, daß Johann Michael Widmann, dem dieser Titel beigelegt wird, lediglich Postpferde gehalten hat, ohne sich mit den übrigen Postgeschäften zu befassen, wofür auch der Umstand spricht, daß er Gastwirt „zum schwarzen Bären“ in Eger war. Zudem hielt die Stadt noch Ordinari Boten, die nach Pilsen gingen und der Postmeister von Pilsen bezog vom Egerer Räte 10 fl. jährlich und 7 fl. 30 kr. für die Nürnberger Zeitungen. ³⁾

Im Jahre 1692 trat für Karlsbad ein völliger Wechsel der bisherigen Verkehrsverhältnisse ein. Der königlich polnische und kurfürstlich sächsische Kommerzienrat und Oberpostmeister Johann Jakob Rees begann 1691 eine gründliche Reorganisation des sächsischen Postwesens, dahingehend, die Zahl der Postkurze und Postämter zu vermehren, die Korrespondenzmöglichkeit zu vergrößern und damit die Einnahmen aus dem Postgefälle zu heben. Im erwähnten Jahre bestand das gesamte Postwesen in Leipzig, „worüber der Chur. Sächß. Ober Postmeister zu sprechen hatte“, aus folgenden Posten:

1. in einer reitenden Post von Leipzig nach Hamburg, die zweimal wöchentlich dahinging;
2. in der Post nach Mainz, wöchentlich zweimal reitend und einmal fahrend;
3. in der Dresdner Post, mit welcher die Briefe nach Prag und Wien befördert wurden; und endlich
4. in der reitenden Post nach Frankfurt. ⁴⁾

¹⁾ Egerer Stadtarchiv: fasc. 447.

²⁾ K. k. Hofkammerarchiv Wien: Hofpostkommissionsakten 4a Jänner 1751 Nr. 1.

³⁾ Egerer Stadtarchiv: Stadtbuch des Jahres 1693, Sitzung vom 1. April.

⁴⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Historische Nachricht von denen bey Lebzeiten des Königl. Pohln. Chur. Fürstl. Sächß. commercien Rath und Ober Postmeisters Herrn Johann Jacob Reesens des älttern zwischen dem Ober Postamte zu Leipzig an einen dann denen Fürstl. Tassischen Reichs-Postämtern in andern Theile des Postwesens halber von anno 1691 bis anno 1705 geschehenen Unterhandlungen. Rep. XXXI. Gen. 78.

Rees führte zunächst 1692 eine wöchentlich zweimalige Post, die „gebürgische Post“ von Leipzig nach Schneeberg ein, die Mittwoch und Samstag nach Schneeberg, von dort Dienstag und Freitag nach Leipzig zurückging. Mit dieser Post konnten Briefe nach Reichenbach, Glaucha und Johann Georgenstadt befördert werden.¹⁾

Im Juli 1693 führte er eine fahrende Post von Dresden nach Nürnberg ein. Sie ging fahrend von Dresden über Freiberg und Chemnitz nach Zwickau, von da reitend über Hof und Erlangen nach Nürnberg, und zwar Dienstag und Samstag abends 6 Uhr, langte Montag und Donnerstag vormittag in Nürnberg ein. Von Nürnberg ging sie den gleichen Weg aber reitend zurück bis Zwickau und von da fahrend bis Dresden. Mit dieser Post konnten Briefe nach Annaberg, Reichenbach, Plauen „auff Johann Georgen Stadt und ins Carls Bad“ bestellt werden.²⁾

Beide erwähnten Posten gingen parallel mit dem Erzgebirge, kamen mit ihren Fortsetzungen bis nach Johann Georgenstadt, endeten also nur wenige Wegstunden von Karlsbad.

Auf wiederholtes Ansuchen zahlreicher Badegäste Karlsbads aus Sachsen und dem nördlichen Deutschland hat Oberpostmeister Rees 1692 die Einrichtung getroffen, daß von Schneeberg aus, zunächst auf Kosten des Oberpostmeisters, dann auf Gewinn und Verlust des Schneeberger Postmeisters, die für Karlsbad bestimmten Briefe durch ordentliche Boten, dann und wann auch durch reitende Postillons, und wenn Passagiere oder Gepäck vorhanden waren, auch durch fahrende Posten nach Karlsbad überbracht, und die in Karlsbad aufgegebenen Briefe zur Weiterleitung durch die gebürgische Post nach Schneeberg mit zurückgenommen wurden. Ein Gleiches wurde 1696 hinsichtlich der nach Annaberg von Dresden aus mit der Nürnberger Post einlangenden Briefe für Karlsbad angeordnet. Die Abfertigung dieser Boten und Postillone besorgte der Karlsbader Stadtschreiber Christoph Ronner, der auch den Titel eines sächsischen Postmeisters annahm, ohne daß von Seite der österreichischen Postverwaltung gegen diese Einrichtung irgend welche Einsprache erhoben worden wäre.³⁾

Auf diese Weise erhielt Karlsbad seinen unmittelbaren Anschluß an das sächsische Postnetz. Es scheint, daß tatsächlich diese Posteinrichtungen nur seitens der Badegäste benutzt wurden, denn die städtischen Rechnungen dieser Zeit weisen immer noch auf die Schlackenwerther Post hin, hin und wieder auch auf jene zu Eger.

¹⁾ Königliches Hauptstaatsarchiv Dresden: Gedrucktes Patent ddo. 6. Oktober 1692, Postfachen vol. 10.

²⁾ Ebendort, gedrucktes Patent vom 18. Juli 1693, Postfachen vol. XI.

³⁾ Ebendort: Postfachen vol. XVI.

Zu Böhmen bestanden 1692 im ganzen nur vier Postkurie:

Die Reichspost über Pilsen nach Nürnberg, mit einer Abzweigung über Mies nach Eger, die Dresdner Post, die Schlesiſche Post nach Breslau und die Wiener Post. Alle diese Posten hatten ihren Ausgangspunkt in Prag,¹⁾ die Abzweigung von Pilsen nach Eger war ein wesentlicher Bestandteil der Reichspost und wurde ebenso wie diese „Reichspost“ genannt, d. h. die Post nach dem Deutschen Reiche.

Erst im Jahre 1693 wird in Eger eines Postmeisters Erwähnung getan und scheint es, daß erst in diesem Jahre dort ein vollständiges Postamt errichtet worden ist, zumal die anfangs gewiß nur als vorübergehend gedachte Leitung der Reichspost über Pilsen und Eger zu einer dauernden geworden ist.²⁾

Die Bezüge der Postmeister damaliger Zeit bestanden in einer nicht hohen Entlohnung für die Beförderung der Ordinari-Posten und einem Anteile an den eingehobenen Briefpostgebühren, außerdem in den Einnahmen aus den Extraposten. Es war selbstverständliches Streben der Postmeister, dieses Einkommen möglichst hoch zu gestalten, demnach die Briefposteinnahmen zu vermehren. Die Postämter waren nicht zahlreich, jedes hatte einen großen Bezirk und innerhalb dieses die Korrespondenzgelegenheit durch Anlegung von Botengängen und Ritten zu erhöhen das natürlichste Mittel, den Verkehr und mit diesem das eigene Einkommen zu vergrößern. In den bedeutenderen Orten legten die Postmeister auf eigene Rechnung Briefsammlungen an, indem sie einen vertrauenswürdigen Mann damit betrauten, Briefe von der Bevölkerung entgegen zu nehmen und bis zur nächsten Abholung durch den Postillon zu verwahren, die Briefe wiederum, die dieser brachte, den Empfängern zustellen zu lassen. Auch die Entlohnung dieser Briefsammler bestand in einem bescheidenen Portoanteile und den Bestellgebühren; ihre Stellung war aber keine öffentliche, sie waren private Bedienstete der Postmeister. Es waren meist angesehenere Bürger, die diesen Dienst verrichteten.

Daß nun der Egerer Postmeister Johann Michael Widmann sein Augenmerk auf das von Badegästen besuchte Karlsbad gerichtet hat, da dort doch eine ziemlich bedeutende Korrespondenz zu erwarten war, ist naheliegend. Er setzte sich diesbezüglich mit dem Karlsbader Räte ins Einvernehmen und in der Ratsſitzung vom 5. November 1693³⁾ „von dem Herrn Johann Michael Widmann

¹⁾ Pražsky Novy Kalendar hospodařsky a kancelařsky. * Prag 1692.

²⁾ Egerer Stadtarchiv: Stadtbuch des Jahres 1693 Sitzung vom 1. Apr. l.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1693.

kayserl. Postmeister in Eger sendt Brieff wegen anlegung der Post abgelesen worden". Das Botum lautete: „Soll beandwortet werden, ob auch in Prag die Brieff franco passiert.“

Weder die Zuschrift des Postmeisters noch die Antwort des Rates sind in ihrem Wortlaute erhalten. Doch kam es zweifellos zur Errichtung einer Brieffammlung in Karlsbad, da die städtischen Rechnungen von nun ab wiederholt Ausgaben für Postgeld ausweisen: „Postgeldt vndt Bothenlohn nach Eger zahlet.“¹⁾

Als Brieffammler wurde Konrad Andreas Unverdorben bestellt; ob ihn der Karlsbader Rat hiezu bestimmt, ob er von Widmann selbst zur Übernahme dieses Amtes veranlaßt wurde, läßt sich nicht feststellen; vermutlich wurde er über Vorschlag des Rates von Widmann mit der Brieffammlung betraut.

Unverdorbens Vater, Samuel Unverdorben, war Kentschreiber zu Schlackenwerth und mit einer Tochter des Karlsbader Stadtrichters Möstl vermählt.²⁾ Von Schlackenwerth ging er als Amtmann zu Polixenia Maria von Rattschin nach Hartenberg,³⁾ dort dürfte er jedoch nicht lange geblieben und nach Karlsbad übersiedelt sein. 1651 kaufte er das Sommerische Haus am Markte in Karlsbad um 1950 Gulden Böhmischer Währung;⁴⁾ da jedoch in Karlsbad nach den Privilegien der Stadt ein Haus nur ein Karlsbader Bürger besitzen durfte, bewarb er sich um das Bürgerrecht, welches ihm auch gegen ein Bürgergeld von 30 fl., innerhalb 14 Tagen zu erlegen, verliehen wurde;⁵⁾ in der Rats-sitzung vom 2. Juni 1651 legte er den feierlichen Bürgereid ab.

Vom Jahre 1655 ab war Samuel Unverdorben Einnehmer der kaiserlichen Straßenmauten⁶⁾ und in dieser Eigenschaft ein Vorläufer der Post in Karlsbad. An seiner Torjähule vorbei mußten alle, die nach Karlsbad gingen oder von dort kamen, er war am ehesten in der Lage, jene Leute zu finden, welche gerade in der Richtung reisten, für welche Briefe oder zu befördernde Sachen vorlagen. Daß er sich damit befaßt hat, zeigt eine Beschwerde, die der Karlsbader Magistrat über ihn bei dem Kreishauptmann vorbrachte, daß nämlich Unverdorben mehrere Briefe des Kreishauptmannes Grafen Kolowrat an den Fürsten Alexander Lubomierski „nur bloß auf die Post (ohne Geld) gelegt hatt, da-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kammeramtsregister des Jahres 1695.

²⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1643, Schreiben an Samuel Unverdorben.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll vom Jahre 1645, Sitzung am 8. November.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1663, Sitzung am 22. Feber.

⁵⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1651, Sitzung vom 30. Jänner.

⁶⁾ Ebendort: Sitzung am 2. Juni.

hero selbst Zweifelhaftig ist, ob dieselben an gehöriges orth seyen adressirt worden".¹⁾

Unverdorben war ganz arm nach Karlsbad gekommen und hat sein Vermögen erst durch seine Frau bekommen.²⁾ Als 1645 sein Schwiegervater starb, erbt er zusammen mit seinem Schwager Johann Müller, der Apotheker in Elbogen war, eine Anzahl von Feldern und Wiesen in Karlsbad und mußte hiefür 10 fl. Erbsteuer bezahlen; ³⁾ seiner Frau fiel ein Haus im Geweidig zu.⁴⁾

Diese Grundstücke sowie das Haus am Markte, das Unverdorben käuflich erworben hatte, sind Jahrzehnte lang Eigentum der Karlsbader Postmeister geblieben, übergingen dann in das Eigentum des Staates, das Haus am Markte wurde in der Folge zum Posthause und ist es bis zum heutigen Tage geblieben. Deshalb soll an dieser Stelle seiner bisherigen Schicksale gedacht werden.

Am 13. August 1604, an einem Freitage früh, brach in dem Hause der Witwe Rubendunst, gegenwärtig das Haus der Böhmischen Eskomptebank, ein Feuer aus, welches die aus 102 Häusern bestehende Stadt bis auf 3 Wohnhäuser und mehrere abseits stehende Schenern völlig vernichtete, mit der Stadt selbst das Rathaus und in diesem alle Aufzeichnungen und Bücher der Stadt, so daß über die Schicksale des Posthauses vor dem Brande keine Nachricht erhalten blieb.

Zur Zeit dieses Brandes gehörte das Haus dem Bürgermeister Georg Sommer, dessen Vater Hans schon Bürgermeister der Stadt gewesen war,⁵⁾ und vermutlich auch schon dieses Haus besessen hatte; auch sein zweiter Sohn Hans besaß ein Haus am Markte.

Georg Sommers Haus wurde, wie alle Markthäuser ein Opfer der Flammen. Aus den eingelaufenen Unterstützungsgeldern erhielt er bei deren Verteilung am 18. April 1605 20 fl.,⁶⁾ das Haus hat er zweifellos bald wieder aufgebaut, jedenfalls in völlig verändertem Aussehen, als eines der schönsten und besten

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1657, Sitzung vom 17. Juli.

²⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1664, Schreiben an den Grafen Kolowrat vom 22. Dezember.

³⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1690, Schreiben an die kgl. Appellation vom 10. April.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1645, Sitzung am 8. November.

⁵⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1614, Sitzung am 7. Juli.

⁶⁾ Ebendort: Urkunde P. 26.

der Stadt und schmückte es außerdem noch mit einem Erker.¹⁾

Sommer starb 1611²⁾ und hinterließ sein Haus am Markte seiner Tochter aus erster Ehe Magdalena, die mit Friedrich Georg aus Leipzig, beider Rechte Doktor und Assessor der Juristen-Fakultät zu Leipzig, vermählt war, gemeinsam mit ihrer Mutter, indem er sie beide zu Universalerben einsetzte. Die Frauen konnten sich nicht einigen, wie die Teilung vorzunehmen wäre,³⁾ und so kam es zu einem Prozesse zwischen der Mutter einerseits, Tochter und Schwiegerjohn andererseits. Der Karlsbader Rat, der in dieser Angelegenheit als Richter fungierte, hat nun die Sache dahin entschieden, daß Dr. Georg von seiner Schwiegermutter das Haus am Markte und zwei Kellerhäuser im Geweidig um den Betrag von 2000 fl Böhmischer Währung kaufen solle.⁴⁾ Dr. Georg kaufte das Haus, wurde in die Gemeinde als Bürger aufgenommen und ließ sich in Karlsbad als Advokat nieder.⁵⁾

Im Jahre 1629 übersiedelte Dr. Georg nach Prag. Zuvor vermietete er sein Haus am Markte an den Stadtrichter Christoph Wagner auf die Dauer von drei Jahren. Der Karlsbader Magistrat gab ausnahmsweise seine Zustimmung dazu, da Bürgerhäuser nicht in Pacht gegeben werden sollten.⁶⁾ Ein Jahr darnach starb er jedoch, seine Witwe kehrte nach Karlsbad zurück; da sie außer ihren Karlsbader Besizungen keinen Erwerb hatte, erhob sie bei dem Räte gegen Wagner die Klage auf Lösung des Pachtvertrages, da dieser durch den Tod ihres Mannes hinfällig geworden war. Der Rat entschied in ihrem Sinne und trug Wagner auf, das Haus binnen acht Tagen zu räumen.⁷⁾

Der Dreißigjährige Krieg brachte viel Ungemach über Karlsbad, eine Kontribution und Naturalienlieferung nach der andern mußte von der Bürgerschaft aufgebracht werden. Diese großen Lasten erschöpften das Vermögen der Frau Dr. Georg völlig, sie war nicht mehr im stande das stark verschuldete Haus zu halten und übergab es 1635 ihrem Sohne Friedrich Georg, der kaiserlicher Rittmeister war.⁸⁾

Sie selbst, die protestantisch war, wurde aufgefordert, entweder katholisch zu werden, oder die Stadt zu verlassen. Sie entschloß

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Testamente (Sommers Testament.).

²⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1612.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1614, Sitzung am 31. Mai.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1614, Sitzung am 31. Mai.

⁵⁾ Ebendort: Sitzung vom 3. Juli 1614.

⁶⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1629, Sitzung am 12. Feber.

⁷⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1630, Sitzung am 28. Feber.

⁸⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1635, Sitzung am 8. November.

sich 1642 zu letzterem und lebte seitdem in Joachimstal.¹⁾ Sie starb 1650.²⁾

Das stark verschuldete Haus, das auf 2500 fl. Wert geschätzt wurde, kaufte nach ihrem Tode, wie schon erwähnt, Samuel Unwerdorben.

Das Haus, welches schon 1605, also jedenfalls auch schon vor dem großen Brandunglücke im Jahre 1604, braunberechtigt war,³⁾ ist nach seinem Wiederaufbau infolge seiner Lage und seiner bequemen Wohnungen ein gern gemietetes Logierhaus gewesen, das die vornehmsten Badegäste beherbergen konnte. An solchen fehlte es nie, zahlreichen berühmten Männern hat es als Quartier gedient.

Der Rat selbst bezeichnete 1613 anlässlich der Beschaffung einer Wohnung für den Obersten Landhofmeister in Böhmen Adam von Waldstein das Haus des Dr. Georg als eines der besten und größten. Es sei beständig versprochen und vermietet.⁴⁾ Waldstein dürfte damals das Haus bezogen und seitdem wiederholt darin gewohnt haben.

Im Jahre 1630 hatte Albrecht von Waldstein, Generalissimus der kaiserlichen Armee, die meisten Wohnungen am Markte bestellt und sollte acht Tage nach Ostern mit großem Gefolge und etlichen 100 Pferden nach Karlsbad zur Kur kommen.

Oberstburggraf Adam von Waldstein wollte das Georgische Haus gleichfalls mieten, konnte dieses aber nicht, da das Haus schon für den Herzog gemietet war.⁵⁾

Dem Stadtrichter Christoph Wagner, dem Pächter des Georgischen Hauses, wurde aufgetragen, „das er bey Zeiten aus dem Hauß ziehen solle“ — wie schon oben erwähnt wurde der Pacht als gelöst erklärt — „darmit vor ankunfft des Herzogs von Fridlandt die notturfft darinnen möge gebauet und ausgebeßert werden.

Ingleichen solle Fraue Doctorin selbsten bey Zeiten aus Ihren innehabenden Zimmer weichen, vnd in einen andtern sich in Zeiten des Fürstens allhier sein aufhalten, weilen der Quartirmeister niemandt sonst im Hauße leidten wollte. Sie soll auch mit dem Bauen und ausbeßern fortfahren, darmit Sie nicht etwa

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1642, Sitzung vom 17. Juli.

²⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1651, Sitzung am 7. Jänner.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1605, Verteilung der Brantloie.

⁴⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1613: Schreiben an Leonhard von Belß ddo. 20. April.

⁵⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1630: Schreiben an den Oberstburggrafen Adam von Waldstein vom 29. März 1630.

mitt Ankunfft des Fürsten übereyset, und ungelegenheit daraus entstehen möchte.“¹⁾

Waldstein kam „mit großen Comitatz und halben Hoffstadt“ in Karlsbad an, allerdings nicht 14 Tage nach Ostern, sondern erst im Monate Mai. Waldstein muß den Karlsbader Rath sehr in Anspruch genommen haben; vor dem Protokolle der Sitzung vom 3. Juni 1630 ist nachstehendes N. B. eingetragen: „Seither im Monat Majo ist wegen anwesenheit des Herzogen von Fridtland Kayj. Generals etc. wenig Rath gehalten worden.“

Im Oktober des Jahres 1633 wohnten Graf Gallas und Graf Colloredo, die kaiserlichen Generale, im Hause der Frau Doktor Georg.²⁾

Im selben Hause wohnte im Jahre 1641 Erzherzog Leopold Wilhelm, der Bruder Kaiser Ferdinand III. und Kommandant der kaiserlichen Armee.³⁾

Auch unter Samuel Unverdorben als Besitzer des Hauses hatte es seinen Ruf als vornehmes Logierhaus behalten. 1688 wohnte daselbst der Oberstlandtschreiber von Harrach. Die Wohnung in diesem Hause konnte er nur deshalb erhalten, weil der Kurprinz von Brandenburg, der nachmalige erste König von Preußen Friedrich I., infolge Ableben seines Vaters Friedrich Wilhelm III., des Großen Kurfürsten, die bereits gemietete Wohnung nicht beziehen konnte.⁴⁾ Der Kurprinz dürfte schon früher, jedenfalls aber später wiederholt in dem Hause gewohnt haben.

Samuel Unverdorben ist 1689 oder 1690 gestorben. Seine Erbschaft führte zu einem Prozesse, in welchem seinem Sohne Konrad Andreas das Haus am Markte zugesprochen wurde.⁵⁾ Im Jahre 1696 bekennt er als sein Gesamtvermögen 1153 fl.⁶⁾ Nach der „Specification, waß an allerley getreydt über Winter und Sommer des 1663 und 64ten Jahrs bey der Statt K. Karlsbadt ausgeeet und eingesamblet worden“ jate sein Vater 1 Strich 3 Viertel 1 Achtel Korn, 1 Strich 2 Viertel Gerste aus und hat

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1630, Sitzung am 7. März.

²⁾ Ebendort: Kammeramtsregister des Jahres 1633.

³⁾ Ebendort: fasc. VII. Brief an die erzbischöfliche Kanzlei.

⁴⁾ Ebendort: Kopiale des Jahres 1688. Schreiben an den Kreishauptmann vom 15. Mai 1688.

⁵⁾ Ebendort: Urkunde 4/21/3 24.

⁶⁾ Ebendort: Urkunde 20 „Konfignation jener Bürger, welche ein Vermögen von 1000 fl. und darüber besitzen“. (Im ganzen sitzen 25 Personen ein derartiges Vermögen, das größte Vermögen beträgt 3500 fl., die Gesamtsumme der einbekannteten Vermögen 43.191 fl.)

6 Mezen Korn und 8 Mezen Gerste geerntet,¹⁾ der Grundbesitz war demnach nur unbedeutend.

Konrad Andreas Unverdorben, geboren um das Jahr 1645, war von Beruf aus Apotheker. Sein Onkel war der Apotheker Johann Müller in Elbogen,²⁾ und bei diesem dürfte Unverdorben die Apothekerkunst erlernt haben. Seine Absicht war es nun, in Karlsbad eine Apotheke zu errichten und er wandte sich 1672 deshalb an den Rat. In Karlsbad aber bestand schon eine Apotheke, die zu dieser Zeit der Witwe Sabina Becher gehörte. Ohne diese anzuhören, wollte der Rat über das Ansuchen Unverdorbens nicht entscheiden.³⁾ Sabina Becher konnte jedoch ein Privilegium vorlegen, daß außer ihrer Apotheke keine andere in Karlsbad bestehen dürfe, und der Rat konnte daher nicht anders entscheiden, als daß es Unverdorben erlaubt sein sollte, ebenfalls eine Apotheke zu errichten, wenn er es durchsetzen könnte, daß das Privilegium nicht aufrecht erhalten werde.⁴⁾ Der Streit um die Apotheke dauerte längere Zeit, Unverdorben aber konnte das Recht, eine zweite Apotheke in Karlsbad zu eröffnen, nicht erlangen. Er dürfte jedenfalls wie die meisten seiner Wittbürger hier Landwirtschaft betrieben haben, da doch sein Vater mit der Mauteinnahme beschäftigt war, sich also nicht viel um seine Besitzungen kümmern konnte.

In erster Ehe war Unverdorben seit dem Jahre 1683 mit Maria Katharina Sartoria⁵⁾ verheiratet; nach deren Tode vermählte er sich am 12. Jänner 1710 mit Anna Sabina Schindler, Tochter des gewesenen Ratsverwandten Elias Schindler. Das Traumbuch bezeichnet ihn als nobilis dominus,⁶⁾ während er in dem Ehevertrage der „wohledelfeste und kunsterfahrene Andreas Konrad Unverdorben, des Rathes, kayl. und sächsisch. Postverwalter allhier“⁷⁾ genannt wird.

Im Jahre 1688 wurde er zum „Gemein Eltisten“ gewählt,⁸⁾ erhielt auf diese Weise im Räte der Stadt Karlsbad Sitz und Stimme und wirkte von nun an in dieser Körperschaft in den verschiedensten Ehrenämtern. Die Stadt hielt außer dem Stadtschreiber, der fast immer akademische Bildung aufzuweisen hatte,

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Die genannte Urkunde.

²⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1646, Sitzung vom 18. Juni.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1672, Sitzung vom 6. Oktober.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1673.

⁵⁾ Karlsbader Grundbuch: Kaufkontrakte I. Fol. 324.

⁶⁾ Kopulationsbuch der Dechantei Karlsbad.

⁷⁾ Karlsbader Grundbuch: Kaufkontraktenbuch I. Fol. 391.

⁸⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1688, Sitzung vom 8. März.

keine Beamte, alle Geschäfte besorgten die Angehörigen des Rates und die vier zur Stadtvertretung zählenden Gemeindeältesten. Unverdorben war nacheinander Heger des Soop-Waldes, Adjunkt des Malzherren und des Hospitalamtes, Heger des Ploben, Mühlherrnadjunkt der „Mitteren Mühl“, Vorsteheradjunkt des Hofes Donitz, Mühlherr der unteren und mittleren Mühle, Nachtrichter — ein recht beschwerliches Amt, da der Nachtrichter für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei Nacht zu sorgen hatte. Die den vornehmsten Kreisen angehörenden Kurgäste kümmerten sich wenig um die Anordnungen des Rates, störten die Nachtruhe durch Schießen, Schreien und Lärmen, trieben allerhand Unfug und spielten den harmlosen Bürgern und Gästen allerhand Schnippchen. Hier Ordnung zu schaffen bedurfte eines energischen aber auch taktvollen Mannes.

Zu Jahre 1690 war Unverdorben auch Schützenmeister.¹⁾

1706 erfolgte seine Wahl zum Ratsherrn, 1715 jene zum Gerichtsassessor; beide Ämter behielt er bis zu seinem Tode.

Um 1713 besaß er in Karlsbad — er muß mit seiner zweiten Frau ein ziemlich bedeutendes Vermögen erheiratet haben — ein Bürgerhaus, 6 Strich Acker, 2 Fuder Wiesen, $\frac{3}{4}$ Strich Obst- und Grasgarten, $\frac{2}{3}$ Strich Hopfengarten, ein Teichlein auf $\frac{1}{4}$ Schock und hielt 2 Stück Schafe. Doch standen die Grundstücke nicht in hohem Werte. „Die bürgerl. Felder betreffend bestehen solche in lautter berg und Hügelu, undt können wegen grosser unkosten d. getreydt leichter Erkauffen alß das in diesen bergen Erbauet wirdt. Und seindt solche wegen der allda haußig fallenden Platz-Regen öffter überschweumt und verderbet worden, daß die burger auch nicht d. saamen wider Erbauet hab.“²⁾

Auch Unverdorben erhielt sein Haus am Markte in gutem Zustande, es war eines der vornehmsten in Karlsbad, „wohl gelegen und gut gebaut.“³⁾ „Von dem Ort, wann man hinaufwärts nach dem Mark zugehet, seynd die vornehmsten Bewirthungen gegen der Döpel zu, da in einem Hauß, 2. 3. biß 4. zc. Bäder anzutreffen, also daß jede Bad-Gäste ihre besondern Bequemlichkeit haben können. Die Bäder sind fast alle viereckicht und haben Bänke, darauf die Bade-Gäste sitzen können, sie werden alle Tage abgelassen, und rein gemacht von dem alten unreinen Wasser, und Frisches eingelassen, es wäre dann, daß einer wegen des aufbeißens

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1690, Sitzung vom 6. März.

²⁾ Ebendort: Bekenntnisbrief des Jahres 1713.

³⁾ Böhmisches Landesarchiv: Passionsbuch der Stadt Karlsbad ddo. 1. Nov. 1713 (Elbeger Kreis Nr. 28).

seiner Haut das Wasser einen Tag oder etliche wolle stehen lassen, denn in dem Fall beißet das Wasser die Haut sehr auf, fürnehmlich, wann es gar laulich ist“.¹⁾ Das Haus hatte vier Bäder und für jedes hievon mußten 7 kr. jährlich Badezins gezahlt werden.²⁾

Durch die Bestellung Unverdorbens zum Briefsammler des Egerer Postmeisters und durch die Besorgung der gleichen Geschäfte seitens des Stadtschreibers Christoph Kommer für die sächsische Postverwaltung bestanden in Karlsbad zwei Postexpeditionen, eine kaiserliche und eine kurfürstlich sächsische.

Namentlich Sachsen war bestrebt, durch Herstellung einer möglichst kurzen Verbindung die Karlsbader Korrespondenz an sich zu ziehen. Die Post, welche zweimal in der Woche von Leipzig nach Annaberg ging, sollte ihren unmittelbaren Anschluß nach Karlsbad erhalten und mußte zu diesem Zwecke eine neue Poststraße erschlossen werden. Diese führte über Laugenleuba, einem Besitztume des Erb-Marschalls Löber, ging durch dessen Gericht und seiner Untertanen Güter und Grundstücke. Da dieser Weg die Beförderung und Beschleunigung der Post ermöglichte, ließ sich das Oberpostamt zu Leipzig, um Streitigkeiten zwischen den Postfahrern und den Löberischen Untertanen zu vermeiden, zu den Konzessionen herbei, daß die Korrespondenz des Erbmarschalls auf dieser Route ohne Postgeld befördert, die Briefe für ihn immer zu Gnandstein abgegeben werden sollten. Anfangs sollten auch einige Personen jährlich ohne Zahlung auf der Post befördert, außerdem Löber ein Exemplar der Leipziger Zeitung ohne Entgelt geliefert werden.³⁾ So viel war dem Oberpostmeister an dieser Einrichtung gelegen.

Die Post Leipzig—Schneeberg selbst, welche fahrend verkehrte, wurde 1697 dahin ausgestaltet, daß „vermittelt etlicher neuen Stationen, von Zwickau aus, auch auff Reichenbach, Plauen, Delßnitz, Msch und Eger, Personen, Pacquete und Briefe ordentlich hin und wieder kommen können, demgestalt, daß jothane Post des Donnerstags und Sonntags zu Mittage von Zwickau abgehen, Nachmittags durch Reichenbach, Abends durch Plauen, des Nachts durch Delßnitz und Msch passieren, auch sowohl des Frentags als Montags Frühe zu Eger einlauffen: Von dannen hingegen des

¹⁾ Ausführliche Beschreibung des Fichtel-Berges in Norgau liegend, in dreuen Theilen abgefasset etc. Verfertiget und colligiret von einem Liebhaber göttlicher und natürlicher Wunderwerke. Leipzig 1716. Verlegt Johann Christian Martini, pag. 240.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kammeramtsregister des Jahres 1697.

³⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Postrecessie Rep. XXXI. Gen. 48, pag. 105 b.

Montags Abends, Donnerstags aber Frühe herunterwärts wieder abgefertiget werde, des Dienstags v. Freitags Früh zu Delfnitz v. Plauen, Mittags zu Reichenbach, Nachmittags zu Zwickau anlangen, und nachmahls mit der Schneeberger Post anhero auff Leipzig gehen soll. Dahero dann dasjenige, was nach bemeldten Orthen zubestellen vorfällt, an denen gedachten Tagen und Stunden in die Posthäuser zu liefern allhier in Leipzig aber Mittwochs umb Sechs und Sonnabends um Sieben Uhr Abends abzugeben ist in das Churfl. Sächj. Ober-Post-Ampt.¹⁾

Diese geschwinden Posten, wie sie genannt wurden, brachten die Korrespondenz für und aus dem Erzgebirge „insonderheit nach Johann Georgen- und Lichtenstadt, Carlsbadt etc.“, ebenso Schlackenwerth.²⁾

Auch Eger hatte seine Postenkäufe vermehrt und war bestrebt, so viel Korrespondenzen und Pakete, wie nicht minder Reisende an sich zu ziehen, als nur überhaupt möglich war. Ein Postbericht dieses Amtes aus dem Jahre 1697 soll hierüber näheres ausführen.

Anno 1697.

Kurzer Bericht.

Wenn der Röm. Kayserl. Majestät fahrende- und reitende Ordinari-Posten alhier in Eger ankommen und abgehen.

I. Die Ankommen den.

Sonntags und Mittwochs Nachmittage gegen 3. Uhr, zwey reitende Posten zugleich über Gefräß, als eine über Bayreuth und Nürnberg aufm Röm. Reich, und die andere über Hoff, Schlaiz, Gerau und Leipzig, aufm Niederlande.

Montags Frühe um 8. Uhr und Donnerstags sehr späte gegen 10. 11. auch 12. Uhr des Nachts, eine reitende Post über Plan, Müß, Pilzen, Reckenzahn und Prag, aus denen Kayserl. Erbländern.

Montags und Freytags Frühe um 8. Uhr zwey fahrende Posten zugleich über Aich, Plauen, Reichenbach und Zwickau,

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta betreffend die Anlegung einer fahrenden Post zwischen Dresden und Nürnberg, pag. 53, gedruckte Kundmachung.

²⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Allerhand Tabellen Wie die Posten an unterschiedlichen Orthen ankommen und Abgehen. Rep. XXXI., Gen. Nr. 80.

als eine von Altenburg, Borna und Leipzig, auf in Niederlande, und die andere von Chemnitz, Freyberg und Dreßden aus Ober- und Nieder-Laußnitz, Schlesien und Pohlen.

II. Die Abgehenden.

Dienstags und Sonnabends Nachmittags um 4. Uhr 2. reitende Posten zugleich über Geßröß, als eine auf Bayreuth, Nürnberg und so weiter ins Reich; die andere über Hoff, Schalkz, Geran auf Leipzig und so weiter in die Niederlande.

Dienstags und Freytags Zu Mittage um 11. Uhr eine reitende Post über Plan, Müß, Pilsen, Rodenzahn und Prag, in die Kayserl. Erbländer.

Montags Abends um 6. Uhr und Donnerstags Frühe um 7. Uhr Eine fahrende Post nach Asch, Plauen, Reichenbach, Zwickau, Altenburg, und Leipzig binnen 36. Stunden, von dannen ferner fahrend und reitend auff Berlin, Braunschweig, Hamburg, Holland, Frankfurth am Mayn.

Item: Von Zwickau ab über Chemnitz, Freyberg, Dreßden, in die Ober- und Nieder-Laußnitz, ganz Schlesien und Pohlen.

Über dieses gehen auch noch etliche Ordinari und Extraordinari-Boten an viel Orte ab, als ins Carls-Bad, Ellbogen, Schlackenwald, Schönfeld, Pehschau, Töpelu, Tochau, Waldsachsen, Tirschenreuth, Mitterdeich, Neustädcl, Weyden, Bornau, Robitz, Wohnsiedel, Arxztberg, Tirschheim, Weisted, Hohenberg, Schirnding.

Man kan auch stündlich allenthalben hin, Extra-Posten so wohl reitend als fahrend haben.

Wem nun nöthig der Ordinar Posten, sonderlich der Fahrenden, sich zu bedienen, und mit selbigen einige Briefe, Paqvete, Geld-Posten, Küsten, Küffer und dergleichen schleinig fort zu schicken hat, oder in Person mit reisen will, der wird belieben, um besserer Einschreib- und Bestellung willen, es zeitig und längstens eine Stunde vor dem obbestimbden Abgang einzugeben oder sich zu melden in

Der Röm. Kayserl. Majestät Post-Ambt Eger.¹⁾

Karlsbad hatte nun Verbindung mit drei Postämtern, die wiederum durch ihre weiteren Kurse den Anschluß an das gesamte damals vorhandene Postnetz vermittelten.

¹⁾ Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta betreffend die Anlage einer fahrenden Post zwischen Dreßden und Nürnberg, pag. 54.

Diese Zeit war überhaupt der Entwicklung des Postwesens überaus günstig. Ungeachtet der Franzosenkriege, die auch das Egerland durch zahlreiche Truppendurchzüge zu verspüren bekam, erholte sich Deutschland von den schweren Wunden, die der Dreißigjährige Krieg auf allen Gebieten geschlagen hatte, ziemlich rasch. Die Postordnung Kaiser Leopold I., die zwar auf den bisher erlassenen basierte, hat manchem Übelstande, der im Laufe der Zeit zur förmlichen Gewohnheit geworden war, abgeholfen die bevorzugte Stellung der Post genau präzisirt, die Privilegien der Postmeister und Postbeförderer zusammengefaßt. In der Postordnung vom 16. April 1695 wird den Postbediensteten der damaligen Zeit das denkbar günstigste Zeugnis ausgestellt; es sollen die unbesugten Beförderungen von Personen aufhören, „durch welches denen Post-Beförderern, als die Tag und Nacht in Hitze, Kälte, und größten Ungewitter, auch wegen der Wässer und Schnee, in größter Leib- und Lebens-Gefahr, mit Noß und Leuthen das ganze Jahr in Bereitschaft stehen müssen, ihr Stück Brot entzogen, nicht weniger hierdurch unterschiedliche verdächtige Leuthe, in und auffer Lands geführt, auch Unser selbst eigenes Post Wesen, so Wir fürnemlich zu Unsern selbst eigenem, wie auch des Heil. Röm. Reichs, und anderer Unserer Erb-Königreich und Länder hohen Angelegenheiten bestellet, und mit großen Unkosten dem gemeinen Wesen zum besten tamquam cursum publicum erhalten, in Gefahr gesetzt wird.“

Die Postordnung macht den Obrigkeiten zur Pflicht, den Postbeförderern beizustehen, befreit diese von der Einquartierung, verbietet anderen Fuhrwerkern den Gebrauch des Posthornes und gestattet nicht die Einrichtung von Botenwerken außerhalb der Postanstalt. Auch dürfen die Privatfuhrwerker und gestatteten Boten, insoferne sie auch fernere diesem Berufe nachgehen dürfen, der Postanstalt nicht Eintrag tun; endlich sind die Obrigkeiten verpflichtet, den Postämtern im Falle des Bedarfes Pferde gegen Bezahlung beizustellen, und ebenfalls gegen Bezahlung den Postbeförderern Wohnung und Stallung einzuräumen.¹⁾

Zudem wird dem Grafen Paar, dem Obristen Hof- und General-Erb-Land-Postmeister, das Recht eingeräumt, dort, wo es die Nothdurft erheischt, auf Befehl des Kaisers neue Posten einzurichten.

Mit diesen Anordnungen war die Post auf eine feste Grundlage gestellt und konnte sich nun frei entwickeln. Als besonderes

¹⁾ Codex Austriacus. Verfaßt von Franz Antoni Edler Herr von Guarient, Wien 1704.

Privilegium erscheint in dieser Postordnung der ausschließliche Gebrauch des Posthorns durch die Postanstalt.

Privatreisenden wird das Blasen desselben unter strenger Strafe verboten, nur einzelnen Standespersonen das Blasen des Posthorns auch bei Privatreisen als besondere kaiserliche Auszeichnung gestattet.

Freilich war die Postbeförderung keine billige, die Gebühren oft von der Willkür der Postmeister abhängig, so daß es nach den Lebens- und Erverbsverhältnissen jener Zeit nicht jedermann möglich war die Post zu benutzen. Ein Beispiel aus dem Jahre 1699: „Gegenwärtiger ordinari Posth hat Ein Paßl, worinnen ein weglassbrief pr. Müttau,¹⁾ richtig yberliefert, und von hißig amt auch wohl besorglich befördert worden, darfür Ist porto, so gedachter ord Posth einzubringen und ins amt zu berechnen hat 2 fl. Kayl. Postamt Eger.“²⁾

Trotzdem, wie schon gesagt, in Karlsbad zwei Postexpeditionen bestanden, wurde der Elbogner Bote, jedenfalls jener des Kreisamtes, der seit 1695 einen Teil der Korrespondenz des Rates mit Prag vermittelt, auch noch ferner beibehalten. „5. September 1700 Ist dem Boten von Elbogen so nacher Prag al Zeit gehet so wohl von d. rückständig gehabte 1699 als auch vor d. jetzige 1700 Jahr seine gemachte Bestallung wegen mit Nehmung Buzerer brief auß beydt Jahr bedacht 6 fl.“³⁾

Reisen fürstlicher Personen erforderten zu dieser Zeit eine hohe Zahl von Pferden, die oft von weither beschafft werden mußten. Des Pferdewechsels halber bediente man sich der Post mit Vorliebe und solche Reisen waren für die Postmeister Ursache vieler Sorgen, wenn nicht, wie dieses bei den Reisen höchster Personen der Fall war, Statthalter und Kreishauptmann bei der Pferdebeschaffung helfend eingriffen.

1702 reiste der Römische König Josef I. über Eger an den Rhein, um den Oberbefehl über die Armeen zu übernehmen. Zu den Zwecken dieser Reise waren nach Eger 300 Pferde zum Posttritt und Vorspann zu stellen, von denen Karlsbad samt seinen untertänigen Dörfern 15 herbeizuschaffen hatte.⁴⁾

Die beiden Postexpeditionen in Karlsbad bestanden viele Jahre nebeneinander, ohne daß es zu welchen Meinungsverschiedenheiten gekommen wäre. Das Oberpostamt zu Leipzig ließ 1701

¹⁾ Wohl gemeint Mitau in Kurland, deshalb auch die hohen Taxen.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Markts Waissenrechnung.

³⁾ Ebendort: Kammeramtsregister des Jahres 1700.

⁴⁾ Ebendort: Kreispatentbuch des Jahres 1702, Kreisrundsreiben vom 30. Juni.

und 1705 einen Postbericht über die Postverbindungen Karlsbads drucken, diesen in Karlsbad selbst verteilen; von Seite der kaiserlichen Postverwaltung wurde kein Einspruch erhoben, ja diese hat diesen Bericht sogar selbst genehmigt, zumal in diesem beider Postexpeditionen Erwähnung getan und auf die drei Postämter, nämlich Eger, Johann Georgenstadt und Annaberg, durch welche die Korrespondenz laufen mußte, hingewiesen wurde.

Zu Jahre 1705 kam der Leipziger Oberpostmeister Kees nach Karlsbad und hatte hier mit dem Egerer Postmeister eine Begegnung, bei welcher Gelegenheit letzterer darauf hinwies, daß durch diese zweierlei Postexpeditionen die Kurgäste verwirrt gemacht werden. Als Abhilfe schlug Widmann vor, den Stadtschreiber Christoph Ronner aus dem Postdienste zu entlassen und die Annaberger und Johann Georgenstädter Boten anzuweisen, ebenfalls bei Unverdorben sich abfertigen zu lassen. Oberpostmeister Kees ging auf diesen Antrag ein, Ronner wurde von seiner Stellung als sächsischer Brieffammler enthoben, Unverdorben hingegen mit Wissen und Einverständnis des Postmeisters Widmann mit der kursächsischen Instruktion, Posttaxordnung und anderen Amtsbeehlen versehen.

Widmann schickte Unverdorben, dem nun gemeinschaftlichen sächsischen und kaiserlichen Postexpeditor, ein großes, kaiserliches Post-Wappen mit der Aufschrift: „Römisch Kayserlicher Majestät Postamt,“ damit dieser es über seiner Haustüre befestige. Unverdorben änderte die Aufschrift in der Weise, daß er „Römisch Kayserliches und Chur Sächsisches Post-Hauß“ schreiben ließ. Auch gegen diese Bezeichnung wurde von keiner Seite Widerspruch erhoben.¹⁾

Widmann war aber nach wie vor mit diesen Verhältnissen nicht zufrieden; er hatte schon vor diesem Übereinkommen bei seinem obersten Herrn, dem Grafen Paar, Beschwerde geführt über die seitens der sächsischen Postbestellen dem kaiserlichen Postgefälle dadurch zugesügten Schaden, daß die sächsischen Boten die Briefe nach Karlsbad brachten und von dort wiederum nach Sachsen zurücknahmen, ohne daß die österreichischen Postgebühren entrichtet wurden. In Osterreich war damals die Post noch ein Lehen der Grafen Paar, die das gesamte Erträgnis der Postanstalt bezogen, dafür aber die öffentlichen Kurse auf ihre Kosten erhalten mußten.

¹⁾ Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Cammer Acta, deren Postmeistere zu Freyberg, Chemnitz, Zwidan, Reichenbach, Plauen und Gera zu fordern habende Estaffetten, Ritt-Gebühren, ingl. die königl. Böhmischer Seits intendirte Setzung eines sogenannten Post Bestellers zu Joachimsthal, und die Einrichtung der Post nach der Stadt Karlsbad betr. ao. 1752, Vof. 35.507.

Diese Beschwerde fiel auf fruchtbaren Boden und ihre Folge war, daß am 4. August 1704 folgende Eingabe bei der böhmischen Statthalterei — wohl über Auftrag des Grafen Paar — einlangte:

„Euer Excl. und Gnaden Soll gehor. nicht verhalten, welcher gestalten der Eger. Postm. Johann Michel Wiedmann bißhero, und seit dieße Poststraßen angelegt worden, Von dar die mit der Post ordinarie (angesehen von dar die Posten Kreuzweiß angelegt, und die Brieff von allen Ländern zue haben und zu promoviren sein) Einlangende Brieff nacher Carlsbadt vice versa, die wochen 4 mahl durch Einen deß willen eigens haltenter Postbothen dermassen richtigst bestellen, und hinwieder zuruck bringen lassen thuet, daß in erst erwehnten Carlsbadt von Ihme auch ein gewißer Rathß Verwanter Andreas Conrad Bnwerdorben Verordnet ist, welcher nicht allein Von sothanen Postbothen Jedesmahls die Brieff Empfangen, oder gehörig außtheilen = sondern auch die Antwortten hinwieder annehmen, und Ihme Eger. Postbothen hirmit ordentlich respedirter abfertigen thuet, mithin auf solche weiß seint biß dato alle Brieff hin, und her, so wohl bestens promoviret worden, alß auch füröhin darmit beständigst Continuiret werden wirdt.

Wenn sich aber eine Zeithero die Sachß. Posten zu Schnee- und Annaberg Unterfangen, dahin nicht nur respe eine Raith und fahrende Post, sondern auch Eigenen Pothen gehalten, welcher die Brieff nach mehr gemelten Carlsbad gebracht, dem alda befindenten so genanten Christoff Koner eingehändig, von Ihme alßdan außgetheilt, wieder Empfangen, und durch Erwehnten sachß. Postbothen respedirt, mithin hierdurch die Kay. Allergdigste Post Privilegia, so wohl = alß auch Zumahl das Jus territoriale violirt würde, Zu geschweigen, und das nur alzuwohl bekant, wie heigl: die Posten in Sachßen beobachtet, und in ihren territorio nicht Einen schuch breith zu betretten = Viel weniger eine reith, und fahrende Post zu Exerziren verstattet, und zue gelassen werden wurde.

Solchemnach ist an Euer Excl. und Gnaden mein gehorsambes Bitten, Dieselben geruhen gnädig, Jedoch Unmaßgebig, an dem Carlsbader Magistrat dahin die Verordnung Ergehen zu lassen, damit Eines theils die Reuth, und fahrende Poit so gleich Cassirt, und eingestellt, andern theils aber, und wan füröhin durch Pothen, Jedemnach weithers hin einige Brieff Von Schnee- und Annaberger Post, oder sonst auß Sachßen dahin gebracht werden solten, daß sich der Poth nicht mehr bey öffters gesagten Koner, sondern immediate bey obgemelt bißherigen Postbestelten Andreas Conrad Bnwerdorben gebührent anmelden, Ihme die mit sich führende Brieff außhändigen, mithin von dießem allein, und Keinen auch in

Carlsbadt dependiren solle, damit hierdurch allbißherige praejudizirl. Eingriffe gänzl. Vermieden, und unterbrochen bleiben mögen."

Diese Beschwerde fand nicht die gewünschte sofortige Erledigung. Als nun die schöne Jahreszeit des Jahres 1705 herannahete, und sich Badegäste bereits in Karlsbad eingefunden hatten, wiederholte Widmann sein Ansuchen und am 21. April dieses Jahres wurde bei der Statthalterei in Prag das im Vorjahre gestellte Begehren wiederholt.¹⁾

Dieses hatte, allerdings erst nach Jahresfrist, vollen Erfolg. Ein kaiserliches Reskript ordnete an:

"Joseph von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kayser, auch zu Hungarn vnt Böhheimb König.

Hoch undt Wohlgebohrne, Wohlgebohrne, undt Gestrenge Liebe getreue, Hiebey gesügtez aller unterthänigstes anbringen unseres Dristen undt General Erb Postmeisters, Carlo Joseph Grafens von Paar wirdt Euch deß mehreren eröffnen, welcher Gestalten die Chur Sächßische Postmeister unseren Kayserl. Post Regali in Carlsbadt einen Eintrag zue thuen sich bemühen und suchen.

Gleich wie aber derley eingriffe Praejudicios, undt Erwehten unseren Kayserl. Post Regali sehr schädlich, mithin allerdings abzubrechen seye.

Alß Befehlen wir euch allergnädigst hiemit, daß Ihr Allogleich an unjere Königl. Hauptleuthe deß Elbogner Creyjes, jowohl alß an die Statt Carlsbadt die gemessene Verordnung mit nachdruck ergehen Lasset, daß sie vnter einer empfindlichen Straff absolute Keinen unterschleiff, frembdter Posten, Postitionen undt Pothen sub quocunque praetextu, eß auch immer wäre gestatten, den Eger. Postmst. Johann Michaele Wiedtmann HJengegen, welcher Von obbesagten Generalo Postmeister daß Post Wesen diejer orthen ganz alleinig zue verwalten, undt daß Post Regale zu vergrößern Beordert wordten, alle mögliche Hülff und Assistenz wieder derley schädliche undterschleiff Leisten, Ihr auch auff erheischenden Fall demeselben die Verhülffliche Handt in alle Weg in Conformitate der Vorhinergangenen allergnädigsten Post Generalien gebithen sollet, Hieran Weichicht unjer allergnädigster Wille undt

¹⁾ K. k. Statthalterei-Archiv Prag: P. 3/19 n.

Mainung; Geben in unjerer Statt Wien den vierzehnten Monathßtag Aprilis im Sieben-Zehenden Hundert Sechsten, unjerer Reiche, deß Röm. in Sieben Zehenden, des Hungar: im Neunzehenden vndt deß Böhlm: im Erften Jahre." ¹⁾

Die Statthalterei gab diejen kaiserlichen Befehl sofort an die Kreishauptleute des Elbogner Kreises weiter.

„An die Elbogner Creyßhauptl. der Innichluß eröffnet denen Herren mit mehrern, was bey Thro Kayl. und Königl. May. Außern allergdsten Herrn, dero geheimer Rath Cammerer, auch Obrister und General Postmeister der hoch- und wohlgebohrne Herr Herr Carl Joseph Graff von Paar samb die Chur Sächß. Postmeistere, dem Kayl. Post Regali in Carlsbaad Einigen eintrag zu thuen, sich bemühen und suchen theten, beschwehrweiß angebracht, Thro May aber gnädigst befunden, daß gleich wie derley eingriffe praejudicios, und erwehute dero Kayl. Post Regali schädlich, also auch allerdings, abzubrechen seyndt, dahero dann muß de dato Wiem d. 14. Currentis per rescriptum in gnaden anbefohlen, umb sowohl an die Herren, alsß an die Stadt Carlsbaad die gemeffene Beordnung also gleich mit nachdrucke ergehen zulassen, daß sie unter Einer entpfündl. straff absolute keinen untererschleiff frembder Posten, Postkationen und bothen, sub quocunqve praetextu es Auch immer wehre, gestatten, hingegen vom Egrischen Postmeister H. Johann Michael Wiedmann, welcher von obgesagt — Thro Excellenz dem Herrn Obristen und General Postmeister diejer orthen daß Postweßen ganz alleinig zu verwalten, und daß Post Regale zu vergrößern verordnet worden, alle mögl. hilff vnd Assistenz wieder derley schädliche untererschleiffe leisten Wie auch auf erheischenden fall demselbigen die Verhülffl. handt in alle weeg in conformitate der Vorherigergangenen allergdsten Postgeneralien, bitten sollen; Welchen nach in Mahmen und an statt höchst Ernandt Thro Kayßer. und Königl. May Wir Ihnen Herren Creyßhauptl. hiemit befehlen, daß Sie dieße Ihrer May. allergdsten Resolution nebst Außerer gegenwärtigen Verordnung der Stadt Carlsbaad und den daselbigen Magistrat zu gehorsambster besolung unverziegl. intimiren, und Eine beglaubte abschrifft davon in handten lassen, Sie Hrn Creyßhptl. aber, auch Thres orthß damit dem pflichtschuldigst nach gelebet werde mit nach truck darob sein, und besagten Egrischen Postm. = in allen derley begebenheiten, die erforderl. Assistenz und hülff. handt leisten, Uns aber wie Sie es veranstaltet haben mit dem förderjambsten anhero berichten sollen.

¹⁾ Sgl. Hauptstaatsarchiv, Dresden: vol. XVI, Postfachen.

Präger Schloß den 19. April Ao 1706 Von der stadthalterey auf dem Präger schloße."

Unverzüglich erging vom Kreisamte der Auftrag an den Karlsbader Magistrat.

„Wohl Ehren fürsichtige = und Wohl weiße Viel geEhrte herren. Auß dem in originali mit Kommenden Königl. Stadthalterischen gnädigen befehl, sambt denen allegatis Ersehen dieselben mit mehrerem, Waß Jhro Röm. Kayl. und Königl. Maytt. unser allergnädigster herr folgglich dero hochlöbl. Königl. Gubernium zu Praag unserigem Conferirten Carlsbaader Post regalıs (titul) Herrn Johann Michael Widmann Egerischen Postmeister gnädigst anbefohlen;

Wenn nun zu unterthänigstgehorjambsten besolung so wohl von Königl. Elbogischen Creyß-Ambt, als Einen löbl. Magistrat der stadt Carlsbadt von angränzenden Sächßischen Postmeistern in specie Annaberg: und Schneeberg: frembten Postilionen oder Bothen kein unterichleiff sub quocunq̃ue praetextu es auch junner wäre gestattet werden solle.

Alß thun wir vnßern vielgeEhrten herren ex officio solchen Jhro Kay. Maytt. allergnädigsten Resolution unverzüglich intimiren, damit tenore allergnädigsten Kayl. rescripti Pflicht Schuldigst nachgelebet, gedachten Egerischen herrn Postm: deme das Carlsbaader Postwesen allein anvertrauet worden, wieder alle Schädliche unterichleiff in conformitate dero vorhero Ergangenen General Post - Regalien alle erforderliche Assistenz und hülffliche handt geleistet werden; mithin wie das werckh veranstaltet worden, dem hochlöbl. Königl. Gubernio relationiren zu können, anhero nachricht gewertig seynt. datum in Königl. Creyßambt Mostau den 27ten Aprilis 1706.

Der Röm: Kay: auch zum hungarn vnd Böh: Königl. Maytt. Räthe, hoffseher = und Cammere = rechts beyßiger im Königreich Böh: wie auch verordnete Königl. hauptleuthe des Elbogner Creyßes.

An Carlsbaader Magistrat wegen dortigen Postwesens. *)

Diese Anordnungen, welche für das Postwesen in Karlsbad von grundlegender Bedeutung sind, kamen in der Sitzung des

*) Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Postfachen vol. XVI. Die hier wörtlich wiedergegeben Urkunden sind keineswegs die Originale selbst, vielmehr gleichzeitige fehlerhafte Abschriften der ergangenen Befehle. Diese Kopien sind auf Veranlassung des Postmeisters Widmann hergestellt und zweifellos nach Diktaten niedergeschrieben worden, wodurch die zahlreichen Fehler zu erklären sind. Die Originale dieser Urkunden sind nicht mehr vorhanden.

Karlsbader Rates am 4. Mai 1706 zur Verlesung. Das bezügliche Protokoll hierüber lautet:

„Es ist Einer löbl. Gemeinde der allgemaine Vortrag und Erinnerung gethan, auch Ein Königl. Patent wegen des Postwesens, daß nemliche alle Sächßische Post-Potten cassiret und dem tit: Johann Michael Wiedmann alß Kayßl. Postmeister in Eger auch daß Kayl. Carlsbader zu verwalten allergnädigst verliehen worden.“

Die Eingangsworte dieses Protokolles beweisen, daß nicht der engere Rat allein sich mit der Sache befaßte, sondern daß die obrigkeitlichen Anordnungen der Gemeinde, also der versammelten Bürgerchaft kund gemacht wurden, da ja diese Angelegenheit für alle von Interesse war.

Dadurch, daß Wiedmann zum Verwalter des Karlsbader Postwesens bestimmt wurde, hörte die bisher lediglich sein Privatunternehmen bildende Brieffammlung in Karlsbad als solche auf und es wurde daraus ein wirkliches Postamt im Sinne der erlassenen kaiserlichen Postpatente.

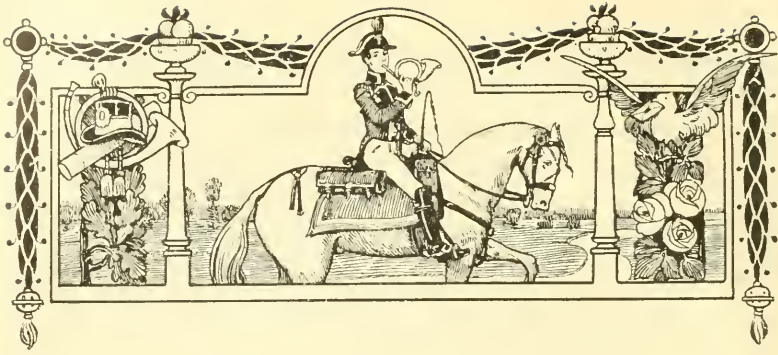
Eine gleichzeitige Quelle — „Einige Nachricht von denen Chur-Sächß. Grenz-Post-Häusern, Nach der Ordnung des 1703 gedruckten Post-Cursus kürzlich entworfen zu Leipzig am 29ten April 1706“ — spricht sich über die bisherige Stellung des Karlsbader Brieffammlers in nachstehender Weise aus: „Die 38ste Post geht biß Schneeberg fahrend. Von da ein gewisser Mann in Hanß Georgenstadt Sommerszeit bis Carlsbad fährt, im Winter aber einen Fußbothen hin- und wiederhålt.

In Carlsbad hat etl. Jahr lang der Stadtschreiber die Bothen expediret, und den Titel, alß Chur Sächß. Postmeister geführt, anno 1705 hat derjenige, so die Kayserl. Bothen gehalten, es zusammen bekommen, und wird biß dato vor einen dependenten von beyden Theilen gehalten.“¹⁾

Das hatte sich in Folge des vorerwähnten kaiserlichen Reskriptes völlig geändert, der Einfluß Sachsens hatte in Karlsbad aufgehört, die kaiserlichen Postgesetze allein hatten von nun an Geltung.



¹⁾ Königl. sächßisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Nachrichten in Postsachen 1705—1706.



II.

Karlsbad unter den Egerer Postmeistern.

1.

Postmeister Johann Michael Ritter von Widmann.
(1706—1719.)

Zum Verwalter des Karlsbader Postwesens wurde, wie schon erwähnt, von Kaiser Josef I. Johann Michael Widmann, Postmeister in Eger, bestimmt.

Die Stammeltern der Familie Widmann sind Johann von Widmann und Maria Werner, welche in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in der Rheinpfalz wie in Bayern, namentlich in Steinheim ansässig waren und von dem Pfalzgrafen Karl Philipp bei Rhein als ehrenfesten und adeligen Herkommens bestätigt wurden. Deren Sohn Georg von Widmann, geboren 1601 zu Steinheim und im Jahre 1638 vermählt mit Margareta von Löw, kam als Offizier bei Starhemberg-Zusanterie nach Eger und ließ sich hier dauernd nieder.¹⁾ Er dürfte schon das Gasthaus „zum schwarzen Bären“ in Eger erworben haben.

Sein Sohn Johann Michael Widmann, der Mitte der vierziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts wahrscheinlich nicht in Eger geboren wurde, ist seinem Vater im Besitze des erwähnten Gasthauses gefolgt und war selbst von Beruf Gastwirt.²⁾

¹⁾ Dr. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Wien 1887, und Genealogisches Taschenbuch der freiberlichen Häuser auf das Jahr 1848, Gotha bei Justus Perthes.

²⁾ Egerer Stadtarchiv fasc. 447.

Im Jahre 1678 ist er Mitglied des Stadtgerichtes,¹⁾ 1680 senator.¹⁾ Vermählt war er in erster Ehe mit Sabina Schiller, in zweiter mit Anna Maria von Martini auf Bogarath, beide Töchter hervorragender, altangeheffener Egerer Geschlechter.²⁾

Das erstmal wird seine Beziehung zum Postwesen 1687 erwähnt, wo er als „Posthalter und Gastwirt zum schwarzen Bären“ bezeichnet wird.¹⁾

Von dieser seinen Tätigkeit auf dem Gebiete der Post ist keine weitere Nachricht vorhanden, er wird, wie schon früher gesagt lediglich sich mit der Beistellung der Bespannung für Postwagen befaßt haben, vielleicht war er Briefsammler des Pilsner Postmeisters.

Erst im Jahre 1693 muß Widmann zum Postmeister ernannt worden sein.

Bis zur „Aufrichtung der Post“ zahlte die Stadt Eger den ordinari Boten, die sie selbst gehalten hat, 17 fl. 20 kr. jährlich, dem Postmeister in Pilsen für die Beförderung der Stadtkorrespondenz 10 fl. und außerdem 7 fl. 30 kr. für die Zeitungen. Widmann bekam nun vom Räte für alles dieses zusammen nur 18 fl. jährlich und außerdem bezog er von der ehemaligen Deutsch-Ordens-Kommende, die 1627 die Malteser übernommen hatten, 6 fl. Aber diese Kommende kaufte 1693 der Rat an, so daß Widmann diesen Teil seines Einkommens verlor. Er bat daher den Rat, ihm wenigstens 40 fl. jährlich für alles zu bewilligen.³⁾

Bald nach seiner Bestellung zum Postmeister ging Widmann daran, die Postverbindungen Egers zu vermehren; namentlich war sein Augenmerk auf fahrende Posten, wo Passagiere mitbefördert werden konnten gerichtet.

Am 26. August 1697 schloß er mit Johann Eichert, dem Kommissär des sächsischen Oberpostamtes in Leipzig, zu Hof einen Vertrag über eine fahrende Post von Eger nach Zwickau. Die Kosten für diese Fahrt hatten das sächsische Oberpostamt und Widmann je zur Hälfte zu tragen, der Egerer Postillon war in kaiserliche Uniform mit schwarzen, der sächsische Postillon in sächsische Uniform mit blauen Aufschlägen zu kleiden. Die Kalesche war auf vier Personen eingerichtet, mit drei Pferden bespannt, bei schlechten Wegen mit vier, die Fahrtaxe betrug von Zwickau bis Eger einen guten Groschen, von Eger bis Zwickau einen Kaiser-groschen für die Meile.

¹⁾ Egerer Stadtarchiv, Stadtbuch dieses Jahres.

²⁾ Matrizen der Egerer Dechantei.

³⁾ Egerer Stadtarchiv: Stadtbuch des Jahres 1693. Sitzung vom 1. April.

Für Extraposten und Stafetten wurden in Eger 8 gute Grojchen, in Sachjen aber 12 gute Grojchen berechnet; Eger hob dagegen 16 gute Grojchen Expeditionsgeld ein.

Sachjen verpflichtete sich die Posten nach Leipzig und Dresden an diese neuangelegte Post in Zwickau anzuschließen. Diese Post wurde vorläufig auf ein Jahr angelegt, um sich von ihrer Lebensfähigkeit überzeugen zu können. Mit den Fahrten wurde am 8. September 1697 begonnen. Sie verkehrten zweimal in der Woche nach beiden Richtungen, gingen von Eger über Nisch, wo ein gewisser Nikolaus Künzel von Widmann als Posthalter bestimmt wurde, Olmitz und Reichenbach nach Zwickau.¹⁾

Ungefähr um die gleiche Zeit hat Widmann einen Postkurs nach Bayreuth im Einverständnisse mit der Thurn und Taxis'schen Postverwaltung eingerichtet, die ihrerseits diese Post bis Nürnberg weiterführte, und ging nun daran, eine direkte Verbindung mit Regensburg anzulegen, die mit den bereits bestehenden Kurjen ihre weitere Fortsetzung bis Leipzig finden sollte.

Diese Post sollte von Regensburg nach Kürn, Mittenau und Schwarzenfeld gehen, wo mit Rücksicht auf die Prager Post sich schon Posthalter befanden, von da weiter nach Weiden, Schönficht, Mitterteich und Eger. In diesen Orten, mit Ausnahme von Eger, befanden sich noch keine Postanstalten, dort vermittelten herrschaftliche und private Boten den Verkehr. In seinem Antrage an die Thurn Taxis'sche Postverwaltung schreibt Widmann:

„Diese nutzbare entworffene Straßen von Regensburg über Eger nach Leipzig ist nit allein von München, Landshut, Straubing, und ganz Landts Bayern, auch Salzburg, Insprugg und Tyroll, item Lünz, Passau, der Ländter, und Orthen, nit weniger Augspurg mit aller Bestellung sehr nutzbar, und tauglich, weil über Eger der gerathigste = auch ein recht schön und starckh bereiste Straßen ist, und vill frembdte Passagiers sehr clagbar sich befunden, und betauern, daß auf dieser schönen Straffe, wo so gutter Weeg, theine Post angelegt, und offermahls mit unterschiedlichen Pauren, und anderen aufgenombenen Pferdten, so hart vorzukommen

Item ist auch das Carlsbadt, wo von Augzburg, Tyroll, Salzburg, Lünz, München, Landshurt, Burghausen, Braunau, Passau, Deggendorff, Straubing und all herumliegende Ländter viel Fremdde dahin gehen, und jährlich stets sich einige alda befunden, in taujend Clagen einkhomen, daß keine reuthend oder fahrende Post über Eger nach Regensburg gehet, über das so seindt

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Rep. XXXI Gen. 50.

auch da Kaysl. Bergstätt, wo jährlich vill tausend Centner Zühn, Kupfer, Schweiff, und Pley gegraben, der orthen, und Ländter hinausgehandelt würdet, durch welches vill beschwermissen eingeloffen, daß auf solcher Regenspurger Straffe keine Post ist, damit sie ihre Briefe, und anderet, auch selbst nöttig habende Reisen ma-
turiren mögten, oder kömten.“ —

Um es zu ermöglich, diese vorgeschlagene Posteinrichtung auf ihre Lebensfähigkeit zu erproben und, was die Hauptsache war, ihre Erträgnisse festzustellen, erklärte sich Widmann bereit, ein Jahr lang auf eigene Kosten die Post bis Schwarzenfeld zu führen, in Weiden einen Posthalter anzustellen, wenn die Thurn und Taxische Postverwaltung dafür sorgen würde, daß der erwähnte Postkurs in seiner Fortsetzung von Schwarzenfeld nach Regens-
burg weiter geführt werde.

Das kaiserliche Postamt in Nürnberg — die Thurn und Taxischen Postanstalten führen den Titel „Kaiserliches Postamt“ — äußerte sich über diesen Vorschlag Widmanns sehr skeptisch und sagt unter anderem: „Ist bekandt, daß die nach Carlsbad oder selbig böhmischen Orthen reisende, sich, wegen mitführender Bagage gemeinlich eigener Führen- folglich der Post umb so weniger bedienen. Undt da man auch die Brieff-Correspondenz in consideration ziehen wolte, so ist ebenfals wißend, daß solche bey besagten Carlsbad des Jahres etwan nur 3 à 4 Monath dauern thuet.“ Schließlich weist das Postamt darauf hin, daß die Post, die von Bayreuth aus nach Eger über Ansuchen Widmanns angelegt wurde, um eine Verbindung Egers mit Nürnberg herzustellen, keineswegs solche Erträgnisse abgeworfen hat, wie sie Widmann in seinen Vorschlägen als wahrscheinlich angegeben hatte.¹⁾

Doch schon bei der Anlegung der Post von Zwickau nach Eger war es die Endabsicht, Leipzig mit Nürnberg und Regensburg in direkte Postverbindung zu bringen; so war dem auch Sachjen auf Seiten Widmanns. Es wurde zu Adorf eine neue Poststation angelegt und ein Postverwalter daselbst bestellt.

Er hatte mit einer sechsßißigen rotgemalten Kalesche am Montag früh nach Eger und abends von dort nach Adorf zurück, am Donnerstag abends nach Plauen und Freitag früh nach Adorf zurück zu fahren.²⁾

Den gemeinjamten Bemühungen gelang es, eine Verbindung Eger—Regensburg durchzusetzen. Der gedruckte Postbericht des Leipziger Postamtes vom Jahre 1700 erwähnt diese Post: es

¹⁾ Fürst Thurn und Taxisches Zentralarchiv Regensburg.

²⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Rep. XXXI, Gen. 77.

gehen ab: „Mittwochs und Sonnabends Morgens 9 Uhr die Egerische oder Schneebergische über Adorf, Delitzsch, Reichenbach, Plauen, Zwickau, Altenburg, Borna von dar nach Johann Georgenstadt und den ganzen gebürgischen Creys, it Pilsen, und anderen böhmischen Orten, da herum gelegen, it Carlsbad. Fahrend. Notand. mit dieser Post können Personen und Paquete von Eger aus recta nach Regensburg fortkommen.“¹⁾

Wenigstens zeitweiligen Erfolg hatte Widmann mit dem Projekte einer Post von Eger nach Erfurt. Sein Vorschlag vom 25. Oktober 1700 fand anfänglich keine Unterstützung bei dem Leipziger Oberpostamte.

Sein Antrag ging dahin, über Aisch, Hof, Göhl und Schleiß oder über Aisch, Plauen, Gera, Eisenberg, Zena und Weimar die Post bis Erfurt zu führen. Mit dieser Gelegenheit sollten die Briefe aus Böhmen und Wien ihre Weiterleitung nach Erfurt finden, ebenso erwartete man, daß sich auch zahlreiche Reisende dieser Post bedienen würden. Die Post sollte zweimal wöchentlich, vorläufig reitend versucht werden, und so bald es sich zeigen würde, daß ein Bedarf hiefür vorhanden ist, war die Umwandlung in eine fahrende Post geplant.²⁾

Das Leipziger Oberpostamt hatte jedoch nur wenig Interesse daran, auf dieser Strecke eine neue Einrichtung einzuführen. Seit langen Jahren ging die Post von Leipzig über Erfurt nach Frankfurt am Main, fast ausschließlich durch sächsisches Gebiet, es schuf sich das Oberpostamt auf eigenem Boden eine Konkurrenz, die vielleicht Unkosten bereiten konnte. Die Post Eger—Erfurt kam versuchsweise doch zur Durchführung, wenngleich sie sich keines besonders langen Bestandes zu erfreuen hatte.³⁾ Sie ging ursprünglich fahrend, zum Anschlusse an die Post von Nürnberg nach Leipzig, die sie in Schleiß krenzte, später wurde sie in eine Reitpost umgewandelt, und im Jahre 1714 über Auftrag des sächsischen Oberpostamtes völlig eingestellt. Sie dürfte die Erwartungen, die man bei ihrer Einrichtung hinsichtlich ihrer Erträgnisse hegte, nicht erfüllt haben.⁴⁾

Besser erging es Widmann mit einer Fahrt von Prag über Eger nach Frankfurt am Main. Er schloß diesbezüglich mit den Bevollmächtigten des Kurfürsten von Mainz und des Herzogs von

¹⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: vol. XV. Postfachen.

²⁾ Egerer Stadtarchiv fasc. 215.

³⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Rep. XXXI. Gen. 78.

⁴⁾ Ebendort: Cammer Acta die intendirte Anlegung einer reitenden Post von Praag nach Erfurth . . . betr. Anno 1749 vol. I. Rep. XXXI. Lit. P. No. 39.

Sachsen-Koburg einen Vertrag, ddo. Eger, den 30. Juli 1700. Die Fahrt hatte von Frankfurt über Würzburg, Koburg und Kulmbach nach Eger und von da weiter über Raconitz nach Prag zu gehen.

Es war dies keine Postfahrt, sondern lediglich eine Landkutschenfahrt, eine Gelegenheit zur Beförderung von Personen und Sachen, jedoch ohne Postabzeichen und damit ohne Genuß der Postprivilegien, doch war die Unterstützung seitens der Postmeister in den einzelnen Orten vorgeesehen. Widmann verpflichtete sich wöchentlich mit zwei Kutschen von Eger nach Prag und umgekehrt zu fahren, und diese Fahrten so einzurichten, daß sie sich als Fortsetzung der gleichen Fahrtunternehmung von beziehungsweise nach Frankfurt darstellten. Mit diesen Fahrten wurde am 5. August 1700 der Anfang gemacht.

Bernhard Herzog von Sachsen-Koburg hatte die Landkutschenfahrt von Frankfurt am Main nach Koburg und Lothar, Kurfürst von Mainz, sie von Koburg bis Eger fortgesetzt. Gleich vom Anfang an war ihre Weiterführung von Eger bis Prag und von da nach Wien ins Auge gefaßt worden und ihr sind auch jene Privilegien zugebilligt worden, wie sie die sächsischen und Bamberger Fuhrwerke genossen. Widmann wollte anfangs sich daran nicht beteiligen, da er bei dem Ganzen Eingriffe in das Postregale befürchtete, so daß zunächst diese Fahrt von Frankfurt nach Eger ging. Als er jedoch wahrnahm, daß dieses Unternehmen lebensfähig sei, und Graf Paar vermutlich gegen seine Beteiligung nichts einwendete, schloß er den erwähnten Vertrag. Die Prager Landkutscher protestierten gegen diese Neueinrichtung und wollten sie so lange zu verhindern suchen, bis der Kaiser diese Fahrt privilegiert haben würde. Widmann suchte beim Egerer Räte Hilfe, ¹⁾ dieser wieder Unterstützung bei dem Kurfürsten zu Mainz, damit er das Werk beim Kaiser gegen alle Aufsechtung schütze. ²⁾

Die Postprivilegien hat diese Fahrt, wenigstens so weit es sich um deren österreichischen Teilen handelt, niemals erhalten. Sie ist aber für ihre Zeit ein immerhin großzügiges Unternehmen.

Durch diese Einrichtungen hat sich Widmann um das Postwesen nicht nur seiner Vaterstadt, sondern ganz Böhmens große Verdienste erworben und Postenläufe ins Leben gerufen, welche ihre Lebensfähigkeit und damit das Vorhandensein des Bedürfnisses nach ihnen dadurch bewiesen haben, daß sie viele Jahrzehnte hindurch, bis zum Baue der Eisenbahnen, fast unverändert bestanden, den Eisenbahnen selbst aber die Richtung ihrer Linien an-

¹⁾ Egerer Stadtarchiv fasc. 215.

²⁾ Ebendort: Stadtbuch, Sitzung am 6. September 1700.

gaben. Die Eisenbahnen wurden zumeist in der Richtung der bestehenden Poststraßen gebaut.

Widmann war ungemein vielseitig; von Kaiser Leopold erwirkte er das Privilegium vom 16. März 1703, kraft dessen ihm gestattet wurde, die „Egerer ordinari Postzeitung“ herauszugeben. Diese erschien bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts Montag und Donnerstag.¹⁾ Die Auflage derselben muß allerdings eine geringe gewesen sein, wie die erhaltenen Bezugslisten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts beweisen. Für die Tatkraft und den Unternehmungsgeist Widmanns ist es jedenfalls ein gutes Zeugnis. Er war es auch, der auf Grund eines kaiserlichen Privilegiums 1703 die erste Lottokollektur in Eger errichtete.²⁾

Seine materielle Lage muß eine sehr gute gewesen sein. Er besaß das Gasthaus „zum schwarzen Bären“ und den Meierhof „Gansbühlhof“ nebst einer Reihe von Grundstücken. Sich und seiner Familie setzte er dadurch ein Denkmal, daß er vor dem Schifftore eine Kapelle mit einer Johann Nepomukstatue errichten ließ, die mit seinem Wappen geschmückt wurde.³⁾

Seit dem Jahre 1690 war er auch Fortifikationskassier, ein Amt, das ihm von der böhmischen Statthalterei übertragen wurde.⁴⁾

Widmanns verdienstvolles Wirken auf den verschiedensten Gebieten fand auch seine Anerkennung: er erhielt von Kaiser Josef I. am 1. Mai 1707 den Ritterstand in Ungarn, von Kaiser Karl VI. am 22. Oktober 1712 den alten Ritterstand in Böhmen und den inkorporierten Ländern und am 12. Dezember des gleichen Jahres das Inkolatsrecht in den böhmischen Ländern.⁵⁾

Das Diplom, durch welches ihm dieses verliehen wurde, besagt, daß seine „Vorektern unserm hochlöblichen Erzhaus von Osterreich verschiedene treu erpprießliche auch tapfer und ruhmliche Dienste gelaisitet, er selbstn aber bey dem Rathsstuhl zu Eger durch etlich und dreyßig Jahr und durch die ihme als Postmeistern allda von amtszwegen anvertraute Correpondenz, besonders in der vergangenen gefährlichen bayer- und schwedischen Unruhe, zu allseitiger Vergnüung sich gar wohl meritirt gemachet, wie er dann auch die ihme anvertraute kaiserliche Fortifications-Zahlmeister-Stelle bishero mit aller erforderlichen Punctualität begleitet hat“.⁵⁾

¹⁾ Vincenz Brückl: Eger und das Egerland. Band II, Seite 265.

²⁾ Ebendort S. 147.

³⁾ Egerer Stadtarchiv: Stadtbuch des Jahres 1713, Sitzung vom 9. Dezember.

⁴⁾ Dr. Constant Ritter von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Osterreich. 55. Teil.

⁵⁾ Kleines ständisches Archiv. Quat. 35 f. H. 15.

Als nun Widmann durch das kaiserliche Reskript vom 14. April 1706 dazu berufen wurde, das Postwesen in Karlsbad zu verwalten und das Postregale zu vergrößern, war es sein erstes, das Postamt in Karlsbad den Postgelehrten gemäß einzurichten. Er sandte zu diesem Zwecke seinen Sekretär Egidius Naundorff nach Karlsbad, vermutlich um Unverdorben in den Dienst ordentlich einzuführen, bestellte zu Breitenbach einen Postverwalter nebst Postboten und bestimmte das Posthaus in Breitenbach zu einem Grenzposthause. Die nach Karlsbad gehenden Briefe, die auf den sächsischen Posttrouten befördert wurden, sollten sämtlich nach Schneeberg geleitet und über Johann Georgenstadt nach Breitenbach gebracht werden. Von Breitenbach hatte sie der dortige kaiserliche Postbote nach Karlsbad zu tragen, so daß die Annaberger und Johann Georgenstädter Boten nicht mehr nach Karlsbad zu kommen brauchten.

So sehr nun diese Anordnungen Widmanns das Interesse eines geordneten Postbetriebes zu wahren suchten, so gaben sie doch Anlaß zu langdauernden Konflikten mit der sächsischen Postverwaltung. Diese wollte keineswegs zugeben, daß die sächsischen Boten lediglich bis Breitenbach gehen, sondern bestand darauf, daß sie berechtigt seien, die Briefpakete bis Karlsbad zu bringen. Der Breitenbacher Bote versuchte es zu wiederholten malen, die Briefe in Johann Georgenstadt selbst abzuholen, mußte jedoch jedesmal mit leeren Händen zurückkehren.¹⁾

Naundorff ging mit den härtesten Maßregeln vor: er ließ den Johann Georgenstädter Boten in Karlsbad in Arrest setzen. In der Ratsitzung vom 12. Juni 1706 sollte dieser nach Naundorffs Ansicht wohl seine Strafe erhalten; doch die Sache fiel ganz anders aus.

„Christoph Schumann von neu Johann Georgen Stadt jaget, daß Ihme sein H. Postmeister Lunkenauer anbefohlen habe, er sollte die brieffe ordentlich in daß Kayl. Postamt tragen, welches er dann auch gethan.

R. weilten mann nicht siehet warumben dießer Mensch länger gequälet werden sollte, also wirdt er hiermit deß Arrests entlassen, dem H. Post Secretario aber hiermit anbefohlen, damit doch das Postwesen recht eingerichtet werden möge.“²⁾

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Cammer Acta, deren Postmeister zu Freyberg, Chemnitz, Zwickau, Reichenbach, Plauen und Gera zu werden habende Estaffetten, Ritt-Gebühren, ingl. die Königl. Böhmischer Seits intendirte Setzung eines sogenannten Post Bestellers zu Joachimsthal, und die Einrichtung der Post nach der Stadt Karlsbad betr. Ao. 1702, loc. 35.507.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1706.

Auch den Annaberger Boten erging es ähnlich: auf der die Abrechnung der Postämter enthaltenden Rückseite der „Chart v. Annab. nach Calb den 23. Juny 1706“ befindet sich der Vermerk: „den 29. Juny sind die boten wieder losgelassen worden, ist übrig blieben nach abgang der alimendation und sitzgeld uff 5 Tage 37 Gg 2 s.“¹⁾ Es wurden also die Strafvollzugskosten vom Porto abgerechnet.

Dieses scharfe Vorgehen Naundorffs hatte selbstverständlich Reklamationen Sachsens zur Folge. Das Oberpostamt Leipzig drohte mit der Anzeige bei dem Grafen Paar und bestand auf seinem Rechte, die Briefpakete bis Karlsbad zu schaffen, ohne irgendwelche Eingriffe in die kaiserlichen Postregale sich zu erlauben, „und auf einer Stangen die Briefe über die Gränze zuzureichen ist nicht Manier“.

Der Konflikt spitzte sich immer mehr zu. Es gingen diese Reibereien sogar so weit, daß der Posthalter in Johann Georgenstadt die Übernahme der Karlsbader Korrespondenz verweigerte, sie einfach nach Karlsbad zurückschickte, und zur Herausgabe der nach Karlsbad bestimmten Briefe nicht zu bewegen war. Naundorff half sich auf eine sonst im Postverkehre nicht übliche Weise, indem er durch besondere Boten die Briefe dem Stadtrichter in Johann Georgenstadt übermitteln ließ, der sie dann dem Posthalter dajelbst zur Weiterbeförderung übergab.

Oberpostmeister Rees in Leipzig schlug nun in einem Briefe vom 26. Juni 1706 Widmann vor, die ganze Angelegenheit durch eine Konferenz zu beiderseitiger Zufriedenheit zu lösen. Im Juli 1706 ging über Widmanns Auftrag Naundorff nach Dresden. Die Beratungen hier dürften keinen Erfolg gehabt haben; Naundorff faßte nun seine ganzen Beschwerden in einem unmittelbar an den Kurfürsten von Sachsen gerichteten Briefe zusammen, den er in Dresden am 21. Juli 1706 niederschrieb und dem Kurfürsten übersandte:

Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster
König und Herr!

Gnädigster Herr Herr!

Erw. Königl. May. geruhen gnädigst, sich ganz unterthänigst Vortragen zulassen, was Er. Röm: und Kayserl: May:, allergnädigst unterm 14. April c: a: wegen Stabilirung des Kayserl: Postambts zu Carlsbad, befohlen, wie Lit. A. B. et C. mit mehreren besaget.

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Postfachen vol. XVI.

2. Also hat mein Principal, solches gleich dem Obristen und Gral Erb-Postamt Leipzig, gebührend überschrieben und freundschaftlich: communiciret, weil selbiges, vermöge allergnädigsten Kgl. befehl Lit. A. dem Keyserl: Post-regali, großen Eingriffe in die 8. bis 9. Jahr gethan, damit Sie ihren Postbestellten an denen Gränzen, nachdrückl. Verbieten, ihre boten nicht mehr ins Carlsbadt zuschicken, sondern an die Keyserl. Post-Verwaltere so an denen Gränzen angelesen, die briefe, Paquete, und was dem anhängig, einhändigen, und in das Kgl. Postamt Carlsbad bringen zu lassen, dergl. geschicht auch von denen Keyserl. auß dem Carlsbadt Kommenden briefen an die Sächß. Postbestellten, damit es allerunterthänigst, ganz unverbrüchlich, gehalten und nachgelebet werde. 3. Ein löbl. Obrist Postamt Leipzig, hat auch nachgehends einen deputirten deswegen nacher Carlsbadt abgeschickt, woselbst nicht nur allein solchen, was allergnädigst wegen Stabilirung des Kgl. Post N. Carlsbadt ergangen, alda vorgewiesen, sondern auch in den löbl. Bürgermeister Amt zu gedachten Carlsbadt, zum Überfluß nochmalts vorgetragen und schriftl. communiciret worden, damit 4. Wann wieder solchen resp. allergnädigsten Kgl. befehl weiters von ihnen darwieder gehandelt sollte werden, gemüßigster maßen, man andere mesures ergreifen würde, 5. Wann hat dennoch solchen Keyserl. allergnädigsten befehl nicht in geringsten respectirt, sondern die Sächß. briefe sind durch ihre boten, fort und fort ins Carlsbadt hauffiren geschickt worden, ohne Verpetzlicher, ohne Carta, etl. hat der bote auß dem hembdruhen, etl. auß denen Taschen, und etl. auß denen Hosien herauß gesucht, worauff mit rödl so horrible taxirt gewesen, daß jedermann darvor erschrocken, auff einen brief fr. Leipzig 3. 4. und mehr gute Groschen, Schneeberg, wo nur 3. Meilen bis an das Keyserl. Gränz Postamt breiten bach 2. 3. 7. und mit mehr guten groschen belegt, besagen etl. beiliegenden original Carten Von denen Sächß. Gränz Postbestellten Lit. Q. R. S. T. U. V. et W. mit mehrern. 6. Das große und ganz unchristl. porto, Verlangt das obrist Postamt Leipzig, (wie zu merken, da man deswegen an den Herrn Obrist Postmeister Resen auch an dessen Herrn Secretair Eicherten öffters geschrieben, und die unbilligkeit berichtet, dennoch auff die Hauptpuncte nicht einmal geantwortet haben). Von ihren landsleuten, worbey auch die H. brandenburg: und Preußischen am meisten mitleiden müssen, welche auch gar ungemein, über die Sächß. Postunordnung, wegen ganz unrichtiger bestellung der briefe und hohen porto sich beschweret, als ich noch darzu ihre eigene gemachten Sächß: Post Carten vorgezeiget, haben die meisten den Sächß. Postrespect ganzweit hintangejekt, 7. Nachgehends als

die bösen Postbestelken an den Sächß. Gränzen erfahren, daß man ihre Carthen denen herren Bade Gästen vorzeiget, haben sie gar keine mehr geschickt, sondern nur ein Zettl beygelegt und druff geschrieben so viel ittl. brieffe, betragen so und so vil Thaler, oder gg. bezagen orig. beylagen Lit. X. et Z. 8. Endl. hat mann nach vielen warnen, den Annaberg: und hannß georgen Städter boten (weil sie allemahl den Keyßerl. boten leer hereingeschickt) und das porto auch so leichtfertig von dem Hannß Georgen Stedter Posthalter, so seiner profession ein Bergmann ist Angefekt gewesen in arest genommen, daruff herr Obrist Postmeister Rees, No 1. unter 26. passati so in originali hirbeylieget sich endl. erbeten, die Sache gerne rechtens auszumachen nach der Naumburg: Meße, man sollte nur den Arrestanten loos laßen, welche looslaßung, ehe sein begehren eingelauffen, schon geschehen ist, sind dennoch wieder nachgehends solche boten wiederum mit denen briesen eingetreten; Mann verspühret demnach noch Keinen ernstl: und gütl. Vergleich, es scheint als wann 9. ers eben so bey der herbßt Cur, so ungericht wollte hinuschlandern laßen, als es biß izo geschehen, die Naumburgermeße wird beyhm Kein Ende nehmen, biß die Bade Cur vor zu ende. Da doch der Schaden niemand, denn denen Herrn Sachsen, als welche sich der Bade Cur dajelbst bedienen, wiederfähret, Andere H. Bade gäste aus dem Reiche, als von Ambsterdam, Coln, und dgl. dann aus denen Keyßerl. Erbländern, als Böhmen, Schlesien, Mähren, Östreich, Ungarn, Tirol und drg. einfache brieffe, Kommt Keiner höher als 3. Kr. er sey auch 200 Meilen gelauffen, und Gehen dennoch richtiger hin und her, als die Leipziger Post, hingegen wann ein Brief nur von Erfurt, Leipzig oder Zwickau über Carlsbad Kommet, Zeignet das Leipziger Obrist Postamt, oder deßen üble Grenzbestelken ganz unbillig 5 gg. darauff, dergl. brieffe so beschwer weiß etl. in Eger liegen, wo Kommet das Keyßerl. Postamt sein gebührendes hin, 10. Weiset die original Beylage des Herrn Mühlvoigts Naumann alhir, so er in Carlsbad mir überlaßen L: P. nachrichtl.:, dergl. leute und zwar große Vornehme Herrn sowohl von dorten und Leipzig haben sich genungiam deswegen sehr beschweert, 11. haben die Sächß: Postbestelken nun eine Zeitlang gar Keine Brieffe mehr nach Carlsbad gehen laßen, sondern sind alle an der Gränze bey ihnen liegend, blichen u(n)jern Keyßerl. Boten, obergleich solche abgefördert leer herein gehen laßen, haben laßen sagen, das obrist Post A. Leipzig wolle es johaben, Sie haben an etl. herrn bate Gäste geschrieben, Es solten doch jeder seinen aparte boten hinaus-schicken uff die 4. biß 5. Meilen und solten ihre Brieffe abholen laßen, damit Sie ja wegen des porto ihre leichtfertige freyheit

haben, und solche recht abwarten können, dieses Verursachet nun schreckl. Unkosten, botenlohn aufzuwenden und großes porto darbey, kömmt demnach alle mahl ein einfacher Brief uff $\frac{1}{2}$ rthlr oder 1 fr.

12. Ja es haben die Wunderl. Posthalter die briefe, so die Bade Gäste hingebracht durch expresse boten auch nicht annehmen wollen, Wie die origin. beylage des Herrn Stadtrichter händl zu Hannß Georgen Stadt mit mehreren weist, welchen boten Se. Königl. Hoheit von Brandenburgt abgeschickt, auch abschrift von dieser beylage verlangt Lit. O 13. des Postbestelten zu Annaberg eigene heiliegende Handschrift Lit. J. bezeuget Kräftig, was er von Annaberg biß ins Keyserl. Gebiet uff 2. Meilen verlangt, auch von Annabergt aff Leipzig Lit. J. 14. der Keyserl. Allergnädigste befehl ist 2. mahl abschriffthl: dem obrist Postamt Leipzig zugeschickt worden, Herr Post Secretair Eichert will aber thun als wüßte er nichts darvon Lit. E.

15. Was das allerschrecklichste und grausamste Vor Gott und der ganzen Welt ist, Es hat der Gränz Postbestelte zu Hannß Georgen Stadt 2. Paq. Briefe untern 11. und 14. passati so von Carlsbad dahin zur ferneren bestellung giengen, sambt darin befindl. 11 rthlr. porto so Theil ihm gehört, liegen lassen, da ich endl. den boten befohlen, wenn er solche Paquete nicht bestellen wolte, die ohngeäumte remittirung durch den boten verfügen solte, der Keyserl. bote hat auch solche wieder zurück ins Carlsbad bracht, von dar ich ihn citissime mit beyden Paqueten nacher Eger in dasiges Keyserl. Gränz Postamt geschickt, weil dort die Sächß. Post auch wöchentl. 2. mahl abgeheth. 16. Diese Briefe nun sind von dem Kgl. Gränz Post A. Eger, bestens mit behöriger öffentl. Carta nacher leipzig in brief heutl befördert worden, dennoch hat das leipziger Posta. etl. selbiger briefe so nacher Berlin und Wolffnebüttl gehöret, wieder zurück leichtfertiger weise geschickt, ohne die geringste meldung, so mir wieder in meine Hände Kommen, welche ich ohngeäumt pr. Expressen mit meinem bericht an meinen Principal abgeschickt, welcher solche briefe zum andern mahl von Eger nach Leipzig bestellet, 17. Es ist noch nicht gewesen, diese Briefe schicken Sie vom obrist Postamt lz. nebst noch vielen andern briefen, so von dem Postamt Eger, Kürzl. nach Leipzig gangen, und nacher Wolffen büttl, hannover, Weizenselß und Berlin gehöret, und dazu fürthl. Schreiben gewesen, wiederum ins Carlsbad zum 4ten mahl ein, ohne die geringste beyschrift, warum oder was wegen, es scheineth, als wenn lauter Kleine pupillen in Obrist Postamt leipzig seyn müßten, 18. da ich dann ferner nicht ermangelt, an Herrn Obrist Postmeister Keeßen zu schreiben, und ihm alle, die Vielmahls in den Zirkel

herum geschickten briefe mit beygeschloßen, und ihm gebeten, er möchte doch im Gottes Willen, in den Obrist Postamt fleißig untersuchen, wer dieser böse hube und ehren vergeßene Mensch seyn müßte, der solche leichtfertigkeit begienge, und großer Vornehmer lente auch fürstl. Verjohnen wohl nach größeren Potentaten ihre briefe, worann ma(n)chen soviel gelegen, da ihm seine ganze Zeitl. Wohlfart darauff beruhet, so bößl. 2. 3. biß 4. mahl die ihm anvertrauten briefe zur ferneren und endl. bestellung so nacher Wolffen büttl, Hannover, wie obbemelt gehörten, zurück in böhmen wieder schickte, 19. habe nicht die geringste Antwort darauff. erhalten, es scheint, als wann das Recht und die billigkeit in Obrist Postamt leipzig Mauß tod were.

20. Also gelangt dahero an Ew. Königl. May. mein ganz unterthänigstes und demütigstes bitten, Sie geruhen nach Dero Weltberühmten allernüdigsten humanität, dermalen das allernüdigste Keyserl. Verlangen und allerhöchste billige Recht zu manutieniren, und dem Obrist Post Amt leipzig, wegen deßen Unbilligkeit sowohl was das porto, als auch unbefugten Eingriffß in das Keyserl. Post Regale (Weil es nach den 32 §¹) wie Roß und Mauler, die nicht verständig sind) ein Gebiß ins Maul Zu legen, und ernstl. anbefehlen zulassen, daß Sie ohne den geringsten Verzug nacher Eger oder Carlsbad, um abthnung aller unbilligkeit, einen genugsamen Bevollmächtigten, wie es denen Sächß. und brandenburg: G. bade gästen am dienlichsten und dem hochlöbl. Obrist Postamt am rühmlichsten seyn möge, Abordnen möge und müßte, 21. Ist ohnemas Vorjchreibl. hä. bedeuten an das obrist Postamt leipzig, daß es wegen des porto der briefe uffen Rßl. Fuß eingerichtet werde, da von einen einfachen brief 3 fr. oder zum höchsten 1 gg. gezahlet werden muß, er gehe nun hin, oder komme her wo er wolle, 22. Were am allerrathjambsthen wann Ew. Königl. May. allernüdigst vor gut befunden, weil mein Principal ohne das 2. Posten hin in Sachsen wöchentl. lauffen läßet, auch 2. dergl. bey ihm eingehen, daß alle Sächß. und brandenb. briefe in das Carlsbad gehörig über Eger geschickt, wo alle gute anstalt, durch 2. Postillions und 2 fuß boten alle briefe dahin geschickt werden, so gienge Keine solche unrichtigkeit vor, und die Sächß. Postbestellten an Gränzen hätten nichts mehr mit Posten zu thun, damit würden die herrn bade Gäste einer großen Last los, daß Sie die 2. Kerl an den Gränzen nicht mehr erhalten dürffen, welche sich bloß von Carlsbad, nach ihren eigenen geständnuß, erhalten müßen, weil das Obrist Postamt, ihnen Keinen heller be-

¹) Bedeutet die Abfürzung für „Beilagen“.

solbung giebet. 23. Mein Principal Herr Postmeister von Widmann zu Eger, welcher Ew. Königl. May. Kurz vor $\frac{3}{4}$ Jahren, in großen wichtigen und gefährl. Haupt affairen (Wie herr Obrist von Rien, als das haupt Instrument wohl wissend, welcher auch meinen Principal in einen Schreiben, der unfehlbaren Gnade davor, von Ew. Königl. May. genugsam versichert,) einen großen Cyffer, vor Ew. Königl. May. gezeigt, wird um so mehr (Wenn er dero Gnädigster hülffe und assistenz hier insalls spühren wird,) seinen unterthänigsten Cyffer ferner, wie geschehen, auch in andern begebenheiten, nachdrükl. spühren lassen, und ich bin ohne dem unter tieffster und fußfalliger Ergebenheit alstetz

Dresßden, den 21. July
1706

Ew. Königl. May
ganz unterthänigster Knecht
Egidius Naundorff
Kßl. Post. Secret. zu Carlsbad,
als abgeordneter von dem Postmeister Herrn Joh.
Michael von Widmann auß Eger.“¹⁾

Trog dieser äußerst energijchen Eingabe Naundorffs hörten die Weibereien nicht auf. Insoferne gaben aber Widmann und Naundorff nach, daß sie den sächsischen Postboten die Beförderung der Briefe nach Karlsbad nicht verboten, sondern diese dazu anhielten, die Briefpakete in das Postamt zu überbringen, welches deren Bestellung besorgte. Damit war wenigstens dem einen Übelstande abgeholfen, das nicht ein übermäßiges Porto eingehoben wurde. Der Annaberger Postmeister rechnete für Briefe nach Karlsbad nie weniger als 2 gute Groschen, nach Leipzig drei Groschen, welches der kaiserlichen Tage von drei Kreuzern gegenüber natürlich sehr viel war.

Im Oktober des Jahres 1706 ging Widmann selbst nach Leipzig, um diese unangenehmen Angelegenheiten, unter denen ja die Korrespondenten am meisten zu leiden hatten, endgültig zu ordnen. Er beriet wiederholt sich mit dem sächsischen Oberpostmeister Rees, und vereinbarte vorläufig mit diesem, daß die sächsischen Boten die Briefe nach Karlsbad überbringen, und solche, welche nach Sachsen oder darüber hinaus bestimmt waren, wieder mitnehmen sollten. Bevor jedoch die ganze Sache einer abschließenden Regelung unterzogen werden konnte, kehrte Widmann nach Eger zurück. Der Schriftenwechsel wurde zwar fortgesetzt, aber ein Erfolg wurde nicht erzielt. Deshalb wurde eine neuerliche Konferenz und zwar in Karlsbad selbst verabredet.

¹⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden: Postachen, vol. XVI.

Oberpostmeister Rees sandte seinen Sekretär Eichert, den er mit einer detaillirten Instruktion verjah, nach Karlsbad, wo auch Widmann eingetroffen war. Dort kam am 14. Juni 1707 nachstehender Vertrag zu stande:

V e r g l e i c h.

Mit dem Postamt Eger wegen Karlsbad. 1707.

Demnach auf inständiges Ansuchen derer in hiesiger Stadt meistens um ieszige Jahres Zeit aus Sachsen und weiters her sich hier einfindende Bade Gäste, von denen angränzenden Chur-Sächß-Post-Beamten zu Annaberg und Johann Georgenstadt, einige Jahre kurz vor abgewichenen Seculo wöchentlich eine dreyfache Gelegenheit Brieffe in aller Geschwindigkeit vermittelst anderer Posten aus- und ein zubringen verschaffet, auch bis hero in ziemlichen Gang gebracht worden. Im vorigen Jahre aber Ihr. Kayserl. Majst. General Postmeister, in dero Erb-Königreichen und Landen Tit. des Herrn Grafen von Paars Erzell. dem Postmeister in Eger Herrn Johann Michael von Widmann die Einricht- und Verwaltung eines Post-Amtes allhier zugleich aufgetragen und darüber privilegiret, dieser auch seinen Pflichten gemäß alles möglichste zur Hand genommen, und genau unterjuchet,

Als hat er sich mit obbemelten beyden Stationen zu Anna-berg und Johann Georgenstadt folgendergestalt gesetzt und verglichen:

1. Will das Post-Amte Eger die committirte hiesige Station Post-Gebrauch nach, mit allem was darzu gehörig, einrichten, und einen beständigen Mann allhier aufstellen, auch mit genügsammer Instruktion versehen.

2. Und weil solches sich eben schicket daß die Zeithero aus Sachsen drey-mahl als Montags, Donnerstags und Freytags Vormittags hineingekommene Ordinari Bothen und Postkilions nach etliche Stunden, um an ihren Orthen die geschwinden Posten nicht zu versäumen, wieder umkehren müssen, So ist in Betracht dessen vor Recht und bihlig erkannt worden, daß ihnen der Zutritt ferner ungehindert bis ins Karls-Bad verbleibe, Jedoch daß

3. Sie bey Niemand anders als in dem Kayserl. Post-Contoir ihr Ablager machen und ihre Abfertigung von daraus wiedernehmen, auch solange sie auf Kayserl. Grund und Boden sich aufhalten von dem Karlsbader Post Substituto dependiren, und ohne sein Vorwissen und Willen nichts annehmen oder befördern. Zu dessen

mehrer Festhaltung auch Chur Sächß. Zeits, sie darauf verpflichtet werden sollen.

4. So versprechen auch Iothane beyde Sächß. Post-Beamte, ihre Boten oder Postilions über hiesig Kayßerl. Gränz Post-Hauß gegen Pilsen oder Eger zu, keinen Schritt weiters den Cours fortsetzen zulassen, und in das Kayßerl. Regale den geringsten Eingriff zu verstaten, sondern die Disposition ermelten Egerischen Post-Amt lediglich zu überlassen.

5. Das porto oder franco-Geld, so vermöge der Kayßerl. Taxe von ieglichen Brieff, sowohl bey dem Ausgehen als Eingehen einen Kayßer Groschen beträgt, haben zwar beyde Theile ex hac ratione Jedes alleine haben wollen, weiln Churfürstl. Sächß. Seiten die Boten unterhalten, und alle Kosten dazu bis hircin alleine verwendet werden müssen; Auf Kayßerl. Seiten aber, weiln in dergleichen Post-Häusern es so durchgehende eingeführet; Alleine, ob schon an denen Gränz-Orthen sich nicht so thun lassen wollen, sondern $\frac{1}{3}$ den Kayßerl. $\frac{1}{3}$ den Sächß. Expeditoibus und dem der übrige Drittheil von dem Kayßer Groschen dem Boten vor sein Lohn zurechnen gewesen, So haben sie sich doch also verglichen, daß die Kayßerl. die Helffte und die Sächß. die übrige Helffte, und zwar solchergestalt genießen sollen, daß das völlige Porto Geld aus Sachßen, inclusive der Auslagen bis ins Carls-Bad denen Post-Mentern zu Annaberg und Johann Georgenstadt, nach Ausweisung der Post-Charter alleine zukommen, hingegen das Franco Geld bis an die Sächß. Gränze, so vor die hier aufgebende Brieffe nach der Kayßerl. Taxe fällt, dem hiesigen Post Substituto alleine verbleiben solle.

6. Und damit solchergestalt die Sächß. Stationes wegen Haltung des Botens nicht zu kurz kommen, erbeut sich das Kayßerl. Post-Amt, alle aus Eger, Pilsen, Praag, Wien und Nürnberg und alle über Carls-Bad weiter kommende und in die Sächß. Städte lauffende Brieffe, ohne Abforderung des geringsten porto et vice versa die franco Brieffe allhier passiren und den Sachßen solch Geld genießen zulassen.

7. Aufß daß nun das ankommende Sächß. Porto Geld um so besser eingetrieben werden kan, auch der Boten einen Creutzer vor die Umtragung dann und wann verdienen möge, So soll ihm solches nach Inhalt des 3ten Punkts zwar erlaubt, bey der Uebertretung aber in nachdrückliche Straffe verfallen seyn, und nach Befinden dem Kayßerl. Post-Amt frey stehen einen andern Brieffträger zu Eintreibung des Sächß. porto vorzuschlagen.

8. Aufß solchen Fall stehet dieses auch vor alles und nicht allein vor solch porto inclusive Carlsbadt, sondern auch vor allen

Verlust und Schaden, so allhier nach der Einlieferung entstehen möchte.

9. Sollte sichs aber zutragen, daß von denen Chur Sächß-Post-Ämtern das Porto ex parte oder in totum vor die nach Carlsbad gehende Briefe in loco collectionis, oder wo sie am ersten ihnen zu Handen kommen, nicht zuhaben wäre, So soll in solchem Fall auf Ihr erinnern der Kayßerl. Post Substitutus besitzten seyn, das in der Carta des wegen ausgeworffen restirende Porto einzubringen und ein solches gut zumachen, Jedoch wird von Seiten des Post-Amts von Eger gebeten, die Sachen so viel als möglich dahin einzurichten, daß bey Aufgeb- und Annehmung der Briefen in Sachßten, das an selbige Post-Ämter gehörige Porto selbstn eingebracht und nicht bis Carls-Bad verschoben werde, welches man auch also anzuordnen Leipziger Seits verheißet und sich noch ferner dahin verbindet, daß man von denen über Carlsbad und Eger weiter in die kayßerl. Erb-Länder, e. g. nach Pilsen, Praag, Wien, Nürnberg und ins Reich gehende Briefe kein porto annotiren wollen, weiln man von diesen beyden Orten solche Briefe umsonst bis an ihre Stelle befördern muß.

10. Wenn jemanden in Carls Bad beliebig, die aufgebende Briefe, nicht alleine nach der Kayßerl. Taxe, sondern franco tout e. g. bis Schneeberg, Dreßden, Leipzig und so weiters zu bezahlen, ist der hiesige Post Substitutus gehalten solch übrig franco Geld anzunehmen und zugleich mit den Briefen durch den Bothen zuübersenden, und dießwegen Posttäglich Richtigkeit zu machen, auch keine Reste zuführen.

11. Beyderseits wollen zu dem Ende ein ander richtige Carten oder Correspondenz-Zettel, worauf alle Briefe und Paquete samt dem Franco und Porto specificce zubefinden, vermittelst eines geschloßenen Amts Paquets zusenden, auch überdieß um Nachrichtswillen richtige Bücher zuhalten.

12. Was die Taxe derer aus dem Carls Bade hinausgehenden Paquete und anderer Briefschafften betrifft, ist es also verglichen worden, daß der Kayßerl. Substitutus von jedweden Stück ohne Unterschied pro collectione et inscriptione 2 Gl. zunehmen befugt sein soll.

13. Und indeme sich zuweilen ereignet, daß von denen Sächß. b. Gränz-Post-Häußern, fahrende Extra Posten oder expresse Bothen anher geschicket werden, So bleibt ihnen unbenommen, bei so accidentablen Gelegenheiten nebst denen Personen auch Fracht (so meistens in Victualien bestehen wird) ingleichen Briefe mit einzuführen, iedoch mit diesen Beding, daß sie sich vor ihrer retour, in hiesigen Post-Contoirs ob, jemand mitfahren und etwas zu be-

stellen, anmelden sollen. Und hat der Kayserl. Substitutus mit dem fahrenden Wesen sonst nichts zuthun.

14. Gleichwie nun bekantter maßen die Bade Cur in einem halben Jahre beruhet, auch alles vorhergehende auch solange Zeit zuverstehen ist, und diese Botthen die übrige Zeit bis auf einen höchstens zweye außen bleiben, Also haben sie beyderseits amoch dieses verglichen, daß das Winter halbe Jahr als vom 1. Octobris bis ultimo Martii denen Sächßischen Botthen, das völlige Porto- und Franco-Geld sowohl ein- als ausgehend zu ihrer Subsistence ganz alleine verbleiben und denen Kayserl. nichts zutheil werden soll.

15. Kayserl. Seiten wird versprochen von dato an keine Briefe nach Dreßden, Leipzig und soweiters an allerwenigstens in die Gebürg Städte in Zukunft über Eger lauffen zulassen, sondern zu Beschleunigung derselben alles diesen Sächß. Botthen anzuvertrauen, anzwogen denen Kayserl. an ihrem Porto auf beyden Ruten alles bleibet.

16. Über alle ordinari Posten oder Botthen und deren Ab- und Zulauff soll eine richtige Tabelle denen Fremden zum besten gedruckt ausgefertigt werden, und wenn bey einem oder andern Cours eine Veränderung vorgegangen ein neuer Bericht verfertiget und solches anhero denen Sächßischen Post Bedienten communiciret werden.

17. Endlich erbiethen sich beyderseits, so fernur über kurz oder lang sich weiters was ereignen und von einem Theile niedrig angesehen werden solte, darüber miteinander schriftl. oder mündlich freund nachbarlich zu vernehmen und soviel immer möglich sich zubefleißigen, wie eines und des andern Nutz befördert, Schade und Nachtheil hiegegen abzuwenden sei.

Alles vorherstehende, wie es hoffentlich der hiesigen Stadt und denen Baade-Gästen zum Besten abgehandelt soll von beyderseits Ihren vorgelegten Obern vorgetragen und deren Confirmation erbethen, auch darüber fest und unverbrüchlich gehalten werden. Inmittelft ist solches von Eingangs wohlernnesten Herrn von Widmann als Kayserl. Postmeister zu Eger und Carls Bad eines, und durch dem dermahligen zur Cur sich aufhaltenden Post Secretarium, aus Leipzig Herrn Eicherten, andern Theils unterschrieben und in duplo gegeneinander ausgefertigt werden.

Sig. Kayser.

Carlsbad, am 14. Junii Anno 1707.

Johann Michael von Widmann,
Kayserl. Postmeister in Eger und Carls-Bad,

Johan Eichert,
Post-Secret aus Leipzig.“¹⁾

¹⁾ Vgl. sächßisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Rep. XXXI. Gen. 48.

Mit diesem Vergleiche war wenigstens der Hauptsache nach der Streit beendet, die gewisse Unsicherheit im Verkehre, die eingetreten war, wieder behoben. Denn über Widmanns Ersuchen hat der Johann Georgenstädter Stadtrichter Hänel zur Zeit, als Widmann mit den sächsischen Postmeistern wegen Karlsbads in Fehde lag, eigene Boten gehalten, die mit den Karlsbader Briefen zweimal wöchentlich nach Schneeberg gingen, und auch die Briefe nach Karlsbad trugen und auch dort abholten. Daneben blieben selbstverständlich die regulären Botengänge, die der sächsische Postverweiser in Johann Georgenstadt durch seine Leute besorgen ließ, bestehen, so daß auf diesem Wege zwei einander heftig bekämpfende Unternehmungen bestanden. Beide behaupteten zu diesen Dienstleistungen berechtigt, ja verpflichtet zu sein, da der Postverweiser Theodor Lunzenauer von dem Leipziger Oberpostamte eingesetzt, Hänel wiederum durch Widmann, der sich stets auf das kaiserliche Reskript vom 14. April 1706 berief, zur Haltung der Boten veranlaßt wurde.

Widmann hielt sein Recht für das stärkere, da seine Bestellung zum Postmeister in Karlsbad durch den Kaiser erfolgte und er das kaiserliche Postwesen für das dem sächsischen übergeordnete ansah.

Durch den Vergleich nun wurden diese Einrichtungen Widmanns hinfällig und der sächsische Postverweiser in Johann Georgenstadt trat wieder in seine vollen Rechte ein, allerdings nicht ohne durch den Stadtrichter mancherlei Verfolgung leiden zu müssen.

Der Breitenbacher Posthalter Widmanns hatte durch diese Neuordnung seinen Wirkungskreis verloren.¹⁾

Widmann traute sich nicht, den mit Leipzig geschlossenen Vertrag dem Grafen Paar als seinem höchsten Vorgesetzten zur Genehmigung vorzulegen, weil er von den in Karlsbad ankommenden Briefen für das kaiserliche Postamt nach dem Vertrage zum Teile ein Porto nicht einzuheben hatte, sondern nur von den abgehenden. Er schrieb deshalb nach Leipzig, kam sogar selbst im Monate August des Jahres 1707 dahin, um eine Änderung der diesbezüglichen Bestimmungen durchzusetzen, fand aber hiefür nur taube Ohren.

Eines konnte er mit vieler Mühe doch durchsetzen: den sächsischen Postboten wurde untersagt, die Briefe in Karlsbad den Empfängern selbst zu bestellen und dieses Geschäft dem Karlsbader Briefträger allein zu überlassen.

¹⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Die Wieder-Bestellung eines Postmeisters zu Johann Georgen Stadt betr. Rep. XXXI. J. No. 15.

Diese Änderung des Vertrages sollte auch schriftlich festgehalten werden, indem vereinbart wurde, daß das Übereinkommen vom 14. Juni 1707 entsprechend richtiggestellt und in der neuen Fassung gegenseitig ausgetauscht werden sollte. Doch ist es dazu nicht gekommen.

Der Karlsbader Briefträger hatte also alle Briefe zu bestellen und hob für jeden derselben für Rechnung des Karlsbader Postamtes einen Groschen ein.

Obzwar weder Widmann noch Unverdorben irgend einen Beitrag zur Erhaltung der Voten aus Sachsen beitrugen,¹⁾ hatte sich doch ersterer einen Einfluß auf die Bestellung derselben vorbehalten, wie ein Brief Widmanns an den Sekretär Eichert vom 11. Juli 1715 bejagt:

„WohlEelgebohrner vnd Gestrenger Hochgeehrtester vnd wehrtester Herr Sohn. Es berichtet mir mein angestellter PostSubstitut in dem Carlsbaad, H. Andres Conradt Unverdorben, daß der H. Posthalter Häupl zu Johannegeorgen Statt, den ienigen ordinari Postbothen, mit nahms Christian Häupl, den wir, mein hochgeehrtester Herr Sohn vnd ich in Carlsbadt aufgenommen, vnd verpflichtet haben, schon im verwichenen Herbst abgeschaffet, vnd einen andern nahmens Christian Kunzmann angestellet hat, ohne daß er vorhero mir berichtet, warumb, od. auß waß vrsachen er dieses zuthuen intentioniret seye, gleichwie er Häupel Keineswegs jug oder macht hat, die pothen, welche in daß Carls Bad gehen, nach eigenem gefallen abzusehen vnd wieder aufzunehmen, sondern es muß iedesmahl, wan eine enderung damit solle gemacht werden, mir Berichtet: vnd die motiva vorgegeschrieben: auch der Neue poth vorhero vorgestellt werden, vmb selbigen zu Examiniren, ob er auch tauglich, vnd mir anständig ist, daß ihme diese Verrichtung anverthrauet: vnd zugleich von mir in die pflicht genohmen werden kan, dieses aber der Häupl dermahlen prae-teriret, vnd einen solchen Man angestellet, der gar nicht habil ist, für einen Postpothen angenohmen zu werden. Wen solcher Beschaffenheit denn man anseithen eines Kayl. Postamts zu gestatten, daß dieser Loje Mann Lengens auf der Post gelitten werde, Bevorab, da er auch in seiner verrichtung sehr liderlich ist, vnd seine gesetzte stundt zur ankunfft nicht richtig haltet, vnd die Brief nach eigenen gefallen zu hochtaxiret, daß sich die frembte sehr darüber beschweren, worauß dann gar leicht ein solcher fähler entstehen kömmdte, der dem Postwesen zum schimpf gereichete, in-

¹⁾ Kgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Postsachen vol. XVI.

deme die Posten rein, und gleichjamb heylig gehalten werden müssen.

Alß habe ein solches meinen hochgeehrtesten herrn hiedurch berichten: vnd zugleich bitten wollen, den H. Häupl zu Johann-georgen Statt anzubefehlen, daß er diesen selbst aufgenohmenen pothen, alß der noch nicht verpflichtet ist, wider abschaffet, vnd den alten Häupl annehmen, oder aber einen solchen Ehrlichen Mann vorschlagen, vnd mir vorstellig machen solle, umb vorhero zusehen, ob er hiezu tauglich sein wird, denn diesen lofen Vogl kan ich nit mehr in daß Postambt Kommen lassen, sondern muß einen aufrichtigen Mann haben, daß man mit ihm versichert ist. Erwartte hirüber mit negster Post antwortt, vnd mit schönster empfehlung verbleibe Meines hochgeehrtest vnd wehrtesten Herrn Sohnes D. Batter vnd ergebenster Diener

Johann Michael von Widmann
Kayl. Postmeister in Eger vnd Carlspaad.

Eger, den 11. July Ao. 1715¹⁾.

Bei der Besoldung von 20 Talern jährlich, die der Bote erhielt, war es schwer einen brauchbaren Mann dafür zu erhalten, zumal „ein saurer und Bergichter Weg dahin, auch der Bothe jedes mahl etliche Grotschen in Carlsbad und unter Wegs verzehren muß, daher denn fast niemand vor 5 Rthlr. quartaliter zu haben, der absonderlich zur Sommers Zeit öftters unter entsetzlichen Donnern und Blitzen auch in starcken Plazregen solchen 2 mahl wöchentlich zu gehen, sich gebrauchen lassen will“. So klagt der Postmeister von Johann Georgenstadt im Jahre 1716 in einem Berichte.²⁾

Dabei hatte der Bote auch keine Uniform und deshalb erbat 1717 sein Herr eine Livree für ihn, da der Bote „in seinen alten abgetragenen Kleide in Carlsbad vor keinen ordinairen Post Boten angesehen würde.“³⁾

Die Postverbindungen, die in Karlsbad schon vorhanden waren, als das Postamt errichtet wurde, waren für jene Zeit recht reichlich. Viermal wöchentlich kam der Egerer Postillon oder Bote, zweimal in der Woche der Bote aus Johann Georgenstadt und einmal jener aus Annaberg.

Die sächsischen Boten kamen im Winter nicht regelmäßig, der Annaberger oft wochenlang nicht, der Johann Georgenstädter höchstens einmal in der Woche.

¹⁾ Sgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta das Post-Unt zu Johann Georgenstadt betr. pag. 99 ff. Rep. XXXI J. No. 16 a.

²⁾ Ebendort pag. 101 b.

³⁾ Ebendort pag. 129 ff.

Doch hätten für die Bedürfnisse der ständigen Bevölkerung während der Wintermonate auch bloß die Verbindungen mit Eger genügt, zumal von dort aus die Posten nach allen Richtungen gingen und auch aus diesen ankamen.

Der Bote aus Johann Georgenstadt kam über Platten und Lichtenstadt, der Annaberger über Wiejenenthal, Joachimsthal und Schlackenwerth, der Egerer über Königsberg. Letzterer kam öfter reitend, auch mit einem Wagen, wenn Passagiere oder Gepäck vorhanden war, ebenso auch die Post von Johann Georgenstadt.¹⁾

Widmann war unablässig tätig, die Verbindungen Egers, die auch Karlsbad zu gute kamen, zu vermehren. So machte er im Jänner des Jahres 1707 der Thurn und Taxischen Postverwaltung den Vorschlag, eine „Post-Landkutsche“ zwischen Eger und Regensburg regelmäßig verkehren zu lassen; die Abfahrts- und Ankunftszeiten in Eger sollten an die nach und aus Sachsen gehenden Postfahrten genau anschließen. Fürst Eugen Alexander von Thurn und Taxis ging auf diesen Vorschlag ein. Die Speisen waren zur Hälfte von Regensburg, zur Hälfte von Eger zu tragen und vierteljährig sollte darüber abgerechnet werden.

Zunächst sollte diese Fahrt nur einmal wöchentlich verkehren und Sonntag von Regensburg, Montag von Eger abgehen. Die Vorbereitungen für diese Einrichtung waren bald beendet, am 28. Feber 1707 konnte der Postmeister von Regensburg, Georg Anthoni von Sickenhausen, berichten, daß von seiner Seite dem Beginne der Fahrten nichts mehr im Wege stehe. Doch verzögerte sich die Einleitung dieser Fahrten, und erst am 18. April 1707 wurde der erste Wagen auf dieser Strecke abgefertigt.²⁾

Waren regierende Fürstlichkeiten in Karlsbad anwesend, wurden für diese meistens Extraposten eingerichtet.

König Friedrich I. von Preußen kam im Jahre 1708 mit seinen Schwestern, der Herzogin von Sachsen-Weitz und der Markgräfin von Bayreuth, nach Karlsbad. Alle nahmen in dem Posthause Wohnung.³⁾ Unter dem großen Hofstaate des Königs befanden sich mehrere Postbeamte und auch 10 Postillone in voller Montur. Die Postbeförderung für den König erfolgte über Johann Georgenstadt reitend und daher mußten sich die sächsischen Postämter mit tauglichen Pferden versehen.⁴⁾

¹⁾ Churfürstlicher Post Cours. Leipzig 1703 bei Christian Scholoren.

²⁾ Fürst Thurn und Taxisches Zentralarchiv Regensburg.

³⁾ Josef Johann Leuhart: Carlsbads Memorabilien. Prag 1840.

⁴⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta die Wiederbestellung eines Postmeisters zu Johann Georgen Stadt betr. Rep. XXXI. J. No. 15.

Im Mai des Jahres 1712 war Friedrich August König von Polen und Kurfürst zu Sachsen zu einer mehrwöchentlichen Kur in Karlsbad anwesend. Für ihn wurden von Dresden aus über Freiberg und Annaberg Extraposten angelegt und in diesen Stationen mußte zu jeder Zeit ein Postillon bereit gehalten werden. Die königlichen Briefpakete wurden regelmäßig am Montag und Freitag nach Karlsbad abgefertigt.¹⁾

Im Juni 1719 war König Friedrich August abermals in Karlsbad zur Kur. Auch da wurden für ihn Extraposten von Dresden nach Karlsbad angelegt und zwar gingen diese Montag und Donnerstag um 2 Uhr nachmittags von Dresden ab, in entgegengesetzter Richtung Mittwochs und Sonntags früh.¹⁾

Der Personenverkehr von Sachsen aus nach Karlsbad muß zur Sommerszeit ein starker gewesen sein. Deshalb wurde, wahrscheinlich im Anschlusse an die fahrenden Posten von Dresden und Leipzig 1717 eine Verbindung mittelst Kutsche von Annaberg über Schneeberg nach Karlsbad angelegt. Diese schädigte den Johann Georgenstädter Postmeister schwer in seinem Einkommen, da er zumeist auf die Erträgnisse des Verkehrs von und nach Karlsbad angewiesen war. Es wurden ihm dadurch beinahe alle Extraposten entzogen und auch seine regelmäßigen Verbindungen mit Schneeberg durch Postwagen litten sehr an Passagiersmangel, da der Weg von Schneeberg nach Karlsbad bequemer war als jener über Johann Georgenstadt, der über das hohe Gebirge führte. Für den Verkehr nach Karlsbad bildete diese Einrichtung eine große Erleichterung.²⁾

Am 25. Oktober 1719 starb, an 70 Jahre alt, Johann Michael von Widmann, der erste Postmeister von Karlsbad.

Dem ihm gewordenen kaiserlichen Auftrage, das Postregale zu vergrößern, ist er redlich nachgekommen. Als er Postmeister in Eger wurde, bestand die gesamte Posteinrichtung daselbst nur aus der zweimal wöchentlich verkehrenden Post Pilsen—Eger und zurück. Als er starb kamen und gingen die Posten in folgender Weise: es kamen an

Sonntag: die Nürnberger Post über Bayreuth, reitend;

Montag: die Prager Post über Pilsen reitend und die Leipziger Post über Zwickau, fahrend;

Dienstag: die Regensburger Post über Schwarzenfeld, reitend, und der Karlsbader Bote;

¹⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta betr. die Anlegung der Extraposten nach dem Karlsbade. No. 755.

²⁾ Vgl. Hauptstaatsarchiv Dresden: Acta die Poststation zu Annaberg betreffend. Rep. XXXI. Lit. A No. 56 a.

Mittwoch: die Nürnberger Post, wie Sonntag, reitend;
 Donnerstag: die Prager Post, wie Montag, reitend;
 Freitag: die Leipziger fahrende Post, wie Montag, die Regens-
 burger reitende wie Dienstag und der Karlsbader Bote;
 Samstag: kam nichts an.

Es gingen ab:

Sonntag: die Regensburger reitende Post;
 Montag; die Leipziger fahrende;
 Dienstag: die Prager Post reitend, und die Nürnberger dann der
 Karlsbader Bote;
 Mittwoch: ging nichts ab;
 Donnerstag: die Regensburger reitende und Leipziger fahrende
 Post;
 Freitag: die Prager Post, reitend und der Bote nach Karlsbad;
 Samstag: die reitende Post nach Nürnberg.¹⁾

Dazu hatte er noch die Postkutschensfahrt nach Regensburg und jene nach Frankfurt. An Vielseitigkeit des Postverkehrs kam Eger zu jener Zeit Prag gleich, das damals noch immer keine weiteren Posten besaß, als die Wiener, die Dresdner, die Schlesiähe und die Reichspost.

So erfolgreich sein Wirken auf dem Gebiete der Postverbindungen war, hinsichtlich Karlsbads konnte er sein Ziel nicht erreichen; den gesamten Verkehr von und nach diesem Kurorte ausschließlich über Eger zu führen gelang ihm nicht.

Er hinterließ zwei Söhne Johann Anton von Widmann, Hofrat in Wien, und Johann Adam Josef von Widmann, Postmeister und Rat in Eger,²⁾ ferner zwei Töchter, Moisie Theresie von Widmann, die später Fürst-Abtissin des Benediktinerinnenstiftes zu St. Georg in Prag wurde und Sabina, Konventualin der Clariffinnen zu Eger.³⁾

Beide Söhne hatten eine vorzügliche Bildung genossen; Johann Anton, der später Hofrat, am 24. Juni 1730 in den

¹⁾ Verzeichniß / an welchen Tagen die Posten / in dero Kön. Kayserl. Majest. Post-Ambt zu Eger / von unterschiedlichen Orthen ankommen / und wieder abgefertiget werden. Kgl. Hauptstatsarchiv Dresden: Allerhand Tabellen Wie die Posten an unterschiedlichen Orthen ankommen und abgehen. Rep. XXXI gen No. 80.

²⁾ Egerer Stadtarchiv: Stadtbuch des Jahres 1722, Sitzung vom 18. Jänner.

³⁾ Ebendort, Stadtbuch des Jahres 1734, Sitzung vom 23. Jänner.

Freiherrnstand erhoben und der Stammvater der freiherrlichen und gräflichen Linie des Hauses wurde,¹⁾ war auch längere Zeit Hofagent der Stadt Karlsbad in Wien. Josef Adam, der Nachfolger seines Vaters in der Postmeisterstelle zu Eger und Karlsbad wurde, hat in Pavia studirt.²⁾ Nach dem Tode seines Vaters hat er auch die Fortifikations-Kassier-Stelle von der Statthalterei in Prag verliehen erhalten.³⁾



¹⁾ Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1848, Gotha bei Justus Perthes.

²⁾ Ebendort, Stadtbuch des Jahres 1703, Sitzung vom 1. März.

³⁾ Ebendort, Stadtbuch des Jahres 1722, Sitzung am 21. Oktober.

2.

Postmeister Josef Adam Ritter von Widmann.
(1719—1740.)

Geboren zu Anfang des Jahres 1670 — er wurde am 22. Jänner dieses Jahres getauft — vermählte Josef Adam von Widmann sich am 26. November 1702 mit Maria Elisabeth Söldner von Söldenhofen,¹⁾ der Tochter eines seit dem 16. Jahrhundert in Eger angefahrenen reich begüterten und in hohem Ansehen stehenden Edelgeschlechtes.

Gleich nach dem Tode seines Vaters wurde Widmann Mitglied des Rates in Eger; im Jahre 1734 war er Bürgermeister dieser alten Reichsstadt.²⁾

An den Postverhältnissen in Karlsbad änderte sich durch den Tod Johann Michaels von Widmann nichts. Auch unter seinem Sohne blieb Konrad Andreas Unverdorben der Postsubstitutus.

Am 29. Juni 1722, früh um 5 Uhr, brachte der Kreisbote nach Karlsbad die Anordnungen der Kreishauptleute wegen der Post-Neu-Einrichtung, die Postordnung Kaiser Karl VI., die Bestimmungen derselben hatten am 1. Juli in Kraft zu treten, galten für alle österreichischen Länder mit Ausnahme Vorderösterreichs. Es wurde bestimmt, daß für Briefe, welche „aus denen Ungarisch-böhmisch-Unter- und Inner-Oesterreichischen Post-Stationen ankommen oder dahin abgehen“, für den halben Bogen oder für jedes halbe Lot 4 Kreuzer zu zahlen waren; für Briefe, welche aus anderen als den bezeichneten Stationen ankamen oder dahin gingen, mußten für einen halben Bogen 6 Kreuzer gezahlt werden. Als Rittgeld wurden siebenzehn Groschen für die Postmeile festgesetzt. Diese Anordnungen enthalten auch die ersten Bestimmungen über die Portofreiheit.³⁾

¹⁾ Matriken der Egerer Dechanten.

²⁾ Vincenz Brökl: Eger und das Egerland, Falkenau 1877, Seite 429.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatenteibuch des Jahres 1722.

Diese Neueinrichtung der Post bedeutete eine grundlegende Änderung des bisherigen Postwesens in Österreich. Mit dem 1. Juli 1722 wurde das Postwesen durch Kaiser Karl VI. zu einem ausschließlichen landesfürstlichen Regale erklärt, die Verwaltung der ganzen Postanstalt vom Staate selbst übernommen. Die gräfliche Familie Paar wurde durch eine Geldsumme abgefunden, Graf Joachim Adam Paar erhielt den Titel und die Würde eines Obrist-Reichs-Hof- und General-Erbland-Postmeisters und wurde mit der Administration des Postwesens betraut.¹⁾

Ein neuer Zeitabschnitt war für die Postanstalt in Österreich eingetreten, eine Zeit des Aufschwunges und des Fortschrittes.

Am 17. Mai 1723 starb Konrad Andreas Unverdorben im Alter von 78 Jahren;²⁾ die Sterbematrik nennt ihn k. k. Postmeister, ebenso wie andere amtliche Schriften, obzwar er es nie gewesen ist, wohl aber durch 20 Jahre lang den Postdienst in Karlsbad versehen hatte. In diesem war er nie besonders hervorgetreten; als bejahrter Mann hatte er den Postdienst übernommen und jedenfalls ihn nach Widmanns Weisungen geführt, ohne sich viel um den ganzen Ausbau der Posteinrichtungen zu kümmern; alles was auf postlichem Gebiete für Karlsbad geschah, war ein Werk seines Prinzipals. Er selbst hielt nicht einmal Postpferde.

Unverdorbens Nachfolger in dem Amte eines Postverweisers in Karlsbad wurde Johann Thomas Trottmann. Er wurde am 16. Feber 1699 zu Falkenberg in der Oberpfalz als Sohn des Wagnermeisters und Ratsheeren Georg Trottmann geboren.³⁾ Wahrscheinlich kam er schon in sehr jungen Jahren nach Eger und dürfte daselbst bei Widmann im Postamte tätig gewesen sein. In Karlsbad trat er das erstemal in die Öffentlichkeit, als er 1724 in einer Angelegenheit des Kreuzherrenordens diesen vor dem Karlsbader Räte vertrat.⁴⁾

Im selben Jahre heiratete er die Witwe Unverdorbens am 26. November. Die Eintragung in der Matrik lautet: 26. Novembris 1724 copulatus est dominus Joannes Thomas Trottmann postarius actualis, Georgii Trottmann, civis Falkenbergensis in Palatinatu superiore filius legitimus cum dna Anna Sabina Unverdorben senatoris et postarii hujatus relicta vidua.

¹⁾ Johann Bartl: Vorträge über den technischen und administrativen Postdienst in Österreich, Wien 1873.

²⁾ Matriken der Dechantei Karlsbad.

³⁾ Mitteilung des katholischen Pfarramtes Falkenberg.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1724.

Unverdorbens Witwe hatte einen Prozeß mit drei Neffen, Söhnen des Bruders ihres verstorbenen Mannes, wegen der Erbschaft nach diesem zu führen, doch wurde sie als alleinige Erbin erklärt.¹⁾ Schon im Jahre 1721 hat sie nach ihrer Mutter Genoseva wiederverehelichten Bachmann eine Baustelle auf der Wiese und 681 fl. 17 kr. 3 ¢ geerbt. Das am Markt gelegene, gleichfalls ihrer Mutter gehörige Haus, zum roten Stern geheißene,²⁾ wurde an Maria Elisabeth Schindler verkauft.³⁾

Um auch die bürgerlichen Rechte in Karlsbad genießen zu können, bat Trottmann in der Sitzung des Karlsbader Rates am 15. Feber 1725 um seine Aufnahme als Bürger; diese wurde ihm gegen Erlag eines Bürgergeldes von 24 fl. gewährt und in der am folgenden Tage stattgefundenen Sitzung hat Trottmann den Bürgereid abgelegt.

Wenige Jahre nachdem Trottmann sich in Karlsbad niedergelassen hatte, 1728, berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger zum Gemeindeelkisten und der Rat teilte ihm das Amt eines Hospitalamtsverwalters zu.⁴⁾ Das folgende Jahr wurde ihm auch die Verwaltung des Bauamtes übertragen.⁵⁾ Die gleichen Ämter behielt er bis zum Jahre 1733, wo er Hofamtsverwalter wurde und dieses bis zum Jahre 1734 blieb. Am 28. Feber 1735 wurde er zum Rate gewählt und als Gerichtsassessor bestellt. Das folgende Jahr brachte ihm die gleichen Ämter und außerdem wurde ihm die Einrichtung des Archives übertragen.⁶⁾ Was er in letzterer Beziehung geleistet hat, läßt sich nicht mehr bestimmen. Bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1759 ist das städtische Archiv zum größten Teile verbrannt.

Im Jahre 1737 war er Gerichtsassessor und Rechnungsrevisor, Mitglied der Kommission zur Eintreibung der Steuer rückstände und Inspektor über die Straßenpflasterung. 1738 war er wiederum Mitglied des Stadtgerichtes und Verwalter des Stadtkammeramtes, der Finanzminister der Stadt, 1739 abermals Gerichtsassessor, Rechnungsrevisor und Mitglied der Kommission zur Eintreibung rückständiger städtischer Gefällsgelder. Im folgenden Jahre wurde er inspector scholae und städtischer Wirtschaftsdirektor. In der Zeit vom 27. September 1740 bis 16. De-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Urkunde 342.

²⁾ Ebendort: Testament des Mathes Schindler vom 15. Jänner 1742.

³⁾ Ebendort: Inventur und Abtheilung des von Fran Genoseva Bachmann hinterlassenen Vermögens.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1728, Sitzung am 19. Feber.

⁵⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1729, Sitzung am 10. März.

⁶⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1736, Sitzung am 20. Feber.

zember desselben Jahres war er das erstemal Bürgermeister der Stadt.¹⁾

Nach der damaligen Stadtverfassung hatte Karlsbad vier Bürgermeister, von denen jeder durch ein Vierteljahr die Amtsgeschäfte führte und oft als regierender Bürgermeister bezeichnet wurde.

Trottmann blieb Bürgermeister von Karlsbad bis zu seiner im Jahre 1753 erfolgten Resignation auf sämtliche Gemeindeämter.

Die Stadt Karlsbad war, als Trottmann dahin und bald darauf in die Stadtvertretung selbst kam, nur mäßig gewachsen. Wo heute das Theater steht, waren noch Schauern, die Alte Wiese noch zum größeren Teile tatsächlich eine Wiese, die Kreuzgasse erst im Entstehen begriffen. Die Stadt hatte in der Zeit vom großen Brande im Jahre 1604 nur einen äußerst mäßigen Aufschwung genommen.²⁾ Freilich waren die gesamten Zeitverhältnisse nicht darnach angetan, das Wachstum der Stadt zu fördern. Seit mehr als einem Jahrhunderte hatte es für Oesterreich und Deutschland kaum eine nennenswerte Zeit des Friedens gegeben, dem Dreißigjährigen Kriege folgten die Kriege gegen Frankreich, gegen die Türken und der spanische Erbfolgekrieg, die den Städten große Steuerlasten auferlegten, ihre kräftige Entwicklung hemmten. Deswegen waren auch die Fortschritte, die Karlsbad machte, nur mäßige. Als im Jahre 1740 die Schule für die große Zahl der Kinder nicht mehr ausreichte, sollte eine neue gebaut werden. Wegen der geringen Mittel der Stadt und der großen Teuerung unterblieb der Bau und die Stadtschreiberei wurde inzwischen als Schule eingerichtet.³⁾

Zum Teile waren es schwere Zeiten, wo Trottmann an der Spitze des Karlsbader Gemeinwezens stand. Der österreichische Erbfolgekrieg war ausgebrochen, der viel Unbill über Karlsbad gebracht hat.

Um 9 Uhr abends kam am 15. Dezember 1741 der Kreisbote mit der Kurrende nach Karlsbad, daß sich Karl Albrecht Kurfürst zu Bayern in den Prager Städten habe durch Herolde zum Könige von Böhmen ausrufen lassen. Zugleich wurde durch dasselbe Kreisrunds schreiben bekannt gegeben, daß die Erbhuldigung auf den 19. Dezember festgesetzt sei. Trottmann wollte da nicht selbst entscheiden, sondern ließ die ganze Gemeinde zusammenschicken, damit diese selbst beschliesse, „ob man sich in einer so wichtigen Sache

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokolle der betreffenden Jahre.

²⁾ L. A. Stöhr: Kaiser Karlsbad, Karlsbad 1817. 3. Aufl.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1740.

gehorsam zeigen solle". Die Gemeinde faßte den Beschluß, die Bürgermeister Brandl und Deiml zur Huldigung nach Prag zu entsenden.¹⁾

Doch schon am 21. Feber 1742 konnte der Gemeinde kundgetan werden, „daß die Bürger in der vorigen Treue verbleiben sollten, worüber der Kommandant von Eger ein Patent in der Hand haben solle“²⁾. Das Jahr 1742 war ein böses Kriegsjahr für Karlsbad. Wegen des Krieges konnte eine Ratserneuerung nicht stattfinden und mußten die bisherigen Amtswalter die Geschäfte weiter führen. Trottmann war in diesem bewegten Jahre vom 22. Juni bis 20. Juli amtsführender Bürgermeister. Die Stadt hatte zahlreiche verwundete und franke französische Offiziere und Soldaten zu verpflegen, viel Heu und Hafer an die Eger belagernden Franzosen zu liefern. Anfang August wurde Bürgermeister Deiml als Geißel nach Falkenau geführt und der Rat mußte ihn mit 2000 fl. auslösen. Am 13. Oktober wurden die Kreuzstraße und die untere Mühle ausgeplündert.³⁾

Am 3. November 1742 mußte die Ratsitzung unterbrochen werden, da die Franzosen von Eger aus bis Donitz vorgedrungen waren und man einen Einfall in die Stadt befürchtete. Sie konnten aber die Eger nicht übersehen, da sie angeschwollen war.⁴⁾

Das letztemal in diesem Jahre kehrten sie am 17. November wieder, wo sie die Stadt brandschatzten und den Bürgermeister Leopold Brandl in Gefangenschaft nach Eger schleppten, wo dieser Anfang Jänner 1743 starb.⁵⁾

Im Jahre 1744 mußten beide Brücken über die Eger neu aufgebaut werden. Die bei Meierhöfen hatten die Franzosen verbrannt, jene bei Drahowitz war durch einen Eisstoß zerstört worden.⁶⁾ Und im Jahre 1746 machte ein großes Unwetter an den Straßen großen Schaden. Die Stadt war durch die vielen Ausgaben so arm geworden, daß sie ein Darlehen von 1000 fl. aufnehmen mußte, um die Straßen wieder in Stand setzen zu können.⁷⁾

Diese Jahre waren für die Bürgerschaft ungemein traurig; häufige feindliche Einfälle, große Steuern und sonstige notwendige Ausgaben drohten den Wohlstand zu untergraben.

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1741, Sitzung vom 16. Dezember.

²⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1742, Sitzung vom 21. Feber.

³⁾ Dr. Karl Ludwig: Aus Karlsbads vergangenen Tagen. (Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.) Karlsbad 1902.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1742.

⁵⁾ Dr. Karl Ludwig: Aus Karlsbads vergangenen Tagen. (Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.)

⁶⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll 1742.

⁷⁾ Ebendort: Ratsprotokoll vom Jahre 1746.

Nach vierzehnjähriger Ehe schloß Trottmann mit seiner Frau einen Vertrag auf den Todesfall. Sie setzte ihn darin zum Unverfallerbien ein mit der Verpflichtung, die Unverdorben'schen Schulden zu bezahlen, was er schon anlässlich des Verlöbnißes versprochen hatte.¹⁾

Im Jahre 1742, während des Franzosenkrieges, war seine Frau gestorben. Ihre Verwandten erhoben Ansprüche auf ihre Verlassenschaft, doch glich sich Trottmann mit ihnen im Jahre 1744 aus, indem er ihnen freiwillig 550 fl. auszahlte.²⁾

Am 26. Mai 1744 heiratete er die Anna Maria Wachsmann; die Matrif bezeichnet ihn als postarius regius et consul.³⁾ Sie war die Tochter des Karlsbader Bürgermeisters Johann Christoph Wachsmann. Da nach den Gesetzen der damaligen Zeit Ver Schwägerte dem Räte nicht gleichzeitig angehören durften, mußte die Dispens bei der Kaiserin erwirkt werden.⁴⁾ Diese wurde auch durch Reskript vom 23. September 1745 erteilt.⁵⁾

Trottmann's zweite Gattin hat ihm jedenfalls ein ansehnliches Vermögen mitgebracht, von nun ab vermehrt er seinen Grundbesitz um ein Bedeutendes, kaufte Häuser, Felder und Wiesen an und dürfte seinem Grund- und Hausbesitze nach einer der reichsten Karlsbader Bürger gewesen sein.

Auch Trottmann hatte wie sein Vorgänger Streitigkeiten mit dem Johann Georgenstädter Postmeister, den er beschuldigte, daß er leere Karten in das Postamt nach Karlsbad sende, während die tatsächlich vorhandenen Briefe durch den Johann Georgenstädter Boten ausgetragen werden, so daß das kaiserliche Postgefälle Schaden leide. Trottmann wurde von dem Postmeister zu Johann Georgenstadt bezeichnet als ein Mann, der als „Post Schreiber selbst kein Salarium erlanget, auch als ein mit 2 jehr nutzbaren Häußern, wohlangelegener Bürger das Postwesen ohne dem nur als ein nebenwerck tractiret.“⁶⁾

Nach dem 1707 geschlossenen Vergleiche und den späteren mündlichen Vereinbarungen zwischen dem Leipziger Oberpostamte und dem Postmeister von Eger hatte der sächsische Bote ursprünglich das Recht, die für Karlsbad bestimmten Korrespondenzen in Karlsbad selbst den Empfängern zu bestellen und während der

¹⁾ Karlsbader Grundbuch: 3. Kaufkontraktenbuch, Fol. 88.

²⁾ Ebendort: 1. Vergleichsbuch, Fol. 9.

³⁾ Matrif der Karlsbader Dechantei.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Urkunde 785.

⁵⁾ Ebendort: Urkunde 805.

⁶⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta des Post Amt zu Johann Georgenstadt in genere betr. Rep. XXXI. J. 16 b.

Badezeit für einen Brief einen Kreuzer, für ein Paket einen Kaisergröschen einzuheben, im Winter dagegen sowohl für einen Brief als auch für ein Paket gleichmäßig einen Kaisergröschen zu verlangen. Diese Einnahme war eine Ergänzung des jährlichen Gehaltes von 20 Reichstalern, wofür er während des Sommers zweimal, zur Winterszeit aber einmal wöchentlich nach Karlsbad zu gehen hatte. Der Weg über das Gebirge war recht beschwerlich und dabei drei Meilen lang.

Unverdorben hatte sich wenig darum gekümmert, ob der Bote im Winter zuerst in das Posthaus kam, und so geschah es, daß dieser, ohne das Posthaus zu betreten, sofort die mitgebrachten Sachen bestellte. Trottmann duldete dies nicht und ließ die Postfachen der mündlichen Vereinbarung vom Jahre 1707 gemäß durch seinen Briefträger bestellen. Dadurch verlor der Bote einen großen Teil seines Einkommens und das gab wiederum Anlaß zu ständigen Reibereien zwischen den Postämtern Karlsbad und Johann Georgenstadt.

Die Boten betrieben insgeheim Briefschwärzereien, indem sie unterwegs Briefe sammelten und solche bestellten, obzwar ihnen das strengstens untersagt war.

Als im Jahre 1729 der Fürst von Anhalt-Zerbst in Karlsbad sich aufhielt, ließ Trottmann die vom Fürsten aufgegebenen Briefe durch einen reitenden Postillon nach Johann Georgenstadt zur Weiterbeförderung schaffen. Der Postillon sollte die für den Fürsten bestimmten Briefe, die in Johann Georgenstadt eingelangt waren, wieder mitbringen. Der Postmeister folgte sie ihm jedoch nicht aus, sondern ließ sie durch seinen Postboten in das Postamt nach Karlsbad übertragen.¹⁾

Auch über das Postamt Annaberg führte Trottmann durch seinen Patron Beschwerde, daß der Annaberger Bote sich oft sechs Wochen und mehr in Karlsbad nicht sehen lasse.²⁾

Im Jahre 1726 wird das erstmal einer direkten Postverbindung zwischen Prag und Karlsbad Erwähnung getan. Diese geht von Prag am Mittwoch vormittag und Samstag abend ab und langt wiederum Dienstag nachmittag und Samstag vormittag in Prag an.³⁾ Sie ging über Behrowitz, Kolleschowitz und Liebkowitz; die Zwischenstationen waren je zwei Posten von einander entfernt. Der Verkehr war jedoch nur auf die Badezeit, das Früh-

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die Post-Station zu Johann Georgenstadt betr. Rep. XXXI. J. 16 e.

²⁾ Ebendert: Acta die Post-Station zu St. Annaberg in genere. Rep. XXXI. Lit. A. Nr. 56 b.

³⁾ Nowy Tytularnj kalendarz ke eti S. Wazlawy. Prag 1726.

jahr und den Herbst beschränkt.¹⁾ Ob sie erst im Jahre 1726 eingeführt wurde, wer sie errichtet hat und auf wessen Kosten sie verkehrte, ist nicht zu ermitteln.

Nach der Zeit ihrer Abfertigung am Mittwoch erhielt sie in Prag Anschlüsse von der Wiener und der Sächsischen Post, deren erstere Dienstag früh von Wien über Enzersdorf, Stockerau, Mallebern, Hollabrunn, Neudorf, Langau, Fratting, Piesling, Weiden, Slowenitz, Königssee, Neuhaus, Soběslau, Tabor, Sudomeřitz, Bottitz, Bistritz, Dnespek und Jessenitz, deren zweite Mittwoch früh von Dresden über Zehist, Peterswalde, Nussig, Lobositz, Budin, Belwarn und Turzko in Prag einlangte.

Am Samstag bildeten ihre Anschlüsse die Wiener Post, die in Prag Samstag früh um 8 Uhr und die Sächsische, die um 3 oder 4 Uhr nachmittag einlangte. Dazu kam noch um 2 Uhr die Schlesische Post. Diese ging von Breslau über Damsdorf, Jordansmühl, Nientzsch, Frankenstein, Olaz, Meinerz, Nachod, Zaroner, Königgrätz, Chlumetz, Königstadt, Rimburg, Lissa und Ratenitz nach Prag.

Die Ankunft der Karlsbader Posten in Prag war wieder so eingerichtet, daß die mit dieser Gelegenheit einlangenden Korrespondenzen mit der Wiener Post ihre Weiterleitung finden konnten.²⁾

So hatte Karlsbad in den Sommermonaten eine reiche Postverbindung nach allen Richtungen: viermal wöchentlich mit Eger, zweimal mit Prag, gleichviele mit Johann Georgenstadt und eine mit Annaberg. Gewiß waren aber die Verbindungen mit Eger nicht auf die erwähnten vier beschränkt, da Eger beinahe täglich Posttag hatte und Postmeister von Widmann die Briefe in Eger sicherlich nicht liegen ließ, um so mehr, als ja zahlreiche Passagiere von Eger aus nach Karlsbad zu befördern waren und bei dieser Gelegenheit etwa vorhandene Briefe ohne jegliche Kosten mitbefördert werden konnten.

Trottmann hielt jedenfalls zur Personenbeförderung die nötigen Pferde; dies fiel ihm um so leichter, als er ja ausgedehnten Grundbesitz in Karlsbad besaß.

In der Poststraße von Prag nach Karlsbad war die letzte Teilstrecke zwischen Liebkowitz und Karlsbad sehr gebirgig; deshalb wurde im Jahre 1732 zu Buchau eine Zwischenstation errichtet und Trottmann übertragen, ohne daß er dort Postmeister geworden ist;³⁾ er war sowohl in Karlsbad als auch in Buchau bloß Administrator.

¹⁾ Nowy Hospodařsky a Kancelařsky Kalendar. Prag 1730.

²⁾ Neuer Prager Titular- und Logiaments-Calendar zu Ehren des h. Weizslai. Auf das 1740. Jahr.

³⁾ K. f. Hofkammerarchiv: Hofpostkommissionensakten fasc. 4 ex Jänner 1751 Nr. 1.

Vom 14. Juni bis 18. Juli 1732 weilte Kaiser Karl VI. mit seiner Gemahlin zum Kurgebrauche in Karlsbad. Zur rascheren Beförderung der kaiserlichen Korrespondenz von Karlsbad nach dem Reiche wurde für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers in Karlsbad eine Poststation in Falkenau errichtet, wo der Planer Postmeister Andreas Winkler den Dienst versah.¹⁾

Die Franzosenkriege übten recht nachtheiligen Einfluß auf das Postwesen aus; im Jahre 1734 wurden alle Ausländer mit Ausnahme der Spanier aus Böhmen ausgewiesen, da man sich vor Spionen fürchtete, und der Verkehr sehr erschwert. Ohne authentischen Paß oder obrigkeitliche Bewilligung durften Fremde weder in das Land noch aus demselben gebracht werden, ebenso durften ohne obrigkeitliche Erlaubnis Briefe weder nach dem Auslande verschickt noch von dort nach Böhmen gebracht werden. Personen, die infolge dieser Verfügungen das Land verlassen mußten, waren vor der Abreise nach Korrespondenzen und Briefschaften zu vifitieren.

Unverdächtige Briefe an solche Leute wurden mit dem gleichen Siegel versehen wie der Reisepaß und erst nach Überschreitung der Grenzen war es gestattet, sie zu eröffnen. Während der Postbeförderung waren die Fremden zu beobachten, daß sie keine Briefe annehmen und der Postillon war verpflichtet, in einem solchen Falle der Behörde hievon Anzeige zu erstatten.²⁾

Im Jahre 1740 wurden nur jene Boten nach Prag eingelassen, die sich mit glaubwürdigen Attesten ausweisen konnten,³⁾ und 1741 wurde der Verkehr mit der Post nach Bayern und den übrigen feindlichen Ländern nur jenen gestattet, die einen von der Obrigkeit oder dem Kommandanten von Prag ausgestellten Paß vorweisen konnten.⁴⁾

Als im Jahre 1742 die französische Besatzungsarmee in Prag von dem kaiserlichen Heere eingeschlossen wurde, war jeder Verkehr mit Prag verboten. Nur jene Boten durften weiter gehen, welche einen vom Kommandanten der Belagerungsarmee ausgestellten Paß vorzeigen konnten. Sonst wurden ihnen die Briefe abgenommen und dem General übergeben.⁵⁾

¹⁾ K. k. Hofkanzlerarchiv Wien: Hofpostkommissariatsakten fasc. 4 ex Jänner 1751, Nr. 1.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1734 Statthaltereibefehl vom 15. Feber.

³⁾ Ebendort, Kreispatentenbuch des Jahres 1740, Patent vom 6. Dezember.

⁴⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch des Jahres 1741, Patent vom 4. November.

⁵⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch des Jahres 1742, Patent vom 17. September.

Die Belagerung wurde zu einer förmlichen Blockade erklärt, als die kaiserliche Armee der herannahenden französischen Entzagsarmee entgegenzog. Da man befürchtete, daß die in Prag Eingeschlossenen jede Gelegenheit suchen würden, um ihre Briefschaften aus Prag zu befördern, und auch verschiedene Leute an den in Sachsen sich aufhaltenden französischen Gesandten zu schicken, endlich „wie dann auch gar leicht beisehen kan, daß ein und andr. Grals“) selbst sich angezehlten heraußen machen, und von Prag abziehen dörfte,

Als wird nachbenannten Post Stationen an mit intimirt, damit dieselben auf alle auf der Post kommende Leuthe, jowohl von schlechtern Herkunft als distinction und ansehen, wie nicht münder die lauffende Staffetten, die genaueste obacht tragen, und wann auch auf der Post kommende Leuthe sich mit einen Paß Von dem die Prager Ploquade Commandirenden Herrn Feld Marchall Lieutenant Baron v. Festetitz nicht legitimiren werden können, alljogleich anhalten, die bey ihnen etwa fündende Briefschaften abnehmen und solche mit samt dem Brieftrager entweder an obgedachten Herrn Graf Baron v. Festetitz, oder aber einen anderen nächst anliegenden Commando übergeben sollen, Als jonsten die Post Stationes, wann durch connivenz der Feind seinen Endzweck doch fündete, der schwersten Verantwortung sich unterwürffig machen würden, welches dann auf höchsten Befehl Sr. Königl. Hoheit Ihnen an mit gegeben und zugleich angeordnet wird, auf Verordnung von orth zu orth nach dem beygeschriebenen Lauffzettl Niemanden zu communiciren, von dem leyten orth aber solche an das Königl. Greßamt zu remittiren.

Actum Beraun, den 14 7bris 1742.“

Diese Kurrende erging an die Postämter in Gerhowitz, Kollerschowitz, Liebkowitz und Karlsbad.¹⁾

Während der Franzosenkriege, am 27. Feber 1740, starb Adam Josef von Widmann.²⁾

Er hatte nicht in dem Maße wie sein Vater sich des Postwesens angenommen. Es blieb ihm aber auch nichts auf diesem Gebiete übrig, was er hätte einführen können. Die Postverbindungen, soweit sie überhaupt möglich waren, hatte sein Vater eingeführt, er konnte nur das erhalten, was er von diesem schon fertig übernommen hatte. Das gelang ihm auch nicht völlig: die fahrende Post von Eger nach Regensburg wurde wieder eingestellt,

^{*)} General.

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1742.

²⁾ Matrik der Egerer Dechanten.

da die Hoffnungen, die man in sie gesetzt hatte, nicht in Erfüllung gegangen waren und die Fahrt den erwarteten Gewinn nicht gebracht hatte.¹⁾ Wie hätte sie das auch können, da Jahre langer Krieg den Verkehr bedeutend erschwerte.

Schon im Jahre 1726 hatte Adam Josef von Widmann vom Grafen Paar nachstehendes Exspectanz-Decret für seinen Sohn erhalten.

„Von mir Johann Adam des heil. Röm. Reichs grafen von Paar, Freyherr auf Hartberg, und Krottenstein, Herrn der Herrschafsten Fürstenfeld, Stein und Biadowitz, der Röm. Kay. May. wirklichen Reichs-Hofrath, Cammerern, Obristen Reichspost, wie auch in dero Erbkönigreich, und Landen General Erb Postmeistern etc. dem Adam Joseph von Wiedmann Kay. Postmeistern zu Eger hiemit anzufügen:

Demnach Ihr mich gehorl. gebethen, Euch für einen Euere Sohn eine Exspectanz auf Euere demahlen besitzenden Kay. Post-Dienst zuertheilen; Und nun ich in Ansehung deren von Euere Vattern, und Euch geleisteten langwürrig, getreu, und ersprißlichen Diensten, und der für Euch eingelegten sonderbahren Recommendation in diese Euere geziemende Bitte gewilliget;

Also will Euch hiemit die gebethene Exspectanz dergestalten ertheilt haben, daß derselbe, welcher von Euch mir, oder meinem Successori vorge schlagen, und vor tauglich erkennet werden wird, Euch in Euere Kay. Postdienst succediren, und die Post Einkunften sowohl zu Eger, als Carlsbaad, also, gleich Ihr es demahlen genüßet, gleichfaß in genüß haben, allenfaß Ihr aber, ohne mir einen vorzuschlagen, dieses zeitliche seguen thetet, sodann derselbe, welchen ich, oder mein Nachfolger an tauglichsten zu seyn finden werde, hierzu gelangen, und fallß dieser bei Euere Absterben annoch minorenn wäre, sodann durch einen tauglichen Substitutum, welcher mir, oder meinem Successori, umb selben zu approbiren und in die Pflicht zu nehmen, vorhero vorgestellet werden muß, biß zu seiner erreichenden vogtbarkeit dieser Kay. Post-Dienst gebührend versehen, nacherlangter Vogtbarheit aber derselbe zur administration, und genüß deßelben (gleich Ihr es bißhierero genossen, und genüßet) gelassen, iedoch wegen Ablegung des Jurements, auch Empfangung der würckl. verichreibung sich geziemend anzumelden schuldig, und verbunden seyn solle; deßen ich Euch durch gegenwärtiges Exspectanz-decret verichern wollen.

Wienn den 24ten July 1726.“²⁾

¹⁾ Fürst Thurn und Taxissches Centralarchiv Regensburg.

²⁾ Egerer Stadtarchiv fasc. 215.

3.

Postmeister Ferdinand Josef Ritter von Widmann.
(1740—1751.)

Adam Josef von Widmanns Nachfolger wurde sein Sohn Ferdinand Josef Ritter von Widmann, geboren im Jahre 1708, getauft am 2. November dieses Jahres.¹⁾ Auch Ferdinand von Widmann gehörte wie seine Vorfahren dem Räte der Stadt Eger an, als Nachfolger seines Vaters in diesem Amte. Die städtische Verfassung Egers ließ zur Ratswürde nur Männer adeliger Abkunft oder Angehörige der alten Egerer Patriziergeschlechter zu, in denen sich dann diese Würde förmlich vererbte. Vermählt war er zweimal: das erstemal mit Anna Theresie Werndl, getraut am 24. Juli 1740, einer Angehörigen eines der bedeutendsten Egerer Geschlechter, das schon im 17. Jahrhunderte mit dem Prädikate von Lehenstein in den Ritterstand erhoben wurde; sieben Bürgermeister von Eger gehörten diesem Geschlechte an.²⁾

Am 4. November 1755 vermählte er sich abermals mit Franziska Barbara Bettekl von Wildenbrunn, einer Tochter aus uraltm Egerer Ratsgeschlechte.

Zum Jahre 1744 leitete Widmann mit der Thurn und Taxischen Postverwaltung Verhandlungen ein, um die Regensburger Post wieder einzuführen, diesmal jedoch über Bamberg. Der Bamberger Postmeister stand diesem Vorschlage freundlich gegenüber und diese Post sollte derart eingeleitet werden, daß die Prager und Wiener Briefe ohne langes Lagern in Eger baldmöglichst weitergehen konnten. Ebenso sollten die nach Eger gelangten Korrespondenzen für diese Poststrecke sofort ihre Weiterleitung finden. Ja der Bamberger Postverwalter wollte auch die bisher den sächsischen Postanstalten von Eger aus zugeführten Briefe auf diese Strecke geleitet haben, damit sie mit der Nürnberg-Hamburger Post an den Bestimmungsort gelangen könnten.³⁾

¹⁾ Matrif der Egerer Dechantei.

²⁾ Vincenz Prökl, Eger und das Egerland. Falkenan 1877.

³⁾ Fürst Thurn und Taxisches Zentralarchiv Regensburg.

Ob diese Post schon im Jahre 1744 eingeführt wurde, ist nicht bekannt, doch ist dieses wahrscheinlich, da in der Mitte des 18. Jahrhunderts vielfach dieser Post Erwähnung getan wird und sie auch im Egerer Postberichte dieser Zeit angeführt erscheint.

Im Jahre 1740 bestieg Maria Theresia den Thron. Unter ihrer Regierung wurde eine große Anzahl von Reformen im Postwesen eingeführt, die geeignet waren, den Verkehr gewaltig zu heben. Trotzdem zahlreiche Kriege jeder friedlichen Tätigkeit im Wege standen, die große Unsicherheit der Straßen, deren schlechter Zustand, vielfache Erschwerungen des Korrespondenz- und Reiseverkehres gerade das Postwesen sehr nachtheilig beeinflussten, erging doch eine große Reihe von Verordnungen und Erlässen, die das Postwesen regelten, die Korrespondenzmöglichkeit erhöhten und das reisende Publikum mehr zur Benützung der Postanstalt veranlassen sollten. Das Postwesen hatte seine ursprüngliche Bestimmung, lediglich dem Hofe, dem Reiche und den Ländern zu dienen völlig abgestreift, die Post wurde eine Anstalt, deren sich jeder bedienen konnte, ja bedienen sollte, denn so sehr die postlichen Verordnungen Maria Theresias von fortschrittlichem Geiste getragen sind, so sehr sie eine bedeutende Verbilligung der Beförderung von Personen, Sachen und Briefschaften herbeiführten, leuchtet doch aus allen diesen Maßnahmen eines hervor: die Einnahmen aus dem Postgefälle zu erhöhen. Die hiezu gewählten Mittel ermöglichten dies ganz bedeutend, die Verbilligung der Beförderungskosten, die Reichlichkeit der Verbindungen regten von selbst zur häufigeren Benützung der Anstalt an und die Reformen Maria Theresias sind trotz des sehr fiskalischen Hintergrundes ein gewaltiger Fortschritt, durch sie wurde die Postanstalt erst volkstümlich, durch sie wurde erst die eigentliche Grundlage zu jenem Aufschwunge geschaffen, welchen das Postwesen seit dem Regierungsantritte Maria Theresias genommen hat. Die Reformen der Kaiserin sind für die Entwicklung des österreichischen Postwesens ewig denkwürdig.

Von den Anordnungen Maria Theresias ist die wichtigste die Postordnung vom 16. Dezember 1748. Diese machte den Postmeistern zur Pflicht, außer der vorgeschriebenen Zahl von Pferden noch 6 weitere Pferde und zwei Kaleschen zu halten und jederzeit ein Pferd für den allerhöchsten Dienst bereit zu haben. In Städten, wo keine Postämter waren, sollten beidete Briefsammler angestellt werden, die gegen eine jährliche Entlohnung die Briefe zu übernehmen und zur nächsten Station zu bringen, die dajelbst eingingen Briefe in ihrem Wohnorte zu verteilen hatten. Wo kein Briefsammler war, sollten die Briefe durch gewöhnliche Boten zur

nächsten Station gebracht werden, wofür dem Boten ein Portoanteil gewährt wurde. Das Brieffammeln durch private, hiezu nicht befugte Boten wurde auf das strengste verboten, ebenso die Beförderung der Reisenden durch Private mit Pferdewechsel.

Am 22. Mai 1749 wurde der Postwagen zwischen Prag und Wien eingeführt, am 15. August 1750 die fahrende Post von Wien nach Breslau, die ersten regelmäßigen Gelegenheiten zur Personenbeförderung in Österreich. Das Postwesen wurde der für die Erblande errichteten Konferenz in internis zugewiesen, in Böhmen der an die Stelle der Statthalterei getretenen, die Person der Kaiserin vertretenden Repräsentation und Kammer unterordnet.

Die Kaiserin ließ auf den Straßen Meilensteine und Säulen setzen, neue Straßen wurden gebaut, die Städte, durch welche diese hindurch gehen, hatten sie innerhalb des Stadtbezirkes zu pflastern, die Ortschaften nur zu schottern.

Vom 1. November 1751 ab wurden alle Portofreiheiten aufgehoben, nur jene des Hofes, der Staatskanzlei, der Mendikanten-Orden und der Postämter selbst beibehalten. Die Briefe waren bei der Aufgabe ganz zu frankieren, wenn sie nach Österreich adressiert waren. Nur die Briefe nach den Niederlanden, Italien, Tirol, Boderösterreich, Ungarn und Siebenbürgen waren nur zur Hälfte zu frankieren, da diese Länder bei der Abgabe ein Porto einhoben.

Auch Karlsbad zog aus diesen zahlreichen Verfügungen der Kaiserin in postlicher Hinsicht seine Vorteile: am 1. Feber 1751 wurde die Postverbindung von Prag über Karlsbad nach Erfurt eingerichtet, Karlsbad erhielt sein selbständiges Postamt.

Die Stadt selbst hatte nur mäßigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1746 zählte sie an Einwohnern 254 Bürger, 52 Witfrauen und 26 Einwohner, dazu kamen in den der Stadt gehörigen Dörfern 26 Untertanen, 28 Bauern und 59 Häusler und Hausgenossen.¹⁾ Zur Stadt und Herrschaft Karlsbad gehörten ehemals die Dörfer Drahowitz, Donitz, Fischern, Meierhöfen, Weheditz und Roßnitz.²⁾

Die Ankunft der Posten und deren Abgang gestaltete sich zu jener Zeit in Karlsbad in nachstehender Weise. Es ging ab: am Montag die Post nach Johann Georgenstadt, in den Monaten der Badezeit auch jene nach Prag, Dienstag die Egerer, Donnerstag die Amnaberger, Freitag die Egerer und während der Sommermonate auch die Prager, Samstag die Johann Georgenstädter Post.

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1746.

²⁾ Vinzenz Pröckl: Geschichte der königlichen Stadt Karlsbad. Karlsbad.

Es kamen an: Montag die Johann Georgenstädter, Dienstag die Egerer, Donnerstag die Annaberger und Prager, letztere nur während der Badezeit, Freitag die Egerer und Johann Georgenstädter, Sonntag während der Sommermonate die Prager Post.

Fast täglich kamen die Posten und gingen welche ab. Karlsbad erfreute sich eines für jene Zeiten als bedeutend zu bezeichnenden Anschlusses an das bestehende Postnetz, die Zahl der vorhandenen Postverbindungen war die gleiche wie in den meisten großen Städten. Eine fahrende Post hatte es zwar nicht, doch war auch diese leicht zu erreichen. Wie schon erwähnt, gingen von Eger verschiedene fahrende Gelegenheiten ab, das nicht zu weit entfernte Schmiedeberg hatte schon lange eine Landfutschenverbindung über Annaberg nach Leipzig — auf dieser Strecke durfte die Fahrt die Postabzeichen führen während sie in ihrer Fortsetzung von Schmiedeberg bis Prag nur als Privatfuhrwerk verkehrte. Außerdem gingen auf der sächsischen Seite des Erzgebirges fahrende Posten bis Schneeberg und Annaberg, von wo Passagiere mit Extraposten oder Privatfahrten nach Karlsbad gelangen konnten. Auch in Karlsbad waren wie schon erwähnt, Pferde für die Postbeförderung zu haben, so daß auch Reisegelegenheit genug vorhanden war. Eine neue Postverbindung brachte die schon erwähnte Post Prag — Erfurt.

Das Thurn und Taxische Generalpostamt setzte sich mit der österreichischen Postverwaltung schon im Jahre 1749 ins Einvernehmen, eine reitende Post von Prag bis Erfurt anzulegen. Diese sollte von Prag nach Eger und von hier über Hof, Lobenstein, Saalfeld und Rudolstadt nach Erfurt gehen, ohne sächsisches Postgebiet zu berühren. Die Urheber dieses Gedankens waren der Graf Reuß-Lobenstein und der Thurn und Taxische Geheime Rat Freiherr von Silien. Die österreichische Postverwaltung stand diesem Plane umso freundlicher gegenüber, als durch diese Postverbindung die Möglichkeit ihr geboten wurde, die fahrende Post, die von Wien nach Prag verkehrte, später auch bis Eger fahrend fortzusetzen.

Weniger freundliche Aufnahme fand dieses Unternehmen seitens der sächsischen Postverwaltung, da diese hierin eine Konkurrenz der alten Erfurter Postverbindung über Gfell, Zena und Weimar sah.

Am 19. Oktober gieng diese Post das erstemal von Erfurt ab, am 22. desselben Monats von Eger. Der von Eger ausgefertigte erste Stundenpaß dieser Post hat folgenden Wortlaut:

„Gegenwärtig und sehr hoch eilende ord. Post, an welcher
 Ihre Kayßerl. der zu Ungarn und Böhmen Königl. May. Unserer

allergnädigsten Frau und dem gemeinen Wesen hoch und viel gelegen, solle aller Orten so wohl bey Tag als Nachts ohne einzige Verhinderung, nacher Erfurt geführt nirgends bey hoher Straffe aufgehalten noch verjäumt werden.

Eger, den 22. Oct. 1749.

Abgefertiget um 9 Uhr Vormittags mit

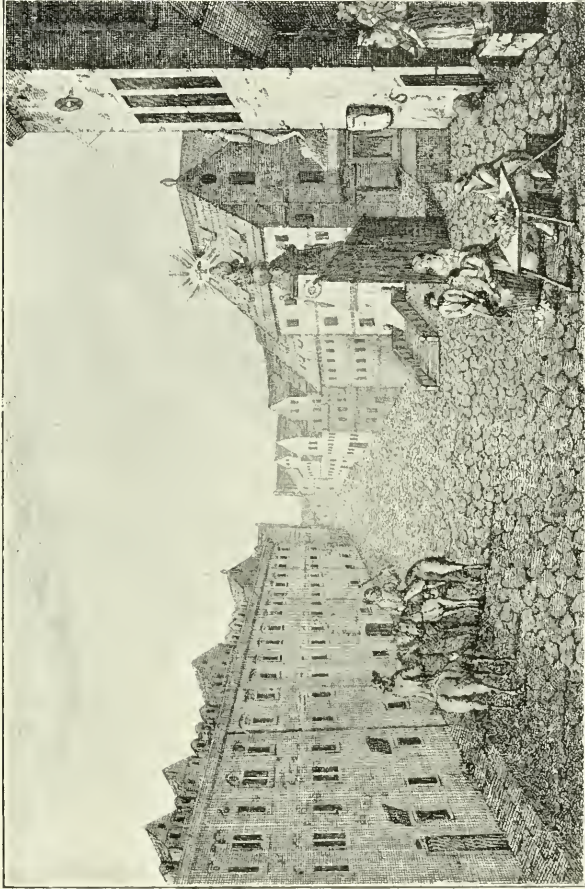
cito	1 Paq. pr Erfurt
cito	1 dito pr Lobenstein
citissime	1 dito pr Hof
	1 dito pr Nsch

Kayßerl. Königl. Böhm. Gränk Post Amt alhier.

Zu Mahmen Gottes wird hiermit das erstemal die ord. von Eger aus nacher Erfurt expediret und sämtl. Post Stationen die Beschleunigung des Ritts dergestalten recommendiret, damit die Continuation verhoffet werden könne. Die eigentliche Stunde des dizeitigen Abgangs ist dato nicht reguliret sondern dürfte wohl um eine Stunde früher oder auch später eingerichtet werden. Es komt also nur auf eine Prob an, in wie viel Stunden jede Station ihren Ritt bey schlimm als guten Wetter vollenden kan."

Von Seite der sächsischen Postverwaltung wurde an Widmann herangetreten, eine reitende Post von Eger über Adorf, Plauen, Schleiß, Neustadt an der Orla und Jena nach Erfurt anzulegen, jenes Unternehmen also neuerdings ins Leben zu rufen, das von Eger angeregt, bereits 1700 bestanden hatte. Widmann konnte sich jedoch auf keine Verhandlungen mehr einlassen, da die Fahrt Eger—Erfurt über Lobenstein vom kaiserlichen Hofe angeordnet wurde und ein kaiserliches Reskript ihm die Abfertigung dieser Post auferlegt hatte. In Saalfeld wurden der neuen Einrichtung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt; dieses lag im Koburgischen, also außerhalb des Thurn und Tarisichen Postgebietes. Die Post konnte nicht ungestört verkehren. Dem Postillon wurde der Ritt durch Koburgisches Land verboten, in Saalfeld wurde ihm die Abfertigung im Postamt verweigert und ihm mit Arrest gedroht. Deshalb schrieb Widmann auf den Stundenpaß von Eger nach Erfurt vom 22. Feber 1750:

„Nach deme bereits durch 9. Wochen als von der Zeit der sich ereigneter Hinterniße kein ord. Paqvot von Erfurth mit Begleitung des gewöhnlichen Stunden Passes anher gelauffen und doch hier allwöchentlich 2. mahl von hier aus dahin expediret worden, ohne daß man wegen fernerer Continuation Befehl erhalten; als hat man die ordinari für heute nochmahlen dahin abschicken ins künfftige aber bis zu weiterer Berordnung Anstand



Ring von Karlsbad im J. 1750.

nehmen, und andurch sämtlichen Stationen hiervon Nachricht geben wollen.“

Am 4. März wurde der Verkehr abermals aufgenommen und die Post über Jlm und Lobenstein am Sonntag und Mittwoch von Eger abgefertigt. Auf dieser neuen Route konnten die Postkellner ungehindert verkehren, da fremdes Postgebiet nicht betreten werden mußte.

Kaiserin Maria Theresia selbst hatte unter dem 24. Jänner 1750 dem Herzog Franz Josias von Sachsen-Koburg geschrieben, die Post durch Saalfeld hindurch zu lassen; dieser hatte jedoch mit Rücksicht auf die bestehenden Postverträge mit Sachsen und „die durch diese Bewilligung möglichen Präjudizien der reichsfürstlichen Befugnisse und Regalien“ abgelehnt. So mußte diese Post über Jlm und Lobenstein auf dem weiteren Wege verkehren, ohne den kürzeren und besseren über Saalfeld nehmen zu können.¹⁾

Nachdem diese Hindernisse außerhalb Österreichs endlich beseitigt worden waren, konnte man daran gehen, die Post von Prag nach Eger einzurichten. Auch da gab es allerlei Schwierigkeiten, allerdings einfacherer Natur.

Die Absicht der neu einzuführenden Post von Prag nach Erfurt war die Beschleunigung der nordischen Korrespondenz, die raschere Beförderung der nach dem Norden Deutschlands bestimmten Briefe.

Bisher erfolgte ihre Leitung mit der Prag—Dresdner Post, von wo sie über Leipzig weiter nach ihren Bestimmungsorten befördert wurden.

Die Vorarbeiten für diese neue Posteinrichtung begannen schon im Jahre 1749. Da diese Post über Karlsbad gehen sollte, mußten zunächst die notwendigen Stationen eingerichtet werden. Zwar bestanden schon welche, doch waren sie zu weit von einander entfernt und für einen größeren Verkehr nicht eingerichtet, da sie zwischen Prag und Karlsbad nur während der Sommermonate und nur dem Karlsbader Verkehre allein zu dienen hatten. Zwischen Karlsbad und Eger bestand überhaupt keine Station. Ursprünglich sollte die Post nach Eger und von da weiter gehen. Um jedoch eine noch raschere Beförderung zu erzielen, wurde von der Behörde Egers Abstand genommen und die Leitung der Post nach Aich beschlossen. Als Zwischenstationen wurden in der Strecke Prag—Aich bestimmt: Zentsch, Zehrowitz, Kolleschowitz,

¹⁾ Königl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Cammer Acta die intendirte Anlegung einer reuthenden Post von Praag nach Erfurth . . . betr. Anno 1749 vol. I. Rep. XXXI, Lit. P. No. 39.

Liebkowitz, Buchau, Karlsbad, Zwodau oder Falkenan und Mühlesseu.

Die böhmische Repräsentation und Kammer bestimmte im Einvernehmen mit dem Prager Postamtsverwalter und dem Egerer Postverwalter — Widmann führte diesen Titel — Zwodau als den geeigneteren Ort für eine Station, als die Stadt Falkenan, da im Orte selbst 7 Pferde, in dem eine Viertelstunde entfernten Heselbach 9 Pferde zu finden waren, während die Bürger Falkenans keine Pferde besaßen. Auch war Falkenan zahlreichen Überschwemmungen ausgesetzt, was der Post Hindernisse bereiten würde, während der Zwodaubach bei Zwodau auch bei Hochwasser über den dort befindlichen Steg zu Pferde stets passiert werden konnte. Das Zeitausmaß für die ganze Strecke wurde mit 28 Stunden im Sommer und 30 Stunden im Winter festgesetzt.

Der Weg, den die Post zu nehmen hatte, war vielfach steil, die Straßen führten oft durch gebirgige Gegenden. Gleich in Prag war der Schloßberg zu ersteigen, unmittelbar darnach der Weiße Berg, dann die Steigungen von Hostiwitz nach Zentsch, wo die „Lange Meile“ beginnt, die bei Regenwetter geradezu grundlos war. In Buchau war ebenfalls der Weg sehr steil, weshalb schon 1732 dort eine Station unterlegt wurde. Die Wegestrecke von Karlsbad bis Misch war an vielen Stellen schlecht und einer Ausbesserung bedürftig, dichter Wald zog sich von Steingrün bis Misch, der etwas gelichtet und durch Anshauen die Straße bequemer für Fahrer und Reiter hergerichtet werden mußte.

Die jährlichen Kosten dieser Postbeförderung setzten sich zusammen aus den Entlohnungen, welche die Postmeister für die Überführung der Felleisen zu der Nachbarstation zu erhalten hatten. Es wurde bestimmt, daß der Postmeister zu Prag für den zweimal wöchentlichen Ritt nach Zentsch 120 fl., der Zehrowitzer 175 fl., der Kolleschowitz 200 fl., der Liebkowitz 175 fl., der Buchauer 125 fl., der Karlsbader 150 fl., der Zwodauer 150 fl. und der Mühlesseuer Postmeister 150 fl. zu beziehen haben. Der Postmeister in Duschnik war bereit, die Post in Zentsch unentgeltlich zu besorgen, wenn ihm auf die Poststationen zu Duschnik und Zentsch ein Erblichkeitsprivilegium erteilt wird. Die Gesamtkosten beliefen sich demnach auf 1245 fl. jährlich.

Um diese Kosten hereinzubringen, sollte die Post von Pilsen nach Eger aufgelassen werden. Der Prager Postamtsverwalter setzte sich jedoch sehr warm für deren Beibehaltung ein, da diese Poststraße sich in den Kriegen am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts sehr bewährt hatte, und schlug deren Re-

gularisierung vor. Seinen Anträgen stimmte auch die böhmische Repräsentation und Kammer bei.

Zur Ersparung gelangten die 195 fl., welche jedes Jahr die in den sechs Sommermonaten verkehrende Post Karlsbad—Prag kostete, die 52 fl., welche der Egerer Postmeister für den Karlsbader Boten erhielt, und die 6 fl., welche der Falkenauer Bote als Discretion für die Besorgung der Falkenauer Briefe empfing.

Auch Eger, das von dieser neuen Post nicht berührt wurde, sollte seine Anschlüsse daran erhalten, „wailen in der Gräniz-Stadt Eger starke commercia, und Wexel-Negotia von in- und ausländischen Handels-Leuten, mithin auch eine große Correspondenz geführet würde“. Die für die Prag-Erfurter Post bestimmten Briefpakete sollte der Egerer Postillon nach Mühlhausen bringen, und dort auch jene für Eger abholen.

Nun waren noch die neu zu errichtenden Poststationen mit tauglichen Postmeistern zu besetzen, da auch die auf der Strecke gelegenen bisherigen Postfilialen in Karlsbad, Liebkowitz und Buchau zu förmlichen Poststationen erhoben werden sollten.

Über Karlsbad äußert sich der Prager Postamtsverwalter in folgender Weise: „Carlsbaad aber ist eine filial von Eger; Nichts destoweniger haltet er Post Administrator so wohl zu Carlsbaad als Buchau auf seine Kosten die nöthige Pferde, da nun dermahlen eine imediate Poststrassen in dieser Gegend angeleget wird, also glaube diese filialien aufhören und alle förmliche Stationes sein werden, da in Carlsbaad Specialiter nöthig wegen denen vielen Baad-Gästen in Sommerzeit ein wohl tauglichen und verfürten Mann zu haben, und da dermahlen ein ordentlich und beständiger Cours sein wird, so wird auch Winterzeit die Correspondenz alldorten so wohl als dajelbsten herumliegenden Gebürg-Städten wegen pflegenden Commercialis mehrere Correspondenz als im flachen Lande zumuthmassen sein, nun finde nach Carlsbaad keinen tauglicheren als oberwehnten Trottmann, womit ihme solche Station würcklich conferiret, und den vorhero von Eger genoffenen Brief porto antheyl ihme überlassen werden möchte, damit er nicht allein einen höchst nöthigen und tauglichen schreiber halten, sein Haus zur Posthaltung nöthig einrichten, als in denen Gebürg ohrkten wo es nöthig Brief samler anzustellen, besorgen und andurch die Correspondenz zu nutzen deß Kay. Königl. aerarij zu vermehren suchen solle.“

Der Abgang der Prag—Erfurter Post hatte nach Ankunft der Wiener Post in Prag zu erfolgen, die täglich in den Abendstunden in Prag eintraf.

Der Verkehr von Prag nach Nsch hatte zweimal in der Woche hin und zurück stattzufinden.

Die Post hatte Montag nachts um 10 Uhr von Prag abzugehen, sollte Dienstag gegen Abend in Karlsbad sein und Mittwoch zwischen 2 und 4 Uhr früh in Nsch eintreffen.

Der zweite Ritt sollte Freitag abends 10 Uhr von Prag abgefertigt werden, in Karlsbad Samstag gegen Abend und in Nsch Sonntag früh einlangen.

Von Nsch sollte die Post Montag 6 Uhr abends abgelassen werden, Dienstag zeitlich früh in Karlsbad und Dienstag nachts zwischen 10 und 12 Uhr in Prag sein.

Die zweite Abfertigung hatte in Nsch Donnerstag abends gegen 6 Uhr, das Einlangen in Karlsbad Freitags in den ersten Morgenstunden und in Prag Freitag nachts zu erfolgen.

Nachdem nun alle Vorbereitungen getroffen waren, konnte am 1. Feber 1751 mit dem Ritt begonnen werden. Kaiserin Maria Theresia erließ hierüber am 11. Jänner 1751 folgendes Reskript an die Böhmiſche Repräsentation: „Wir haben auß eweren den 16ten abgewichenen Monaths eingeschickten allerunterthänigst. Bericht, und Unß hirüber den 29ten darauf abgestatteten ghrsten Vortrag des mehreren vernommen, waß für Veranstaltungen zu einleithung der Nordischen Correspondenz auf der neuen Route von Prag über Carlsbaad, und Erfurth nicht nur erforderlich sondern auch wie nöthig es seye zu Unserem beßeren Dienst, die Post Stationes zwischen Eger, und Pilßen bezubehalten?“

Gleichwie Wir Unß nun, ewere guetächtl. Meinung, und den Von den Post Verwalter zu Prag gethannenen Vorschlag gdigst gefallen laß:

Unß haben Wir hierüber allermildest resolviret, d: nunmehr die Nordische Correspondenz auf der neuen Route über Carlsbaad mit praeterirung des Post Laagers zu Eger, eingeleithet, wegen des beschwerlich-bergigen Weegs, zu Zentſch eine Mittel-Station unterleget; diſe von dem Post^{er} zu Duschnick besorget — und von ihme die neue Erfurther ordinari, gegen allergdgst ertheillenden Erblichkeits Privilegio so wohl auf diße als die Duschnickher Station, seinen allerunterthänigsten erbiethen gemäß, gratis befördert-neßt deme, weilen der Weg Von Carlsbaad nach Nsch allzuweith zu Zwoda, und Mileßen zwey neue Post-Stationes errichtet, und diße Post also instradiret werden solle, daß gleichwie dieselbe von Erfurth bißhero Montags fruehe und Donnerstag um 7 Uhr abends in Eger eingetroffen, auch um die nembl. Zeit, nunmehr in Mileßen eintreffen werde, also d. Prager Paquet Monn- und Donnerstag langstens um 6 Uhr- und die Erfurther ordinari,

Dienst- und Samstags zu gleicher stund in Mileßen anlange, damit beede unter einstens an ihre behörde ablaufen können;

Und zu mahlen ihr mit den aldaßigen Post-Verwalter, die Route zwischen Pilsen, und Eger (die Station Pleschniz allein aufgenommen) zu Unseren beßeren Dienst nöthig findet, damit durch reitende Postillons, die aldaßige Correspondenz besorget werden könne, die Post^{er} zu Tschernojschin, Plan und Sandau, sich auch allerunterthänigst erbotten, gegen der ihnen überlassenden helffte des alda eingehenden Brief=porto, und ertheilenden Erblichkeits Privilegij auf diese Stationes, diese Beförderung ebenfahls gratis auf sich nehmen alß hat es auch bey diesen euern ghrsten Vorschlag, und deren Post^{er} erklärung sein gänzles Verbleiben, dergestalten, d. der Post^{er} zu Mieß gegen seiner demahlen genüßenden Besoldung, die in Pilsen ankommende Prager Post abwarten, mit sich zurücknehmen, sodan nach Tschernojschin, wohin eine kleine Post, befördern, der Tschernojschiner Post^{er} dieselbe nach Plan — der Planer nach Sandau, und der Sandauer Post^{er} nach Eger übertragen auch alda biß zu abgang der Egerer Post um solche auf der nembl. Route nach Pilsen zurückzubringen, verbleiben = übrigens aber die Spedirung in Eger, und Pilsen, annoch in denen vorhin außgesetzten Tügen, um die combination mit der Prager, und Reichs Post zu erreichen beschehen solle;

Wir verwilligen gleichfahls gnädigst, d. die drey filialen Tschwik, Buchau und Carlsbaad zu förmlichen Stationen errichtet= die erstere dem Post^{er} zu Plann welcher hierumben aller=unterthänigst gebetten, und nebst dieser auch die Planer Post zu besorgen sich ght erbotten, die anderte dem Post^{er} zu Tschernojschin, und die dritte dem aldaßigen Administratori, nebst beylaßung des bißhero von Eger genoßenen antheil des Brief=porto, mit der auflaage, im gebürg, wo er es nothwendig zu seyn erachtet, Briefjamler zu nutzen Unseres aerarij anzustellen, anvertrauet: im Tahl aber der Post^{er} zu Tschernojschin, alters halber nach Buchau zu gehen, sich entschuldigte, und allein auf seinen alten Posto verbleiben wolte, diese Station von den demahlen Post^{er} zu Carlsbaad = gleichwie vorhin, biß auf anderweithe erzezung, noch weithers besorget = die Besoldungen hingegen auf dieser neuen Route von Prag biß Misch dergestalten reguliret= d. dem Postverwalter zu Prag, wegen der wochentl= nur zweymahl nach Zentsch zu thun habenden Mitt fr 120, der verwittibten Post^{erin} zu Scherowiz Annae Zacharzin fr 175, dem Post^{er} zu Kollerschowitz Georg Stüber fr 200. dem Post^{er} zu Tschwik Andre

Winkhler jr 175. dem Post^{er} zu Buchau Leopold Richter jr 125. dem Post^{er} zu Carlsbaad Thomas Trottmann jr 150. dem Post^{er} zu Zwoda (wohin sich der Post^{er} zu Plechniz Leopold Hübner zu transferiren hat) jr 150 und dem Post Verwalter zu Eger Ferdinand Widmann, welcher die Station zu Mileßen zu besorgen auf sich genommen, jr 150, nebst denen von den Kay. Reichs Post Ambt zu Nürnberg für den Ritt nach Misch zu empfangen habenden jr 104 auß Unseren Postgefählen bezahlet = dahingegen, weisen der Post-Station zu Misch, wegen führung der ordinari nach Hoff und zurück nach Mileßen ebenfahls auß den Kay. Reichs-Ober Postambt Nürnberg jr. 200 Zähl. abzuführen kommen, diese aber demahlen, keinen Ritt mehr, weder nach Eger, noch nach Adorf der Sächßischen Postthalber (indeme diese Briß zur Erfurther Post eingeleithet, und über Hof hinaus gefendet werden) zu machen hat, die vorthin deroßelben abgereichte Zähl. Besoldung pr jr 144 eingezogen, und in ersparung gebracht = dem alten Post^{er} zu Lichwitz aber, in ansehung seines 80 Zähl. alters, und durch ein Feuer Brunnst erlittenen großen Schadens, wochentl ad dies vitae ein Gulden 30 fr. alß eine pension auß der Prager Post ambts Cassa abgereicht werden solle;

Ihr werdet demnach zu folge dieser Unserer allergnädigsten Resolution, dem abßigen Postverwalter Eggerdes, damit er diesen Curs nunmehr Vollständig einrichte, die Post^{er} auf denen ihnen angewiesenen Stationen anstelle, und die nöthige Veranßtaltung, um damit den 1^{ten} nechst eingehenden Monaths Feber den anfang zu machen, auf d. schleunigste fürkehr behörig instruire, und ihn dahin anweisen, d. zu mehrerer Beßleinigung dieser ordinari, und dero Einßließung zu Prag, die abfertigung von dar, um 6 Uhr abends Stabiliret = und die Journaliere Sonn- und Donnerstag eben um solche Zeit abgefertiget = auch jedesmahlen die Correspondenz an Monn- und Freytag abends alßogleich nach einlangung der alhießigen ordinari, nach Hoff abgeschicket = dem Post^{er} zu Misch aber alda auf die Ankunß des Fehleßen von Hoff zuezuwarten, aufgetragen werden solle;

Worüber Wir des beßehenen erfolgs Von euch demnechsten erweren außßührl. Bericht gewärtigen."

Durch ein Hofammerdekret von dem gleichen Tage wurde diese kaiserliche Entschließung dem Postamtskontrollor in Prag wegen Auszahlung der angewiesenen Besoldungen in einviertel-jährigen Raten mitgeteilt.¹⁾

¹⁾ K. k. Hofammerarchiv in Wien; Hofpostkommissionsakten fasc. 4 ex Jänner 1751 Nr. 1.

An 4. Feber 1751 erließen „Präseß und Rätthe der Kay. Königl. Repräsentation und Cammer im Königreich Böhmeim“ an die Kreishauptleute des Saazer Kreises nachstehenden Befehl:

„Wohl Gebuhrner und Edler. Besonders Liebe Herren und Freunde; wir mögen denen selben nicht bergen, was maßen Ihre Kayser-Königl. Mayt. Vermög eines den 11^{ten} nechst abgewichenen Monaths Januarij an uns gnädigst erlassenen schreibens die Nordische Brief Correspondenz und Post-Cours auf der Neuen route von Prag über Carlsbaad, Zwode, Mileßen, und Nsch nacher Erfurth allermildest zu Stabiliren, und zu deßen anfang von 1^{ten} diejes Monaths an zuseken geruhet hätten, wie dann in gefolg deßen auch auf solch = bestimbten Tag hiervan der anfang gemacht = und diese Post Nachts darauf umb halb zwen uhr wirklich dahin abgeferdiget worden;

Die weilen aber erforderlich seyn will, auf alles fürzudenken, was diesen Cours zur Beschleunigung an dienen könne, Bekanntl: hingegen die Carlsbaader Straßen biß Nsch hin und wieder reparation nöthig habe, Vornembt: aber der Wald von Stein = grünn nach dem so genanten Himmelreich hinauf biß Nsch mittelst auß = haunung lichter, und zum reuthen, dann fahren begwener zu machen, erforderlich seye.

Also sie Königl. Herren, Greyß Hauptleuthe womit sothane straßen so wohl in betracht des Ihnen allergnädigst = anvertrauten Königl.^{em} Greyß alles Fleißes besichtiget, und wo Es nöthig in gutten Befahrungs = Stand gesetzt, wie nicht Minder auch der in dem Egerischen Bezirk Situirte obgedachte waldt nach dießfälligen Erfordernuß ausgehauen — überhaubt aber denen auf solchen Straßen befindlichen Postmeistern d. nöthige unterkommen Verschaffet und zu folge deren in Sachen emanirten Patenten in allen deme — was dem allerhöchsten Dienst zur Beförderung audienlich seyn könne, die benöthigte Assistenz und Vorschub willfährigst geleistet werden solle, die ohnverweilsambe Versüg = und Veranstaftung zu machen — auch damit alles dergestalten in ds werck gesetzt wurde vi officij Regij darauf zu Invigiliren haben.

Geben ob dem Königl. Prager Schloß den 4^{ten} Februarij ao 1751“.)¹⁾

Auch die Gemeinde Karlsbad erhielt von den Kreishauptleuten den Auftrag, die Straßen in brauchbaren Stand zu setzen und wollten die Kreishauptleute selbst um den 10. April die Straßen besichtigen.“²⁾

¹⁾ Egerer Stadtarchiv : fasc. 215.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv : Kreispatentebuch des Jahres 1751.

Damit waren alle Arbeiten beendet, welche notwendig waren, den neuen Postkurs ins Leben zu rufen und seinen Bestand zu sichern.

Für Karlsbad hat die Einführung der Erfurter Post doppelte Bedeutung: die Stadt erhielt hiedurch eine ständige unmittelbare Postverbindung mit Prag und damit mit dem übrigen österreichischen Postnetz wie nicht minder mit den Postenläufen des Thurn und Taxis'schen Postgebietes, das sich von der Nordsee bis in die südlichsten Teile des Deutschen Reiches erstreckte. Da die auf dieser neuen Poststraße eingerichteten Poststationen auch für den Personentransport zu sorgen hatten, was daraus hervorgeht, daß auf eine entsprechende Zahl von Pferden in den Postorten und deren Umgebung Bedacht zu nehmen war, hatte auch die Bequemlichkeit des Reisens gewonnen. In den Poststationen waren immer Pferde vorhanden oder wurden baldigst beschafft, der Reisende war von Lohnkutschern und Privatfuhrwerken unabhängig und wurde in den Preisen für die Beförderung nicht übervorteilt, da die Rittgebühren für die Postämter festgesetzt waren. Außerdem kamen den Postfahrten nicht zu unterschätzende Privilegien zu.

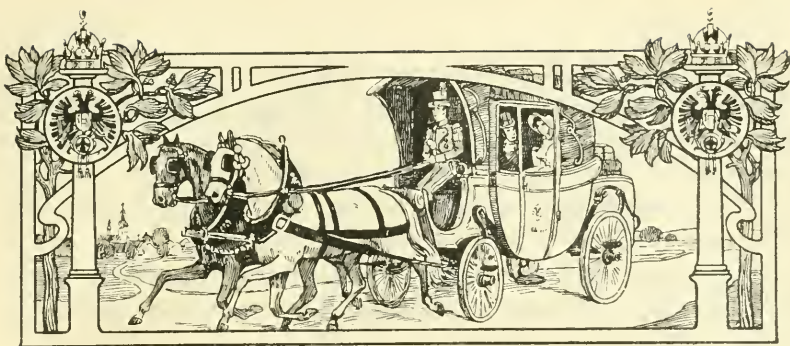
In der Stellung des Karlsbader Postamtes selbst trat eine wesentliche Änderung ein: bisher eine Filiale des Postamtes Eger, wurde es mit Einführung der Prag—Erfurter Post ein selbstständiges Amt.

Damit hörte der Einfluß der Egerer Postmeister in Karlsbad für alle Zeiten auf. Johann Michael von Widmann hat nach harter Mühe die Einrichtung der Karlsbader Briefsammlung als Postfiliale seines Amtes in Eger durchgesetzt, mit Argusaugen über sie gewacht und ihre Vorteile, die ja auch die seinen waren, stets gewahrt.

Sein Sohn Adam Josef hatte nur das zu erhalten, was sein Vater geschaffen hatte, und der Enkel Ferdinand Ritter von Widmann hatte selbst an der Einführung der Prag—Erfurter Post mitgearbeitet, die für ihn den Verlust des Karlsbader Amtes herbeiführte, wofür er allerdings in Mähleßen einen Ersatz erhielt. Als Gründer des Amtes und die ersten Postmeister in Karlsbad haben die Angehörigen der Familie von Widmann sich viele Verdienste um das Postwesen Karlsbads erworben.

Zum ersten selbständigen Postmeister in Karlsbad wurde Johann Thomas Trottman ernannt, der das Postamt schon durch 28 Jahre führte.





III.

Karlsbad unter eigenen Postmeistern.

1.

Postmeister Johann Thomas Trottmann.

(1751—1785.)

Die Einführung der Prag-Erfurter Post änderte den Postenlauf in Karlsbad: die Botenverbindungen nach Eger entfielen, ebenso die Sommerverbindung mit Prag. Nach dem „Topographischen Reiselexicon von Deutschland“,¹⁾ das in der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen ist, gingen die Posten in Karlsbad in nachfolgender Weise:

„Ankommende Posten:

Sonntags früh die Prager Post mit Briefen aus allen kaiserlichen Erb- und anderen Ländern, wie unten am Dienstag angezeigt werden wird.

Montags Nachmittags um 4 Uhr über Johannegeorgenstadt, die Briefe von Schneeberg, Zwickau, Altenburg, Leipzig, Halle, Berlin, ingleichen von Chemnitz, Freiberg und Dresden.

Dienstag früh um 5 Uhr die Reichspost mit Briefen aus dem ganzen römischen Reiche und Holland und Niederlande, Frankreich, Schweiz und Italien; aus Sachsen, Thüringen und dem Vogtlande, dann die Briefe von Eger und aus dem Pilsner Kreis.

¹⁾ Topographisches Reiselexicon von Deutschland. Neu umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich II. Band.

Mittwoch früh die Prager Post über Buchau, Liebkowitz, Kolleschowitz, Ziechowitz, Zentsch mit Briefen aus Böhmen, Mähren österreichisch Schlesien, Schlesien, Polen, Ungarn, Siebenburgen, Selawonien, Istrien, Kärnthén, Steyermark, und aus ganz Italien.

Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr von Annaberg mit Briefen von Chemnitz, Leipzig, Halle, Berlin.

Freitags früh um 5 Uhr die Reichspost mit Briefen aus dem römischen Reiche, aus Sachsen, Thüringen und dem Vogtlande ingleichen aus dem Pilsner Kreise.

Dann Abends um 6 Uhr von Johannegeorgenstadt, mit Briefen von Leipzig und Dresden, und von allen oben am Montage benannten Orten.

Abgehende Posten:

Sonntags gehet nichts ab.

Montags Abends um 7 Uhr über Johannesgeorgenstadt, nach Schneeberg, Zwickau, Altenburg, Leipzig, Chemnitz, Freiburg, Dresden, und so weiter in die Lausitz.

Item Abends um 9 Uhr über Buchau, Liebkowitz, Kolleschowitz, Ziechowitz, Zentsch nach Prag, mit allen in ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Ungarn, Österreich, Steyermark, Kärnthén, Istrien, und nach ganz Italien gehörigen Briefe.

Dienstag Abends um 9 Uhr die Reichspost über Zwoda, Milleffen, Alsch nach Hof, von dannen ferner über Bayreuth gegen Nürnberg und das ganze deutsche Reich; dann nach Leipzig und Dresden, item nach Erfurt und ganz Thüringen, ingleichen nach Westfalen, Norden, Holland und die Niederlande. Mit dieser Post gehen auch die Briefe nach Eger; die in den Pilsner Kreis gehörigen aber werden mit der Prager Post von hier aus besser bestellt.

Mittwochs gehet nichts ab.

Donnerstag Abends um 6 Uhr über Annaberg mit Briefen nach Chemnitz, Penig, Borna, Leipzig, Halle, Berlin,

item um 9 Uhr Abends die Prager Post auf der Route über Kolleschowitz, und mit allen Briefen in Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Österreich, Italien, wie am Montag Abends. Diesen Tag allein werden die Briefe nach Budiu, Lowositz, Ruffig, Töpliz, Dresden, Zittau über Prag schleunig bestellt, die am Montag an diese Orte abgehenden Briefe bleiben in Prag etwas liegen.

Freitag gehet nichts ab.

Sonnabends Früh um 7 Uhr über Johannegeorgenstadt mit Briefen nach Schneeberg, Chemnitz, Freiberg und Dresden, item Abends um 9 Uhr die nächste Post über Zwoda, Milleffen, Alsch

nach Hof; von dannen gegen Nürnberg, Erfurt, Leipzig, Dresden, wie am Dienstag gemeldet.“

Hatte Österreich durch die Anlegung einer Reitpost über Karlsbad eine rasche Briefbeförderung ermöglicht, ging Sachsen daran, eine häufige und rasche Beförderungsgelegenheit für Personen und Sachen in der Richtung gegen Karlsbad anzulegen. Vom 1. November 1751 wurde die bisher reitende Post von Schneeberg über Eibenstock nach Johann Georgenstadt in eine fahrende verwandelt und dreimal in der Woche, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag von Schneeberg nach Johann Georgenstadt, Sonntag, Dienstag und Donnerstag in entgegengesetzter Richtung abgefertigt.¹⁾ Es ist selbstverständlich, daß zahlreiche nach Karlsbad Reisende sich dieser Gelegenheit bedienten, da in Johann Georgenstadt sowohl Postpferde als auch Privatfuhrwerke vorhanden waren.

Die Straßen waren in einem recht schlechten Zustande, namentlich auf dem Falkenauer, Elbogner, Gießhübler und Karlsbader Territorium; sie konnten ohne Gefahr für Wagen und Pferde nicht befahren werden.

Es ordnete daher das Elbogner Kreisamt ihre schleunigste Herstellung an.²⁾

Kurze Zeit, nachdem Trottmann Karlsbader Postmeister geworden war, verfiel sein gewesener Patron Ferdinand von Widmann in Konkurs. Das Prager Hauptpostamt bestimmte Trottmann zum Administrator des Egerer Postamtes und am 31. Dezember 1751 und 1. Jänner 1752 wurde ihm unter Intervention des Egerer Stadtgerichtes das Postamtsinventar übergeben. Die Postgeschäfte besorgte der Administrator Georg Josef Mader. Diese Administration dauerte bis Ende Jänner 1753 und Trottmann erhielt 80 fl. von dem Masseverwalter hiefür ansgezahlt.

Ferdinand von Widmann, dessen Vermögensverhältnisse sich infolge dieses Konkurses sehr ungünstig gestaltet hatten, erbat 1768 die Bewilligung der Kaiserin, das Amt an seinen Bruder Ignaz abtreten zu können. Dieses wurde ihm mit allerhöchster Entschliebung vom 13. April 1768 bewilligt.³⁾ Er überlebte diesen traurigen Vorfall nicht lange, am 3. April 1771 starb er jählings.⁴⁾

¹⁾ Königl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die Post-Station zu Schneeberg betr. Rep. LII. Spec. 2196.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1752, Patent vom 28. März.

³⁾ Egerer Stadtarchiv: fasc. 215.

⁴⁾ Matrif der Egerer Dechantei.

Trottmann sollte bald nach seiner Ernennung zum Postmeister Karlsbad auf längere Jahre verlassen. Die Kontrollorstelle des Postamtes in Prag wurde erledigt und Trottmann durch Entschließung der Kaiserin vom 15. Juni 1752 auf diese Stelle berufen. Er wurde mit 800 fl. Gehalt angestellt, die Station Karlsbad ihm aber bis zur Volljährigkeit eines seiner Söhne mit allen ihren Nutzungen belassen.¹⁾

Trottmann mußte nach Prag übersiedeln und insolgedessen seine städtischen Ämter, die er oft in schweren Zeiten durch so viele Jahre bekleidet hatte, aufgeben. Zum letzten Male war er vom 4. März bis 26. Mai 1752 amtsführender Bürgermeister.

Schon vom Prag aus richtete er folgendes Schreiben an den Karlsbader Rat:

Wohl Edle Edle Ehrveste Fürsichtig und Wohlweise
Insbesonders Hoch- und Vielgeehrte Herren.

Da nunmehr jene Zeit heran nahet, in welcher die Verneuerung und Bestellung Eines Löbl. Magistrats und däßiger Stadt Ämter in conformitate privilegiorum et observantiae geschehen muß; so muß auch mich einer Sache unterziehen, über welche mir unter weltlichen Geschäften vielleicht keine schwerer fallen könnte:

Ich gebe nehmlichen, durch diß mein Schreiben, indeme mein obhabender Dienst Ihrer Kay. und Königl. May. meine dahin Kunfft dermahlen nicht gestattet, mein Vorm Jahr zu dero Rath und Rechten geschworenes Jurament hiermit dergestalten auf, als wann ich es vor dem Crucifix und in dem Rathszimmer thätte. Und indeme ich allervorderst dem allmächtigen Gott für allen mir in meine obgehabten Rathsz- und Stadtämtern geleisteten Beystandt demüthigsten Dank abitatte; so kan ich mich von Meinen Hoch- und Vielgeehrten Herren nicht beurlauben ohne Ihnen aufrichtigsten Dank zusagen vor so viele mir erzeigte collegialische Freundschaft, und gehabte Nachsichten menschlicher Schwachheiten. Der allermächtige Herr, von dem nur allein gute Gaben und folglich auch glückseel. Regierungen gegeben werden, wolle zu Deroselben für anheuer vornehmenden Wahl seinen Segen, und mittelst diesen forthin ein erwünschtes friedliches Stadt Regiment, solchergestalten auch Einer ganzen Ehrsamten Bürgerlichen Gemeinde glück, Segen und Wohlstandt verleihen. Darf ich mir wegen meiner 25. jährigen Dienste was ausbitten, so ist es in diesem, daß sie mich durch meine noch übrige Lebens Zeit, und nach dieser auch die meinigen

¹⁾ K. k. Hofkammerarchiv Wien: Hofpostkommissionsakten fasc. 4 No. 11. Juni 1752.

in Dero Gewogenheit und Schutz erhalten wollen, wogegen bis an mein Ende verharre

Meiner Hoch- und Vielgeehrten Herrn
Ergebenster und bereitwilliger Diener.

Prag, den 5. Marty 1753.

Johann Thomas Trottmann
der Königl. Stadt Karlsbad gewesener Bürgerm.
dermahlig Kay. Königl. Haupt Postamts
Contrafor.¹⁾

Damit hatte Trottmann seine Tätigkeit im Karlsbader Kate für immer beendet. Wenngleich er später wiederum eine Reihe von Jahren in Karlsbad verbrachte, an dem öffentlichen Leben beteiligte er sich nicht mehr.

Sein Amt übergab er einem Administrator, der in Karlsbad Postverwalter genannt wurde, namens Andreas Vohr.²⁾

In Jahre 1752 beschwerten sich die Postmeister von Karlsbad, Zwodau, Buchau, Liebkowitz, Kolleschowitz, Zehrowitz und Zentsch bei der Böhmischn Repräsentation darüber, daß auf der Pilsner und Karlsbader Poststraße, ebenso wie auf jener nach Teplitz, ja überhaupt auf allen Poststraßen in Böhmen die Karlsbader Fuhrleute, dann die Karlsbader, Elbogner, Schlackenwerther, Gießhübler und Gahorner Untertanen den nach und von Karlsbad reisenden Badegästen ihre Wagen und Pferde aufdrängen, in Prag, Karlsbad und Eger förmliche Niederlagen hätten und durch Unterhändler die Reisenden dem Postwesen abwendig machten. Sie beförderten die Reisenden mit Pferdewechsel, nahmen Briefe zur Beförderung und Bestellung an, und fügten so dem Postregale vielen Schaden zu. Das Elbogner Kreisamt gab daraufhin dem Karlsbader Kate den Auftrag, die Fuhrleute und Untertanen über dieses gesetzwidrige Handeln zu belehren und ihnen dessen weitere Fortsetzung zu verbieten.³⁾ In den Sitzungen des Rates vom 7. Juli, 18. und 28. August wurde den Untertanen und Fuhrwerkern dieses Verbot bekannt gemacht und sie vor den Nachteilen einer Übertretung desselben eindringlichst gewarnt.⁴⁾

Durch kaiserliche Verordnung vom 15. Jänner 1753 wurde bestimmt, daß alle Boten auf den Poststraßen und in den Postorten, auch solche, die 2 bis 3 Stunden von einer Poststation ent-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Urkunde 915.

²⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Band I, Seite 190.

³⁾ Ebendort: Kreispatentbuch des Jahres 1752 Patent vom 25. Juni 1752.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1752.

fernt wohnten, nicht mehr diesen Beruf ausüben dürfen. Auch in Karlsbad befanden sich zwei solche Boten, Johann Georg Seyfert und Jakob Friß, ferner lebte einer in Schlaggenwald, einer in Joachimsthal, einer in Lichtenstadt, und einer in Eger. Diese alle hatten bei sonstiger Arreststrafe das Botengehen einzustellen. Nur den Herrschaften, Magistraten und Klöstern wurde gestattet, eigene Boten zu halten, die jedoch zu beiden waren, mit einem Paße versehen werden mußten und nur in Angelegenheit des Magistrates, der Herrschaft oder des Klosters gehen durften. Den Klosterboten wurden jene Postämter bestimmt, wohin sie die Briefe zu tragen und von wo sie solche wieder abzuholen hatten. Das Piaristen-Kollegium zu Schlackenwerth hatte seine Briefe in Karlsbad in Empfang zu nehmen. Den Fuhrleuten zu Karlsbad, welche Reisende nach Eger und darüber weiter hinaus führten, und welche durch Briefschwärzereien dem Postgefälle großen Schaden zufügten, wurde die Briefsammlung bei strengster Strafe, ja bei Verlust von Wagen und Pferden verboten.

Sie wurden bei den Mautämtern unter Zuziehung eines Postbeamten streng visitiert. Selbst der Joachimsthaler Silberlieferungswagen war von diesen strengen Bestimmungen nicht ausgenommen. Auch die Postmeister hatten das Recht, Boten und Fuhrleute nach Briefen und Paketen zu durchsuchen und die Obrigkeiten hatten ihnen bei solchen Amtshandlungen den nötigen Beistand zu leisten.

In zahlreichen Orten befanden sich auch privilegierte Boten, die den Verkehr dieser Orte mit den nächstgelegenen Postämtern vermittelten. Diese wurden von den Bestimmungen dieses Erlasses nicht getroffen, sondern es wurden ihnen jene Postämter bestimmt, wohin sie zu gehen hatten, eine Übertretung dieser Anordnung war mit strengster Strafe zu ahnden. Dem Postamte in Karlsbad wurden die Boten von Reudek, Joachimsthal, Schlackenwerth und Falkenau zugewiesen.

Um jeder Zeit eine Überwachung der Boten und Fuhrleute zu ermöglichen, wurde ein besonderer Post-Überreuter bestellt, der dem Prager Hauptpostamte unterstand und der befugt war, Übertretungen gegen die erlassenen Botenpatente sofort mit Arrest zu bestrafen.¹⁾

Die privaten Boten mußten schon früher keinen guten Ruf genossen haben, ehe noch die kaiserlichen Anordnungen so gründlich mit ihnen aufräumten. Ein Beispiel hiefür bietet das Protokoll über die Sitzung des Karlsbader Rates vom 16. Juli 1734:

¹⁾ Egerer Stadtarchiv: fasc. 215.

„Jakob Kanß Bittet ihme zum Burger anzunehmen.

Ist befraget worden in Sachen seiner Burgerl. Nahrung.

Gibet zur andtwordt, daß er Bodten gehe.

Ist abgewiesen worden, zumahlen ein Burger sich durch Burgerl. Nahrung ehrbar aufhalten müße.“

Nach Einrichtung der Prag—Erfurter Post wurde noch im Jahre 1751 von dem Postante Karlsbad auf Kosten des Postgefälles wöchentlich zweimal ein Postbote nach Schlademwerth und Joachimsthal mit den dahingehenden Briefen abgefertigt, in Joachimsthal selbst ein Postbeförderer angestellt.

Die Kaiserin wünschte nicht, daß fremde Postboten nach Böhmen kämen und gab daher 1753 dem Prager Hauptpostamtsverwalter den Auftrag, sich mit den sächsischen Postbehörden darüber zu einigen, daß die Johann Georgenstädter und Annaberger Boten nicht mehr wie bisher nach Karlsbad gehen, sondern während der Sommermonate die Briepakete nach Joachimsthal überbringen, von wo sie durch kaiserliche Postboten nach Karlsbad zu übertragen wären, während in den Wintermonaten die Karlsbader Briefe den Weg über Prag oder Eger nehmen sollten.

Im Winter kamen nämlich die sächsischen Boten oft wochenlang nicht nach Karlsbad und dadurch erlitten die Briefe große Verspätungen. Die Durchführung dieses Auftrages war nicht leicht. Das Leipziger Oberpostamt fürchtete eine Schmälerung seiner Einnahmen und jener der Grenzpostmeister und berief sich daher auf den Vertrag vom Jahre 1707, durch welchen die Boten in Karlsbad zugelassen wurden. Es war nun ein Konflikt zwischen den Postverwaltungen Sachsens und Böhmens zu befürchten. Allein Kurfürst Friedrich August ordnete durch Reskript vom 17. März 1753 an, daß man mit dem Hauptpostante in Prag sich über die neuen gewünschten Postverbindungen über Joachimsthal ins Einvernehmen setze.¹⁾

Über Auftrag der Kaiserin wurde durch Hofkammerdekret vom 30. Mai 1753 der Rat und Obriste Hoff-Post-Amts-Adjunctus Philipp Anton Wiesener nach Dresden entsendet, um die nötigen Verhandlungen unmittelbar mit Hofrat Welck, dem Vorstande des sächsischen Postwesens zu führen, da nicht nur die Angelegenheiten der Botengänge nach Karlsbad, sondern auch andere Posteinrich-

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Cammer Acta, deren Postmeister zu Freyberg, Chemnitz, Zwickau, Reichenbach, Plauen und Gera zu fordern habende Estaffetten, Ritt-Gebühren, ingl. die Königl. Böhmischer Zeits intendirte Sehung eines sogenannten Post-Bestellers zu Joachimsthal . . . Ao. 1752 loc. 35.507.

tungen mit Sachsen zu regeln waren. Die Verhandlungen haben im September begonnen.

Wiejener brachte zunächst eine Reihe von Beschwerden über die sächsischen Postboten vor: daß diese in Karlsbad Briefe sammeln und bestellen, daß sie dadurch sich mit den Amtspaketen verspäten und zu Johann Georgenstadt und Annaberg die Posten versäumen. Um diesem zu steuern, wäre die Kaiserin entschlossen, mit Einverständnis des Kurfürsten von Sachsen die Botengänge so zu regeln, daß künftighin die sächsischen Boten die Briefpakete in Joachimsthal zu übergeben hätten, von wo sie durch österreichische Boten nach Karlsbad gebracht werden, und ebenso in Joachimsthal die Briefpakete an die sächsischen Postämter übernehmen sollten. Diese Postverbindungen sollten nur von Anfang April bis Ende Oktober jedes Jahres dauern, während der Karlsbader Badezeit, hingegen im Winter sollte die Leipziger Korrespondenz über Hof, die Dresdner über Prag geleitet werden.

Die Zahl der Postverbindungen zwischen Karlsbad und Joachimsthal und zwischen Joachimsthal und den sächsischen Postorten wäre dem Bedürfnisse entsprechend einzurichten.

Pakete könnten unter der Tage für fahrende Posten ebenfalls nach Karlsbad abgefertigt werden, ebenso Extraposten und Stafetten.¹⁾

Nach langen Beratungen kam folgender Vergleich zu stande :

C o n v e n t i o n .

Mit dem Kayserl. Königl. General Ober-Post-Directorio zu Wien die neu angelegte reitende Post von Prag über Jungbunzlau nach Gabel

item

die Verdoppelung der Dresdner Prager fahrenden Post

nicht weniger

die Leipziger Prager Kutsche, und die Correspondenz in- und aus dem Carlsbad mittelst der nach Johann Georgenstadt und retour, und dann von Annaberg nach Joachimsthal künftigt einzurichtende Bothen Gänge

ingleichen

den ehemals unterbrochenen Egerischen Post-Cours betr. d. d. Dresden den 20. Nov. 1753.

Demnach von Seiten des Kayserl. Königlich. Hochlöbl. General- und Obrist-Post-Directorii der Kayserl. Königliche Rath und

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die Kayserl. Königl. Böhm. Seits in verschiedenen Post Angelegenheiten durch einen abgeschickten commissarium gethanen Vorschläge und mit demselben hierüber gepflogenen Handlungen betr.

Obriſt-Hoff-Postverwalter-Amts adjunctus Herr Philipp Anton Wiefner, zu proponirung einiger Punkte, in Poſt-Angelegenheiten nacher Dreßden abgeordnet. Und dann Königl. Pohl. und Chur-Fürſtl. Sächß. Seitz, Herr Hoff-Rath Wolfgang George Weld, und Herr Commiſſion-Rath, und Ober Poſtmeiſter Johann Gottlob Herrmann allhier, zu ſolchen Geſchäfte gleichfalls bevollmächtigt, auch dieſerhalb benöthigte Vernehme und Abhandlung gepflogen worden; Alß hat man ſich vor beyden Seiten über nachſtehendes mit einander verglichen: Nelmlich: — — —

3.

In Anſehen der aus- und durch Sachßen in das Carlsbad laufſſenden Correſpondenz, und vice versa, ſoll es künfftig alſo gehalten werden. Daß gleichwie biſhero von Johannegeorgenſtadt ein Poſtbothe wöchentlich zweymahl hin- und hergegangen, künfftig ein dergleichen Bothe aus dem Carlsbade, oder von Breitenbach, wie man ſolches Kayſerl. Königl. Böhmiſcher Seitz vor gut, ſchicklich und bequem befinden wird, wöchentlich zwey mahl heraus nach Johannegeorgenſtadt gehen, und die Brieffe und Packereyen, zu der nach Schneeberg und Leipzig Dienſtags und Freytags früh abgehenden Poſt überbringen, und die mit ſolcher Poſt angekommenen in das Carlsbad gehörigen Brieffe etc. von dar abholen, der Chur. Sächß. Poſt Bothe von Annaberg aber, welcher biſhero wöchentl. einmahl zwiſchen Annaberg und Carlsbad hin- und hergegangen, künfftig nicht mehr bis Carlsbad, ſondern nur biß Joachimſthal gehen, und die von dem Annaberger Poſt-Cours in das Carlsbad gehörigen Brieffe, dem dajelbſt beſtellten Amtswärter, welcher ſolche gehörig in das Carlsbad zu befördern hat, übergeben, und die aus dem Carlsbade nach Annaberg und zu daſſigen Poſt-Cours gehörigen Brieffe wieder empfangen ſolle; Alß wegen man Kayſerl. Königl. Seitz die Sache ſowohl gegen Johannegeorgenſtadt, als zu Joachimſthal gegen Annaberg dergeltalt einrichten wird, daß von denen hierzu obgedachter maßen angenommenen Botthen, kein Poſttag nach oder aus dem Carlsbade verjäumt und beſonders die Retour-Brieffe herauswärts zu rechter Zeit nach Joachimſthal und Johannegeorgenſtadt geliefert werden. Mit welcher Expedition künfftiges Jahr und ſo ferner alle Jahre mit dem Monate Aprilis angefangen, und mit Ende Octobris von beyden Seiten beſchloßen, übrigens aber die im Winter vorfallende Correſpondence nach und aus dem Carlsbade nach Sachßen über Hoff ſpediret werden ſoll.

Wobey man Kayſerl. Königl. Seitz ſich anheijchig macht auch ſchwerere Packereyen, welche dann und wann zur Nothdurfft

und Commodité der Bade Gäste, vorzukommen pflegen, entweder durch die Bothen, oder auf andere Artz sonder Aufenthalt in das Carlsbad befördern zulassen. Wie nun um beßerer Ordnung willen, von Dreßden, Leipzig, Annaberg und Johannegeorgenstadt verschlossene Amts Paqвете auch Charten nach Carlsbad und reciproce von dorten heraus an bemelde Dexter gesendet werden sollen;

Also verspricht man Kayserl. Königl. Seits denen Königl. Chur-Sächj. Ober und Post Ämtern von allen aus andern Ländern durch Sachßen passirenden Brieffen und Paqveten, den Verlag und Porto, ingleichen auch von allen Sächßischen mit Geld beschwerten Briefen, Geld und andern Paqveten und dergleichen Sachen, welche eigentlich zu fahrenden Posten gehören, wenn solche bey der Aufgabe nicht bezahlet werden, ebenfalls das Porto nach dem Ansatz in den Karten bonificiren zu lassen, dahingegen übrigens vor unbeschwerte Briefe aus Sachßen, in Betracht, daß man bey der Aufgabe das Porto selbstn erheben kan, nichts bonificiret werden soll.

Bey den entstehenden Verlusten hat jeder Theil vor dasjenige, was seinen Bothen anvertranet worden, zustehen, und dem Postgebrauch nach, gebührende Satisfaction zu leisten; Und was die Extra-Posten anbelanget, so mögen die Post Stationen Carlsbad, Annaberg, Johannegeorgenstadt, Zwickau, Schneeberg oder Eubenstoc (wann dareinst an einem der beyden letzteren Orte Post-Pferde gehalten werden solten) dieselben einander zuführen; die Post Station Adorff aber solche nicht weiter, als bis Zwota zu bringen befugt seyn. . . .

Urkundlich ist diese Convention von Eingangs benannten beyderseitigen Bevollmächtigten bis auf allerhöchste Ratification mittelst eigenthändiger Unterschrift und Besiegelung vollzogen, und zwey gleichlautende Exemplaria gegen einander ausgewechselt worden. So geschehen Dreßden den 20. Nov. ao. 1753.¹⁾

Kurfürst Friedrich August genehmigte diese Konvention am 26. November 1753. Anfang März 1754 überreichte Wiesener die ratifizierte Vertragsurkunde in Dresden, am 15. März wurde eine gleiche Urkunde seitens Sachßens an das Hauptpostamt in Prag eingesendet.²⁾

Noch im gleichen Jahre wurde durch beiderseitiges Einvernehmen der Vertrag dahin geändert, daß als Zeit des Be-

¹⁾ Sgl. sächßisches Hauptstaatsarchiv: Postfachen Rep. XXXI. Gen. 51 b.

²⁾ Ebendort: Akta, die Kayserl. Königl. Böhm. Seits in verschiedenen Post Angelegenheiten durch einen abgeschickten commissarium gethane Vorschläge und mit demselben hierüber gepflogene Handlungen betreffend.

ginnest der Botengänge der 1. Mai, und als Schlußzeit der 30. September jeden Jahres festgesetzt wurde. Im Jahre 1754 wurde mit den so regulierten Verbindungen begonnen.¹⁾

Was die österreichische Postverwaltung gewollt hatte, war erreicht: ausländische Boten kamen nicht mehr nach Karlsbad.

Der Bote, der die Briefpakete aus Johann Georgenstadt nach Karlsbad und umgekehrt zu schaffen hatte, wurde in Platten bestellt, welches nur eine Stunde von Johann Georgenstadt entfernt ist. Die Postkurse in Johann Georgenstadt wurden einer neuen Regelung unterzogen und nachstehend festgesetzt:

Sonntag und Dienstag früh um 9 Uhr eine fahrende Post über Eibenstock nach Schneeberg, Montag und Freitag von dort wieder zurück; und

Dienstags früh um 9 Uhr einen Fußboten nach Schneeberg, welcher Mittwochs früh um 7 Uhr zurückkommt.

Nach Karlsbad wurden die verschlossenen Dresdner und Leipziger Briefpakete Montag und Freitag abgefertigt, während der Karlsbader Bote Dienstag und Freitag in Johann Georgenstadt ankam. Diese Gänge sollten jedoch nur im Sommer gemacht werden, da nach dem Vertrage im Winter die Briefe über Hof zu leiten waren. Hievon wurde jedoch bald abgegangen; schon im Jahre 1755 kam auch zur Winterszeit der Bote aus Karlsbad Sonntag und Mittwoch nach Johann Georgenstadt.²⁾

Der Postenlauf in Karlsbad gestaltete sich nach dieser Zeit nach den „Nachrichten vom Carlsbade“ von Dr. Johann Christian Tilling in folgender Weise:³⁾

„Sonntags, Mittwochs und Freytags gehen keine Posten ab, und Sonnabends kommen keine an.

Es gehen aber wöchentlich 7 ordentliche Posten ab, und kommen eben so viele an; als:

Abgehende Posten,

Zwey Sächsishe Fuß-Bothen. Die Johann Georgenstädter Montags Abends um 7 und Sonnabends frühe um 7 Uhr über Platten, Johann Georgenstadt, Schneeberg, Zwickau, Altenburg, Borna, Leipzig und Dresden.

Die Annaberger, Donnerstags Abends um 6 Uhr über Joachimsthal, Annaberg, Chemnitz, Leipzig, Dresden, Berlin.

Zwei Böhmiſche zu Pferde.

¹⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Postachen Rep. XXXI. gen. 51 b.

²⁾ Ebendort: Acta die Post Station zu Johanngeorgenstadt betr. Rep. XXXI. J. 16 d.

³⁾ Dr. Joh. Christ. Tilling: Nachrichten vom Carlsbade, Leipzig 1756.

Böhmische. Die Prager Montags und Donnerstags Abends um 9 Uhr.

Reichs-Post. Die Reichs-Post, Dienstags und Sonnabends Abends um 9 Uhr.

Ankommende Posten:

Sächsische. Die Johann Georgenstädter Montags und Freytags Abends um 7 Uhr von Leipzig.

Die Annaberger Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr von Leipzig, Berlin.

Böhmische. Die Prager Mittwochs und Sonntags frühe.

Reichs-Post. Die Reichs-Post Dienstags und Freytags frühe um 5 Uhr.

Ankommen und Abgehen der Briefe.

Nach Ellbogen, Schlaggenwalde, Schönfeld, und anliegende Bergstädte können Dienstags und Sonnabends Abends Briefe bestellt werden.

Weil die Posten theils durchlaufen, theils nach der Ankunft bald wieder abgehen, so müssen die Briefe und Pakete zu gezeckter Stunde aufgegeben werden, da sie außerdem bis zu gezeckten nächsten Posttag liegen bleiben.

Auch können die ankommenden Briefe nicht eher ausgegeben werden, als bis die weiter gehenden abgefertiget.

Es gehen keine fahrenden ordentlichen Posten von Carlsbad ab, außer wenn man sich vorher meldet; da dann anstatt der reutenden ordinären eine kleine Post-Chaise mit 2 Pferden genommen wird, von welchen das eine der Passagier, die Meile mit 6 guten Groschen bezahlet. Außerdem kann man allezeit mit Postpferden, so viel man derselben benöthiget, versehen werden, und man bezahlet fürs Pferd im Lande eine Post, oder 2 Meilen, 45 Kreuzer, oder 12 gute Groschen, und außer Landes 60 Kreuzer oder 16 ggr. Die Post dient auch besonders zur Bequemlichkeit und Gesundheit. Denn da man ein sehr billiges für die Pferde bezahlet, so hat man auf solche Art eine wohlfeile und geschwinde Gelegenheit, sich durch Fahren und Reuten eine Bewegung zu machen; und die, wie in ganz Böhmen, also in Carlsbad, gewöhnlichen kleinen und leichten Postwagen mit 2 Pferden sind sehr bequem, im Lande geschwinde fort und über die Gebürge ohne Gefahr zu kommen.

Sonsten findet man nach Sachsen erst in Johann Georgenstadt und Annaberg ordentliche fahrende Posten, mit welchen man nach Drezden und Leipzig Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags kommen kann.“

Über die Posttarverhältnisse jagt die gleiche Quelle folgendes: „Man rechnet in Carlsbad die Briefe nach dem Gewicht: nämlich den leichtesten Brief, von einem halben Bogen $\frac{1}{2}$ Wiener Loth, einen doppelten 1 Loth, und so ferner. Dem zu Folge giebt man von einem Briefe, der im Lande bleibt, und nach einem Orte geht, der nicht außer der Poststraße liegt, wenn er ein halber Bogen ist, 3 Kreuzer, wenn er 1 Loth wiegt, 6 Kreuzer, und $1\frac{1}{2}$ Loth 8 Kreuzer. Alle Briefe nach den Ländern, so unter der Römisch. kaiserlichen und Oesterreichischen Bothmäßigkeit und außerhalb Böhmen liegen, als nach den Oesterr. Niederlanden, nach den kais. königl. Staaten in Italien, und in Schlessien, in das ganze Römische Reich, geben bey der Aufgabe 6 Kreuzer, und bey der Ankunft 8 Kreuzer, ohne weiteres Porto.

Die aber nach Ländern gehen, so nicht vom Röm. kais. Hofe abhängen, oder freie Republiken ausmachen, als nach Portugall, Spanien, Frankreich, Schweiz, Parma, Kirchenstaat, Sicilien, Neapel, Venedig, Holland, Engelland, Dänemark, Schweden, Moscau, Pohlen u. s. w. geben bei der Aufgabe und Ankunft der halbe Bogen 8 Kreuzer, ohne weiteres Porto. Die sächsischen Briefe, so mit dem Leipziger und Dreszdner Paket kommen, zahlen der halbe Bogen 6 Kreuzer bey der Ankunft, und eben so viel bey der Aufgabe, außer dem Sächsischen und Preußischen Porto.“

Die Kriege mit Preußen hatten auf das Postwesen großen Einfluß. Die Post wurde viel stärker als sonst benützt, die Pferde der Postmeister langten nicht aus und man war daher genöthigt, mit Privatpferden die Posten zu befördern. Die Ortschaften, in denen sich Poststationen befanden, hatten die Verpflichtung, ihre Pferde auf Verlangen des Postmeisters für die Postbeförderung bereit zu halten und gegen bare Bezahlung des Mittgeldes zur Postbespannung beizustellen. Die Futterpreise waren stark gestiegen, die Postmeister konnten die vorchristmässige Anzahl der Pferde nicht mehr erhalten und der gesamte Postverkehr wäre ins Stocken geraten. Es mußten die Landpferde viel stärker herangezogen werden als sonst; auch die Straßen waren in schlechtem Zustande, so daß es nötig war, mehr Pferde vorzuspannen, als sonst es üblich war. Um nun die großen Kosten der Pferdehaltung hereinzubringen, wurde das Mittgeld für ein einzuspannendes Roß, mit Ausnahme der Stafetten und der täglichen Posten zur Armee, von 45 fr. auf 1 fl. erhöht.¹⁾

Für Land- und Stadtpferde, welche die Postmeister zur Postbeförderung heranzogen, waren von dem Mittgelde für eine ein-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1758, Patent vom 3. Mai.

fache Post 6, für eine doppelte 12 fr. zu Gunsten des Postmeisters zurück zu behalten.

Die Futtermittelverkaufsverbote, welche erlassen wurden, bezogen sich nicht auf das von den Postmeistern anzuschaffende Pferdefutter, im Gegenteile war ihnen jedes verlangte Quantum zu verkaufen.¹⁾

Trotz der Kriegsunruhen nahm das Postwesen auch in diesen Jahren steten Aufschwung. Die Postkurse, fahrend und reitend, wurden vermehrt, Böhmen erhielt eine neue Reihe von Postverbindungen.

Wenige Jahre nach der Ernennung Trottmanns zum Karlsbader Postmeister traf ihn ein schwerer Unglücksfall: Mittwoch vor Christi Himmelfahrt am 23. Mai 1759 gegen 1 Uhr mittags brach auf dem Markte in Karlsbad in dem Hause des Zinngießermeisters Heilingöter, heute „drei Mohren“ genannt, aus bisher unbekannter Ursache ein großes Feuer aus, das bei dem herrschenden Sturmwinde bis zum Abende 224 Häuser, mehr als zwei Drittel der Stadt, vernichtete.²⁾ Die Kirche, Dechantei, Schule, das Rathaus, die Post, die Apotheke, selbst der Stadtturm wurden ein Opfer des Brandes. Am selben Tage nachmittags 3 Uhr ging eine Stafette nach Prag, um dahin die Trauernachricht zu überbringen. Trottmann eilte sofort nach Karlsbad und nahm am 25. Mai an der ersten nach dem Brande abgehaltenen Ratsitzung als Gast und Berater teil.³⁾

Trottmann erlitt durch den Brand den Verlust zweier Häuser: das Posthaus, am Markte, mit Nr. 30 bezeichnet, welches 11 Klafter lang und 10 Klafter breit, und das Haus 386, das neben dem Hause „Annaberg“, gegenwärtig Hotel Württemberger Hof, stand. Auch sein Postverwalter Andreas Vohr, der kein Haus besaß, erlitt 347 fl. Schaden an seinen Fahrnissen.⁴⁾

Das abgebrannte Posthaus war nach dem schon gesagten eines der schönsten und besten in Karlsbad und war auch unter dem Besitze Konrad Unverdorbens und Trottmanns von den vornehmsten Badegästen als Wohnung gern benützt.

Im Jahre 1708 bezog es Friedrich I., König von Preußen, der schon als Kurprinz wiederholt dort gewohnt hatte. Diesmal kam er mit großem Hofstaate, von seiner Chevaliergarde be-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1759, Patent vom 5. April.

²⁾ Prof. Dr. Karl Ludwig: Aus Karlsbads vergangenen Tagen. In der Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Karlsbad 1902.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Abschrift der Polz-Deimlischen Chronik.

⁴⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten. Band III., Seite 214 ff.

gleitet. Mit ihm wohnten im Posthause seine Schwestern, die Herzogin von Sachsen-Weiz und die Markgräfin von Bayreuth.¹⁾

Christian Kronprinz von Dänemark wohnte daselbst im Jahre 1728 mit seiner Gemahlin. Beide hatten auch das Nachbarhaus „zum österreichischen Wappen“ gemietet.²⁾

Von Anfang Juni bis Mitte Juli 1732 waren zur Kur in Karlsbad anwesend Kaiser Karl VI. und seine Gemahlin Elisabeth Christine. Für das Kaiserpaar und den großen Hofstaat desselben waren fast alle Häuser am Markte gemietet, darunter auch das Posthaus, in welchem nach dem Karlsbader Historiographen Stöhr das Kaiserpaar wohnte.³⁾ Im Gefolge des Kaisers befand sich auch eine Anzahl Postillone, und für den Hof mußte eine große Zahl von Postpferden bereitgehalten werden.

Die Kaiserin war schon im Jahre 1721 nach Karlsbad zu vierwöchentlichem Aufenthalte gekommen und bewohnte mit ihrer damals vierjährigen Tochter Maria Theresia, der nachmaligen Kaiserin, das Posthaus und die beiden Nachbarhäuser.⁴⁾

Seiner Zeit war es Sitte, an dem Hause die Wappen der darinnen wohnenden vornehmen Gäste anzubringen. Diese Schilder blieben für gewöhnlich auch nach der Abreise der Gäste an dem Hause. Noch im Jahre 1756 trug das Posthaus vier solcher Wappenschilder: das königlich preussische vom Jahre 1708, das kurfürstlich sächsische vom Jahre 1717, das des dänischen Kronprinzen vom Jahre 1728 und das kurfürstlich bayrische vom Jahre 1747.

Das Posthaus hatte demnach seinen guten Ruf, den es länger als anderthalb Jahrhunderte als eines der besten Häuser Karlsbads genoss, auch später noch bewahrt. Das Gebäude war drei Stock hoch gewesen. Den Schaden, welchen Trottman durch den Brand an diesem Hause erlitt, betrug 5445 fl., bewegliches Gut im Werte von 2216 fl. — das Haus muß nach dieser hohen Schadenssumme prächtig eingerichtet gewesen sein — ging zu Grunde, so daß er an diesem Hause allein 7661 fl. an Brandschaden zu beklagen hatte. Neben dem Posthause verbrannte auch das

1) Josef Johann Lenhart: Carlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839. Prag 1840.

2) August Leopold Stöhr. Kaiser Karlsbad. 5. Aufl.

3) Karlsbader Stadtarchiv: Nr. 3824.

4) Josef Johann Lenhart: Carlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839.

Trottmann gehörige früher Eberhard'sche Haus; hier war der Schaden viel geringer, nur 200 fl.¹⁾

Für die Abbrändler wurden im ganzen Deutschen Reiche Sammlungen veranstaltet die jedoch keinen großen Ertrag ergeben haben. Aus diesen Geldern, die nach Maßgabe des Schadens verteilt wurden, erhielt Trottmann 75 fl. 53 kr., wovon noch die Steuern für die Jahre 1759 und 1760 abgezogen wurden, so daß ihm tatsächlich nur 11 fl. 41 kr. ausbezahlt wurden.²⁾

Zunächst wurde durch das Kreisamt über Auftrag der Kaiserin angeordnet, daß mit dem Aufbaue der Stadt abgewartet werden solle, da es Wunsch der Kaiserin war, daß der Herstellung ein neuer Plan zu Grunde gelegt werde, damit künftighin solche verheerende Brände unmöglich gemacht werden. Im November 1759 erhielten einige die Erlaubnis zu bauen, in der Ratsitzung vom 17. Juni 1760 wurde diese Bewilligung allgemein erteilt. Ein neuer Plan für die künftige Stadt kam aber nicht zu stande.

Unter den ersten, die zu bauen angingen, befand sich auch Trottmann; schon im September des Jahres 1760 konnte er sein neu gebautes Haus eindachen.³⁾ Wo sich während der Zeit des Neubaus das Postamt befand, läßt sich nicht ermitteln, vielleicht war es bei den Stallungen im Geweidig, der heutigen Theatergasse, wo Trottmann Besitzungen hatte. Die Baukosten beliefen sich auf mehr als 12.000 fl.⁴⁾ Das Haus wurde feuerficher gebaut, hatte jedoch nur zwei Stockwerke nebst einer ziemlichen Anzahl von Dachzimmern, und war im Gegenjaze zu vielen anderen mit Ziegeln gedeckt.

Karlsbad war auch zur Zeit des Brandes noch eine kleine Stadt: 253 Familien mit 834 Seelen wurden im Jahre 1761 gezählt.⁵⁾ Von da ab ist ein ständiges Wachstum wahrzunehmen. Im folgenden Jahre sind es schon 209 Familien mit Hausbesitz, 48 ohne solchen; die Einwohnerzahl beträgt 1275. Von diesen sind 4 Geistliche, 2 landesfürstliche Beamte, 1 städtischer Beamter, 62 Dienstboten, 7 Bürger ohne Profession, 220 Professionisten, 34 Untertanen, von welchen einige Hausbesitzer sind, und 18 im Spital.⁶⁾ Im Jahre 1764 wohnen in 252 Häusern 290 Familien mit 1298 Seelen,⁷⁾ 1769 wurden 275 Häuser, bewohnt von 358 Familien mit

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv Nr. 3133.

²⁾ Ebendort Nr. 3134.

³⁾ Ebendort 1180.

⁴⁾ K. k. Hoffammerarchiv: Fürst Paar Akten Nr. 65, April 1756.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Nr. 4046.

⁶⁾ Ebendort 4015.

⁷⁾ Am gleichen Orte 4083.

1952 Personen gezählt.¹⁾ Im Jahre 1770 standen bereits 314 Häuser und obendrein waren noch 66 Brand- und Baustellen vorhanden.²⁾ Karlsbad war in diesen Jahren in die Zeit seiner raschen Entwicklung getreten, die bis heute noch andauert.

Postmeister Frijsche zu Johann Georgenstadt hat im Jahre 1761 die Stelle niedergelegt. Die Pferdehaltung verursachte ihm vielen Verdruß und großen Schaden, da Pferde nur im Sommer benötigt wurden, die andere Zeit keine Beschäftigung für sie vorhanden war. In der Stadt fand sich niemand, der die Postbeförderung übernommen hätte, und Frijsche selbst war nur bereit die Postexpedition zu behalten, wenn er von dem Poststalldienste befreit werden würde. Das Oberpostamt Leipzig hielt jedoch an den Fahrten nach Johann Georgenstadt fest, da ihm viel an der Beförderung der Passagiere und des Gepäcks nach Karlsbad gelegen war. Es wurde angeordnet, daß die Poststation zu Schneeberg die fahrenden Posten nach Johann Georgenstadt und zurück zu befördern hat. Doch bei Extraposten boten sich Schwierigkeiten, da in Johann Georgenstadt Pferde nicht aufzutreiben waren.³⁾ Freilich war der Extrapostverkehr auch nur ein geringer. Die hohen Berge und schlechten Wege über Platten nach Karlsbad waren für die Reisenden recht beschwerlich. Deshalb ging schon seit der Zeit, wo zu Eibenstock Postpferde gehalten wurden, ein beträchtlicher Teil des Reisendenverkehrs über Eibenstock, Wildenthal und Neudorf nach Karlsbad. Da in Johann Georgenstadt keine Postpferde zu erhalten waren, wurde dieser Weg der allgemein benützte.⁴⁾

Während dieses Zeitabschnittes sah Karlsbad wiederholt fürstliche Reisezüge.

Auf seiner Reise nach Eger kam Kaiser Josef II. in Begleitung des Prinzen Albert, Herzogs von Teschen, am 15. Juni 1766 in Karlsbad an, wo Nachtitation gehalten wurde. Das Postamt hatte für diese Reise sechs angeschirrte Pferde in Langenlommütz zu stellen. Der Pferdewechsel in Karlsbad fand bei dem Postamte statt, das Amt hatte hiezu 6, die Herrschaften Luditz, Stiedra und Waltjch 48 angeschirrte Zug- und 5 Reitpferde bereit zu halten. Der sechsspännige Leibwagen war vom Postamte zu bespannen. Mit dem Kaiser reisten zwei Postillone, deren einer voraus zu reiten und den

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Nr. 4121.

²⁾ Ebendort 4016 und 4019.

³⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die Post-Station zu Johann-georgenstadt betr. Rep. XXXI. J. 16 d.

⁴⁾ Ebendort.

Weg zu weichen hatte, während der andere dem kaiserlichen Wagen nachfolgte. ¹⁾

Zwei Jahre früher passierte Karlsbad ein ebensolcher fürstlicher Reisezug. Erzherzog Leopold, der spätere Kaiser, reiste von Pilsen über Eger, Zwodau, Karlsbad, Buchau, Liebkwitz und Podesjam nach Saaz. Für diese Reise mußten in Karlsbad 90 angeschirrte und 5 Reitpferde bereit gestellt werden, ebenso in den anderen genannten Poststationen. Da selbstverständlich kein Postmeister eine solche Zahl Pferde hielt, mußten die Ortschaften auszuhelfen. Vor dieser Reise wurde die Poststraße von dem Obrist Hof-Postamts-offizier von Hartenstein besichtigt und deren ordentliche Herstellung angeordnet. ²⁾ Und das war sehr notwendig. Die Straßen waren in sehr schlechtem Zustande und wegen der vielen Kotlaken und Pfützen mußten die Postillone über Felder und Wiesen fahren. ³⁾

Nach fast 14jähriger Dienstzeit als Ober-Postamts-Kontrollor in Prag brachte Trottmann im November 1765 sein Gesuch um Entlassung aus dieser Stelle ein, die ihm durch Entschließung der Kaiserin vom 5. Feber 1766 auch bewilligt wurde. Schon anlässlich seiner Berufung auf diese Stelle wurde die Poststation in Karlsbad einem seiner Söhne zugesagt, und nun hat er um das Erblichkeitsprivilegium auf diese Station, zumal er auch das Posthaus nach der Feuersbrunst „mit eigenen großen Unkosten vorzüglich zur Bedienung der allenfalls dahin kommenden allerhöchsten Herrschaft wiederum hergestellt hat“.

Zu dieser Zeit hielt man die erblichen Poststationen für sehr vorteilhaft, da die Besoldung erspart — der Postmeister mußte die ordinari Post ohne Entgelt befördern — und den Stationen selbst durch die Erblichkeit eine gewisse Stabilität gegeben wurde.

Trottmann erhielt das Erblichkeitsprivilegium auf die Poststation in Karlsbad und außerdem „in besonderer allergnädigsten Erwegung seiner bisher geleistet 50. jährig treu erprießlichen Diensten, und daß er hierbey durch seinen angewendeten fleiß das Prager Postgefäll um ein merkliches vermehret habe“ für Lebensdauer ein Ruhegehalt von jährlich 150 fl. ⁴⁾

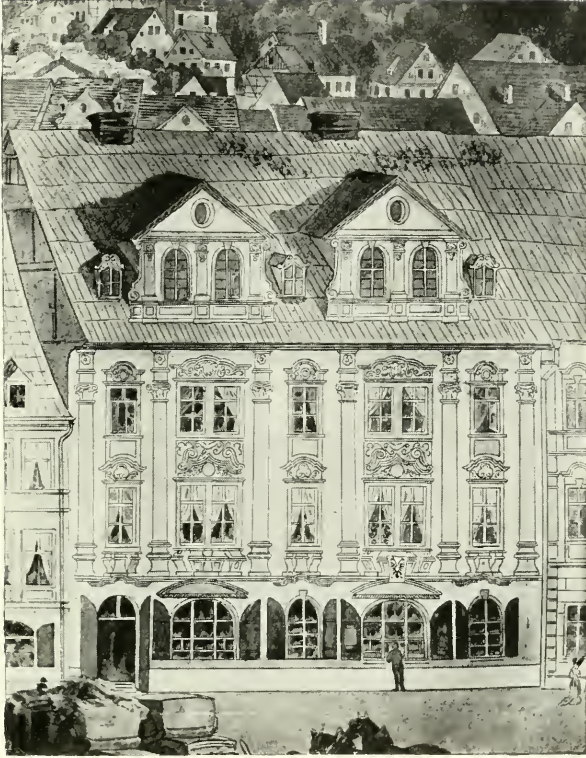
Nach Übergabe seiner Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger kehrte Trottmann nach Karlsbad zurück; am 24. September 1766 wurde ihm das nachstehende Erblichkeitsprivilegium ausgefertigt:

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1766, Patente vom 4. und 9. Juni.

²⁾ Am gleichen Orte: Kreispatentenbuch des Jahres 1764. Patent vom 23. September.

³⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch des Jahres 1762, Patent vom 19. Dezember.

⁴⁾ K. k. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9 Nr. 132, März 1766.



Das alte Posthaus (1759--1875).

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden römische Kaiserin, Königin zu Ungarn, Böhmen, Dalmazien, Kroazien, Slavonien etc., Erzherzogin zu Oesterreich, Herzogin zu Burgund, Ober- und Niederösterreich, zu Steyer, zu Kärnthen, zu Krain, Großfürstin in Siebenbürgen, Markgräfin des heil. röm. Reichs zu Mähren, zu Burgau, zu Ober und Nieder Laubnitz, gefürstete Gräfin zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol und zu Görz, Herzogin zu Lothringen und Saar, Großherzogin zu Toskana etc. Entbieten dem Johann Thomas Trottmann unser Gnad, und geben dir gnädigst zu vernehmen, was massen Wir auf deine allerunterthänigste Bitte, über den Buß gehorsamst erstatteten Hof Cammer Vortrag, Unß entschlossen, dir bey bereits allergnädigst verlihenen Post Dienst zu Carlsbad, auch das Erblichkeits-Privilegium auf jotane Post Station dergestalten zu ertheilen, daß du Vermög deiner allerunterthänigsten Erklärung, die ordinari ohnentgeltlich befördern sollest.

Wir verleihen und conferiren dir demnach solchen Post Dienst erblich gegen vorangeführter bedingnuß, auf dein dir daselbst beygeschafftes Post Hauß in krafft dieses offenen Briefs, aus Landesfürstlicher Machts-Vollkommenheit, für Unß, und unsere Nachfolgere hiermit wißentlich, und dergestalten, daß nicht allein du so lang du das alda dir beygeschaffte Post Hauß besitzest, diesen Post Dienst lebenslänglich nutzen, und geniessen, sondern auch nach dir jener, von deinen männlichen Erben, welcher zu den besitz dieses von Unß gnädigst privilegirten Post Hauß gelanget, wann er anderst zu Vernehmung dieses Post Dienstes tauglich befunden wird, in deren Ermanglung aber einer deiner Töchter-Männer, im fall dieser besitzer des Post Haußes wird, und die erforderliche fähigkeit besitzet, dir nach, und noch gegen oberwehnter bedingnuß, und gegen deme, daß so oft ein Fall beschiehet, Sie um dessen Verleih- und zulassung zu dem Jurament bey Unß allerunterthänigst anlangen, auch die behörige Tax entrichten, in diesem Post Dienst succediren sollen, und mögen.

Wir erstrecken auch diese gnad auf deines Sohns, oder Tochtermanns weitere Descendenz, auf besagte gleiche weise, daß so lang einer von diesen besitzer dieses von Unß gnädigst privilegirten Post Hauß seyn, und zu der Post-Haltung die erforderliche Fähigkeit haben wird, solchen Post Dienst beständig behalten solle.

Und damit so wohl du, als andere von Unß dergestalten privilegirte, zur Aufrechthalt- und besserer Einrichtung ihrer Post Häußer um so mehr aufgemuntert werden mögen.

So extendiren Wir diese Unsere Gnad und Privilegium noch weiters dahin gnädigst, daß wann über kurz, oder lang du oder deine nachfolgende besitzer dieses Post Haußes solches zu ver-

kauffen, und sich des Post Dienstes zu begeben gemünet wären, Wir dem Käufer dieses Post Haußes den, demselben anklebenden Post Dienst, nachdem er hierume allerunterthänigst wird angelanget, und seine zu Vernehmung dieser Post-Station benötzte erforderliche Fähigkeit dargethan haben, gegen eingangs erwehnter bedingnuß gnädigst Verleihen werden, welcher eben auf diese Art und Weise, gleich du und deine Nachfolger denselben nutzen, genüssen, und dieses Unseres hirmit gnädigst ertheilenden Privilegii sich zu erfreuen haben solle.

Dagegen werdest du und deine nachfolger im Dienst deine Schuldigkeit in allen und jeden also genau, und emsig zu beobachten, die ordinary, Staffetten, Post-Wägen, und Passagiers ohne mindesten Aufenthalt zu befördern: zu den ende hinlängliche, und gute pferde, nebst emsig und nichterne Knechten zu unterhalten haben, damit einige jeller nicht Vorgehn, noch einige erhebliche Klage vorkomme; widrigens du oder deine nachkommende besitzer dieses Post Haußes, nach beschehener der Sache Untersuchung, und befund des Verbrechen, dieses Privilegii ipso facto verlustiget, und jotanner Post Dienst einem anderen tauglichen Subjecto confirmiret werden solle.

Wornach du dich zu richten und für Schaden zu hütten wissen werdest.“¹⁾

Durch dieses Privilegium wurde nun das Posthaus für alle Zeiten zum Postdienste bestimmt, da dessen Ausübung an den Besitz des Posthauses geknüpft wurde.

Die im Jahre 1754 mit Sachsen abgeschlossene Konvention wegen der Botengänge nach Karlsbad wurde nicht genau eingehalten. Statt der zweimaligen Gänge des Plattner Postboten wurden während der Badezeit drei eingeführt, Montag, Dienstag und Freitag, außerhalb derselben ging aber gegen Vereinbarung Dienstag und Samstag früh der Bote nach Johann Georgenstadt und trug noch denselben Tag die Briefe nach Karlsbad. Kleine Pakete nahm der Bote — seit 1763 David Wahner aus Platten — mit, die größeren Packereien mußten die Empfänger in Karlsbad mit irgend einer Gelegenheit aus Johann Georgenstadt selbst abholen.²⁾

Auch scheint es, daß die sächsischen Postmeister öfter gegen die Konvention Postillone und Postboten nach Karlsbad gesendet haben. Trottmann beschwerte sich deshalb bei dem Karlsbader Räte: „Er nehmet wahr, daß die Sächsischen Postbothen und

¹⁾ K. K. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9. Nr. 196. September 1766.

²⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die Post Station zu Johanns-georgenstadt betr. Rep. XXXI. J. 16 d.

Postkillions verschiedene unordnung zum Nachtheil des Kayß. Postwesens unternemen, wozu der Meister Anton Kemmer bürgerl. Taysenfiedermeister Vermuthlich Vorschub gibet, da besonders derselbe mit denen Sächsischen Post Knechten, welche bey Ihme einlogieren, verschiedentlich herumgeheth, bittet den anton Kemmer zu warnigen, damit Er sich allen fleißes acht habe, und zu unordnung gar keinen Vorschub gebe — Diese Warnigung ist dem persönlich zugegenstehenden Anton Kemmer eingepräget worden.¹⁾

Als im Jahre 1777 der Prager Ober-Postverwalter mit den sächsischen Postbehörden verschiedene Postangelegenheiten verhandelte, wurden die Karlsbader Postverbindungen mit Sachsen einer neuen Regelung unterzogen. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist die

Post Convention

Geschlossen zwischen den Allerhöchsten Kayse. Königl. und Höchsten Chur-Fürstl. Sächsischen Höfen, durch innen benannte Herrn Commissarien

Zm Jahre 1777

Zm Rahmen der Allerheiligsten und Hochgelobten Dreyeinigkeit, Amen!

Demnach mit Allerhöchster Kayser. Königlichen Bewilligung von Seiten einer Kayserl. Königl. am Churfürstl. Sächsischen Hoflager zu Dresden Subsistirenden Gesandtschaft, zum Besten deren böhmischen Gebürgshandelsleuten, der Anfang zu Anlegung eines neuen Post-Courjes von Prag über Braundeis, Benadek, Jungbunzlau, Münerwasser, Haida, und Rumburg nach Lbbau in der Ober-Lausitz beschehenen, und von Seiten Höchsten Churfürstl. Sächsischen Hofes die Einstimmung erfolget, bey dieser Gelegenheit aber zugleich ein — und andere Abänderungen an den Kayserl. Königl. und Churfürstl. Sächsischen combinirten Post-Courjen in Vorschlag gekommen;

So ist Kayserl. Königlicher Seits der Kayserl. Königl. Rath, und Ober-Post-Verwalter zu Prag, Herr Johann Conrad von Eggerdes zu Abhandlung dieser, und sämtlicher Postangelegenheiten, auch Verabredung einer neuen Convention Churfürstl. Sächß. Seits aber, in Ansehung der, das Ober-Post-Amt zu Leipzig betreffenden Puncte, der Churfürstl. Sächsische Hofrath, und Ober-Post-Amts Director Herr Wolfgang George Welck, hiernächst wegen des neu zu errichtenden Praager-Lobauer-Post-Courjes der Churfürstl. Sächsischen Commissions Rath, und Vice-Oberpostmeister

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1775, Sitzung vom 11. August 1775.

zu Budiffin, Herr Carl Ehrenfried Brejcius und endlich wegen der Dreßdner Prager Postkutschenfahrt, der Churfürstl. Sächßische Ober-Postmeister zu Dreßden, Herr Gottfried Ludwig Zeiffert bevollmächtiget, auch nach erfolgter persönlichen Verabredung des ersten, und dritten derer vorherbenannten beyderseitigen Herren Commissarien zu Loebau, und Budiffin, auch nachherig gepflogenen schriftlichen Unterhandlungen, nachstehende Punkte abgehandelt, und bis auf allerhöchste und Höchste Genehmigung geschlossen worden, nemlich — — —

Art. VI

Karlsbader und Annaberger Post-Cours.

In Ansehung der aus, und durch Sachßen in das Karlsbad laufenden Correspondenz ist fest gesetzt worden:

1. daß künftig ein Post-Bothe aus dem Karlsbade wöchentlich zweymal nach Johann Georgenstadt gehen, und die Briefe, und Packereyen zu den nach Schneeberg, und Leipzig Dienstags, und Freytags früh abgehenden Post überbringen; dahingegen

2. der Churfürstl. Sächßische Post-Bothe von Annaberg, welcher bishero wöchentlich einmahl zwischen Annaberg, und Karlsbad hin- und hergegangen, weiter nicht mehr bis Karlsbad, sondern nur bis Joachimsthal gehen, die von dem Annaberger Post-Cours in das Karlsbad gehörigen Briefe an den dajelbst angestellten Postbrief Collecteur, welcher solche in das Karlsbad zu befördern hat, abgeben, und die aus dem Karlsbade nach Annaberg und zu dajigen Post-Course gehörigen Briefe hinwiederum empfangen soll, als weswegen man an kays. könipl. Seits die Sache so wohl gegen Johann Georgenstadt, als zu Joachimsthal gegen Annaberg dergestalt eingerichtet hat, daß

3. von denen hierzu obgedachter maßen angenommenen Bothen kein Post-Tag nach, oder aus dem Karlsbade verjäumt, und also besonders die Retour-Briefe herauswärts zu rechter Zeit nach Joachimsthal, und Johann Georgenstadt geliefert, auch

4. mit dieser Expedition jedes Jahr mit dem Monath April anfangen, und mit Ende Octbr. von beyden Seiten beschloßen übrigenß aber

5. die im Winter vorkommende Correspondenz nach, und aus dem Karlsbade nach Sachßen über Hof spediret werden soll.

6. Wird sich kays. könipl. Seits anheißig gemacht, auch schwere Packereyen, welche dann, und wann zur Nothdurft, und Bequemlichkeit der Badegäste vorzukommen pflegen, entweder durch die Bothen, oder auf andere Art ohne Aufenthalt in das Karlsbad befördern zu lassen. Wie nun

7. um bessere Ordnung willen von Dresden, Leipzig, Annaberg, und Johann Georgenstadt verschlossene Nummts Paqveter mit Charten nach Karlsbad, und reciproce von dorten heraus an bemeldte Orte gesendet werden sollen;

Also verspricht man auch

8. Kayserl. Königl. Seits denen Churfürstl. Sächsischen Ober- und Post-Ämtern von allen, aus andern Ländern durch Sachsen passirenden Briefen, und Paqveten den Transito Porto, ingleichen auch von allen Sächsischen mit Gelde beschwerten Briefen, Geld, und andern Paqveten, und dergleichen Sachen, welche eigentlich zu denen fahrenden Posten gehören, wenn solche bey der Aufgabe nicht völlig bis an die Gränze frey gemachet worden, ebenfalls den Verlag Porto nach dem Ansätze in den Charten bonificiren zu lassen. Dahingegen

9. von unbeschwerten Briefen aus Sachsen, in Betracht, daß bey der Aufgabe das Porto schon hat erhoben werden können, nichts vergütet werden soll.

10. Bey denen entstehenden Verlüften hat jeder Theil für dasjenige was seinen Bothen anvertrauet worden zu stehen, und dem allgemeinen Gebrauch nach, gebührende Gemüthung zu leisten; Was aber die Extra-Posten anbelanget, so mögen

11. Die Post-Stationes Karlsbad, Annaberg, Johann Georgenstadt, Zwickau, Schneeberg oder Eibenstock dieselben einander zuführen, die Post-Station Aldorf aber solche nicht weiter, als bis Zwota zu bringen, befugt seyn.

Endlichen wiederholt

12. Der Kayserl. Königl. Herr Commissarius die Art. VI. § 6^{to} gegebene Versicherung, daß denen sämtlichen Kayserl. Königl. Post-Stationen mit aller Schärfe unterjagt bleiben solle, aus denen Churfürstl. Sächsischen Landen einen dahin gebührenden Brief-Porto zu ziehen, oder aber zum Nachtheil der Churfürstl. Sächsischen Postmeistere jedesmahl einen Passagier über eine Chur-Sächsische Post-Station zu führen, oder gar aus Sachsen abzuholen, und andurch zu verschiedenen Beschwerden Anlaß zu geben. Churfürstl. Sächsischer Seits geschieht die nemliche gegenseitige Versicherung mit dem Beysatz, daß denen Chur-Sächsischen Postmeistern zu Schneeberg, Annaberg, Johann Georgenstadt, Zwickau und Aldorf der Inhalt dieses §^{ph} durch das Churfürstl. Sächsische Oberpostamt zu Leipzig eingeschärft, und sie eben zu Beybehaltung bester Ordnung angewiesen werden würden.

Die zwey Herren Commissarien, als nemlich der Kayserl. Königl. und ersteren Churfürstl. Sächsische sind ferner dahin übereingekommen, daß jeder darwiderhandelnd betretten werdende Kayserl.

Königl. oder Churfürstl. Sächß. Postmeister, es mag in einer Briefeinschmückung oder Überführung einiger Passagiers geschehen, derselben, ohne weitere, im ersten Falle durch dessen vorgelegtes Oberpostamt bestraft, weiteres aber, und im zweyten, Falle, mit Pferd an den Ort des Verbrechens angehalten, und nach Strenge derer resp. Landgesetzen, und Postordnungen unnachsichtlich behandelt werden, solchemnach allen Unordnungen, und Uneinigkeiten vorgebeuet, und selbe abgewendet bleiben sollen. — —“

Noch vor der Ratifikation dieser Vereinbarung wurde es für notwendig befunden, die Karlsbad betreffenden Bestimmungen dahin zu berichtigen, daß „ad Sp^hum 1.) der Carlsbader Bothe die mit der Schneeberger Post zu Johann Georgenstadt aus Sachsen angekommenen in das Carlsbad gehörigen Briefe und Packereyen dahin jedesmahl mit zurücknehmen, ingleichen daß ad Sp^hum 4. razione des Termini a quo und ad quem der Carlsbader Botthen Expedition es bey der seit Anno 1754 verglichenen Einrichtung bewenden, mithin solche nur a 1^o Maji bis ult^o Septbr. jeden Jahres statt finden, endlich auch durch dasjenige was Sp^ho 12 Art. VI^o hujus conventionis der Extra Posten halber festgesetzt worden, denen beyderseitigen Postmeistern unbenommen seyn solle, die in- und aus dem Carlsbade reysenden Badegäste mit ihren Wagen, und Geschirr gleich denen Lohnkutschern, jedoch ohne Post-Livree, und Horn, und gegen Entrichtung des in beyderseitigen Ländern gewöhnlichen Zolls, und anderer Abgaben, in- und aus dem Carlsbade zu führen und abzuholen.“ — —

Die Hofkammer in Wien fügte noch eine Ergänzung hinzu, nämlich, „daß von den beyderseitigen Postmeistern die Lohnkutschermäßige Beförderung der Badegäste nur nach, und von dem Carlsbade getrieben, und solche in diesem Falle bloß als Lohnkutscher angesehen werden, mithin sich in den durch die bestehende Patenten letzteren gesetzten Gränzen halten, und namentlich von Führung der Briefe gänzlich enthalten sollen.“

Die auf diese Weise modifizierte Konvention wurde am 21. Juni 1777 von der Kaiserin bestätigt.¹⁾

Die Poststraße nach dem benachbarten Sachsen führte von Karlsbad über die Egerbrücke bei Drahowitz nach Weheditz, von da nach Schlackenwerth und Hirschenstand. Sie war gut befahrbar, aber bei der Drahowitzer Brücke etwas zu niedrig und war daher häufigen Überschwemmungen durch die Eger ausgesetzt.²⁾

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Postfachen Rep. XXXI. Gen. 51 b.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kopialbuch des Jahres 1779, Bericht an das Kreisamt vom 11. August.

Die Prag—Ufcher Poftstraße durchzog Karlsbad feiner ganzen Länge nach, indem fie aus Buchau über das zur Gießhübler Herrfchaft gehörige Territorium bis zum Bergwirthshauſe, früher auch Weißbier-Wirthshaus genannt, führte und hier in das Gebiet der Stadt kam, durch die ganze Stadt bis zu dem ebenfalls zu Karlsbad gehörigen Dorfe Donitz ging, hier über die Egerbrücke nach Meierhöfen und von dort nach dem zu Elbogen gehörenden Dorfe Horn, an Elbogen vorbei nach Zwodau, der nächſten Poſtſtation führte.¹⁾

Der Zuſtand dieſer Straße war aber nichts weniger als gut.

„Nun befindet ſich die von Prag nacher Karls-Baad, Eger, und ſo weither nacher Regenspurg ſtark befahrene ſo genannte Carls-Baader Land-Commercial-Militair-March- und Poſtſtraße in einem ſo elenden, ja vielmehr zur Herbit- und Winters Zeit faſt impracticablen Stande, daß die FuhrLeuthe nebt deme, daß ſie Roß und Waagen ruinieren, und ob auch ſchon Vorſpann zu Hilfe genommen wird, gleich ſowohl von Carls-Baad bis Prag öfters 6 und mehr Tage auf der Straße zuzubringen genötiget, und deſgleichen auch der Elbogener Filial Steuer-Cajier alle Zeit 2 Tage ſpäter allmonathlich ſeine Gelder abführen kann. Werentgegen wenn die Straße wenigſtens wo theils orthen den impracticabler Weeg iſt auf Chauffée arth gemacht, die übrigen ſtraßen aber nur repariert würde, ſelbe innerhalb 2 bis 3, die Poſt aber bey Sommerszeit in einem Tag von Prag bis Carls-Baad an orth und Stelle gelan- gen könnten.

Nebt dieſem erkühne noch weiters Euer Majeſt. in aller unterthänigſter Submiſſion wahrhaft vorzuſtellen, daß erwähnte faſt impracticable Straße die Patienten, welche wegen Erlangung ihrer vorigen Geſundheit dieſes Baad zu gebrauchen ſo wohl von Wienn als Prag, wie auch von anderen orthen gedachten Weeg zu machen haben, dergeltalten abſchrecke, daß es dernahlen ſchon zum Sprüchworth gekommen: Wann näml. der Patient vorhin nicht kraftloß genug iſt, ſo würde er es auf dieſer Straße, und beſonders von der Poſt Statio Liebkowitz bis Buchau werden und wann er auch durch die Carls-Baader Chur wieder hergeſtellt wäre, ſo müße er in den Rückweg bey bemelter Stationen in die alte Krankheit zurückfallen.

Welches Unglück Leider Gottes auch allſchon viele Carls-Baader Patienten in der Retour gewaltig empfunden gleich wie all dieſes hier in Wienn und Prag nicht nur allein von Miniſtern und andern Staatsperſohnen, ſondern auch von einem jeden Par-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv Nr. 4160.

ticulier so wohl Inn- als Ausländer, der auf diese Straße ge-
reißet, der Wahrheit zur Steuer constatirt werden muß.“

In dieser äußerst drastischen Weise schildert der Besitzer des Gutes Liebkowitz Anton Joseph Clement den Zustand der Prager Poststraße im Jahre 1772 in einer Eingabe an Kaiserin Maria Theresia. In Böhmen herrschte zu jener Zeit Hungersnot, und um dieser zu steuern, ließ die Kaiserin in diesem Lande alte Straßen herstellen und neue banen. Clement verweist nun auf die Prager Poststraße und bittet die Kaiserin, sie wenigstens in den schlechtesten Theilen einer Herstellung unterziehen zu lassen und für diese Zwecke 8000 fl. zu widmen.¹⁾

Einen Erfolg hatte dieses Gesuch wenigstens in nächster Zeit nicht. Es mußten noch mehrere Jahre vergehen, bevor diese Poststraße kunstgerecht ausgebaut wurde. Auf dieser Strecke gab es noch keine fahrenden Posten, die Postbeförderung erfolgte durch berittene Postillone, nur wenn bei Abgang der Post Passagiere vorhanden waren, wurde ein Wagen bespannt. Die Personenbeförderung fiel zumeist den Extraposten und Landkutschern zu. Den Fuhrleuten wurde es erlaubt auf der Fahrt von Prag nach Karlsbad in Liebkowitz oder einem gleich weit von Prag entfernten Orte die Pferde zu wechseln, ohne daß sie sich hiedurch gegen die Postordnungen vergingen.²⁾ Ob diese Landkutschernfahrten zwischen Prag und Karlsbad mit bestimmten Abfahrts- und Ankunftsstagen verkehrten läßt sich nicht ermitteln.

Mit Wien bestand im Jahre 1779 eine regelmäßige Landkutschenverbindung. Allwöchentlich ging diese Kutsche nach Wien, kehrte von dort in derselben Woche wieder zurück; ihr Standplatz in Wien war der Gasthof „zum schwarzen Adler“ in der Leopoldstadt.

Im sächsischen Postgebiete gab es der fahrenden und geschwinden Posten eine ganze Reihe, auch Eger war End- oder Ausgangspunkt mehrerer solcher Reisegelegenheiten. Karlsbad selbst mußte noch Jahre lang warten, bevor es eine Postwagensverbindung erhielt.

Das Reisen war auch sehr teuer: eine Postwagensfahrt von Wien nach Dresden kostete 22 fl. 09 kr., von Prag nach Regensburg 12 fl. 45 kr., dazu kommt noch die lange Reisedauer, im ersten Falle sind 59, im zweiten 34 Meilen zurückzulegen.

Von Karlsbad aus gingen wohl die meisten Extraposten gegen Prag und Annaberg; beide Städte boten häufige Gelegen-

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. 1⁵/₃ Straßen, Wegbau.

²⁾ Ebendort: Postordnung vom 8. Feber 1772.

heit zur Weiterreise. Die Zahl der Kurparteien, deren jede allerdings aus mehreren Personen bestand, war nicht besonders groß: 1764, dem ersten Jahre, wo die anwesenden Parteien verzeichnet werden, betrug sie 273, 1770 schon 322, 1780 sank sie auf 225,¹⁾ die durchschnittliche Personenzahl kann mit 1000 jährlich angeätzt werden. Es war üblich mit Dienerschaft nach Karlsbad zu reisen und manche Kurgäste brachten sogar ihre Köche mit.

Am 11. Jänner 1785 starb Postmeister Trottmann im Alter von 86 Jahren an Schlagfluß.²⁾ Zweiundsechzig Jahre lang war er in Karlsbad im Postdienste tätig, darunter 34 Jahre als selbständiger Postmeister. Wenngleich er als Fachmann Hervorragendes geleistet haben muß, da er von der Kaiserin zum Oberpostamtskontrollor in Prag, damit zum Stellvertreter und unmittelbaren Mitarbeiter des Leiters des gesamten Postwesens in Böhmen berufen wurde, fehlen doch alle Quellen über dieses sein Wirken. Vielleicht sind die zwei Postverträge mit Sachsen vom Jahre 1754 und 1777 über seine Veranlassung zu stande gekommen, da sie sein unmittelbares Interesse, das Postamt in Karlsbad wesentlich trafen. Die Anerkennung, die seinem Wirken anlässlich seines Ausscheidens aus dem Prager Postdienste durch die höchsten Stellen gezollt wurde, ist der einzige Beweis seiner Verdienste um das Postwesen.

Aus Trottmanns Zeit, auf einem Briefe vom 25. November 1770, ist der älteste Abdruck eines Karlsbader Amtssiegels erhalten. Es stellt den kaiserlichen zweiköpfigen Adler dar und trägt die Umschrift: K. P. Kaeyser Carlsbad.³⁾

Seines Wirkens im Räte der Stadt Karlsbad ist schon früher Erwähnung getan worden.

Trottmann hatte nach und nach einen großen Haus- und Grundbesitz in Karlsbad erworben. Schon im Jahre 1739 baute er 8 Strich 2 Viertel Winter- und 6 Strich 1 Viertel Sommergetreide an.⁴⁾ Im Jahre 1754 besaß er zwei brauberechtigte Häuser, ein Kellerhaus, das nach dem Brande zum Poststall umgebaut wurde, und 30 verschiedene Grundstücke,⁵⁾ Acker, Wiesen und Felder, die zum größten Teile an der heutigen Prager Straße, der Theater-

¹⁾ Jof. Joh. Lenhart: Carlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839.

²⁾ Matrik der Karlsbader Dechanten.

³⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Rep. XXXI., I. 16 d, Fol. 98, Acta die Post-Station zu Johannegeorgenstadt betr.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Specification desjenigen Schadens, welcher durch das den 24^{ten} July 1739 entstandene heftige Schauer Wetter in der Stadt Carlsbaad denen nachbemelten Hauswirthen verurjacht worden.

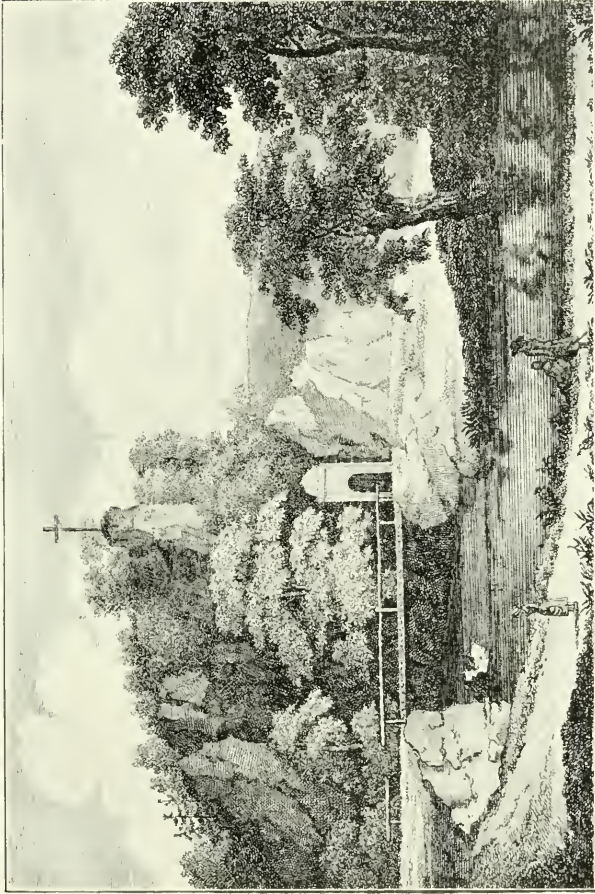
⁵⁾ Ebendort: Nr. 3157.

gasse, und an der Tepl auf dem Wege nach Birkenhammer, zum Teile auch in dem heutigen Westend — Viertel der Stadt lagen. Noch heute erinnert der Flurname „Postlohe“ — an der Kunststraße — an diesen Besitz. Die Größe dieser einzelnen Grundstücke war nicht bedeutend, das größte hatte nur 8 Strich und $2\frac{1}{2}$ Viertel.

Sein Einkommen betrug im Jahre 1773 zwischen 1000 und 2000 fl., da er in die 6. Klasse der Schuldensteuer eingereiht wurde.¹⁾



¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Nr. 2116.



Jobannesstein im 18. Jahrhundert (Bauplatz des neuen Postgebäudes).

2.

Die Trottmann'schen Erben.
 (Postverwalter Franz Leiner.)
 (1785—1788.)

Trottmann hinterließ vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter. Der ältere Sohn Johann Josef Trottmann, geboren zu Karlsbad am 4. April 1745, studierte an der Prager Universität Philosophie und die Rechte, wurde Magister der Philosophie und Doktor der Rechte. Anfangs wendete er sich der advokatorischen Praxis zu, wurde beedeter Landesadvokat für Böhmen und wirkte als solcher eine Zeitlang in Karlsbad, wo er wiederholt Parteien vor dem Räte vertrat. Später wurde er erzbischöflicher Konfistorialadvokat und verlegte seinen Wohnsitz nach Prag.¹⁾ Hier trat er in das k. k. Fiskalamt als Beamter ein, und wurde erster Fiskaladjunkt. Zugleich widmete er sich dem Lehrfache an der Prager Universität und las seit 1776 über „Gerichtsübliche Rechtsgelehrtheit“ nach eigenen Auffäßen. Er wurde außerordentlicher Professor, da er nur 3 Stunden wöchentlich las, und bezog 500 fl. aus dem Jesuitenfonde.²⁾ Er war auch Beisitzer des akademischen Justizsenates und vielfach schriftstellerisch tätig. Im besten Mannesalter von 43 Jahren starb er im Jahre 1788. „Dieser würdige Mann, der zugleich 1. Fiskaladjunkt war, starb den 24. Hornung dieses Jahres früh um 2 Uhr plötzlich dahin; ein gleich großer Verlust für Schulen und Schüler.“³⁾ Vermählt war er mit einer Karlsbaderin, Maria Katharina Pitroff.

Heinrich Trottmann, der zweite Sohn, geboren am 15. August 1746, ebenfalls in Karlsbad, trat am 9. Oktober 1761 in den

¹⁾ Dr. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Osterreich.

²⁾ Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, Leipzig und Prag 1785.

³⁾ Ebendort: 1788.

Orden der Gesellschaft Jesu ein, studierte am Gymnasium zu Klattau und beendete 1767 in Olmütz die philosophischen Studien. Hierauf wurde er im Lehramte verwendet. Nach Aufhebung des Jesuitenordens erlangte er 1774 die philosophische Doktorwürde, 1778 das Bakkalaureat der Theologie. Im Jahre 1785 erhielt er die Professur der Redekunst am Altstädter Gymnasium in Prag.¹⁾ Er wurde Dekan der philosophischen Fakultät der Prager Universität und Ehrenomherr des Domkapitels zu Breslau.²⁾

Johann Thomas Trottmann war darauf bedacht den Postdienst in Karlsbad für seine Nachkommen zu erhalten. Er hatte mit großen Kosten das Posthaus eingerichtet, geräumige Stallungen gebaut, Grund und Boden angekauft, um die für den Postdienst erforderlichen Pferde besser erhalten zu können, dafür gesorgt, daß sein Nachkomme als Postmeister und wohlbegüterter Mann sich jenes Ansehens unter seinen Mitbürgern erfreuen könne, das er selbst in hohem Maße genossen hatte. Sein plötzliches Hinscheiden machte seine Hoffnungen zu nichts, benahm seinem Streben und der Arbeit seines Lebens jeden Erfolg. Er starb ohne Testament und seine vier Kinder wurden Erben der ungetheilten Hinterlassenschaft. Drei hievon waren nicht geeignet, in dem Postdienste seine Nachfolger zu werden: Heinrich als Geistlicher, die beiden Töchter als Frauenpersonen. In Betracht kam da nur Johann Josef, der selbst den Postdienst hätte ausüben können und überdies zwei, wenn auch noch jugendliche Söhne besaß, die herangewachsen das Postamt hätten übernehmen können.

Wenige Wochen nach dem Tode des Vaters überreichte Heinrich Trottmann gemeinsam mit seinen beiden Schwestern bei der Hofkammer in Wien ein Gesuch, das Posthaltungsrecht mit dem Posthause an den Meistbietenden verkaufen zu können und baten zugleich, daß ihnen zugesichert werde, daß der Erstehrer des Posthauses auch den auf selbes radizierten Postdienst, wenn er hiezu fähig sei und darum angefucht habe, erhalte.

Johann Josef Trottmann, der durch diese Handlung seiner Geschwister höchst überrascht war, protestierte gegen dieses Verkaufsansuchen. Nach dem Privilegium war er der einzige der Familie, der nach dem Tode seines Vaters das Amt hätte übernehmen können, auch seinen zwei Söhnen gebührte das Vorrecht auf den Postdienst vor den anderen zu diesem Dienste unfähigen Witerben. Doch erklärte er sich einverstanden, daß das Postamt

¹⁾ Dr. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich.

²⁾ L. A. Stöhr: Kaiser Karlsbad, 2. Aufl.

unter Haftung der Erbmasse und der Erben von einem tauglichen Beamten verwaltet werde, so lange, bis sich ein geeigneter Käufer finde; und auch in diesem Falle behielt er sich das Recht vor, für seine unmündigen Söhne das Posthaus und Postrecht zu erkaufen, wenn er dieselbe Summe hiefür zahlen würde, die ein fremder Käufer als Preis zu erlegen bereit wäre.

Das Prager Oberpostamt sprach sich für die Administration des Amtes bis zur Veräußerung des Hauses aus.¹⁾ Auch Fürst Paar hatte gegen eine vorläufige Verwaltung des Amtes nichts einzuwenden²⁾ und die Hofkammer setzte den Erben daraufhin eine Frist von sechs Monaten fest, um einen geeigneten Käufer namhaft zu machen, da Trottmann eben ohne Testament und ohne Bestimmung eines Nachfolgers gestorben war. Bald darnach führten Heinrich, Anna und Veronika Trottmann beim Fürsten Paar darüber Beschwerde, daß ihr Bruder Josef vermöge seines angeblichen Rechtes der Erstgeburt die Poststation Karlsbad ohne Entgelt an sich ziehen wolle und baten um Schutz ihrer Rechte gegen ihren Bruder. Um des Friedens willen gab Josef Trottmann die nochmalige Erklärung ab, daß er mit der Verwaltung und späteren Veräußerung des Hauses und Postdienstes einverstanden sei, sich jedoch für sich und seine Söhne, deren einer im Alter von 14, der andere von 11 Jahren stand, das Vorkaufs- beziehentlich Einstandsrecht vorbehalte. Zu einer Notversteigerung lag kein Anlaß vor, da weder Schulden noch minderjährige Erben vorhanden waren.³⁾

Die Trottmannschen Erben zeigten nun dem Grafen Postitz als Oberstburggrafen an, daß sie ihren bisherigen Postschreiber Franz Leiner als Administrator vorschlugen. Auch mit dieser Verfügung war Fürst Paar einverstanden und ließ unter dem 7. Jänner 1786 für Leiner ein Dekret ausstellen, daß ihm die Administration der erblichen Poststation in Karlsbad auf die Dauer von sechs Monaten übertragen worden sei.⁴⁾

Während dieser Zeit konnte ein Käufer nicht gefunden werden. Deshalb wandten sich am 1. April 1786 die Erben an den Fürsten Johann Wenzel von Paar um Verlängerung dieser Frist. Sie führten aus, daß in dem Erblichkeitsprivilegium ihres Vaters keine Beschränkung der Frist für den Verkauf des Posthauses und der Postgerechtigkeit enthalten sei, und daß die in den kaiserlichen Patenten mit 6 Monaten festgesetzte Verwaltungsdauer

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammerakten fasc. 9, Nr. 474 ex Sept. 1785.

²⁾ Ebendort: Fürst Paar Akten, Nr. 191, November 1785.

³⁾ Ebendort: Fürst Paar Akten, Nr. 220 ex Nov. 1785.

⁴⁾ Ebendort: Fürst Paar Akten, Nr. 7 ex Jänner 1786.

sich nur auf jene Fälle beziehe, wenn ein Postmeister infolge Konkurses oder Schulden unfähig geworden sei, sein Amt weiter zu führen. Auch sei das Amt unter der Verwaltung Leiners in guten Händen. Er hatte von Trottmann selbst den Postdienst erlernt, war von dem Kreisamte beieidet worden und hatte noch vor dem Tode Trottmanns und dann auch nach diesem das Amt zur vollsten Zufriedenheit geleitet.

Das Privilegium sollte den Wert des Posthauses heben, gleichsam den darauf gemachten Aufwand vergelten, aber unter den Verhältnissen sei es für die Erben von Schaden, da sie ohne Privilegium das Haus nach Belieben verkaufen oder auch behalten könnten. Schließlich beriefen sie sich auf die Verdienste ihres Vaters, der bis zu seinem Tode trotz seines hohen Alters im Postdienste tätig war. Fürst Paar erhob auch gegen die Verlängerung der Verwaltungsfrist keine Einwendung.¹⁾ Da alle maßgebenden Behörden auch den Fleiß, Eifer und die Genauigkeit in der Amtsführung Leiners anerkannten, wurde den Erben die Administrationsdauer bis Ende Dezember 1786 bewilligt.²⁾

Auch diese Zeit verfloß, ohne daß ein annehmbarer Käufer sich gefunden hätte. Am 19. Jänner 1787 erließ das Kreisamt an die Erben die Aufforderung, binnen 14 Tagen das Posthaus zu verkaufen oder einem von ihnen zu überlassen, widrigenfalls sie der Postgerechtigkeit verlustig erklärt und ein neuer Postmeister ernannt werden möchte.³⁾

Der Karlsbader Rat gab den Trottmannischen Erben über deren Ersuchen am 3. Jänner 1787 die Bestätigung, „daß nach dem Sel. H. Joh. Thomas Trottmann als Vatern und gewesenen Besitzern des hiesigen Posthauses, dann Erwerbbern der Post-Erblichkeit nicht das mindeste passivum hinterblieben, weit weniger aber ein casus cridae vorhanden, so minder die Herrn Erben Schulden halber unvermögend seien, die Post-Station weiters fort zu führen, sondern im Gegentheile diese Postverwaltung durch den beeidigten Post-Administrator Franz Leiner, einen angeesehenen rechtschaffenen und eifrigen Mann, ohne allermindeste bisher vorgekommene Beschwerde, unter der Dafürhaftung der sämtlichen unverschuldeten Erben bestens verwaltet worden sei.“⁴⁾

Nochmals erbaten die Trottmannischen Erben eine Fristverlängerung, ein Jahr für den Verkauf des Posthauses oder für

¹⁾ Hofkammerarchiv: Fürst Paar Akten Nr. 65, April 1786.

²⁾ Ebendort: Fürst Paar Akten Nr. 75, Mai 1786.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1787, Sitzung am 26. Jänner.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1787, Sitzung am 3. Jänner.

so lange, bis ein Enkel Trottmanns zu dem Alter gelange, wo ihm die Poststation übertragen werden könnte. Ein Käufer hatte sich zwar gemeldet, bot aber einen unannehmbaren Preis an, vermutlich weil er wußte, daß das Elbogner Kreisamt gedroht hatte, daß die Postgerichtigkeit den Erben entzogen werden werde, wenn nicht bald der Verkauf des Hauses oder dessen Übernahme durch einen der Erben erfolgen würde. Da weder das böhmische Gubernium noch Fürst Paar Einwendungen erhoben, wurde eine Fristerstreckung bewilligt, und als äußerster Endtermin für den Verkauf der 1. Mai 1789 festgesetzt.¹⁾

Durch den plötzlichen Tod des Dr. Johann Josef Trottmann hatte sich die Lage etwas geändert. Er hatte großes Interesse daran, das Haus und das damit verbundene Privilegium für einen seiner Söhne zu erhalten und suchte daher die Administrierungszeit zu verlängern. Nach seinem Ableben meldete sich die Witwe für sich und ihre beiden Söhne als Erben des Anteiles ihres Gatten, bzw. Vaters an der Trottmannschen Verlassenschaft²⁾ und der Prager Magistrat als Vormundschaftsgericht der Enkel Trottmanns drängte auf Verkauf der Erbmasse.³⁾

Endlich fand sich ein Käufer; es war der Foderjamer Postmeister Josef Korb.

Er hatte schon am 26. Feber 1789 das Haus Nr. 345, oberhalb des Rathhauses am Fuße des Hirschenjungs gelegen, und die Stallungen im Geweidig um den Betrag von 3100 fl. gekauft.⁴⁾ Daraus, daß sich die Erben Trottmanns des Hauses, in welchem Stallungen waren, in denen ein Teil der Postpferde stand, und des Poststalles selbst entäußerten, kann man wohl mit Recht schließen, daß Korb schon von dieser Zeit an den Poststalldienst in Karlsbad versehen hat.

Außerdem waren von den Erben schon verkauft worden: 1787 ein Garten zwischen dem Hause „Blaues Schiff“, heute „Theatercafé“, und dem Hause „3 Karpfen“, heute „Hotel Unger“, den Dr. David Becher für den Bau des Theaters erwarb.⁵⁾ Der Urheber des Gedankens, an dieser Stelle das Theater zu errichten, war der Oberstburggraf Rudolf Graf Chotek.⁶⁾

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralsakzikel 9, Nr. 351, April 1787.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1787, Sitzung am 25. Juni.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1788, Sitzung am 16. Dez. 1788.

⁴⁾ Karlsbader Grundbuch: 6. Kontraktbuch S. 38 und 39.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1787, Sitzung am 31. Jänner.

⁶⁾ Joh. Jos. Lenhart: Karlsbads Memorabilien vom Jahre 1325—1839. Prag 1840.

Außerdem verkauften sie noch einen anderen Garten und ein Stück Feld an Private.

Der Erwerb der Poststation zu Karlsbad durch Korb fand die Genehmigung der Hofkammer, ebenso seine Bitte, seine Poststation in Pöderjam an seinen Bruder Gottfried abtreten zu dürfen. Fürst Paar stellte ihm hierüber nachfolgendes Dekret aus:

„Nachdem Vermög Hof = Dekrets vom 22^{ten} dieses begenehmiget worden, daß er von den Trottmanniſchen Erben die erbliche Poststation in Karlsbad käuflich an sich bringen und die in Pöderjam an seinen Bruder Gottfried Korb abtreten möge; So werde ihm Joseph Korb die Postmeisters Stelle in Karlsbaad mit dem Briefportoantheil von 60 fl. die Halbscheide und von Rest ein Drittheil, dann an Mittgeld jährl. 150 fl. anmit verliehen, auch zur Abtretung der Poststation in Pöderjam an seinen Bruder Gottfried Korb die Erlaubnis ertheilet, somit er nunmehriger R. k. Postmeister in Karlsbad Joseph Korb hievon zu seiner Nachricht und guten Versicherung verständiget.

Wien, den 30^{ten} Jänner 1789.“¹⁾

Kurze Zeit darnach wurde ihm auch das Erblichkeitsprivilegium ausgestellt.

„Wir Joseph der zweite, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König von Germanien, zu Jerusalem, Ungarn, Böhme, Dalmatzen, Kroatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst von Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol etc. Entbiethen dem Joseph Korb Unsere Gnad. und geben dir gnädigst zu vernehmen, wasmaffen Wir auf deine allerunterthänigste Bitte Uns entschlossen haben, dir den nach Absterben des Johann Thomas Trottmann erledigten Postdienst zu Karlsbad erblich jedoch dergestalt zu ertheilen, daß du vermög deiner allerunterthänigsten Erklärung die Ordinarien wie bisher unentgeltlich befördern sollest.

Wir verleihen und Konferiren dir demnach diesen Postdienst erblich, gegen vorangeführte Bedigniß auf dein zu Carlsbaad besitzendes Posthaus in Krafft dieses offenen Briefs aus landesfürstlicher Machts Vollkommenheit für Uns und Unsere Nachfolger hiemit wißentlich und dergestalt, daß nicht allein, du, so lang du das Posthaus daselbst besizest, diesen Postdienst lebenslänglich nutzen, und genießen, sondern auch nach dir von deinen

¹⁾ Hofkammerarchiv: Fürst Paar Akten Nr. 34, Jänner 1789.

männlichen Erben derjenige, welcher zu den Besitz dieses von Uns gnädigst privilegirten Posthauses gelanget, wann er anderst zu Vernehmung des Postdienstes tauglich befunden wird, in dessen Ermanglung aber einer deiner Töchter Männer im Fall dieser Besitzer des Posthauses wird, und die erforderliche Fähigkeit hat, dir nach und noch gegen oberwähnter Bedigniß, und gegen dem, daß so oft ein Fall sich ereignet, sie um die Verleihung und Zulassung zu dem Jurament bei Uns allerunterthänigst anlangen, auch die behörige Tax entrichten, in diesem Postdienst succediren sollen und mögen.

Wir erstrecken auch diese Gnad auf deines Sohnes oder Töchter-Manns weitere Deszendenz auf besagt gleiche Weise, daß, so lange einer von diesen Besitzer dies von Uns gnädigst privilegirten Posthauses seye, und zu der Posthaltung die erforderliche Fähigkeit haben wird, solchen Postdienst beständig beihalten solle.

Und damit sowohl du, als andere von Uns dergestalt privilegirte zu Aufenthalt und besseren Einrichtung ihrer Posthäuser um so mehr aufgemuntert werden mögen; So erstrecken Wir diese Unsere Gnad und Privilegium noch weiters dahin gnädigst, daß, wan über kurz oder lang du oder deine nachfolgende Besitzere dieses Posthauses solches zu verkaufen, und sich des Postdienstes zu begeben geminet wären, Wir dem Käufer dieses Posthauses den demselben anklebenden Postdienst, nachdem er hierum allerunterthst. wird angelanget und sein zu Vernehmung dieser Poststation besizende Fähigkeit wird dargethan haben, gegen Eingang erwehnte Bedigniß gnädigst verleihen werden, welcher eben auf diese Art und Weise, gleich du und deine Nachfolger denselben nutzen, genießen und dieses Unseres hiemit gnädigst ertheilten Privilegium sich zu erfreuen haben solle. Dagegen wirst du und deine Nachfolgere im Dienste die Schuldigkeit im allem und jedem also genau, und emsig zu beobachten, die Ordinarien, Estaffeten, Postwägen und Passagiers ohne mindesten Aufenthalt zu befördern u. zu dem Ende hinlängliche und gute Pferde nebst emsig und mächtern Knechten zu halten haben, damit einiger Fehler, nicht vorgehe, noch eine erhebliche Klage vorkomme; Widrigens du oder die nachkommende Besitzer des Posthauses nach beschehener der Sache Untersuchung und Befund des Verbrechens dieses Privilegiums ipso facto verlustig und sothaner Postdienst einem andern tauglichen Subject konseviret werden solle.

Wornach du dich zu richten und für Schaden zu hütten wissen wirst.

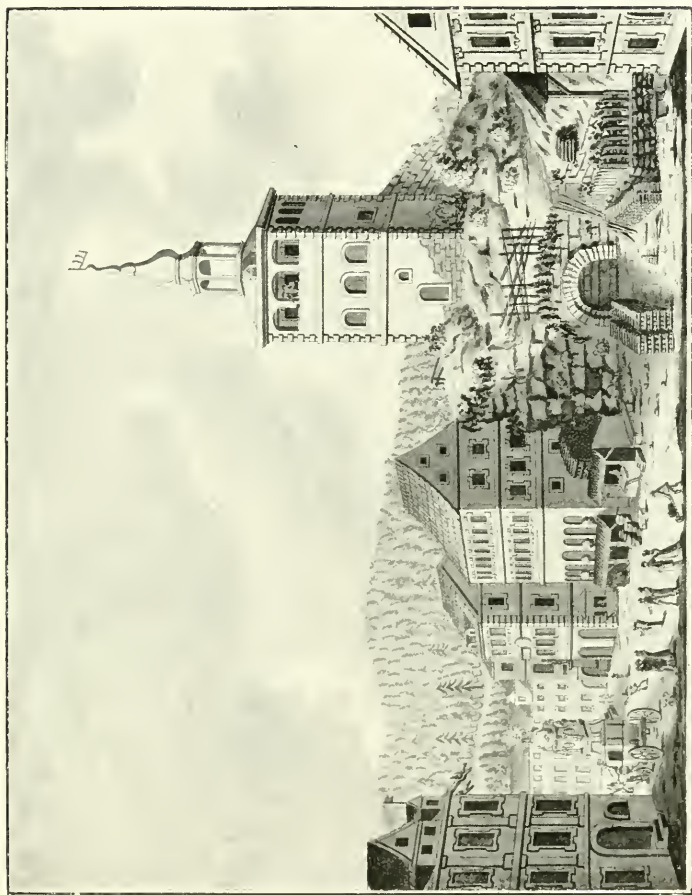
Urkund dieses Briefes versiegelt mit Unserem R. R. und Erzherzogl. hievor gedruckten Secret Insignl, der gegeben ist in

Unserer Haupt und Residenzstadt Wienn den drey und zwanzigsten Monats Tag März im Siebenzehnhundert Neun und achtzigsten Unserer Reiche des römischen im fünf und zwanzigsten, und der erb-ländischen im neunten Jahre." ¹⁾

Am 26. Juli 1789 wurde zwischen Korb und den Trottmannschen Erben der Kaufvertrag abgeschlossen: Korb erkaufte das Posthaus mit allen Rechten und Gerechtigkeiten um den Preis von 8000 fl., ferner 27 Stück Felder, Wiesen, Gehölze und Gärten ebenfalls um den Preis von 8000 fl. Korb war nicht alleiniger Erwerber, sondern seine Frau Josefa geborene Becherin wurde Miteigentümerin. Korb erlegte zunächst einen ständischen Affekuranzschein im Werte von 3023 fl. 51 kr $\frac{1}{4}$ s ferner bei der Übernahme der Realitäten 7726 fl. 8 kr $3\frac{1}{4}$ s bar, der Rest blieb als Hypothek auf dem Hause und den Grundstücken haften. Alle Nutzungen und Verbindlichkeiten übergangen schon mit 1. Jänner 1789 auf Korb.²⁾

¹⁾ Hoffammerarchiv: Fürst Paar Akten, Nr. 34. Jänner 1789.

²⁾ Karlsbader Grundbuch: 5. Kontraktbuch: Fol. 333—340.



Markt und Stadtturm um 1790.

3.

Postmeister Josef Anton Korb
Ritter von Weidenheim.
(1789—1801.)

Korb war der Sohn des Magistratsrates und Gerichtsassessors zu Falkenau Franz Konrad Korb, der von dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz durch Diplom vom 8. Juni 1792 in den Adelsstand erhoben wurde.¹⁾ Er war Besitzer des landtäfelichen Gutes Stechnik und, wie schon früher gesagt, Postmeister zu Boderjam gewesen.^{*)}

Korb erbat die Einverleibung des Kaufvertrages in das Grundbuch, doch wurde ihm diese nicht bewilligt, da nach den Privilegien der Stadt Karlsbad nur Bürger Hausbesitz erwerben durften.²⁾

Korb wurde daher über Klage der Trottmannschen Erben aufgefordert, binnen 4 Wochen das Bürgerrecht zu erwerben und die Hauskäufe verbüchern zu lassen.³⁾ Aber erst im Juli 1791 bewarb er sich um seine Aufnahme als Bürger, die ihm in der Ratsitzung vom 7. Juli 1791 unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er 50 fl. in die Stadtrenten erlege und außerdem einen Speziesdukaten als Beitrag zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten leiste.⁴⁾

*) Der Karlsbader Historiograph Stöhr, der Korb als Zeitgenosse jedenfalls gekannt haben muß, bezeichnet ihn in seinen handschriftlichen „Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten“ Band II. Seite 253, als einen „Nothgärber aus Schönbach, nachmaliger Ritter von Weidenheim“. Welche Angabe die richtige ist, konnte ich nicht feststellen.

¹⁾ Dr. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1790, Sitzung am 20. November.

³⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1790, Sitzung am 15. Oktober 1790.

⁴⁾ Ebendort: Sitzung am 8. Juli 1791,

Jetzt erst war Korb vollberechtigter Eigentümer der Postrealitäten geworden. Wäre Dr. Trottmann nicht vor diesem Verkaufsabschlusse gestorben, hätte Korb wohl nicht das Postamt und die Liegenschaften erwerben können; Trottmann hätte es jedenfalls durchgesetzt, daß sein Sohn dies alles übernehme. Dieser Franz mit Namen, trat später tatsächlich in den Postdienst, erwarb im Jahre 1800 die erbliche Poststation Znaim,¹⁾ die er 6 Jahre besaß, hierauf jene in Böhmisches Brod, war hier sieben Jahre Bürgermeister, übertrat dann in ärarische Postdienste, diente an verschiedenen Orten als Akzessist und Offizial,²⁾ und starb als solcher 1843 in Eger.

Korb hatte das Postamt und die dazu gehörigen Realitäten sehr billig gekauft. Au Briefportoanteil allein hatte das Postamt im Jahre 1788 800 fl. getragen,³⁾ hiezu kam der Ertrag der Extraposten und Stafetten, die 150 fl. Mittgeld für die Erfurter Post, ferner die Erträgnisse der Grundstücke und nicht in letzter Reihe die Zinse aus der Vermietung des Posthauses. Dieses war „eine der geräumlichsten Wohnungen in Karlsbad für solche Herrschaften die ein ansehnliches Gefolge bey sich haben.“⁴⁾

Sein Besitz an Häusern und Grundstücken war ein äußerst ansehnlicher, geradezu der größte in der Stadt. Im Jahre 1793 zahlte er an *militari ordinarium*, der damaligen direkten Steuer, den Betrag von 43 fl. 36³/₄ kr., die höchste in ganz Karlsbad vorgeschriebene, und war damit der größte Grundbesitzer und Steuerträger des damaligen Karlsbad.⁵⁾ Er besaß im ganzen an Grundstücken: Acker 16 Joch, 1218³/₈ Klafter, an Gärten und Wiesen 21 Joch 914³/₆ Klafter, an Weiden und Waldung 3 Joch 331²/₆ Klafter, welche einen Ertrag von 183 fl. 21³/₄ kr. ergaben.⁶⁾

Die Erträgnisse des Postamtes selbst waren für jene Zeit bedeutend zu nennen; für das 3. Quartal 1796 führte Korb einschließlich der Kriegsteuer 1296 fl. 10 kr., für das 4. Quartal 696 fl. 54 kr. ab, die Gebahrungsüberschüsse betrugten demnach rund 4000 fl. jährlich.⁷⁾

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums fasc. 9/3 Nr. 66 November 1823.

³⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag. Bericht zum Gubernialerlaß vom 15. April 1788, S. 10.104.

⁴⁾ Des Herrn Justizrath Johann Peter Willebrand freundschaftliche Nachrichten von einer Karlsbader Brunneneise. Leipzig 1780.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Repartition auf 14 Mehlfahren laut Kreisamtsauftrag vom 17. September 1793.

⁶⁾ Ebendort: Individual-Subrepartition pro anno militari 1792.

⁷⁾ Ebendort: fasc. VII.

Korb hatte in Ausübung seines Dienstes mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen. Das Kreisamt hatte ihm aufgetragen, die Ritte nach Zwodau über Elbogen zu machen, welches abseits der Poststraße lag, und die Amtskorrespondenz des Kreisauptmannes mitzunehmen, die früher durch den Landdragoner von und nach Karlsbad geschafft wurde. Dadurch verlor der Postknecht eine Stunde an Zeit, hatte außerdem noch die kreisamtliche Aktentafel selbst zu tragen, da das Pferd mit den Postkelleien hinreichend bepackt war. Die gleichen Beschwerden konnte der Zwodauer Postmeister vorbringen, da auch sein Postknecht auf dem Ritte nach Karlsbad sich in Elbogen aufhalten mußte. Das festgesetzte Zeitmaß wurde daher bei allen Ritten nicht eingehalten, gab zu Beschwerden und Retardanzstrafen häufigen Anlaß.¹⁾

Durch Hofdekret vom 17. März 1791 wurde eine Postwagensfahrt zwischen Prag und Karlsbad eingeführt. Sie verkehrte nur in der Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober wöchentlich einmal.²⁾ Für die Diligence-Wagen hatte Korb keinen Platz in seinem Schupfen, er mußte sie am Markte vor dem Posthause oder beim Aufgange zum Schloßberge vor seinem anderen Hause stehen lassen. Der Karlsbader Magistrat beschwerte sich über ihn bei dem Elbogener Kreisamte, daß hiedurch der Verkehr zum Schloßbrunnen sehr behindert werde; das Kreisamt sollte Korb auffordern, die Wagen in dem Schupfen zu unterbringen. Korb verlangte von der Stadtgemeinde den Spitalschupfen gegen einen mäßigen Zins, konnte ihn aber trotz Unterstützung seines Ansuchens durch das Kreisamt nicht erlangen.³⁾

Dieser Postwagensfahrt machten die Privatfuhrwerke große Konkurrenz. Reisende wurden von ihnen postmäßig befördert, und selbst häufige und große Strafen konnten keine Abhilfe schaffen.

Die Zahl der Orte, deren Paket- und Geldsendungen nach Karlsbad zu leiten waren, wo sie von den Empfängern abgeholt werden mußten, war sehr groß, sie betrug 149, umfaßte das Gebiet von Grasslitz bis Welchan und von der Grenze bis Pauthen bei Einsiedel.⁴⁾

Da diese Fahrt jedenfalls den in sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprach und zweifellos die Kosten nicht deckte, wurde sie

¹⁾ Post- und Telegraphendirektion Prag: Bericht an das Landes-Gubernium vom 30. August 1792.

²⁾ W. Engelmann: Die geschichtliche Entwicklung des Postwesens in Böhmen. Jicin, 1901.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII.

⁴⁾ Christian Crusius: Postwagen Schema. Zweites Heft. Wien 1792.

1793 wiederum eingestellt.¹⁾ Sendungen, die mit der fahrenden Post allein befördert werden konnten, gelangten von da ab nicht mehr unmittelbar bis Karlsbad. Sie blieben vielmehr in den nächsten Stationen, welche Postwagenverkehr hatten, liegen.

Die nächsten Postwagenstationen waren Eger und Prag in Österreich, Johann Georgenstadt in Sachsen. Nicht nur Pakete, sondern auch Briefe mit Wertangabe, „beschwerte Briefe“ genannt, gingen mit der fahrenden Post und blieben, falls nach Karlsbad bestimmt, in den erwähnten Orten bis zur Abholung durch den Empfänger oder seinen Boten liegen. Der Empfänger, erhielt durch die Briefpost ein Rezipisse, welches er zu unterfertigen hatte; wer dieses bei dem Amte übergab, wo die Sendung erlag, erhielt diese ausgefolgt. Die Fuhrleute waren es gewöhnlich, welche diese Sachen bei ihrer Rückkehr aus Prag oder Eger mitbrachten, doch sind sehr oft eigene Gelegenheiten darum geschickt worden.

Die Einwohner der zur Stadt Karlsbad gehörigen und dieser untertänigen Dörfer machten dadurch vorzügliche Geschäfte, daß sie Pferde und Wagen an die Kurgäste vermieteten. Sie hielten auch halb und ganz gedeckte Wagen, mit welchen sie Passagiere führen, wengleich dieses nach den Postgesetzen verboten war; und doch weigerten sie sich, mit ihren Pferden dem Postamte auszu- helfen. Das Elbogner Kreisamt mußte deshalb wiederholt einschreiten und ordnete an: „Der Magistrat hat den Untertanen begreiflich zu machen, daß die anverlangte Pferdgestellung nicht als eine Willkürliche, von guten Willen abhängende, sondern durch die bestehende höchste gesetzte ganz genau bestimmte Schuldigkeit sei, zu welcher sie der Magistrat unter sonstiger Verantwortung auf das schärfste zu verhalten hat.“²⁾

Da auch die Zahl der in den Karlsbader Ortshaften vorhandenen Pferde für die Bedürfnisse des Postamtes nicht ausreichte, hat das Kreisamt unter dem 28. Mai 1799 den Postmeister in Karlsbad ermächtigt, auch aus den Ortshaften Janessen, Horn, Altrohlaun, Zettlitz und Ottowitz Pferde für den Postdienst gegen Zahlung des gesetzlichen Rittgeldes nach Abzug von 6 kr. für eine Post und ein Pferd heranzuziehen.

Der Karlsbader Rat trat für die Bürger und Untertanen ein, indem er bei dem Kreisamte es zu erwirken suchte, daß es gestattet werde, Personen mit geschlossenen Wagen zu befördern, zumal es sich meistens um Kranke handelte, hatte jedoch damit keinen Erfolg; sein Ansuchen wurde vom Kreisamte abgewiesen.

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 481, Juni 1801.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fase. VII, Kreisamtsverlaß vom 13. Juli 1796.

Erst das Landesgubernium hat mit Dekret vom 22. August 1799 gestattet, daß Personen mit gemieteten gedeckten Wagen und privaten Pferden befördert werden dürfen, wenn ein Pferdewechsel nicht stattfindet.¹⁾

Ein gewaltiger Eisstoß hatte im Jahre 1784 die beiden Egerbrücken weggerissen und die Stadt erbaute bloß eine einzige Brücke nach Fischern, wohin bisher nur ein Steg für Fußgänger führte, zunächst nur als Notbrücke, erst im Jahre 1798 wurde mit dem Baue einer massiven Fahrbrücke begonnen. Ein Eisgang des Jahres 1799 vernichtete die bisherigen Arbeiten, beschädigte auch die Notbrücke und machte sie selbst zum Reiten ungeeignet.²⁾ Korb erjuchte deshalb den Karlsbader Rat, dem Dorfe Fischern, das Karlsbad untertänig war, aufzutragen, gegen eine angemessene Entschädigung für die Dauer der Passagestörung die ordinäre Post und die Etsafetten über die Brücke nach Karlsbad zu Fuß zu befördern. Der Rat leitete dieses Ansuchen an das Kreisamt und berief sich darauf, daß die Postbeförderung alleinige Sache des Postamtes sei. Doch das Kreisamt ordnete an, daß in Fischern ein Pferd gegen Bezahlung des Rittgeldes bereitzuhalten sei, damit der zu diesem Zwecke eigens in Fischern untergebrachte verlässliche Postknecht die Posten und Etsafetten nach Zwodau oder Elbogen reitend, nach Karlsbad aber zu Fuß überbringen könne. Diese Anordnung war nur vorübergehend, das Postamt selbst gab einen Postknecht mit einem Pferde nach Fischern.³⁾

Durch Hofkammerdekret vom 19. August 1800 wurde angeordnet, daß in jenen Poststationen in Böhmen, welche jährlich wenigstens 6000 fl. eintragen, eigene kontrollierende Amtsoffiziere anzustellen sind, um eine genaue Prüfung und Verrechnung der Erträgnisse der Stationen zu ermöglichen. Diese Postorte waren Pilsen, Eger und Karlsbad; demnach stand schon zu jener Zeit Karlsbad in der ersten Reihe der böhmischen Postämter. Die Anstellung dieser Beamten war eine provisorische, da diese Maßregel nur als vorübergehend betrachtet wurde. Sie erhielten 400 fl. Gehalt und hatten eine Dienstkaution von 200 fl. zu erlegen. Außersehen wurden für diese Stellen die bisherigen Kuriere, welche die türkische Post begleiteten und die infolge geänderter Beförderung dieser Post entbehrlich wurden. Sie kannten den Postdienst und konnten daher auf diese Stellen veretzt werden. Für

¹⁾ Ebendort; fasc. VII, Kreisamtsverlaß vom 5. September 1799.

²⁾ Vinzenz Pröfl: Geschichte der königlichen Stadt Karlsbad.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv; fasc. VII, Kreisamtsverlaß vom 28. Feber 1799.

Karlsbad wurde Anton Prajchinger ernannt, der in den letzten Türkenkriegen Feldpostoffizier gewesen war.¹⁾

Diese Ernennung ist der Vorläufer der tief eingreifenden Änderung, die mit dem Karlsbader Postamte in nächster Zeit erfolgen sollte. Kaiser Franz I., der auch Franzensbad den Namen gab, war ein Freund der böhmischen Kurorte und auf deren Aufblühen und Wachsen stets bedacht. Auf seine Veranlassung trat die erwähnte Änderung ein.

Am 22. November 1800 richtete er an den Finanzminister und Präsidenten der k. k. Hofkammer Grafen Saurau folgendes Handschreiben:

Lieber Graf Saurau!

Ich habe vernommen, daß die Boten Anstalt in Karlsbad gegen Annaberg und Johann Georgenstadt auf einer mit Kur Sachsen im Jahre 1777 verabredeten Konvention beruhe. Ich theile Ihnen diese Convention hierneben mit, um zu untersuchen, wie weit solche noch weiters einzuhalten, oder abzuändern seyn dürfte.

Ich bin von jeher geneigt, denjenigen, die sich in meinen Erbtaaten zum Gebrauch einer Badkur einzufinden, allen Schutz und Bequemlichkeit angedehnen zu lassen, wozu mich nicht nur allgemeine Menschenliebe, sondern auch Landesherrliche Sorgfalt bewegen. Ich will daher allen fremden Badegästen in Karlsbad einen sicheren und bequemen Postkurs eröffnen, und hiernach die Postanstalt allda auf einen festen Fuß gesetzt wissen. Die Hofkammer hat zu dem Ende das dortige Postamt aus privat Händen ad Aerarium einzulösen, und während der Badkur einen täglichen Postlauf von Karlsbad nach Sachsen, und nach Prag zu eröffnen, mittels welchen die Badgäste gegen die gewöhnliche Gebühr, alltäglich Briefe absenden, und erhalten können. Dahingegen will ich den bisherigen langjamen, und unbequemen Boten Zug hiermit gänzlich abstellen, und untersagen, dergestalt jedoch, daß jene, die schwere — große, den Posttarif überschreitende Pakete dennoch durch Boten abzusenden hätten, derselben sich nicht anders, als unter der in den allgemeinen Vorschriften enthal-

¹⁾ K. k. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 579. August 1800.

tenen Vorsicht gebrauchen könnten, daß nemlich diese mit einem offenen Frachtbrieffe über den Inhalt ihrer Pakete begleitet werden, und allen Zolluntersuchungen, an den Ein- und Ausbruchstationen des Königreichs Böhme zu unterliegen haben.

Sie haben dieses, als einen Gegenstand Ihres Amtes und des allgemeinen Wohls in reife Ueberlegung zu nehmen, und Mir sowohl darüber, als wie, und wo eine solche heilsame Veranstaltung zum Besten der Karlsbader Kurgästen, und ohne Nachtheil meines Aerarii, am sichersten, und verläßigsten erzielt werden möge, den näheren Vorschlag zu machen, hierzu werden Sie das Prager Landes Gubernium, und die dortige Postverwaltung ehe baldigst genau vernehmen, und den Befund mit Ihren Bemerkungen Mir vorlegen, damit diese Anstalt noch während gegenwärtigen Winters, und vor Eröffnung einer neuen Badekur, zu stande gebracht werden möge. Auch werden Sie den weiteren Bedacht darauf nehmen, wie die Aerarial Post in Karlsbad und die Stationen gegen Sachjen durch geschickte, treue, verläßige und verständige Postbeamte besetzt werden können.

Wien den 22. November 1800.

Franz."

Auf Grund dieses kaiserlichen Befehles erging die Anordnung an das Gubernium in Böhmen.

„Seine May. haben allergnädigst entschlossen, daß zur Bequemlichkeit der Badegäste in Karlsbad zur Badezeit eine Journalpost von Karlsbad nach Johann Georgenstadt und Annaberg in Sachjen zu Beförderung der Korrespondenz nach Leipzig und Dresden et vice versa nach Karlsbad, und eben so eine Journal Post nach Prag angelegt, dagegen die bisher so lästige Bothen Anstalt gegen Sachjen abgestellt, und das Postregale zu Karlsbad samt Posthause und Angehörde ad Aerarium eingelöset werde, wie alles dieses und des mehreren aus der angeeschlossenen Abschrift des allerhöchsten Kabinettschreiben vom 22^{ten} dieses und den Beylagen desselben zu ersehen ist.

Zu Ausführung dieser Anstalt wird dem Gub. hiemit verordnet, daß

1^{tes} sogleich zu Einlösung des Postregals in Karlsbad samt dem dazu gehörigen Hause, übrigen Erfordernissen und Gerätschaften das Einvernehmen mit dem Postmeister zu Karlsbad

Anton Korb durch die Oberpostverwaltung in Prag gepflogen, und dann zur Besichtigung, und Abschätzung der realitaet, und Schließung eines förmlichen Kaufs-Verkaufsvertrag mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung ein Individuum des Fiskalamts, — ein der Wirtschaft kundige Beamte eines benachbahrten Staatsguts, und den Oberpostverwalter zu Prag abgeordnet werde, welche dann alle realitaeten ordentlich zu beschreiben, den Preis der selben beyzusetzen, und die übrigen Bedingnisse wegen Übernahm, und Zahlung zu verabreden haben werden, wobey es sich von selbst versteht, daß die beschreibung und schätzung des mobilaris erst geschehen könne, wenn der künftige Postmeister zu Karlsbaad benennet seyn, und zur Übernahm dorth eintreffen wird.

2^{ten} Ist ein für diesen Postdienst, und für die Führung der Wirtschaft tauglicher Beamter, die für ihn zu bemessende besoldung, und Caution in Vorschlag zu bringen, und dabey auch zu bemerken, ob die ganze Wirtschaft dem künftigen Postmeister etwa in Pacht zu überlassen, oder vielmehr einige Zeit auf Rechnung des aerarij zu führen seye.

3^{ten} Hat die Oberpostverwaltung einen wohlüberlegten Plan vorzulegen, wie und um welche Zeit die Journalpost von Karlsbad mit den sächsischen Posten in Johann Georgenstadt — und Annaberg zu Beförderung der Correspondenz nach Dresden und Leipzig et vice versa nach Karlsbad in Verbindung gesetzt werden könne, zu welchem Ende auch zu bemerken ist, wann die Posten izt in Johann Georgenstadt — und Annaberg ankommen, und abgehen, wie und über welche Stationen der Zug Weiters nach Dresden, und Leipzig eingeleitet seye, und welche Stationen, mit welchen Salario, und Beföstigung etwa von Karlsbad nach Johann Georgenstadt — und Annaberg angelegt werden müssen. Die Journalpost nach Prag belangend, so kann diese bey den schon bestehenden Postkurs keinem Anstande unterliegen.

4^{ten} Ist der Stand der Strassen von Karlsbad gegen Sachsen untersuchen zu lassen, und wenn hierbey eine Verbesserung nothwendig ist, so wird das gubernium selbe veranstalten.

5^{ten} Hat das Gub. mit der Zollgefällen Administration in Überlegung zu nehmen, ob und wo etwa auf diesem neuen Postzuge ein Mauth- oder Grenzamt zu errichten seyn dorfte.

6^{ten} wird das gub. in Erwägung ziehen, Was nun außer dem angeführten: noch Weiters an der mit Churjachsen seit 777. wegen der bothenanstalt und der weiteren Postverhältnisse von Sachsen nach Karlsbad et vice versa bestehenden Convention zu aendern, oder beizubehalten seyn wird.

Über alles dieses und was das gubernium etwa zu Ausführung der allerhöchsten Anordnung nach nothwendig und möglich finden sollte, wird ein umständlicher Bericht nebst Rückschluss der Comunicata längstens bis 15. Januar des nächsten Jahres 1801. erwartet, damit Ser. May. der Vortrag erstattet, und diese Post Anstalt noch diesen Winter vor Anfang der Badezeit zur Ausführung gebracht werden könne.

Wienn, am 26^{ten} Nov. 1800.¹⁾

Damit war die Einlösung des Postamtes seitens des Staates eingeleitet, und da dieses auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers geschah, konnte an deren Durchführung nicht gezweifelt werden.

Korb wollte sich schon im Jahre 1798 des Postamtes in Karlsbad entäußern. Er hatte mit seinem künftigen Schwieger-sohne, dem Karlsbader Badearzte Dr. Franz Damm am 27. Oktober 1798 einen Vertrag abgeschlossen, in welchem er ihm als Heiratsgut für seine Tochter Klara das Erblichkeits-Privilegium über die Karlsbader Postgerechtigkeit, so wie er es selbst erhalten, abtrat. Der Wert dieses Privilegiums wurde im beiderseitigen Einvernehmen mit 10.000 fl. angenommen.

Als Widerlage brachte Dr. Damm 10.000 fl. ein, Heiratsgut und Widerlage wurden auf Überleben bedungen in der Weise, daß der überlebenden Braut als Heiratsgut und Widerlage 20.000 fl., dem überlebenden Bräutigam die Widerlage und das erheiratete Erblichkeitsprivilegium zufallen sollten.

Sollte Damm ohne Hinterlassung eines Leibeserben sterben, dann hatte seine Frau in das Eigentum des Post-Erblichkeitsprivilegium, des privilegierten Posthauses und sämtlicher zur Post gehörigen Realitäten zu treten, wie sie in einem eigenen Kauf- und Verkaufsvertrage dem Dr. Damm von Korb verkauft worden sind.

Sollte aber Damms Frau ohne Erben früher sterben, dann fiel ihrem Gatten die Widerlage und das Erblichkeitsprivilegium zu.

In dem erwähnten Kaufvertrage, der zu Karlsbad am 31. Oktober 1798 geschlossen wurde, verkaufte Postmeister Korb an Dr. Damm das Posthaus um 10.000 fl., den Poststall im Geweidig mit 8 Pferden, dem nötigen Geschirr und Zeug, zwei Postkaleschen nebst anderen Wagen und Schlitten um 2000 fl., den Posthof mit Wiesen und Feldern um 12.000 fl. und den Hof oberhalb des Prager Thores bei dem Haberer Wirtshause samt allen Grundstücken um 6000 fl., so daß alles in allem 30.000 fl. zu kosten hatte. An Schulden hafteten 8000 fl. darauf, darunter 5000 fl. für den Kanonikus Heinrich Trottmann.

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfasszikel 9, Nr. 439, Dezember 1800.

Am 5. November 1798 brachte Korb das Ansuchen bei dem Fürsten Paar ein, seinem Schwiegerohne die Poststation übergeben zu dürfen, wie es ihm in dem Privilegium gestattet sei. Auch Damm richtete am gleichen Tage an dieselbe Stelle das Ersuchen, ihm die Postmeisterstelle in Karlsbad zu verleihen, unter Berufung auf den geschlossenen Ehekontrakt und den Kaufvertrag. Seine Fähigkeit für den Postdienst bewies er durch den an der Prager Universität erworbenen Doktorgrad der Arzneikunst, und berief sich auch auf sein Vermögen, das ihn in die Lage setzte, die Station immer im guten Stande zu erhalten. Die Oberpostverwaltung zu Prag empfahl die Genehmigung der Bitte des Dr. Damm, da „letzterer ein wohl Verhaltener, geschickter und berühmter Mann ist, der gewis einen geschickten und tauglichen Postbeamten Verspricht“. Allein Fürst Paar war mit der Übertragung des Amtes an Damm nicht einverstanden und daher wurden beide Bittsteller seitens der Hofkammer abgewiesen.¹⁾

Korb wandte sich in einem Gesuche unmittelbar an den Kaiser. Auch jetzt konnte Fürst Paar den Verkauf des Amtes nicht befürworten unter Hinweis darauf, daß das Privilegium getrennt von dem Posthause nicht veräußert werden dürfe, da beide untrennbar mit einander verbunden seien. Es fand daher auch dieses Gesuch einen abschlägigen Bescheid.²⁾ So behielt denn Korb das Postamt weiter, bis es vom Staate eingelöst wurde.

Die Verhandlungen mit Korb eröffnete der Elbogner Kreishauptmann. Korb verlangte für das Postregale, das Posthaus und seine sämtlichen Realitäten mit den Mobilien 90.000 fl., ohne solche 85.000 und war bereit alles mit 1. April 1801 mit allen von dieser Zeit anlaufenden Nutzungen zu übergeben. Als jährlichen kleinertrag des Amtes samt Häusern und Grundstücken gab Korb 5205 fl. 30 kr. an, dem der geforderte Kaufpreis entsprach.

Er bot dem Ärare an, wenn sein Sohn Franz die Administration der Post und die Benützung der Wiesen und Felder, sowie der Häuser erhalten würde, jedes Jahr dem Ärare ohne Anrechnung eines Gehaltes oder anderer Auslagen 5000 fl. zahlen zu wollen, und wenn seinem Sohne das Poststallwesen allein und die Wirtschaft zur Verwaltung und Nutzung übergeben werden würden, 2000 fl. zu zahlen, ohne daß dem Staate hiefür irgendwelche Auslagen entstehen sollten. Für den Fall der Ablehnung dieser Anträge erbat er die Abtretung des Religionsfondsgutes Rinsberg als Kaufpreis und war bereit, einen etwaigen Preisunterchied bar zu erlegen.

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 111 ex Feber 1799.

²⁾ Ebendort: Kammeralfaszikel 9, Nr. 525, Jänner 1799.

Nach wiederholten Verhandlungen setzte Korb als äußersten Preis für seine Liegenschaften in Karlsbad und das Posterblichkeitsprivilegium den Betrag von 75.000 fl. fest.¹⁾

Er selbst hatte alles von den Trottmannischen Erben kaum um ein Drittel des geforderten Preises gekauft, hievon das Haus 345 im Jahre 1798 an den Ritter von Schönau verkauft.²⁾ Doch hatte er zahlreiche Verbesserungen im Wirtschaftsbetriebe eingeführt und Gebäude errichtet, welche die bessere Ausnützung der Gründe ermöglichten und sonst nutzbringend waren.

Er begann 1791 mit dem Baue des Posthofes auf seinen Wiesen in der Wiener Lohe an der Tepl oberhalb der Karlsbrücke. Die Anlage hatte zwar zunächst praktische Zwecke, es sollte vor allem ein Meierhof sein. Doch baute er einen kleinen Saal, legte einen Garten an, pflanzte Obstbäume und richtete das Haus zur Bewirtung von Fremden ein. Im Garten stand ein kleiner chinesischer Pavillon. Stallung und Wagenchupfen fehlten selbstverständlich nicht.³⁾

Um 1798 baute er an Stelle eines Schupfens, der unweit des Haberergergasthauses an der Prager Straße stand, und wo Korb ebenfalls viele Grundstücke besaß, einen Wirtschaftshof, der meistens Habererhof, später ebenfalls Posthof genannt wurde. Es war dies ein Hof von geringem Umfange ebenfalls mit Stallungen.⁴⁾ Heute steht an seiner Stelle die Villa Maria.

Auch den Poststall im Geweidig ließ Korb im Jahre 1799 neu aufführen und mußte ihn über Auftrag des Kreisamtes wölben lassen. Seine Absicht, den Stall höher zu bauen, wurde durch Einspruch der Nachbarn vereitelt. Für die Zeit des Neubaus waren seine Pferde im erwähnten Habererhofe untergebracht.⁵⁾

Korb hatte auf diese Weise den übernommenen Besitz vermehrt und verbessert, und seine Forderungen waren nicht übertrieben. Die Kommission, welche die Höhe des Ablösungsbetrages zu ermitteln und deshalb den Wert des Erblichkeitsprivilegiums und der Realitäten abzuschätzen hatte, bestand aus dem Elbogner Kreisauptmann von Stahl, dem k. k. Kate und Oberpostverwalter zu Prag von Pruckmayer, dem Adjunkten des Fiskalamtes von Palmstein und dem Schlackenwerther Oberamtmanne Halla.

Der Wert des Erblichkeitsprivilegiums wurde nach den Einnahmen Korbs aus dem Postdienste ermittelt. Diese betragen in

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 222, März 1801.

²⁾ Karlsbader Grundbuch 6. Kontraktbuch Z. 52.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Fremdenhospitalsakten.

⁴⁾ Ebendort: Ratsprotokoll des Jahres 1799, Sitzung am 5. November.

⁵⁾ Ebendort: Sitzung vom 19. April.

den letzten sechs Jahren durchschnittlich jährlich 3171 fl. 30 kr., wovon schon alle Auslagen abgerechnet erscheinen, und was bei Annahme einer fünfprozentigen Verzinsung einem Kapitale von 43.447 fl. 40 kr. entsprach. Die Realitäten trugen jährlich 1664 fl. 28½ kr. und stellte sich auf derselben Grundlage deren Wert auf 33.289 fl. 30 kr. so daß die Postgerechtigkeit samt allen Realitäten auf 76.738 fl. 10 kr. geschätzt wurde.

Die Prager Statthalterei sprach sich dahin aus, das Postamt mit allen Gebäuden und Grundstücken käuflich zu erwerben aber auf Korbs Antrag, das Gut Rinsberg dagegen einzutauschen, nicht einzugehen.

Die Hofkammer hielt es für notwendig, mit der Postgerechtigkeit auch die Realitäten einzulösen, da beides so zusammen hänge, „daß eines ohne dem andern weder für das Aerarium noch für den Postmeister nützlich seyn würde“.

Es hatten demnach zur Einlösung zu gelangen:

„Das Posthaus in der Stadt Nr. 30 auf welchem derzeit das Privilegium der Erbllichkeit des Postregals haftet.

Der Poststahl (soll heißen Poststall), der sogenannte Posthof, das Landwirthschaftsgebäude beim Haberer.

Aecker	20	Soche	und	1427	quadrat	Klafter
Wiesen	18	"	"	729	"	"
Wald und Weide	1	"	"	1	"	"

Die Hofkammer stellte auf Grund der Schätzung den Antrag, die verlangte Summe von 75.000 fl. unter den von Korb gestellten Zahlungsbedingungen als Kaufpreis anzunehmen.

Auch die Personalfrage war zu lösen.

Die Oberpostverwaltung schlug als künftigen Postmeister in Karlsbad Josef Niedl, Postmeister in Jaromierz vor, als kontrol-lierenden Postoffizier den „dermaligen Postexpeditor Franz Leiner, der nach den beigebrachten Zeugnissen immer gut, fleißig, emsig sich verhalten habe, und in Rücksicht seiner Postmanipulations- und Lokalkenntniß dem künftigen Postmeister noch weiter leisten werde“. Schon die Schätzungskommission hatte Leiner „wegen seines stäten Wohlverhaltens, besitzender Lokal-Postgeschäftkenntnisse, und bei der Stadt Karlsbad geleisteten langwüri- gen Postschreibers- dienste bestens zur Bedachtnehmung auf seine Anstellung“ empfohlen.

Der Oberpostverwalter hatte schon mit Niedl verhandelt und dieser war bereit, das Amt gegen einen jährlichen Gehaltsbezug von 1500 fl. zu übernehmen, alle Einkünfte aus dem Postdienste für das Nrare zu verrechnen und 3000 fl. jährlich Pacht für das Posthaus und sämtliche Realitäten zu zahlen.

Das Gubernium empfahl dieselben Personen, wie der Oberpostverwalter, wollte jedoch darauf Rücksicht nehmen, daß „der Postmeister bey der auszumittelnden Besoldung als ein ehrlicher Mann leben könne“ und daß das Arare die 5% Zinsen des Kaufschillings von 75.000 fl., also 3750 fl. nicht verliere. Es machte daher das Gubernium den Vorschlag, den Postmeister gegen eine feste Besoldung, und nicht gegen Bezug der Posteinkünfte, wie sie andere Postmeister Genossen, anzustellen.

„Da nun der Postmeister mit
 einem Gehalt von . . . 1500 fr.
 dann den Zeitungsnuzen pr. 442 fr. 3 fr.
 in Summa 1942 fr. 3 fr.

immerhin auskommen kann, endlich auch den Stallnuzen bezieht, der bei Karlsbad, da die Postpferde auch zu Spazierfarthen vermietet werden, beträchtlich ist, so glaubt Gubernium, daß dem Postmeister ein systemisirter Gehalt von 1500 fr. zu bemessen, dann den Zeitungsnuzen, und die Benutzung des Stalls zu überlassen, ihm aber aufzutragen wäre, alle gewöhnliche Nebenzuflüsse zu Händen des Aerariums zu verrechnen.“

Die Hofkammer stellte den endgültigen Antrag: „Das Postamt in Karlsbad denket man zu dotiren, daß dem Postmeister jährlich eine fixe Besoldung mit fünfzehnhundert Gulden, dem kontrollirenden Amtsoffizier aber mit vierhundert Gulden ausgemessen würde: Nebsther wären beiden diesen Beamten die Amtsemolumenten, wie es bei allen Posten gewöhnlich ist, nämlich Recepissen Gelder, die Expeditionsgebühren und der Nuzen von Zeitungen zu überlassen, welche sie in dem Verhältniß der ihnen ausgemessenen Besoldung zu theilen, und wornach dem Postmeister $\frac{15}{19}$ dem kontrollirenden Officier aber $\frac{4}{19}$ hievon zuzufallen hätten.

Dagegen muß der ganze eingehende Briefporto pro Aerario verrechnet und von dem Postmeister für den Genuß der sämtlichen durch diesen Kauf übernommenen Realitäten, und des Poststalles ein jährlicher Pachtshilling mit drehtausendzweyhundert Gulden ad Aerarium abgeführt werden.

Das ganze mobilar Vermögen aber mit Einbegriß der Pferde hätte der Postmeister auf seine eigenen Kosten abzulösen, und als sein Eigenthum auch zu unterhalten.“ — —

„Hierbei dürften sich Eure Majestät die Ernennung dieses Postmeisters auch für alle künftige Fälle vorbehalten, und solche nie mahlen einem jeweilgen Obersten Hof- und General Erblanden Postmeister überlassen, weil Eure Majestät das Erblich-

feits-Privilegium mit Entschädigung des Postmeisters ex Aerario einzuziehen, und bey erblichen Stationen auch der Fürst Paar die Ernennung der Postmeister nicht hat, sondern diese allezeit Curer Majestät vorbehalten ist."

Am 27. Juni 1801 erließ die Entscheidung des Kaisers:

"Zum Aerarial-Postmeister in Karlsbad ernenne Ich den Kabinetsoffizialen Peter Joseph Puz mit einem jährlichen Gehalte von 1500 fl. und $\frac{15}{19}$ ^{tel} an den ausgewiesenen Amtsemolumenten, dagegen hat er den ganzen eingehenden Briefporto dem Aerarium zu verrechnen. Es ist ihm anuebst das Aerarial Posthaus in Karlsbad zu seiner Wohnung und zu Unterbringung der benöthigten Postpferde sammt dem Stall und zugehörigen Behältnißen zinsfrey einzuräumen; die übrigen Wohnungen im Hause sind nicht in Zins zu verlaßen, sondern eingerichtet fortzubehalten, um allda Beamte, die in meinem Dienste nach Karlsbad kommen, worunter Ich den Vice Praesidenten des Guberniums Grafen Wratislaw, den Kreishauptmann des Elbogner Kreises, oder einen seines Amtes, und den Postverwalter in Prag, oder einen seines Amtes verstehe.

Die Besetzung und Einrichtung des Poststalles mit Pferden, und nöthigen Geräthschaften, und die Einrichtung seiner eigenen Wohnung, hat der Postmeister aus seinen Mitteln zu besorgen, wovon ihm aber auch der Genuß und das Eigenthum seiner Einrichtungsstücke vorbehalten bleiben soll. An Realitäten überhaupt hat Puz nichts an sich zu lösen, auch sind jene des vorigen Postmeisters ab aerario zu übernehmen, und ist deren weitere Besorgung und Benützung der Kammeral Administration in Böhmen zu übertragen; daher auch die Cautionsleistung des neuen Postmeisters auf 1500 fl. herabgesetzt werden kann.

Zum Kontrolor ernenne Ich den Franz Leiner mit dem Gehalte von 400 fl. und $\frac{4}{19}$ ^{tel} an den Amtsemolumenten, dann mit 400 fl. Caution; der bisherige kontrolirende Amts-offizier Anton Praschinger aber ist nach Töplitz in gleicher Eigenschaft zu übersehen.

Die Ernennung des Postmeisters und des Kontrolors in Karlsbad, behalte Ich mir ferners selbst

vor. Die Ablösung des Erblichkeits-Privilegiums und der Post sammt Realitäten, Gebäude etc. ist auf die für das Aerarium vortheilhafteste Art zu bewerkstelligen“

Am gleichen Tage ergingen die Weisungen an das Böhmisches Gubernium und das Ersuchen an den Administrator des Obersten Hof- und General-Erbland-Postmeister-Amtes, den Grafen Dietrichstein, den neuernannten Beamten die Dekrete auszustellen. Am 8. Juli 1801 ergingen nun diese:

„An den k. k. geheimen Kabinetts Officialen
Peter Putz.

Se. k. k. apošt. Majst. hätten denselben in Folge höchster HofEntschliessung v. 27. Juny den Postmeisters-Dienst zu Karlsbad mit einer jährl. Besoldung von 1500 f. und ¹⁵/₁₉^{tel} v. den Emolumenten, gegen den Erlag einer Dienst Caution v. 1500 f. und gegen dem gnädigst verliehen, daß er den Briefporto dem Aerario zu verrechnen habe, und die Station nicht erblich seye, welches Ihm nunmehr k. k. wirkf. Postmeister zu Karlsbad Peter Putz zur guten Nachricht und Versicherung mit dem Beysatz eröffnet wird: daß er sich wegen Ablegung des Eides bey dem böhmischen Gubernio geziemend anmelden, auch sich wegen der geleisteten Dienst Caution daselbst förderjamit aus weisen solle. Zugleich haben Se. Majst. denselben auch das Aerarialposthaus in Karlsbad zu seiner Wohnung und Unterbringung der benötigten Postpferde sammt der Stallung zugehörigen Behältnissen zinsfrei gegen deme allergnädigst einzuräumen geruhet, daß er die Einrichtung des Poststalles mit Pferden, und den nötigen Gerathschaften, so wie auch jene seiner Wohnung aus seinen eigenen Mitteln besorge, wogegen ihm auch der Genuß und das Eigenthum seiner Einrichtungsstücke vorbehalten bleiben soll.“

Das Dekret für Leiner lautet:

„An den Franz Leiner.

Se. k. k. apošt. Majestät haben denselben die contr. Post-officiers Stelle in Carlsbad mit dem ausgemessenen Genuß v. 400 f. jähr. Gehalt und $\frac{4}{10}$, von dem Ertrag der Emolumente Allergnädigst zu verleihen und zu befehlen geruhet, denselben zur Leistung einer Dienst Caution v. 400 f. zu verhalten.

Er nunmehr wirkf. k. k. control. Postoff. in Carlsbaad Franz Leiner erhält demnach gegenwärtiges Anstellungsdekret zur Versicherung mit dem Beysatze, daß er sich wegen eingelegter Dienst Caution bey dem böhmischen Gubernio auszuweisen und

sonach wegen Ablegung des Eides daselbst geziemend anzumelden habe.“¹⁾

Mit diesen erlassenen Anordnungen waren alle Verhältnisse geregelt und konnten nun mit Korb die endgültigen Verhandlungen geführt werden. Am 17. August 1801 wurde der Vertrag mit Korb abgeschlossen, nachdem das Gubernium hierzu die Bewilligung erteilt hatte.

Für das Postgefälle, dem Käufer, unterfertigten den Vertrag der Gubernialrat und Elbogner Kreishauptmann Ritter von Stahl, Oberpostamtsverwalter Pruckmayer und Fiskaladjunkt Palmstein. Als Zeitpunkt, mit welchem das Erblichkeitsprivilegium und die sämtlichen Korb'schen Realitäten in das Eigentum des Staates übergehen, wurde der 1. August bestimmt. Der Kaufpreis betrug 75.000 fl., wovon bei Abschluß des Vertrages 15.000 fl. bar und eine Obligation auf 25.000 fl. an Korb übergeben wurden. Der Rest von 35.000 fl. wurde in der Weise bezahlt, das Ende Juli 1802 und 1803 je 15.000 fl., Ende Juli 1804 aber der Rest von 5000 fl., jedesmal samt den inzwischen aufgelaufenen Zinsen von 5% an Korb ausbezahlt wurden. Alle bis letzten Juli 1801 fälligen Ruzungen der Häuser und Gründe, ebenso die bis dahin verdienten Mittgelder und Briefportoanteile sollten noch Korb zufallen.²⁾

Gleich nach Abschluß des Vertrages am 17. August 1801 wurde von Oberpostamtsverwalter Pruckmayer die Amtskasse an Ruz übergeben und war von diesem Tage an das Postamt ärarisch.³⁾

Korb, der die Herrschaft Stechnik besaß, zog sich nach dem Verkaufe der Karlsbader Post vom Postdienste völlig zurück, erwarb dann noch die Herrschaft Kundratitz bei Prag und wurde mit Diplom vom 15. September 1814 zusammen mit seinem Bruder Johann Gottfried, dem Boderjamer Postmeister und Besitzer der Herrschaft Waltisch, in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädikate „von Weidenheim“ erhoben.⁴⁾

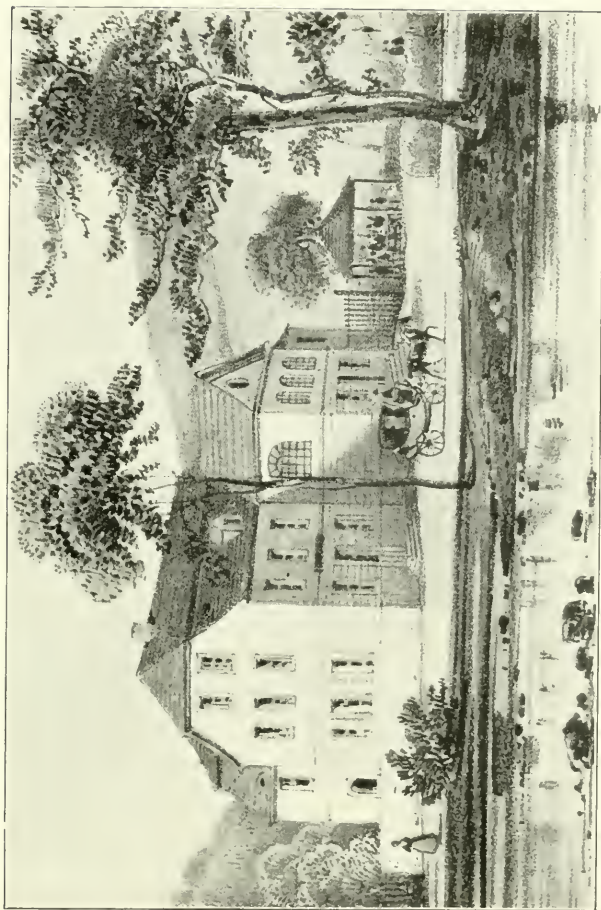
Der Karlsbader Historiograph August Leopold Stöhr sagt in seinem Buche: „Kaiser Karlsbad“ im Jahre 1817 anlässlich der Erwähnung des Posthofes über Korb: „Herr Joseph Korb, ehemals Posteigenthümer zu Karlsbad, gab im J. 1791 durch Er-

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9 Nr. 481 Juni 1801.

²⁾ Karlsbader Grundbuch: 6. Kontraktbuch S. 419—423.

³⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, No. 271, August 1801.

⁴⁾ Dr. Konstant v. Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. 53. Teil.

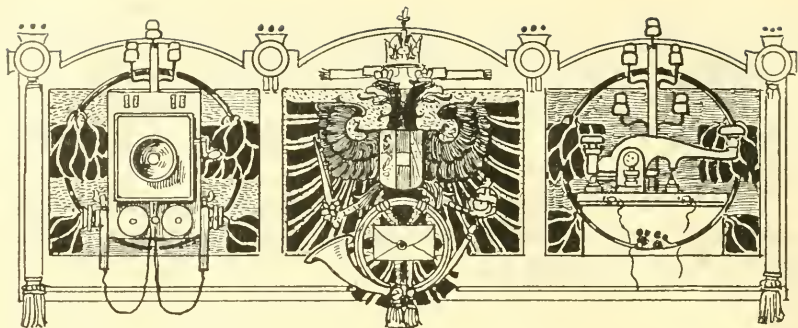


Posthof um 1830.

bauung dieses Tanzhauses, Anlegung des Gartens, Pflanzung verschiedener Pappel- und Obstbäume eigentlich den ersten Ton zu allen nachgefolgten, so manigfaltigen Verschönerungen der Karlsbader Gegenden, und bleibt in dieser Hinsicht ein für Karlsbad merkwürdiger Mann."

Er fand auf diesem Gebiete in Kreishauptmann von Stahl einen hilfsbereiten Freund, der für die Verschönerung des Kurortes sehr viel geleistet hat.





IV.

Das ärarische Postamt in Karlsbad.

1.

Postverwalter Peter Putz von Treuenthal.
(1801—1820.)

Der für Karlsbad ernannte Ärarial-Postmeister hatte sein Wirken im Staatsdienste im Jahre 1779 begonnen. Er absolvierte den zweiten Kurs der Rechte an der Wiener Universität und trat hierauf bei dem österreichischen Gesandten Grafen Kobenzl in St. Petersburg als Praktikant ein und wurde als dessen Privatsekretär in gesandtschaftlichen Geschäften verwendet. Über Vorschlag des Hof- und Staatskanzlers Fürsten Kaunitz wurde er am 11. Feber 1783 zum wirklichen Gesandtschaftskanzlisten in Petersburg ernannt. Seit 12. November 1788 wurde er als geheimer Kabinetts-Offizial in der Geheimen Hof- und Staatskanzlei verwendet, wo er bis zum 19. Juli 1801 blieb,¹⁾ um dann den Postdienst bei der Prager Oberpostamtsverwaltung und der Postwagensexpedition praktisch kennen zu lernen.²⁾

Franz Leiner war seit dem Jahre 1780 in Karlsbad im Postdienste beschäftigt, erhielt seine Einführung in denselben durch Postmeister Trottmann und war nach dessen Tode durch mehr als 2 Jahre Leiter des Amtes. Als solcher bezog er 182 fl. jährlich

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 550, Zänner 1819.

²⁾ Ebendort: Kammeralfaszikel 9 Nro. 271 August 1801.

Gehalt.¹⁾ Auch unter Korb blieb er in seiner Stellung und führte bei dessen häufiger Abwesenheit — Korb verwaltete ja seine Herrschaft Stechnitz — das Amt zur Zufriedenheit aller.²⁾ Keiner war in Karlsbad Hausbesitzer und erfreute sich unter seinen Mitbürgern des besten Rufes.

Diesen beiden Männern wurde die Verwaltung des Postwesens in Karlsbad übertragen, der bisherige kontrollierende Amtsoffizier Prajchinger, der nur kurze Zeit in Karlsbad gewirkt hatte und gar nicht in die Öffentlichkeit getreten war, wurde, wie schon früher gesagt, nach Tepliz in gleicher Eigenschaft übersetzt.

Karlsbad selbst war gewachsen, die Alte Wieze wie auch die Neue wurden ausgebaut, ebenso die Sprudelgasse, am Fuße des Hirschenbrunnens entstanden neue Häuser, die Stadt hatte an Ausdehnung zugenommen. Die neuen Häuser entsprachen hinsichtlich ihrer Einteilung und Ausstattung den Anforderungen der Zeit, auch ihr Außeres wurde mit Geschmack hergerichtet.³⁾

Die Einwohnerzahl dürfte um diese Zeit 2000 betragen haben, zum größten Teile Landwirte und Gewerbetreibende. Das Gewerbe stand auf hoher Stufe und die Zahl der Meister war eine große; es hatten im Jahre 1797 die Bäcker 13, die Bäckermacher 14, die Fleischer 18, die Gürtler 5, die Meißerschmiede 27, die Radler 14, die Frauenschneider 5, die Mannschneider 9, die Schuster 11, die Tischler 12, die Wollzeugmacher 9 und die Zinngießer 15 Meister.⁴⁾ Das Leben in der Stadt war noch immer das einer kleinen Landstadt. Die Zahl der Kurparteien hatte sich allerdings stark gehoben; es waren im Jahre 1801 im ganzen 765 Kurparteien in Karlsbad gewesen.⁵⁾

Über den Stand der Postverbindungen besagt ein Postbericht aus dem Jahre 1801 folgendes:

„Postwägen kommen hier keine an und gehen keine ab. — Mit einem Postwagen transportirte Effekte also, die hieher adressirt sind, werden, wenn sie aus den kaiserl. Erbstaaten, Pohlen und Rußland kommen, in Prag, und wenn sie aus dem Reiche, Schweiz, Frankreich, Italien, Holland, England, Preußen oder Sachsen kommen, in Johannegeorgenstadt hinterlegt, und von da aus durch Gelegenheiten herein geliefert. Extrapost hiegegen ist hier vorzüglich prompt, jedoch ist nöthig, selbe immer einen Tag

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratprotokoll des Jahres 1790 Sitzung am 21. Dezember.

²⁾ Ebendort: fasc. VII.

³⁾ August Leopold Stöhr: Kaiser Karlsbad 3. Aufl. 1817.

⁴⁾ Beschreibung von Karlsbad, Prag Franz Calve 1797.

⁵⁾ Jos. Joh. Leuhart: Carlsbads Memorabilien. Prag 1810.

vorauszubestellen, indem in der frequentirenden Kurzeit wenige Tage vergehen, wo nicht wenigstens 50, oft 80 und darüber, Pferde mit Extrapost abgehen. Die Tage der ankommenden und abgehenden Briefposten mit ihren Veränderungen sind folgende:

Ankommende Posten:

- Sonntag Nachmittag. Prager Post mit Briefen aus ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Pohlen, Osterreich, Slavonien, Kärnthén, Steiermark und Tirol.
- Montag Nachmittag. Über Johannegeorgenstadt die Briefe von Schneeberg, Reichenbach, Zwickau, Altenburg, Leibzig, Halle, Berlin, dann von Chemnitz, Freiberg, Dresden und aus der Lausitz.
- Dienstag Früh. Von Beureuth, Hof, Erfurt u. den ganzen römischen Reich, Nieder- u. Holland, Frankreich, ganz Thüringen, Sächfeld, Göttingen und dem Voigtlande, wie auch aus dem pilsner Kreise über Eger und Tzвода.
- Mittwoch Nachmittag. Die Prager Post mit Briefen aus Böhmen, Mähren, Schlesien, wie am Sonntage.
- Donnerstag Nachmittag. Über Wiejenthal, Joachimsthal, mit Briefen von Annaberg, Marienberg, Tschoppa, Chemnitz, Pöinig, Borna, Leipzig, Halle, Berlin.
- Freitag Früh. Über Eger u. Tzвода mit allen Briefen aus dem Reiche, Thüringen, Voigtlande und dem pilsner Kreise, wie am Dienstage.
- Samstag Früh. Von Johannegeorgenstadt, Briefe aus Leipzig, Dresden, Berlin, ganz Sachsen und der Lausitz.

Abgehende Posten:

- Sonntag Früh 9 Uhr. Die Reichspost über Tzвода, Eger, nach Nürnberg, Regensburg, Beureuth, Hof, Erfurt, Franken, Schwaben, Baiern, den ganzen Rheinstrom, Nieder- und Holland, Thüringen, den Harz, Göttingen, Kassel, und den Pilsner Kreis.
- Montag Abend 7 Uhr. Über Johannegeorgenstadt nach Schneeberg, Reichenbach, Zwickau, Altenburg, Leibzig, Halle, Berlin, Magdeburg, Chemnitz, Freiberg, Dresden u. die Lausitz.
Abend um 8 Uhr. Nach Prag, ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, Pohlen, Osterreich, Ungarn, Slavonien, Kärnthén, Tirol.
- Dienstag. Geht keine Post.

Mittwoch Vormittag 9 Uhr. Die Reichspost über Eger nach Regensburg, Nürnberg, Beureuth, Hof, Erfurt, ins ganze römische Reich, Thüringen u. Voigtland, auch in den pilsner Kreis, wie am Sonntage.

Donnerstag Abend 6 Uhr. Über Joachimsthal, Wiesenthal nach Annaberg, Marienberg, Tschoppa, Chemnitz, Pönig, Borna, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin.

Um 8 Uhr Abends. Prager Post mit Briefen in ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, wie am Montag.

Freitag. Geht keine Post.

Samstag Früh 8 Uhr. Über Johannegeorgenstadt mit Briefen nach Leipzig, Schneeberg, Reichenbach, Chemnitz, Freiberg, Dresden und Lausitz, wie am Montag.¹⁾

Zum Bestellbezirke des Postamtes gehörten die Orte auf mehr als 7 Meilen Entfernung. Es waren dies: Obertham, Alt-Kohlau, Arlekgrün, Mich, Pechgrün, Bernau, Bärtingen, Ober-Brand, Unter-Brand, Breitenbach, Pirkenhammer, Putschirn, Dallwitz, Damnitz, Doglasgrün, Donawitz, Donitz, Dörnberg, Dotterwies, Dreihäuser, Ederzgrün, Eibenberg, Elbogen, Elm, Engelhaus, Espenthor, Fischbach, Fischern, Frühbus, Funkenstein, Gehmesgrün, Gfell, Gottesgab, Grafengrün, Griesbach, Grojjenteich, Hauenstein, Hunjchgrün, Haid, Heidles, Hüttmesgrün, Hirchenstand, Hochofen, Hohenstollen, Höll, Holzbach, Horn, Janessen, Jmligau, Joachimsthal, Jofes, Jrrgang, Jungenhengst, Kösteldorf, Kirchberg, Ob.-Chodau, U.-Chodau, Kolhau, Lauterbach, Leßnitz, Leßau, Lichtenstadt, Lindig, Littmitz, Maria-Sorg, Merfelsgrün, Marlekgrün, Ober-Meierhöfen, Unter-Meierhöfen, Mies, Münchhof, Möritschau, Nallesgrün, Neudel, Neudorf, Neudörfel, Neuhammer, Neuhäuser, Neuhohlau, Neujattl, Ditowitz, Öb, Pauten, Petschau, Pfaffengrün, Platten, Pojchekau, Pullwitz, Pirten, Rittersgrün, Rodiszort, Roßnitz, Roßmeißel, Ruppelsgrün, Seifen, Salmthal, Sangerberg, Sauerjack, Schönitz, Schanau, Schlaggenwald, Schlackenwerth, Schobrowitz, Schönfeld, Schönwald, Schwarzebach, Sittmesgrün, Sodau, Stelzengrün, Stolzenhahn, Tashwitz, Tiefenbach, Töppeles, Trahowitz, Ober-Trossau, Unter-Trossau, Tüppelsgrün, Ullersgrün, Ullersloh, Voigtgrün, Wartha, Welchau, Werksberg, Wickwitz, Sächsisch Wiesenthal, Böhmisches Wiesenthal, Wintersgrün, Zettlitz, Ziegelhütten, Ziegenbach und Zwittermühl.²⁾

¹⁾ Wiener Postmuseum: Postbericht des Postamtes Karlsbad.

²⁾ Ortschaften der kaiser königlichen deutschen Erbländer zu postämtlichen Briefbestellung auf allerhöchsten Befehl bei der k. k. Hof Postbuchhalterei gesammelt, verfaßt und herausgegeben von Hainoffizier Landschau 1792.

In einzelnen dieser Orte befanden sich Briefsammlungen und zwar in Elbogen, wo das Kreisamt seinen Sitz hatte, in Joachimsthal, wo der Briefbote, der das Annaberger Briefpaket nach Karlsbad und von da die sächsische Post zurück zu tragen hatte, auch die Briefsammlung besorgte, in Neudorf, Petschan, Platten — auch hier war der Postbote zugleich der Briefsammler — Schlaggenwald und Schlackenwerth.¹⁾

Die Straßen waren schlecht. Im Jahre 1792 beschwerte sich die sächsische Postverwaltung über den elenden Zustand der Straße in Fischern und der Karlsbader Rat bekam von dem Kreisamte den Auftrag, sie binnen acht Tagen herzurichten.²⁾ Über die Freuden und Leiden einer Reise nach Karlsbad äußert sich ein Zeitgenosse im Jahre 1797 folgendermaßen: „Die Zugänge und Straßen, auf welchen man nach Karlsbad gelangt, sind des gebirgigten Landes wegen fast durchgehends unbequem und holprich. Die Straße von Eger nach Zwoda ist noch die beste; weniger ist es die Straße von Prag. Die Straße über das hohe Erzgebirge nach Sachsen, wo man entweder die über Annaberg und Chemnitz, oder die über Freyberg wählen kann, hat ihre mancherley Beschwerlichkeiten, aber man wird durch die hohen Schönheiten der Natur auf diesem Wege reichlich entschädigt, vorausgesetzt, daß Krankheit und Schmerz nicht alle Empfänglichkeit für solche Eindrücke aufgehoben haben. Auch wird man auf den Posten durchgehends gut befördert, und legt in Böhmen 6 deutsche Meilen in 6 oder 7 Stunden zurück. Aus Bayern und der Oberpfalz gelangt man über Tirschenreut und Eger, aus Franken und den Rheinländern über Thiersheim, Bayreuth und Eger, aus Thüringen und Voigtlande über Hof, Msch und Eger nach Karlsbad. Von Prag aus kann man ausser der Extrapost alle Wochen zweymal mit Landkutschchen nach Karlsbad reisen, wozu man zwey Tage braucht.“³⁾

Eine Eigentümlichkeit bei dem Karlsbader Postamte war das Verleihen von Zeitungen an Kurgäste. Schon Trottmann hielt mehrere Blätter zu diesem Zwecke und die sich daraus ergebenden Einnahmen waren nicht gering, da für das Lesen einer Zeitung ein Kaiserergroschen gegeben werden mußte.⁴⁾ Korb hat die Zahl der ausliegenden Zeitungen vermehrt, es waren vorhanden:

¹⁾ W. Engelmann: Die geschichtliche Entwicklung des Postwesens in Böhmen, Jicin 1900.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1792, Sitzung am 13. Juni.

³⁾ Beschreibung von Karlsbad. Prag 1797.

⁴⁾ Des Herrn Justizrath Johann Peter Willebrand freundschaftliche Nachrichten von einer Karlsbader Brunnenreise. Leipzig 1780.

die Bamberger, Neuwieder, Augsburger, Nürnberger, Leipziger, Berliner, Wiener, zweierlei Prager, die allgemeine Literaturzeitung, dann Le Courier de l'empire, Le Mercure universel und das Journal de Francfort.¹⁾ Gegen Zahlung eines Guldens bekam man diese Zeitungen während des ganzen Kuraufenthaltes beliebig geliehen.²⁾ Auch nach der Ararifizierung des Amtes verblieb es bei dieser Übung, die Zahlung hiefür war der Vereinbarung zwischen der Partei und den Beamten überlassen.³⁾

Das Posthaus am Markte hatte auch unter Korb seinen alten guten Ruf erhalten; es war eines der besten in Karlsbad und beherbergte die vornehmsten Badegäste.³⁾

Seit dem Brande des Hauses im Jahre 1759 wohnten von hervorragenden Badegästen daselbst: als erster im September 1764 Erzherzog Leopold, der nachmalige Kaiser, der drei Tage auf seiner Reise von Eger nach Saaz im Posthause zubrachte.⁴⁾ Zwei Jahre später am 15. Juni 1766 speiste im Posthause Kaiser Josef II., der daselbst bei dem Olmücker Erzbischofe Fürsten Hamilton zu Gaste war.⁵⁾ Noch ein zweitesmal reiste Kaiser Josef II. durch Karlsbad, ohne sich jedoch aufzuhalten; er befand sich 1778 auf der Reise von Eger nach Komotau.⁵⁾

Im Jahre 1789 wohnte daselbst die Fürstin von Anhalt-Deßau, eine geborene Prinzessin von Preußen, drei Jahre später, den ganzen Monat Juni hindurch, Heinrich Prinz von Preußen, ein Bruder König Friedrich II.⁶⁾

Am 23. August 1798 vormittags kam Erzherzog Karl, ein Bruder Kaiser Franz I., auf einer Reise nach Karlsbad und wählte das Posthaus zu seinem Absteigequartiere.⁷⁾

Im folgenden Jahre wohnte daselbst unter dem Namen einer Gräfin von Waja die Schwester des Königs Gustav III. von Schweden, die Äbtissin von Quedlinburg.⁸⁾ Auch das ärarische Posthaus diente später solchen hohen Persönlichkeiten zur Wohnung. Am 2. Juli 1812 kam Kaiser Franz I. mit seiner Tochter Maria Louise, Kaiserin von Frankreich und seinem Bruder Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Würzburg, in Karlsbad an. Erzherzog Ferdinand und der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Franz Ko-

¹⁾ Hubert v. Harrer: Karlsbad und die umliegende Gegend. Prag 1801.

²⁾ Beschreibung von Karlsbad. Prag, Calve, 1797.

³⁾ August Leopold Stöhr: Kaiser-Karlsbad im Elbogener Kreise Böhmens, wie es jetzt ist. 1802.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Nr. 1523/1.

⁵⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch d. J. 1778, Patent vom 3. November.

⁶⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten, Bd. I., Seite 190.

⁷⁾ Josef Joh. Lenhart: Karlsbads Memorabilien. Prag 1840.

⁸⁾ August Leopold Stöhr: Kaiser Karlsbad. Karlsbad 1817. 3. Aufl.

Lowrat, stiegen im Posthause ab und wohnten daselbst bis 5. Juli, wo sie nach Eger weiterreisten.¹⁾ Ein anderer Bruder Kaiser Franz I., der Erzherzog Anton, Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens, stieg am 7. Oktober 1818 im Posthause ab und wohnte daselbst bis zum 9. deselben Monats. Er kam nach Karlsbad als Begleiter der verwitweten Kaiserin Maria Feodorowna, der Mutter des Kaisers Alexander. Erzherzog Anton war das letzte Mitglied des Kaiserhauses, dem das Posthaus zur Wohnung diente.²⁾

Wie schon erwähnt wurde, gleich nach Abschluß des Kaufvertrages mit Korb dem Postmeister Puz die Amtskasse die Amtskanzleien zu ebener Erde und seine Wohnung im ersten Stockwerke nebst dem Poststalle im Geweidig übergeben, vom Kreishauptmanne die für Einrichtung des zweiten Stockes als Absteigequartier für Beamte nötigen Möbeln ausgewählt und von Korb um den Preis von 865 fl. 50 kr. angekauft.³⁾

Die auf den Feldern und Wiesen stehende Fechung wurde an den Meistbietenden, den Postmeister Puz, um den Betrag von 684 fl. 4 kr. veräußert. Puz wurde auch der Pächter der zum Postdienste nicht erforderlichen Realitäten, mit Ausnahme des Posthofes, und der zu diesem gehörigen Grundstücke. Auch diese Pachtung erstand er im Meistbietungswege um den Betrag von 665 fl. jährlich für die Zeit vom 1. November 1801 bis letzten Oktober 1807. Die Grundstücke umfaßten im ganzen 76 niederösterreichische Mezen 13½ Maßel, den Wirtschaftshof beim Haberer samt Scheuer, Wagenschuppen und Schafferswohnung. Der Pachtzins war in halbjährigen Raten an das Schlackenwerther Oberamt zu entrichten; außerdem hatte Puz die Steuern und Abgaben von den Pachtgründen aus eigenem zu zahlen und die Gebäude im guten Stande zu erhalten. Nur die Waldungen und die auf den Rängen befindlichen Bäume waren in den Pacht nicht eingeschlossen. Der Posthof wurde nicht verpachtet, da Kreishauptmann von Stahl einen besonderen Plan von Verschönerungen in diesem Teile Karlsbads ausgearbeitet hatte und der Posthof auch eine Rolle darin spielen sollte. Die Bewirtschaftung der wenigen hiezu gehörigen Ländereien wurde dem Schlackenwerther Oberamtmanne Halla übertragen, der auch die Aufsicht über das Posthaus und die anderen Wirtschaftsgebäude zu führen hatte.⁴⁾

¹⁾ August Leopold Stöhr: Kaiser Karlsbad. Karlsbad 1817. 3. Aufl.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten. Bd. I., Seite 86.

³⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 271, August 1802.

⁴⁾ Ebendort: Kammeralfaszikel 9, Nr. 271, August 1802.

Zugleich mit dem Auftrage, das Posterblichkeitsprivilegium einzulösen, wurde von Kaiser Franz I. auch jener erteilt, eine tägliche Postverbindung Karlsbads mit Annaberg und Johann Georgenstadt, dann eine solche mit Prag einzurichten. Der Prager Oberpostamtswalter setzte sich mit dem Leipziger Oberpostante und dem Dresdner Hofpostante ins Einvernehmen. Für diese Tagespost standen drei Wege offen: über Johann Georgenstadt nach Leipzig, über Annaberg nach Dresden, und über Liebkowitz, Pöderjam, Saaß, Brüß, Teplitz und Peterswalde nach Dresden und Leipzig. Die sächsische Postverwaltung fand nur den letzten Weg, weil die Kosten hiebei die geringsten waren, als den geeigneten. Auf sächsischer Seite bestand schon eine Reihe reitender und fahrender Posten, auch in Oesterreich waren alle nötigen Stationen vorhanden, die Kurse zum Teile schon eingerichtet und daher auch mit geringen Kosten die Einleitung dieser Post möglich, die auch den Teplitzer Badegästen zugute kommen mußte. Die Erfordernisse für eine Post nach Dresden stellten sich österreichischerseits auf 1382 fl. 40 kr., Sachsen hatte nur zwei neue Posten einzuführen; die Tagespost zwischen Karlsbad und Prag erheischte, da schon an zwei Tagen die Erfurter Post über Karlsbad ging, mithin nur fünf Posten einzulegen waren, einen Aufwand von 928 fl.; die Gesamtkosten beliefen sich demnach auf 2310 fl., ohne daß hiebei die Eingänge an Briefgebühren und etwaige möglichen Ersparungen berücksichtigt worden wären. Die Prager und die Dresdner Tagespost trafen fast gleichzeitig in Liebkowitz ein und konnten von hier aus gemeinsam befördert werden. Um auch eine Gelegenheit zu geben, Personen, Briefe mit Werteinschlüssen und Pakete mit der Post zu befördern, stellte die Prager Oberpostamtswaltung den Antrag, während der Kurzeit zwischen Prag und Karlsbad zweimal in der Woche mit halbgedeckten Kaleschen zu fahren. Diese Fahrten hätte die Postwagensexpedition zu besorgen. Mit diesen Postwagen waren auch die Felleisen und die Briefpakete zu befördern. Der Prager Wagen sollte in Begleitung eines Konduktors bis Liebkowitz fahren, wo ein Karlsbader Postdiener ihn erwarten würde; die Passagiere hätten umzusteigen, das Gepäck wäre auf den Karlsbader Wagen zu überladen. Die Postwagensexpedition war mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, da die veranschlagten Kosten dieser Fahrten sich auf 6561 fl. 25 kr. stellten und ein Erträgnis bei diesen hohen Auslagen nicht zu erwarten war.

Die Hofkammer schloß sich diesen Anträgen ebenso wie die Prager Statthaltereie an, befürwortete ebenfalls die Einführung von Fahrten zwischen Prag und Karlsbad. „Mit diesen Anstalten hoffet man für dermahlen alles zu erreichen, was die Bequemlich-

keit der Badgäste erheischt, und den allergnädigsten Bestimmungen Euer Majestät entspricht.“¹⁾

Das kaiserliche Kabinettsschreiben hatte auch eine Revision des Übereinkommens mit Sachsen vom Jahre 1777, die Botengänge nach Johann Georgenstadt und Annaberg betreffend, angeordnet.

Das Dresdner Brieffpaket für Karlsbad langte mit der Ordinari-Post in Schneeberg ein und wurde von einem Boten des Johann Georgenstädter Postmeisters auf Kosten des Postamtes Karlsbad abgeholt, wofür dieses 4 Groschen Botenlohn und 2 Groschen Wartegeld zu zahlen hatte; diese wurden dem Karlsbader Postamte als Auslagen zugerechnet.²⁾ Diese Gänge hatten nach dem Übereinkommen zweimal in der Woche stattzufinden, doch wurde während der Badezeit ein dritter Gang eingeführt — entsprechend der ebenfalls dreimaligen Verbindung zwischen Johann Georgenstadt und Schneeberg — der jedoch auf freier Vereinbarung der beiden Postmeister beruhte.³⁾ Die Verbindung mit Annaberg bestand in einem einmal wöchentlichen Botengange zwischen Karlsbad und Joachimsthal, wohin das Brieffpaket von dem Annaberger Boten gebracht und jenes aus Karlsbad nach Annaberg zurück mitgenommen wurde.

Diese Postverbindungen konnten den Ansprüchen der zahlreichen Ausländer, die sich in Karlsbad zur Kur einfanden, nicht genügen und daher sollte das Übereinkommen vom Jahre 1777 einer Abänderung unterzogen werden.

Durch Einführung der täglichen Post zwischen Karlsbad und Dresden über Peterswalde würden nach Meinung des Prager Oberpostamtsverwalters die Botengänge nach Johann Georgenstadt und Annaberg von selbst aufhören; doch müßten sie im Winter beibehalten werden, da die tägliche Post nur im Sommer zu verkehren hatte.

Die Straße nach Johann Georgenstadt war sehr schlecht und hätte nur mit großen Auslagen ordentlich erbaut werden können, dabei war noch die Gefahr vorhanden, daß die häufigen großen Regengüsse alles wieder vernichteten. Überdies hätte die Einführung einer täglichen Post nach Johann Georgenstadt große Auslagen erfordert, welche durch die Erträgnisse keine Deckung gefunden hätten. Die sächsische Postverwaltung stand auch diesen Absichten keineswegs günstig gegenüber. So mußte die Regelung

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammerassizel 9, Nr. 481, Juni 1801.

²⁾ Registratur des Postamtes Johann Georgenstadt. Historisch denkwürdige Akten.

³⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Rep. XXXI, J. 16 f. Acta die Post Station zu Johann Georgenstadt betr.

dieser Postverbindungen einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werden.

Die Vorschläge bezüglich der einzuführenden Tagesposten fanden die Genehmigung des Kaisers und die Kabinettsordre vom 27. Juni 1801 jagt darüber: „Die Einrichtung der angetragenen Journalpost, und die Kaleschenfahrt begnehmige Ich; Wegen Herstellung der bequemern Kommunikazion über Johann Georgenstadt, und Annaberg, ist das Nöthige, einverständlich mit dem Militare zu untersuchen, zu prüfen, und Mir sodann vorzulegen.

Die Kanzlei wird in Erwägung ziehen, und mir den Vorschlag machen, wie in Hinsicht der zur Bequemlichkeit, und zur täglichen Nahrung dienenden Anstalten in Karlsbad, die nöthigen Verbesserungen eingeleitet und überhaupt, diesem Kurorte noch ein größerer Reiz zum Behufe der Badegäste verschaffet werden könne.“¹⁾

Die Prager Oberpostverwaltung hatte alle Vorsorge getroffen, damit wenigstens für den Rest der Badezeit, vom 15. August bis 15. September 1801, die neuen täglichen Posten ins Leben treten. Allein sowohl die sächsische Regierung als auch die Postämter zu Leipzig und Dresden haben diese Post für überflüssig angesehen. Sie betrachteten es für ausreichend, wenn die bisherigen Postverbindungen Karlsbads mit Sachsen vielleicht im Rahmen der bereits bestehenden eine Erweiterung erfahren.

Zwischen Dresden und Prag verkehrten schon zwei reitende Posten, welche Montag abends um 7 Uhr und Freitag nachmittags um 2 Uhr von Dresden abgingen. Die tägliche Post sollte jeden Tag um 7 Uhr früh Dresden verlassen und auch diese Prager Post mitnehmen, es wäre also nur notwendig gewesen, diese beiden schon bestehenden Posten zu verlegen. Dagegen war die sächsische Postverwaltung, da sie befürchtete, daß in Prag der Anschluß an die Wiener Post veräußert werden und daraus Störungen der Postverbindungen entstehen könnten.

Auch gegen die Einstellung der Botengänge zwischen Johann Georgenstadt und Karlsbad und zwischen Annaberg und Joachimsthal während der Zeit, wo die tägliche Post Karlsbad-Dresden verkehren sollte, war die sächsische Postverwaltung, da hiedurch kaum nennenswerte Ersparnisse erzielt werden würden, während die Briefe aus dem Voigtlande, dem Altenburgischen und dem Erzgebirge über Leipzig und Dresden nach Karlsbad geleitet werden müßten, daher nicht nur verspätet in Karlsbad ankommen würden,

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammerfaszikel 9, Nr. 481, Juni 1801.

sondern auch wegen des weiteren Leitungsweges höhere Gebühren zu zahlen hätten.

Doch war die sächsische Postverwaltung einverstanden, für den Fall als österreichischerseits eine Post zwischen Karlsbad und Peterswalde angelegt werden sollte, mit der Prager Post sowohl, als auch mit der einmal wöchentlich zwischen Dresden und Peterswalde verkehrenden Postkutsche Briefpakete von Dresden und Leipzig nach Karlsbad mitzubefördern.¹⁾

Auch war die sächsische Postverwaltung bereit, die bestehende einmal wöchentliche Post zwischen Leipzig und Chemnitz bis Annaberg auszudehnen, an welcher ein Ritt nach Karlsbad angegeschlossen werden konnte. Auf die Vorschläge der österreichischen Postverwaltung, die im Wege der österreichischen Gesandtschaft in Dresden unterbreitet wurden, ging sie aber nicht ein.²⁾

Trotzdem wurde österreichischerseits die tägliche Post Karlsbad-Dresden am 15. August 1801 in Gang gesetzt. Die von dem Postillon überbrachten Briefpakete wurden von dem sächsischen Postamte in Zehist aufstandslos übernommen, doch verlangte der dortige Postmeister für deren Weiterbeförderung die gleichen Gebühren, wie für eine Stafette, nämlich einen Reichstaler. Das erschien der Prager Oberpostamtsverwaltung als ein zu hoher Betrag, zumal von den sächsischen Postämtern die Briefpakete nicht erwidert wurden. Sie stellte daher den Antrag, die Vereinbarung vom Jahre 1777 aufzuheben, oder nur am Dienstag Donnerstag und Samstag die sächsische Post über Teplitz abzufertigen, die tägliche Post zwischen Prag, Karlsbad und Teplitz aber beizubehalten.³⁾

Die Hofkammer ordnete nun durch Dekret vom 19. Mai 1802 an, daß bei dem Widerstande der sächsischen Behörden von einer täglichen Post zwischen Karlsbad und Dresden Abstand genommen werden solle.⁴⁾

Auch die Postwagensexpedition verhielt sich gegen die Einführung des Verkehrs zwischen Prag und Karlsbad ablehnend, indem darauf hingewiesen wurde, daß der in den Jahren 1791 und 1792 bestandene Postwagensverkehr immer mit einem Verluste abgeschlossen hatte. Es wurde ferner berechnet, daß die Kosten dieser Fahrten für die Zeit vom 15. Mai bis 15. September jeden Jahres rund eine Auslage von 2500 fl. erfordern werden, und daß nicht mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß durch Per-

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 500, Juli 1801.

²⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden: Die angetragene Errichtung einer täglichen Post von Prag über Karlsbad nach Dresden und Leipzig betr. Ao. 1801. Inf. 511.

³⁾ K. K. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 271, August 1802.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 524, April 1802.

jonen- und Gepäckbeförderung die ganzen Kosten gedeckt werden könnten, zumal an deren Weiterführung nach Eger zum Anschlusse an die deutsche Reichspost, oder nach Johann Georgenstadt und Annaberg an die sächsischen Postanstalten wegen der schlechten Straßen vorläufig nicht gedacht werden konnte. Auch konnte nicht gehofft werden, daß viele Kaufmannsgüter diesen Weg nehmen werden, da der Verkehr nur auf wenige Monate des Jahres beschränkt war. Da mit den Postwagen stets die Postfelleisen zu befördern waren, verhandelte die Postwagenexpedition mit der Oberpostamtsverwaltung wegen eines Beitrages zu den Kosten. Letztere war auch bereit, ein Pferd für die Beispannung unentgeltlich beizustellen, wenn wenigstens ein Fahrgast vorhanden war, erklärte sich aber schließlich bereit, dieses Pferd ohne weitere Bedingungen beizustellen, zumal den Postmeistern durch diese Fahrt ein Ritt mit dem Briefpostfelleisen erspart wurde. Auf Grund dieser Vereinbarungen — die Postwagenexpedition erwartete trotzdem einen jährlichen Verlust von 12—1500 fl., den veranschlagten Kosten von 2272 fl. 22 kr. standen nur die Einnahmen aus den Fahrtgeldern gegenüber — wurde die Einrichtung dieser Fahrt angeordnet; die Kaleschen mußten erst gebaut, die Jahreszeit war außerdem schon stark vorgeschritten und daher konnte im Jahre 1801 nicht mehr mit den Fahrten begonnen werden. Als Abfahrtszeiten des Postwagens in Prag wurden bestimmt: Sonntag 8 Uhr früh und Mittwoch 1 Uhr nachmittag, in Karlsbad Dienstag und Freitag gleich nach Ankunft der Reichspost.¹⁾

So erhielt Karlsbad im Jahre 1801 nebst einem Arrisial- amte auch eine bedeutende Erweiterung seines Postenlaufes während der Badezeit und auch eine regelmäßige Postwagenverbindung. Auf dem Gebiete des Postwesens erreichte es einen Stand, wie sich seiner nur die Landeshauptstädte erfreuen konnten.

Das Personale des Amtes war gering: der Postmeister, der kontrollierende Postoffizier und ein Briefträger, der jedoch kein Staatsbediensteter war, sondern das Austragen der Briefe nur gegen Trinkgelder der Empfänger besorgte. Dieses Amt bekleidete er schon lange Jahre, er wurde hiezu auch von Putz beibehalten.

Christoph Vächer, so hieß er, war von erprobter Treue und für den Postdienst sehr gut zu gebrauchen. Deshalb bat Putz, ihn als ordentlichen beedeten Briefträger mit einem Jahresgehalte von 100 fl. anzustellen.

Beedete Briefträger bestanden seinerzeit nur bei den Oberpostämtern in den Landeshauptstädten, ausnahmsweise hatten

¹⁾ S. k. Hofkammerarchiv: Kammeralsassizel 9, Nr. 225, November 1801.

Olmütz und Jglau auch solche Bedienstete; ersteres Postamt hatte aber ein Jahreserträgnis von 12.000 fl., das andere von 11.000 fl., während Karlsbad nur 7121 fl. 51 kr. abwarf.

Trotzdem wurde Pächter als Briefträger angestellt, ihm auch das angesprochene Gehalt bewilligt, da der Postmeister als Ararialbeamter nur ein festes Dienst Einkommen bezog und man ihm nicht zumuten konnte, den Briefträger aus eigener Tasche zu entlohnen. So wurde denn Pächter mit Hofkammerdekret vom 10. Feber 1802 zum Briefträger in Karlsbad ernannt und ihm vom Grafen Dietrichstein, dem Administrator des Obersten Hof- und General-Erblanden Postmeister-Amtes, das Dekret ausgestellt.¹⁾

Raum war das Posthaus von Puz übernommen, als er schon viele Fehler an demselben fand und auf Ankauf eines neuen Hauses drängte. Das Posthaus fand er für den Dienst ungeeignet, da die Räume zu klein waren, kein Platz, wo man auch nur ein Gestafettenpferd hätte unterbringen und auch kein Magazin war vorhanden, wo nach Einführung der Postwagenfahrten die angekommenen und aufgegebenen Pakete hätten eingelagert werden können. Ständig drohte dem Hause die Überschwemmung durch die damals noch unregulierte Tepl, der Poststall war vom Posthause selbst entfernt, in schlechtem Zustande und mitten unter hölzernen Häusern stehend ständig einer Feuergefahr ausgesetzt. Puz wies auf das Freiherr von Schönauische Haus am Fuße des Schloßberges hin, das früher den Postmeistern Trottmann und Korb gehört hatte, Ställe und Remisen für die Wagen enthielt, feuer- und wassersicher war, also ein passendes Posthaus abgegeben hätte; deshalb empfahl er dessen Ankauf.

Die Oberpostamtsverwaltung in Prag stand auf Seite des Postmeisters. Diesem war versprochen worden, daß im Posthause für den kontrollierenden Amtsoffizier eine Wohnung hergerichtet, der Poststall und ein Postwagenmagazin hergestellt werden wird, was einen Aufwand von ungefähr dreitausend Gulden erfordert hätte. Auch der Oberpostamtsverwaltung erschien das Schönauische Haus als das für den Postdienst geeignetere. Der Preis dieses Hauses betrug ungefähr 8000 fl., das Posthaus und der Poststall hätten leicht einen Käufer gefunden und mit 16 bis 18.000 fl. verkauft werden können.²⁾

Auch das böhmische Gubernium stand den Anträgen des Postmeisters befürwortend zur Seite. „Durch die kluge Einleitung des Elbogner Kreisauptmanns,“ führt das Gubernium in

¹⁾ K. k. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 371, Feber 1802.

²⁾ Ebendort: Kammeralfaszikel 9, Nr. 271, August 1802.

seinem Berichte an die Hofkammer aus, „würde man das Baron Schönauische Haus, welches in jeder Hinsicht zu einem Posthause ganz geeignet sey, um den geringen Preis von 8000 f. bekommen, und dagegen das jetzige Posthaus wegen seiner bequemen Lage für die Kurgäste um 16 bis 18.000 f. verkaufen können, folglich dem Aerario nebst der zweckmäßigen Unterbringung des Postamtes noch einen beträchtlichen Gewinn verschaffen.“¹⁾

Über Anordnung der Hofkammer wurden beide Häuser, das Schönauische und das Posthaus, einer genauen Besichtigung durch das Elbogner Kreisamt unterzogen und man kam hiebei zu dem Resultate, „daß nach Vornehmung einiger weniger Herstellungen das von Schönauische Haus viel geräumiger als das bisherige Posthaus — und dem Endzwecke vollkommen angemessen ausfallen werde.“

Die Hofpostbuchhaltung sah die Angelegenheit mit anderen Augen und äußerte sich nachstehend darüber: „1. Hat der vormalige Postmeister zu Karlsbad, so lange er den Postdienst daselbst besorgt hat, in dem in Frage stehenden Posthaus hinlänglichen Raum zur Amtirung sowohl, als auch zu Unterbringung der Postrequisiten gehabt, hat auch immer ordentlich amtirt, 6—7000 und mehr Gulden an zahlbaren Briefporto verrechnet, die Briefposten und Postwägen in der bestimmten Zeit expedirt, und nie ist über zu spät abgefertigte Staffeten eine Klage vorgekommen, obschon damals der Poststall, wie gegenwärtig, vom Posthaus entlegen war.

Zweitens ist es höchst auffallend, daß eben dieses Posthaus, in dem durch so viele Jahre ordentlich amtirt, und das erst gegen Anfang des laufenden Jahres auf Staatskosten wohl eingerichtet, und alle zur Amtirung erforderlichen Requisiten so, wie sie vom dermaligen dasigen Postmeister verlangt wurden, neu herbeigeschafft worden sind, nun für den höchsten Dienst so unbequem, und unzulänglich, und so auch der Poststall der Feuersgefahr und Überschwemmung bei Austragung der Töpel ausgesetzt gefunden werden will.

Drittens bestehen die Stiegenstufen des dermaligen kammerral-Posthauses in Steinen, der erste und zweite Stock in 6 Zimmern, davon in jedem Stockwerk deren fünf zu heizen sind; in dem zum Ankauf angetragenen Baron von Schönauischen Hause aber die Stiegenstufen vermög Bericht der local Untersuchungskommission in Holz, die Gänge ebenfalls in Holz, von den 6 Zimmern im ersten und zweiten Stock, deren nur drey zur Heizung,

¹⁾ K. f. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 348, Dezember 1801.

geeignet, und der zweite Stock in einem viel schlechteren Zustand, als jener im dermaligen Posthause.

Viertens wird das Posthaus im Werth, ohne der dazu gehörigen Stallgebäude auf 16 bis 18000 fl., das von Schönauische aber nur auf 7—8000 fl. angeschlagen. Welchen Vorzug also ersteres gegen letzteres in Ansehung seiner Bestandtheile und selbst in Hinsicht auf die Feuersgefahr haben muß, liegt eben so klar vor Augen, als leicht vorzusehen ist, welche Kosten die Herstellung desselben samt den Stallungen erfordern würde. — — —

Sollte jedoch das käl Posthaus ohne der innerlichen Einrichtung, mit Einbegriff der Stallgebäude etwa um 18—19000 fr. angebracht, das Baron von Schönauische Haus aber um 7—8000 fl. erkaufte, und mit einem Aufwand von 5—6—7000 Gulden zum künftigen Posthaus standhaft und nach Möglichkeit vor Feuersgefahr sicher hergestellt werden können; in diesem Falle würde es der obigen Bemerkungen ungeachtet dennoch räthlich seyn, in den Verkauf des einen, und Ankauf des anderen Hauses zu willigen, weil es aus mehreren Ursachen für den zeitlichen Postmeister daselbst nicht gleichgiltig seyn kann, den Poststall samt dem Stallpersonale vom Wohnhause entfernt sehn zu müssen.“

Das Posthaus war zu ebener Erde und im ersten Stockwerke gewölbt, das zweite Stockwerk war mit Rohrdecken oder Stuckaturboden versehen, war in gutem baulichen Zustande, hatte steinerne Stiegen mit Eisengeländern und war recht geräumig; nur hatte es keinen Keller. Zu ebener Erde befanden sich Amtskanzleien, die Wohnungen des Postmeisters und des Kontrollors waren im ersten Stockwerke, der zweite Stock war als Absteigquartier für hohe Beamte eingerichtet. Daß die Stallungen vom Posthause etwas entfernt waren, war für die zum Posthause gehörige Wirtschaft von Vortheil; für den Postdienst war dieser Umstand nicht hinderlich, da keine durchgehenden Posten Karlsbad berührten, und die Pferde für Extraposten und Stafetten hinreichend zeitlich bestellt werden und auch pünktlich beigelegt werden konnten.

Da der Ankauf des Schönauischen Hauses für die Postanstalt selbst keine Vortheile, sondern nur den Nachteil gebracht hätte, daß der Kontrollor keine Wohnung im Posthause gehabt hätte, unterblieb er, die Hofkammer jedoch willigte durch Dekret vom 18. August ein, daß am Posthause, dem Poststalle und den Wirtschaftsgebäuden die erforderlichen Herstellungen um den Betrag von 2093 fl. 31 fr. durchzuführen seien. Darin waren jene Arbeiten enthalten, zumieist Maurerarbeiten, welche die volle Benützung des Posthauses und der Realitäten ermöglichten und zwar waren als Aufwand fest-

geleht: für den Poststall 1495 fl. 35 kr., für den Habererhof 482 fl. 2¹¹/₁₂ kr. und das Posthaus am Markte 115 fl. 54 kr.¹⁾

Die Aufsicht über das Posthaus, den Poststall und die Gerätschaften wurden an Stelle des Schlackenwerther Oberamtmannes dem Karlsbader Postmeister und dem Kontrollor übertragen.

Postmeister Buz, der die zur Post gehörige Wirtschaft um den Betrag von 684 fl. 4 kr. jährlich gepachtet hatte, da er sie der Pferdehaltung wegen nicht entbehren konnte, bat um Herabsetzung des zu hohen Pachtzuschlags. Seine diesbezüglichen Schritte blieben aber ohne Erfolg.²⁾

Der Elbogner Kreisauptmann, der auch Franzensbad zu heben suchte, brachte noch vor Beginn der Badezeit des Jahres 1802 den Antrag bei dem böhmischen Gubernium ein, die tägliche Post zwischen Prag und Karlsbad bis Eger zu verlängern, so daß auch die Franzensbader Kurgäste Gelegenheit hätten, täglich die Post benutzen zu können. Die Kosten dieser neuen Post waren nicht groß, sie beliefen sich auf 348 fl. da für eine einfache Post und ein Pferd 40 kr. Mittgeld zu zahlen waren, und konnte auch erwartet werden, daß diese Auslagen durch die eingehenden Briefgebühren ihre Deckung finden werden. Durch Hofkammerdekret vom 26. Mai 1802 wurde auch diese Post für die Zeit vom 15. Mai bis 15. September jeden Jahres bewilligt.³⁾

So traten für das Karlsbader Postamt mit Beginn der Badezeit des Jahres 1802 neue Verhältnisse ein. Die Postverbindungen waren sehr zahlreich, täglich kamen und gingen Posten ab.

Nachts ging die vereinigte Prag-Teplitzer Post ab, und kam am Nachmittage nach Karlsbad, ebenso wechselte täglich eine Post zwischen Eger und Karlsbad.

Neben diesen täglichen Posten blieb die Reichspost nach Eger bestehen, welche Sonntag und Mittwoch zu Mittag abging, Dienstag und Freitag früh in Karlsbad einlangte. Ferner ging die sächsische Post über Johann Georgenstadt Montag abends um 7 Uhr und Samstag morgens um 9 Uhr, kam von dort Montag um 5 Uhr, Donnerstag um 4 Uhr nachmittags in Karlsbad an; jene über Annaberg verließ Donnerstag 9 Uhr abends Karlsbad, und kam am Samstag früh um 7 Uhr wieder an.

Die fahrende Post zwischen Karlsbad und Prag verkehrte in der Zeit vom 25. Mai bis 25. September zweimal in der Woche,

¹⁾ K. k. Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 271, August 1802.

²⁾ Ebendort: Nr. 524, April 1802.

³⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 317, Mai 1802.

und ging Dienstag und Freitag um 5 Uhr früh nach Prag ab, und kam Montag und Donnerstag nachmittags in Karlsbad an.

Die Annahme der Briefe und Pakete erfolgte bei dem Postamte täglich bis 7 Uhr abends. Sendungen, die mit der Reichspost ihre Weiterbeförderung finden sollten, mußten bis spätestens 10 Uhr vormittags des Abgangstages eingeliefert, Sendungen für die sächsischen Gebirgsposten aber spätestens eine Stunde vor deren Abgang zur Aufgabe gebracht werden. Pakete und Frachtstücke für die fahrende Post wurden am Montag und Donnerstag bis 6 Uhr abends angenommen.

„Eine Stunde nach Ankunft der Post, in welcher kreisämtliche und andere Regierungssachen, so wie die weiter gehenden Posten zu expediren sind, und, bey vorgezogenen Fenstervorhängen, den Postmeister folglich niemand stören soll, werden die eingegangenen Briefe durch einen Mann in die gehörigen Häuser getragen, für welche Mühe man dem Briefträger nebst den aufgezeichneten Briefpreisen noch einen Kreuzer zu bezahlen pfl eget“.

Das Reisen mit der fahrenden Post war verhältnismäßig nicht teuer; man zahlte von Karlsbad nach Prag für eine Person und 50 Pfund Freigepäck 6 fl. Die Extraposten waren teurer und mußten, wegen des großen Bedarfes an Postpferden in Karlsbad zwei Tage früher bestellt werden.¹⁾

Zum Schutze der Post gegen Private wurde bei Einführung der fahrenden Post in Karlsbad durch das Kreisamt dem Karlsbader Magistrate aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die Bürger und Untertanen durch Privatfuhren dieser Einrichtung keinen Abbruch thun. In Karlsbad wurden 16 halb- und ganzgedeckte Wagen von Privaten unterhalten und es gab da Packknechte, „die schlau genug sind, alles auszuführen, was an Frachtstücken und an Reisenden zu befördern kommt, und solches den sie bezahlenden Bauern zuzuwenden, weshalb denn der Postwagen meistens leer abfahren müßte.“ Es wurde daher durch das Kreisamt verboten, Reisende in halb- oder ganzgedeckten Wagen auf der Poststraße zu fahren, und Frachten unter 10 Pfund Gewicht zu befördern.²⁾

Auch die Personenbeförderung nach Sachsen war schon früher verbessert worden. Seit Jahren gingen die Extraposten aus Sachsen — fahrende Posten waren nicht eingerichtet — von Schneeberg über Wildenthal, Hirschenstand und Neudorf nach Karlsbad, da diese Straße viel besser als jene über Johann Georgenstadt und Platten war und auch in Johann Georgenstadt selbst keine

¹⁾ August Leopold Stöhr: Kaiser Karlsbad im Elbogener Kreise Böhmens, wie es jetzt ist. Wien, Prag und Karlsbad 1802.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII. Kreispatent vom 20. Mai 1802.

Pferde gehalten wurden. Auch die Karlsbader Extraposten gingen über Reudel nach Schneeberg. Seit dem Jahre 1787 wurden wiederum auch in Johann Georgenstadt Postpferde gehalten und konnten nun auch von da aus Extraposten nach Karlsbad abgefertigt werden. Es wurde den Reisenden freigestellt, ob sie von Schneeberg direkt nach Karlsbad oder nach Johann Georgenstadt und von da weiter nach Karlsbad gefahren werden wollen.¹⁾

Auf diese Weise war reichste Reise- und Korrespondenzmöglichkeit vorhanden.

Aber schon im Jahre 1802 erlitten diese schönen Postverbindungen eine Einschränkung: am 13. Juni wurde die tägliche Post nach Dresden und Leipzig über Teplitz und Peterswalde nur auf die Strecke Karlsbad—Teplitz beschränkt. Die sächsischen Stationen hatten der österreichischen Postverwaltung die Rittergebühren für die Beförderung der Briepakete von Peterswalde nach Dresden zur Gänze aufgerechnet und diese mußten auch bezahlt werden. Die Erträgnisse des Posttrittes deckten aber seine Kosten nicht, es waren nie zahlreiche Korrespondenzen vorhanden und daher wurde dieser Ritter nur in der Strecke Karlsbad—Teplitz beibehalten.

Der österreichische Geschäftsträger in Dresden, von Buol, machte wohl bei den sächsischen Ministerien Schritte, daß die tägliche Post zu stande komme und die Botengänge über das Gebirge wenigstens für die Sommermonate aufhören, er fand aber kein Gehör. Man wies auf die dreifache Verbindung zwischen Dresden und Peterswalde hin und fand es als hinreichend, wenn dreimal in der Woche Korrespondenzgelegenheit gegeben sei. Von der Einstellung der Botengänge über das Erzgebirge wollte die sächsische Postverwaltung gleichfalls nichts hören. Schließlich war sie doch geneigt, eine Tagespost über Peterswalde und Pirna einzurichten, da von Dresden nach Pirna teils durch Postwagen, teils durch Ordinariposten eine tägliche Verbindung bestand, das Felleisen also mit diesen hätte befördert werden können, für die Überbringung desselben nach Peterswalde hätte die österreichische Postverwaltung aufkommen müssen. Dieser war an der täglichen Post viel gelegen, über Dresden und Peterswalde langten die Briefe aus Rußland, Dänemark und Holstein einen Tag früher in Karlsbad ein, als über Leipzig und Johann Georgenstadt. Auch die Briefe aus Dresden hätten schnellere Weiterleitung gefunden. Montag aufgegebenen Briefe kamen erst Samstag nach Karlsbad,

¹⁾ Kgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden: Rep. LII. Spec. 2196. Acta die Post Station zu Schneeberg betr.

Freitag aufgegebenen erst am Montage dahin, und dies nur dann, wenn die Post von Dresden rechtzeitig eintraf; doch geschah es oft, daß die Briefpakete erst am Dienstage durch einen eigenen Boten nach Karlsbad überbracht wurden, wenn die Dresdner Post verspätet war und der Plattner Bote leer nach Karlsbad zurückgehen mußte, um wieder rechtzeitig in Johann Georgenstadt mit der Karlsbader Post eintreffen zu können. Um nun wenigstens teilweise eine Abhilfe zu schaffen, ordnete die Hofkammer mit Dekret vom 21. Juni 1804 an, daß während der Kurzeit dreimal in der Woche die tägliche Post von Karlsbad nach Teplitz bis Peterswalde verlängert, und dort mit den sächsischen Posten in Verbindung gebracht werde.¹⁾

Zu gleicher Zeit, wo diese Verhandlungen mit Sachsen schwebten, gab es solche auch in Karlsbad, wieder wegen Ankauf eines neuen Posthauses. Ursache hievon waren die ständigen Klagen des Postmeisters Ruz über die Unzulänglichkeit des Posthauses und des Poststalles. Im Posthause, das in den ebenerdigen Teilen durch das eindringende Wasser feucht war, gab es keinen sicheren Ort zur Aufbewahrung der Amtsgelder, und im Postantizimmer konnte kein Ofen aufgestellt werden. Er selbst hatte keinen Keller und auch kein Speisengewölbe, „welche beide doch zur Erhaltung so vieler Leute sehr nöthig wären“. Im Poststalle konnte er seine Pferde nicht unterbringen, für die Wagen gab es keinen Raum, nur drei konnten in einem um 60 fl. jährlich gemieteten Schuppen eingestellt werden, die anderen mußten auf der Straße unter freiem Himmel stehen.

Das Elbogner Kreisamt hatte sich auch nach einem neuen Hause für die Post umgesehen, und als geeignet das dem Dr. Leopold Michael, damals Bürgermeister der Stadt, gehörige Haus „zum goldenen Schild“ gefunden. Der Preis, den Dr. Michael dafür verlangte, war kein geringer: 30.000 fl. Einige Herstellungen an diesem Hause wären zwar nötig gewesen, doch hätten diese kaum 3000 fl. erfordert.

Der damalige Oberstburggraf Rudolf Graf Chotel, der sich um die Hebung des Kurortes unendliche Verdienste erworben hat, nahm sich dieser Angelegenheit selbst an. In einem besonderen Gutachten an die Hofkammer sagte er: „Kein Postamt in der Monarchie wird gewiß, wenn dieser Kauf des michaelischen Hauses in diesem Preise abgeschlossen würde, dem Staate so theuer zu stehen kommen, als das Karlsbader; schon das dermalige Posthaus samt den dazu gehörigen Grundstücken wurde, weil man die

¹⁾ Hofkammerarchiv: fasc. 9, Nr. 400, ex Juni 1804.

kluge Einleitung des vorigen Kreishauptmanns, welcher ohne Aufsehen solches um einen sehr billigen Preis pro aerario erhalten haben würde, durch höhere Befehle gehindert, nicht ausführte, sondern mit aller erdenklichen Publizität, und Feyerlichkeit den unabänderlichen Entschluß der Regierung, diese Aquisition durchaus machen zu wollen erklärte, um eine äußerst hohe Summe dem Eigenthümer Korb abgelöst, da man doch schon damals die Gebrechen, welche selbes als Posthaus hat, erkennen und einsehen mußte; ich konnte also, bei gegenwärtigen Umständen der Finanzen, welche die Gewährung so mancher andern gemeinnützlicheren, und nothwendigeren Anstalt zurückweisen heißen, auf diese große neue Auslage niemals einrathen, so sehr ich auch übrigens nach genommenen Lokalaugenschein überzeuget bin, daß Postmeister und Postdienst jeder Art sich in dem michaelischen Hause, und den dort ganz neu erst zu bauenden Ställen und Schuppen vortreflich befinden würde.

Eben diese Überzeugung hat mich auch bewogen, alles zu versuchen, mündlich und seit dem schriftlich den Eigenthümer zu billigeren Bedingungen herabzustimmen, und allenfalls zu einem minder lästigen Hauskaufe zu bereden. Ich trachtete selbst den zufälligen Umstand, daß ein Streif seines Gartens dermalen zum Fahrtquai längst der Töpel unnachsichtlich und auf jeden Fall genommen werden muß, zu benutzen, aber alle meine, und des braven Kreisamtsverwesers Bemühungen waren vergebens.

Bei dieser Lage der Sache, wo auch das schönauische Haus, welches nicht einmal zu einem fehlerlosen Posthause geeignet ist, eben so exorbitant hoch gehalten wird, bleibt meines Erachtens nichts übrig, als von der Zeit zu erwarten, jenes, was dermalen ohne übergroße Auslagen nicht zu bewerkstelligen möglich ist, inzwischen den wirklich in einer gedrückten Lage sich befindenden Postmeister mit einem jährlichen Beitrage von etwa 150 fr. auf Miethen guter Ställe, und Schuppen zu unterstützen, und dem Kreisamte neuerdings aufzutragen, die erste günstige Gelegenheit, die sich zu einer vortheilhaften Aquisition darbieten sollte, zu benutzen, mittlerweile aber doch, um alles zu erschöpfen, und da im Grunde das wesentlichste Gebrechen des jetzigen Posthauses, in dessen ersten Stock man auf alle Fälle Amtszimmer zurichten könnte, in der Unmöglichkeit, für Pferde und Wagen einen Unterstand zu haben lieget, Risse und Uberschläge über Schuppen und Ställe, welche zu Ende der Berggasse ober dem Schloßbrunn oder auf dem Platze der städtischen Miethschuppen, welche außer der Stadt verjetzt werden können, vielleicht angebracht werden könnten, verfertigen zu lassen.

Wäre der Posthof nicht so entfernt, so würden die schönsten und bequemsten Ställe und Schuppen dort angebracht werden können, allein darauf ist nicht wohl zu denken und wenn schon, wie es wohl bei dem sehr engen Raume der Stadt nicht zu vermeiden seyn wird, Ställe und Schuppen vor der Stadt seyn müßten, so würde ein viel näherer Platz dazu unweit der Töpelbrücke vor dem egerer Thor zu finden seyn, wo mit einer Auslage von 7—8000 fr. beides hergestellt werden könnte.

Daß aber in jedem Falle der Postmeister, dem die eigene und nahe ununterbrochene Aufsicht auf seine Poststall- und Fourage-Borräthe der Entfernung wegen unmöglich ist, einen sehr getreuen und verlässlichen Oberknecht halten, ihn um so theuer bezahlen, und also für diese größere Auslage auch bei einem eigenthümlichen Stalle eine Zulage billig erhalten müsse, scheint mir so billig, daß ich in diesem Falle auf einen Beitrag von 100 fr. anzurathen kein Bedenken trage.“

Die Hofkammer entschied sich mit Dekret vom 12. Jänner 1804 für die vorläufige Beibehaltung des Posthauses; doch erhielt das Elbogner Kreisamt den Auftrag, sich darum zu kümmern, welche Häuser in Karlsbad zum Verkaufe gelangen, und falls sich hierunter ein geeignetes befände, das zu einem annehmbaren Preise zu bekommen wäre, hievon die Anzeige zu erstatten.

Als Beitrag zur Miete von Stall und Schuppen wurde vorläufig für die Dauer von zwei Jahren dem Postmeister Putz der Betrag von 200 fl. jährlich aus dem Postgefälle angewiesen.

Zugleich wurde angeordnet, daß Pläne für Stallungen und Schuppen an der Stelle der städtischen Mietshuppen oder oberhalb des Schloßbrunnens ausgearbeitet werden sollen.¹⁾

Das Jahr 1804 brachte eine bedeutende Verringerung der Postgrundstücke: der beste Theil derselben, der Posthof samt den dazu gehörigen Feldern, Gärten und Wiesen, wurde durch Hofdekret vom 6. Feber 1804 von Kaiser Franz dem zu errichtenden Fremdenhospitale „zum immerwährenden Eigentum und fortwauernder Nutznießung“ geschenkt, mit der Absicht „einer Seits das Töplthal, welche Gegend vorzüglich den Kurgästen zur Belustigung dient, den dort schon wirklich ausgeführten Verschönerungsanstalten gemäß zu erhalten, anderer Seits aber den in diesem Thale gelegenen Posthof, als den vorzüglichsten Unterkunftsart, wo Kurgäste besserer Gattung anständig bewirtheet werden können, noch angenehmer zu machen.“

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfasziikel 9 Nr. 457, Jänner 1804.

Zu dem Posthofs gehörten 5 Foch 295 Klafter Acker, 14 Foch 735³/₆ Klafter Wiesen, 1 Foch 618³/₆ Klafter Hutweiden und Waldung. Der Geldertrag derselben betrug im ganzen 86 fl. 41¹/₂ fr.¹⁾

Kaiser Franz war überhaupt ein Förderer der böhmischen Kurorte, besonders Karlsbads. Trotz der großen Kriege, die viele Kosten verursachten, ließ er im Juni 1804, mit dem Baue der sogenannten Kunststraße beginnen, welche durchwegs gemauert vom Bergswirtshause bis zum Haberer—Gasthause im Zuge der Prager Straße ausgeführt wurde. Sie galt lange Jahre als ein besonderes Meisterstück der Straßenbaukunst. Der Bau dieser Straßenstrecke, der im November 1806 beendet wurde, kostete 160.000 fl. und war vor allem dazu bestimmt, die Einfahrt nach Karlsbad bequem zu gestalten.²⁾ Am 5. Juli 1804 wurde ebenfalls durch Kabinettschreiben die chausseemäßige Herstellung der Straße von Karlsbad nach Schlackenwerth und Joachimsthal angeordnet.³⁾

Im selben Jahre wurde auch die Fahrstraße von Karlsbad am Posthofs vorbei nach Birkenhammer ausgebaut. Die Kosten hiezu wurden durch Spenden der Badegäste, Erträgnisse der Kurtage und der Salzerzeugung aufgebracht.⁴⁾ Das Straßennetz erfuhr auf diese Weise eine Vermehrung, namentlich aber eine Verbesserung. Von diesen Arbeiten erhoffte man eine Steigerung des Fremdenzuflusses.

Den gleichen Zweck verfolgte die Postwagensfahrt, die durch Hofkammerdekret vom 19. August 1804 von Prag über Karlsbad nach Msch und Hof angelegt wurde, welche allerdings nur eine Verlängerung der bereits bestehenden Fahrten zwischen Prag und Karlsbad bis Msch bedeutete.

Der Postmeister in Hof — er unterstand der Fürst Thurn und Tarischen Postverwaltung — erstattete hievon seinen Vorgesetzten die Anzeige und knüpfte hieran die Bemerkung, daß „nicht abzusehen ist, was eigentlich dieser Postwagen aus den Kaiserlichen Staaten, von denen das Ausland nichts beziehen kann, und denen das Ausland nichts zu senden vermag, transportiren soll.“⁵⁾

Die Franzosenkriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts machten die Straßen auch in diesem Teile Böhmens, der von feindlichen

1) Karlsbader Stadtarchiv: Fremdenhospitalsakten.

2) Leopold August Stühr: Kaiser Karlsbad, Karlsbad 1817, 3. Aufl.

3) Karlsbader Stadtarchiv: Ratsprotokoll des Jahres 1804. Sitzung vom 31. August.

4) Hof. Joh. Lenhart: Karlsbads Memorabilien, Prag 1840.

5) Fürst Thurn Tarisches Zentralarchiv Regensburg.

Durchzügigen bisher verschont geblieben war, unsicher. Über Befehl des Kaisers wurde durch Hofkammerdekret vom 5. Dezember 1805 angeordnet, daß alle Journal- und Ordinariiposten sowohl bei Tag als auch bei Nacht durch einen Soldaten oder einen anderen vertrauten Mann begleitet werden sollen, der für eine einfache Post 40 kr. aus dem Postgefälle zu erhalten hatte. Die Grundobrigkeiten an den Poststraßen mußten über Verlangen des Postmeisters einen brauchbaren Mann beistellen.¹⁾

In Karlsbad besorgten diese Begleitung die Postillone, allerdings nicht immer in entsprechender Weise. Am 8. Feber 1806 sollte der Postillon Josef Schöniger die Reichsordinari nach Buchau fahren, Johann Erzl die Post begleiten. Sie ließen jedoch das Felleisen durch einen Karlsbader Zimmermann nach Buchau schaffen.

Für diese Pflichtwidrigkeit wurden sie vom Kreisamte mit je zwölfstündigem Arreste bei Wasser und Brot bestraft und ihnen wurde angedroht, daß sie im Wiederholungsfalle in das Militär eingereicht werden.²⁾

Der Karlsbader Postmeister wurde nämlich durch das Kreisamt ermächtigt, abwechselnd aus den Domänen Gießhübl, Schlackenwerth, Elbogen, Petřchau und Karlsbad zwei Stafettenreiter, also Postillone zu nehmen, die von der Stellung als Refruten befreit waren.³⁾ Die Postbegleitung wurde schon im März 1806 wiederum aufgehoben.⁴⁾

Die Franzosenkriege übten überhaupt auf das gesamte Postwesen einen hemmenden Einfluß.

Am 10. April 1809 wurden im neuerlich ausgebrochenen Kriege, in dem Sachsen auf Seite Napoleons stand, die Feindseligkeiten eröffnet und der österreichische Armeekommandant General der Kavallerie Graf Bellegarde erließ einen Armeebefehl, daß jede Kommunikation nach Sachsen aufzuhören habe, jeder Verkehr dahin einzustellen sei. Die Post aus Sachsen wurde nach Böhmen nicht eingelassen und auch die Verbindungen von Böhmen nach Sachsen wurden unterbrochen. Alle Stafetten, Ordinariiposten und Postwagen in das Erzgebirge, die Voigtlande und die Laußitz durften nicht weiter befördert werden. Diese Grenzsperrre nach Sachsen war jedoch nur von kurzer Dauer, am 22. April wurden die Posten wiederum durchgelassen und nur der Personenverkehr blieb auf

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreisamtliche Zirkularien 1804—1806.

²⁾ Ebendort: Faszikel VII.

³⁾ Ebendort: Faszikel VII, Kreisamtsverordnung vom 6. März 1800.

⁴⁾ Ebendort: Kreisamtliche Zirkularien 1804—1806.

jene Reisenden beschränkt, die sich mit einem Passe der geheimen Hof- und Staatskanzlei ausweisen konnten.¹⁾

Durch Verordnung der Haupt-Postwagens-Direktion in Wien vom 20. September 1811 wurde die Annahme von Frachttücken mit Ausnahme von Geld, Viktualien und alten Kleidungsstücken über Lüneburg hinaus verboten, so daß Frachtsendungen nach dem nördlichen Deutschland, den neu gebildeten kaiserlich französischen Nordischen Departements, nicht angenommen werden durften.²⁾

Pferde wurden bei den Postämtern nicht in entsprechender Zahl gehalten, da die Futterpreise sehr hoch waren, die Posten erzielten infolgedessen Verspätungen, die oft ein ja zwei Tage betrug. Schon früher war es oft mit Schwierigkeiten verbunden auf kleineren Stationen rechtzeitig Pferde zu bekommen, wenn sie nicht früher bestellt waren. Auf einer Reise über Karlsbad nach Eger, die Erzherzog Karl mit dem Kronprinzen von Württemberg im November 1802 machte, konnte das Postamt Zwodau von halb 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends keine Pferde austreiben und der Kronprinz mußte bei einem Bauern in Zwodau übernachten.³⁾

Der Teuerung entsprechend erhöhte die Post-Wagens-Direktion in Wien durch Dekret vom 18. November 1811 das Postrittgeld für ein Pferd und eine einfache Post auf den bisher nicht dagewesenen Betrag von 1 fl. 15 kr., wenige Monate später aber auf 1 fl. 40 kr. Dieses Rittgeld wurde auch für die Ararialritte gezahlt.⁴⁾ Auch für Briefe mußten die Gebühren erhöht werden. Ein einfacher Brief kostete von Prag nach Karlsbad im Jahre 1793 nur 4 kr., 1806 schon 12 kr. und im Jahre 1811 aber 35 kr.⁵⁾ Die Erhöhung der Rittgelder hatte damit noch nicht den größten Umfang erreicht; vom 1. Mai 1814 stieg es auf 2 fl., das Hofkammerdekret vom 30. März 1815 erhöhte es vom 15. April ab auf 2 fl. 30 kr. für ein Pferd und eine einfache Post,⁴⁾ das Reisen war sehr teuer geworden, verteuerte sich im Jahre 1815 vom 1. Oktober abermals, als das Rittgeld mit 3 fl. festgesetzt wurde. Den Höhepunkt der Rittgeldverteuerung brachte das Jahr 1817 mit einer Gebühr von 4 fl. für eine einfache Post und ein Pferd. Erst vom Jahre 1818

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentbuch vom Jahre 1809.

²⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Faszikel VII, Kreisamtsverlaß vom 26. November 1802.

⁴⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Bd. II, Seite 110.

ab beginnt es allmählich auf seinen ursprünglichen Betrag zu fallen.¹⁾

Am 10. August 1813 kam der Befehl, daß alle Sachsen, Polen und sonstige Angehörige von Staaten, die mit Napoleon verbündet waren, Karlsbad sofort verlassen müssen, und diesen wurde ausdrücklich der Weg über Hirschensand nach Schneeberg vorgeschrieben. Einige versuchten es, über Joachimsthal abzureisen, sie mußten aber umkehren und über Hirschensand fahren.²⁾

Der Krieg erforderte häufige Kurierritte. Alle Postämter hatten 2 angeschirrte und 2 unangeschirrte Pferde lediglich für den Kurierdienst bereit zu halten, den Magistraten wurde unter Androhung der schwersten Strafen angeordnet, über Verlangen den Postämtern die nötigen Ausschilfpferde beizustellen. Alle Postknechte und Stafettenreiter wurden für die Dauer des Krieges von dem Militärdienste befreit.³⁾

Wie schlecht die Postverbindungen während des Krieges waren, ersieht man daraus, daß die Nachricht von der Völkerschlacht bei Leipzig erst am 23. Oktober, fünf Tage nach dem letzten Tage der Schlacht, nach Karlsbad gelangt ist.⁴⁾

Alle Postfächer an die bei Leipzig stehende Armee, ferner alle Stafetten und Kuriere waren über Karlsbad, Eibenstock und Zwicau nach Jena und Zeitz zu befördern, von wo sie an das allerhöchste Hauptquartier und das Armeekommando gelangten. Alle Stationen an dieser Straße hatten zehn Pferde ausschließlich für diesen Dienst bereit zu halten und diese waren von 48 zu 48 Stunden abzulösen. Vom 19. Oktober ab hatten die Magistrate und Dominien diese Pferde den Postämtern beizustellen. Sollten aber diese Pferde zu Naturalientransporten herangezogen werden, dann sollte der Abgang, wenn nicht anders möglich, durch Ochsengepanne ergänzt werden.⁵⁾

Das Postamt konnte den Verkehr nicht bewältigen, die Bereithaltung der Pferde für den Kurierdienst wurde einem eigenen Kurierbeförderungskommissär, dem Karlsbader Magistratsrat Sauer übertragen. Diesem hatte die Stadt Karlsbad acht Pferde, die sowohl mit Zuggeschirr als auch mit Sätteln zu versehen waren, nebst der erforderlichen Anzahl von Knechten bereitzuhalten. Diese Pferde und Knechte durften bei schwerer Strafe aus der Poststation

¹⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Bd. I, Seite 218.

³⁾ Ebendort: Patentbuch vom Jahre 1813.

⁴⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Bd. I, S. 220.

⁵⁾ Ebendort: Patentbuch des Jahres 1813.

sich nicht entfernen, wenn sie Sauer nicht entlassen hatte; es war Festungsstrafe darauf gesetzt, wenn durch irgend jemandes Verschulden Kuriere und Stafetten nicht auf das schnelligste abgefertigt und besorgt werden sollten.¹⁾

Ein k. k. Feldpostamt, welches jeder Armee beigegeben war, stand Ende Oktober 1813 in Karlsbad; für dasselbe mußten von der Stadt 15 Portionen Brot, 60 Portionen Hafer und 30 Pfund Heu beige stellt werden. Aus diesen Lieferungen ist zu ersehen, daß sein Bestand an Personen und Pferden nur ein geringer war.²⁾ Die letzten Wirkungen des Krieges auf das Postwesen äußerten sich 1815: die Postverbindungen mit Frankreich durch Württemberg und Baden wurden im Mai dieses Jahres unterbrochen.³⁾ Die kriegerischen Ereignisse berührten Böhmen und seine Grenzen nicht mehr unmittelbar.

Trotz der unruhigen Zeiten wurde die Absicht, für das Karlsbader Postamt ein geeignetes Haus zu finden, nicht fallen gelassen. Der Postmeister, der Kreishauptmann, das Landespräsidium, ja der Oberstburggraf selbst gaben sich alle Mühe. Das günstigste Objekt, das Haus „Goldener Schild“, das an den Poststall grenzte, war wegen des hohen Preises, von dem Dr. Michael nicht abging, nicht zu erkaufen, ein Neubau mit Kosten von rund 38.000 fl. verbunden; so mußte man sich bis auf weiteres mit dem alten Posthause begnügen. Die Herstellungen an demselben, die schon im Jahre 1802 bewilligt wurden, waren bisher nicht durchgeführt worden, da eben ein anderes Haus erworben werden sollte. So ordnete denn die Hofkammer mit Dekret vom 5. Dezember 1805 an, daß diese schon vorgesehenen Reparaturen ausgeführt werden, und bewilligte zugleich, daß der dem Postmeister zur Miete von Stall und Schuppen vorläufig für zwei Jahre ausgeworfene Betrag von 200 fl. jährlich ihm so lange ausbezahlt werden solle, bis das Postamt samt Stall und Remise ein geeignetes neues Heim gefunden haben wird.⁴⁾

Der Poststall im Geweidig war ganz elend aus Holzbäumen aufgebaut. Eine gleiche Bauart zeigten zahlreiche Ställe in den Bürgerhäusern und die häufigen Aufträge des Kreisamtes, die Ställe zu wölben, konnten nicht durchgeführt werden, da eben selbst der ärarische Stall aus Holz gebaut war.⁵⁾

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Faszikel VII, Kreispatent vom 31. Oktober 1813.

²⁾ Ebendort: Liquidation über jene Naturalien, welche dem Militär abgegeben worden sind.

³⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

⁴⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9. Nr. 32 Dezember 1805.

⁵⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Bd. II. S. 236.

Er war aber auch zu klein, ein Neubau war daher unvermeidlich. Zunächst mußten mehrere kleine Scheuern, welche an den Poststall angebaut waren, angekauft und dann konnte erst mit dem Baue begonnen werden. Der Stall war auf 15 Pferde berechnet, hatte eine entsprechend große Wagenremise und eine Postillonstube zu enthalten. Die Baukosten waren mit 9644 fl. 23 kr. bestimmt und sollte zur möglichsten Verringerung derselben das Abbruchmateriale nach Tüchtigkeit wieder verwendet werden. Die Hofkammer ordnete durch Dekret vom 13. Feber 1810 diesen Neubau an.¹⁾

Schon ein Jahr früher hatte das Elbogner Kreisamt die Karlsbader Stadtgemeinde von der beabsichtigten Ausführung verständigt und diese zugleich aufgefordert, die notwendigen Baumaterialien unentgeltlich beizustellen, doch lehnte diese ab, da sie die ganze Angelegenheit nichts anging.²⁾ Der Bau selbst wurde im Jahre 1811 ausgeführt, der Stall aus Steinen gebaut. Bei den Grundaushebungen stieß man hier auf warmes Wasser.³⁾

Auch das Posthaus selbst benötigte verschiedene Neuerrichtungen, namentlich in der Wohnung des Postmeisters, wofür durch Hofkammerdekret vom 17. August 1815 der Aufwand von 1306 fl. 59 $\frac{2}{3}$ kr. bewilligt wurde. Auch die Wirtschaftsgebäude wurden gründlichen Reparaturen unterzogen und für diese Arbeiten wurde ein Betrag von 5877 fl. 31 kr. gleichzeitig mit dem schon erwähnten angewiesen.⁴⁾

Auch der Ban von guten Straßen wurde trotz der kriegerischen Zeiten nicht vernachlässigt. Im Jahre 1797 war die Straße von Prag bis Engelhaus fertig geworden, 1806 das Stück bis zum Haberernwirthshause und 1809 begann man mit dem weiteren Ausbaue von dem genannten Gasthause in die Stadt. Bis dahin bildete die Prager Gasse, an der Pfarrkirche vorbei zum Haberernwirthshause, die Verbindung mit der Fahrstraße, dieser Weg war aber ungemein steil und für schwere Fuhrwerke nur mit Vorspann zu befahren. Lange konnte man sich nicht darüber einigen, wie die neue Straße angelegt werden sollte, ob durch die Prager Gasse direkt, oder zum Dorotheen-Säuerling. In beiden Fällen waren Häuser einzulösen, da die Gassen der Stadt enge waren; endlich entschied man sich für den Weg über den Galgenberg und den Langen Weg über die Franzensbrücke bis zur Egerbrücke. Dieser ganze Bau wurde im Jahre 1811 vollendet.⁵⁾

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 18, Feber 1810.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Faszikel VII., Kreispatent vom 28. Feber 1809.

³⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten, Bd. III, S. 11.

⁴⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 24, August 1815.

⁵⁾ Joh. Jos. Lenhart: Karlsbads Memorabilien. Prag 1840.



Alter Poststall.

Die Straße nach Schlackenwerth, deren Anlage im Jahre 1804 angeordnet wurde, ist im Jahre 1820 fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden.¹⁾ Doch waren das erst die Anfänge der späteren zahlreichen Straßenbauten.

Auch die Postverbindungen haben durch die langen Kriegerunruhen nicht gelitten, im Gegenteile, sie wurden vermehrt und verbessert.

Das Großhandlungsgremium in Wien brachte im Jahre 1808 bei der böhmischen Statthalterei ein Gesuch ein, die Postverbindung zwischen Prag und Leipzig möglichst kurz zu gestalten. Als kürzester Weg wurde jener über Sebastiansberg und Marienberg gefunden und die Oberpostamtsverwaltung zu Prag setzte sich mit dem Oberpostamte Leipzig ins Einvernehmen, um die zwischen Marienberg und Sebastiansberg bisher bestehenden zweimal wöchentlichen Botengänge in reitende Ordinari-Posten zu verwandeln. Sollte sich diese Verbindung bewähren, wollte man auch zur Umwandlung der Botengänge zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt in Reitposten schreiten. Die sächsischen Postbehörden verhielten sich jedoch ablehnend; es wurde darauf hingewiesen, daß diese Einrichtung eine Ersparnis in der Beförderungszeit nur dann zur Folge haben könnte, wenn die reitende Post schon von Leipzig aus nach Johann Georgenstadt und Karlsbad angelegt werden möchte. Da dieses aber mit großem Aufwande verbunden war, und die bisherigen Verbindungen den Bedürfnissen vollständig entsprachen, lehnte Sachsen die Mitwirkung bei diesen Einrichtungen ab.²⁾

Drei Jahre später, 1811, übernahm die Angelegenheit der österreichische Gesandte bei dem Dresdner Hofe Graf Eszterházy. Aber auch dieser stieß auf Widerstand und die österreichische Regierung verzichtete auf die Einführung der angetragenen Posten.³⁾ Erst im Jahre 1817 wurde mit der sächsischen Postverwaltung ein Übereinkommen getroffen, daß in der Zeit vom 16. Mai bis 15. September täglich eine Postverbindung zwischen Karlsbad und Dresden über Ruffig hergestellt werde.⁴⁾

Am 9. August 1818 wurde zwischen Oesterreich und Sachsen eine neue Konvention die Postverbindungen zwischen Karlsbad und

¹⁾ Vincenz Brökl: Geschichte der königlichen Stadt Karlsbad.

²⁾ Vgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Acta die von dem Kaiserl. Königl. Ober-Post-Amte zu Prag geschehenen Antrag wegen Anlegung eines directen rentenden Post-Couriers von Prag über Marienberg nach Leipzig betr. de anno 1784. Rep. XXXI., Lit. P. 99.

³⁾ Ebendert: Loc. 511. Acta, die angetragene Errichtung einer täglichen Post von Prag über Karlsbad nach Dresden und Leipzig betr. Ao. 1801.

⁴⁾ Hofstaatsarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 668, Mai 1817.

den Postämtern in Johann Georgenstadt und Annaberg betreffend geschlossen, die am 1. Jänner 1819 in Wirksamkeit trat. Die wichtigsten Bestimmungen derselben waren: die zweimal wöchentliche Botenpost zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt wird beibehalten und die Gänge werden auf Kosten Österreichs besorgt. An den Posttagen wechseln die Postämter Leipzig, Dresden und Johann Georgenstadt mit Karlsbad Karteneschlüsse. Zwischen Annaberg und Karlsbad verkehrt nur vom 15. Mai bis 15. September eines jeden Jahres ein Bote auf Kosten Sachsens. Für Pakete werden von Johann Georgenstadt eigene Frachtkarten für Karlsbad ausgestellt. Den Transport der Pakete von und nach Johann Georgenstadt hat der Plattner Bote zu besorgen. Ist hiezu wegen großer Zahl der Sendungen oder zu hohen Gewichtes derselben eine Fuhr erforderlich, so wird diese auf Kosten der Prager Hauptpostwagenexpedition das Postamt in Johann Georgenstadt beistellen. Das Porto von und bis Johann Georgenstadt gehört Österreich allein. Briefe zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt kosten bis zum Gewichte von $\frac{3}{4}$ Lot 6 Pfennige. Für Briefe, die nach Österreich gehen und durch den Plattner Boten befördert werden, ist nur der sächsische Franko einzuheben, und zwar nach Böhmen und Mähren 1 Groschen, nach Wien, Österreich, Ungarn, Syrien, Dalmatien, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Siebenbürgen, Slavonien und Kroatien 2 Groschen, nach Tirol, Vorarlberg, Italien, Moldau und die europäische Türkei 3 Groschen. Doch dürfen Briefe aus diesen Ländern vor der Hand nur über Dresden in Johann Georgenstadt eingehen. Für jeden verloren gegangenen rekommandierten Brief leistet der schuldige Teil 20 fl. Ersatz. Die übernehmende Anstalt hat daher den Empfang solcher Briefe zu bestätigen und ist neben dem Porto ein Groschen Rekommandationsgebühr einzuheben. Extrapostreisende sind von Postillonnen in der Postmontur und mit Postabzeichen, bei requirierten Wagen wenigstens mit den letzteren und nur zur nächsten an der Straße gelegenen Grenz-Poststation zu befördern. Das Abholen der Reisenden aus dem fremden Gebiete ist untersagt.

Da Johann Georgenstädter Postmeister stellte am 21. März 1819 den Antrag, während der Sommermonate wöchentlich eine zweimalige Postwagenverbindung zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt herzustellen, doch gab diesem das Oberpostamt zu Leipzig keine Folge.¹⁾

Auch die Verbindungen mit dem Inlande wurden verbessert. Durch Hofkammerdekret vom 16. Dezember 1818 wurde angeordnet,

¹⁾ Postamt Johann Georgenstadt: Historisch merkwürdige Akten.

daß das ganze Jahr hindurch neben der wöchentlich zweimaligen Post zwischen Eger und Prag über Karlsbad, der Erfurter Post, noch zwei weitere Posten wöchentlich auf dem gleichen Wege verkehren sollen und als Beginn dieser Verbindung wurde der 1. Jänner 1819 bestimmt. Als Abgangszeiten wurden festgesetzt: von Prag Dienstag und Samstag um 6 Uhr früh, Montag und Freitag um 8 Uhr früh; von Eger: Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag, jedesmal um 11 Uhr vormittags. Die Posten von Eger mußten den nächsten Tag um 3 Uhr nachmittags eintreffen, namentlich am Montag und Donnerstag, da an diesen Tagen von Eger aus die Wiener Post nach Prag gebracht und am Dienstag und Freitag nach Wien über Tabor und Wessely weiter befördert wurde. Diese neue Postverbindung stand im Zusammenhange mit anderen. Zwischen Wien und Eger wurde eine direkte Postverbindung über Pilsen hergestellt, die Sonntag und Mittwoch mittags von Eger abging. Eger erhielt neue Postverbindungen mit dem Auslande, das Postamt Eger wurde eines der wichtigsten in Böhmen und in Berücksichtigung dieser Stellung wurde daselbst am 1. Jänner 1819 eine Postverwaltung errichtet, die der Prager Oberpostamtsverwaltung unterordnet war. Eger wurde das Hauptauswechslungsamt mit Frankreich, dem nordwestlichen Deutschland und Thüringen, Schweden und Norwegen, England, Dänemark und Nordamerika.¹⁾

Durch Hofkammerdekret vom 18. April 1819 wurden jedoch die Posttage vom 1. Mai ab geändert, indem die Abfertigung der zwei Ritte, die bis Hof gingen, am Montag und Freitag von Prag erfolgte, während die Ritte am Dienstag und Samstag in Eger endigten. Doch hatten auch diese weiteren Anschluß nach dem Auslande.²⁾

Mit diesen Neuerungen erhielt Karlsbad auch außerhalb der Badezeit eine reiche Postverbindung. Viermal wöchentlich ging die Post nach Prag, eben so oft nach Eger, und zweimal in der Woche nach Johann Georgenstadt. An häufigeren Postwagensfahrten fehlte es im Winter jedoch. Während dieser Zeit mußten sich die Reisenden meistens der allerdings bequemeren aber teureren Extrapost bedienen, da nur einmal in der Woche ein Postwagen zwischen Nisch und Prag über Karlsbad verkehrte. Der Wagen wurde in Prag jeden Mittwoch 12 Uhr mittags abgefertigt und hatte von Nisch Anschluß nach Hof, wo weitere Reisegelegenheit nach Bayreuth und Nürnberg zu finden war. Ebenfalls am Mittwoch langte der Nischer Postwagen in Prag an.³⁾

¹⁾ Postamtsarchiv Karlsbad.

²⁾ Ebendort: Kurrentalienbuch 1816—1830.

³⁾ Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1811. Herausgegeben von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Der Verkehr der Reisenden nach Sachſen, wohin von Karlsbad nur Extrapoſten gingen, wurde durch einen Vertrag zwischen Sachſen und Oſterreich vom 3. September 1819 geregelt. Die wichtigſten Beſtimmungen dieſes Vertrages ſind: Wegen der ſchlechten Straßen von Johann Georgenſtadt über Platten und Lichtenſtadt werden die Extrapoſten und Stafetten zwischen Schneeberg und Karlsbad künftighin über Hirſchenſtand, Neudek, Voigtſgrün, Altrohlau und Fiſchern geleitet. Da dieſer Weg zu lang iſt, müſſen Relais mit Pferdewechſel angelegt werden, und zwar errichtet Sachſen ein ſolches in Wildenthal, Oſterreich das zu Neudek. Extrapoſten und Stafetten fährt das Poſtamt Schneeberg bis Wildenthal, dieſes bis Neudek, und das Neudeker Relais bringt die Poſten bis Karlsbad, ebenſo wechſeln von Karlsbad ausgehende Fahrten und Ritte in Neudek und Wildenthal die Pferde. Die Entfernung zwischen Karlsbad und Neudek, Neudek und Wildenthal, Wildenthal und Schneeberg wurde mit je 2 $\frac{1}{2}$ Meilen feſtgeſetzt.

Zur Ermöglichung einer kürzeren Verbindung zwischen Annaberg und Karlsbad wird in Joachimſthal ein Relais errichtet und führen Karlsbad und Annaberg ihre Poſten nur bis Joachimſthal, wo der Pferdewechſel ſtattfindet. Die Entfernung von Annaberg nach Joachimſthal beträgt 4, jene von Joachimſthal nach Karlsbad 2 Meilen. Die Fahrten und Ritte zwischen Annaberg und Karlsbad haben excluſiv die Straße über Weipert, Sächſiſch-Wieſenthal und Gottesgab zu benutzen.

Die Relaisſtationen ſind möglichſt bald von den zu erwartenden Extrapoſten und deren Pferdezahl zu benachrichtigen, damit ſie die benötigten Pferde bereithalten können. Die Reisenden ſind berechtigt zu wählen, ob ſie über Neudek oder Joachimſthal befördert werden wollen.

Die Relaisſtation Wildenthal wird nur während der Karlsbader Kurzeit in Wirkſamkeit ſein. Das zeitweilig geſchloſſene Relais kann von der vorliegenden Station überfahren oder überritten werden, doch muß es auch während dieſer Zeit, wenn es rechtzeitig verſtändig wird, die erforderlichen Pferde bereithalten.

Endlich haben ſich beide Staaten in dieſem Vertrage verpflichtet, die in Betracht kommenden Straßen ordentlich auszubauen und in gutem Zuſtande zu erhalten.¹⁾

Dem Poſtamt zu Karlsbad unterſtanden die Brieffammlungen in Joachimſthal, Schlackenwerth, Platten, Schlaggenwald, Elbogen, Neudek und Peſchau. Die Brieffammler hatten, wie ſchon der

¹⁾ Poſtamt Johann Georgenſtadt: Hiſtoriſch merkwürdige Akten.

Name besagt, in den Aufenthaltsorten die Briefe zu sammeln und zweimal wöchentlich, der Schlackenwerther sogar viermal wöchentlich diese Briefe zu dem Postamte Karlsbad zu übertragen, die bei diesem für die betreffenden Orte eingelangten Briefsendungen zu übernehmen und den Empfängern einzuhändigen. Dafür bezogen sie seit 20, mancher schon seit 30 Jahren geringe Besoldungen vom Staate, deren höchste — für den Schlackenwerther — 64 und die geringste — für den Neudeker Briefsammler — 10 fl. betrug. Außerdem hatten sie das Recht, für jeden aufgegebenen und zugestellten Brief einen Kreuzer von der Partei einzuheben.

Die Besoldungen waren nach dem Gesagten äußerst karg bemessen, da in Anbetracht der Verpflichtung, auch die Botengänge zum Postamte zu besorgen, 6—7 Kreuzer auf die zurückgelegte Meile entfielen.

Dem Plattner Boten, der einen Weg von 7 Stunden zum Postamte in Karlsbad hatte, wurden im Jahre 1808 als Beihilfe 92 fl. 30 kr. auf die Dauer zweier Jahre bewilligt. Sein Dienst war der beschwerlichste, da er den gesamten Verkehr zwischen Joachimsstadt und Karlsbad zu besorgen hatte, oft die eingelangten Pakete allein nicht fortbringen konnte und Aushilfsboten aufnehmen mußte.

Postmeister Puz nahm sich dieser Leute, die ja mithalfen, das hohe Briefportoerträgnis des Postamtes — im Jahre 1810 im ganzen 6188 fl. — hereinzubringen, an und befürwortete in einer Eingabe an die Hofkammer das Gesuch des Briefsammlers in Schlackenwerth um Erhöhung seiner Bezüge und erbat hiebei gleichzeitig die Besserstellung der übrigen. Dieses Gesuch und Puzs Vorstellungen hatten den gewünschten Erfolg: vorläufig für die Dauer von zwei Jahren, bis Ende Oktober 1812, erhöhte die Hofkammer durch Dekret vom 27. Dezember 1810, vom 1. November 1810 ab, die Besoldungen der Briefsammler; der zu Joachimsthal erhielt statt vierzig sechszig, der zu Schlackenwerth statt vierundsechzig sechszundneunzig, der zu Schlaggenwald statt zweiunddreißig achtundvierzig, der zu Elbogen statt zwanzig dreißig, der zu Neudek statt zehn fünfzehn, der zu Petschau statt zwölf achtzehn Gulden jährlich. Dem Plattner Briefsammler wurde vom 1. März 1810 bis Ende Feber 1812 die Besoldung von 57 fl. 30 kr. auf 150 fl. erhöht. Puz, der vorläufig auf eigene Kosten vom 15. Mai bis 15. September 1810 in Platten einen zweiten Boten gehalten hatte, erhielt den hiefür ausgelegten Betrag von 36 fl. rückvergütet.¹⁾

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralfaszikel 9, Nr. 211, Dezember 1810.

Mit erstem Jänner 1813 hörte der Einfluß der Fürsten von Paar, den diese seit dem Jahre 1624 als k. k. Oberste Hof- und General Erblanden Postmeister auf das Postwesen Österreichs hatten, und der nurmehr in der Mitwirkung bei der Anstellung der Postbeamten bestand, völlig auf. Alle Gesuche und Eingaben, welche bisher an den Fürsten Paar zu machen waren, sind von diesem Zeitpunkte an die vorgelegten Behörden zu richten.

Vom Jahre 1812 ist für jeden Brief oder Meldezetteln, der in die Wohnung bestellt wird, eine Gebühr von 2 Kreuzer zu zahlen.¹⁾

Die erste Aufstellung eines Briefkastens in Karlsbad erfolgte am 1. Juli 1817. Er wurde vor dem Briefaufgabe-Schalter angebracht und diente zur Aufnahme jener Briefe nach dem Inlande, die dem Empfänger gegen Bezahlung der ganzen Postgebühren zu übergeben waren. Briefe nach dem Auslande mußten bei der Aufgabe frankirt werden, da sie sonst nicht weiterbefördert wurden.²⁾

Die Postwagens-Direktion ordnete mit Dekret vom 15. Feber 1815 an, daß in den Stationen Mäh, Eger und Zwodan in den Postwagen zwei Plätze für die Karlsbader Badegäste während der Kurzeit freizuhalten sind.³⁾

Zu Jahre 1819 hat Puz, der nun auf eine fast vierzig-jährige Dienstzeit zurückblicken konnte, um seine Versetzung in den Ruhestand.

Er hatte das Postamt in Karlsbad in schweren Zeiten übernommen. Infolge der vielen Kriege herrschte auf allen Gebieten eine große Teuerung, und unter diesen Verhältnissen hatte er sich in Karlsbad für den Poststalldienst auf eigene Kosten einzurichten. Er mußte 14 Pferde kaufen, für die Erhaltung der erforderlichen Knechte sorgen, und doch gab es im Winter nur geringen Ritterverdienst; es waren nur die Ordinari-Posten abzufertigen an Extraposten fehlte es fast ganz. Von Haus aus arm, mit großer Familie, bürdete er sich hiedurch große Lasten auf, die er schließlich nicht mehr ertragen konnte. So hat er denn im Jahre 1804, daß ihm der Pachtzins von den zur Postwirtschaft gehörigen Grundstücken nachgelassen werde.

Schon zu dieser Zeit dachte man daran den Poststalldienst vom eigentlichen Postdienste zu trennen und für den ersteren einen eigenen Unternehmer, der auch die Postwirtschaft zu pachten gehabt hätte, zu gewinnen, der Postmeister hätte nur die Briefpost-

¹⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten, Bd. II., Seite 110.

³⁾ Normalienbuch der Prager Postwagens-Direktion.

geschäfte allein zu besorgen gehabt; diese hätten die Beamtenkräfte des Amtes hinreichend beschäftigt, namentlich in den Sommermonaten.

Durch allerhöchste Entschliezung vom 21. Mai 1807 wurden Puz die inzwischen aufgelaufenen Pacht rückstände nachgesehen, zugleich aber seine Versetzung auf seinen früheren Dienstposten als Kabinettssoffizial angeordnet.¹⁾ Zur Durchführung der letzteren Anordnung kam es aber nicht. Am 16. Feber 1808 ordnete der Kaiser an, daß Puz auf seinem Dienstposten als Postmeister in Karlsbad zu verbleiben habe. Zugleich wurde ihm ausnahmsweise zu seinem Gehalte eine Zulage jährlicher 1000 Gulden bewilligt und die zum Habererhofs gehörigen Grundstücke ohne Pachtzins zur Benützung überlassen.²⁾

Die Erträgnisse des Postamtes waren schon zu dieser Zeit recht beträchtliche, das Amt gehörte zu den bedeutendsten Böhmens. Für die Zeit vom 1. Mai bis letzten Juli 1812 wurden an Erträgnissen der Briefpost allein 2696 fl. 35 kr. verrecknet,³⁾ zu welchen noch die Einnahmen aus dem Postwagens = Betriebe kommen.

Kaiser Franz verlieh Puz durch Entschliezung vom 22. Dezember 1814 den Titel eines Ararial-Postverwalters.⁴⁾ Diese Auszeichnung ist jedenfalls die Folge seiner besonderen Brauchbarkeit, die der Finanzminister Graf Stadion in einer Note rühmt, „da ich — während des Feldzuges in den Jahren 1813 und 1814 in der Lage war, mich von den schätzbaren Kenntnissen, dem regen Eifer und der thätigen Verwendung des Peter Puz selbst zu überzeugen,“ und daß Puz „insbesondere in den Jahren 1813 und 1814 die sprechendsten Beweise vorzüglicher Klugheit, Geschicklichkeit und Gewandtheit gegeben hat“, als er als Feldpostdirektor im allerhöchsten Hoflager verwendet wurde.⁵⁾

Anlässlich des Ansuchens um Versetzung in den Ruhestand, — Puz war kränklich und zur weiteren Dienstleistung nicht fähig — stellten ihm alle jene, unter denen er gedient hatte, das denkbar beste Zeugnis aus, rühmten seinen Eifer und seine Treue in allen jenen verschiedenen Diensten, in denen er gestanden war, und hoben die Ordnung und Wichtigkeit hervor, mit welcher er das Postamt in Karlsbad verwaltet hatte.

1) Hofkammerarchiv: Kammeralsakzifel 9, Nr. 367, Mai 1807.

2) Ebendort: Nr. 509, Feber 1808.

3) Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag, Nr. 321 ex 1842.

4) Hofkammerarchiv: Kammeralsakzifel 9, Nr. 731, Dezember 1814.

5) Archiv des k. k. Finanzministeriums: Sakzifel 10/M, Nr. 17, Juni 1826.

Sein Pensionierungsgejuch fand günstige Erledigung durch die kaiserliche EntschlieÙung vom 30. Dezember 1819. „Aus Gnade bewillige Ich dem Postverwalter Peter Puz bei seiner Versetzung in den Ruhestand die Beibehaltung des vollen Gehaltes sammt Zulage, als Pension, und verleihe demselben den Adelstand taxfrei. Wovon die Hofkanzlei in KenntniÙ zu setzen ist.“

Puz, nun mit dem Prädikate von Treuenthal geadelt, erfreute sich der besonderen Gunst des Staatskanzlers Fürsten Metternich, des Ministers Grafen Stadion und des Oberstburggrafen Franz Grafen Kolowrat.¹⁾

Unter seiner Leitung hatte sich das Amt gewaltig gehoben, die Postverbindungen waren die denkbar besten geworden. Tägliche Posten verbanden Karlsbad in den Sommermonaten mit Prag, Dresden, Eger, Tepliz und Franzensbad, zwei Postwagensfahrten gingen wöchentlich zwischen Karlsbad und Prag, eine zwischen Eger und Karlsbad, zweimal wöchentlich kam der Bote von Johann Georgenstadt, einmal von Annaberg. Im Winter gingen viermal in der Woche die Posten von Prag nach Eger und zurück über Karlsbad, einmal wöchentlich der Postwagen zwischen Prag und Aisch und zweimal wöchentlich kam die sächsische Post über Johann Georgenstadt. Die Zahl der Reisenden in den Sommermonaten war so groß, daÙ es notwendig war, Extrapostpferde zwei Tage früher zu bestellen, damit sie zur rechten Zeit zur Stelle sein konnten.

Auch Puz hielt eine Reihe von Zeitungen, welche den Badegästen gegen Bezahlung eines bestimmten Betrages als Wochenabonnement geliehen wurden. Die Zeitung konnte man eine Stunde behalten und dann gegen eine andere eintauschen.²⁾

Die Verhältnisse bis zur Ernennung eines neuen Postmeisters wurden durch das Gubernialdekret vom 3. Feber 1820, ergangen an die Oberpostverwaltung in Prag, geregelt: „Seine Majestät haben nach Inhalt einer höchsten EntschlieÙung vom 30. v. Mts. dem Postverwalter Peter Puz nicht nur die gebetene Versetzung in den Ruhestand mit Beibehaltung eines ganzen Gehaltes jährlicher fünfzehnhundert Gulden und seiner Zulage jährlicher 1000 fl. als Pension allernädigst zu bewilligen, sondern auch demselben den Adelstand taxfreie zu verleihen geruht.

Diese höchste Schlußfassung wird in Folge hohen Kammerdecretes vom 14. v. Mts., Zahl 1085 der k. k. Oberpostverwaltung mit dem Auftrage bekannt gemacht, dem genannten Postverwalter das

¹⁾ Hofkammerarchiv: Kammeralsakzikel 9, Nr. 550, Jänner 1819.

²⁾ Leopold August Stöhr: Kaiser Karlsbad, Karlsbad 1817, 3. Aufl.

nebenliegende Decret zuzustellen, zur Wiederbesetzung der durch diese Pensionirung erledigten Poststation zu Carlsbad, wo wegen der dem Peter Fuß bloß für seine Person verliehen gewesenen Vorzüge den Titel eines Postverwalters und des Genusses der Gehaltzulage wieder wie vor dem nur ein Postmeister und zwar nur mit dem Gehalte jährlicher 1500 fl. und den vorchriftsmäßigen Emolumenten zu bestehen haben wird, so schnellig wie möglich mit Rücksichtnehmung auf die bei dieser wichtigen Stelle erforderlichen strenge zu prüfenden Eigenschaften den Vorschlag an das Präsidium zu erstatten und dafür Sorge zu tragen, damit bis zur Ernennung des neuen Postmeisters zu Carlsbad der Postbeförderungsdienst daselbst fort an noch durch den Postverwalter Fuß, welcher den ganzen Genuß sammt dem Mittverdienst bis zu seinem erfolgenden Austritte zu beziehen hat, in der vorgeschriebenen Ordnung versehen werde. Wo sonach erst die Übergabe der Post an den nachfolgenden Ararialpostmeister und die Einziehung des von Fuß bezogenen Gehaltes und zugleich die Anweisung des Jubilazionsgehaltcs eingeleitet werden wird.

Übrigens wird der Concurz zur Besetzung der Carlsbader Postmeisterstelle bis zum 10. März l. J. unter Einem mittels der prager Zeitung ausgeschrieben "

Bis zum 18. August 1820 verblieb Fuß im Dienste. An diesem Tage übergab er das Amt an seinen Nachfolger.¹⁾

Den Ruhestand genoß er aber nicht lange. Schon im Jahre 1822 ist er gestorben.²⁾

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag. Nr. 4804 ex 1820

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: Fascikel 10/M, Nr. 17, Juni 1826.

2.

Postinspektor Johann Dewez.
(1820—1848.)

Als seinen Nachfolger erhielt Puz den kontrollierenden Oberpostamts-Offizier Johann Dewez. Die Prager Statthalterei stellte Dewez am 1. Juli 1820 das diesbezügliche Dekret aus: „Seine Majestät haben mit allerhöchsten EntschlieÙung vom 13. v. M. demselben durch die Zubilirung des k. k. Postverwalters und Postmeisters Peter v. Puz in Erledigung gekommene Merarial Postmeisterstelle mit dem Gehalte von jährl. Eintausend fünfhundert Gulden und dem Bezuge von $15\frac{1}{10}$ tel der eingehenden Emolumente, und zugleich auch mit dem Erlage der vorgeschriebenen Dienstkauzion pr. Eintausend fünfhundert Gulden in Rücksicht seiner angerühmten Fähigkeiten und bisherigen ausgezeichneten Verwendung allergnädigst zu verleihen geruht.

Zugleich haben Se. Majestät zu bewilligen geruht, daß dem ernannten Postmeister die von seinem Vorgänger Peter v. Puz in dem Merarial-Posthause zu Karlsbad inne gehabte Wohnung, dann zur Unterbringung der Postpferde der Stall und die dazu gehörigen Behältnisse zinsfrey einzuräumen, die zu dieser Merarialpoststation gehörigen Grundstücke aber, welche den sogenannten Habererhof ausmachen, demselben gegen Entrichtung eines den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angemessenen billigen Pachtschillings zu überlassen sind.

Diese höchste EntschlieÙung wird demselben in Folge Hofkammerdekretes vom 23. v. M. J. 25745 zur erfreulichen Wissenschaft mit dem Beifage bekannt gemacht, daß derselbe die höchst bestimmte Kauzion sogleich zu erlegen und sonach wegen Ablegung des Dienstweides und seiner weiteren Bestimmung bey dem hohen Landes-Präsidium sich geziemend zu melden haben werde.“¹⁾

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: Nr. 552 ex 1840.



Postinspektor Johann Dewes.

Dewez war im Gegenfaze zu feinem Vorgänger aus dem Postdienste hervorgegangen. Geboren 1781, ist er bald bei der Postanstalt eingetreten; schon im Jahre 1811 war er wirklicher Oberpostamts-offizier in Prag,¹⁾ hatte also die Praktikanten- und Akzefisten-Dienstzeit hinter sich.

Die Übergabe des Amtes an Dewez erfolgte unter Intervention des Oberverwalters der Herrschaft Theufing, als Vertreter der Staatsgüteradministration, und des Kontrollors des Egerer Postamtes, in Vertretung der Prager Oberpostverwaltung.

Im Posthause wurden ihm übergeben die 4 Amtsräume zu ebener Erde, ferner feine Amtswohnung, bestehend zu ebener Erde in einer Küche, einem Gefindezimmer und einer Holzlage, im ersten Stockwerke aus vier Zimmern auf den Platz und 2 gegen die Treppe, ferner ein Dachzimmer, 4 Kammern und zwei Bodenabteilungen für den Hafer. Ferner übernahm er den Poststall für 16 Pferde mit einer Postkonnstube und Wagenschuppen. Das Wirtschaftsgebäude, der sogenannte Habererhof, bestand aus einer Schafferswohnung, Wagenschuppen, Kuhstall und einer Scheuer. Die dazu gehörigen Grundstücke waren 10 Joch Acker, 6 Joch Wiesen und 1 Joch Wald, sowie etwas Hutweiden, das Ganze in einem Gesamtumfang von 19 Joch 966 Quadratlastern oder 58 Mezen 13 Maßeln. „Die übrigen Grundstücke,“ sagt das Übergabs-Protokoll, „welche sonst zu diesem Habererhof gehörig waren, sind von solchen getrennt und mittelst höchsten Hofdecretes vom 6. Februar 1804 von Sr. Majestät dem neu errichteten Spital für fremde arme Kranke gewidmet worden. Die entfallenen Grundstücke waren nach ihrer ebenen Lage die besten dieses Habererhofes.

Die noch bei dem k. k. Posthause verbliebenen Felder sind an den Anhöhen der Umgebung Carlsbads gelegen, haben gemischten, sandigen Boden und sind wegen der steilen Lage den Elementarwirkungen ganz ausgesetzt, so wie auch deren Bestellung den kostspieligsten Kraftaufwand erfordert, welcher sich oft in minder fruchtbaren Jahren weder selbst vergütet, noch weniger einen reinen Ertrag ausgiebt.

Da diese Gründe überhaupt nach dem Steuerregulierungsfaßionsbogen einen Brutoertrag von 90 fl. 4¼ ausweisen, dem k. k. H. ärarial Postmeister alle Steuern und sonstige Abgaben, welche auf den Gründen dieses Habererhofes lasten, zur Selbstentrichtung obliegen, so kann bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen und so tief gesunkenen Getreidepreisen von Seiten der Commission,

¹⁾ Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1811. Herausgegeben von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

besonders noch in der Rücksicht, weil die Tagelöhner bei Karlsbad wegen höheren Tagelohn eine bedeutende Auslage verursachen, auf keinen höheren Preis als dreißig Kreuzer Conv.-Münze per M. Ö. Meizen angetragen werden, welches einen jährlichen Pachtzins von Zwanzigneun Gulden 24½ kr. Conv. Münze ausmacht.

Endlich wird noch bemerkt, daß die Gebäude und ihre inneren Bestandtheile sich im guten Bauzustande befinden, nur sind im Ararial Posthause die Fensterrahmen schon äußerst mangelbar und durchfaul, dergestalt, daß solche kaum die Verglasung zusammenhalten, eben so ist es ein Erfordernis, in den Pferdehallungen eine neue Bruckung und bei dieser und auch dem Wohngebäude eine Ausbesserung der Dachung in Antrag zu bringen.⁹

Kuß selbst wohnte dieser Übergabe nicht mehr bei; das Amt hatte er seinem Kontrollor übergeben.¹⁾

Die Hofkammer genehmigte die Verpachtung der Grundstücke an Dewez um den Betrag von 29 fl. 24½ kr. K. M. jährlich, verpflichtete Dewez alle auf diesen Gründen haftenden Steuern, Abgaben und Lasten jeder Art aus Eigenem zu tragen, beschränkte jedoch die Pachtzeit auf drei Jahre. Nach dieser Frist hatte die Staatsgüter-Administration neuerdings einen den Zeitverhältnissen angemessenen Pachtzins zu ermitteln und die entsprechenden Anträge zu stellen.²⁾

Die Zeit, während welcher Dewez die Leitung des Amtes innehatte, war eine ruhige, äußere Störungen durch Kriege gab es nicht, das Amt konnte den bereits eingeschlagenen Weg der Entfaltung und Vergrößerung weiterstreiten.

Die Stadt selbst nahm einen erfreulichen Aufschwung, die Einwohner- und Häuserzahl war in steter Zunahme begriffen, nicht minder die Anzahl jener, die an den Quellen Karlsbads Genesung suchten. Im Jahre 1825 zählte Karlsbad 481 Häuser und 2698 Einwohner,³⁾ 1837 schon 533 Häuser und 3189 Einwohner,⁴⁾ und im Jahre 1847 stieg die Einwohnerzahl auf 3395. Die Zahl der Kurparteien, die 1820 eine auffallend geringe war, betrug 1641, 1830 waren es 2448, 1840 schon 2882, 1847 aber 3435, während im Jahre 1849 nur 2987 Parteien gezählt wurden. Abgesehen von einigen Jahren mit schwächerer Kurfrequenz war diese in stetem Steigen begriffen.⁵⁾

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: 4804 ex 1820.

²⁾ Hofkammerarchiv: Fascikel 9/3 Nr. 560. Dezember 1820.

³⁾ Dr. Joseph Ernst Nyb a: Karlsbad und seine Heilquellen. Prag 1828.

⁴⁾ Leopold F l e s s: Karlsbad. Stuttgart 1838.

⁵⁾ Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte. Kurstatistik.

Als Postamt war Karlsbad ein Abzackpostamt, ein Amt, bei welchem sich ein kontrollierender Postoffizier befand und das als ein inspizierendes Amt zu betrachten war. Solcher gab es in Böhmen im Jahre 1831 neben Karlsbad noch 6 andere, die übrigen damals bestehenden 123 Ämter waren Poststationen. Karlsbad war zugleich Grenzpostamt gegen Sachsen, da es mit diesem Staate unmittelbare Postverbindungen hatte.¹⁾ Es gehörte zu jenen Postämtern, bei welchen durch Entschliebung Kaiser Franz I. vom 17. September 1823 die Vorschläge zur Besetzung der erledigten Stellen von Postmeistern und Postoffizieren dem Kaiser zu unterbreiten waren und deren Verleihung sich der Kaiser vorbehalten hatte. Außer dem Oberpostamte in Prag waren es in Böhmen die Postämter in Eger, Karlsbad und Röniggrätz. Das Landesgubernium hatte jeden Besetzungsvorschlag, der die genannten Ämter und Stellen betraf, an die Hofkammer zu leiten.²⁾

Bis zum Jahre 1829 bestanden seit Übernahme der Post in die Staatsverwaltung für das Postwesen zwei oberste Behörden in Wien: die Oberste Hof-Postverwaltung für die Briefpost, die Postwagens-Direktion für die fahrenden Posten, die wiederum der Hofkammer unterordnet waren. In den einzelnen Provinzen gab es Oberpostverwaltungen und Postwagensexpeditionen unter Oberleitung der Statthaltereien, denen wiederum die in der betreffenden Provinz gelegenen Abzackpostämter und Poststationen unterstanden.

Durch Entschliebung des Kaisers vom 27. April 1829 wurde die Postwagens-Direktion mit der Obersten Hof-Postverwaltung in eine einzige Behörde verschmolzen, die den Namen Oberste Hof-Postverwaltung erhielt, während in den Provinzen die Postwagensexpeditionen in den Oberpostverwaltungen aufgingen. Zugleich wurde der Einfluß der Gubernien und Landesstellen auf das Postwesen auf nur wenige Angelegenheiten eingeschränkt, während alle übrigen auf den Postdienst bezüglichen Punkte des bisherigen Geschäftskreises der Landesstellen an die Oberste Hof-Postverwaltung übergingen.

Die Oberpostverwaltungen, welchen bisher alle Weisungen im Wege des Guberniums zukamen, traten von nun an in unmittelbarem Verkehr mit der Obersten Hof-Postverwaltung, die einzelnen Postämter, welche bisher Aufträge durch die Oberpostverwaltung und durch die Kreisämter erhielten, wurden der Oberpostverwaltung unmittelbar unterstellt. Durch das Dekret der Hof-

¹⁾ Franz Raffelsberger: Poststraßenbuch oder Wegweiser durch Europa. Wien 1831.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9 Nr. 858 September 1823.

Postverwaltung vom 5. Oktober 1830 wurde diese Vereinigung des Postwesens tatsächlich vollzogen.¹⁾

Die Oberste Hof-Postverwaltung hat durch Dekret vom 26. September 1829 das Postamt Karlsbad ermächtigt, Fahrpostsendungen nach Annaberg, Dresden, Leipzig, Schneeberg und Zwickau ohne Intervention eines Zollbeamten abzufertigen.²⁾

Die Postämter wurden bisher regelmäßigen Kontrierungen der Amtskassen nicht unterzogen. Die Hofkammer ordnete unterm 15. Oktober 1832 an, daß jene Postämter, deren Erträgnisse im dreijährigen Durchschnitte mehr als 1660 fl. betragen, regelmäßigen Kontrierungen unterzogen werden. Solcher Ämter gab es in ganz Österreich-Ungarn 64, davon 15 in Böhmen. Unter den böhmischen Ämtern steht Karlsbad mit einem Erträgnisse von 7409 fl. 21 kr. an erster Stelle, ihm folgt Rumburg mit 6182 fl. 54 kr. an zweiter und Reichenberg mit 4685 fl. 49 kr. an dritter Stelle.³⁾

Eine Änderung in der Stellung des Amtes brachte das Jahr 1836. Durch Verordnung der Obersten Hof-Postverwaltung vom 17. Mai 1836 wurden die Postämter in Karlsbad und Eger damit betraut, eine Reihe ihnen zugewiesener Poststationen, Briefsammlungen, Postställe und Boten zu überwachen. Dieser Dienst wurde von dem jeweiligen Ärarial-Postmeister versehen.⁴⁾ Diese nur provisorische Verfügung wurde zu einer dauernden durch die Verordnung der Allgemeinen Hofkammer vom 9. April und der Obersten Hof-Postverwaltung vom 24. April 1839, derzufolge alle ärarischen Postämter zu Postinspektoraten, die Ärarialpostmeister zu Postinspektoren in der neunten Diätenklasse der Staatsbeamten wurden.

Neue Behörden wurden damit nicht geschaffen, die Postinspektoren blieben auch in dieser Eigenschaft verpflichtet, die ihnen im Postamte zugewiesenen Dienste zu verrichten. Die Aufstellung der Postinspektorate hatte den Zweck, „damit den Oberpostverwaltungen für die von ihrem Amtssitze entfernten Bezirke Organe verschafft werden, welche im Kreise derselben die Wahrnehmungen über den Gang und Zustand des Postdienstes auffassen, in dringenden Fällen aber handelnd einwirken, und somit den Oberpostverwaltungen ihre Wirksamkeit und die Aufsicht, die sie über die näher gelegenen Postämter und Poststationen selbst zu besorgen

¹⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

²⁾ Gedrucktes Zirkulare der Obersten Hof-Postverwaltung.

³⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums; fasc. 9, Nr. 198, Oktober 1832.

⁴⁾ Postamt Karlsbad: Exhibitenprotokoll 1836, Nr. 142.

in der Lage sind, in Bezug auf die weiter entlegenen Postämter und Poststationen erleichtert wird“.

Die Postinspektoren hatten die Pflicht, in dem ihnen zugewiesenen Bezirke die Oberpostverwaltung „in der Handhabung der guten Ordnung im Manipulations- und Poststalldienste und in der Postordnung für Reisende mit Extrapost zu unterstützen“. Sie hatten über Lokalverhältnisse, die Tauglichkeit, Verwendung und Konduite der Bediensteten der ihnen zugewiesenen Ämter Erkundigungen einzuziehen, sie sollten sie über ihr Ersuchen belehren, Dienstesnachlässigkeiten rügen, Beschwerden gegen Bestellte der Postanstalt aufnehmen, die Tatsachen erheben und gegen die Schuldigen amts-handeln; sie sollten ferner über die Beachtung der Postgesetze wachen, die Hilfe der in Betracht kommenden Ämter in Anspruch nehmen; sie hatten die Störungen im Verkehre zu beheben, Unterbrechungen des Verkehrs durch geeignete Mittel zu beseitigen, bei Gefahr im Verzuge und zur Abwendung von Nachtheilen für den Dienst die nötigen Verfügungen zu treffen; Lokaluntersuchungen außerhalb des Amtsortes durften sie nur über Auftrag oder bei Gefahr vornehmen.¹⁾

Zu gleichen Jahre erfolgte die Trennung des Postdienstes vom Poststalldienste in Karlsbad. Dewez, der schon im Jahre 1835 den Antrag gestellt hatte, den Poststall zu verpachten und ihn mit der Hälfte des erzieltten Pachtshillings zu entschädigen, verzichtete 1839 unbedingt auf den Poststall und eine Trennung dieser beiden Dienstzweige wurde hiedurch notwendig; diese Veränderung im Karlsbader Postwesen wurde durch Verordnung der k. k. Allgemeinen Hofkammer vom 19. März 1839 genehmigt, und zugleich angeordnet, daß die Vergebung dieses Poststalles gegen Abschluß eines Dienst- und Pachtvertrages im Wege der öffentlichen Bewerbung erfolgen solle. Die Bewerbungsfrist wurde bis zum letzten Mai 1839 ausgedehnt und die Bedingungen folgendermaßen festgesetzt: dem Unternehmer, der den Titel eines k. k. Poststallhalters führen und alle den Postmeistern zugestandenen Auszeichnungen, Vorrechte und Freiheiten zu genießen berechtigt ist, steht das ausschließliche Recht zu, auf den Straßenstrecken von Karlsbad nach Falkenau, Mendeck, Joachimsthal, Petschau, Buchau und Theusing alle Kuriere und andere mit Extrapost reisende Personen, so wie die Briefposten, Estafetten und die Fahrposten gegen den Bezug des jeweiligen gesetzlichen Mitteldes zu befördern. Dieser Rittverdienst betrug nach dem Durchschnitte der letzten drei Jahre 5567 fl. 52 kr. N. W. Außer den Rittgebühren erhält der

¹⁾ Verordnungsblatt der k. k. obersten Hofpostverwaltung: Bd. I, Nr. 110.

Stallhalter die ärarischen Pferdestallungen nebst Wagenschuppen für die Dauer des Vertrages zur unentgeltlichen Benützung. Zugleich werden demselben der Habererhof samt allen Baulichkeiten und Grundstücken zu einem angemessenen Pachtzins insofern in Pacht überlassen, als das Arare im Besitze derselben bleibt. Zur Pflicht gemacht wird dem Unternehmer, im Poststalle sechzehn vollkommen diensttaugliche Pferde mit der gehörigen Anzahl verlässlicher Postillone zu halten, drei gedeckte vierstizige Wagen und zwei halbgedeckte Kaleschen in gutem Zustande beizustellen und zu erhalten und diesen Stand nach Erfordernis des Dienstes zu vermehren.

Als Dienstkaution wurden 2000 fl. festgesetzt und eine gegenseitige halbjährige Kündigung vorbehalten.

Neben dem Pachtzinse für die Postwirtschaft hatte der Unternehmer auch mit Rücksicht auf die hohen Mittelverdienste einen jährlichen, von ihm ziffermäßig angebotenen Betrag an das Postgefälle zu zahlen.¹⁾ Die Kundmachung wegen Verleihung des Postbeförderungsdienstes in Karlsbad wurde in dem Amtsblatte zur Prager Zeitung am 14. und 18. April 1839 veröffentlicht.

Von Karlsbad meldete sich nur ein Bewerber, der jedoch bei der Besetzung der Stelle nicht berücksichtigt wurde. Über Vorschlag des Prager Stadthauptmannes wurde der Karlsbader Hausbesitzer und Goldarbeitermeister Rudolf Knoll von dem Elboguer Kreishauptmann aufgefordert, sich um den Poststall zu bewerben. Knoll war auch bereit, den Poststaldienst zu übernehmen und als Pachtzins für die Wirtschaft und Einzahlung an das Postgefälle insgesammt 600 fl. jährlich zu entrichten. Seine Persönlichkeit wird in folgender Weise gekennzeichnet: „Rudolph Knoll in einem Alter von beiläufig 34 Jahren ist ein gebildeter und unter seinen Mitbürgern geachteter Mann, verbindet mit einem gefälligen Außern ein humanes Benehmen gegen Andere, spricht fertig französisch und hat den Ruf eines thätigen betriebamen Mannes.“ Er war gesund und kräftig und auch der Karlsbader Magistrat hat ihn empfohlen.²⁾ Knoll besaß einen Erbanteil an dem Hause „Weißer Hase“ und als alleiniges Eigentum einen erst neu gebauten Stall für 12 Pferde, die er im Sommer zur Vermietung an die Kurgäste hielt, dann die Hälfte eines großen, an das Stallgebäude anstoßenden Wagenschuppens auf 50 Wagen, wo auch die Postwagen schon untergebracht wurden, und mehrere Grundstücke. Die

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: 4435/628 ex 1839.

²⁾ Archiv der k. k. Statthalterei in Prag: fasc. 121, num. 12.

Hofkammer übertrug mit Dekret vom 7. Jänner 1840 den Poststalldienst an Rudolf Knoll zugleich mit der pachtweisen Benützung der Postwirtschaft gegen Zahlung jährlicher 600 fl. mit der Verpflichtung, die gepachteten Objekte, namentlich die Gebäude immer in einem guten Zustande auf eigene Kosten zu erhalten.¹⁾ Zum Monate Mai 1840 wurde der Dienstvertrag mit Knoll abgeschlossen und ihm der Poststall samt der Postwirtschaft und dem Habererhose übergeben. Vom Gubernium in Prag wurde der Dienstvertrag bestätigt.²⁾

Dem Karlsbader Poststallhalter wurde das Recht eingeräumt, den Titel eines k. k. Postmeisters führen zu dürfen.³⁾

Die Poststraßen erfreuten sich auch in dieser Zeit der Fürsorge der Regierung: neue Straßen wurden angelegt, die bereits bestehenden zahlreichen Verbesserungen unterzogen.

Die Prager Poststraße war bis zur Egerbrücke in der ganzen Strecke Prag—Karlsbad bereits 1809 ausgebaut. Es galt nun sie in ihrer Fortsetzung bis Eger fertigzustellen. Ursprünglich ging sie von Karlsbad nach Elbogen durch das Dorf Donitz. Als jedoch 1784 der Eisstoß die in Donitz über die Eger führende Brücke zugleich mit jener bei Drahowitz zerstörte und die Stadtgemeinde an Stelle des Fischerner Steges eine neue Brücke baute, mußte auch die Poststraße verlegt und durch Fischern geführt werden; zunächst wurde das Stück bis zur Fischerner Anhöhe und zwar in den Jahren 1799 und 1800 ausgebaut, bis zum Dorfe selbst führte der Weg über eine Hutweide und war bei schlechtem Wetter kaum zu befahren. 1804 wurde das Straßenstück bis Untermeierhöfen fertiggestellt, dem im Jahre 1807 jenes bis zum Dorfe Horn folgte. So wurde stückweise die Straße ausgebaut bis zu jenem Punkte, wo sie sich in zwei Teile teilt, deren einer nach Elbogen, der andere nach Grünlas führt. Die Fortsetzung des Baues fand darin ein Hindernis, daß man sich nicht darüber einigen konnte, wie die Straße weiter zu führen ist.⁴⁾ Die Strecke von Grünlas nach Zwodau war nicht gut zu befahren. Deshalb ordnete die Statthalterei am 4. Juni 1830 an, daß die Post auf der Straße von Karlsbad nach Zwodau über Elbogen zu verkehren habe. Die Strecke war etwas weiter als die bisherige, aber besser zu befahren.⁵⁾ Erst 1832 wurde sie

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums; fasc. 9/1. Nr. 275, Jänner 1840.

²⁾ Statthaltereiarchiv in Prag; fasc. 121, num. 12.

³⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1839, Nr. 195.

⁴⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten. Bd. II, S. 225.

⁵⁾ Ebendort: Kreispatentenbuch des Jahres 1830: Patent vom 9. Juni.

in ihrer ganzen Ausdehnung über Elbogen und Falkenan bis Eger ausgebaut.

Die Straße von Karlsbad nach Schlackenwerth wurde 1804 bis Wehediß plantiert, nach und nach ausgebaut und 1823 bis nach Schlackenwerth gänzlich fertiggestellt.¹⁾ Von Schlackenwerth über Joachimsthal bis an die Grenze wurde sie in den nächsten zehn Jahren völlig ausgebaut.²⁾

Auch die Straße von Karlsbad über Neudorf nach Hirschenstand und Wildenthal sollte nach einer Übereinkunft mit Sachsen als Chaussee hergestellt werden. Sachsen hatte den Teil von Schneeberg bis an die böhmische Grenze ausgebaut, auf österreichischer Seite begann man erst 1829 mit dem Baue. Diese Straße war für den Verkehr mit Sachsen von größter Bedeutung, da die Mehrzahl der Extraposten diesen Weg einschlug, auch die Warensendungen vorzüglich diesen Weg gingen, zumal die kürzere Straße nach Johann Georgenstadt schwer zu befahren und steil war. Zu dem Baue der Straße nach Neudorf mußten die Karlsbader 2900 fl. K. M. beitragen.³⁾ Sie wurde 1830 fertig. In Fischern mündet sie in die Straße nach Elbogen ein.

Oberstburggraf Graf Karl Chotek, wandte wie schon gesagt, den böhmischen Kurorten seine besondere Gunst zu und suchte durch Anlage guter Straßen die Reise zu den Heilquellen möglichst bequem zu machen und dadurch den Zuzug der Badegäste zu heben. Er selbst war ein großer Freund des Reisens, konnte aber nie schnell genug vorwärts kommen und war deshalb der Schrecken aller Postmeister und Postillone.⁴⁾ In der Zeit von 1827 bis 1832 entstand in der Umgebung von Franzensbad, Karlsbad und Marienbad ein Netz gut gebauter und erhaltener Straßen, von denen die wichtigsten sind: die Straße von Karlsbad über Elbogen — im Zusammenhange mit dieser erfolgte auch der Bau der Kettenbrücke in Elbogen, die lange Zeit als Meisterwerk galt — Falkenan nach Eger, jene von Eger nach Misch, von Schlackenwerth über Joachimsthal bis an die sächsische Grenze, von Karlsbad über Neudorf und Hirschenstand bis an die sächsische Grenze, endlich die Straße von Marienbad bis an die Grenze des Elbogner Kreises.⁵⁾

Früher mußte man von Marienbad nach Karlsbad über Eger reisen, oder über Dhenjing und Stift Tepl. Erst 1830 wurde

¹⁾ Joh. Jos. Leuhart: Karlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten: Bd. II, S. 225.

³⁾ Ebendort: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten: Bd. II. Ste 221.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 6 vom 6. Feber 1869.

⁵⁾ Joh. Jos. Leuhart: Karlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839.

ein Fahrweg über Petschau hergestellt ¹⁾ doch war er keineswegs angenehm zu befahren, es gab ein ständiges bergauf und bergab. 1854 begann man damit, eine ebene Straße längs der Tepl anzulegen, wobei die Berge umgangen werden konnten und am 20. Juni 1858 wurde diese Straße dem öffentlichen Verkehre übergeben. ²⁾

Mit Vollendung dieser Straßen waren alle jene Wege ausgebaut, die für den Postverkehr von und nach Karlsbad in Betracht kommen. Dieser konnte sich nun voll entwickeln und die Zeit, während welcher Postinspektor Dewez das Postamt in Karlsbad leitete, ist auch eine Zeit des Aufschwunges im Karlsbader Postverkehre. Die Zahl der Postverbindungen war in steter Zunahme begriffen und während des Sommers hatte Karlsbad postliche Einrichtungen, wie sie manche Landeshauptstadt nicht besaß.

Die erste Neuerung auf diesem Gebiete war die Einführung einer zweimal wöchentlichen Botenfahrt während der Kurzeit des Jahres 1822 zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt. Die Hauptpostwagens-Direktion hat diese Fahrt auf eigene Kosten eingerichtet und unter ihrer Haftung den Plattner Briefsammler mit der Durchführung betraut. Der Wagen ging Montag und Freitag von Karlsbad ab und hatte alle Sendungen bis zum Einzelgewichte von 80 Pfund zu befördern. Seit dieser Einrichtung wurde die Abrechnung der Postämter in Karlsbad und Johann Georgenstadt unter einander wöchentlich gepflogen, während sie bisher vierteljährig erfolgte. ³⁾

Der Plattner Briefsammler Barthelse, mit dem wegen dieser Fahrt im Jahre 1822 ein Vertrag geschlossen worden war, in welchem er verpflichtet wurde, alle in Johann Georgenstadt eingelangten Sendungen mitzunehmen, und der deshalb öfters Separatfahrten ausführen mußte, weigerte sich, die Fahrten für das Jahr 1823 zu übernehmen. Die Wege über das Gebirge waren schlecht, die Futterpreise hoch und sein Unternehmen endete 1822 mit einem Verluste. Er verlangte für die Badezeit 1823 ein Pauschale von 196 fl. N. M., worauf die Postwagens-Direktion nicht eingehen wollte. Man suchte daher in Platten, Bärzingen, in Karlsbad und dessen Umgebung nach einer Person, die gegen eine geringere Vergütung diese Fahrt übernommen hätte und war schon daran, diese dem Postmeister zu Johann Georgenstadt, der

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten Bd. IV. S. 217.

²⁾ Joh. Jos. Lenhart: Fortsetzung der Memorabilien Karlsbads vom Jahre 1840 bis Ende 1858. Prag 1860.

³⁾ Postamt Johann Georgenstadt: Historisch denkwürdige Akten.

Speditenr von Beruf war und sich des Vertrauens der Karlsbader Badegäste erfreute, zu übertragen, als sich Barthele mit einem Betrage von 150 fl. zufrieden stellte. Da die Fahrt zur Bequemlichkeit der Badegäste angelegt wurde, und auch bei dieser Zahlung einen Ertrag für das Postwagensgefälle erwarten ließ, wurde ihm dieser Betrag zugebilligt; er war ohnedies gering, da 71 Fahrten zu machen waren und Barthele auf den bisher genossenen Anteil am Porto verzichtet hatte.¹⁾

Eine weitere Neuerung war die Einführung einer Postwagensfahrt zwischen Karlsbad und Tepliz. Der Verkehr zwischen den beiden stark besuchten Badeorten war bedeutend, die Entfernung betrug nur 13 Meilen und konnte mit einem leichten Wagen in zwanzig Stunden bequem zurückgelegt werden. Um ihre Benützung durch die Reisenden möglichst stark zu gestalten, wurde sie derart angelegt, daß sie sowohl in Karlsbad als auch in Tepliz an bereits bestehende Postverbindungen Anschluß erhielt. Ihre Abfertigung sollte sie in Karlsbad finden alle Montage abends nach Ankunft der Egerer Post und zu Tepliz am Dienstag nachmittags einlangen, von wo die Fahrgäste und Sendungen mit dem nachts eintreffenden Wagen Prag — Dresden über Peterswalde weiter befördert werden konnten. Von Tepliz hatte sie Mittwoch nachmittags nach Ankunft der Dresdner Post abzugehen und spätestens Donnerstag mittags in Karlsbad einzutreffen. Die Fahrt wurde von einem Kondukteur begleitet, der Weg über Buchau Liebkowitz, Pöderjam, Saaz und Tepliz genommen.

Als Fahrmittel wurde ein ganz leicht gebauter, zweispänniger halbgedeckter Wagen bestimmt. Von einem geschlossenen Wagen konnte abgesehen werden, da die Fahrt nur in den Sommermonaten zu verkehren hatte, also ein besonderer Schutz gegen Unbilden der Witterung nicht nötig war. Die Fahrt wurde von der Hofkammer mit Dekret vom 27. April 1823 genehmigt und noch im selben Jahre versuchsweise in Gang gesetzt.²⁾

Nach einer Übereinkunft mit Sachsen wurde am 1. Mai 1823 eine tägliche Post zwischen Prag und Leipzig eröffnet und der Betrieb in der Weise eingerichtet, daß dieselbe fünfmal in der Woche, nämlich Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag früh nach Dresden und von da nach Leipzig gehen sollte, während sie Montag und Freitag früh über Sebastianzberg und Chemnitz direkt den Weg nach Leipzig nahm. Der Verkehr dieser Posten war nur auf die Sommerzeit beschränkt und sollte im

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/9 Nr. 748, Mai 1823.

²⁾ Ebendort: fasc. 9/9 Nr. 729, Mai 1823.

Oktober wieder eingestellt werden. Diese Post hatte Anschlüsse an die während des Sommers bestehenden täglichen Posten Prag—Teplice, Prag—Karlsbad und Karlsbad—Teplice und bedeutet eine Bereicherung der Reiseverbindungen von und nach Karlsbad.¹⁾

Noch im Jahre 1823 begann man mit den Vorarbeiten, Eilwagenverbindungen zwischen Karlsbad und Prag, Prag und Teplice, endlich zwischen Karlsbad und Teplice einzurichten und zwar mußten zunächst die benötigten Wagen angeschafft werden.²⁾ Diese Fahrt war zunächst einmal in der Woche projektiert und nur für die Zeit von Mitte Juni bis Mitte September. Erst im Juni begann der starke Zusammenfluß der Fremden in Karlsbad. Die Badezeit wurde hier in die Sommerkur und die Herbstkur geteilt, die erstere fiel in die Monate Juni und Juli, die letzere in die Monate August und September. Und nur für diese Zeit des starken Verkehrs war die Fahrt bestimmt. Die Abfahrt von Prag hatte jeden Donnerstag früh 5 Uhr, von Karlsbad jeden Samstag zu derselben Stunde zu erfolgen und zwar mit Rücksicht auf die Fahrten zwischen Prag und Wien. Die am Mittwoch abends mit dem Wiener Eilwagen einlangenden Fahrgäste konnten schon am Donnerstag abends in Karlsbad eintreffen, und die von Karlsbad am Samstag abends in Prag Eintreffenden konnten schon Sonntag früh die Reise nach Wien fortsetzen. Donnerstag mittags sollte statt des bisherigen Postwagens ein Brancard- oder Packwagen mit dem gewöhnlichen über Karlsbad verkehrenden Njcher Postwagen abgesendet werden.

Als Passagiergebühren wurden neben der Einschreibgebühr von 10 kr. bei dem gewöhnlichen Eilwagen für eine Person und eine einfache Post oder zwei Postmeilen 40 kr. für die Beikaleichen oder Separatfahrten 45 kr. festgesetzt; diesen billigen Satz wählte man mit Rücksicht auf die Konkurrenz, namentlich die Prager Fiaker. Im Eilpostwagen kostete die Reise Prag—Karlsbad 5 fl. 30 kr., in der Beikaleiche oder bei Separatfahrten 6 fl. 12 kr. R. M. Mit dem Eilwagen waren auch geldbeschwerte Briefe und kleine Geldkisten zu befördern. Die zur Fahrt erforderliche Zeit betrug einschließlich einer einstündigen Mittagspause in Horosedl 13 ¼ Stunden, doch wurden mit Rücksicht auf Wetterunbilden oder sonstige Hindernisse als Beförderungsdauer 14 bis 15 Stunden festgesetzt. Die Fahrt hatte ein Kondukteur zu begleiten. Die Hofkammer genehmigte durch Dekret von 2. Juni 1824 diese Vorschläge der Direktion der k. k. fahrenden Posten, nur bestimmte sie als Fahr-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/3 Nr. 135, Mai 1823.

²⁾ Ebendort: fasc. 9, Nr. 734, Oktober 1823.

preis für einen äußeren, unbedeckten Sitz des Eilwagens 20 kr. für die Person und einfache Post.¹⁾

Diese Fahrt wurde nun in Gang gesetzt und die Direction der k. k. fahrenden Posten berichtete am 20. Feber 1825 an die Hofkammer über die hiebei gemachten Erfahrungen in nachfolgender Weise:

„Nachdem die in Ehrfurcht unterzeichnete Direction mittelst hochverehrten Decret vom 2. Juny v. J. Z. 21630/901 über ihren unter 26. Mai Z. 3041 gehorjamst gemachten Antrag zur Einführung einer Eilfahrt von Prag nach Carlsbad als Versuch für die dießjährige Kurzeit die hohe Bewilligung erlangt hatte, schritt sie, wie es Eine hochlöbliche k. k. allgemeine Hofkammer in diesem Decret ausdrücklich verlangt hatte, sogleich zur Ausführung des gehorjamst angetragenen Fahrt Versuches.

Infolge der demnach getroffenen Einleitungen und Vorkehrungen gieng denn der Eilwagen am 8. July mit Schlag 5 Uhr früh zum ersten Mal von Prag nach Carlsbad ab; ein sechszitziges Beykalleisch begleitete ersteren, und die Besetzung beider Wägen zählte zusammen 17 Passagiere. Die Ankunft in Carlsbad erfolgte ohne einen Unfall am nähmlichen Tage Abends um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Badegäste und Einwohner Carlsbads waren mit dieser Einrichtung zufrieden.

Ganz voll besetzt, jedoch ohne Beykalleisch kehrte hierauf der Eilwagen am 10. July ebenfalls mit Schlag 5 Uhr früh zum erstenmale von Carlsbad nach Prag zurück, und traf dajelbst am Abend desj selben Tages Schlag 8 $\frac{1}{4}$ wieder ein. Sowohl die Hin als Rückfahrt, also eine Strecke von 16 $\frac{1}{2}$ Meile wurde demnach mit Einschluß der in Horosjedl beim Mittag Essen zugebrachten Stunde in 15 Stunden zurückgelegt, und keine Fahrt bedurfte mehr Zeit.

In Verhinderung der unterthänigst gefertigten Vorsteher begleitete die erste Hin und Herfahrt auf Anordnung dieser Direction der Prager Postwagens Haupt Expeditor Joseph Brandl.

Die eingerichtete Eilpost Fahrt wurde nach der Anordnung Einer hochlöblichen k. k. allgemeinen Hofkammer am 18. September, als dem Ende der Badezeit wieder aufgehoben, und dauerte jonach nur 11 Wochen. Die Zahl der in diesem Zeitraum verführten Passagiere beläuft sich an 346 Personen. Die Brutto Einnahme dieser Zeit betragte 2117 fl. 1 kr. und nach Abschlag der Ausgaben per 1818 fl. 7 kr. zeigt sich für die Anstalt bey diesem Versuche laut beygeschloßenen Ausweis ein Gewinn von 298 fl. 54 kr.

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums; fasc. 9. 36, Nr. 27, Juni 1824.

Dieses günstige Resultat zeigt von der guten Aufnahme der Eilpostfahrt bey dem Publicum, und sicher wäre dasselbe verhältnißmäßig noch besser gewesen, wenn gleich bey dem Beginn der Badezeit, hätte angefangen werden können.

Die Postmeister und Postknechte dieser Postroute zeigen im Ganzen guten Willen und Eifer, und suchen die neue Einrichtung überzeugt von dem Vortheil derselben, so viel als möglich zu fördern. Ganz besonders muß die Direction hierbei der lobenswerthen Thätigkeit des bereits genannten HauptExpeditors Brandl und des Carlsbader k. k. Merarial Postmeisters Dewez erwähnen. Eben so befinden sich im Durchschnitte die Pferde im guten und tüchtigen Zustande.

Die Strecke von Prag nach Carlsbad besteht fast in einer ununterbrochenen Gebirgskette, und ist daher mit vieler Beschwerlichkeit zurückzulegen. Die beschwerlichsten Stellen sind von Prag bis Schlan, und eben so zurück, und von Carlsbad bis Buchau. An diesen Stellen ist bey dem großen Eilwagen eine Vorspann unentbehrlich.

Alle diese Schwierigkeiten werden jedoch durch die sehr gute Straße um vieles gemindert. Nur die zwei Poststrecken und zwar zwischen Rentsch und Horosjedl beide zusammen etwa von einer halben Stunde, und eine kurze Strecke vor Carlsbad machen hiervon eine Ausnahme, indeß kommen erstere im Vergleich mit der übrigen Strecke, und nachdem ihr bloß durch den Schotter erzeugter Übelstand durch die Ebene schon gemildert ist, in gar keine Betrachtung. Die schlechte Strecke bei Carlsbad ist die Passage von dem untern Theil des letzten, nahe an Carlsbad gelegenen Berges bis zum mittlern Theile der Stadt. Diese Strecke ist sehr abhängig und äußerst schlecht gepflastert. Man könnte zwar dieselbe ganz vermeiden, die Chaussee nicht nur bis Carlsbad hinab, sondern noch weiter hinaus fortgeht; allein es zieht sich dieselbe wegen des jähen Berg Abhanges so langsam herab, daß die Ankunft des Eilwagens in Carlsbad um eine gute halbe Stunde später erfolgen würde, was für die Passagiere höchst unangenehm wäre, da in Carlsbad wegen des sehr frühen Aufstehens der Kurgäste allgemein schon frühzeitig zu Bette gegangen wird, und den Reisenden es hernach schwer fallen dürfte, Quartier zu erhalten.

Überdieß möchte sowohl der Postmeister zu Carlsbad, als auch jener zu Buchau für die längere Fahrt auch ein höheres Mittgelt ansprechen.

In den nebenliegenden zwey Gesuchen bittet der Postmeister von Prag, und jener von Carlsbad, um eine angemessene Vorspann bey Verführung der Eilwagen. Ersterer verlangt dieselbe bis zum

weißen Berge, also ungefähr durch die Hälfte der Station bloß für den großen Eilwagen, und bittet, daß ihm dafür das gesetzliche Ritt und Trinkgeld vergütet werde; letzterer aber spricht dieselben nicht nur für die großen, sondern auch für die kleinen Wagen und zwar nach dem Maße wie er selbe bisher beym Postwagen erhielt, d. i. die Vergütung des Ritt und Trinkgeldes auf eine halbe Post beim großen Wagen für 2 und bey den 3 und 2 spännigen Wagen für ein Pferd.

Wie man so eben dargestellt hat, bedürfen beide Stationen unumgänglich einer Vorspann, und in eben dem Maße, als ihr Ansuchen in den Gränzen der Billigkeit ist, glaubt man auch zu dessen Genehmigung antragen zu müssen. Weiters bittet auch noch um eine Vorspann für den großen Eilwagen der Postmeister zu Strzedokluk zur Fahrt nach Schlan. — — —

Viele Mühe kostete es aber, um für die Eilwagen in Carlsbad eine gute und sichere Unterkunft zu finden. Der Postmeister selbst besitzt keine Wagenchoppen, und viele andere wurden theils zu klein, theils zu wenig sicher befunden, oder es waren die Miethpreise allzu übertrieben. Endlich gelang es dem Haupt-Expeditor Brandel von dem Pächter der großen feuerfesten städtischen Schoppe nebenliegende Erklärung für die dießjährige Badezeit zu erhalten.

Laut derselben verlangt dieser einen Miethzins von 40 fl. C. M. welchen man unter Aushoffung der nachträglichen hohen Genehmigung um so mehr zugestanden hat, als derselbe im Vergleich mit den andern Preisen billig ist, und der Pächter sich für die sichere Verwahrung der Wagen gänzlich verbürgt.

Da bei der Station Carlsbad kein vom Merarium besoldeter Packer angestellt ist, so hat man sich genöthigt gesehen, zur Reinigung und Conservirung der in Carlsbad ankommenden Eilwagen ein eigenes Individuum aufzunehmen.

Laut nebensgehender Erklärung haben sich hierzu gegen eine Belohnung von 8 fl. C. M. die bei der Station Carlsbad Packer's Dienste versehenen zwei Individuen Anton Böhl und Joseph Zoleger herbei gelassen. In Betracht wie in Carlsbad während der Badezeit auch die geringsten Dienste theuer bezahlt werden müssen, hat man diese billige Forderung auch ohne Anstand zu bewilligen erachtet.

Nachdem sich bey der in dem verflossenen Jahre gemachten Probefahrt nicht ungünstige Resultate gezeigt haben, so dürfte mit Grund zu erwarten seyn, daß eine regelmäßige Eilpost Verbindung zwischen Prag und Carlsbad dem Publicum ebenso erwünscht und gelegen, als der Anstalt einträglich seyn würde, und man muß

hierbei nur noch bemerken, daß durch diese Carlsbader Eilfahrt, selbst dem Prag—Wiener Eilpost Course, und so auch umgekehrt, vortheilhaft war, indem ziemlich viele Passagiere sich der Eilpost von Carlsbad bis Wien und so auch von Wien bis Carlsbad der Eilpost bedienten, was sonst, wenn die Eilpost zwischen Prag und Carlsbad nicht bestanden hätte, bestimmt nicht geschehen wäre.“ —

Die Hofkammer nahm diesen Bericht zur Kenntniz, ermächtigte die Direktion, im kommenden Jahre eventuell zweimal wöchentlich den Eilwagen verkehren zu lassen, genehmigte die Auslagen für den Vorspann und die Schupfermiete in Karlsbad und sprach Dewez ihre Zufriedenheit aus für seinen Eifer bei der Einführung der Fahrten.¹⁾

Der Eilfahrt Karlsbad—Prag folgte im Jahre 1827 die Einführung einer gleichen Fahrt zwischen Karlsbad und Tepliz. Die Hofkammer hatte bereits am 19. März 1825 die Einwilligung hiezu erteilt, aber erst im Juni 1827 kam diese Einrichtung zur Durchführung. Der Wagen ging den Weg der bereits bestehenden Briefpostverbindungen über Pödersam, Saaz und Brüx und wurde auch zur Beförderung der Briefpost und der Geldbriefe herangezogen. Zugleich erteilte die Hofkammer durch Dekret vom 30. Juni 1827 die Bewilligung, diese Fahrten alljährlich in den Sommermonaten verkehren zu lassen und bei Bedarf zu vermehren.²⁾

Als Abfahrtszeit wurde der Donnerstag 3 Uhr nachmittags festgesetzt und zwar für die Fahrt nach Tepliz, wo der Wagen Freitag um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr früh einlangte.

In umgekehrter Richtung ging der Wagen Dienstag abends 8 Uhr ab und kam um 7 $\frac{3}{4}$ Uhr früh in Karlsbad an. Begonnen wurde mit dieser Fahrt am 10. Juli 1827, wo der Wagen das erstemal von Tepliz abging; am 13. September wurde der letzte Wagen abgefertigt. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 13 Postmeilen, und da die Meile mit 24 kr. berechnet wurde, kostete die ganze Fahrt 5 fl. 22 kr. K. M. für eine Person.³⁾

Der Briefpostkurs, der das ganze Jahr hindurch viermal in der Woche von Prag über Karlsbad nach Eger verkehrte, wurde im Jahre 1827 einer Regelung unterzogen und bei dieser Gelegenheit auch eine zweimalige Postverbindung wöchentlich zwischen Karlsbad und Tepliz eingeführt, die außerhalb der Zeit, wo die Eilwagen die Postbeförderung besorgten, als Reitpost verkehrte.

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: F 9/3, Nr. 625, März 1825.

²⁾ Ebendort: fasc. 9, Nr. 803, Juni 1827.

³⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: Nr. 806 ex 1827.

Abgefertigt wurde diese Post in Prag Montag 6 Uhr abends mit dem Dresdner Eilwagen bis Schlan, von da direkt nach Karlsbad, Mittwoch, Freitag und Samstag, jedesmal um 5 Uhr abends, langte Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag um 8 Uhr früh in Karlsbad ein, von wo die Weiterbeförderung um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags erfolgte. Von Eger ging diese Post Montag, Mittwoch und Donnerstag um 7 Uhr früh, Samstag um 8 Uhr abends ab, langte an den erstgenannten drei Tagen um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr mittags, Sonntag 1 $\frac{1}{4}$ Uhr früh in Karlsbad ein. Montag, Mittwoch und Donnerstag erfolgte die Abfertigung nach Buchau um 2 Uhr nachmittags; Donnerstag ging diese Post mit dem Eilwagen vereint nach Prag.¹⁾

Im folgenden Jahre, 1828, wurden zwei Eilwagen wöchentlich zwischen Karlsbad und Prag eingeführt. Mit diesen vermehrten Fahrten, die nur im Sommer zu verkehren hatten, wurde am 1. Juni begonnen und als Abfertigungstage für Prag der Sonntag und Mittwoch, für Karlsbad der Mittwoch und Samstag festgesetzt. Die Eilfahrten zwischen Karlsbad und Teplitz blieben auf einmal wöchentlichen Verkehr beschränkt und verkehrten erst vom 1. Juli ab. Sie gingen Montag abends von Karlsbad, Dienstag abends von Teplitz ab.²⁾

Die postlichen Beziehungen zwischen Österreich und Sachsen fanden eine Neuregelung durch den Vertrag vom 12. Mai 1829. Hinsichtlich Karlsbads wurde darin bestimmt, daß die Botengänge zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt über Platten auf alleinige Kosten Österreichs bestehen bleiben sollten, wofür auch Österreich den alleinigen Genuß des Portos für die auf diesem Wege beförderten Sendungen haben sollte, ohne daß Sachsen ein Grenzporto einzuhoben berechtigt wäre außer bei einfachen Briefen, deren jeder in Johann Georgenstadt einen halben Groschen zu zahlen hatte, ohne Rücksicht darauf, ob er aus Karlsbad kam oder dahin ging. Karlsbad wurde Durchgangstation für alle auf der Strecke zwischen Schlan und Karlsbad aufgegebenen Fahrpostsendungen, die nach Arnaberg, Johann Georgenstadt, Schneeberg, Zwickau, Leipzig, Chemnitz und Freiberg, dann nach Anhalt, Braunschweig und dem Königreich Hannover gingen bestimmt waren.

Die Verbindung zwischen den beiden Städten wurde in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September jedes Jahres durch die fahrende Post vermittelt, welche Montag und Freitag früh nach Karlsbad ging, Dienstag und Samstag wieder in Johann Ge-

¹⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Karlsbad 1816—1830.

²⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes in Brüx.

orgenstadt eintraf. In der übrigen Zeit des Jahres besorgte der Plattner Bote diese Gänge und zwar kam er Dienstag und Freitag nach Johann Georgenstadt, Montag und Donnerstag ging er von dort ab.¹⁾

Der erwähnte Vertrag bestimmte auch eine sechsmal wöchentliche Postverbindung zwischen Prag und Dresden; die zwischen Karlsbad und Tepliz außerhalb der Badezeit verkehrenden Reitposten wurden nun derart eingerichtet, daß sie sowohl in der Richtung nach Tepliz als auch umgekehrt mit der Prag-Dresdner Post in Verbindung kamen. Zweimal wöchentlich wurde die Karlsbad-Prager Post mit der Teplizer über Saaz nach Prag befördert.

Eine weitere Folge dieses Postvertrages war auch die Einführung einer Mallepostfahrt zwischen Prag und Leipzig auf der Straße über Saaz, Komotau und Sebastiansberg, die am 1. November 1829 in Verkehr gesetzt wurde.²⁾

Diese Fahrt ist auch für Karlsbad von Bedeutung, da mit Saaz im Wege der Karlsbad-Teplizer Post häufige Postverbindung bestand.

Die Gilpost, die zwischen Prag und Karlsbad, dann Karlsbad und Tepliz in den Sommermonaten verkehrte, erfuhr auch im Jahre 1829 eine Erweiterung. Die Abfahrtstage blieben die gleichen wie im Vorjahre, die Abfahrtszeiten wurden aber so eingerichtet, daß die Fahrt zwischen Karlsbad und Prag eine Nacht beanspruchte. Sonntag und Mittwoch abends ging um 6 Uhr der Wagen von Prag ab und langte gegen 9 Uhr früh in Karlsbad an, wogegen die Abfahrt von Karlsbad um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, die Ankunft in Prag gegen 7 Uhr morgens erfolgte. Nach Tepliz wurde der Wagen in Karlsbad Montag nachmittags abgelassen und traf Dienstag früh in Tepliz ein, von Tepliz ging er Dienstag abends 8 Uhr ab und Mittwoch früh waren die Reisenden in Karlsbad. Zur Beförderung des Gepäcks wurde Sonntag um 1 Uhr mittags ein Packwagen in Verkehr gebracht, der Montag morgens in Karlsbad anlangte. In umgekehrter Richtung erfolgte die Abfahrt Mittwoch abends, die Ankunft in Prag Donnerstag mittags.

Bei entsprechender Anzahl von Reisenden konnten auch Separatfahrten eingeleitet und diese Gelegenheit vom 20. Mai jeden Jahres ab benützt werden. Als Fahrgebühr wurden 56 kr. K. M. für eine Person und eine Postmeile festgesetzt, der Preis der

¹⁾ Postamt Johann Georgenstadt: Historisch merkwürdige Akten.

²⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

Fahrt von Prag nach Karlsbad betrug 7 fl. 52 kr. R. M., von Karlsbad nach Tepliz 6 fl. 14 kr. Auch wurde die Einrichtung getroffen, daß Bestellungen von Plätzen für die Eilsfahrten, sowie von Separatfahrten auf der Strecke Prag-Karlsbad in Wien bei der Eilpostexpedition entgegengenommen wurden, der Reisende sich schon in Wien einen Platz bis Karlsbad sichern konnte.¹⁾

Um dem südlichen Bayern eine Postwagenverbindung mit Eger und den darüber hinausgelegenen Postorten zu geben, führte die bayrische Postverwaltung zwischen Nürnberg und Tirschenreut am 26. August 1829 eine fahrende Post ein. Diese ging jeden Mittwoch von Nürnberg ab, und nahm alle tags zuvor dahin gekommenen Passagiere und Frachtstücke für diese Strecke mit. Diese Post endete in Tirschenreut aus dem Grunde, weil die österreichische Postverwaltung noch nicht die Zustimmung zur Fortsetzung derselben nach Eger gegeben hatte.²⁾ Diese erfolgte erst 1830 und zwar geschah die Beförderung auf österreichischer Seite durch den Prag-Egerer Eilwagen.³⁾ Am 28. Juli 1830 verkehrte diese Post das erstemal und der Abgang derselben wurde in Prag auf jeden Mittwoch fünf Uhr früh festgesetzt. Aus diesem Grunde wurde die Sommereifahrt Prag-Karlsbad vom Mittwoch auf den Freitag verlegt.⁴⁾

Auch diese Prag-Nürnberger Post hatte ihren Zusammenhang mit der Post Tepliz-Karlsbad, mit der sie in Liebkwitz zusammentraf und von da ab gemeinsam weiterbefördert wurde.³⁾

Zu der Zwischenzeit war Marienbad zum Kurorte geworden, die Quellen waren zwar altbekannt, die ersten Badeeinrichtungen wurden aber erst im Jahre 1808 aufgestellt, zehn Jahre später wurde Marienbad durch die Regierung zum Kurorte erklärt. Die Zahl der Badegäste, die meist den höchsten Kreisen angehörten, war zwar klein, aber doch in steter Zunahme begriffen.

Als der Oberstburggraf Karl Graf Chotek im Jahre 1827 sich in Marienbad aufhielt, wurde er von mehreren vornehmen Badegästen aufmerksam gemacht, welche Vorteile es bringen würde, wenn die böhmischen Kurorte durch Eilsfahrten unter einander verbunden wären. Der Oberstburggraf ging auf diese Anregung ein, doch die Durchführung war nicht möglich, da die Straße zwischen Karlsbad und Marienbad nicht ausgebaut war. Aus dem gleichen Grunde konnte auch im Jahre 1828 mit den Fahrten nicht begonnen

¹⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

²⁾ Gedrucktes Zirkulare der Postexpedition Tirschenreut.

³⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

⁴⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

werden.¹⁾ Erst Ende 1829 war die Straße ihrer Vollendung nahe und um ungejäumt den Postverkehr im nächsten Jahre aufnehmen zu können, wurden die Vorarbeiten für die Fahrt einem raschen Ende entgegengeführt.

Die Strecke Karlsbad-Marienbad war fünf Meilen lang, es mußte daher ein Pferdewechsel vorgesehen werden. Poststationen gab es unterwegs keine, solche zu errichten fand man vorläufig nicht für notwendig, erst mußten die Erfolge und Erträgnisse des Postverkehrs abgewartet werden. Die Obrigkeit der Herrschaft Petschau fand sich bereit, die nötigen Pferde und Knechte für die Postbeförderung beizustellen und schloß am 4. Juni 1829 durch ihren Bevollmächtigten, Abbé Gerard von Mertens mit Postmeister Dewez, der hiebei die Oberste Hof-Postverwaltung vertrat, einen Vertrag. In diesem verpflichtete sie sich einen Postwechsel in Petschau aufzustellen und die Eilwagen, Beifaleichen und Separatfahrten, sowie auch die Packwagen, wenn deren Verkehr angeordnet werden sollte, in 2½ Stunden einerseits nach Marienbad, andererseits nach Karlsbad zu befördern. Zu diesem Zwecke hatte sie gute sichere Pferde und verlässliche Knechte so in Bereitschaft zu halten, daß die ankommenden Wagen ohne Verzug ungespannt und sofort weiter befördert werden konnten. Auch hatte die Herrschaft es übernommen, die Stafetten zwischen Karlsbad und Marienbad unter eigener Haftung zu befördern.

Als Entschädigung wurde ihr das nach der Bespannung entfallende Posttrittgeld und Postillonstrinckgeld zugesichert und ihr bei Beförderung der Posten die der Postanstalt zustehenden Privilegien, die Postmontur, Schnur und Posthorn zugestanden.

Die Oberste Hof-Postverwaltung genehmigte den Vertrag mit dem Zusatz, daß die Gültigkeit desselben so lange dauern solle, bis ein definitives Relais oder eine Poststation in Petschau errichtet wird.

Aber auch im Jahre 1830 konnte mit diesen Fahrten nicht begonnen werden, da die Brücke über die Tepl bei Wasserhäußelu noch nicht hergestellt war; erst im folgenden Jahre wurde auch dieses Hindernis durch Errichtung einer Notbrücke beseitigt und erst jetzt konnte mit den Fahrten der Versuch gemacht werden.

Am 24. Juli 1831 ging der erste Eilwagen von Karlsbad nach Marienbad ab. Dewez begleitete ihn, um sich zu überzeugen, ob die Beförderung in der vorgeschriebenen Ordnung erfolge und in Marienbad alles vorgeesehen sei, daß der Fahrpostdienst keine Störungen erleide.

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 235, April 1828.

Als Abfahrtszeit wurde für Karlsbad der Sonntag, früh 5 Uhr, festgesetzt, die Ankunft in Marienbad hatte um 10 Uhr vormittags zu erfolgen. Von Marienbad ging der Eilwagen jeden Montag, ebenfalls um 5 Uhr morgens ab und traf um 10 Uhr vormittags in Karlsbad ein. Ein Kondukteur hatte den Wagen nicht zu begleiten; die Beförderungsgebühr betrug für die ganze Strecke 2 fl. 10 kr. R. M. Das Gepäck der Reisenden wurde durch einen Packwagen befördert. Dieser ging jeden Samstag abends 8 Uhr von Karlsbad ab, langte in Marienbad Sonntag 3 Uhr früh ein, ging am selben Tage abends 8 Uhr nach Karlsbad zurück und kam dort Montag früh 3 Uhr an. Mit diesem Packwagen wurde auch die Briefpost zwischen Karlsbad und Marienbad befördert.¹⁾

Durch Einrichtung dieser Fahrten, die nur in den Monaten Juli, August und bis Mitte September verkehren sollten, war die Postwagenbeförderung auf allen in Karlsbad mündenden österreichischen Poststraßen eingeführt. Neue Verbindungen brachten die folgenden Jahre nur wenige, wohl aber eine reichliche Ausgestaltung der bestehenden. Nach Sachsen ging nur die eine Postwagenfahrt, nach Johann Georgenstadt, nach Annaberg und Schneeberg verkehrten nur Extraposten, für deren Fortkommen Pferdewechsel vorgesehen waren.

Die Oberste Hof-Postverwaltung führte durch Dekret vom 2. Mai 1836 tägliche Eilpostkurse zwischen Teplitz, Karlsbad und Marienbad für die Dauer der Kurzeit ein. Es waren dies Briefpostteilsfahrten, die mit den auf der Route zwischen Wien, Bndweis, Pisek, Pilsen, Marienbad und Eger mit 14. Juni 1836 ins Leben getretenen zweimal wöchentlichen Fahrten gleicher Art, dann jenen auf der Strecke zwischen Prag und Dresden über Teplitz und Peterswalde in Verbindung standen. Auch die neuregulierten Fahrten zwischen Prag und Dresden sollten erst im Juni 1836 beginnen. Für das erste Jahr wurde die Zeit vom 15. Juni bis 15. September für diesen Verkehr bestimmt. Der Abgang von Teplitz erfolgte täglich abends 8 Uhr, die Ankunft in Karlsbad zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, in Marienbad am gleichen Tage nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr. Die Rückfahrt wurde ebenfalls um 8 Uhr früh von Marienbad angetreten, die Ankunft in Karlsbad, wo das Mittagmahl eingenommen wurde, war zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt, das Ende der Fahrt war in Teplitz am anderen Tage zwischen 3 und 4 Uhr morgens. Der Preis für eine Person und eine einfache Post wurde mit

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 210, Juli 1831.

26 Kr. festgesetzt, so daß die ganze Fahrt von Tepliz bis Marienbad 8 fl. 1 Kr. kostete. Die Aufnahme von Reisenden war auf 3 Personen beschränkt, doch wurden, sobald sich vier Personen meldeten, Separatfahrten abgefertigt. Mit den Briefposteilfahrten wurden neben den Briefpaketen auch Geldbriefe und Frachten bis zum Einzelgewichte von 3 Pfund befördert.¹⁾

Vor Einführung dieser Fahrten, welche die Kurorte täglich mit einander verbanden, wurde im Jahre 1835 auf Betreiben des Oberstburggrafen Karl Grafen Chotek durch die Oberste Hof-Postverwaltung eine tägliche Reitpost, jedoch nur zur Beförderung der Briefe, zwischen Karlsbad und Marienbad eingerichtet, die vom 26. Juli bis 15. September 1835 verkehrte. Diese ging täglich um 10 Uhr früh von Karlsbad ab, von Marienbad erfolgte ihre Abfertigung täglich um 8 Uhr abends. Zur Beförderung der Frachten ging von Karlsbad jeden Freitag ein Kariolwagen nach Marienbad und kehrte jeden Montag von dort wieder zurück.²⁾

Ebenfalls im Jahre 1836 erfolgte die Einleitung regelmäßiger Personalfahrten während der Sommermonate über Mendek nach Wildenthal in Sachsen, von wo der Anschluß nach Dresden und Leipzig ermöglicht war. Diese Fahrten verkehrten zweimal wöchentlich.

Über die Karlsbader Post- und Reiseverhältnisse dieser Zeit gibt ein Zeitgenosse, der Karlsbader Arzt Dr. Leopold Flekles, in seinem Buche „Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Mineralbäder in geschichtlicher, topographischer, naturhistorischer und medicinischer Hinsicht dargestellt.“ (Stuttgart 1838) vielseitige Auskunft: „Die Reise nach Karlsbad ist gegenwärtig durch die Anlegung trefflich gebauter Kunststraßen fast nach allen Richtungen, durch die gut eingerichteten Eilfahrten, so wie durch schnelle Beförderung mittelst Postpferde bei Extra-Postfahrten für den In- und Ausländer bequem und angenehm, und die hohe Staatsverwaltung verdient in dieser Beziehung den Dank aller Kurgäste, da sie nicht scheut, bedeutende Summen zur Anlegung und Ausbesserung der Chausseen und Landwege zu verwenden — — —“

Das Karlsbader Postwesen erfreut sich, wie Fremde aus allen Ländern alljährlich sich überzeugen, einer geregelten Ordnung. Die seit Jahren stattgefundene Vermehrung und Verbesserung der Landstraßen von unserer Brunnenstadt aus nach allen Richtungen des In- und Auslandes haben auf die geregelte Leitung der Postangelegenheiten einen wichtigen und entscheidenden Einfluß ausgeübt.

¹⁾ Circulare der Oberpostverwaltung in Prag vom 1. Juni 1836.

²⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Karlsbad 1832—1836.

Was die Auf- und Abgabe der Briefe, so wie das Anlangen und Ausgeben der Zeitungen betrifft, erhält man hierüber im k. k. Postamt, das sich auf dem Markte, dem Rathhause gegenüber, befindet, selbst, und durch die Aufschriften an den Fenstern des Gebäudes, Bescheid und Aufklärung.

Das Postreglement erleidet alljährlich kleine Veränderungen; hierüber belehrt die Kurgäste der jährlich neu erscheinende Postbericht, den man im Posthause zur allgemeinen Einsicht und Benützung angeschlagen findet. Seit den Jahren 1836—37 ist zur Bequemlichkeit der Kurgäste eine Vermehrung der Briefpost- und Personeneilwägen eingetreten.

Nachfolgender Bericht gibt den Lesern eine Uebersicht der in Karlsbad abgehenden und daselbst ankommenden Posten in den Sommermonaten, und zeigt, welche häufige Kommunikation von unserer Brunnenstadt mit dem In- und Auslande stattfindet; eine Kommunikation, die vom 15. Mai bis 16. September dauert. Der Bericht ertheilt zu gleicher Zeit Belehrung über die Rücksichten und Begünstigungen die die Reisenden genießen.

Bericht über die bei dem k. k. Postamt in Karlsbad in den Sommermonaten vom 15. Mai bis 16. September v. J. 1836, 1837 vermehrten Briefpost- und Personeneilwägen, als:

Von Dresden der Malle-Gilwagen täglich um 11 Uhr früh ab nach Teplitz. Personengebühr 3 fr. 42 kr. C. M. und unbedingte Aufnahme.

Von Teplitz nach Karlsbad täglich um 8 Uhr Abends ein Briefpost-Gilwagen, beschränkt auf 3 Personen; die Person bis Karlsbad 5 fr. 24 kr. und 40 Pfd freies Gepäck.

Von Karlsbad nach Marienbad täglich 9—10 Uhr früh ab, beschränkt auf 7 Personen in 2 Wägen. Betrag für eine Person bis Marienbad 2 fr. C. M. und 40 Pfd freies Gepäck.

Von Marienbad täglich um 8 Uhr früh nach Karlsbad ab. Von Karlsbad täglich um 2 Uhr Nachmittags nach Teplitz, von da täglich um 8 Uhr früh nach Dresden; die Ankunft in Dresden um 2 Uhr Nachmittags.

Von Prag Briefpost-Gilwagen, Abgang 5 Uhr Abends, Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, beschränkt auf 3 Personen. Ankunft in Karlsbad um 8 Uhr früh, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag.

Abgang von Karlsbad nach Prag um 4 Uhr Abends, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag, beschränkt auf 3 Personen. Betrag für eine Person bis Prag, oder von Prag 6 fr. 42 kr. C. M.; 40 Pfd freies Gepäck.

Walle-Gilwagen von Prag nach Karlsbad; Abgang Mittwoch und Samstag um 5 Uhr Abends, mit unbedingter Personenaufnahme. Ankunft in Karlsbad 8—9 Uhr früh Donnerstag und Sonntag.

Abgang von Karlsbad nach Prag um 4 Uhr Abends Sonntag und Donnerstag, Personengebühr bis Prag 6 fr. 19 fr. C. M., 50 Pfd freies Gepäck, und unbedingte Personenaufnahme.

Walle-Gilwagen von Eger nach Karlsbad; Abgang um 6 Uhr früh Sonntag und Donnerstag. Ankunft in Karlsbad an denselben 2 Tagen um 12 Uhr Mittags. Abgang nach Eger und Deutschland Sonntag, Donnerstag um 9—10 Uhr früh. Personengebühr bis Eger 2 fr. 22 fr., bis Franzensbrunn 2 fr. 44 fr. C. M., 50 Pfd freies Gepäck und unbedingte Personenaufnahme.

Walle-Gilwagen von Karlsbad nach Leipzig und Dresden über Mendek und Wildenthal, Abgang um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh Sonntag, Mittwoch. Betrag bis Leipzig 6 Thlr 6. gr bis Dresden 7 Thlr 8 gr, 40 Pfd freies Gepäck, in Sachsen nur 30 Pfd. Abgang von Leipzig und Dresden um 7 Uhr früh Sonntag, Mittwoch.

Ankunft in Karlsbad Montag, Donnerstag um 3—4 Abends.

Jeder Reisende hat den Passierschein im Postamte vor der Abfahrt verlässlich abzugeben.

Jeder Passagier darf seine Gepäckstücke in Mantelsäcken oder passenden Paqueten, die keine Waaren enthalten dürfen, mitnehmen. Das Gepäck muß einige Stunden, ehe der Gilwagen abgeht, mit der gehörigen an den Reisenden selbst auszustellenden Adresse versehen, im Postamte abgegeben werden.

Wer Geld-Gepäck u. s. w. nach einem Orte des In- oder Auslandes senden will, kann sich hiezu der Diligence oder des Postwagens bedienen. Das Geld zählt man in Gegenwart des Aufgebers auf dem Postamte, versiegelt es mit dem doppelten Siegel des k. k. Postamts und jenem des Versenders, dem hierüber zugleich ein Empfangschein oder Receptisse ertheilt wird. Die Briefe, die in's Ausland geschickt werden, müssen bis zur Gränze frankirt werden; ohne Entrichtung des Briefportos bleiben sie zurück.

Wer es vorzieht, statt mit dem großen Gilwagen mittelst einer Bei- oder Separat-Kalesche zu reisen, kann sich den Tag seiner Abreise, die Stunde seiner Abfahrt selbst wählen, und auf einer Poststation unterwegs verweilen; nur müssen wenigstens 4 Personen sich zu einer solchen Separatfahrt vorfinden, diese Fahrt bei Zeiten angemeldet, so wie der Ort, wo man einen Aufenthalt zu machen gedenkt, genau angegeben werden.

Das Reisen mit Extrapost wird den Fremden durch die immer bereit stehenden guten Post-Pferde, so wie durch die schnellen Postfahrten, leicht und bequem.

Wer weder mit dem großen Gilwagen, Separat-Gilfahrten, noch mit der Extrapost reisen will, der kann mit dem Landkutscher, oder mit den Gesellschaftswägen reisen. Diese Fahrtgelegenheiten, auch Stellwägen genannt, gehen von hier nicht nur nach Prag, sondern auch nach den andern Kurörtern, Marienbad, Franzensbad und Tepliz, hin und zurück. — — —

Auf der Post erhält man zu Spazierfahrten für den halben Tag mit Einschluß des Trinkgeldes für den Postkillion eine bequeme Postkutsche zu 2 fl. 24 kr., für den ganzen Tag zu 4 fl. 48 kr. C. M. Die Preise für die Postkutschen sind veränderlich und reguliren sich nach den Preisen des Habers, Heus u. s. w.“

Die Weiterentwicklung der Postverbindungen blieb auf diesem Punkte nicht stehen. Die Zahl der zwischen den böhmischen Kurorten bestehenden Posten, ferner jene der Verbindungen mit Prag, Eger und Schneeberg war in stetem Steigen begriffen, oder wurde deren Verkehr verbessert. Die Oberste Hof-Postverwaltung hat mit dem Dekrete vom 26. Juni 1836 eine Reihe bestehender Posten aufgehoben und andere an deren Stelle gesetzt. Für Karlsbad ist hievon von Bedeutung die Aufhebung der wöchentlich einmal verkehrenden Postwagensfahrt von Wien nach Hof, der ebenso verkehrenden Reitpost zwischen Wien und Eger, der einmal wöchentlich gehenden Postwagensfahrt zwischen Prag und Hof und der Reitpost, die zweimal wöchentlich Prag mit Hof verband. Dagegen wurden neu eingeführt: zweimal in der Woche eine Mallesahrt zwischen Wien und Hof, und eine gleiche Fahrt zwischen Prag und Hof.

Letztere ging Montag und Freitag 5 Uhr nachmittags von Prag ab, war in den ersten Vormittagsstunden des nächsten Tages in Karlsbad und ging nach kurzem Aufenthalte weiter. Von Hof kehrte der Wagen Montag und Donnerstag um 2 Uhr nachmittags nach Prag zurück. Die in den Sommermonaten zwischen Prag und Karlsbad verkehrenden Briefpostelfahrten hatten an den Tagen, wo diese Mallesfahrten verkehren, auszufallen. Für diese neuen Fahrten galt unbedingte Passagieraufnahme, alle Reisenden, die sich meldeten, mußten mitbefördert werden.¹⁾

Mit diesen Regelungen haben in den Sommermonaten die Reitposten von und nach Karlsbad so viel wie aufgehört. Es gestalteten sich die Postverhältnisse im Jahre 1838 folgendermaßen: es gingen von Karlsbad

¹⁾ Circularienbuch des Postamtes Karlsbad 1836—1839.

1. Briefposteilwagen:

- nach Prag Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag
4 Uhr nachmittags, Personengebühr bis Prag 6 fl.
42 kr.;
- nach Tepliz täglich um 2 Uhr nachmittags, Personengebühr
5 fl. 24 kr.;
- nach Marienbad täglich $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags, Personengebühr
2 fl. 40 kr.;

2. Malle-Gilwagen:

- nach Prag Donnerstag und Sonntag um 4 Uhr nachmittags,
Personengebühr 6 fl. 19 kr., unbedingte Aufnahme;
- nach Eger und Franzensbad Sonntag und Donnerstag um $\frac{1}{2}$ 10
Uhr früh nach Ankunft des Tepliker Gilwagens, Per-
sonengebühr nach Eger 2 fl. 22 kr., nach Franzensbad
2 fl. 44 kr.;
- nach Mendek und Schneeberg Sonntag und Mittwoch 7 Uhr früh.

3. Postwagen:

- nach Prag und Wien Freitag zwischen 6 und 7 Uhr früh, Per-
sonengebühr bis Prag 5 fl. 49 kr.;
- nach Eger und Hof Mittwoch zwischen 8 und 9 Uhr früh, Per-
sonengebühr bis Eger 2 fl. 3 kr.

4. Botenfahrten:

- nach Mendek und Wildenthal Montag und Donnerstag nach-
mittags;
- nach Joachimsthal Montag, Donnerstag, Samstag 11 Uhr früh;
- nach Johann Georgenstadt Dienstag und Samstag.

Es kamen in Karlsbad an:

1. Briefposteilwagen:

- von Prag und Wien Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag
zwischen 9 und 10 Uhr früh;
- von Tepliz und Dresden täglich zwischen 9 und 10 Uhr vor-
mittags;
- von Marienbad täglich um 1 Uhr mittags.

2. Malle-Gilwagen:

- von Prag Sonntag und Donnerstag zwischen 9 und 10 Uhr;
- von Eger und Franzensbad Sonntag und Donnerstag zwischen
12 und 1 Uhr mittags;
- von Leipzig über Schneeberg und Mendek Montag und Donnerstag
zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags, Samstag 8 Uhr
abends;

3. Postwagen:

von Prag Mittwoch zwischen 10 und 11 Uhr vormittags;
 von Eger und Hof Freitag zwischen 6 und 7 Uhr früh;

4. Botenfahrten:

von Reudel Mittwoch und Samstag um 10 Uhr früh;
 von Platten und Bärzingen Dienstag und Samstag vormittags;
 von Joachimsthal Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag
 9 Uhr früh.

Die Amtsstunden für den Parteienverkehr waren in der Zeit vom 16. September bis 15. Mai vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr; an Sonntagen wurde das Amt um 3 Uhr nachmittags geschlossen. In den Sommermonaten war das Amt geöffnet von 7 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.¹⁾

Die nächste Änderung in den Postenläufen Karlsbads war die Einführung täglicher Mallesfahrten von Karlsbad nach Wildenthal, die ihre weitere Fortsetzung durch die sächsischen Posten bis Leipzig fanden. Der Mallewagen ging Sonntag, Mittwoch und Freitag um 6 Uhr früh, an den übrigen Tagen um 9 Uhr vormittags von Karlsbad ab, kam an den erstgenannten Tagen um 9³/₄ Uhr abends wiederum in Karlsbad an, an den übrigen Tagen traf er um 3¹/₂ Uhr nachmittags ein. Diese Postverbindung wurde im Sommer 1841 in Gang gesetzt und hatte jedes Jahr während der Sommermonate zu verkehren.²⁾

Im folgenden Jahre wurde mit der bayrischen Generalpostadministration ein Abkommen geschlossen, daß die zwischen Nürnberg und Eger über Amberg, Tirschenreuth und Mitterteich wöchentlich zweimal verkehrenden Eilposten auf tägliche vermehrt, außerdem aber zwischen Eger und Würzburg über Bamberg, Bayreuth und Thiersheim neue tägliche Eilposten angelegt werden. Diese Posten fanden ihre Fortsetzung in den neu eingeführten, im Winter und Sommer täglich verkehrenden Malleposten zwischen Prag und Eger. Diese gingen um 4 Uhr nachmittags von Prag ab, langten am folgenden Tage früh in Karlsbad und 1¹/₂ Uhr nachmittags in Eger ein; die Rückfahrt von Eger erfolgte täglich um 11 Uhr vormittags, die Ankunft in Prag am nächsten Morgen um 8¹/₂ Uhr. Die Fahrten begannen im September 1842 und verkehrten mit unbedingter Personenaufnahme.³⁾

¹⁾ Übersicht der in Karlsbad abgehenden und ankommenden Posten in den Sommermonaten 1838. Gedruckt in Karlsbad.

²⁾ Normalienbuch des Postamtes Karlsbad 1841—1856.

³⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. III., Nr. 161.

Um diese Zeit trat ein neues Beförderungsmittel in Erscheinung: die Eisenbahnen. Die erste Lokomotiv-Eisenbahn in Österreich war die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der bald die sogenannten nördlichen Staatsbahnen, gegenwärtig die Linien der Staatsbahngesellschaft, und die Südbahn folgten. Auch das benachbarte Bayern baute Eisenbahnen und führte sie bis hart an die Grenze von Böhmen. Auf das Postwesen übten die Bahnen insoferne einen schädigenden Einfluß, als sie den Personentransport in den von ihnen durchfahrenen Gegenden an sich zogen und die Einnahmen aus dem Postgefälle hiedurch schmälerten.

Zur Postbeförderung wurden die Eisenbahnen in Österreich erst durch die kaiserliche Entschließung vom 19. Oktober 1839 verpflichtet. Sie hatten auf Verlangen der Postgefällsverwaltung alle Briefe, Schriften und Amtspakete (geschlossene Briepakete) ohne eine Vergütung zur Beförderung zu übernehmen, Fahrpostsendungen mußten gegen Entgelt befördert werden. Der Finanzverwaltung wurde zugleich das Recht zugesprochen, von den Eisenbahnen, die zwischen Orten verkehrten, die durch Posten mit einander verbunden waren, eine Abfindungssumme für den der Post entzogenen Personentransport einzuziehen.¹⁾

Durch Heranziehung der Eisenbahnen zum Posttransporte wurde eine Umwälzung der bestehenden Postverbindungen bewirkt. Vom 1. September 1845 an hat die Bahn auf der Strecke Wien—Brünn—Prag die Post zu befördern. Es hatten hier in jeder Richtung zwei Züge täglich zu verkehren, ein Personenzug, der um 6 Uhr früh von Wien abzugehen und abends zwischen 9 und 10 Uhr in Prag einzutreffen hatte, dann ein Postzug, der Wien um 8 Uhr abends verließ und erst den nächsten Tag nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr Prag erreichte. In entgegengesetzter Richtung sollte der Personenzug in Prag um 5½ Uhr früh nach Wien abgehen, dort zwischen 9 und 10 Uhr abends eintreffen, der Postzug brauchte zu dem gleichen Wege die Zeit von 5½ Uhr nachmittags bis mittags des nächsten Tages. Doch wurden die Personenzüge vorläufig nicht abgelassen, es verkehrten nur die Postzüge. Diese waren die ersten die Post führenden Eisenbahnzüge in Böhmen. Ihrem Verkehre mußte sich der Postverkehr anpassen. Es wurde eine Reihe von Postverbindungen aufgehoben und an deren Stelle neue eingeführt. Für den Verkehr von und nach Karlsbad kam hiebei in Betracht: die Aufhebung der in den Wintermonaten zwischen Karlsbad und Teplitz bestehenden Reitpost. An ihrer Stelle wurde für die Winterzeit, während welcher die

¹⁾ Verordnungsblatt der k. k. obersten Hofpostverwaltung: Bd. II, Nr. 205.

zwischen Teplitz und Marienbad über Karlsbad und Saaz eingeführte Mallepost nicht verkehrte, eine tägliche Reitpost zwischen Karlsbad und Saaz eingerichtet. Diese ging vom 1. Oktober 1845 ab von Karlsbad täglich abends zwischen 4 und 5 Uhr nach Saaz, wo sie zwischen 11 und 12 Uhr nachts eintraf; von Saaz wurde sie abends 10 Uhr abgefertigt und kam zwischen 7 und 8 Uhr früh in Karlsbad an. Von Karlsbad bis Lubenz ging diese Post vereint mit dem Prag—Egerer Mallewagen und schloß sich in Saaz an die Prag—Sebastiansberger Mallepost an.

Die Mallepost, die täglich zwischen Prag und Eger verkehrte, blieb unverändert bestehen, die Fahrordnung der Eger—Hofer Post jedoch derart geregelt, daß sie sowohl mit der bestehenden Fahrt Prag—Eger als auch mit jener zwischen Pilsen und Eger, die neu eingerichtet wurde, in genauer Verbindung stand.¹⁾

Die Verbindungen zwischen Karlsbad und Wildenthal über Neudek bestanden im Sommer in täglichen Mallefahrten, im Winter in viermal wöchentlich verkehrenden Kariolfahrten bis Neudek, während zwischen Neudek und Wildenthal nur zweimal in der Woche Botenposten verkehrten. Vom Jahre 1846 ab wurden diese auf täglich verkehrende Botenfahrten erhöht.²⁾

Die Zahl der Verbindungen mit Prag während der Sommermonate wurde auch im Jahre 1846 vermehrt; neben den bereits bestehenden täglichen Mallefahrten wurde vom 15. Juli 1846 ab eine täglich verkehrende Tageseilpost als Personeneilpost zwischen Prag und Karlsbad eingeführt. Diese ging in Prag um 6 Uhr früh ab, kam um 9 Uhr 20 Minuten abends in Karlsbad an und verkehrte ohne Begleitung eines Kondukteurs; es wurden 8 oder 10sitzige Wagen verwendet. Auch von Karlsbad ging diese Post täglich um 6 Uhr früh ab und langte um 9 Uhr abends in Prag an. Die unbedingte Personenaufnahme bei dieser Fahrt war nur in Prag und Karlsbad gestattet, die Unterewegs-Poststationen konnten nur dann Reisende aufnehmen, wenn freie Plätze in den Wagen verfügbar waren. Auch in Wien, Olmütz, Brünn, Hohenstadt, Triebitz, Pardubitz und Kolin konnten Reisende für diese Fahrt aufgenommen werden. Die Passagiersgebühr betrug 24 kr. für die Postmeile.³⁾

Das Jahr 1846 war der Entwicklung des Postverkehrs von und nach Karlsbad äußerst günstig. Die Oberste Hof-Postverwaltung führte eine Reihe von neuen Postverbindungen zwischen Prag und

¹⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. V, Nr. 92.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 63, März 1846.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1846, Nr. 237 und die Anordnung an das Postamt Neutisch.

den böhmischen Kurorten, wie auch zwischen diesen unter einander ein. In diesem Jahre standen im Verkehre:

die zwischen Prag und Eger das ganze Jahr hindurch bestehende Malleepost;

versuchsweise wurde eine zweite tägliche Malleepost vom 15. Mai ab zwischen Prag und Eger eingeführt, die von Prag täglich um 8 Uhr abends, nach Ankunft des Postzuges von Wien abgehen, den nächsten Tag mittags 11½ Uhr in Karlsbad ein treffen und 5 Uhr 15 Minuten abends in Eger die Endstation erreichen sollte. In entgegengesetzter Richtung wurde die Abfahrt von Eger auf 4 Uhr nachmittags, die Ankunft in Karlsbad auf 8 Uhr 45 Minuten abends, in Prag auf 12 Uhr 10 Minuten mittags des anderen Tages festgesetzt. Diese Fahrt hatte auch im Winter zu verkehren und in den Sommermonaten sollte sie bis Franzensbad gehen.

Die bisher in den Sommermonaten auf dieser Strecke bestandene Eilpost wurde durch diese Einrichtung entbehrlich und fiel weg.

Die in den Sommermonaten eingeführte tägliche Malleepost zwischen Tepliz und Marienbad über Karlsbad blieb bestehen, ihre Abgangs- und Ankunftsstunden jedoch den zwischen Prag und Eger verkehrenden Malleeposten angepaßt. Sie hatte täglich vom 15. Mai ab um 9 Uhr abends in Tepliz nach Ankunft der Malleepost von Dresden abzugehen und in Karlsbad um 10 Uhr früh einzutreffen und war von da nach Ankunft der 2. Malleepost von Prag, also um Mittag nach Marienbad abzufertigen. Von Marienbad erfolgte die Abfahrt um 8 Uhr früh, die Ankunft in Karlsbad um 1 Uhr 15 Minuten nachmittags, in Tepliz um 5 Uhr morgens, wo sofortiger Anschluß an die Malleepost nach Dresden vorhanden war.

Für die Dauer des Verkehrs dieser Fahrten wurde die Reitpost zwischen Karlsbad und Saaz aufgehoben.

Zwischen Karlsbad und Tepliz wurde noch eine besondere tägliche Malleepost angelegt, welche in Tepliz Anschluß an die Posten von und nach Dresden hatte. Sie ging täglich um 7 Uhr früh von Tepliz, in Karlsbad um 5 Uhr morgens ab, langte in Karlsbad um 8 Uhr 25 Minuten, in Tepliz um 6 Uhr 10 Minuten abends an. Sie wurde auch zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen verwendet.

Auch zwischen Karlsbad und Marienbad wurde eine zweite tägliche Malleepost für die Dauer der Kurzeit eingeführt, die von Karlsbad um 8 Uhr früh, von Marienbad 3 Uhr 30 Minuten nachmittags abzugehen hatte.¹⁾

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad.

Diese Fahrten, sowie die früher erwähnte Tageseifahrt zwischen Prag und Eger gaben eine täglich dreimalige Reisegelegenheit zwischen Prag und Karlsbad und da in Prag für Zuganschlüsse nach Wien, Brünn und Olmütz gesorgt war, erfreute sich Karlsbad äußerst günstiger Reiseverbindungen nach allen Seiten.

Vom 1. Feber 1847 erhielten auch die in den Wintermonaten zwischen Prag und Eger verkehrenden Posten eine Vermehrung.

Ursache hievon war die Betriebsaufnahme auf den bayrischen und sächsischen Eisenbahnen, von denen die ersteren in Kalmbach, die letzteren in Reichenbach die von Eger aus am leichtesten erreichbaren Stationen hatten. Eingeführt wurden zwischen Eger und Prag die Mallesposten, welche täglich von Prag um 4 Uhr nachmittags und 9 Uhr abends abgingen, in Karlsbad um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens und 12 Uhr mittags einlangten und in Eger zu Mittag beziehentlich abends zwischen 7 und 8 Uhr ankamen. In Eger fanden diese Anschluß an die nach Bayern gehenden Posten und durch diese an die Eisenbahn, und durch die Post Eger—Hof auch an das sächsische Post- und Eisenbahnetz.

Von Eger gingen die Posten nach Prag täglich um 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags, kamen nach 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends in Karlsbad an und erreichten Prag nach 7 Uhr früh und mittags. In Prag gab es Anschluß an die Eisenbahn.¹⁾

Im Sommer des Jahres 1847 wurden die Verbindungen in gleicher Weise eingeführt wie im Vorjahre: zwischen Prag und Eger zwei tägliche Mallesposten, außerdem die Eilpost zwischen Prag und Karlsbad, zwei tägliche Mallesposten zwischen Teplitz und Karlsbad und ebenso viele von Karlsbad nach Marienbad.

Die zwischen Eger und Klattau verkehrende Mallespost vereinigte sich in Marienbad mit der Post von Karlsbad und konnten nun auf diesem Wege Reisende nach Pilsen und von da nach dem südlichen Böhmen befördert werden, umgekehrt konnten Fahrgäste aus diesen Gegenden direkt nach Karlsbad und Teplitz gelangen.

Die auf der Strecke Karlsbad—Wildenthal über Mendel verkehrende tägliche Mallespost wurde verdoppelt, ging täglich früh und abends um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr von Karlsbad, die Reisenden gelangten täglich früh und abends 5 Uhr nach Zwickau, wo Anschluß an die Bahnzüge nach Leipzig vorhanden war, wo die Ankunft dann täglich früh und abends erfolgte. Auch in umgekehrter Richtung war für die Weiterreise in Zwickau gesorgt.

¹⁾ Berordnungsblatt der obersten Postverwaltung: Bd. V, Nr. 306.

Die viermal in der Woche zwischen Karlsbad und Annaberg verkehrenden Malleeposten wurden derart geregelt, daß am Montag und Freitag über Weipert, Mittwoch und Sonntag über Oberwiesenthal gefahren wurde. Von Annaberg ging der Wagen Montag und Donnerstag über Weipert, Dienstag und Samstag über Oberwiesenthal und Gottesgab nach Karlsbad.¹⁾

Auch die Verbindungen während der Winterzeit wurden in diesem Jahre vermehrt. Die Botenpost zwischen Reudel und Karlsbad behrte ihre täglichen Fahrten bis Wildenthal aus,²⁾ und vom 1. Jänner 1848 ab verkehrte auch im Winter zwischen Karlsbad und Marienbad täglich eine Kariolpost³⁾ und vom 15. März des gleichen Jahres ebenfalls eine Kariolfahrt über Schlackenwerth nach Joachimsthal.⁴⁾

So gab es während der Zeit, wo Dewez Amtsvorstand war, eine reichliche Vermehrung der Verkehrsmittel, die eine nach den damaligen Verhältnissen schnelle Beförderung von Personen und Sachen ermöglichten.

Störungen des Postbetriebes, die früher infolge der Kriege häufig vorkamen, gab es in diesem Zeitabschnitte nur wenige, und diese waren nicht durch kriegerische Ereignisse verursacht.

Zu Polen, Galizien und Krakau war im Jahre 1831 die Cholera ausgebrochen. Dieses hatte zur Folge, daß nach Preussisch-Schlesien Reisende und Waren nur dann befördert werden durften, wenn sie sich mit Gesundheitszeugnissen ausweisen konnten. Beim Austritte über Aisch nach Bayern mußten selbst die Kondukteure, welche die Posten begleiteten, mit Gesundheitszeugnissen versehen sein, die von der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes ausgestellt sein mußten.⁵⁾

Vom 9. November 1831 ab wurde die Eilpost Eger—Nürnberg eingestellt, da eine Kontumazanstalt auf dieser Strecke nicht bestand. Der Verkehr wurde erst am 9. Jänner 1833 wieder aufgenommen. Während dieser Zeit mußte ein Egerer Postillon zweimal in der Woche die Briefpakete nach Waldsassen überbringen und ebendort die Post nach Eger abholen. Reisende und Waren konnten nur über Eger und Hof, oder über Pilsen und Waldmünchen nach Bayern gelangen.⁶⁾

Auch die Bewegung des Jahres 1848 übte auf das Postwesen störenden Einfluß. Vom 13. bis 20. Juni blieben die Posten

¹⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. V, Nr. 347.

²⁾ Exhhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1847, Nr. 523.

³⁾ Ebendort: Nr. 524.

⁴⁾ Ebendort: 1848, Nr. 101.

⁵⁾ Kurventalienbuch des Postamtes Brüx.

in Karlsbad aus, da nach und aus Prag niemand gelassen wurde; das Postamt Středobruč verständigte das Postinspektorat in Karlsbad von dieser Unterbrechung des Verkehrs und wies auf die Möglichkeit eines Überfalles der Posten hin, weshalb weder Brief- noch Fahrposten nach Prag kurtiert wurden. Um wenigstens den Verkehr teilweise aufrecht erhalten zu können, wurde von Karlsbad aus eine Mallesahrt nach Hof eingerichtet und für eine Verbindung von Karlsbad bis Středobruč gesorgt.¹⁾

Durch acht Tage blieben die Posten aus Prag aus, was großes Aufsehen verursachte.²⁾ Am 20. Juni früh kam der erste Eilwagen von Prag in Karlsbad an, geschmückt mit einer weißen Friedensfahne; die Prager Zeitungen blieben aber auch noch weiter aus.³⁾ Die ohnedies nicht zahlreichen Kurgäste, die in diesem Jahre Karlsbad aufgesucht hatten, reisten so rasch als möglich ab und mangels genügender Benützung wurden die zwischen Prag und Karlsbad verkehrenden Personenfahrten bereits am 30. Juni 1848 eingestellt.⁴⁾

Der Verkehr von Personen, Briefen und Waren hatte sich im Laufe der Zeit in bedeutendem Maße gehoben und die bestehenden Postämter konnten mit ihren großen Bezirken nicht mehr mit genügender Pünktlichkeit die Abgabe der Sendungen außerhalb des Postortes besorgen. Zur Unterstützung der Postämter bestanden in einzelnen Orten Briefsammlungen. Zu dem Postamte Karlsbad gehörten, wie schon früher erwähnt, die Briefsammlungen in Joachimsthal, Schlackenwerth, Schlaggenwald, Platten, Neudek, Elbogen und Petschau, zu denen im Jahre 1832 Lichtenstadt und 1835 Bärzingen hinzukamen.

Zu Joachimsthal bejorgte seit 1. Juli 1825 die Geschäfte eines Briefsammlers der bürgerliche Kauf- und Handelsmann Florian Macaji, Hausbesitzer in Joachimsthal, der durch Dekret der Obersten Hof-Postverwaltung vom 18. Juni 1825 hiezu bestimmt wurde. Er wurde in dieser Eigenschaft beeidet, bezog vom Arare eine Remuneration von 30 fl. jährlich und 10% der 300 fl. übersteigenden Verrechnung.

Die Verbindung mit Karlsbad erfolgte viermal wöchentlich, Montag, Dienstag, Donnerstag, Samstag durch einen besonderen Boten, der vom Arare mit 56 fl. jährlich bezahlt wurde und auch die Schlackenwerther Briefe zu besorgen hatte.⁵⁾

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848, Nr. 235, 236, 239.

²⁾ Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten: Bd. IV., S. 276.

³⁾ Karlsbader Badeblatt und Wochenblatt: Nr. 75 vom 2. April 1898.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848, Nr. 255.

⁵⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag.

Joachimsthal war wegen seiner Lage auf der viel benützten Poststraße zwischen Karlsbad und Annaberg für den Postverkehr von Bedeutung. Deshalb wurde die Briefsammlung vom 1. November 1828 ab auch mit der Ausübung des Fahrpostdienstes beauftragt¹⁾ und wenige Jahre später, vom 1. Mai 1836 ab, selbstständig, d. h. sie führte ihre eigene Rechnung und wechselte Kartenschlüssel mit anderen Postämtern.²⁾ Kurze Zeit darauf, im Jahre 1843, wurde die Briefsammlung vom 18. Dezember ab zu einer wirklichen Poststation erhoben.³⁾

In Schlackenwerth war vom 1. Feber 1828 Ludwig Wagner, Kaufmann und Hausbesitzer, Briefsammler. Er war nicht beediet, hatte keine Dienstkaution, bezog auch keine Gebühren aus dem Postgefälle. Auch einen Boten brauchte er nicht zu halten, da der Joachimsthaler Bote auf seinem Wege von und nach Karlsbad über Schlackenwerth gehen mußte.⁴⁾ Auch diese Briefsammlung wurde vom 15. Feber 1844 ab selbstständig und erhielt Postverbindungen mit Karlsbad und Joachimsthal und hatte auch die Auf- und Abgabe der Fahrpostsendungen und der Briefe mit Werteinischlüssen zu besorgen.⁵⁾

In Schlaggenwald war der Briefsammler zugleich auch der Bote; er machte zweimal in der Woche den drei Stunden weiten Weg nach Karlsbad und erhielt dafür aus dem Postgefälle 12 fl. 48 kr. N. M. Der durch ihn vermittelte Verkehr war ein beträchtlicher, jährlich verreehnete er an 500 bis 520 fl. Briefporto. Er besorgte auch die Botengeschäfte des Schlaggenwalder Bergamtes.⁶⁾ Die Botengänge zwischen Schlaggenwald und Karlsbad wurden jedoch eingestellt, als in Elbogen eine selbstständige Briefsammlung eingerichtet wurde. Da Elbogen von Schlaggenwald in viel kürzerer Zeit zu erreichen ist als Karlsbad, wurden die für Schlaggenwald bestimmten Briefe nicht mehr nach Karlsbad geleitet, sondern nach Elbogen, wo sie von den Boten abgeholt wurden.⁷⁾ Damit verlor Schlaggenwald jeden direkten Verkehr mit Karlsbad.

Die Briefsammlung in Platten besorgte Wenzel Hahn, Seifensieder und Hausbesitzer, seit 1. April 1827. Er hatte 1500 fl. Kaution erlegt, war aber nicht beediet. Aus dem Post-

1) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1836, Nr. 98.

2) Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

3) Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. IV, Nr. 109.

4) Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag.

5) Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. IV, Nr. 107.

6) Archiv des k. k. Finanz-Ministeriums; fasc. 9/3, Nr. 51, ex Juli 1822.

7) Kurrentalienbuch des Postamtes Karlsbad: 1827—1832.

gefälle bezog er 115 fl. 54 kr. jährlich an Botenlohn, außerdem 4 Prozent der baren Verrechnung. Er war verpflichtet, während der Wintermonate Dienstag und Samstag früh, in den Sommermonaten Montag und Freitag mittags die Briefschaften in Karlsbad abzuholen. Dies ließ er durch einen hiezu gedungenen Mann, für den er die Verantwortung zu übernehmen hatte, besorgen.¹⁾

Sein Vorgänger, Johann Barthele, war nur Postbote gewesen und hatte 75 fl. R. W. aus dem Postgefälle an Botenlohn bezogen, sammelte zugleich in der Bergstadt Platten die Briefe zur Auf- und Abgabe nach Karlsbad und verrechnete an Briefgebühren 320 fl. jährlich. Außerdem beförderte er die Briefpakete zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt zweimal in der Woche, wozu während der Sommermonate noch ein dritter Gang in der Woche hinzukam.

Diese Gänge erforderten in einer Richtung 6—7 Stunden, mußten zum Teile auch bei Nacht verrichtet werden und waren des äußerst bergigen Weges halber recht beschwerlich. Vom 1. November 1821 ab wurden ihm für diese Gänge 115 fl. 54 kr. bewilligt, für die Briefsammlung, da die Grenze nahe, daher die Aufgabe der Briefe in Sachsen möglich war, und damit er die Korrespondenz möglichst hebe, 4 Prozent von den bar eingehobenen Briefgebühren als Entlohnung festgesetzt.²⁾

Unter Hahn wurden 1827 die Fahrten zwischen Karlsbad und Johann Georgenstadt eingeführt. Hahn übernahm diese Fahrten gegen ein Pauschale von 100 fl., verlangte aber schon im nächsten Jahre dessen Erhöhung auf 120 fl. Passagiere benützten diese Fahrten nur wenig, der Ertrag derselben belief sich 1827 im ganzen auf 101 fl. 8 kr., wovon der Unternehmer 100 fl., das Postamt Karlsbad an Anteilen 5 fl. 3 kr. bekam, so daß nicht einmal die Kosten des Unternehmens gedeckt wurden.³⁾ Da aber diese Fahrten weniger dazu dienen sollten, die Einnahmen aus dem Postgefälle zu erhöhen, vielmehr vorzugsweise den Brief- und Fahrpostverkehr auf dieser Wegestrecke beschleunigen sollten, wurde Hahn das beanspruchte höhere Pauschale von 120 fl. bewilligt. Es oblag ihm lediglich die Beführung der Sendungen unter seiner eigenen Haftung, während das Postamt Karlsbad die Auf- und Abgabe, die Kartierung und Protokollierung der Sendungen und die Verrechnung der hiefür einfließenden Beträge zu besorgen hatte.⁴⁾ Auch die Plattner Briefsammlung wurde vom 1. Mai 1836

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/3. Nr. 51, Juli 1822.

³⁾ Ebendort: fasc. 9/3. Nr. 830, April 1828.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 670, Mai 1828.

ab selbständig¹⁾ und erhielt ihre Verbindungen mit dem übrigen Postneze durch Botengänge nach Neudorf.²⁾

Die Brieffammlung in Elbogen wurde vom 1. Mai 1831 an selbständig, trat in unmittelbaren Kartierungsverband mit allen zwischen Eger und Prag gelegenen Stationen und von diesem Zeitpunkte hörte auch die Leitung der für Elbogen bestimmten Sendungen nach Karlsbad auf. Als Entfernung zwischen Karlsbad und Elbogen wurden 2 Meilen festgesetzt, ebensoviel von Elbogen nach Zwodau.³⁾ Da der Schlaggenwalder Bote vom 1. August 1831 nach Elbogen statt nach Karlsbad ging und dieser auch die Sendungen für die Bergstadt Schönfeld zu besorgen hatte, gelangten auch Sendungen für diese Städte ebenso wie für Lauterbach nicht mehr nach Karlsbad, sondern nach Elbogen.⁴⁾ Am 1. März 1845 wurde Elbogen zu einer wirklichen Poststation umgestaltet, die Entfernung zwischen diesem Orte und Karlsbad mit $\frac{7}{8}$ Post festgesetzt.⁵⁾

In Neudorf hatte die Brieffammlung die Obrigkeit der Herrschaft übernommen und ließ die damit verbundenen Arbeiten durch einen Wirtschaftsbeamten besorgen, ohne irgend eine Entschädigung aus dem Postgefälle zu erhalten. Die Briefe wurden in Karlsbad Samstag und Donnerstag früh durch den obrigkeitlichen Boten abgeholt.⁶⁾ Seit Einführung der Fahrten zwischen Karlsbad und Wildental wurde zum Pferdewechsel ein Relais in Neudorf aufgestellt. Im Jahre 1835 wurde diese Brieffammlung selbständig und dem Neudorfer Bürger Franz Ullmann verliehen.⁷⁾ Das Postrelais und die Brieffammlung wurden im Jahre 1843 aufgelöst und an deren Stelle eine wirkliche Poststation aufgestellt. Die Befoldung des Postmeisters wurde mit 200 fl., das Amtspauschale mit 30 fl. bemessen und zum Postmeister der frühere Brieffammler Ullmann ernannt. Infolge des regen Verkehrs auf dieser Strecke waren die Einnahmen dieser Station recht beträchtliche: 1843 betrugen sie 2774 fl. 41 kr., 1844 2958 fl. 36 kr., und stiegen 1845 auf 3039 fl. 26 kr.⁸⁾

In Petřichau besorgte im Namen der Obrigkeit der Herrschaft der Gerichtsaktuar Procházka die Geschäfte eines Brieffammlers.

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1836, Nr. 98.

²⁾ Ebendort: Nr. 99.

³⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Brüx.

⁴⁾ Kurrentalienbuch des Postamtes Karlsbad 1827—1832.

⁵⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung. Bd. V, Nr. 33.

⁶⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag.

⁷⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1835, Nr. 193.

⁸⁾ Archiv des Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 63, März 1846.

Auch hier zahlte das Postgefälle keine Entlohnung für diese Arbeiten. Der obrigkeitliche Bote brachte Samstag und Donnerstag die Briefe nach Karlsbad.¹⁾ Das herrschaftliche Amt erbat im Jahre 1835 die Errichtung einer selbständigen Briefsammlung in Petschan.²⁾ Dieses Gesuch hatte den gewünschten Erfolg, zum Briefsammler wurde Wenzel Raimar ernannt und dem Postinspektorate in Karlsbad zugewiesen, um daselbst in dem Postdienste ausgebildet zu werden.³⁾ Am 1. Jänner 1837 trat diese Briefsammlung in Wirksamkeit.⁴⁾

Die Briefsammlung in Lichtenstadt wurde im Jahre 1832 errichtet. Bis zu diesem Jahre besorgte die Briefbestellung der Schlackenwerther Briefsammler zweimal in der Woche, Mittwoch und Samstag, und die Korrespondenzen gelangten daher ziemlich verspätet in die Hände der Empfänger. Dazu kam noch, daß der Briefsammler für jeden überbrachten Brief 2 kr. als Bestellgebühr einhob, und als er 1830 auch noch Mittwoch und Sonntag die Zeitungen in Lichtenstadt austragen ließ, für jedes Exemplar 6 kr. als Bestellseld verlangte. Das Stadtgericht zu Lichtenstadt ersuchte daher unter dem 16. Oktober 1831 das Postamt in Karlsbad, dahin zu wirken, daß in Lichtenstadt eine Briefsammlung errichtet, oder doch wenigstens ein eigener Bote bestellt werde, der die Briefe nach Lichtenstadt befördere, die dort aufgegebenen aber nach Karlsbad überbringen sollte. Diesem Ansuchen schloß sich auch die Judengemeinde zu Lichtenstadt und die Bewohner von Merfelsgrün an.

Die Oberste Hof-Postverwaltung ging auf diese Anträge ein und genehmigte durch Erlaß vom 14. März 1832 die Errichtung einer Briefsammlung in Lichtenstadt. „Da es der einstimmige Wunsch des Stadtgerichts und der Gemeinde zu Lichtenstadt ist, daß all dort eine ordentliche Briefsammlung errichtet werde und sich bereit erklärt worden ist, für jeden privat Brief einen Kreuzer an das mit dem Briefsammlungsgeächäfte zu beauftragenden Individuum entrichten zu wollen, so wird die Errichtung gegen dem genehmiget, daß dem jeweiligen Briefsammler außer der von den Partheien zu entrichtende Gebühr eines Kreuzers pr Brief vom Aerar keine Vergütung geleistet werde, daß derselbe nach bestehenden Vorschriften die Briefsammlungsgeächäfte besorge, die Briefpakete zwischen Karlsbad und Lichtenstadt auf seine Rechnung und Gefahr befördert werden, er mit dem Abzappostamte zu

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirection in Prag.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1835, Nr. 302.

³⁾ Ebendort: 1836, Nr. 278.

⁴⁾ Ebendasselbst: 1837, Nr. 6.

Karlsbad in Kartirungsverbindung trete, die Brieffammlungs-journale geführt, sich hiebei nach dem Unterrichte vom 30. December 1818 benommen, mit dem Brieffammler der Vertrag abgeschlossen und derselbe zum Erlage der Caution per 100 fl. verhalten werde.“

Zum Brieffammler wurde Josef Süßner ernannt und verpflichtet, Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag die Briefschaften von Karlsbad abzuholen. Die Gänge nach Karlsbad machte er entweder selbst oder ließ sie durch andere versehen.¹⁾ Die Wirksamkeit der Brieffammlung begann am 1. November 1832.²⁾ Vom 15. Jänner 1843 ab wurde diese Brieffammlung selbständig.³⁾

Die jüngste Brieffammlung war jene zu Bärzingen. Die Anregung zur Errichtung derselben ging vom Elbogner Kreis- amte aus.⁴⁾

Die Brieffammlung wurde im Jahre 1836 errichtet und dem Syndikus Franz Horbach verliehen.⁵⁾ Zum Karlsbader Postamte gehörte sie nicht lange, schon vom 1. Mai 1838 wurde sie selbständig.⁶⁾

So verringerte sich das Wirkungsgebiet des Postamtes mehr und mehr, da die selbständigen Brieffammlungen dem Amte nicht mehr unterstanden, eigene Verrechnung und Kartierung hatten, ganz selbständige Ämter wurden. Nur die Überwachung des Dienstbetriebes in diesen Ämtern verblieb dem Karlsbader Postamtsvorstande in seiner Eigenschaft als Postinspektor.

Wie schon seinen Vorgänger beschäftigte auch Dewez wiederholt die Frage, ob das Posthaus beizubehalten oder ein neues zu erwerben sei. Gewiß bot das Haus dem Amtsvorstande, namentlich solange er selbst den Poststalldienst zu besorgen hatte, mancherlei Unannehmlichkeit. Die Räume waren eng, die Kanzleien und Magazine ungenügend, der Poststall und Wagenstuppen vom Hause entfernt. Auch bedrohten Überschwemmungen öfters das Haus, störten auch tatsächlich den Dienstbetrieb. Am 10. und 11. Juli 1827 verursachten große Gewitter und Regengüsse eine große Überschwemmung, im Posthause stand das Wasser 1 Fuß 3 Zoll hoch.⁷⁾

Das Haus erforderte stets auch größere Herstellungen. Besonders große Reparaturen waren im Jahre 1822 erforderlich. Am

1) Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

2) Verordnungsbuch des Postamtes Brüx.

3) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1843, Nr. 61.

4) Ebendort 1835, Nr. 224.

5) Ebendort 1836, Nr. 123.

6) Ebendort 1838, Nr. 98.

7) Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten: Bd. II, S. 276.

13. November 1821 wurden Offerte abverlangt zur Lieferung von Mauer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Schmiede- und Anstreicherarbeiten, ferner von 30 Strich Kalk, 46 Fuhren Sand, 162 Klafter Ziegeldacheindeckung, 10.000 Mauer- und 24.450 Stück Dachtafchenziegeln.¹⁾

Im Jahre 1825 erforderten das Stallgebäude und die Scheuern größere Herstellungen.²⁾ Öfters wurden auch Verhandlungen wegen Ankauf oder Neubau eines entsprechenden Posthauses gepflogen, doch führten diese niemals zu einem Ergebnisse.

Die Ursache, warum des Haus den Ansprüchen seitens des Amtes nicht genügen konnte, war dessen Einteilung. In den Räumlichkeiten zu ebener Erde waren die Kanzleien untergebracht, im ersten Stock war die Amtswohnung des Postinspektors, im zweiten Stockwerke jene des Kreishauptmannes. Durch Hofdekret vom 6. Feber 1804 wurde diese Wohnung dem jeweiligen Elbogner Kreishauptmann während seines Aufenthaltes in Karlsbad zugewiesen.³⁾

Die Wohnung war vom Arare möblirt und die Benützung dieser Möbeln durch Hofdekret vom 19. März 1802 dem Kreishauptmann gestattet. Die Zimmereinrichtung wurde natürlich im Laufe der Zeit schadhast und im Jahre 1819 bat der Kreishauptmann um deren Herstellung, und Anschaffung einiger neuen Stücke. Die Auslagen hiefür wurden mit 1241 fl. 11 kr. berechnet. Da „der k. k. Kreishauptmann die Vornahme der angetragenen Bauherstellungen, so wie die Ausbesserung der alten, durch den mehrjährigen Gebrauch abgenützten und beschädigten Meubeln, als auch die Anschaffung einiger neuen, dann der noch gänzlich mangelnden Fenstervorhänge und des unentbehrlichen Bett- und Tischzeuges als unumgänglich nothwendig bestättiget, überdieß aber es auch der Anstand erfordert, daß diese Wohnung, welche während der Kurzeit von soviel hohen Standespersonen und den angesehensten Fremden besucht wird, sich nicht nur in einem vollkommen guten Zustande befinde, sondern auch mit allen Erfordernissen — worunter auch nothwendig einige Gastbetten gehören, versehen sey“, unterstützte das Landesgubernium den Antrag auf Bewilligung des angesprochenen Aufwandes. Die Posthofbuchhaltung sprach sich zwar dagegen aus, da „die Anwesenheit des Elbogner Kreishauptmanns in dem Karlsbader Posthaus mit dem Betrieb des Briefpostgefälls nichts gemein hat“, doch bewilligte trotzdem die Hofkammer diese

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII, Kundmachung vom 13. November 1821.

²⁾ Ebendort: fasc. VII, Kreisamtsersaß vom 3. September 1825.

³⁾ K. k. Statthalterciarchiv Prag: fasc. 121, num. 12.

Ausgaben und bestimmte, daß diese Beträge aus der Oberpostamtsskasse in Prag ausbezahlt werden.¹⁾

Auch im Jahre 1833 wehrte sich die Oberpostverwaltung dagegen, daß die Neuanschaffung von Möbeln für die Kreisshauptmannswohnung aus dem Postgefälle erfolge. Die Oberste Hofpostverwaltung teilte gleichfalls diesen Standpunkt, ging sogar weiter, indem sie an die Hofkammer das Ersuchen stellte, daß die Wohnungseinrichtung von der politischen Verwaltung gegen ein Entgelt übernommen, für die Wohnung selbst ein den örtlichen Verhältnissen entsprechender Zins gezahlt werde.²⁾

Aber der Elbogner Kreisshauptmann trat diesem Standpunkte entgegen, indem er auf das Hofdekret hinwies, welches eine unentgeltliche Wohnung für die im Dienste nach Karlsbad kommenden Beamten feststellte, demnach die Zahlung eines Mietzinses ausschloß. Durch den Kreisingenieur wurde die Wohnung abgeschätzt und 250 fl. als der entsprechende Jahreszins ermittelt.³⁾

Die Hofkammer entschied nun, daß ein Zins für diese Wohnung nicht zu zahlen sei, daß jedoch das Postgefälle als Eigentümer des Posthauses nur zu jenen Erhaltungs- und Herstellungsarbeiten in der Wohnung verpflichtet sei, die jedem Eigentümer eines Hauses obliegen, daß dagegen die Erhaltung und etwaige Nachschaffung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen aus dem Kammeralfonde zu erfolgen habe.⁴⁾

Auch nach dieser Entscheidung wiederholte die Oberste Hofpostverwaltung den Antrag, für diese Wohnung einen Mietzins einzuhoben, aber auch diesmal lehnte die Hofkammer ihn ab, da die unentgeltliche Benützung dieser Wohnung eine Reallast darstelle, die auf dem Hause laste und mit der das Postgefälle das Haus bereits übernommen hatte.⁵⁾

Die Möbel, welche im Jahre 1836 nachgeschafft, zum Teile auch nur hergerichtet wurden, mußten schon aus dem Kammeralfonde bezahlt werden.⁶⁾

Die Wohnung bestand aus fünf Zimmern und einem Vorzimmer, ferner gehörten noch mehrere Bodenzimmer dazu.⁷⁾

Das Posthaus konnte in den für die Ausübung des Postdienstes bestimmten Räumen nicht alle Abteilungen aufnehmen.

1) K. f. Hofkammerarchiv: fasc. 9, Nr. 697, Juli 1819.

2) Archiv des k. f. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 53, April 1833.

3) K. f. Statthalterciarchiv in Prag: fasc. 121, num. 12, subnum. 1.

4) Archiv des k. f. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 301, Juni 1836.

5) Ebendort: fasc. 9, Nr. 550, Dezember 1836.

6) Ebendort: fasc. 39/2 Nr. 907, Mai 1837.

7) Ebendort: fasc. 39/2 Nr. 36, März 1839.

Es fehlte ein Raum für das Passagierzimmer, wo die Reisenden bis zur Abfahrt des Wagens warten konnten. Ein solches Zimmer mußte im Nachbarhause, dem Karl Moscher gehörig, um den jährlichen Zins von 300 fl. gemietet werden,¹⁾ die Postkallerexpedition konnte auch in dem Posthause kein Unterkommen finden und mußte im Graf Wolzajchen Hause (Goldenes Schild) untergebracht werden.

Deshalb regte im Jahre 1842 die Oberste Hof-Postverwaltung bei der allgemeinen Hofkammer eine günstigere Unterbringung des Postinspektorates in Karlsbad an.²⁾

Auch bei dem Gubernium wurde über die Mängel der Postanstalt in Karlsbad geklagt. Der Raum, welcher für die Fahrpostexpedition bestimmt ist, genüge selbst bei einer schwächeren Frequenz nicht, um so weniger dann, wenn von verschiedenen Poststraßen zahlreiche Fahrgäste fast zu gleicher Zeit ankommen und zum Teile wieder weiter befördert werden wollen. Der Eintritt aller Reisenden in das dazu bestimmte Lokale sei um so weniger möglich, da im selben nicht einmal das Gepäck zur Sichtung untergebracht werden könne, somit größten Theils auf der Straße herumliege und den Verkehr hemme. Nicht selten seien Verwechslungen und unrichtige Versendungen vorgekommen. Bei Aufgabe der Briefe, oder bei Anmeldungen der Reisenden zu den Fahrten oder sonstigem Parteienverkehre können kaum zwei Personen zugleich zu den Beamten gelangen, weil auch dieser Raum beengt sei. Das Landesgubernium regte daher bei der Prager Oberpostverwaltung an, „daß durch eine zweckmäßigere Benützung des inneren Raumes des postämtlichen Gebäudes diese Übelstände leicht vermindert werden könnten; die Zuweisung des größten Theiles des unteren (ebenerdigen) Raumes, so wie der zur Inspektorswohnung gehörigen, in demselben Raume befindlichen Küche für den Dienst der Fahrpostexpedition würde für selben genügen; das übrige Personale könnte in Zimmern des 1. Stockes untergebracht, einige Zimmer der Inspektorswohnung als Absteigquartier für in ämtlicher Beziehung dahin kommende Beamte reservirt, und die Wohnung dem jeweiligen Inspektor im 2. Stocke angewiesen werden.“

Die Oberpostverwaltung hat diesen Landespräsidialerlaß dem Postinspektorate zur Äußerung übersendet und hinzugefügt, daß nach ihrer Ansicht der gesamte Dienst, um die Brief- und Fahrpost nicht zu trennen, in das erste Stockwerk zu verlegen wäre,

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1842, Nr. 292.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums; fasc. 9/1, Nr. 16, März 1842.

dagegen sollte in den ebenerdigen Räumen ein Magazin zur Aufbewahrung der Frachtstücke und des Passagiergepäckes, ein Passagierzimmer und nach Möglichkeit auch die Poststallkanzlei untergebracht werden. Auch der Briefkasten sollte dort Aufstellung finden.

Das Postinspektorat erklärte, daß bei der Bauart des Postgebäudes, das am Tefluser und auf der Sprudelschale steht, die ebenerdigen Lokalitäten ohne wahrscheinlichen Einsturz des Hauses keinen Umbau zulassen, die Küche zu Amtszwecken unbrauchbar, das Gesindezimmer höchstens zur Aufbewahrung der Pack- und Wagenrequisiten verwendbar sei. Wohl konnten die sonstigen Räumlichkeiten zu ebener Erde zu Kanzleien verwendet werden, wo das zur Reise sich meldende und Frachten aufgebende Publikum abgefertigt werden könnte. Die Kasse und der Briefpostdienst wären im ersten Stockwerke zu unterbringen. In diesem würden noch drei Zimmer erübrigt werden, die entweder als Absteigequartier für im Dienste nach Karlsbad kommende Beamte oder noch besser als Passagierzimmer verwendet werden könnten. Das zweite aus sechs Zimmern und Küche bestehende Stockwerk wäre dem Inspektor als Wohnung zuzuweisen.

Die Prager Oberpostverwaltung stimmte vielfach der Meinung des Karlsbader Postinspektors bei. Vor allem sprach sie sich gegen den Wohnungsvorbehalt im zweiten Stockwerke aus. Da der Kreishauptmann in Elbogen den Schlüssel zu dieser Wohnung in den Händen habe, so könne sonst niemand von dieser Wohnung Gebrauch machen und seit Jahren werde sie schon als Absteigequartier für den Kreishauptmann und seine Familie betrachtet. Da die nach Karlsbad im Dienste kommenden Beamten hiefür Diäten bezogen, hielt es die Oberpostverwaltung nicht mehr für zeitgemäß, für diese eine Wohnung auf Kosten des Postärars zu erhalten, zumal diese Räume für dienstliche Zwecke notwendig gebraucht wurden.

Die Oberpostverwaltung wünschte die Verlegung des gesamten Brief- und Fahrpostdienstes in den ersten Stock, während zu ebener Erde ein Raum zur Aufbewahrung der Frachten und die Poststallkanzlei ohne Schwierigkeiten eingerichtet werden konnten. Auch die Passagierzimmer wollte sie im ersten Stockwerke untergebracht haben, wobei die als Miete für das Passagierzimmer im Nachbarhause gezahlten 300 fl. erspart werden konnten.

Die Oberste Hof-Postverwaltung hielt für das beste Mittel, diese Angelegenheit endgültig zu regeln, den Erwerb eines neuen Posthauses mit einem Hofe. Sollte jedoch dieses nicht möglich sein, dann stimmte sie dem Vorschlage der Prager Oberpostverwaltung bei.

Der Oberstburggraf Karl Graf Chotek, der alle Angelegenheiten, die mit der Wohlfahrt und Hebung Karlsbads zusammenhängen, mit größtem Eifer unterstützte und soweit es in seinen Kräften stand, ihnen zur Durchführung verhalf, nahm sich auch dieser Sache an, zumal ihn der Hofkammerpräsident Freiherr von Kübek um seine Meinung befragte.

In seinem Gutachten vom 27. April 1842 sagt Graf Chotek: „Da mir die Lokalverhältnisse von Karlsbad und jene der dortigen Postanstalt auf das genaueste bekannt sind, so bin ich in dem Falle, Euer Excellenz die Versicherung zu geben, daß eine vollkommene Behebung der, in letzterer Hinsicht bestehenden, notorischen Gebrechen nach der richtigen Ansicht der k. k. Obersthofpostverwaltung nur dann möglich sey, wenn eine andere angemessene Lokalität für eine, alle Zweige vereinigende Postanstalt angekauft werde, wogegen das dermalige Postgebäude zum Verkaufe gelangen würde. Wie es die wieder angeschlossenen Verhandlungsakten ausführlich darstellen, läßt sich das Bedürfniß einer geregelten Postanstalt durch die Verwendung der Zimmer in der 1^{ten} Etage wieder nur mangelbar und nur zum Theile erreichen, selbst wenn darüber hinausgegangen wird, daß die eigentlichen Postmanipulationen für das Publikum, wie überall, in den ebenerdigen Räumen geschehen sollen. Der grelle, von den Kurgästen mit Recht getadelte Mißstand, daß das Ab und Aufladen der Frachtstücke auf dem freyen Gassenraume geschieht, und daß diese Letzteren dem Unwetter und bei dem Andränge der Vorübergehenden auch dem Verluste und Verwechslung Preis gegeben sind, würde eben auch nicht abgestellt und tritt jetzt um so lebhafter hervor, als unsern davon sich die neue Marktquelle befindet, welche bei ihrer analogen Beschaffenheit mit dem, nur ein sparsames Wasser gebenden Mühlbrunnen von den Kurgästen häufig getrunken wird, denen zu der erforderlichen Bewegung aber kein anderer Raum, als jener des Marktplazes erübriget. Dieser Letztere ist ohnehin nicht breit und mehr eine unregelmäßige längere Gasse, auf welcher ohnehin gegenüber des Posthauses die Viktualienhändler ihren Standpunkt haben, wonach die Manipulation mit den Postwägen eine förmliche Unterbrechung der Passage zur Folge hat.

Ubrigens scheidet das Vorhaben einer zweckentsprechenden Umgestaltung des Posthauses an der Beengtheit des Hauses selbst, so wie an dem Umstande, daß mit demselben, als auf der Sprudelschale stehend, und anderer Seits in den untern Räumen auch der Uberschwemmung durch den Tepelfluß ausgesetzt, keine Hauptveränderung mit den ebenerdigen Bestandtheilen vorgenommen werden können.

Unter solchen Verhältnissen ist jede Auslage auf eine Umänderung zur besseren Einrichtung des Postdienstes eine verlorene zu nennen, zumal dieses Gebäude sich nur für den Gebrauch für Private eignet, weßhalb es auch, wenn es veräußert werden sollte, wegen seiner zur Wohnung für Kurgäste vorzüglich günstigen Lage um einen hohen Betrag an Mann gebracht werden würde.

Sollten Euere Excellenz diese Ansicht hochgeneigtest theilen, so würden sich auch zwey andere Fragen zur Beantwortung darbieten, nemlich: a) kann daselbe bei dem Bestande der oben erwähnten a. h. Entschliezung überhaupt veräußert werden, und b) giebt es zu Karlsbad Lokalitäten, auf denen ein entsprechendes Postgebäude hergestellt werden könnte.

Die erste Frage glaube ich bejahend beantworten zu sollen, denn die Absicht des Vorbehaltes der Wohnung für Staatsbeamte dürfte in dem Umstande zu suchen seyn, daß es mit dem Postdienste und der Sicherheit nicht wohl vereinbarlich wäre, wenn die erübrigenden Wohnbestandtheile an Private sollten vermietet werden. Ueberdies war der Vorbehalt für den damaligen Vizepräsidenten Grafen Bratislaw bloß persönlich, jener für den Kreishauptmann von Elbogen aber darauf gegründet, weil dieser sonst selbst die Geschäfte der Kurinspektion versah, welche demalen durch einen eigenen Polizeikommissär besorgt werden. Wenn es auch öfters die Verhältnisse der Kuraison mit sich bringen können, daß der elbogner Kreishauptmann sich nach Karlsbad im Dienste begeben muß, so ist es doch nicht erforderlich, daß derselbe die ganze Zeit anwesend ist, wie es auch in keinem der übrigen hiesigen Kurorte der Fall ist, und es ist daher auch nicht nothwendig, dem Kreishauptmann eine Wohnung ausschließlich vorzubehalten. Treten Fälle ein, wo die persönliche Anwesenheit des Kreishauptmannes im Kurorte unerläßlich wird, so hängen diese wieder von der Frage ab, ob ihm für diesen Zeitraum Diäten gebühren, im bejahenden Falle hat derselbe, wie jeder andere Staatsbeamte, sodann auch für sein Unterkommen selbst zu sorgen.

Werden ihm aber keine Diäten für solche Momente bewilliget, so könnte ihm ein Pauschale von 40 f. C. M. für einen jeden Monat gestattet werden, welchen derselbe in der Zeit der eigentlichen Kurperiode aus Dienstesrückichten in Karlsbad zuzubringen von dem Landespräsidenten speziell und aus wichtigen Gründen angewiesen werden sollte, welchem aber auch die vorherige Bewilligung gegen Anzeige an Euere Excellenz ausdrücklich vorzubehalten wäre.

Zu b. Bin ich in dem Falle, Eurer Excellenz zur hohen Kenntniß zu bringen, daß ganz geeignete Baupläze in der Richtung von dem Gasthause zum Paradiese zur Franzensbrücke vorhanden sind, auf welchen ein großes Gebäude unter Vereinigung der Brief- und Fahrpost sammt Poststall aufgeführt werden könnte, in welchem für alle Dienstesrückichten georgt werden würde, und wo selbst, wenn es gewünscht werden sollte, sich auch ein Absteigequartier für Staatsbeamten noch ausmitteln ließe. Es würde dann, wenn die Baustelle in dieser, nicht in der Stadt selbst, sondern an der Arar. Chausée gelegenen Gegend gewählt würde, höchstens zur Bequemlichkeit der Kurgäste wünschenswerth seyn, einen Briefkasten auf einem der gangbarsten Plätze der Stadt zu errichten, was ohne Schwierigkeiten ausgemittelt werden könnte“

Die Hofkammer entschied sich dafür, das Posthaus auch ferner heizubehalten und um für das Amt hinreichenden Raum zu schaffen, bei dem Kaiser zu beantragen, den bestehenden Wohnungsvorbehalt aufzuheben.

Die kaiserliche Entschließung entsprach auch diesem Antrage:

„Von dem Vorbehalte einiger Wohnungsbestandtheile in dem Posthause zu Carlsbad für Beamte, die in Meinem Dienste nach Carlsbad kommen, finde Ich es abkommen zu lassen.

Schönbrunn den 26. Juli 842.

Ferdinand.“

Auf Grund dieser kaiserlichen Entschließung langte an die Oberste Hof-Postverwaltung nachstehender Erlaß der allgemeinen Hofkammer herunter:

„Se. Majestät haben mit a. h. E. vom 26. Juli l. J. die in Gemäßheit der a. h. Entschließung vom 24. März 1801 bisher bestandenen Vorbehalt der Wohnungen für Staatsbeamte in dem Ararialpostgebäude zu Karlsbad aufzuheben geruhet.

Durch die in Gemäßheit dieser a. h. Entschließung aufgehende Widmung von Ubfazionen zu dem besagten Zwecke ist nurmehr die Möglichkeit gebothen, der Postanstalt in Karlsbad in dem bestehenden Postgebäude durch Zuweisung des hienach freierwerdenden 2^{ten} Stockwerkes nach den richtigen Andeutungen der Prager Oberpostverwaltung u. der p. p. die für die Amtsbedürfnisse u. Wohnung des Inspektors nöthigen Lokalitäten zu verschaffen, ohne den Staatsschatz mit den bedeutenden Auslagen für die Herstellung eines neuen Postgebäudes zu belasten, welche Maßregel, wenn gleich vielleicht nicht alle Unzukömllichkeiten vermieden werden können, jedenfalls den Vortheil einer schnelleren Realisirung für sich hat.

Bevor jedoch dießfalls eine definitive Verfügung getroffen wird hat die p. p. die Auskunft zu erstatten, ob der Anspruch des Postinspektors auf ein Naturalquartier ein systemmäßiger sei, worauf sich derselbe gründe, u. in welchem Umfange derselbe bestehe.“ — 1)

Diese Frage beantwortete die Oberste Hof-Postverwaltung dahin, daß jedem Amtsvorstande ein Naturalquartier gebühre, der Anspruch auf ein solches dem Postinspektor in Karlsbad umsomehr zustehende, als ihm in seinem Anstellungsdekrete eine Wohnung im Postgebäude zugesichert und von seinem Amtsantritte an auch tatsächlich benützt wurde. Daraufhin gab die Hofkammer der Obersten Hof-Postverwaltung den Auftrag: „sodort das zweite Stockwerk dieses Gebäudes, nach dessen vorläufigen Adaptirung zum Winterbezuge, dem Postinspektor als Naturalwohnung überlassen, ferner in das erste Stockwerk, mit Vorbehalt eines Passagierszimmers falls ein solches nicht etwa noch im Erdgeschoß ausgemittelt werden könnte, der gesammte Manipulationsdienst verlegt, der benüzbare Raum des Erdgeschoßes endlich, theils zu einem Magazin für Deposition voluminöser Frachtstücke und Passagiersgüter umgestaltet, theils aber zu Unterbringung des Briefsammelungskastens und der Poststallerpedition verwendet werde.

Die p. p. hat über die Art der Ausführung dieser Bestimmungen und über den hiezu erforderlichen Kostenbetrag weiteren Bericht zu erstatten, wobey sich gegewärtig zu halten, daß die angedeuteten Adaptirungen in der Beschränkung auf das Unerläßliche und auf die mindest kostspielige Weise anzutragen seyen.

Die Aufkündigung der Miethen des Passagierszimmers, wenn selbe fürs ganze Jahr bestehet, zur geeigneten Zeit zu bewirken, da bey der nunmehr aufgehobenen Vorbehalt des zweiten Stockes für Staatsbeamte leicht eines der übrigen Zimmer im Hause für diesen Zweck gewidmet werden kann.

Insoferne übrigens dem Avarial-Postmeister in Karlsbad zwar der Genuß eines Natural-Quartiers gebührt, über das Ausmaß dieser Gebühr jedoch keine fixe Cynsur besteht, unterliegt es unter den dormaligen Umständen zwar keinem Bedenken, dem Postinspektor die aus 6 Wohnzimmern nebst Zugehör bestehende Wohnung im 2^{ten} Stockwerke nach ihrem ganzen Umfange zuzuweisen; es versteht sich jedoch von selbst, daß woferne der Dienst allenfalls künftig die Verwendung eines oder des anderen dieser Gemächer

1) Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1. Nr. 185 August 1842. Dieser Akt ist von literarhistorischem Interesse, weil zwei der bedeutendsten Dichter Österreichs mit ihm Befassung hatten: Eligius Freiherr von Münch-Bellingshausen (Friedrich Halm) war der Referent und Franz Grillparzer bestätigte auf dem Akte die Übernahme der Vorakten.

erfordern sollte, der Nutznießer durch Abtretung dem Bedarf ohne Entgelt zu entsprechen gehalten wäre.“¹⁾

Der Elbogener Kreishauptmann Johann Freiherr von Karg überreichte Vorstellungen gegen die Aufhebung des Wohnungsvorbehaltes im Postgebäude. Er berief sich darauf, daß die Nutznießung dieser Wohnung auf einer besonderen kaiserlichen Entschliezung beruhe, die bisher nicht aufgehoben sei. Zugleich legte er einen durch den Kreisingenieur ausgearbeiteten Plan vor, wie die Postamtsräumlichkeiten durch Adaptierung der Lokale zur ebenen Erde erweitert werden könnten, ohne daß das erste Stockwerk hiezu benützt werden müßte. Seine Vorstellungen hatten jedoch keinen Erfolg, da der Vorbehalt der Wohnung endgültig aufgehoben war, und die Notwendigkeit der Anwesenheit des Kreishauptmannes in Karlsbad nur stets von kurzer Dauer sein könnte.²⁾

Zu gleicher Zeit ging man daran, in Karlsbad ein eigenes Gebäude für das Zollamt, damals Zoll-Legstätte genannt, zu erbauen. Als nun am 16. März 1843 im Karlsbader Posthause eine Kommission abgehalten wurde, um die Einteilung desselben festzustellen, wurde auf den bevorstehenden Neubau hingewiesen, und die Kommission sprach sich dafür aus, der Hofkammer zu empfehlen, in diesem neuen Gebäude das Postamt im ersten Stockwerke zu unterbringen, zu ebener Erde des Hauses das Passagierzimmer, die Poststallexpediton und das Magazin einzurichten und den Briefkasten aufzustellen. Die ganze Kommission nahm diesen Vorschlag an.

Der Plan des Elbogener Kreishauptmannes, das Erdgeschoß des Posthauses umzubauen und auf diese Weise die Unterbringung des gesamten Postdienstes in den ebenerdigen Räumen des Gebäudes zu ermöglichen, fand eine ungünstige Aufnahme seitens der Kommission, da die notwendigen Arbeiten mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten.

Aber auch der Vorschlag, die Kanzleien des Postamtes zur ebenen Erde und im ersten Stocke des Posthauses zu unterbringen, für den der Oberstburggraf, die Oberpostverwaltung und die Kammeralgefällenverwaltung eintraten, wurde seitens der Kommission abgelehnt.

Die Hofkammer entschied in folgender Weise:

„Von den Vorschlägen, welche wegen entsprechender Unterbringung des Post-Inspektorates zu Karlsbad in dem dortigen Aer. Posthause, in Verhandlung genommen worden sind,

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1. Nr. 840, November 1842.

²⁾ Ebendort: fasc. 9/1, 39/2, Nr. 501, Dezember 1812.

stellt sich der in dem Commissions-Protokolle vom 16^{ten} März 1843 unter II besprochene als der zweckmäßigste dar. In Gemäßheit desselben soll das 2^{te} Stockwerk nach vorläufiger Adaptierung zum Winterbezug dem Postinspektor als Naturalwohnung überlassen, in den ersten Stock mit Vorbehalt des Passagierzimmers, falls ein solches nicht etwa zu ebener Erde ausgemittelt werden könnte, der gesammte Manipulationsdienst verlegt, und der benützbare Raum des Erdgeschoßes theils zu einem Magazine, theils zur Unterbringung des Briefsammelungskastens und der Post-Stallerpedition verwendet werden. — — —

Unter diesen Verhältnissen findet man demnach die Ausführung dieses Vorschlages mit der Modifikation zu genehmigen, daß bey der vorzunehmenden Vertheilung der Abfakationen die Abwage der schweren Frachtstücke sowohl als das Passagierzimmer dem Erdgeschoße zugewiesen werden.“ — — — ¹⁾

Einem Hauptübelstande war aber auch jetzt noch nicht abgeholfen worden, nach wie vor mußten die Wagen auf der Straße auf- und abgeladen werden.

Das Passagierzimmer im Nachbarhause wurde mit 1. Jänner 1844 aufgekündigt ²⁾ und besand sich seit April im Postgebäude.

Die Erweiterung der Amtsräume war schon dringendst notwendig gewesen. Der Geschäftsumfang hatte sich bedeutend gehoben, der gesamte Verkehr stieg von Jahr zu Jahr immer mehr. Die Zahl der ankommenden und abgehenden Posten war sehr groß, der Reiseverkehr war im Wachsen begriffen. Und trotzdem war das Amt in den gleichen Räumen geblieben, seit das Krare es übernommen hatte, seit welcher Zeit 42 Jahre des Aufschwunges auf dem Gebiete des Postwesens verstrichen waren.

Auch nach dieser Erweiterung der Räumlichkeiten stellte in den folgenden Jahren Dewez wiederholt das Ansuchen, ein neues Posthaus zu erwerben oder einen Neubau aufzuführen, jedoch hatten diese Bitten keinen Erfolg. Im Jahre 1847 wurde ein dergartiger Antrag mit der Begründung zurückgewiesen, daß über einen Neubau des Posthauses erst dann ein Entschluß gefaßt werden soll, bis die Frage entschieden sein werde, ob eine Eisenbahn Karlsbad berühren werde oder nicht. ³⁾

Die Einnahmen des Postamtes im Jahre 1830 betragen 16.909 fl. 24 kr., sanken im nächsten Jahre um ein unbedeutendes auf 14.127 fl. 35 kr., wovon 9645 fl. 56 kr. auf das Briefpost-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 650, November 1843.

²⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1844, Nr. 3.

³⁾ Ebendort: 1847 Nr. 393.

4481 fl. 39 kr. auf das Fahrpostgefälle entfielen. Doch brachte das Jahr 1832 schon wiederum einen Aufschwung und für 1834 konnten an Eingängen 20.744 fl. 44 kr. ausgewiesen werden, wovon 13.831 fl. 18 kr. auf Einnahmen an Briefpostgebühren, 6913 fl. 26 kr. auf Fahrpostgebühren entfielen. Die Zahl der im gleichen Jahre zur Auf- und Abgabe gelangten Sendungen der Briefpost betrug 132.414, jener der Fahrpost 13.436 Stück.¹⁾

Zu direkten Briefkartenschlüssen verkehrte das Postamt im Jahre 1843 mit 42, in Fahrpostkartenschlüssen mit 19 Postämtern. Im gleichen Jahre kamen wöchentlich während der Wintermonate 34 Posten an, darunter 14 Malle-, 8 Kariol-, 2 Reit- und 10 Botenposten an und eben so viele fanden ihre Abfertigung, so daß durchschnittlich täglich 5 Posten ankamen und eben so viele zur Abfertigung gelangten.

Zu den Sommermonaten stieg diese Zahl um ein erhebliches. 49 Posten mußten in der Woche abgefertigt werden und ebenso viele kamen in Karlsbad an und zwar 46 Malleposten und 3 Botenposten, so daß täglich 7 Posten ankamen und die gleiche Zahl abging.²⁾

An Briefpaketen sind im Jahre 1835 täglich 44 eingelassen und abgefertigt worden, 10 Jahre später, 1845, betrug diese Zahl schon 90. 1835 langten in Karlsbad ein und wurden wieder abgefertigt 606 Mallewagen und Packfahrten, im Jahre 1845 war diese Zahl schon auf 2732 gestiegen.

An Briefpostsendungen gelangten 1835 53.182 Stück zur Aufgabe, 54.283 zur Abgabe. 1840 war die Zahl der aufgegebenen Briefpoststücke auf 56.445 gestiegen, die der abgegebenen auf 53.445 gefallen, 27.289 Stück waren transitirt. Die zu Karlsbad gehörigen Briefsammlungen waren in der Zwischenzeit selbständig geworden und die für sie bestimmten Sendungen gelangten nun unmittelbar an den Bestimmungsort, kamen daher für Karlsbad nicht mehr in Betracht.

1845 waren in Karlsbad 51.864 Briefsendungen aufgegeben, 46.292 abgegeben und 49.436 im Durchgange behandelt worden.

An Fahrpostsendungen gelangten 1835 im ganzen 6134 zur Auf-, 5419 zur Abgabe, für das Jahr 1840 betrug diese Zahlen 6409 und 5049, für 1845 stellten sie sich auf 6273 und 7923.

An Fahrgästen wurden im Jahre 1840 im ganzen 3061 aufgenommen, fünf Jahre später 7747, während diese Zahl im Jahre 1835 nur 652 betrug.

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 457, März 1835.

²⁾ Ebendort: fasc. 36/2, Nr. 211. August 1845.

Die Einnahmen beliefen sich 1835 aus Briefpostgebühren auf 11.992 fl. 54 kr., aus Fahrpostgebühren 3379 fl. 32 kr., aus Passagiersgebühren 2624 fl. 28 kr., stellten sich im Jahre 1840 auf 10.916 fl. 41 kr., 3623 fl. 5 kr. und 13.617 fl. 3 kr. und stiegen 1845 auf 9467 fl. 7 kr., 3653 fl. 12 kr. und 23.110 fl. 9 kr. Es ergibt sich demnach in dem Zeitraume von 1835 bis 1845 eine Steigerung der gesamten Einnahmen von 17.995 fl. auf 36.830 fl., mithin eine auf das doppelte sich belaufende Vermehrung der gesamten Gefällseinnahmen. Karlsbad übertraf auf diesem Gebiete das als Badeort weitberühmte Teplitz, das einen größeren Fremdenverkehr zu dieser Zeit aufweisen konnte.¹⁾

Dem so gesteigerten Verkehre konnte das Personale nicht mehr genügen. Es waren seit Arrangierung des Amtes zwei Beamte vorhanden, der Inspektor und der kontrollierende Offizier, ferner ein Diener, der zugleich Briefträger und Packer war.

Schon unter Puz konnte das Personale den Dienst allein nicht verrichten und es war notwendig, eine Hilfskraft anzustellen, zumal der Arrarialpostmeister auch noch den Poststalldienst zu versehen hatte. Puz nahm aus eigenem einen Expeditior auf und erwirkte 1808 auf Grund einer kaiserlichen Entschliebung eine Beihilfe zur Haltung desselben, die ihm mit 480 fl. Bankozettel jährlich auch gewährt wurde. Sie wurde später auf 100 fl., ja sogar auf 20 fl. R. W. herabgesetzt.²⁾ Er konnte die Erhaltung dieser Hilfskraft umso leichter aus eigener Tasche bestreiten, als er 1000 fl. Personalzulage und außerdem den Genuß der Postgrundstücke unentgeltlich hatte.

Dewez fehlte dieses Einkommen und mit der Beihilfe allein war es nicht möglich, diese notwendige Kraft zu erhalten und er hätte sie entlassen müssen. Die Hofkammer bewilligte ihm jedoch eine jährliche Beihilfe von 100 fl., so daß auch ferner ein Expeditior gehalten werden konnte.³⁾ Das besondere Arbeitsgebiet dieses Expeditiors muß neben anderem der Poststalldienst gewesen sein, den eigentlichen Postdienst versehen die beiden Beamten allein.

Die starke Zunahme der Badegäste, die Vermehrung der Fahrten, die Hebung des gesamten Postdienstes gaben den Beamten mehr als reichliche Beschäftigung. Das Publikum mußte oft lange auf die Abfertigung warten und die Erkrankung eines Beamten hätte die weitere Dienstführung unmöglich gemacht. Deshalb beantragte die Hofkammer im Jahre 1835 bei dem Kaiser die Synte-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 240, Feber 1846.

²⁾ Ebendort: fasc. 9/1, Nr. 731, Juli 1840.

³⁾ Ebendort: fasc. 9/3, Nr. 372, April 1823.

misierung einer Akzeßisten=Stelle, die in Anbetracht der besonderen Verhältnisse in Karlsbad mit 350 fl., anstatt der üblichen 300 fl. zu dotieren wäre. Die Entscheidung des Kaisers, der die Ernennung der Karlsbader Postbeamten sich vorbehalten hatte, wurde jedoch nicht abgewartet und im März der Obersten Hof=Postverwaltung durch die Hofkammer der Auftrag erteilt, den Konkurs auf diese Stelle auszusprechen und falls die allerhöchste Entschliebung bis zum Ablauf der Konkursfrist nicht erflossen sein sollte, die Stelle provisorisch zu besetzen.¹⁾ Tatsächlich wurde auch diese Stelle am 1. Juni 1835 verliehen,²⁾ ihre provisorische Besetzung wurde nicht notwendig, da schon am 27. April die kaiserliche Entschliebung erschien: „Die Anstellung eines Akzeßisten bey dem Absatzpostamte zu Karlsbad mit dem Gehalt von jährlichen drey hundert fünfzig Gulden erhält für die Dauer als der Dienst diese Personalvermehrung erfordert, Meine Genehmigung.“

An die Oberste Hof=Postverwaltung erging seitens der Hofkammer die Weisung, „darüber zu wachen, daß diese Stelle, wenn es die Dienststrückfichten zulässig machen, seiner Zeit wieder eingezogen werde.“³⁾

Im gleichen Jahre wurde das erstemal für die Sommermonate ein Aushilfsbriefträger aufgenommen, dieser erhielt ein Taggeld von 50 kr.⁴⁾ Von nun ab kam diese Stelle während jeder Badezeit zur Besetzung.

Der Expeditor wurde zu Schreibgeschäften und zur Abfertigung der Landboten verwendet; da nun 1840 der Poststall vom Postdienste getrennt wurde, hielt der Prager Oberpostverwalter diese Kraft für entbehrlich. Dewez bat, ihm selbe zu belassen, da die Geschäfte des Amtes eben von Jahr zu Jahr stiegen; aus diesem Grunde beantragte der Oberpostverwalter, daß an Stelle des Expeditors dem Amte ein unbesoldeter Praktikant zugewiesen werde, der die Schreibgeschäfte zu besorgen und nach Bedarf auch in anderen Dienste auszuhelfen hätte. Die Hofkammer ordnete daraufhin die sofortige Einziehung der Beihilfe von 100 fl. an, genehmigte jedoch die Anstellung eines Amtspraktikanten in Karlsbad.⁵⁾

Allein auch diese Zuweisung konnte nicht genügen, die Geschäfte zu bezwingen. Im Jahre 1845 erbat Dewez die Zuteilung eines Beamten für die Dauer der Kurzeit und die Oberste Hof=Postver-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 457, März 1835.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1835, Nr. 99.

³⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 39, Mai 1835.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1835, Nr. 39, 76.

⁵⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 731, Juli 1840.

waltung bewilligte diese Anshilfe und entsandte einen Beamten des Prager Oberpostamtes für die Zeit vom 1. Juli bis 20. September nach Karlsbad.¹⁾

Zu gleicher Zeit beantragte Dewez die Vermehrung des ständigen Personales. Diesmal handelte es sich jedoch um die Vermehrung des Beamten- und Dienerschaftes um je eine Kraft.

Der Inspektor hatte neben seinen Inspektions- und den ihm besonders zugewiesenen Geschäften auch die Kasse zu führen, das Personale und den Dienstbetrieb zu überwachen, konnte sich daher an dem eigentlichen Postdienste selbst nicht beteiligen.

Zwei Beamte waren mit der Briefpost beschäftigt, und wurden von diesem Dienste ganz in Anspruch genommen, während den schwer verantwortlichen Fahrpostdienst nur ein Beamter besorgte.

Dazu kam noch der Umstand, daß die Mehrzahl der Posten in den Stunden zwischen acht Uhr früh und vier Uhr nachmittags einlangte und während dieser Zeit auch wieder abgefertigt werden mußte.

„Daß endlich der Bestelldienst,“ sagt die Hofkammer in ihrem Referate, „in einem, von fremden Kurgästen stark besuchten Badeorte, wie Karlsbad, von einem Briefträger, welcher zugleich die Geschäfte eines Amtsdieners und Packers mit besorgt, nicht klaglos versehen werden kann, zumal wenn die Beschwerlichkeit dieses Dienstes bezüglich der bergigen Lage von Karlsbad, dann die entferntere Lage der in letzterer Zeit daselbst neu aufgebauten Wohnhäuser mit berücksichtigt wird, dürfte von selbst einleuchten.“

Die Notwendigkeit der Vermehrung des Personales wurde allseitig anerkannt und die Frage war noch zu lösen, ob ein Offizial oder Akzessist, und ein Briefträger oder Briefträgergehilfe angestellt werden sollen. Die Hofkammer entschied sich für einen Offizial und einen Briefträger.

„Bei diesen Verhältnissen,“ heißt es in dem Referate, „welche größten theils auch zur Winterzeit fortdauern,“ — hier sind die dienstlichen Verhältnisse gemeint — „und bei dem Umstande, daß in Karlsbad theils wegen der starken Frequenz der Badegäste, theils wegen des gesteigerten Postenverkehrs auch eine Abnahme der Geschäfte wohl nicht bevorsteht, glaubt Referent sich mit dem, von der obersten Hofpostverwaltung gestellten Antrage auf die Anstellung eines 4^{ten} besoldeten Beamten vereinigen, und sich dabei für einen manipulierenden Offizialen mit 500 f. Gehalt aus-

¹⁾ ExhIBitenprotokoll des Postamtes Karlsbad : 1845, Nr. 172 und 266.

sprechen zu sollen, weil einerseits die Verantwortung und Haftung bei einer so bedeutenden Geldeinnahme die Anstellung eines Beamten mit einer höheren Caution räthlich macht, andererseits aber die Theuerung der Lebensmittel, besonders zur Sommerszeit, dann das Ansehen der Postanstalt gegenüber der fremden Badegäste für die Anstellung eines höher besoldeten Beamten das Wort führt.

Die letzteren Rücksichten, dann der Umstand, daß in letzterer Zeit die Gehalte der Briefträger in Orten, wo die Lebensmittel theuer sind, wie z. B. in Töplitz und in den andern Provinzialhauptstädten erhöht wurden, dürften auch den weiteren Antrag der Unterbehörden auf die Erhöhung des Gehaltes für den dermaligen Briefträger zu Karlsbad von 200 auf 250 f. C. M. vollkommen rechtfertigen, da hindurch zugleich die Besorgniß, daß die Fremden bei der Bestellung der Briefe mit Ansprüchen um Trinkgelder behelligt werden könnten, beseitigt, und diesem Briefträger, welchem künftig der materielle Dienst bei der Beaufsichtigung der Merarial-Wägen übertragen werden soll, für diese Leistung ein mäßiges Entgelt zukommen wird. — — —

Die Anstellung eines Briefträgers, jedoch nur mit 200 f. C. M. Gehalt) dürfte jener eines bloßen Briefträgergehilfen vorzuziehen sein, weil nur die Ersteren mit der Livrée betheilt sind, und die Decenz es erfordert, daß in einem Badeorte der Briefträger anständig gekleidet sei."

Der Ratschluß der Hofkammer fiel im Sinne dieser Anträge aus. Am 10. Feber 1846 erging an die Oberste Hof-Postverwaltung nachstehender Erlaß:

"Zu Berücksichtigung der mit Bericht vom 13^{ten} Jänner d. J. 158/16 dargestellten Verhältnisse findet man für das Postinspektorat zu Karlsbad die Anstellung eines manipulirenden Offizialen mit dem Gehalte jährlicher Fünf Hundert Gulden C. Mz., dann eines 2^{ten} Briefträgers und zugleich Packers mit dem Gehalte jährlicher zweihundert Gulden C. Mz. und dem Bezuge der Livrée mit dem Bedenken zu bewilligen, daß bei Besetzung der ersteren Dienstesstelle insbesondere auf ein Individuum, welches die für den Dienst in diesem Badeorte erforderlichen Sprachkenntnisse besitzt, Rücksicht genommen werde. Mit den erwähnten beiden Dienststellen ist die Verpflichtung zum Erlage einer Kaution im Besoldungsbetrage verbunden.

Ferner wird in Genehmigung der von der k. k. obersten Hofpost-Verwaltung gestellten Antrages der Gehalt des bisherigen Briefträgers, zugleich Packers und Amtsdieners von 200 f. C. M. auf jährlich Zweihundert fünfzig Gulden C. Mz. mit der Ver-

pflichtung zum Erlage einer höheren Kaution in demselben Maße mit dem Bemerken erhöht, daß diesem Individuum zwar die Versorgung des materiellen Dienstes eines Wagenmeisters über die daselbst aufgestellten Aerarial Postwägen zugleich zu übertragen sein, wobei jedoch das Postinspektorat die Aufsicht über diese Wägen und sämtliche darauf bezügliche Dienstgeschäfte, namentlich die gehörige Unterbringung der Wägen und die zweckmäßige Instandsetzung der erforderlichen Reparaturen an denselben zu überwachen haben wird.“¹⁾

Am 7. März 1846 schrieb die Oberpostverwaltung zu Prag hinsichtlich dieser beiden Stellen den Konkurs aus, in welchem es heißt: „Diejenigen, welche sich um die eine oder die andere dieser Stellen bewerben wollen, haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche bis zum 30. März l. J. im vorgezeichneten Wege bei der unterzeichneten Oberpostverwaltung einzubringen, und rücksichtlich der Offizialenstelle sich über die zurückgelegten Studien, Postmanipulations- und Sprachkenntnisse, wobei insbesondere die vollkommene Kenntniß der französischen Sprache zur unerläßlichen Bedingung gemacht wird, dann über die bisherige Verwendung — rücksichtlich des Briefträgers — und Packerstelle aber über das Alter, die Gesundheitsumstände, Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens, Moralität und frühere Beschäftigung glaubwürdig auszuweisen und auch anzugeben, ob sie mit einem der bei dem k. k. Postinspektorate in Karlsbad angestellten Beamten oder Diener und in welchem Grade verwandt oder verschwägert seien.

Übrigens wird auch in Ansehung der Briefträgersstelle auf jene Bewerber vorzüglich Bedacht genommen werden, welche nebst den anderen Erfordernissen auch die Kenntniß der französischen Sprache nachzuweisen im Stande sein sollten.“²⁾

Schon im nächsten Jahre suchte das Postinspektorat neuerlich um Zuteilung von Aushilfskräften für die Badezeit an. Diese wurde ihm bewilligt, und da kein Beamter zur Verfügung stand, dem Ante die Ermächtigung erteilt, einen Postexpeditor mit 1 fl. Taggeld und 300 fl. Kaution vom 15. Mai bis Ende September aufzunehmen. Ebenso wurde „ein Aushilfsindividuum zu den Berrichtungen eines Amtsdieners und Hausknechtes mit dem Taggelde von 30 fr. bewilligt und es ist sonach strenge darüber zu wachen, daß die Briefträger ihrer Obliegenheit jederzeit gehörig nachkommen.“³⁾

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 240, Feber 1846.

²⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirection in Prag.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1847, Nr. 138 und 177.

Die im Jahre 1848 angeforderte Vermehrung des Personalstandes um einen Akzessisten wurde nicht bewilligt.¹⁾

So war der Personalstand auf einen Inspektor, zwei Offiziale, einen Akzessisten, einen Praktikanten und zwei Briefträger angewachsen, zu welchen noch während der Sommermonate ein auswärtsweise zugeteilter Beamter und ein Aushilfsdiener kamen.

Der Poststalldienst, der auch unter Postmeister von Puz schon großen Aufschwung genommen hatte, kam unter Dewez zu besonderer Blüte.

Im ärarischen Wagenschuppen bei dem Poststalle konnten die in Karlsbad angekommenen Postwagen nicht untergebracht werden, und deshalb wurde mit dem Pächter der städtischen Wagenremise am 26. April 1825 ein Vertrag abgeschlossen, kraft dessen dieser für die Unterbringung der Wagen zu sorgen hatte. Er ließ sie aber oft unter freiem Himmel stehen, so daß sie jedem Wetter, aber auch Diebstählen ausgesetzt waren.²⁾

Der Mietvertrag wurde im Jahre 1831 erneuert und ein Mietzins von 80 fl. jährlich vereinbart.³⁾

Die Inanspruchnahme der Post zu Reisen war in Karlsbad namentlich in den Sommermonaten groß, dem entsprechend auch die Einnahmen aus dem Poststalldienste. Die Postmeister waren verpflichtet, Pferde in jener Zahl aus eigenem zu halten, welche erfahrungsgemäß für die betreffende Station notwendig war. Für die Beistellung dieser Pferde zur Beförderung der Posten erhielten sie bestimmte Vergütungen und, wenn Passagiere mitbefördert wurden, auch Anteile an den von diesen gezahlten Gebühren, während die Extraposterträgnisse ihnen zur Gänze zufließen.

Karlsbad gehörte in dieser Beziehung zu den besten Stationen. Die Zahl der regelmäßigen Postritte war, besonders in den Sommermonaten, an sich schon groß, dazu kamen noch die zahlreichen Extraposten.

Dewez bezog an Rittverdienst im Jahre 1832 aus dem Briefpostgefälle 607 fl. 25 kr., aus dem Fahrpostgefälle 562 fl. 40 kr., wobei die Exträgnisse der Extraposten nicht eingerechnet sind.⁴⁾

Von 1836 bis 1838 betragen die durchschnittlichen Einnahmen aus den Ararial- und Privatritten jährlich 5567 fl. 72 kr. R. M.

¹⁾ ExhIBitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848, Nr. 37 und 150.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII, Zuschrift des Postamtes Karlsbad vom 28. August 1825.

³⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 30, Juli 1831.

⁴⁾ Ebendort: fasc. 2, Nr. 59, November 1833.

In den Monaten Oktober bis Ende März genügte für Karlsbad die Zahl von 10 Postpferden, im April und September waren schon 14 erforderlich, während in den Sommermonaten mit 30 ja 40 Pferden das Auslangen nicht gefunden wurde. Der Postmeister konnte ohne Schaden zu leiden die Pferde in solcher Zahl selbst nicht halten, da er in der Zeit der geringen Reisebewegung keine Beschäftigung für sie gehabt hätte. Es mußten in den Sommermonaten Muthilfspferde herangezogen werden, ebenso Muthilfskutscher, die bei Postfahrten wenigstens mit Posthorn und Schnur ausgestattet sein mußten, damit die Fahrt als Postfahrt erkannt werde und die ihr gesetzlich zustehenden Vorrechte genießen könne.¹⁾

Durch kaiserliche Verordnung vom 2. Juli 1838 waren die Dominien Schlackenwerth, Gießhübl, Elbogen, Mich, Dallwitz und Düppelsgrün verpflichtet, über Verlangen des Postinspektors Muthilfspferde beizustellen.²⁾

Die Pferdehaltung war kostspielig und es war deshalb das Streben jedes Postmeisters, sie so gut als möglich auszunützen. Die Entfernung der einzelnen Postorte war zwar möglichst derart gewählt, daß sie von einer Poststation zur andern nicht mehr als eine Post betrage. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgeführten vielen Straßenbauten, die sich zwar zumeist an die bestehenden alten Poststraßen hielten, brachten vielfache Änderungen der Entfernungen der Poststationen unter einander mit sich, die Beförderung der großen Personen- und Eilwagen, wie nicht minder der schweren Packwagen stellte größere Anforderungen an die Zugtiere, auch die Bodengestaltung machte oft die Fortschaffung der Postwagen beschwerlich.

Zeit jeher war die Ein- und Ausfahrtstraße für die Postwagen von und nach Prag und Tepliz in Karlsbad die Prager Straße, welche an der Kirche vorbei in starker Steigung in die Kunststraße mündete, welche über das Bergwirthshaus ebenfalls in beträchtlicher Steigung, nach Buchau führt. Aus dem Grunde, daß die Zurücklegung dieser Wegestrecke bei der Postbeförderung mit Schwierigkeiten verbunden war, wurde im Jahre 1829 durch die Oberste Hof-Postverwaltung dem Karlsbader Postmeister als Vergütung für den Bergvorspann die Gebühr für ein Pferd auf eine halbe Meile bewilligt, jedoch nur bei Verführung der kleinen Eilwagen von Karlsbad nach Buchau. Für Extrapostfahrten wurde ein Vorspann auf dieser Strecke nicht bewilligt, da solche

¹⁾ Statthaltereiarchiv Prag: fasc. 121, num. 12.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1838, Nr. 175.

Fahrten an eine bestimmte Zeit nicht gebunden waren, also den weiteren Weg durch die Stadt an der Franzensbrücke vorbei auf die Chaussee nehmen konnten.¹⁾

Das Landesgubernium hat zwar mit Dekret vom 26. Oktober 1829 verboten, mit beladenen Wagen durch die Prager Gasse in Karlsbad zu fahren und angeordnet, „daß die Einfahrt nach Karlsbad durch die Prager Gasse lediglich den leichten unbeladenen Wägen gestattet sey, jeder mit mehr als zwei Pferden bespannte und bepactete Reijewagen, so wie die Eil- und Postwägen, ferner alle Frachtwägen aber die neue Bergstraße um die Stadt zur Brücke einzuschlagen haben.“

Alein diese Anordnung wurde nicht eingehalten und deshalb am 24. Juni 1832 erneuert. Diese Maßregel traf den Buchauer Postmeister ziemlich hart, da der Weg bis zum Postamt in Karlsbad beträchtlich verlängert wurde. Auf sein Ansuchen erhöhte die Allgemeine Hofkammer das Entfernungsmaß zwischen Buchau und Karlsbad auf $1\frac{1}{4}$ Post, jedoch nur für solche Wagen, die mit mehr als zwei Pferden bespannt und bepactet waren. Für andere Wagen, dann bei Beförderung der Eistafetten und der Briefpost galt diese Erhöhung nicht. Diese Anordnung trat mit 1. Juli 1833 in Kraft.²⁾

Da aber zahlreiche Reijende die Beförderung aus Karlsbad nach Buchau auf der nur allmählich ansteigenden Bergstraße jener durch die steile Prager Gasse vorzogen, mußte auch von Karlsbad aus oft der längere Weg gefahren werden. Deshalb schritt auch Dewez ein, ihm zu gestatten, daß er bei Fahrten über die Bergstraße die Gebühren für $1\frac{1}{4}$ Post einhebe. Sein Ansuchen hatte den gewünschten Erfolg, doch mußte es den Reijenden freigestellt werden, welchen Weg sie selbst wählen wollten.³⁾

Wie schon erwähnt, kündigte Dewez im Jahre 1838 bedingungslos den Poststalldienst und Rudolf Knoll wurde zum Poststallhalter mit dem Titel eines Postmeisters ernannt.

Gleich nach Antritt seines Amtes bat er um einen Umbau des ungenügenden ärarischen Poststalles, doch ohne Erfolg.⁴⁾

Die nötigen Aushilfspferde auszutreiben machte Knoll während der Sommermonate große Schwierigkeiten. Die ärarische Stallung bot zur Not für 16 Pferde Raum und doch waren im Sommer zur Veriehung des Dienstes mehr als 30 erforderlich, die dann

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 46, April 1830.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9, Nr. 442, Mai 1833.

³⁾ Ebendort: fasc. 9, Nr. 575, Dezember 1833.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1840, Nr. 290 und 345.

in gemieteten Stallungen untergebracht werden mußten, was mit Kosten verbunden war.

Knoll bat daher im Jahre 1842 um Nachlaß des von ihm einzuzahlenden Betrages von 600 fl. jährlich und gab zugleich für den Fall, daß sein Gesuch nicht günstig erledigt werden sollte, die Aufkündigung des Poststalldienstes. Die Hofkammer wies jedoch sein Gesuch zurück, nahm mithin keine Kündigung an und ließ durch die Oberste Hof-Postverwaltung die Poststallhaltung zu Karlsbad zur Neubefetzung ausschreiben.¹⁾

Kurze Zeit darauf zog Knoll seine Kündigung zurück und bat um gnadenweisen Nachlaß des ihm auferlegten Pachtzinses. Auch darauf ging die Hofkammer nicht ein, zumal sie günstigere Angebote für die Poststallhaltung erwartete, da eine reichliche Vermehrung der Postverbindungen sowohl in den Winter- wie in den Sommermonaten beabsichtigt war.²⁾

Postmeister Knoll zog nun seine Kündigung bedingungslos zurück, bevor noch die Konkursausschreibung erfolgt war, und da er die ihm übertragenen Obliegenheiten klaglos erfüllte, wurde die Kündigung als nicht erfolgt angesehen und ihm der Poststalldienst belassen.³⁾

Wie schon früher Dewez, erwirkte auch Knoll für einzelne Poststraßen die Erlaubnis, bei Fahrten Vorspann beizugeben und dementsprechend höhere Gebühren einheben zu dürfen. Zunächst wurde ihm dieses auf der Straße nach Petschau und Marienbad gestattet. Die Straße dahin führte über Donawitz, Troßau, Leimgruben und Wasserhänjeln, und eine Steigung folgte der anderen. Dabei war die Straße nicht mit Steinunterlage hergestellt, daher bei nassem Wetter schwer zu befahren. Die Hofkammer bewilligte nun Knoll durch Dekret vom 7. Feber 1842 bei Beförderung von Privatritten nach Petschau bei mit zwei oder drei Pferden bespannten Wagen ein Pferd, bei vier oder mehr Pferden Bespannung zwei Pferde als Vorspann beizugeben und die hiefür entfallenden normalmäßigen Gebühren einzuheben.⁴⁾ Für die Ararialritte wurde ihm ein jährliches Vorspannspauschale von 60 fl. bewilligt, das im Jahre 1844 auf 80 fl. erhöht wurde.⁵⁾

Auch für Fahrten nach Joachimsthal erhielt Knoll die Bewilligung zur Beistellung eines Vorspannes. Die Straße dahin war eine ununterbrochene Steigung in der Länge von mehr als

1) Archiv des k. k. Finanzministeriums, fasc. 9/1, Nr. 283 November 1842.

2) Ebendort: fasc. 9, 36/1 f., Nr. 214, Dezember 1842.

3) Am gleichen Orte: fasc. 9/1, April 1843.

4) Ebendort: fasc. 9, Nr. 19, Feber 1842.

5) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1846, Nr. 19.

einer deutschen Weise und der Postmeister klagte, daß die Fahrten nach Joachimsthal ihm die besten und stärksten Pferde in Folge der Schwierigkeiten der Beförderung zu Grunde richten. Es wurde ihm daraufhin im Jahre 1846 bewilligt, bei Wagen, die mit zwei oder drei Pferden bespannt waren, ein Pferd, bei vier und mehrspännigen Wagen zwei Pferde als Vorspann gegen Einhebung des gesetzlichen Rittgeldes beizugeben.¹⁾ Für die bei den Ararialritten notwendigen Vorspannpferde wurde ihm ein Jahrespauschale von 80 fl. zuerkannt.²⁾

Der Annaberger Postmeister, der ebenfalls bis Joachimsthal fahren, wobei der Wagen den Rücken des hohen Erzgebirges passieren mußte, hatte schon im Jahre 1832 eine Vorspannusbewilligung für die Fahrten nach Joachimsthal erhalten.³⁾

Knoll gab im Jahre 1848 abermals den Poststaldienst auf. Der Konkurs wurde ausgeschrieben und die Stelle wiederum an Knoll verliehen, der das Pachtzinsanbot auf 750 fl. erhöht hatte. Die alten Vertragsbestimmungen, die bei der ersten Übernahme des Dienstes festgestellt wurden, blieben auch weiter in Gültigkeit.⁴⁾

Für Postillone, die mit Treue und Eifer die ihnen zugewiesenen Arbeiten erfüllten, fehlte es nicht an ehrenden Anerkennungen. Im Jahre 1843 wurde dem Postillon Johann Friedl die äußere Auszeichnung der Ehrenmontur nebst der Zulage monatlicher 2 fl. K. Mz. für die Dauer der wirklichen Postillonsdienstleistung zuerkannt.⁵⁾

Die gleiche Auszeichnung erhielt im Jahre 1846 der Karlsbader Postillon Johann Maul.⁶⁾ Die Prager Oberpostverwaltung erließ aus diesem Anlasse an sämtliche Poststationen folgendes Rundschreiben: „Dem Postillon der Station Karlsbad, Johann Maul, der seit 20. Oktober 1815 mithin durch einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren ununterbrochen bei der genannten k. k. Poststation als wirklicher Postillon in Diensten steht, und dessen treue, eifrige mit einem unbescholtenen Lebenswandel verbundene und in jeder Beziehung vortheilhaft bekannte Dienstleistung schon im Jahre 1840 zu Folge Beschlusses der Wohlwöbllichen k. k. obersten Hofpostverwaltung von 29. September 3 $\frac{13173}{1580}$ einer Geldbelohnung von 20 fl. C. M. würdig erkannt worden ist, wurde, nach-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 343, August 1846.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1846, Nr. 333.

³⁾ Rgl. sächsisches Hauptstaatsarchiv: Rep. XXXI., Lit. A, Nr. 56 d, acta das Postamt zu Annaberg betreffend.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848 Nr. 156.

⁵⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. III. Nr. 245.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1846, Nr. 186.

dem er sich seither gleich pflichtgetreu benommen hat, über hierortigen Antrag, mit hohem Obersthofpostverwaltungsdekrete vom 5. Mai L. Z. B. 3224/190 die äußere Auszeichnung mit der Ehrenmontur sammt der damit gesetzlich verbundenen Zulage von monatlichen Zwei Gulden C. Mz. für die Dauer der wirklichen Postillonsdienstleistung verliehen.

Von dieser ehrenvollen Auszeichnung des Postillons Johann Mannl hat die k. k. Poststation ihre eigenen Postillone zu gleicher Racheiferung in die Kenntniß zu setzen.

Von der k. k. Oberpostverwaltung.

Prag am 20. Mai 1846.“¹⁾

Die alte seit Jahrhunderten benützte Poststraße von Prag über Karlsbad nach Eger wurde insofern verlassen, als mit Einführung täglicher Postverbindungen zwischen Prag und Karlsbad, dann Karlsbad und Tepliz beide Posten gemeinsam befördert wurden und hiezu die alte Poststraße nach Dresden benützt wurde, die über Středokluk, Schlan und Laun führte. Von hier zweigte die Teplizer Post ab, die Karlsbader ging über Saaz, Liebkowitz und Buchau nach ihrem Bestimmungsorte.

Doch gingen nicht alle Posten diesen Weg. Die Wägen, welche ohne Anschluß an die Teplizer Straße zu haben, unmittelbar nach Karlsbad und Eger gingen, benützten hiezu den Weg über die Stationen Středokluk, Schlan, Kentsch, Horosjedl, Liebkowitz und Buchau.²⁾

Zu Jahre 1844 wurde die Poststation in Liebkowitz nach Lubenz verlegt,³⁾ während schon zehn Jahre früher die zwischen Karlsbad und Eger gelegene Station Zwodan nach Falkenau übertragen wurde.⁴⁾

Die Ankunft des Postwagens bildete stets eine Art Ereignis.

Jeder ankommende Wagen brachte den Einwohnern Karlsbads Hoffnung auf Erwerb und Gewinn, zumal in dieser Zeit, wo das Reisen teuer und nur mit viel Aufwand von Zeit möglich war, die Kurgäste der Mehrzahl nach nur den vermögendsten Schichten der Gesellschaft angehörten, selten allein, meist mit ziemlich zahlreicher Dienerschaft, sehr oft mit eigenen Wagen nach Karlsbad kamen.

Der Stadtkürmer hielt fleißig Ausschau, ob nicht ein Wagen mit Gästen komme. Von seinem hohen Standpunkte aus sah er

¹⁾ Postamt Karlsbad: Registratur.

²⁾ Adolf Schmidt: Reisehandbuch durch das Königreich Böhmen. Wien 1836.

³⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. II., Nr. 166.

⁴⁾ Verordnungsbuch des Postamtes Brüx.

bis zur Straße, die vom Bergwirthshause zur Stadt führte, auf welcher die Wagen von Tepliz und Prag herunterkommen mußten. Er sah auch hinreichend weit, um jene Reisenden zu bemerken, die durch die Egerstraße aus Annaberg, Schneeberg oder Eger kamen, aber auch jene entgingen ihm nicht, die von Marienbad kommend in die Neue Wiese einbogen. Fanfarenklang begrüßte jeden Wagen bis zum Jahre 1850, wo dies verboten wurde. Ein Trinkgeld an den Türmer war der Lohn.

Jene Reisenden und die Kondukteure, die mit der nächsten Post ihre Fahrt fortsetzten, wurden an das nahe gelegene Gasthaus des Karl Nger „Zur Stadt Paris“ zur Beköstigung gewiesen.¹⁾

Bald jedoch bürgerte es sich ein, daß die Wagen, welche dem Bergwirthshause an dem Sprudel und der Kirche vorbei zufuhren, bei dem Gasthause „3 Fasanen“, jetzt Residenzhotel, anhielten, wo die Reisenden vielfach einstiegen, bei der Fahrt in entgegengesetzter Richtung aber die Fahrgäste dort zur Bewirtung aussteigen ließen. Die anderen Gastwirte sahen sich durch diesen Vorgang beeinträchtigt und brachten bei der Oberpostverwaltung Beschwerden ein. Sie drohten sogar mit Gewaltanwendung und Exzessen, und da die Oberpostverwaltung Unannehmlichkeiten jeder Art aus dem Wege zu gehen suchte, ordnete sie 1848 an, daß die Wagen ohne jeden Aufenthalt bis zum Postamte zu fahren haben und verbot den Reisenden das Ein- und Aussteigen bei dem genannten Gasthause.²⁾

So kam nun der Wagen mit allen Fahrgästen bei dem Postamte an. Er wurde umdrängt und jeder suchte die Fahrgäste zu seinen Mietern zu machen. Schon im Jahre 1824 beschwerte sich der Buchauer Postmeister, daß gleich beim Bergwirthshause die mit der Extrapost Reisenden angehalten und ihnen Wohnungen angeboten werden, so daß der Wagen stehen bleiben muß oder doch nur langsam fahren könne: in der Stadt selbst wurden die Passagiere von Haus zu Haus herumgeführt und wiederum mußte der Wagen halten. Dadurch wurden die Pferde durch zwei selbst drei Stunden überflüssiger Weise zurückgehalten, die Reisenden in Buchau mußten warten, der Postmeister selbst aber mußte Pferde mieten, damit er die Reisenden befördern konnte, während seine eigenen Pferde in Karlsbad nutzlos in den Straßen standen.³⁾ Im Jahre 1847 hat Dewez den Karlsbader Magistrat, ihm darin beizustehen, den Andrang der Dienstleute zu den

¹⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1839, Nr. 19.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 223/1848.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII, Beschwerde des Postamtes Buchau vom 20. Juli 1824.

Silwagen abzuhalten.¹⁾ Umgekehrt beschwerten sich wieder die städtischen Packer gegen jene des Postinspекtorates, daß sie von diesen im Erwerbe beeinträchtigt werden.²⁾

Ereignisse, welche besondere Anforderungen an die Postanstalt stellten, gab es in diesem Zeitraume nur wenige. Hervorzuheben ist die Reise Kaiser Ferdinands mit seiner Gemahlin von Wien nach Teplitz. Diese führte über Karlsbad, und das Postamt hatte für die Bespannung 94 Pferde beizustellen, je zwei Pferden einen des Fahrens und Reitens kundigen Kutscher in besserer Kleidung beizugeben.³⁾ Die Majestäten trafen am 15. September 1835 in Karlsbad ein, die Reise wurde mittels Post auf der Straße über Budweis, Pilsen, Marienbad und Eger zurückgelegt. Im Gefolge befanden sich auch 8 Postillone mit 24 Pferden.⁴⁾

Im September 1836 fand in Prag die Krönung Kaiser Ferdinands statt. Da zu dieser Zeit eine große Anzahl von Reisenden der verschiedensten Stände erwartet wurde, forderte die Oberste Hof-Postverwaltung die Postmeister auf, „unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß bei den zu erwartenden vielen Reisenden Behufs des Beförderungsdienstes, die Pferde, Geschirre und Wägen in den besten Zustand versetzt, die Postillons mit der vorgezeichneten Montur versehen und Alles aufgebothen werde, um den hohen und höchsten Erwartungen nicht nur vollkommen zu entsprechen, sondern auch in jeder Beziehung der Dienstpflcht genüge zu leisten. — — —

Ferner werden die Herrn k. k. Postmeister ein wachsamcs Auge auf die strengste Zucht und Ordnung ihrer Untergebenen, auf Vermeidung von ungebührlichen Anforderungen und das seit einiger Zeit so sehr über Hand nehmende unhöfliche Betragen derselben zu sehen haben, daher ihnen mit Hinweisung auf die hierortige Circularverordnung vom 21^{ten} Juni l. J., Z 2969 ein artiges, zuvorkommendes, für den Postdienst gewinnendes Benehmen nachdrücklich einzuschärfen ist, damit auch nicht der geringste Anlaß zu irgend einer Unzufriedenheit um so weniger gegeben werde, alle Auskünfte mit der jedem Reisenden, und jeder Parthey gebührenden Achtung um so gewißer ertheilt, und denselben bei Tag oder Nacht die von der Postanstalt ihnen schuldige Dienstleistung um so willfähriger gewidmet werde.“⁵⁾ — — —

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad : 1847, Nr. 221.

²⁾ Ebdort: 1848, Nr. 209.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Kreispatentenbuch des Jahres 1835.

⁴⁾ Jos. Joh. Leuhart: Karlsbads Memorabilien vom Jahre 1325 bis 1839, Prag 1840.

⁵⁾ Gedrucktes Circulare der Prager Oberpostverwaltung v. 31. Juli 1836.

Zur Zeit des starken Verkehrs herrschte oft Wagenmangel, das Postamt konnte aus diesem Grunde nicht alle befördern, die sich zur Reise gemeldet hatten, viele mußten zurückgewiesen werden.

Dem Wagenmangel suchte man zunächst dadurch abzuwehren, daß für die Rückbeförderung leerer ararischer Wagen das Mittgelt vergütet wurde; auch das konnte nicht die gewünschte Änderung bringen. Deshalb ordnete die Prager Oberpostverwaltung an, daß alle zu ihren Stationen zurückkehrenden Postpferde allenfalls leerstehende Wagen mitzunehmen haben.¹⁾

In den Jahren 1845 und 1846 wurden neue Organe für die Aufsicht des Postdienstes geschaffen. Zuerst wurden die Zentralpostinspektoren eingeführt. Es waren dies die Zentralinspektoren der Finanzwache, die mit diesen Aufgaben betraut wurden. Sie unterstanden unmittelbar dem Hofkammerpräsidium, von dem allein sie Weisungen zu empfangen hatten. Sie hatten die Aufgabe, ausläßlich ihrer Bereisungen ihre Aufmerksamkeit auch auf die Postanstalt in ihrem ganzen Umfange zu richten, bei den Postämtern unvermutet Revisionen vorzunehmen und die ihnen aus besonderen Anlässen aufgetragenen Erhebungen zu pflegen. Sie durften jedoch unmittelbar keine Anordnungen treffen oder Aufträge erteilen, nur ihre Wahrnehmungen hatten sie der Hofkammer zu melden. Die Postämter mußten ihnen Einblick in alle Bücher, Protokolle, Journale und Dienstschriften gestatten und alle notwendigen Aufklärungen geben.²⁾

Ein Jahr später wurden die Postkommissäre eingeführt. Sie waren zwar in den verschiedenen Provinzen stationiert, gehörten jedoch zu der k. k. Obersten Hof-Postverwaltung und waren deren Vorstände unmittelbar unterstellt. Ihre Bestimmung war die fortgesetzte Beaufsichtigung der Verwaltung und des technischen Betriebes der Postanstalt in ihrem ganzen Umfange, die unmittelbare Überwachung des genauen Vollzuges aller für den gesamten Postdienst bestehenden Vorschriften durch Inspizierung desselben bei den Oberpostverwaltungen, Postinspektoraten, Poststationen, Briefsammlungen und Poststallhaltungen; sie sollten die Gebrechen des Postbetriebes wahrnehmen und die auf deren Abstellung zielenden Anträge vorlegen, überhaupt Vorschläge zur Besserung der Postverhältnisse machen. Ihre besondere Aufmerksamkeit hatten sie den Kurzverhältnissen und dem Zustande der Straßen zu widmen.³⁾

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 95/1846.

²⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. V, Nr. 167.

³⁾ Ebendort: Bd. V, Nr. 271.

Nach in Karlsbad wurde ein Postkommissär stationiert und als erster bekleidete diesen Posten Hermann Richter, der ihn jedoch erst nach der Pensionierung des Postinspektors Dewez antrat.

Während der fast dreißigjährigen Amtsleitung Dewez ergab sich manche Personalveränderung. Sein Vorgänger diente mit demselben Beamten und demselben Briefträger zwanzig Jahre, eine Änderung war unter ihm nicht eingetreten.

Zunächst war es der kontrollierende Offizial, damals noch Postoffizier geheißen, Franz Leiner, der im Jahre 1823 in den Ruhestand trat. Fast fünfzig Jahre hatte er in Karlsbad gedient, war noch durch Postmeister Trottmann zum Postbeamten herangebildet worden, führte nach dessen Tode das Amt durch mehr als zwei Jahre als Amtsverwalter, blieb auch unter Korb bei dem Amte und erhielt bei der Arrangierung des Amtes die Kontrollorstelle, die er durch 22 Jahre bekleidete.

Nach seiner Pensionierung ordnete der Kaiser die Besetzung der Stelle an:

„Lieber Graf Nadassd!

Da durch die Pensionierung des Franz Leiner die kontrollierende Postofficiers Stelle zu Karlsbad erlediget ist, so werden Sie Mir sogleich den Vorschlag zu deren Besetzung erstatten, und sich bei dieser Gelegenheit auch über das neben liegende Gesuch des Karlsbader Postexpeditors Joseph Stolz gutächtlich äußern.

Böggstall, den 4. August 1823.

Franz.“¹⁾

Um diese Stelle bewarben sich zahlreiche Beamte. „Das Postamt in Karlsbad,“ sagt das böhmische Gubernium in seinem Besetzungsvorschlage an die k. k. Allgemeine Hofkammer, „dem vorzüglichsten Wadeorte in Böhmen, sei sowohl in Beziehung auf die Postverbindung mit dem Auslande, und die vorkommenden und eine genaue Manipulationskenntniß erheischenden Kartirungen, als rücksichtlich der im Allgemeinen sehr gehäuftesten Postamtsgeschäfte, und der vorzüglich zu beachtenden örtlichen Verhältnisse, und höheren Dienstverpflichtungen von besonderer Wichtigkeit. Dem kontrollirenden Postoffizier seien viele, eine vorzügliche Tätigkeit, und höhere Umsicht erheischende Geschäfte zugewiesen; ihm werde in Verhinderung, oder Abwesenheit des Postmeisters die Verwaltung des Amtes anvertraut, und es sei unerläßlich nothwendig, daß auf diesen Dienstplatz ein Beamte hingestellt werde, welcher mit gründlichen Kenntnißen im Postfache, und unermüdeten Eifer ein an-

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums; fasc. 9/3, Nr. 437 August 1823.

ftändiges, gebildetes Benehmen vereinige, und in Anfehung der in einem Badeorte eintretenden besonderen Dienstesverpflichtungen durch einen höheren Grad von Gewandtheit, durch Verlässlichkeit, und Klugheit das in ihn gefetzte Vertrauen zu rechtfertigen wiße."

Verliehen wurde diese Stelle dem Karlsbader Postexpeditor Josef Stolz. Er diente bereits durch neunzehn Jahre im Postwesen, hievon die meiste Zeit bei dem Postamte in Karlsbad, „und sich“, wie die Hofkammer in ihrem Besetzungsvorschlage an den Kaiser sagt, „durch sein gebildetes, gefälliges Betragen, und durch seine besondere Thätigkeit die Achtung des Publikums, insbesondere der aus dem Auslande nach Karlsbad kommenden Kurgäste erworben. Ferner habe sich dieser Beamte durch seine gründlichen Kenntniße, durch seine vollkommene Verlässlichkeit, Umsicht, und Bereschwiegenheit, endlich durch die genaue Kenntniß der örtlichen Verhältniße der Zufriedenheit, und des Vertrauens der Behörden würdig gemacht.“¹⁾

Die neuystemisierte Akzeßistenstelle wurde mit 1. Jänner 1835 dem Karl Kutschera verliehen,²⁾ doch schon im nächsten Jahre wurde er zu der Oberpostverwaltung nach Prag übersezt und an seine Stelle kam Eduard Allé.³⁾ Dieser wurde im Jahre 1840 zum Oberpostamtssoffizial in Prag ernannt⁴⁾ und durch den neu ernannten Akzeßisten Alois Hajek ersetzt.⁵⁾

Die im Jahre 1841 neutreierete Praktikantenstelle wurde dem absolvierten Philosophen Karl Geitler verliehen.⁶⁾

Hajek wurde 1843 nach Wien übersezt, und seine Stelle in Karlsbad dem Hofpostamtspraktikanten Anton Falkbeer verliehen.⁷⁾ Falkbeer, der der französischen und italienischen Sprache mächtig war, wurde anlässlich der Personalvermehrung im Jahre 1846 zum manipulierenden Postsoffizial in Karlsbad ernannt,⁸⁾ die hiedurch freigewordene Stelle eines Akzeßisten erhielt der Oberpostamtspraktikant Franz Wischetezka in Prag.⁹⁾

Geitler erhielt 1844 eine Akzeßistenstelle bei dem Postamte in Podgorze¹⁰⁾ für ihn trat Gustav Schiefer im Jahre 1845 ein, der jedoch 1847 in gleicher Eigenschaft nach Prag übersezt wurde.

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/3, Nr. 66, November 1823.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1835, Nr. 99.

³⁾ Ebendort: 1836, Nr. 40.

⁴⁾ Ebendort: 1840, Nr. 220.

⁵⁾ Ebendort: 1840, Nr. 221.

⁶⁾ Am gleichen Orte 1841, Nr. 148.

⁷⁾ Ebendort: 1843, 324 und 377.

⁸⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

⁹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1846, Nr. 145.

¹⁰⁾ Ebendort 1844, Nr. 378.

Sein Nachfolger war der Kriminal-Gerichts-Praktikant Adalbert Casinelli, der zum Postamtspraktikanten in Karlsbad ernannt wurde.¹⁾ Akzeßist Wicheteczka wurde wegen andauernder Krankheit in den zeitlichen Ruhestand versetzt und an seine Stelle trat im gleichen Jahre, 1848, der Lemberger Oberpostamtsakzeßist Karl Bauer.²⁾

Dewez, der auf eine mehr als fünfzigjährige Dienstleistung zurückblicken konnte, brachte im Jahre 1848 sein Gesuch um Versetzung in den bleibenden Ruhestand ein. Die Oberste Hof-Postverwaltung gab mit Dekret vom 10. Juli 1848 seinem Ansuchen Folge und bemasß seinen Ruhegehalt mit 1500 fl. jährlich.³⁾

Unter seiner Leitung hatte das Amt einen gewaltigen Aufschwung genommen. Aus kleinen Verhältnissen wurde es eines der wichtigsten Ämter, hinsichtlich seiner Postverbindungen nach deren Zahl und Vielseitigkeit stand es unter den Orten außer der Hauptstadt an erster Stelle.

Dewez wurde am 30. Dezember 1781 zu Baden in Niederösterreich geboren. Zeitlich verwaist verbrachte er seine Jugendjahre im Hause seines Onkels, des Leibmedikus der Erzherzogin Maria Anna in Prag, wo er auch die Humaniora, das alte Gymnasium, mit vorzüglichem Erfolge absolvierte.⁴⁾

Seine erste Anstellung im Postdienste erfolgte im Jahre 1797 als unbesoldeter Praktikant bei der Oberpostverwaltung in Prag. Das Dekret lautet:

„Von Mir Wenzl des Heil. röm. Reichs Fürsten v. Paar Freyherrn auf Hartberg und Krottenstein Sr. kais. königl. Majest. wirkl. Kämmerer Obersten Reichs Hof und General Erblanden Postmeister. Dem Johann Dewez anzufügen.

Auf das unterthänigste Bitten und das von der k. k. Oberpostamts Verwalt und Kontrolirung in Prag begehene Einschreiten sey ihm die in dem kais.-königl. prager Oberpostamt erledigt-ohnbesoldete letzte Praktikanten Stelle verliehen worden.

So ihm Johann Dewez zu seiner Nachricht und guten Versicherung dann zu dem Ende andurch bedeutet wird, daß er sich wegen Ablegung der Eidespflicht bei besagter k. k. Oberpostamts Ver-

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1845, Nr. 129 und 1847, Nr. 439.

²⁾ Ebendort: 1848, Nr. 147 und 201.

³⁾ Ebendort: 1848, Nr. 273.

⁴⁾ Mitteilungen des Post-Vereines in Wien: IV. Jahrgang, Nr. 3 vom 16. März 1874.

walt und Kontrollirung, an welche hierwegen das Nöthige unter einen ergeheth, geziemend anmelden solle.

Wien den 10^{ten} Novemb. 791.

Wenzel Fürst Paar.“¹⁾

Am 18. November des gleichen Jahres hat Dewez den Dienst-
eid abgelegt. Bald wurde er zum Akzeßisten befördert und rückte
nicht lange darnach in den Rang eines Oberpostamts-Offiziers
vor. Im Jahre 1813 erhielt er den Auftrag, eine Kurierpost
zwischen Prag und Regensburg, wo sich das kaiserliche Hoflager
befand, anzulegen und entledigte sich dieser Aufgabe mit vielem
Geschicke, wofür ihm die Oberpostamtsverwaltung in Prag die
Anerkennung aussprach:

„An den k. k. H. Oberpostamts Officier Johann Dewez.

Nachdem sowohl aus Ihrem Bericht über die Vollziehung
des hiesigen Auftrags vom 5^{ten} ct. in Betref verschiedener Aus-
richtungen zu der Anlegung der von Ser Durchlaucht den Herrn
Fürsten v. Metternich zum Behuf des Depeschen Wechsels zwischen
dem Allerhöchsten Hoflager und der Stadt Prag angeordneten
Courieranstalt nach Regensburg, als auch aus mehreren einge-
gangenen Anzeigen die Ueberzeugung geschöpft worden; daß Sie
Ihr Geschäft mit richtiger Umsicht der Sache vollführt — dem
dießfalls in Sie gesetzten Zutrauen vollkommen entsprochen, und
alles, wie es gewünscht war, schnell bewerkstelliget haben; wird
Ihnen hiemit die vollkommene Zufriedenheit bewiesen, und die
verdiente Belobung ertheilt.

Prag, d. 16^{ten} Novemb. 813.“²⁾

Raum vierzig Jahre alt erhielt er die Postmeisterstelle in
Karlsbad, und wurde hiedurch auf einen sehr verantwortungsreichen
Posten gestellt, der neben reicher Kenntnis aller Dienstzweige be-
sonderen Takt erforderte. Gleich nach seinem Amtsantritte suchte er,
um der großen Konkurrenz, die die Postanstalt in den Fuhrwerken
hatte, zu begegnen, bei dem Elbogner Kreisamte darum an, die
Konzessionen für Lohnfuhrwerker von einer Gubernialbewilligung
abhängig zu machen; doch wurde er mit der Begründung abgewiesen,
daß für dieses Gewerbe besondere Vorkenntnisse oder besondere
persönliche Eigenschaften nicht erforderlich seien.³⁾

Dewez bezog außer seinem Gehalte von 1500 fl. noch Anteile
aus der haren Verrechnung des Brief- und Fahrpostgefälles. Vom

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad.

²⁾ Ebendort.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII, Kreispatent vom 26. September 1820.

1. Mai 1831 wurden diese eingezogen und die gesamten Gebühren waren für das Arare zu verrechnen. Doch erhielt er hierfür eine Entschädigung in Gestalt einer Personalzulage, deren Berechnung die Einnahmen aus dem Brief- und Fahrpostgefälle des Jahres 1828 zu Grunde lag. Für Dewez ergab sich daraus eine Zulage von 548 fl. 40 kr. K. M. jährlich, die er neben seinem Gehalte bezog.¹⁾

Im Jahre 1839 erhielt Dewez, wie schon früher gesagt, den Titel eines Postinspektors mit der Uniform eines Beamten der 9. Diätenklasse²⁾ und ihm wurden die Poststationen und Briefsammlungen zu Karlsbad, Elbogen, Schlaggenwald, Neudek, Platten, Bärzingen, Schlackenwerth, Joachimsthal, Buchau, Theusing, Lubenz, Podersam, Petschau, Kentsch und Horosjedl zur Überwachung und Beaufsichtigung zugewiesen.³⁾ Hatte er schon früher durch seine Vorschläge zur Vermehrung und Verbesserung der Postverbindungen beigetragen, konnte er dies jetzt durch Erweiterung seines Wirkungskreises um so besser tun. Seine Arbeiten fanden auch die verdiente Anerkennung; es wurde ihm die große goldene Zivil-Ehrenmedaille am Bande verliehen. Das Verordnungsblatt der Obersten Hof-Postverwaltung (Band I, Nr. 54) sagt darüber:

„Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Oktober l. J., kund gemacht durch das hohe Hofkammer-Präsidial-Dekret vom 18. desselben Monates, Zahl $\frac{5473}{R. P.}$, dem Avarial-Postmeister in Karlsbad, Johann Dewez, die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht, welche ihm am 20. November 1838 zu Prag, in Gegenwart des gesammten Personales der Oberpostverwaltung feierlich übergeben worden ist.“

Später, im Jahre 1845, wurde ihm abermals die vollkommene Zufriedenheit der Oberpostverwaltung bekannt gegeben.⁴⁾

Nachdem Dewez mehr als 50 Jahre im Postdienste gestanden hatte, sah er sich wegen eingetretener Schwerhörigkeit gezwungen, im Jahre 1848 um seine Versetzung in den bleibenden Ruhestand anzusuchen. Diese wurde ihm durch Dekret des Finanzministeriums vom 7. Juni 1848 bewilligt und ihm bei diesem Anlasse „wegen der fleißigen und eifrigen Dienstleistung“ die Zufriedenheit der Obersten Hof-Postverwaltung bekannt gegeben.⁵⁾

Doch Dewez mußte noch ein halbes Jahr lang, bis zum 22. Feber 1849, bis zum Dienstantritte seines Amtsnachfolgers,

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1839, Nr. 125.

³⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1845, Nr. 133.

⁵⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad.

die Geschäfte des Postamtes weiterführen,¹⁾ verbrachte also mehr als 51 Jahre im Dienste.

Auch nach dem Austritte aus dem aktiven Dienste verblieb Dewez in Karlsbad und erfreute sich noch 25 Jahre seines Ruhestandes. Geistig völlig frisch konnte er an seinem 90. Geburtstage die Glückwünsche der Karlsbader Postbeamtenchaft entgegen nehmen, die ihm korporativ eine Huldbigung darbrachte.²⁾

Von Personen, die ihn noch persönlich kannten, wird er als ein heiterer, stets gut gelaunter alter Herr dargestellt, der sich in der ganzen Stadt allgemeiner Beliebtheit erfreute. Am 18. Feber 1874, also im 93. Lebensjahre, starb er zu Karlsbad als der älteste Postbeamte Oesterreichs.³⁾

Seine Witwe erhielt eine Pension von 350 fl. jährlich.⁴⁾

Dewez erlebte es noch, seinen Sohn Wilhelm in der Beamtenlaufbahn eine Stufe nach der anderen erklimmen zu sehen; aber es war ihm nicht mehr vergönnt, zu sehen, daß sein Sohn die höchste Stelle einnimmt, die der österreichische Postdienst verleihen kann, und welche Wilhelm Dewez zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters erreichte.

Seine dienstliche Laufbahn begann Wilhelm Dewez, der am 11. September 1826 in Karlsbad im Posthause geboren wurde, nach Beendigung der juristischen Studien bei dem Postinspektorate in Karlsbad, dem er zur Absolvierung der sechswöchentlichen Probep Praxis im Jahre 1849 zugewiesen wurde.

Aber auch nach dieser blieb er bei dem Amte und legte hier am 22. Dezember 1849 die „Prüfung aus dem Verordnungsblatte“ ab mit dem Erfolge: „vorzügliche Fähigkeiten“⁵⁾.

Am 11. April 1850 wurde er zum Postakzessisten ernannt und nach Prag übersezt,⁶⁾ kam aber noch im gleichen Jahre als Konzeptadjunkt zu der Generaldirektion für Kommunikationen, welcher die Post, der Telegraph und die Eisenbahnen untergeordnet waren.⁷⁾ Im Jahre 1856 erfolgte seine Ernennung zum Konzipisten bei der Direktion der k. k. Staats telegraphen,⁸⁾ bei der ihm im Jahre 1861 die zweite Sekretärstelle verliehen wurde.⁹⁾ Nach fünf

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1849, Nr. 65.

²⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 52 vom 30. Dez. 1871.

³⁾ Mitteilungen des Post-Fachvereines in Wien: IV. Jahrgang, Nr. 3.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1874, Nr. 148.

⁵⁾ Ebendort: 1849, Nr. 14 und 757 und 11 ex 1850.

⁶⁾ Ebendort: 1850, Nr. 310.

⁷⁾ Verordnungsblatt für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums: Nr. 1 ex 1851.

⁸⁾ Ebendort: Nr. 73 ex 1856.

⁹⁾ Am gleichen Orte: Nr. 18 ex 1861.

Jahren wurde er Ober-Postsekretär im Handelsministerium¹⁾ und im Jahre 1868 rückte er zum Ministerialsekretär vor,²⁾ wurde im Jahre 1870 mit dem Titel eines Sektionsrates ausgezeichnet³⁾ und im Jahre 1872 zum wirklichen Sektionsrate befördert.⁴⁾

Bald darauf zum Ministerialrate ernannt, wurde er mit kaiserlicher Entschliebung vom 14. Juni 1876 zum Sektionschef und Generaldirektor für Post- und Telegraphenangelegenheiten befördert.⁵⁾ Durch 13 Jahre leitete er die Geschäfte der österreichischen Post- und Telegraphenanstalt, vertrat diese auf dem ersten Weltpostkongresse zu Paris im Jahre 1878, der zur Bildung des Weltpostvereines, dieser großartigen Schöpfung des deutschen Generalpostmeisters Dr. Stephan, führte. Nach vollendetem 40. Dienstjahre trat Dewez in den bleibenden Ruhestand.

Unter seiner Leitung wurde die Post mit dem Telegraphen zu einer einheitlichen Anstalt vereinigt, das Telephon in Osterreich und der Postsparkassendienst eingeführt.

Die Postanstalt in Karlsbad verdankt ihm den Neubau des Posthauses am Markte.

An Auszeichnungen in Anerkennung seines öffentlichen Wirkens hat es ihm nicht gefehlt. Er erhielt das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens, den Orden der Eisernen Krone II. Klasse, wurde in den Freiherrnstand erhoben⁶⁾ und bei seinem Übertritte in den Ruhestand wurde ihm das Komturkreuz des Kaiserlichen Leopoldsd-Ordens verliehen. Auch fremdländische Auszeichnungen wurden ihm zuteil.

Nachdem Wilhelm Freiherr von Dewez seine Dienstleistung bei dem Postamte in Karlsbad begonnen hatte, ist er für das Postwesen dieser Stadt ein denkwürdiger Mann. Er ist der höchste Beamte, welcher aus dem Karlsbader Postamte hervorgegangen ist.

¹⁾ Verordnungsblatt für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums: Nr. 10 ex 1866.

²⁾ Postverordnungsblatt 1868, Beilage 23.

³⁾ Ebendort: Beilage 13 ex 1870.

⁴⁾ Am gleichen Orte: Beilage 9 ex 1872.

⁵⁾ Ebendort: Beilage 37 ex 1876.

⁶⁾ Postverordnungsblatt Nr. 68 ex 1881.

3.

Postinspektor Wilhelm Langer. (1848—1851.)

Dewez' Nachfolger auf dem Inspektorposten in Karlsbad wurde der Laibacher Oberpostamtskontrollor Wilhelm Langer.¹⁾ Trotzdem seine Ernennung schon im September 1848 erfolgte, konnte er den Dienst doch nicht gleich antreten, da er mit der Leitung der Oberpostverwaltung in Laibach betraut war. Dewez mußte so lange die Geschäfte des Karlsbader Postinspektorates führen, bis Langer in Karlsbad ankam.²⁾

Im Dezember übergab er zwar die Oberpostverwaltung in Laibach an seinen Nachfolger, nach Karlsbad rückte er jedoch noch nicht ein, da er zur Herstellung seiner Gesundheit einen zweimonatlichen bis zum Feber 1849 dauernden Urlaub erhielt.³⁾

Langer war ein kranker Mann, er litt an einem schweren Augenübel, das ihn oft dienstunfähig und durch viele Monate seine Stellvertretung im Dienste nötig machte.

Die Zeit, während welcher Langer das Karlsbader Postinspektorat leitete, war ebenfalls eine Zeit des Fortschrittes auf dem Gebiete des Postwesens, ja gerade in diese Zeit fallen größere Reformen. Der Frankierungszwang, der im Verkehre mit den außerösterreichischen Postverwaltungen bestand, und der die Frankierung der Brieffendungen wenigstens bis zur Grenze vorschrieb, wurde nach und nach aufgelassen. Das bedeutete eine bedeutende Entlastung der Postämter, da die zu frankierenden Briefe —

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848, Nr. 377.

²⁾ Ebendort: 1848, Nr. 400.

³⁾ Ebendort: 1848, Nr. 471.

Briefmarken gab es ja noch keine — den Postbeamten zur Einhebung der Gebühr übergeben und von diesen zum Zwecke der Verrechnung eingetragen werden mußten.

Am 1. Feber 1849 wurde die Oberste Hof-Postverwaltung aufgelöst und die oberste Leitung und Verwaltung der Postanstalt übergang an das k. k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten. Die in den Provinzen bestehenden Oberpostverwaltungen hatten auch noch weiter in Wirksamkeit zu bleiben.¹⁾ Das Postwesen bildete von nun ab eine Sektion des genannten Ministeriums, welcher der gleiche Wirkungskreis zufiel, wie ihn die Oberste Hof-Postverwaltung bisher besaß.²⁾

Mit 1. März 1850 wurde die General-Direktion für Kommunikationen ins Leben gerufen. Unter ihrer unmittelbaren Leitung standen die in den einzelnen Kronländern gleichzeitig eingerichteten provisorischen Post-Direktionen mit dem Wirkungskreise der bisherigen Oberpostverwaltungen.³⁾

Im gleichen Jahre hörten die bestehenden Postinspektorate auf, die ärarischen Untern führen von nun ab den einheitlichen Titel „Postamt“,⁴⁾ während die Briefsammlungen die Bezeichnung Postexpedition, die Briefsammler den Titel Postexpedient erhielten.⁵⁾

Bei den ärarischen Untern wurden als Vorstände Postamtsverwalter bestellt, während das übrige Personale aus Kontrolloren, und Offizialen zu bestehen hatte. Die Akzessistenstellen hörten auf dafür hatten die Offizialstellen fünf Gehaltsstufen.⁶⁾

Von weiteren Reformen sind anzuführen: die Zulassung privater Korrespondenz auf den Staats-Telegraphenleitungen, und zwar nur vorerst bei den Telegraphenstationen der Hauptstädte der Kronländer,⁷⁾ die Einführung der Briefmarken durch kaiserliche Entschliebung vom 25. September 1849 bei gleichzeitiger Festsetzung einheitlicher Portotagen, indem für je ein Lot Briefgewicht bis zu einer Entfernung von 10 Meilen 3 kr., darüber hinaus 6 kr. als Franko zu entrichten waren.⁸⁾ Das ganze Franko war vom Absender in Briefmarken zu entrichten, nichtfrankierte Briefe hatten eine höhere Gebühr zu bezahlen. Die Begleichung eines

1) Verordnungsblatt für Post-, Eisenbahn und Telegraphen: Nr. 1, 2, 3 ex 1849.

2) Ebendort: Nr. 14 ex 1849.

3) Ebendort: 77 und 82 ex 1850.

4) Am gleichen Orte: 1 und 2 ex 1850.

5) Ebendort: Nr. 76 und 78 ex 1850.

6) Ebendort: Nr. 38 ex 1850.

7) Ebendort: Nr. 57 ex 1850.

8) Ebendort: Nr. 71—76 ex 1849.

Teiles des Franko bei der Aufgabe, des anderen bei der Abgabe, eine Einrichtung, die seit Bestand des Postwesens in Österreich in Geltung war, wurde damit abgeschafft. Trotz der großen Einfachheit bei der Verwendung der Briefmarken hatten sie doch bei ihrer Einführung am 1. Juni 1850 zahlreiche Gegner: die einen behaupteten, daß die Briefbeförderung teurer geworden sei, da das ganze Franko bei der Aufgabe zu entrichten war, die anderen warfen ihnen Unbequemlichkeit vor; die Marken mußten vorerst geholt und dann erst konnte der Brief aufgegeben werden.¹⁾

Auch Preußen und die anderen deutschen Staaten führten Briefmarken ein, bald wurde die Briefmarke von allen Ländern angenommen.

Österreich, Preußen und die deutschen Bundesstaaten schlossen im Jahre 1850 den deutsch-österreichischen Postverein. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Vereinsvertrages sind: Einheitlichkeit der Taxen und Wegfall des Transitportos, die dem Vereine angehörigen Staaten bilden dritten Postverwaltungen gegenüber eine Einheit.²⁾ Dem Postvereine folgte noch im selben Jahre der deutsch-österreichische Telegraphenverein.³⁾

Ebenfalls im Jahre 1850, und zwar am 1. Oktober, wurden in der österreichischen Postverwaltung die Postanweisungen eingeführt, allerdings nur bis zum Betrage von 50 fl.⁴⁾

Im Jahre 1850 erfolgte ferner in Österreich die Einführung der fahrenden Postämter. Die ersten Ämter dieser Art verkehrten ab 1. August 1850 auf der Strecke der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zwischen Wien und Oderberg.⁵⁾

Für Karlsbad selbst brachte diese Zeit verschiedene Neuerungen.

Vom 1. Juni 1849 wurde der Inspektionsbezirk des Karlsbader Postinspektors erweitert, indem ihm noch die Briefsammlungen in Lichtenstadt, Duppau und Luditz, dann die Poststation Weipert, welche bisher zum Teplitzer Inspektoratsbezirke gehörte, zur Überwachung zugewiesen wurden.⁶⁾ Freilich war es Langer nicht lange beschieden, diesen erweiterten Wirkungskreis zu besitzen; denn schon 1850 wurden die Inspektorate aufgehoben und anlässlich der Änderung der Organisation der Postanstalt übergang die Überwachung der Ämter an die Postkommissäre, die der Generaldirek-

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 67—75 ex 1850, Bd. II.

²⁾ Ebendort: Nr. 33—39 ex 1850, Bd. II.

³⁾ Am gleichen Orte: Nr. 26 ex 1850, Bd. II.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 129 ex 1850, Bd. III.

⁵⁾ Am gleichen Orte: Nr. 103 und 109 ex 1850, Bd. II.

⁶⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

tion für Kommunikationen unterstanden. Böhmen wurde in mehrere Bezirke eingeteilt und innerhalb eines solchen hatte ein Kommissär die Aufsicht über die Unter; sein Amtssitz war ebenfalls im Bezirke. Der nordwestliche Teil Böhmens wurde zu dem Egerer Bezirke zusammengefaßt und der Kommissär hatte seinen Sitz in Karlsbad.¹⁾ Die Postinspektoren wurden zu Postamtsverwaltern, doch behielten sie für ihre Person den Titel eines Inspektors insoweit lange, als sie nicht durch Beförderung einen andern erhielten.²⁾

Seit dem Jahre 1849 hat das Postamt Karlsbad die Bewilligung, alle ausländischen Zeitungen direkt im Auslande bestellen zu dürfen. Früher mußte dieses durch die Oberpostverwaltung in Prag geschehen.³⁾

Der Verkehr machte große Fortschritte, große Änderungen der bisherigen Postverbindungen wurden durch die Eröffnung neuer erbauter Eisenbahnlinien notwendig, während die bestehenden den Ankunfts- und Abgangszeiten der Eisenbahnen angepaßt wurden, ebenso der Ausgangs- und Endpunkt der Posten.

Zunächst wurden die Postverbindungen mit Bayern geregelt. Vom 1. April 1849 verkehrten auf der Eisenbahn Nürnberg—Hof zwei Züge täglich in jeder Richtung. Um von Böhmen aus Anschluß an diese zu erlangen, wurde zwischen Eger und Markt Schornogast eine tägliche Mallepост eingeführt, die in Markt Schornogast die Eisenbahn erreichte. Die Mallepост zwischen Eger und Kulmbach wurde dafür aufgehoben, die Verbindung Prag—Hof und Hof—Prag den Abgangs- und Ankunftszeiten der Eisenbahn entsprechend angepaßt.⁴⁾ Doch schon am 1. Mai desselben Jahres wurden die auf dieser Strecke verkehrenden Posten neuerlich geregelt und Karlsbad hatte von diesem Zeitpunkte ab folgende Verbindungen: 1. die Mallepост zwischen Prag und Hof, die das ganze Jahr hindurch gleichmäßig verkehrte. Sie ging abends 9 Uhr von Prag ab, traf 12 Uhr 20 Minuten mittags in Karlsbad ein, ging nach einer Stunde weiter, erreichte Eger um 6 Uhr 15 Minuten, Franzensbad um 7 Uhr 45 Minuten abends und langte um 2 Uhr 20 Minuten früh in Hof ein, wo sie Anschluß an den ersten Personenzug nach Nürnberg hatte.

In umgekehrter Richtung verkehrte der Mallewagen in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September in der Weise, daß er in

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 63—66 ex 1850, Bd. II.

²⁾ Ebendort: Nr. 38 ex 1850, Bd. II.

³⁾ ExhIBitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1849, Nr. 379.

⁴⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: 2818 ex 1849.

Hof täglich um 9 Uhr abends abgefertigt wurde, um 9 Uhr 50 Minuten abends in Karlsbad und um 10 Uhr 55 Minuten vormittags in Prag eintraf.

Die übrige Zeit ging er täglich ebenfalls um 9 Uhr abends von Hof ab, kam in Karlsbad den nächsten Nachmittags um 3 Uhr 15 Minuten an und setzte nach einer halben Stunde die Fahrt fort, um den nächsten Morgen um 7 Uhr früh in Prag einzutreffen.

2. Die Kallepost zwischen Prag, Eger und Franzensbad.

Diese verkehrte nur in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September und zwar erfolgte die Abfahrt von Prag um 4 Uhr nachmittags, die Ankunft in Karlsbad um 7 Uhr früh, in Franzensbad um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags. Die Rückfahrt war auf 10 Uhr vormittags von Franzensbad festgesetzt, die Ankunft in Karlsbad hatte um 3 Uhr 45 nachmittags, in Prag um 7 Uhr 15 morgens stattzufinden.

3. Die Kallepost zwischen Karlsbad und Hof.

Auch diese Post verkehrte nur in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September. Die Fahrzeit zwischen Karlsbad und Hof betrug 12 Stunden. Die Abfahrt von Karlsbad erfolgte um 10 Uhr abends, von Hof um 3 Uhr nachmittags.

4. Die Reitpost zwischen Prag und Aisch.

In der Strecke von Prag bis Franzensbad, dann von Karlsbad bis Prag verkehrte sie nur vom 1. Oktober bis Ende April, in dem Teile von Franzensbad bis Aisch, dann von Aisch bis Karlsbad das ganze Jahr hindurch. Die Abfertigung in Prag erfolgte täglich um 4 Uhr nachmittags, die Ankunft in Karlsbad um 7 Uhr 15 Minuten früh und Aisch wurde um 4 Uhr 45 nachmittags erreicht. In Eger mußte in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September die Ankunft der Teplitzer Reitpost abgewartet werden während in der übrigen Zeit die Vereinigung dieser Posten in Karlsbad erfolgte.

Von Aisch wurde diese Post mittags 12 Uhr abgelassen, kam gegen acht Uhr abends in Karlsbad an und traf um 11 Uhr vormittags in Prag ein.¹⁾

5. Die Kallepost zwischen Teplitz und Karlsbad.

Diese verkehrte nur in den Sommermonaten zweimal täglich in jeder Richtung, indem sie von Teplitz um 7 Uhr früh und 8 Uhr abends abging, um 8 Uhr abends und 9 Uhr früh in Karlsbad einlangte. Von Karlsbad erfolgte die Abfertigung früh 5 und nachmittags 4 Uhr, die Ankunft in Teplitz 6 Uhr abends und 5 Uhr früh.

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 8ex 1849.

6. Die Mallepost zwischen Karlsbad und Marienbad.

Auch auf dieser Strecke bestand im Sommer täglich zweimalige Postverbindung. Diesen Weg zurückzulegen brauchte die Post fünf Stunden. Als Abgangszeiten wurden für Karlsbad 8 Uhr früh und 1 Uhr 20 Minuten nachmittags, für Marienbad 8 Uhr früh und 3 Uhr 30 Minuten nachmittags festgesetzt.

7. Die Kariolpost zwischen Karlsbad und Marienbad.

Ihr Verkehr war auf die Zeit vom 1. Oktober bis Ende April beschränkt. Sie ging von Karlsbad um 10 Uhr früh ab, langte in Marienbad nach 3 Uhr nachmittags ein, die Rückkehr von Marienbad erfolgte um 8 Uhr früh, die Ankunft in Karlsbad gegen halb zwei Uhr nachmittags.¹⁾

8. Die Reitpost zwischen Eger und Teplitz.

Sie verkehrte nur vom 1. Oktober bis Ende April. Abgefertigt wurde sie täglich in Eger um 11 Uhr vormittags, kam um 3 Uhr 45 Minuten nachmittags in Karlsbad und um 4 Uhr früh in Teplitz an. Von Eger bis Lubenz ging sie vereinigt mit der Mallepost Eger—Prag.

Vom 1. Mai bis Ende September vereinigte sie sich mit der Mallepost Teplitz—Karlsbad; von Karlsbad wurde sie 15 Minuten nach ihrer Ankunft nach Eger weiterbefördert. In der übrigen Zeit des Jahres verkehrte sie vereinigt mit der Reitpost Prag—Nisch. Von Teplitz ging sie um 8 Uhr abends ab, die Ankunft in Karlsbad erfolgte gegen 9 Uhr früh, die Ankunft in Eger gegen 2 Uhr nachmittags.²⁾

9. Die Mallepost zwischen Karlsbad und Annaberg.

In der Zeit vom 1. Mai bis Ende September verkehrte sie viermal in der Woche, Sonntag und Mittwoch über Oberwiesenthal, Montag und Freitag über Weipert; die Abfahrt erfolgte von Karlsbad jedesmal um 2 Uhr nachmittags, die Ankunft in Annaberg um 9 Uhr abends. Dienstag und Samstag kam der Annaberger Mallewagen über Oberwiesenthal, Montag und Donnerstag über Weipert in Karlsbad an. Er fuhr jedesmal um 6 Uhr früh von Annaberg ab und kam um 1 Uhr nachmittags in Karlsbad an.

10. Die Mallepost zwischen Karlsbad und Leipzig.

Sie bestand nur in den Sommermonaten, verkehrte zweimal täglich über Raudel und Wildenthal, und ging als Postfahrt nur bis Zwicau, von wo die Eisenbahn nach Leipzig führte. Die Abfahrt in Karlsbad erfolgte täglich um 7 Uhr früh und 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, die Ankunft in Zwicau um 5 Uhr

¹⁾Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 10 ex 1849.

²⁾Ebdort: Nr. 11—13 ex 1849.

30 nachmittag und 5 Uhr früh. Die Reisenden kamen in Leipzig um 9 Uhr 45 Minuten abends, mit der zweiten Fahrt um 8 Uhr früh an. Die ganze Reise konnte also in einem Tage gemacht werden. Von Leipzig konnte man um 5 Uhr früh oder um 5 Uhr abends abreisen und war dann um 8 Uhr abends, bei dem zweiten Zuge um 8 Uhr früh in Karlsbad. ¹⁾

11. Die schon früher erwähnten Botenfahrten von Karlsbad nach Platten und Johann Georgenstadt.

12. Der Botengang zwischen Karlsbad und Pichtenstadt. ²⁾

Diese Regelung der Postverbindungen hatte jedoch keinen langen Bestand. Am 1. Juli 1850 wurde die Eisenbahnlinie Prag—Lobositz dem Verkehre übergeben. Die Züge dieser Strecke hatten Anschluß an die Prag—Wiener und die Wien—Prager Eisenbahnzüge. Die Aufnahme des Betriebes auf der erwähnten Eisenbahnstrecke hatte eine Umwälzung der bestehenden Postverbindungen im Gefolge. Es wurden neu eingeführt:

1. Eine Reitpost zwischen Leitmeritz und Nsch, die von Saaz bis Karlsbad vereint mit der Rumburg—Marienbader, in den Sommermonaten mit der Karlsbad—Tepliczer Mallepost ging.

2. Eine Mallepost zwischen Rumburg und Marienbad. Diese verließ Rumburg täglich um 10 Uhr früh, war um 7 Uhr abends in Tepliz, den nächsten Morgen um 8 Uhr in Karlsbad und gegen 3 Uhr nachmittags in Marienbad. In umgekehrter Richtung ging sie um 5 Uhr 30 Minuten früh von Marienbad ab, traf gegen 11 Uhr in Karlsbad ein, langte nach Mitternacht in Tepliz an und kam gegen Mittag nach Rumburg. In den Wintermonaten wurde sie nur bis Karlsbad geführt.

3. Eine Mallepost zwischen Tepliz und Karlsbad nur während der Badezeit. Sie ging täglich um 5 Uhr früh von Tepliz ab, langte um 6 Uhr 30 Minuten abends in Karlsbad ein, von Karlsbad wurde sie täglich um 8 Uhr 15 Minuten abends abgefertigt und erreichte Tepliz um 8 Uhr 55 Minuten früh.

4. Eine Mallepost zwischen Karlsbad und Marienbad, die täglich um 4 Uhr nachmittags von Karlsbad abging und nach 9 Uhr abends in Marienbad eintraf. Die Abfahrt von Marienbad erfolgte um 2 Uhr nachmittags, die Ankunft in Karlsbad nach 7 Uhr abends.

5. Zwei tägliche Malleposten zwischen Prag und Hof, von welchen die zweite nur in den Sommermonaten zu verkehren hatte. Die Abfahrtszeiten von Prag waren 7 Uhr früh und 5 Uhr nach-

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 14 ex 1849.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1850, Nr. 445.

mittags, die Ankunftszeiten in Karlsbad 11 Uhr vormittags und 9 Uhr abends, in Hof 12 Uhr 35 Minuten nachts und 10 Uhr vormittags. Die Rückfahrt von Hof erfolgte um 9 Uhr 30 Minuten abends und 3 Uhr nachmittags, die Ankunft in Karlsbad um 10 Uhr 55 vormittags und 3 Uhr 25 Minuten nachts, in Prag um 5 Uhr 25 Minuten früh und 8 Uhr abends.¹⁾

Ebenso wurden einer Neuordnung die Verbindungen mit den Postorten in Karlsbads Umgebung unterzogen.

1. Die Botenpost zwischen Karlsbad und Neudorf verkehrte nur in den Wintermonaten täglich um 12 Uhr von Karlsbad und kam um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags in Neudorf an. Von dort ging sie täglich um 8 Uhr früh ab und langte in Karlsbad um 10 Uhr 30 Minuten vormittags ein.

2. Die Fußbotenpost zwischen Karlsbad und Bärzingen ging täglich 12 Uhr mittags von Karlsbad ab, und kam um 10 Uhr 30 Minuten vormittags in Karlsbad an.

3. Die Kariolpost zwischen Karlsbad und Joachimsthal wurde täglich 12 Uhr mittags von Karlsbad abgefertigt, langte am Bestimmungsorte um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags an; von Joachimsthal erfolgte die Abfahrt um 6 Uhr früh, die Ankunft in Karlsbad um 8 Uhr 30 vormittags.

Die Verbindung mit Johann Georgenstadt wurde derart hergestellt, daß viermal wöchentlich ein Fußbote zwischen Neudorf und Platten und eben so oft zwischen Platten und Johann Georgenstadt verkehrte.²⁾

Die viermal in der Woche verkehrende Botenfahrt zwischen Joachimsthal und Platten wurde auf eine tägliche vermehrt,³⁾ dagegen die Fußbotenpost zwischen Karlsbad und Bärzingen auf die Strecke Karlsbad—Lichtenstadt beschränkt.⁴⁾ Der Bote ging um 1 Uhr nachmittags von Karlsbad ab, und kam 3 Uhr 30 Minuten nachmittags in Lichtenstadt an, in entgegengesetzter Richtung um 8 Uhr früh von Lichtenstadt und langte in Karlsbad um 10 Uhr 30 Minuten ein.

Die Bahnstrecke Prag-Lobositz wurde bis Aussig ausgebaut und am 1. Oktober 1850 auf ihr der Verkehr aufgenommen. Zum Anschlusse an die Eisenbahnzüge wurde eine Reitpost Aussig-Misch angelegt, die fast zwölf Stunden zum Zurücklegen des Weges

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 118 bis 122 ex 1850, Bd. II.

²⁾ Ebendort: Nr. 118—122 ex 1850 Bd. II.

³⁾ Ebendort: Nr. 123 ex 1850, Bd. II.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 60 ex 1850, Bd. III.

branchte. Sie wurde in Msch um 12 Uhr mittags, in Nussig um 5 Uhr 14 Minuten abgefertigt, und kam am andern Tage um 11 Uhr 30 Minuten vormittags in Nussig und um 4 Uhr 50 nachmittags in Msch an.¹⁾ Diese Post verkehrte jedoch nicht lange; schon im November desselben Jahres wurde sie wieder eingestellt.²⁾

Für die Zeit des stärksten Verkehrs des Jahres 1851 wurde wiederum die seinerzeit bestandene Tagespost zwischen Prag und Karlsbad eingeführt.³⁾

So gab es in dieser verhältnismäßig sehr kurzen Zeit eine Reihe von Änderungen in den Postverbindungen Karlsbads. Ihre große Zahl gibt ein Zeugnis für die starke Beschäftigung des Mutes wie auch des Poststalles. Die Vermehrung der Fahrten auf allen in Karlsbad mündenden Poststraßen hatte zur Folge, daß ein großer Teil der Badebesucher sich dieses Verkehrsmittels bediente. Die Zahl der ankommenden und abgehenden Wagen war eine sehr große, namentlich in den Sommermonaten. So kamen in der Zeit vom 1. Mai bis Ende Juli 1849 in Karlsbad 1324 Postwagen verschiedenster Art an, während in der gleichen Zeit 1608 abgegangen sind; mithin kamen rund 30 Wagen täglich zur Übernahme oder Abfertigung.

Das Beamtenpersonale blieb in dieser Periode der Zahl nach unverändert, der neuen Organisation jedoch entsprechend wurde es mit einem Postamtsverwalter, 4 Postamtsoffizialen und einem Eleven festgesetzt.⁴⁾ Nur die Dienerschaft, die aus zwei Briefträgern zugleich Packern bestand, wurde um die Stelle eines provisorischen Packers mit 200 fl. Jahreslohn vermehrt.⁵⁾ Das Packergeschäft war bei der großen Zahl der in Karlsbad verkehrenden Postwagen von Bedeutung. Ursprünglich, wo der Postamtsvorstand die Poststallhaltung besorgte, wurde für die Dienstleistungen des Packens ein Pauschale von 40 fl. jährlich festgesetzt und es war Sache des Vorstandes dafür zu sorgen, daß für dieses Pauschale die Wagen ohne Aufenthalt mit dem Gepäcke der Reisenden und den aufgegebenen Frachten bepackt werden. Freilich war damals der Postwagenverkehr gering. Mit seiner Steigerung nahmen auch die Packerleistungen zu, das Pauschale hierfür wurde nach und nach gesteigert und im

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 46 ex 1850, Bd. III.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1850, Nr. 1039.

³⁾ Ebendort: 1851, Nr. 462.

⁴⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 39 und 90 ex 1850, Bd. III.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1850, Nr. 88.

Jahre 1843 mit 125 fl. festgesetzt. Zu dieser Zeit genügten während der Wintermonate zwei Personen, während der Badezeit waren jedoch drei und vier notwendig. Inspektor Langer hielt aus diesem Pauschale zwei Packer, die ihrerseits jedoch zwei bis drei Mann zur Aushilfe nahmen, die aber nur auf die Geschenke der Reisenden angewiesen waren. Das Handelsministerium genehmigte im Jahre 1850 die Bestellung eines provisorischen Packers und regulierte das Packpauschale in der Weise, daß vom 1. Mai bis Ende September monatlich zwanzig Gulden, in der übrigen Zeit acht Gulden monatlich dem Inspektorate zur Haltung von Aushilfspackern ausbezahlt wurden. Außerdem wurde, wie schon früher, gestattet, für die Sommermonate einen Aushilfsbriefträger mit einem Tagelohn von 30 kr. aufzunehmen. Fast stündlich kamen die Posten während dieser Zeit in Karlsbad an, brachten Briefe, Zeitungen und Fahrpostsendungen und die dem Amte zugewiesenen zwei Briefträger konnten mit der Bestellung dieser kaum fertig werden.¹⁾

Langer wurde, wie schon gesagt, wegen seines Augenleidens oft durch andere Beamte in der Amtsleitung vertreten. Zunächst war es sein Vorgänger Dewez, der ihn durch zwei Monate substituierte. Noch im gleichen Jahre mußte er abermals einen sechsmonatlichen Urlaub erbitten und mit seiner Stellvertretung wurde der Oberpostamts-Dffizial Hermann Richter aus Prag betraut, der am 18. Dezember 1849 das Amt übernahm.²⁾ Nach wenigen Wochen wurde jedoch Richter zum Postkommissär der Generaldirektion für Kommunikationen ernannt³⁾ und übergab im April 1850 die Vertretung Langers dem Dffizial Anton Scheibner.⁴⁾ Scheibner wurde Postamtskassier in Prag und der Karlsbader Postoffizial Karl Bauer sein Nachfolger in der Amtsleitung.⁵⁾ Im September 1851 trat Langer in den zeitlichen Ruhestand, übersiedelte nach Plan⁶⁾ und ein Jahr später nach Olmütz.⁷⁾

Infolge seiner Krankheit war Langer während seiner Amtsführung beinahe stets beurlaubt, konnte daher nur geringen Einfluß auf die Entwicklung des Karlsbader Postwesens ausüben.

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag: 463 ex 1850.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad 1849, Nr. 746 und 752.

³⁾ Ebendort: 1850, Nr. 91.

⁴⁾ Am gleichen Orte: Nr. 356.

⁵⁾ Ebendort: 1851, Nr. 119.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 680.

⁷⁾ Ebendort: 1852, Nr. 568.

Er war der letzte Postinspektor in Karlsbad, seine Nachfolger führten den Titel Postamtsverwalter.

Nach seinem Übertritte in den Ruhestand wurde die Postamtsverwalterstelle zu Karlsbad mit dem Gehalte von 1000 fl. und Naturalwohnung, eventuell 120 fl. Quartiergeld ausgeschrieben und von den Bewerbern neben der Kenntniß der deutschen auch die der französischen Sprache verlangt.¹⁾

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 100 ex 1851, Bd. III.

4.

Postamtsverwalter Richard Rollinsky.
(1851—1854.)

Zum Postamtsverwalter in Karlsbad wurde der Prager Postoffizial Richard Rollinsky ernannt, das Amt übernahm er erst im Jänner 1852. Auch Rollinsky blieb nur wenige Jahre in Karlsbad.

Es war eine ruhige Zeit, während welcher Rollinsky das Karlsbader Postamt leitete. Größere Reformen auf dem Gebiete des Postwesens fallen nicht in diesen Zeitraum, ebenso wenig wie besondere Ereignisse, die, sei es fördernd, sei es hemmend auf die Entwicklung des Verkehrs in hervorragendem Maße eingewirkt hätten. Alles nahm seinen ruhigen Gang. Auch in der Stadt selbst gab es nur geringe Veränderung, die Häuser- und Einwohnerzahl, ja selbst die Zahl der Kurparteien war beinahe keinen Änderungen unterworfen.

Die Postverbindungen wurden auch in dieser Zeit vielfach verbessert. Zunächst wurde im Jahre 1852 die zwischen Karlsbad und Aussig verkehrende Mallepост auf die Strecke Teplitz—Karlsbad beschränkt, dafür die Reitpost Karlsbad—Misch bis Hof ausgedehnt.¹⁾ Kurze Zeit darnach erfolgte die Einschränkung der Mallepост Teplitz—Karlsbad auf die Strecke Teplitz—Lubenz, indem in Lubenz der Anschluß an die Prag—Hofer Mallepост hergestellt wurde.

Für den Sommer 1852 wurden wiederum neue Fahrten eingeführt; eine Mallepост verkehrte zwischen Prag und Marienbad über Karlsbad, die ganze Reise erforderte die Zeit von 9 Uhr abends, wo die Post von Prag abging, bis nächsten Tag 7 Uhr 30 Minuten abends, wo sie in Marienbad eintraf; die Mittag-

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen; Nr. 6 ex 1852, Bd. I.

station war Karlsbad, wo der Wagen von 1 Uhr nachmittags bis 2 Uhr stehen blieb. Von Marienbad ging der Wagen um 5 Uhr früh ab, langte um 10 Uhr 30 Minuten vormittags in Karlsbad ein, setzte seinen Weg um 12 Uhr mittags fort und kam um 3 Uhr 20 Minuten früh in Prag an.

Dieser Wagen hatte Anschluß an die Prag—Wiener und Wien—Prager Personenzüge.

Die schon in den früheren Jahren verkehrende täglich zweimalige Mallepост zwischen Karlsbad und Wildenthal wurde auch in diesem Jahre beibehalten, ebenso jene zwischen Karlsbad und Annaberg.

Die Mallepост zwischen Karlsbad und Tepliz erhielt einen anderen Weg. Die Straße von Schlackenwerth über Klösterle und Raaden wurde in diesem Jahre ausgebaut und dem Verkehre übergeben und gleich für die Postbeförderung benützt. Bisher bestand, trotz der geringen räumlichen Entfernung, keine unmittelbare Postverbindung zwischen Karlsbad und Raaden. Die Post ging von Tepliz um 4 Uhr 30 Minuten früh ab und kam um 5 Uhr 30 Minuten abends nach Karlsbad, in entgegengesetzter Richtung benötigte sie die Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr 50 Minuten abends.

Ebenfalls beibehalten wurden die Malleposten zwischen Karlsbad und Hof über Franzensbad und die Mallepост zwischen Karlsbad und Marienbad. Auch die Lokalmallepost zwischen Karlsbad und Prag, welche zu der Fahrt einen Tag brauchte und daher sich als die bequemste Verbindung beider Städte darstellte, wurde im Juni in Gang gesetzt. Sie ging von Prag um 5 Uhr früh ab, langte um 9 Uhr abends in Karlsbad an, die Abgangszeit von Karlsbad war ebenfalls 5 Uhr früh, die Ankunftszeit in Prag 8 Uhr 30 Minuten abends.¹⁾

Diese Fahrten wurden in den Wintermonaten wieder eingestellt, nur die Post Karlsbad—Tepliz über Raaden beibehalten.²⁾

Die gleichen Posten wurden auch im Jahre 1853 eingeführt, nur jene zwischen Karlsbad und Annaberg auf tägliche Fahrten vermehrt; Dienstag, Donnerstag und Samstag ging der Wagen über Weipert, die anderen Tage über Oberwiesenthal, von Annaberg kam er Montag, Mittwoch und Samstag über Weipert nach Karlsbad, die anderen Tage über Oberwiesenthal.³⁾

Die Postanstalt hatte in der Personenbeförderung in zahlreichen privaten Unternehmungen Konkurrenten. Abgesehen von

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 39 ex 1852, Bd. I.

²⁾ Ebendort: Nr. 83 ex 1852, Bd. II.

³⁾ Ebendort: Nr. 41 ex 1853, Bd. I.

den Lohnfuhrwerken, welche Personen und Sachen nach jedem beliebigen Orte zu jeder Zeit beförderten, gab es Stellwagenunternehmungen, welche zu bestimmten Stunden zwischen den verschiedenen Orten verkehrten. Solche bestanden nicht nur in Prag, sondern auch in Karlsbad, Teplitz, Komotau und unterhielten regelmäßige Fahrten nach den böhmischen Kurorten. Schon Dewez suchte diese Privatfahrten, wie früher erwähnt, zu bekämpfen, indem er bei dem Landesgubernium den Antrag stellte, das Fuhrwerksgewerbe nur auf Grund von Konzessionen des Guberniums zu gestatten, hatte jedoch keinen Erfolg. Auch seine Nachfolger suchten diese Fahrten einzuschränken, doch auch sie konnten nichts durchsetzen.¹⁾

Trotzdem die erwähnten Stellfahrten geringere Fahrpreise einhoben als die Postanstalt, bedienten sich doch fast drei Viertel der Kurgäste der Postbeförderung,²⁾ da diese mannigfache Vorteile bot. Das Recht anderen Wagen vorzufahren, die Pflicht der letzteren, den Postwagen auszuweichen, der Pferdewechsel und nicht zuletzt die bequemen Wagen und die den damaligen Verkehrsverhältnissen entsprechende Schnelligkeit der Beförderung waren besondere, vom Publikum gerne genossene Vorzüge der Postbeförderung.

Der Verkehr der Postwagen durch die Prager Straße in Karlsbad wurde vom 15. April 1852 ab verboten und von diesem Tage ab mußten alle Arrialfahrten und Extraposten den Weg über die Kunststraße nehmen. Nur Stafetten und Reitposten durften den alten Weg benutzen.³⁾

Die ankommenden Wagen wurden am Markte vor dem Posthause umdrängt und dieses gab Anlaß zu nachfolgender Kundmachung des Bürgermeisters J. P. Knoll vom 31. Mai 1852: „Um den, den Ruf des Kurortes gefährdenden Unfug zu beseitigen, daß die mit den k. k. Gilwagen hier anlangenden Kurgäste von Dienstboten und anderen Personen, welche sich auf dem Markte vor dem k. k. Postgebäude schaarenweise aufstellen, um Wohnungen anzubieten, nicht mehr belästigt werden, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft mit dem Erlaß vom 26. Mai l. J. Z. 4871 angeordnet, daß jeder Hausbesitzer oder Vermiether aufgefordert werde, die übliche Wohnungvermietungsstafel an seinem Hause aufzuhängen, oder seine frei habenden Wohnungen unter Angabe der enthaltenden Bestandtheile, des Stockwerkes, der Gasse zc. täglich Abends von 5 bis 6 Uhr in der Gemeinde-Vorstandskanzlei, in das dort aufliegende Auskunftsbuch eintragen zu lassen, welches

¹⁾ Karlsbader Stadtarchiv: fasc. VII.

²⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirection in Prag.

³⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 30, ex 1852, Bd. I.

durch eine Anschlag-Tafel bekannt gemacht, die übrige Tageszeit in der k. k. Fahrpostexpedition zur Einsicht aller Ankommenden vorliegen wird.

Jene Hausbesitzer, deren Dienstkleute auf die Fremden lauernd angetroffen werden, so wie andere dagegen Handelnde, werden im ersten Falle mit 3 Gulden C. M., im Wiederholungsfalle aber mit dem doppelten Betrage bestraft.“¹⁾

Der Obst- und Ezwarenmarkt, der sich seit alten Zeiten auf dem Marktplatze dem Posthause gegenüber befand, wurde im Jahre 1854 von da verlegt und nun konnten die ankommenden und abgehenden Wagen bequem auffahren und jene, die zur Abfahrt bestimmt waren, dort sich aufstellen.“²⁾

Kaum zehn Jahre waren verflossen, seit das Posthaus den Anforderungen des Dienstes entsprechend neu eingeteilt worden war und abermals erwiesen sich die Räume als nicht hinreichend. Die Eilwagen-Expedition befand sich im ersten Stockwerke, und da die Zahl der in Karlsbad verkehrenden Eilwagen eine große war, wurde auch dieser Dienstraum stark vom Publikum benützt. Es empfahl sich daher, sie in die Räume zu ebener Erde zu verlegen. Schon Inspektor Langer hatte die bezüglichen Anträge gestellt,³⁾ und tatsächlich wurde während der Badezeit des Jahres 1851 ein Raum im Erdgeschoße hiefür eingerichtet,⁴⁾ jedoch in den folgenden Jahren wurde die Eilpostexpedition wieder in den ersten Stock verlegt. Auch wurde erwogen, ob es nicht besser wäre, die Eilpostexpedition und den gesamten Fahrpostdienst in ein anderes Haus zu verlegen, da die Postwagen am Marktplatze beladen werden mußten und auf diese Weise der Verkehr gestört wurde.⁵⁾

Im Jahre 1854, vor Beginn der Badezeit, wurde die Eilpostexpedition in die ebenerdigen Räume verlegt, das Passagierzimmer im ersten Stock um das freigewordene Zimmer erweitert,⁶⁾ und zugleich ein von der Stadtgemeinde überlassener Raum zur Aufbewahrung des Reisegepäckes in Gebrauch genommen.⁷⁾

Zu gleicher Zeit wurden auch Verhandlungen geführt, die den Erwerb eines neuen Posthauses zum Gegenstande hatten. Dem Ministerium wurden verschiedene Häuser zu diesem Zwecke angeboten, so das Haus „Goldener Schild“, ferner die Häuser „Gol-

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad.

²⁾ ExhIBitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1854, Nr. 154.

³⁾ Ebendort: 1851, Nr. 169.

⁴⁾ Ebendort: 1854, Nr. 155.

⁵⁾ Ebendort: 1854, Nr. 124.

⁶⁾ Ebendort: 1854, Nr. 155 und 173.

⁷⁾ Ebendort: 166.

dener Löwe" und „Prinz von Preußen“, heute Hotel de Russie.¹⁾ Auch das Haus „Zum blauen Schiff“ wurde in Augenchein genommen, ob es für Postzwecke geeignet wäre.²⁾ Gartengründe in der Egerstraße, die ebenfalls zum Kaufe angeboten wurden, mußten, da zu weit vom Mittelpunkte der Stadt entfernt, abgelehnt werden.³⁾ Zu einer Entscheidung, ob das Postamt an einen anderen Ort verlegt werden solle, kam es jedoch nicht.

Nach Einführung der Briefmarken wurde es notwendig, der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die Marken auch an anderen Orten als im Postamte kaufen zu können. Aus diesem Grunde wurden die Briefmarkenverschleißer eingeführt und mit ihnen Briefkästen verbunden, indem bei jeder Verschleißstelle ein Briefkasten angebracht wurde, dessen Einzahlkästen der Verschleißer zu bestimmten Stunden in das Postamt übertragen mußte. Für Karlsbad wurden von der Generaldirektion für Kommunikationen zwei solche Verschleißstellen bewilligt⁴⁾ und diese den Kaufleuten Knoll jun. und Seifert verliehen.⁵⁾

Auf diese Weise gelangten im Herbst 1851 die ersten Briefkästen außerhalb des Postamtes zur Aufstellung.

Die Amtsstunden wurden im Jahre 1854 derart festgesetzt, daß Brief- und Fahrpostsendungen bis 7 Uhr, die Reisenden bis 8 Uhr abends aufgenommen werden mußten. Eine Stunde vor Abgang der Posten konnte das Reisegepäck aufgegeben werden, selbst wenn die anderen Abteilungen des Amtes geschlossen waren.⁶⁾

Wie schon früher gesagt, wurden zur Überwachung der Ämter eigene Postkommissäre eingeführt, deren einer in Karlsbad stationiert war. Der erste war Hermann Richter,⁷⁾ dem der Egerer Bezirk zugewiesen wurde.⁸⁾ Vom 1. April 1850 ab war er in dieser Eigenschaft in Karlsbad und bezog 1200 fl. Gehalt und 60 fl. Amtspauschale jährlich aus der Karlsbader Postamtskasse.⁹⁾

Zur Zeit seiner Ernennung zum Kommissär war Richter Offizial des Oberpostamtes in Prag, vertrat aber in Karlsbad

¹⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 39/2, Dez. 1851.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1853, Nr. 682.

³⁾ Ebendert: 1853, Nr. 733.

⁴⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 116 ex 1851, Bd. IV.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1851, Nr. 733.

⁶⁾ Ebendert: 1854, Nr. 155.

⁷⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag.

⁸⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen Nr. 63–66 ex 1850, Bd. II.

⁹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1850, Nr. 280.

den franken Inspektor Langer ¹⁾ bis zum 1. Mai dieses Jahres.¹⁾ Das Postamt Karlsbad fiel ebenfalls in seinen Inspektionsbezirk.²⁾ Doch schon im Jänner des nächsten Jahres verließ er Karlsbad, da er aus Anlaß der Neuorganisierung der Postanstalt zum Postamtsverwalter in Wien ernannt wurde.³⁾ 1861 rückte er aus dieser Stellung zum Postdirektor in Innsbruck vor,⁴⁾ kam im Jahre 1866 in gleicher Eigenschaft nach Prag und erhielt im gleichen Jahre den Titel eines Oberpostrates,⁵⁾ und wurde 1870 nach Wien als Postdirektor mit dem Titel eines Ministerialrates übersezt.⁶⁾ Im Jahre 1873 trat er in den bleibenden Ruhestand.⁷⁾

Sein Nachfolger in Karlsbad wurde Postkommissär Peter Käuffl.⁸⁾ Er war der letzte Kommissär, der in Karlsbad seinen Dienstort hatte.

Im Jahre 1852 wurde er, wie alle anderen Kommissäre nach Prag versetzt;⁹⁾ im darauf folgenden Jahre wurde die Institution der Kommissäre in ihrer bisherigen Wirksamkeit aufgehoben und in dem Bezirke jeder Postdirektion nur ein Kommissär bestellt.¹⁰⁾

Käuffl erhielt als absolvirter Jurist und Fourier des 6. Jäger-Bataillons die Stelle als unentgeltlicher Praktikant im Jahre 1841 bei dem Postinspektorat in Eger, wurde 1843 nach Prag übersezt¹¹⁾ und avancierte hier zum Kommissär, kam von da nach Karlsbad, dann nach Prag, wurde Postdirektionsadjunkt in Budapest und 1862 Postamtsverwalter in Wien.¹²⁾ 1866 rückte er zum Postinspektor im Handelsministerium vor,¹³⁾ erhielt 1870 den Titel eines Postrates,¹⁴⁾ wurde 1871 Postdirektor in Prag mit dem Titel eines Oberpostrates¹⁵⁾ und starb hier im Jahre 1872.¹⁶⁾

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1850, Nr. 55.

²⁾ Ebendort: Nr. 356.

³⁾ Am gleichen Orte: Nr. 522.

⁴⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 3 ex 1851, Bd. I.

⁵⁾ Postverordnungsblatt: Nr. 40 ex 1861.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 60 und 72 ex 1866.

⁷⁾ Am gleichen Orte: Beilage 18 ex 1870.

⁸⁾ Ebendort: Beilage 7 ex 1873.

⁹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1851, Nr. 30.

¹⁰⁾ Ebendort: 1852, Nr. 304.

¹¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 43 ex 1853, Bd. I.

¹²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes, 1 in Eger.

¹³⁾ Postverordnungsblatt: 19 ex 1862.

¹⁴⁾ Ebendort: Nr. 10 ex 1866.

¹⁵⁾ Am gleichen Orte: Nr. 21 ex 1870.

¹⁶⁾ Ebendort: Beilage 25 ex 1871.

¹⁷⁾ Ebendort: Beilage 17 ex 1872.

Die Kommissäre waren auch mit den Skontrierungen der Kassen der Postämter betraut. Als nun diese Institution aufgehoben wurde und der Kommissär Konzeptsbeamter der Postdirektion geworden war, hatten Organe der Finanzverwaltung die Skontrierungen der Kasse des Postamtes Karlsbad zu besorgen.¹⁾

Postmeister Knoll gab mit Ende 1851 die endgültige Kündigung des Poststalldienstes in Karlsbad. Er hatte ihn stets pünktlich versehen, wofür er auch Belobungen der vorgeetzten Behörden erhielt. Zu seiner Unterstützung hatte er einen Expeditior, da bei der großen Zahl der verkehrenden Postwagen und der Extraposten mit der Poststallhaltung reichliche Arbeit verbunden war. Dementsprechend war auch der Mittverdienst: er betrug im Jahre 1850 11.562 fl. 45 $\frac{1}{2}$ kr., im Jahre 1851 13.055 fl. 43 $\frac{1}{2}$ kr.

Auf diese Stelle wurde der Konkurs ausgeschrieben und dem künftigen Postmeister zur Pflicht gemacht, wenigstens 16 diensttaugliche Pferde und eine entsprechende Anzahl verlässlicher Postillone zu halten, ferner drei ganz gedeckte und zwei halbgedeckte Kaleschen anzuschaffen, Pferde- und Wagenstand nach Bedarf des Dienstes zu vermehren. Gefordert wurde ferner eine Dienstkaution von 2000 fl., ein Pachtzins für die ärarische Postwirtschaft und eine Barzahlung aus den Erträgen des Poststalles.²⁾

Zum Postmeister wurde der Gutsbefitzer Gustav von Rilling ernannt und ihm am 1. Mai 1852 der Poststall und die Postwirtschaft übergeben.³⁾ Für diese hatte er nach seinem Anbote einen jährlichen Pachtzins von 750 fl. zu bezahlen, für die Ausübung des Poststalldienstes 450 fl. jährlich zu erlegen.⁴⁾

Postamtöverwalter Richard Kollinsky blieb nicht lange in Karlsbad; er bewarb sich um die Kontrollorstelle bei dem Postamte in Prag und erhielt sie auch im Mai des Jahres 1854.⁵⁾

Ebenso wenig wie sein Vorgänger war Kollinsky in die Öffentlichkeit getreten, die kurze Zeit seines Wirkens in Karlsbad gab ihm wenig Gelegenheit, im Karlsbader Postwesen dauerndes zu schaffen.

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 82 ex 1852, Bd. II.

²⁾ Ebendort: Nr. 6 ex 1852, Bd. I.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad 1852, Nr. 136 und 160.

⁴⁾ Ebendort: 1854, Nr. 350.

⁵⁾ Am gleichen Orte: Nr. 196.

Postamtsverwalter Karl Bauer. (1854—1871.)

Kollinskys Nachfolger in der Leitung des Karlsbader Postwesens wurde der Postdirektions-Sekretär in Triest Karl Bauer. Er war in Karlsbad kein Kenning, einen beträchtlichen Teil seiner bisherigen Dienstzeit hatte er in Karlsbad zugebracht.

Geboren am 16. Feber 1823¹⁾ trat er am 12. Jänner 1846 in den Postdienst ein,²⁾ wurde Oberpostamtsakzessist in Lemberg, und im Mai des Jahres 1848 als Akzessist nach Karlsbad überjezt.³⁾ Im März 1850 erhielt er eine Stelle als provisorischer Offizial in Prag.⁴⁾ Als Inspektor Langer im Jahre 1851 krank war, wurde er durch den Prager Postamtskassier Schreiber vertreten, der jedoch nach Prag zurückberufen und durch Bauer ersetzt wurde,⁵⁾ der für die Zeit dieser Vertretung nach Karlsbad kam. Im Jahre 1853 erfolgte seine Ernennung zum Sekretär der Postdirektion in Triest.⁶⁾ Nach der Überjezung Kollinskys nach Prag wurde Bauer zum Postamtsverwalter in Karlsbad ernannt⁷⁾ und trat dajelbst den Dienst am 1. September 1854 an.⁸⁾

Die Zeit, während welcher Bauer Postamtsverwalter in Karlsbad war, war die Zeit des zunehmenden Aufschwunges der Stadt

¹⁾ Dr. Petrus Tomasin: Die Post in Triest. Triest 1894.

²⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 2/a, 3. 1574/118 ex 1871.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848, Nr. 201.

⁴⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 17 ex 1850, Bd. II.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1851, Nr. 119.

⁶⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 33 ex 1853, Bd. I.

⁷⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1854, Nr. 328.

⁸⁾ Ebendort: Nr. 396.



Postamtverwalter Bauer.

wenngleich die äußeren Verhältnisse nicht die günstigsten waren. Kriege gab es in allen Teilen Europas, die einen nachteiligen Einfluß auf die Zahl der Kurgäste übten, deren einer, der vom Jahre 1866, die Stadt selbst insoferne unmittelbar traf, als fremde Truppen, dazu noch zur Zeit der Hochsaison, wiederholt in der Stadt und deren Umgebung einquartiert waren.

Die Stadt verjüngte sich; zahlreiche Gebäude wurden neu- und umgebaut, alte Häuser wichen prächtigen Neubauten, die Depl erhielt zum Teile Ufermanern, die Stadt erweiterte sich gegen die Eger zu, neue Häuserreihen entstanden, zahlreiche öffentliche Gebäude wurden errichtet, die Gasbeleuchtung eingeführt, endlich die Stadt in das Eisenbahnnetz einbezogen. Aus dem alten Karlsbad wurde eine neue moderne Stadt.

Die Einwohnerzahl hatte sich verdoppelt; im Jahre 1852 betrug sie 3381, im Dezember 1869 schon 7291. Auch die Zahl der Kurgäste zeigt eine ständige Zunahme: 1854 waren es 6433 Personen, zehn Jahre später 10.857 und 1871 schon 17.974.¹⁾

Es war also eine Zeit des Aufschwunges der Stadt auf allen Gebieten.

Auch im Postwesen gab es verschiedene Neuerungen; 1860 wurden die Nachnahmen im inländischen Verkehre eingeführt, 1861 die Expresßbestellung der Briefe, und mit 1. Oktober 1869 hielt die Korrespondenzkarte ihren Einzug, freilich vorläufig erst in den österreichischen internen Verkehr, erst im nächsten Jahre wurde sie auch im Verkehre mit den Deutschen Staaten und Luxemburg zugelassen und erwarb bald darauf in allen Ländern das Heimatrecht.

Das Jahr 1870 brachte das Gesetz vom 6. April zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses.

Die Postverbindungen Karlsbads wurden in dieser Periode ausgebaut und vielfach verbessert, obgleich durch das Gesetz vom 31. Mai 1865 der Staatsvorbehalt des Personentransportes zu Wasser und zu Lande aufgehoben wurde. Es war der Ausbau des Eisenbahnnetzes in Böhmen, Sachsen und Bayern, der zahlreiche Änderungen in den Postverbindungen zur Folge hatte.

Zunächst wurden 1854 die Fahrten zwischen Karlsbad und Annaberg verdoppelt, indem täglich früh 6 Uhr ein Wagen über Weipert, täglich 1 Uhr nachmittags ein Wagen über Oberwiesenthal nach Annaberg ging, deren erster um 1 Uhr nachmittags, der andere um 8 Uhr abends in Annaberg eintraf; die Rückkehr erfolgte über Weipert um 12 Uhr mittags, über Oberwiesenthal

¹⁾ Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte; Karlsbad 1902.

um 6 Uhr früh, die Ankunft in Karlsbad um 7 Uhr abends und 1 Uhr nachmittags.¹⁾

Auch für die Wintermonate wurde von diesem Jahr ab eine Tagesfahrt zwischen Karlsbad und Prag eingeführt, wie sie bisher nur in den Sommermonaten bestanden hatte.²⁾

Die Poststallhalterei in Wildenthal wurde mit 1. Jänner 1857 aufgelöst, die zwischen Neudek und Wildenthal bestandene Botenfahrt, eine Fortsetzung jener von Karlsbad nach Neudek, wurde in eine Fußbotenpost umgewandelt.³⁾ Die Verbindung zwischen Neudek und Karlsbad wurde bereits seit dem 23. Juni 1856 durch Fußboten bewerkstelligt.⁴⁾

Für die Wintermonate wurde vom 1. November 1856 ab die Postverbindung von Karlsbad nach Aussig in der Weise geregelt, daß zwischen Aussig und Raaden täglich eine Mallepост verkehrte; im Anschlusse an diese ging am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag zwischen Raaden und Karlsbad eine Mallepост, an den übrigen Tagen eine Kariolpost. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag verkehrte ebenfalls eine Mallepост zwischen Karlsbad und Raaden, an den restlichen Tagen der Woche nur eine Kariolpost, während von Raaden aus im Anschlusse an diese Posten täglich eine Mallefahrt nach Aussig ging.⁵⁾ Doch schon vom nächsten Jahre ab wurden ganzjährig tägliche Malleposten zwischen Karlsbad und Aussig über Raaden eingeführt.⁶⁾

Von Zwickau in Sachsen bis nach Schwarzenberg wurde eine Eisenbahn gebaut und am 12. Mai 1858 dem Verkehre übergeben. Es wurde damit Schwarzenberg die nächste Eisenbahnstation für Karlsbad, trotzdem es sechs Fahrstunden vom letztgenannten Orte entfernt war.⁷⁾ Das Postamt Karlsbad verhandelte mit der sächsischen Postbehörde über Anlage einer Gilpost zwischen Karlsbad und Schwarzenberg und schon am 14. Mai gingen regelmäßige Malleposten zweimal täglich zwischen diesen Orten; die Verkehrszeiten waren den Eisenbahnzügen angepaßt.⁸⁾

Die Straße von Karlsbad nach Johann Georgenstadt über Matten wurde im gleichen Jahre zweckentsprechend hergerichtet

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 33, ex 1854, Bd. I.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1854. Nr. 411.

³⁾ Ebendort: 1856, Nr. 581.

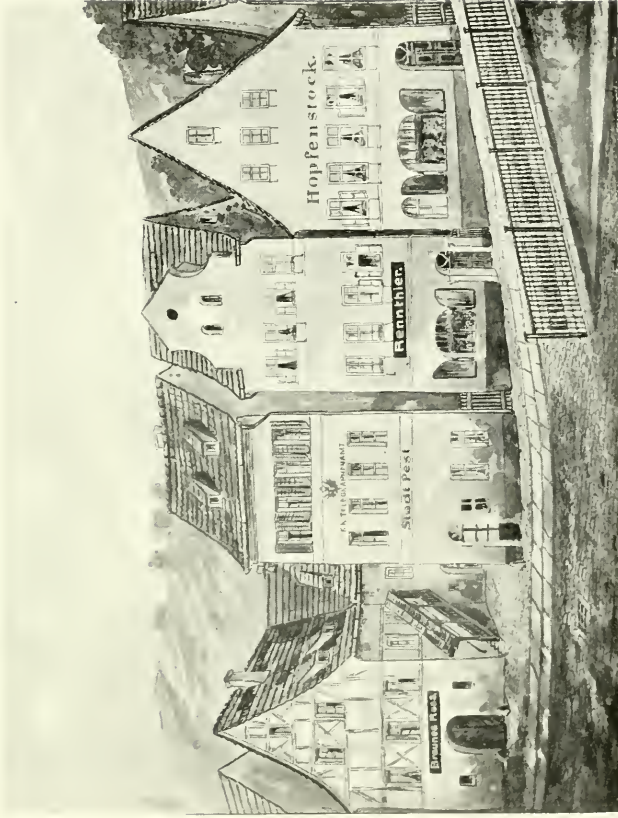
⁴⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 49, ex 1856.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 87 ex 1856.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 73 ex 1857.

⁷⁾ Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten: 1858 Seite 42.

⁸⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1858, Nr. 83 und 89.



Altes Telegraphenamt.

und auf ihr im Sommer Mallefahrten, im Winter Botenfahrten in Gang gesetzt. Der bisherige Weg, den diese Posten zu nehmen hatten, führte über Joachimsthal nach Platten.¹⁾

In Böhmen machte ebenfalls der Eisenbahnbau Fortschritte. Die Strecke Aussig—Teplitz wurde im Jahre 1858 dem Verkehre übergeben, die Fahrten zwischen Karlsbad und Aussig dementsprechend nur bis Teplitz geführt. Auf dieser Straße verkehrten während des Sommers zwei Mallefahrten täglich, früh und abends, in jeder Richtung, im Winter wurden sie auf eine eingeschränkt, indem die abends abzufertigenden Posten entfielen.²⁾

Die Zahl der Posten zwischen Karlsbad und Schwarzenberg wurde im Sommer 1859 auf drei täglich vermehrt und die Mallefahrten gingen von Karlsbad täglich um 8 Uhr 30 früh, 7 Uhr 30 und 10 Uhr 30 abends, und kamen wiederum in Karlsbad um 7 Uhr 25 früh, 5 Uhr 55 nachmittags und 8 Uhr 25 abends an.³⁾

Der Postenverkehr gestaltete sich im Jahre 1861 zur Zeit der Badesaison in nachfolgender Weise:

Es gingen täglich ab die Posten nach Hof um 9 Uhr vormittags und 2 Uhr 15 nachmittags, nach Joachimsthal, ohne Reisende, um 8 Uhr früh, nach Marienbad um 8 Uhr 30 vormittags und 2 Uhr 45 nachmittags, nach Neudek um 2 Uhr nachmittags, nach Prag um 5 Uhr früh, jedoch nur zur Personenbeförderung, um 1 Uhr 30 nachmittags und 6 Uhr 30 abends, nach Schwarzenberg um 8 Uhr 15 vormittags, 7 und 10 Uhr abends, nach Teplitz um 6 Uhr früh und 7 Uhr abends.

Es kamen in Karlsbad täglich an die Posten von Hof um 11 Uhr 15 vormittags und 5 Uhr 15 abends, von Joachimsthal ohne Reisende, um 11 Uhr 20 vormittags, von Marienbad um 12 Uhr 10 mittags und 4 Uhr 30 nachmittags, von Neudek um 11 Uhr vormittags, von Prag um 7 Uhr 45 früh, 1 Uhr 55 nachmittags und 9 Uhr 30 abends, letztere war nur eine Personenpost, von Schwarzenberg um 7 Uhr 25 früh 5 Uhr 55 nachmittags und 8 Uhr 25 abends, von Teplitz um 6 Uhr 25 früh und 7 Uhr 25 abends.⁴⁾

Schon das nächste Jahr brachte wieder größere Änderungen, welche namentlich den Personenverkehr stark beeinflussten. In Bayern baute man eine Eisenbahn bis Furth, hart an die böhmische Grenze. Ihre Fortsetzung fand diese Bahn durch den Bahnbau Prag—

¹⁾ Ebendort: 1858, Nr. 239.

²⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 36 ex 1858.

³⁾ Ebendort: Nr. 44 ex 1859.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 10 vom 29. Juni 1861.

Pilsen—Furth, der von einer Gesellschaft unternommen wurde und bis zum 1. Juni 1860 fertig werden sollte.

Allein die Fertigstellung verzögerte sich. Am 20. September 1861 wurde auf bayrischer Seite die Strecke Cham—Furth dem Verkehre übergeben, wenige Wochen später die Teilstrecke Furth—Skvrnan, einem Orte vor Pilsen,¹⁾ am 15. Juli 1862 war die ganze Strecke Prag—Furth befahrbar. Zum Anschlusse an diese wurde eine Mallespost Pilsen-Karlsbad eingeführt, die täglich 1 Uhr nachts von Pilsen abzugehen und um 11 Uhr 25 vormittags in Karlsbad einzutreffen hatte. Die Rückfahrt von Karlsbad erfolgte täglich um 10 Uhr abends, die Ankunft in Pilsen um 8 Uhr 40 früh. Außer dieser Fahrt wurde eine Mallespost zwischen Karlsbad und Taus eingerichtet, die täglich um 1 Uhr nachts abging, um 4 Uhr 30 nachmittags in Karlsbad ankam, um 10 Uhr abends von Karlsbad abgefertigt wurde und 12 Uhr 30 nachmittags in Taus einlangte.²⁾

Außerdem wurde ein vierstziger Wagen nach Pilsen um 3 Uhr nachmittags abgefertigt, wenn sich wenigstens drei Reisende in Karlsbad für die ganze Strecke bis nach Pilsen meldeten. Diese konnten dann bereits den folgenden Tag um 5 Uhr 46 Minuten mit der Eisenbahn in Prag eintreffen und hatten da weiteren Anschluß nach Wien.³⁾

Das nächste Jahr, 1863, brachte abermals eine Neuerung, die Einführung einer Personenfahrt mit unbedingter Passagierzufnahme während der Badezeit zwischen Marienbad und Taus, die sich an die Fahrt Karlsbad—Marienbad angeschlossen und die schnellste Verbindung von Karlsbad aus nach Süddeutschland, Bayern, Tirol, Italien und die Schweiz darstellte.⁴⁾

Die Eisenbahn rückte immer näher an Karlsbad. 1864 wurde die Strecke Weiden—Mitterteich der bayrischen Bahnen dem Verkehre übergeben. Zum Anschlusse an diese Eisenbahn wurde vom 24. August 1864 ab abends 9 Uhr täglich eine Personenspost von Karlsbad nach Mitterteich abgefertigt, wenn sich wenigstens ein Reisender zu derselben meldete; war dies nicht der Fall, wurde um die gleiche Zeit eine Briefpost reitend nach Mitterteich gesendet, welche neben den Briefpaketen für die Postämter auf der Poststraße von Karlsbad nach Eger noch die Briefpost für ganz Bayern, Süddeutschland, Italien und die Schweiz beförderte.⁵⁾

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 25 vom 12. Oktober 1861.

²⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter Nr. 51 ex 1862.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 29 vom 19. Juli 1862.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 34 vom 22. August 1863.

⁵⁾ Im gleichen Blatte: Nr. 35, vom 27. August 1864.

Die Eisenbahn wurde von Mitterteich nach Eger ausgebaut und am 15. Oktober 1865 dem Verkehre übergeben; am 1. November desselben Jahres erfolgte die Eröffnung der bayrischen Eisenbahnlinie Oberkotau—Eger und am gleichen Tage die Aufnahme des Betriebes auf der sächsischen Bahnlinie Dölnitz—Eger. So bekam Eger in kürzester Zeit hintereinander drei Eisenbahnen, Karlsbad war von der nächsten Eisenbahnstation nur mehr drei Posten entfernt.

Die Postverbindungen Karlsbads wurden infolge dieser vermehrten Bahnanschlüsse reichlich erweitert und während der Badezeit des Jahres 1866, vom 15. Mai ab, standen der Personen- und Postbeförderung folgende Gelegenheiten täglich zur Verfügung;

zwei Fahrten nach Annaberg, von Karlsbad ab um 10 Uhr vormittags und 8 Uhr abends mit Bahnanschlüssen in Annaberg nach Chemnitz und darüber hinaus;

zwei Posten nach Eger, die von Karlsbad um 8 Uhr 30 vormittags und 9 Uhr 30 abends abgingen und in Eger Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Reichenbach, Hof, Schwandorf und Bayreuth nebst den anschließenden Strecken hatten;

eine Fahrt nach Joachimsthal um 12 Uhr mittags;

zwei Posten nach Marienbad um 3 Uhr 15 früh und 9 Uhr vormittags;

eine Fahrt nach Mendek um 1 Uhr nachmittags;

zwei Fahrten nach Pilsen um 3 Uhr 15 Minuten früh zum Anschlusse an den Eisenbahnzug nach Prag, und um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags mit Anschlüssen nach Prag und Furth;

zwei Fahrten nach Prag, eine um 1 Uhr 15 nachmittags mit Eisenbahnanschluß nach Wien, die andere um 5 Uhr 30 früh, die jedoch nur bei Vorhandensein von drei Reisenden abgelassen wurde;

zwei Malleposten nach Schwarzenberg um 8 Uhr 30 morgens und 7 Uhr abends; in Schwarzenberg war Anschluß an die Eisenbahnzüge nach Leipzig;

endlich zwei Fahrten nach Teplitz um 6 Uhr morgens und 7 Uhr abends zum Anschlusse an die Eisenbahnzüge nach Aussig.

Es trafen in Karlsbad ein:

zwei Posten von Annaberg um 7 Uhr 10 vormittags und 7 Uhr 10 abends;

drei Posten von Eger um 11 Uhr 15 vormittags, 2 Uhr 35 nachmittags und 8 Uhr 20 abends, die letztere ohne Passagiere; eine Post von Joachimsthal um 7 Uhr 30 morgens; zwei Fahrten von Marienbad um 10 Uhr 30 vormittags und 5 Uhr nachmittags; eine Fahrt von Neudorf um 7 Uhr 30 morgens; vier Posten von Pilsen um 10 Uhr 30 vormittags, 11 Uhr nachts, 2 Uhr 45 früh und 8 Uhr abends; die letzterwähnten zwei Posten wurden nur dann von Pilsen abgefertigt, wenn sich in Pilsen wenigstens drei Reisende bis Karlsbad meldeten; zwei Fahrten von Prag um 7 Uhr 35 vormittags und 7 Uhr 55 abends; die zweite wurde von Prag nur dann abgelassen, wenn drei Reisende bis Karlsbad vorhanden waren; zwei Fahrten von Schwarzenberg um 7 Uhr 25 früh und 8 Uhr 25 abends; zwei Fahrten von Tepliz um 6 Uhr 55 früh und 7 Uhr 50 abends. ¹⁾

Vom ersten Juni des gleichen Jahres verkehrte auch in den Sommermonaten die sonst nur im Winter gehende Kariolpost von Karlsbad über Platten nach Johann Georgenstadt. ²⁾

Diese Postverbindungen, welche auch die folgenden Jahre nur mit kleinen Änderungen in den Ankunfts- und Abgangszeiten beibehalten wurden, fanden stete Vermehrung. Nach Errichtung des Postamtes in Donauwitz im Jahre 1869 verkehrte täglich ein Fußbote zwischen diesem Orte und Karlsbad, ³⁾ und vom 1. September des gleichen Jahres wurde eine tägliche Postverbindung zwischen Karlsbad und Eibenstock in Sachsen eingeführt, die über Neudorf und Hirschenstaud ging und 4 Passagiere mitnehmen konnte; ⁴⁾ und vom 16. September wurde ein Briefpostkurs von Karlsbad über Lichtenstadt und Bärzingen nach Abbertham eingerichtet.

In den Wintermonaten wurden von den Sommer-Postverbindungen je eine Kallepost nach Annaberg, Pilsen, Schwarzenberg und Tepliz eingestellt. ⁵⁾

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 5. Mai 1866.

²⁾ Im gleichen Blatte: Nr. 22 vom 2. Juni 1866.

³⁾ Postverordnungsblatt: Nr. 22 ex 1869.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 36 vom 4. September 1869.

⁵⁾ Im gleichen Blatte: Nr. 38 vom 18. September 1869.



pojtilon Wolfert.

Im Jahre 1870 erfolgte die Errichtung des Postamtes in Welchau, mit welchem Karlsbad durch einen täglichen Fußbotengang verbunden wurde.¹⁾

Außerdem wurde in diesem Jahre die Zahl der zwischen Karlsbad und Eger, dann Karlsbad und Pilsen verkehrenden Fahrten von je 2 auf je 4 täglich vermehrt.²⁾

Eine förmliche Umwälzung brachte die Eröffnung der Eisenbahn Karlsbad-Eger am 19. September 1870.

Seit dem Ende der fünfziger Jahre gab es eine Reihe von Projekten, wie Karlsbad in den Eisenbahnverkehr einzubeziehen wäre, auch waren schon verschiedene KonzeSSIONen für den Bahnbau erteilt worden. Allein erst die Buschtiehrader Eisenbahn-Gesellschaft führte diesen tatsächlich aus.

Fast gleichzeitig mit der Strecke Karlsbad—Eger wurde die Eisenbahn von Dux nach Komotau ausgebaut, es bestand demnach nur noch die Lücke zwischen Karlsbad und Komotau. Freilich war auch die Strecke der Buschtiehrader Bahn von Komotau nach Prag nicht fertig, doch konnte man auf der Eisenbahn von Komotau über Teplitz und Aussig nach Prag gelangen.

Es gestalteten sich nun die Kursverhältnisse im Winter 1870, vom 9. Oktober ab, folgendermaßen:

Es kamen an:

der Fußbote von Donawitz um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags;
zwei Posten von Eger mittels der Eisenbahn um 12 Uhr mittags
und 7 Uhr 15 abends;
die Botenpost von Joachimsthal um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh;
die Kariolfahrt von Johann Georgenstadt um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh;
zwei Maltposten von Komotau um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr früh und 1 Uhr
nachmittags;
eine Maltpost von Marienbad um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags;
die Botenpost von Mendek um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh;
die Maltpost von Pilsen um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags;
zwei Maltposten von Prag um 2 Uhr 10 Minuten nachts und
11 Uhr vormittags;
der Fußbote von Welchau um 11 Uhr vormittags.

Es wurden abgefertigt:

der Fußbote nach Donawitz um 1 Uhr nachmittags;
zwei Posten mittels Eisenbahn nach Eger um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr früh und
1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, außerdem eine Reitpost nach Eger
um 8 Uhr früh;

¹⁾ Postverordnungsblatt Nr. 43 ex 1870.

²⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgegend: Nr. 20 vom 14. Mai 1870.

die Botenpost nach Joachimsthal um 1 Uhr nachmittags;
 die Kariolpost nach Johann Georgenstadt um 1 Uhr nachmittags;
 zwei Mallefahrten nach Komotau um 11 Uhr vormittags und
 10 Uhr nachts;
 die Mallepost nach Marienbad um 3 Uhr früh;
 die Botenpost nach Neudek um 1 Uhr nachmittags;
 die Mallefahrt nach Pilsen um 3 Uhr früh;
 zwei Malleposten nach Prag um 1 Uhr 30 nachmittags und 8½
 Uhr abends;
 endlich der Fußbote nach Welchau um 1 Uhr nachmittags.

Die Fahrten von und nach Eger korrespondierten mit den Eisenbahnzügen nach Bayern und Sachsen, namentlich Leipzig, jene nach Komotau mit den Zügen von und nach Ruffig, die von und nach Pilsen mit den Eisenbahnverbindungen nach Prag, Furth, Budweis und Wien, jene nach und von Prag mit den Eisenbahnanschlüssen nach Wien, Brünn und Reichenberg.¹⁾

Zu den Sommermonaten kamen zu diesen Postverbindungen noch hiezu:

eine Fahrt nach Amberg, Abfahrt von Karlsbad 5 Uhr 45 morgens, Ankunft in Karlsbad 7 Uhr 40 abends;
 eine Fahrt nach Eibenstock, welche um 1 Uhr nachmittags von Karlsbad abging und um 7 Uhr 30 früh wieder in Karlsbad eintraf;
 eine dritte Fahrt zwischen Karlsbad und Komotau;
 eine zweite Fahrt nach Marienbad;
 zwei Fahrten zwischen Karlsbad und Pilsen, die jedoch nur dann zur Abfertigung gelangten, wenn sich wenigstens drei Reisende für die ganze Strecke meldeten;
 eine Fahrt nach Schwarzenberg, welche um 8 Uhr 45 früh von Karlsbad abging und um 6 Uhr 20 nachmittags in Karlsbad eintraf.²⁾

Sie verkehrte über Bärzingen nach Johann Georgenstadt, wo unmittelbarer Anschluß nach Schwarzenberg vorhanden war. Die Beförderung der Wagen von und nach Johann Georgenstadt war der Station Bärzingen übertragen;³⁾

endlich noch eine zweite tägliche Botenfahrt zwischen Karlsbad, Neudek⁴⁾ und Breitenbach.

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 41 vom 8. Oktober 1870.

²⁾ Ebendort: Nr. 17 vom 29. April 1871.

³⁾ Postamt Johann Georgenstadt: Historisch denkwürdige Akten.

⁴⁾ ExhIBitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1877, Nr. 55.

Neben diesen Post- und Eisenbahnverbindungen gab es zahlreiche andere Reisegelegenheiten, die Personen und Gepäck zu festgesetzten Stunden abfertigten, abgesehen von den zahlreichen Privatfuhrwerken, die zu jeder Zeit zur Abfahrt bereit standen.

Vom Jahre 1861 hat die Bujstěhrader Eisenbahn von ihrer Bahnstation Brandeiskl zum Anschlusse an die Eisenbahnzüge eine Omnibusverbindung über Schlan eingerichtet, die sich mit der Beförderung der Reisenden und deren Gepäck befaßte.

Die Abfahrt von Prag erfolgte mit dem Zuge um 8 Uhr 55 Minuten abends, die Ankunft in Karlsbad um 12 Uhr 55 mittags, die Rückfahrt von Karlsbad um 2 Uhr 40 nachmittags, die Ankunft in Prag um 7 Uhr 26 früh mit der Eisenbahn. Die Fahrpreise waren gering, 7 fl. 55 kr. für die III., 8 fl. 50 kr. für die II. und 9 fl. 71 kr. für die I. Wagenklasse einschließlich 50 Zollpfund Freigepäck.¹⁾

Von Pilsen verkehrten Stellwagen nach Karlsbad und Marienbad zum Anschlusse an die Eisenbahnzüge²⁾ und die Böhmisches Westbahn hat im Einvernehmen mit der Wien-Warschauer Bahn, der galizischen Ludwigsbahn, der nördlichen Staatsbahn und der bayrischen Ostbahn, dann mit der Postmeisterin Karoline von Widmann in Eger einen direkten Personen- und Gepäckverkehr von Warschau, Lemberg, Krakau, Brünn, Olmütz, Pardubitz und Prag nach Karlsbad und Marienbad über Pilsen, Furth, Schwandorf und Eger vereinbart, und diesen am 1. Mai 1866 aufgenommen.³⁾

Vom 15. April 1871 verkehrte zwischen Saaz, bis wohin die Bahn inzwischen ausgebaut worden war, ein Omnibus nach Karlsbad, der zu den Zügen Anschluß hatte und billigt Personen und Sachen beförderte. Die Eilgutbeförderung von Prag nach Karlsbad erforderte auf diesem Wege nur 15 Stunden, der Personenfahrtspreis stellte sich bei Benützung der III. Wagenklasse nur auf 5 fl. 64 kr.

So gab es reichliche Reisegelegenheiten nach Karlsbad. Die alten Poststraßen, auf denen seit uralten Zeiten der Verkehr sich abwickelte, verödeten, neue Reijewege waren entstanden.

Die Streitigkeiten mit den Gastwirten wegen der Speisestation in Karlsbad hörten auf und die Postdirektion bestimmte das Gasthaus „Zum goldenen Schild“ als Speisestation, da sich dessen Besitzer erboten hatte, auch zur Winterszeit das Gasthaus zur Bewirtung der Reisenden offen zu lassen. Auch gestattete die

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 9 vom 22. Juni 1861.

²⁾ Ebendort: Nr. 28 vom 11. Juli 1863.

³⁾ Im gleichen Blatte: Nr. 12 vom 24. März 1866.

Postdirektion, daß die Reisenden, namentlich zur Winterszeit vor diesem Gasthause die Postwagen besteigen und daß zu diesem Zwecke dort angehalten werde.¹⁾

Das Handelsministerium hat im Jahre 1859 angeordnet, daß den mit Separatwagen Reisenden über deren Ersuchen zu erlauben sei, daß sie bis zu ihrer Wohnung geführt, bei der Ausfahrt auch dort abgeholt werden; doch hatten die Postkellere die leeren Wagen zum Postamte zu bringen.²⁾

Bis zum Jahre 1857 durften die Postämter nur jene Reisenden befördern, die mit einem Passe oder einem Passierscheine versehen waren, der vor der Einschreibung im Postamte vorgewiesen werden mußte. Von diesem Jahre ab fiel diese Beschränkung weg.³⁾

Der Postverkehr gestaltete sich äußerst intensiv.

Im Jahre 1861 betrug die Zahl der aufgegebenen Briefe 214.588, die der abgegebenen 226.350, die der durchgelaufenen 144.089; Zeitungen wurden 12.147 Stück aufgegeben, 560.260 abgegeben, 36.500 sind durchgelaufen. Fahrpoststücke wurden im ganzen 26.192 aufgegeben, 23.560 gelangten zur Abgabe und 43.533 entfielen auf den Durchgangsverkehr; sie hatten zusammen einen Wert von 11,417.444 fl. und ein Gesamtgewicht von 364.176 Pfund. Eingeschrieben wurden 9400 Reisende, deren Gepäck 386.225 Pfund wog. Kärntnerische Wagen sind in diesem Jahre zu 4610 Fahrten verwendet worden und haben eine Bespannung von 11.808 Pferden erfordert. Die Jahreseinnahmen des Amtes betragen 111.090 fl.⁴⁾ Vor Eröffnung der Eisenbahn Eger—Karlsbad betragen die Passagiersgebühren, welche bei dem Postamte in Karlsbad zur Einhebung gelangten, 65.000 fl. jährlich.⁵⁾

Die Dienststunden des Amtes wurden im Jahre 1857 festgesetzt: von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends ohne Unterbrechung zur Badezeit, außerhalb derselben von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.⁶⁾ Diese Einteilung wurde 1863 dahin geändert, daß die Amtsstunden im Winter bereits um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr früh zu beginnen hatten.⁷⁾

Der Bestellbezirk des Postamtes war sehr groß; er umfaßte außer der Stadt Karlsbad noch die Ortschaften Mich, Altdorf,

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 253 und 366 ex 1856.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 112 ex 1859.

³⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 35 ex 1857.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 12 vom 22. März 1862.

⁵⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 116 ex 1871.

⁶⁾ Normalienbuch des Postamtes Karlsbad: 1841—1856.

⁷⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 43 vom 24. Oktober 1863.

Berghäuseln, Dallwitz, Alt- und Neudonawitz, Donitz, Drahowitz, Egerbrück, Eichenhof, Engelhaus, Spenthor, Fischern, Funkenstein, Hohendorf, Kohlhau, Ober- und Unter- Meierhöfen, Mühldorf, Ottowitz, Pirkenhammer, Premlowitz, Pulwitz, Alt- und Neukohlau, Rožnič, Sattelas, Schankau, Schneidmühl, Schobrowitz, Schömitz, Sittmesgrün, Tschchen, Tüppelsgrün, Weheditz, Zettlitz und Zwetbau.¹⁾

Welchau und Lappersdorf kamen im Jahre 1863 hiezu.²⁾

Doch wurden diese Orte nicht etwa durch Briefträger begangen, sondern der Empfänger mußte entweder selbst oder durch einen Boten die Sendungen bei dem Postamte in Karlsbad abholen lassen. Gewöhnlich kam für eine ganze Gemeinde ein Bote, der alles bei dem Postamte übernahm. Im Jahre 1869 wurde in Pirkenhammer und in Fischern je ein Postwertzeichenverschleiß mit je einem Brieffammekasten errichtet und den Verschleißern das Recht verliehen, die Korrespondenzen und Zeitungen für den betreffenden Ort in Karlsbad abholen und gegen eine Bestellgebühr von 1 kr. für einen Brief und einem halben Kreuzer für eine Zeitung an die Adressaten ausfolgen zu lassen, doch stand es jedermann frei, sich die Abholung der Briefe und Zeitungen bei dem Postamte vorzubehalten.³⁾

Der Bestellbezirk des Postamtes verringerte sich jedoch bald, indem in einzelnen Ortschaften Postämter errichtet wurden. Im Jahre 1869 wurden die Postämter in Engelhaus und Donawitz errichtet,⁴⁾ 1870 folgte jenes zu Welchau,⁵⁾ 1871 das Postamt in Fischern,⁶⁾ und als im Jahre 1870 das Postamt im Bahnhose in Karlsbad errichtet wurde, übergingen Dallwitz, Ottowitz, Hohendorf, Schobrowitz, Rožnič, Schankau, Premlowitz und Zettlitz in dessen Bestellbezirk.⁷⁾

Bei der Verzollung der weitergehenden Fahrpostsendungen vertrat das Postamt seit dem Jahre 1858 die Parteien,⁸⁾ während die Karlsbader Adressaten ihre Zollsendungen bei dem Zollamte abzuholen hatten. Vom 1. Mai 1869 wurden die Postfrachtstücke an Kurgäste im Postgebäude selbst der Verzollung unterzogen,

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 32 vom 30. November 1861.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1863, Nr. 54.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 36, vom 4. September 1869.

⁴⁾ Postverordnungsblatt Nr. 6 und 22 ex 1869.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 43 ex 1870.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 16 ex 1871.

⁷⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 1/c, Nr. 22012/2421 ex 1870.

⁸⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad.

zu welchem Zwecke im Postamte eine Zollerpositur errichtet wurde.¹⁾

Seit dem Jahre 1857 ist das Steueramt Karlsbad bestimmt, dem Postamte Geldverläge zu geben.²⁾

Zehn Jahre später erfolgte die Ermächtigung des Amtes, nach einer Reihe von Orten Postanweisungen bis zum Betrage von 1000 fl., nach Wien bis 5000 fl. anzunehmen und auch auszugeben.³⁾ Die Annahme und Auszahlung solcher Postanweisungen war Sache des Amtsvorstandes.

Vom Jahre 1870 war auch das Postamt Karlsbad ermächtigt, in unmittelbarem Zeitungsverkehr mit den Postanstalten des Norddeutschen Bundes, Bayerns, Württembergs und Badens zu treten.⁴⁾

Als endgültig festgesetzt war, daß die Buischiebrader Eisenbahn Karlsbad berühren werde und man sich auch über den Ort für die Bahnhofsanlage geeinigt hatte, stellte Postamtsverwalter Bauer den Antrag, im Bahnhofe selbst ein Postamt zu errichten. Dieser Antrag fand die Genehmigung des Handelsministeriums und das Postamt sollte gleichzeitig mit der Bahn eröffnet werden.⁵⁾ Am 1. Oktober 1870 begann dieses Amt seine Wirksamkeit und zwar zunächst als Aufgabebant; erst im November desselben Jahres erhielt es einen Bestellbezirk zugewiesen, dessen einzelne Teile schon früher aufgezählt wurden.⁶⁾ Das Postamt hat von seiner Errichtung an seine Räumlichkeiten im rechten Flügel des Bahnhofgebäudes; sie bestanden ursprünglich aus drei Kanzleien. Dem Amte hätte ein Teil des linken Flügels, als der Stadt näher gelegen, besser gepaßt, doch ließ sich die Einteilung des Bahnhofes nicht mehr ändern. Die Bahnzüge, in welchen Postkondukteure den Postdienst besorgten, führten damals auf der Strecke Eger—Karlsbad keine Postwaggon, der Kondukteur mußte im Hüttelwagen oder in einer Abteilung eines Personenwagens dritter Klasse seinen Dienst verrichten.

Das Postamt am Bahnhofe hatte zwar keinen Amtsleiter, unterstand jedoch dem Postamtsverwalter des Stadtpostamtes.⁷⁾

Die Schwesteranstalt des Postwesens, der Telegraph, hielt seinen Einzug in Karlsbad im Jahre 1856.

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 15 vom 10. April 1869.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad 1857, Nr. 246.

³⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 6 ex 1867.

⁴⁾ Postverordnungsblatt: Nr. 6 ex 1870.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1868, Nr. 100.

⁶⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 1/c, Nr. 22012/2421 ex 1870.

⁷⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 4 ex 1871.

In Oesterreich wurde der Telegraph im Jahre 1847 eingeführt, indem der Kaiser die Herstellung eines Staats Telegraphen in der Richtung der Eisenbahnlinien angeordnet hat; die ersten Leitungen wurden längs der nördlichen und südlichen Staatsbahnen hergestellt.¹⁾ Diese Linien dienten zunächst nur der Staatskorrespondenz, nur insofern sie von dieser nicht in Anspruch genommen wurden, durfte auf ihnen auch die Betriebskorrespondenz der Eisenbahnen abgewickelt werden. Der Privatkorrespondenz wurde der Telegraph erst vom 15. Feber 1850 ab geöffnet und zunächst nur die Stationen in den Landeshauptstädten zur Annahme von Privattelegrammen ermächtigt.²⁾

Mit dem Ausbaue der Eisenbahnen nahm auch die Ausdehnung des Telegraphennetzes zu, die Zahl der Stationen vermehrte sich.

Zunächst war der Telegraph eine selbständige Anstalt, die der Allgemeinen Hofkammer unterstand, am 1. November 1851 erfolgte aber die Vereinigung der administrativen Leitung des Telegraphendienstes mit jener der Postanstalt, wiewgleich auch das Personale beider Dienstzweige vorläufig noch getrennt war.³⁾ Doch wurde schon im gleichen Jahre der Auftrag erteilt, daß die Postaspiranten den Telegraphendienst erlernen sollen, damit eine Verwendung und gegenseitige Mithilfe im Post- und Telegraphendienste ermöglicht werde.⁴⁾

Noch 1852 war die Zahl der Telegraphenstationen in Oesterreich sehr gering, für die ganze Monarchie mit Einschluß von Ungarn, Venetien und der Lombardei 49, die Inanspruchnahme des Telegraphen unbedeutend, 1288 Staats- und 4142 Privattelegramme mit zusammen 142.526 Worten.⁵⁾ Doch war die Zahl der Stationen in steter Zunahme begriffen; 1868 waren es schon 83.⁶⁾

Die Anregung, ein Telegraphenamnt in Karlsbad zu errichten ging von der k. k. Obersten Polizei- Behörde aus.

„Ich erlaube mir,“ schreibt der Stellvertreter des Polizeiministers, „dem löblichen Ministerium zur Kenntniß zu bringen, daß schon mehrfach darauf hingewiesen worden ist, wie wünschens-

¹⁾ Verordnungsblatt der obersten Hofpostverwaltung: Bd. V., Nr. 340.

²⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 57 ex 1850.

³⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 110, Bd. IV ex 1851.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 119, Bd. IV ex 1851.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 22 ex 1851, Bd. I.

⁶⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenämter: Nr. 2 ex 1868.

wertli es wäre, wenn während der Saison eine Telegrafen-Verbindung in die vier renomirtesten Kurorte Böhmens oder doch wenigstens nach Teplitz und Karlsbad hergestellt würde.

Bei dem äußerst zahlreichen Besuche besonders der letzten zwei Orte von Gästen aus den wohlhabendsten Ständen, von vielen Gliedern regierender Familien, und von Personen aus allen Welttheilen, scheint der geäußerte Wunsch des Publikums viel für sich zu haben, und zu der Hoffnung zu berechtigen, daß die Herstellungskosten durch die häufige Privatbenützung, wie dieß heuer in Tschl wirklich der Fall ist, ihre Deckung finden werden.

Wolle das löbliche Ministerium so geneigt sein, diesen Gegenstand in Berücksichtigung zu ziehen, und mich feinerzeit von dem gefaßten Beschlusse in Kenntniß setzen.

Wien, den 16. Oktober 1855."

Im Handelsministerium hatte man sich zwar schon früher mit dieser Frage beschäftigt, ohne daß jedoch an die Ausführung des Baues geschritten worden wäre. Erst im Feber 1856 erhielt der technische Kommissär den Auftrag, ein Bauprojekt und die Kostenvoranschläge für den Bau der Leitungen zu verfassen.

Die Linie hatte von Bodenbach nach Aussig längs der bereits bestehenden Leitungen zu gehen und war von da aus auf der Poststraße über Teplitz, Saaz, Karlsbad, Marienbad, Eger nach Franzensbad zu führen. In Teplitz, Saaz, Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sollten Telegraphenämter errichtet werden, die Anfang Juni 1856 dem Verkehre übergeben werden sollten. Außerdem waren für diese Ämter die nötigen Amtsräumlichkeiten zu beschaffen, die aus zwei Zimmern, einem Vorzimmer für den Amtsboten, einer Kammer als Magazin und einer Küche zur Reinigung der Batterien zu bestehen hatten. Nach Möglichkeit sollte auch in demselben Hause, welches das Telegraphenamt aufzunehmen hatte, auch für den Amtsleiter eine Wohnung beschafft werden.¹⁾

Zur Ermittlung der Räumlichkeiten in Karlsbad wurde am 9. März 1856 eine eigene Kommission abgehalten und hiebei beschloffen, das Amt im Hause „Kaiserin von Oesterreich“ in der Helenensträße zu unterbringen.²⁾

Die Wohnung bestand aus fünf Zimmern und Küche im ersten Stockwerke und einem Zimmer nebst Küche und Gewölbe zu ebener Erde. Das Haus gehörte dem Andreas Mattoni, als Mietzins wurden 250 fl. K. Mze. vereinbart und der Hausbesitzer sollte gegen ein einmaliges Pauschale von 50 fl. die not-

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 25702/4162 T. ex 1855.

²⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten 1856,

wendigen Herstellungen in der Wohnung vornehmen. Das Gebäude war zwar etwas vom Mittelpunkte der Stadt entfernt und für die Kurgäste nicht besonders günstig gelegen, doch war die Einführung der Leitungsdrähte ohne Schwierigkeiten möglich und der Mietzins angemessen.

Das Handelsministerium genehmigte die Miete dieser Räumlichkeiten¹⁾ und ging daran, die erforderlichen Beamten für Karlsbad zu bestimmen. Die Station war mit zwei Beamten zu besetzen mit Rücksicht auf die Bedeutung der Stadt als Kurort, und aus den gleichen Gründen wurde von den Beamten die Kenntnis der französischen Sprache gefordert.

Um die Stelle des Amtsleiters bewarb sich der Offizial I. Klasse Johann Wisgrill in Wien, dem auch diese Stelle verliehen wurde.

Wisgrill wurde am 27. Dezember 1824 in Wien geboren, absolvierte die polytechnischen Studien, sprach französisch und italienisch und konnte sich auch in englischer Sprache verständigen. Er diente seit 21. Dezember 1849 bei verschiedenen Telegraphenämtern, so im Telegraphenamte des Ministeriums des Außern, dann in dem Telegraphen-Zentralbureau in Wien, wurde 1850 provisorischer Leiter des Telegraphenamtes in Krakau, 1851 Amtsleiter in Neuhäusel in Ungarn, kehrte jedoch bald nach Wien wiederum zurück und trat von dort aus seinen Amtsleiterposten in Karlsbad an.

Als zweiter Beamte wurde der Telegraphen-Offizial IV. Klasse Franz Keeger in Pest ernannt, der um seine Übersetzung nach Böhmen ange sucht hatte.²⁾

Außerdem wurde dem Amte ein Amtsbote zugewiesen, der einen Jahreslohn von 240 fl. erhielt.³⁾

Die Eröffnung des Amtes selbst erfolgte am 5. Juni 1856 zugleich mit der Telegraphenstation in Saaz.⁴⁾

Vom 1. Juli 1856 ab waren auch zwei Leitungsaufseher in Karlsbad stationiert.⁵⁾

Das Telegraphenamte hielt bei seiner Errichtung Tag- und Nachtdienst. Die Telegraphen-Direktion bestimmte jedoch, daß vom Monate Oktober bis Mai jeden Jahres nur beschränkter Dienst zu halten und das Amte nur mit einem Beamten zu besetzen sei. Keeger wurde deshalb nach Prag übersetzt und Wisgrill blieb

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 7620/1370 ex 1856.

²⁾ Ebendort: fasc. 10.434/1835 T ex 1856.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1856, Nr. 1.

⁴⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 37 ex 1856.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1856, Nr. 37.

allein.¹⁾ Während der Sommermonate wurde dem Amte stets ein zweiter Beamte zugewiesen.

Im Jahre 1858 erfolgte die Ermächtigung des Amtes, Telegramme in englischer und niederländischer Sprache anzunehmen.²⁾

Die Räumlichkeiten im Hause „Kaiserin von Oesterreich“ entsprachen für die Dauer den Ansprüchen des Dienstes nicht. Es wurde eine neue Unterkunft für das Amt im Hause „Bell Aria“, Marienbaderstraße, ausgemittelt und auch am 1. Juni 1859 bezogen.³⁾

Wisgrill wurde im Jahre 1864 zum Telegraphenkommissär in Zara ernannt und übergab im Frühjahr das Amt seinem Nachfolger.⁴⁾

Im Jahre 1872 wurde Wisgrill in Zara Oberkommissär⁵⁾, ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Telegraphen-Direktor daselbst.⁶⁾ Für seine dienstlichen Leistungen während der Okkupation wurde ihm im Jahre 1879 die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen,⁷⁾ und anlässlich der Bekämpfung des Aufstandes in Dalmatien und der Herzegowina die Allerhöchste Zufriedenheit bekannt gegeben.⁸⁾ Anlässlich der Vereinigung der Postanstalt mit dem Telegraphen wurde Wisgrill der neu errichteten Post- und Telegraphen-Direktion in Zara zugeteilt, im Jahre 1884 zum Baurate in Graz ernannt⁹⁾ und trat am 25. Juli 1890 nach mehr als vierzigjähriger Dienstleistung in den bleibenden Ruhestand.¹⁰⁾

Wisgrill lebt heute noch in Graz und kommt häufig als Kurgast nach Karlsbad.

Sein Nachfolger wurde der Obertelegraphist Johann Enderl.

Dieser, geboren am 9. Dezember 1830 in Turtisch bei Duppau, begann seine dienstliche Laufbahn als Posteleve in Wien im Jahre 1851, wurde 1853 zeitlicher Telegraphist im Zentralamte in Wien,¹¹⁾ im nächsten Jahre anlässlich der Regulierung des Personalstandes zum Telegraphenoffizial ernannt,¹²⁾ war im Jahre 1856

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1856, Nr. 96.

²⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 46 ex 1858.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1859, Nr. 11.

⁴⁾ Ebendort: 1864, Nr. 43 und 51.

⁵⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 11 ex 1872.

⁶⁾ Ebendort: Beilage 6 ex 1873.

⁷⁾ Ebendort: Beilage 12 ex 1879.

⁸⁾ Am gleichen Orte: Beilage 14 ex 1882.

⁹⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 117 ex 1883 und 44 ex 1884.

¹⁰⁾ Ebendort: Nr. 33 ex 1890.

¹¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 70 ex 1853 Bd. II.

¹²⁾ Ebendort: Nr. 19 ex 1854, Bd. I.

in der Wallachei exponiert,¹⁾ diente eine Zeitlang in Temesvar, kam, in der Zwischenzeit zum Obertelegraphisten ernannt, im Jahre 1859 nach Wien²⁾ und wurde noch im selben Jahre im Wege des Dienstaustausches Telegraphenamtsleiter in Saaz.³⁾ Von hier kam er 1864 als Nachfolger Wisgrills nach Karlsbad.⁴⁾

Dieses Jahr war der Entwicklung des Telegraphenwesens in Oesterreich recht günstig. Fast eine halbe Million Gulden wurde für den Bau neuer Linien verwendet. Von diesen Linien war jene von Karlsbad nach Misch auch für Karlsbad von Bedeutung.⁵⁾

Sie ging von Karlsbad über Elbogen nach Falkenau und verband diese Städte mit Karlsbad. Die Einteilung der Telegraphenstationen war derart, daß in Orten mit geringem Verkehre Nebenstationen bestanden, die einer Hauptstation unterordnet und nur mit Leitungsausssehern, nicht wie die Hauptstationen mit Beamten besetzt waren. Die erste Nebenstation erhielt Karlsbad 1865 und dieses war Elbogen.⁶⁾ Dieser folgte Einiedl. in der Linie Karlsbad—Marienbad.⁷⁾

Die Zahl der stets zunehmenden Leitungen, die, wenn auch nur wenig beschäftigt, doch im Amte einen Tisch brauchten, machte die Räume) des Amtes zu klein und Enderl mußte sich um neue umsehen. Er fand solche im Hause Nr. 566 „Stadt Pest“ und sie wurden um den Betrag von 550 fl. jährlichen Zins auch gemietet und 1868 bezogen.⁸⁾

Der Verkehr befand sich in steter Zunahme. Im Jahre 1867 wurden in Karlsbad 16.610, im Jahre 1868 schon 19.744, 1869 im ganzen 24.690 Telegramme behandelt, 1870 stieg diese Zahl auf 39.664, erreichte im folgenden Jahre fast das Doppelte: 64.259 Stück; an Gebühren wurden jährlich an 10.000 fl. abgeführt. Im ganzen mündeten in Karlsbad 7 Leitungen; im Amte waren 5 Relais und 3 Morse-Schreibapparate aufgestellt. Dazu hatte Karlsbad auch noch die Verrechnung für die ihm zugewiesenen Nebenstationen Elbogen, Petschau und Schlaggenwald zu führen. Ein Beamter langte für diese Arbeiten nicht mehr, und da auch

¹⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 24 ex 1856.

²⁾ Am gleichen Orte: Nr. 41 ex 1859.

³⁾ Ebendort: Nr. 81 ex 1859.

⁴⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenämter: Nr. 6 ex 1864.

⁵⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 6 vom 6. Feber 1864.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1865, Nr. 63.

⁷⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenämter: Nr. 34 ex 1865.

⁸⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1867 Nr. 116.

der beschränkte Dienst den örtlichen Verhältnissen gar nicht entsprach, hat das Handelsministerium im November 1869 die Zuteilung eines zweiten Beamten während des ganzen Jahres und die Einführung des vollen Tagdienstes angeordnet.¹⁾ Seit dem Jahre 1868 wurde während der Badezeit halber Nachtdienst gehalten, allerdings nur von Mitte Juni bis Ende August.²⁾

Zu den Karlsbad zugeteilten Nebenstationen traten im Jahre 1869 drei weitere, Bärzingen, Joachimsthal und Neudek; in Joachimsthal versah ein Leitungsaufseher den Dienst, während in den beiden anderen Orten, wie auch schon früher in Petschau, die Postmeister den Telegraphendienst mit zu versehen hatten, wofür ihnen ein Pauschale von je 120 fl. jährlich bewilligt wurde. Die Stadtgemeinde Neudek zahlte eine jährliche Subvention von 30 fl. für die Erhaltung der dortigen Nebenstation.³⁾ Über Ersuchen des Neudeker Postmeisters wurde vorübergehend ein Telegraphen-Aspirant in Neudek zugeteilt.⁴⁾

1870 folgte die Nebenstation in Luditz, die mit einem Leitungsaufseher besetzt wurde,⁵⁾ und 1871 die Station Buchau, die zwar postkombiniert war, anfänglich aber durch einen Telegraphenbeamten versehen wurde.⁶⁾

In den Sommermonaten waren in Karlsbad stets noch mehrere Beamte anderer Telegraphenämter zugeteilt, so daß in der Zeit des größten Fremdenzuflusses neben den ständigen zwei Beamten noch bis 4 fremde den Dienst verrichteten. Seit dem Jahre 1870 war während der Badezeit noch ein zweiter Amtsbote in Karlsbad tätig.⁷⁾

Karlsbad erhielt auch eine Telegraphen-Linien-Inspektion und den Dienst eines Inspizienten versah vom 1. Jänner 1871 der Telegraphen-Assistent erster Klasse Josef Pluhar.⁸⁾

So nahm auch das Telegraphenwesen in diesem Zeitabschnitte einen lebhaften Aufschwung.

Der Posttall, an welchen während dieser Periode die höchsten Anforderungen gestellt wurden, da nicht nur die Zahl der Ararialfahrten eine sehr große war, sondern auch Separatfahrten mit der Zunahme der Kurgäste mehr benützt wurden, war nicht mehr

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums; fasc. C. Nr. 21656/747 ex 1869.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenbeamtes Karlsbad: 1868, Nr. 45.

³⁾ Ebendort: 1869, Nr. 77.

⁴⁾ Ebendort: 1869, Nr. 82.

⁵⁾ Am gleichen Orte: 1870, Nr. 131.

⁶⁾ Ebendort: 1871, Nr. 26.

⁷⁾ Ebendort: 1870, Nr. 45.

⁸⁾ Ebendort: 1871, Nr. 2.

das erträgnisreiche Unternehmen wie ehemals. Der Postmeister mußte in der Zeit der Hochsaison sehr viele, oft 60 und 70 Pferde selbst halten, die nur während kurzer Zeit voll beschäftigt waren und dann wieder verkauft werden mußten. Außerdem war es oft nötig, neben diesen eigenen Pferden auch noch fremde zum Postdienste heranzuziehen, selbstverständlich gegen entsprechende Entschädigung.

Dazu war noch aus den Erträgnissen des Poststalles ein Kanon an die Postverwaltung und ein Pachtzins für die Postwirtschaft zu zahlen.

Rilling hat um die Herabsetzung dieser Leistungen und für das Jahr 1854 wurde ihm der Kanon völlig nachgesehen, der Pachtzins von 750 fl. auf 400 fl. herabgesetzt,¹⁾ ebenso für das Jahr 1856.²⁾ Trotzdem kündigte er im Herbst 1857 den Poststalldienst auf und die Stelle wurde von der Postdirektion in Prag zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Die Erträgnisse der gesetzlichen Mittgelder betragen im Jahre 1855 11.895 fl. 5 kr. und stiegen im folgenden Jahre auf 13.248 fl. 9 kr. An sonstigen Bezügen kamen dem Postmeister zu 300 fl. jährlich für die Reinigung der Wagen und die Zu- und Abführung derselben zum und vom Postamt. Außerdem wurde ihm der ärarische Poststall mit Wagenschuppen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Dagegen war der Postmeister verpflichtet, im Winter wenigstens 16, im Sommer 40, während der Hochsaison auch 50 diensttaugliche Pferde samt Geschirr und die entsprechende Anzahl verlässlicher Postkellere zu halten und sie mit der vorgeschriebenen Montur zu versehen. Dann hatte er zwei halbgedeckte Stationswagen und drei vierstellige, ferner zwei Briefpostwagen anzuschaffen und zu erhalten, diesen Stand auch nach Erfordernis des Dienstes zu vermehren.

Dem neuen Postmeister wurde auch eine Beihilfe versprochen, doch sollte der Dienstposten an jenen verliehen werden, der unter sonst gleichen Umständen sich mit der geringsten Beihilfe zufrieden stellen würde.³⁾

Die vorerwähnten Erträgnisse des Poststalles standen hinter jenen des Prager nicht weit zurück, die für 1855 14.405 fl. 15 kr. und für das folgende Jahr 14.639 fl. 43 kr. betragen. Auch der Pferdebestand, der für Prag mit 40 festgestellt wurde, war in Karlsbad größer.⁴⁾

¹⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1854, Nr. 350.

²⁾ Ebendort: 1856, Nr. 221.

³⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 61 ex 1857.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 3 ex 1858.

Rüling, der während seiner Amtsführung keinen Anlaß zu Beschwerden gegeben hatte, sich immer willfährig und uneigennützig gegen die Kurgäste benahm, und sich in Karlsbad allgemeiner Achtung erfreute, wurde vor endgültiger Vergebung des Stalldienstes nochmals angefordert, seine Wünsche bekannt zu geben und den Poststalldienst auch ferner zu behalten.

Das Handelsministerium bewilligte ihm vom 1. April 1858 die Aufrechnung eines Bergvorspannes bei allen Fahrten von Karlsbad nach Buchau, 300 fl. für die Reinigung der Wagen, ferner für das Zu- und Abführen derselben zum und vom Posthause, 200 fl. Stallzinsbeitrag und eine Stallbeihilfe von 1200 fl.¹⁾

Rüling blieb unter diesen Zugeständnissen Postmeister; im Jahre 1861 wurde die Stallbeihilfe auf 2000 fl. erhöht.²⁾

Erst im 39. Lebensjahre stehend starb Gustav von Rüling am 19. April 1864 an Typhus.³⁾

Postamtsverwalter Bauer widmete ihm nachfolgendes Gedicht:

„Den Maßen meines unvergeßlichen Freundes Gustav von Rüling.

Dein edler Geist aus edler Hülle
Entfloh zum schönen Sterneuzelt;
So vieles Edlen überfülle
War reif für eine bess're Welt.
Dein Andenken wird fortan leben:
So lang es Edles noch wird geben!“⁴⁾

Rüling hinterließ nur minderjährige Kinder, auf deren Rechnung jedoch der Poststall nicht geführt werden konnte. Zwar erklärte sich sein Schwiegervater Anton Stark, der Besitzer des Hotels „Goldener Schild“ bereit, bis Ende der Sommerfaison das Stallamt zu behalten. Auf ein länger währendes Provisorium wollte aber die Postdirektion nicht eingehen, da der schwierige Dienst eine tüchtige Kraft erforderte. Der Pferdebestand betrug nur 20 Stück, mußte wegen der heranrückenden Badezeit beträchtlich vermehrt werden und das konnte man von den Erben nicht verlangen, zumal in dem mit Rüling abgeschlossenen Vertrage kein Punkt darüber enthalten war, wie dies sonst später allgemein eingeführt wurde, daß die Erben den Poststalldienst bis zu dessen neuerlichen Verleihung klaglos weiterzuführen haben.

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 1502/263 ex 1850.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1861 Nr. 41.

³⁾ Karlsbader Stadtarchiv: Stadt Karlsbader Denkwürdigkeiten 1864, Seite 99.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 17 vom 23. April 1864.

Die Postdirektion in Prag schrieb daher, ohne erst die Bezüge des Poststallhalters neuerlich zu prüfen und zu regeln, den Konkurs mit der kurzen Bewerbungsfrist bis 5. Mai 1864 aus und verlautbarte diesen in der Prager Zeitung, ferner durch das Bezirks- und das Postamt in Karlsbad.

Die Einnahmen aus dem Rittverdienste, die bisher alljährlich gestiegen waren, fingen an zu sinken, wohl in Folge der zahlreichen Stellwagenfahrten, die von den Eisenbahnverwaltungen oder wenigstens unter ihrer Mitwirkung von den nächsten Eisenbahnstationen nach den Kurorten unterhalten wurden. Der Rittgebührenbezug betrug im Jahre 1861 18.739 fl. 94 kr., stieg im folgenden Jahre auf 19.104 fl. 72 kr., fiel aber 1863 auf 16.117 fl. 70 kr.¹⁾

In der Ausschreibung der Stelle wurden dem künftigen Postmeister jene Gebühren zugesagt, die von Rilling bezogen hatte. Doch wurde jenem Bewerber unter sonst gleichen Umständen der Vorzug gegeben, der mit einer kleineren Stallbeihilfe zufrieden wäre. Verlangt wurde im Winter die Haltung von wenigstens 16, im Sommer aber bis 50 Pferden und überdies der Nachweis, daß er selbst einen Stall auf wenigstens 30 Pferde besitze oder sich die Miete eines solchen gesichert habe. Der Poststall war zwischen dem 15. und 20. Mai 1864 zu übernehmen.²⁾

Die Zahl der Bewerber war eine ungemein geringe. Von diesen bot der Postmeister und Postrelaishalter Josef Fousel in Bärzingen die größte Sicherheit für die klaglose Führung des Poststalldienstes. Er war früher Postadministrator in Laun gewesen, kam 1862 nach Bärzingen, wo er einen ziemlich großen Poststall zu führen hatte, da er in den Sommermonaten wenigstens 20 Pferde für den Postdienst bereit halten mußte. Da der Verkehr der Kurgäste von Karlsbad über Bärzingen nach Schwarzenberg ein bedeutender war, kannte er auch die Ansprüche, die diese Reisenden an die Postanstalt zu stellen gewöhnt waren.³⁾ Außerdem hatte er verwandtschaftliche Beziehungen zu vermögenden Karlsbadern, konnte ohne Schwierigkeiten die Kaution von 2000 fl. leisten und verlangte überdies nur 1600 fl. Stallbeihilfe; ihm wurde mit Erlaß der Prager Postdirektion vom 6. Mai 1864 die Postmeisterstelle in Karlsbad verliehen.⁴⁾

Er hatte sich auch bereit erklärt, den Dienst sofort, eventuell auch noch vor der Verleihung zu übernehmen.

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. E ad 35, Nr. 5606/1306.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 33 ex 1864.

³⁾ Ebendort: Nr. 41 ex 1862.

⁴⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. E ad 35 Nr. 6653/1876 ex 1864.

Er besaß ein Haus mit Stallungen auf 30 Pferde und erfüllte so alle gestellten Bedingungen¹⁾.

Foušek war der letzte Postmeister in Karlsbad, der noch den gewaltigen Verkehr auf den Straßen mit Pferden zu bewältigen hatte. Nach Eröffnung der Eisenbahn gestalteten sich die Verhältnisse anders, da eine Reihe von Postfahrten eingestellt wurde. Bahnhofsfahrten wurden zunächst noch nicht eingeführt, da das Postamt Karlsbad Bahnhof seine Postverbindungen mit dem Stadtpostamte durch die Mallesposten Tepliz—Karlsbad, die Kariolpost Karlsbad—Johann Georgenstadt und die Botenfahrtsposten Karlsbad—Joachimsthal und Karlsbad—Rendek erhielt.²⁾ Die letzterwähnten Fahrten wurden seit dem Jahre 1868 nicht mehr von dem Neudeker Postmeister, sondern von dem Karlsbader Poststalle besorgt.³⁾

Doch wurde bald die Einrichtung von Packfahrten zum Bahnhofs beschlossen, es sollten zunächst vier solche Fahrten verkehren, von denen jedoch je zwei leer zum und vom Bahnhofs zu befördern waren. Die Beförderungsstrecke wurde mit 1570 Klaftern, die Beförderungszeit mit 30 Minuten festgestellt.⁴⁾

Dem Postmeister wurde gestattet, 4- und 8-sitzige ärarische Wagen zur Beförderung von Personen nach dem Bahnhofs zu verwenden.⁵⁾

Vom Jahre 1871 ab bezog er für die Packfahrten zum Bahnhofs ein jährliches Pauschale von 1800 fl. und eine Stallbeihilfe von 1600 fl.⁶⁾

Da der Postmeister in Schlackenwerth die nötigen Aushilfspferde zur Beförderung der Reisenden nach Klösterle nicht erhalten konnte, mußten die Wagen, sobald keine Pferde in Schlackenwerth erhältlich waren, mit den Karlsbader Pferden nach kurzer Rast bis Klösterle befördert werden.⁷⁾ Der Verkehr auf dieser Strecke war ein äußerst lebhafter, da in Komotau Eisenbahnanschluß vorhanden war. Postmeister Foušek wurde die Postmeisterstelle in Schlackenwerth angeboten, doch nahm er sie nicht an, da er keine Stallbeihilfe erhalten sollte.⁸⁾

Der ärarische Wagenschuppen reichte nicht für die große Zahl der nach Karlsbad kommenden Wagen; es war seit vielen Jahren

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 33 ex 1864.

²⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 67 ex. 1870.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1868 Nr. 145.

⁴⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 59 ex 1870.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1871, Nr. 44.

⁶⁾ Ebendort: 1871, Nr. 91.

⁷⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 106 ex 1871.

⁸⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1870, Nr. 145.



Telegraphen-Amtsleiter Wisgrill.

der Gebhart'sche Wagenchupfen, der später in den Mitbesitz des Postmeisters Knoll kam, gemietet. Trotzdem mußte ein Teil der Wagen vor dem Schupfen, ein anderer am Markte vor dem Posthause stehen bleiben.

Zur Bewachung dieser Wagen wie auch des Posthauses selbst wurden 1856 drei Nachtwächter mit einem Taglohne von je 24 kr. angestellt.¹⁾ Der gemietete Wagenchupfen wurde nach Eröffnung der Bahn im Jahre 1871 aufgekündigt und die nun weniger zahlreich gewordenen Wagen standen zum Teile im ärrarischen Wagenchupfen, zum Teile vor demselben und auf dem Marktplatze.²⁾

Die Postillone des Stallamtes verfahren brav ihren Dienst und mehreren von ihnen wurde jene Auszeichnung zuteil, die von der österreichischen Postverwaltung den Postillonen verliehen wird, die Ehrenmontur. Im Jahre 1852 erhielt sie der Karlsbader Postillon Georg Flach,³⁾ 1865 Wenzel Wolfert,⁴⁾ 1867 Josef Roth.⁵⁾

Wenzel Wolfert kann wohl mit Recht der berühmteste Postillon Oesterreichs genannt werden. Nicht nur als tüchtiger und sicherer Wagenlenker, sondern auch als ausgezeichnete Bläser des Posthorns weit und breit bekannt, war er ein Liebling des Kurpublikums und jeder wollte sich seiner Führung anvertrauen, ihm, der die Fahrt durch seine Kunst auf dem Horne zu versüßen und zu verkürzen wußte. Kaiser und Könige waren seine Fahrgäste neben vielen anderen Angehörigen der höchsten Stände, und vielen Tausenden anderer Reisenden.

Er selbst ist schon ein Postillonskind gewesen; sein Vater, Christian Wolfert, war Patental-Invalide und Postillon der Station Mendek. Wenzel war am 20. August 1820 geboren und trat im Alter von 18 Jahren bei der Poststation Mendek als Postillon ein, von wo er 1840 zur Station Karlsbad übertrat.⁶⁾ Im Jahre 1848 vernnglückte er im Dienste und sein Dienstherr, Postmeister Knoll, bat für ihn um einen Dienst als Backer oder Diener bei dem Postamte in Karlsbad, doch hat die Prager Oberpostamtsverwaltung diesem Gesuche keine Folge gegeben⁷⁾ und Wolfert blieb Postillon. Als echter Postillon konnte er auch recht grob werden; die Oberpostamtsverwaltung in Prag rügte ihn im Jahre 1852 wegen seines groben und vorchristswidrigen Be-

¹⁾ Normalienbuch des Postamtes Karlsbad: 1841—1856.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 27 ex 1871.

³⁾ Verordnungsblatt für Post, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr. 15 ex 1852, Bd. 1.

⁴⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 18 ex 1865.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 17 ex 1867.

⁶⁾ Postdirektion in Prag: Wolferts Dienstbuch.

⁷⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1848 Nr. 124 und 137.

nehmens.¹⁾ Zehn Jahre später erhielt er aber eine Remuneration und 1865,²⁾ wie schon erwähnt, die Ehrenmontur. Über Wolfert schreibt das „Karlsbader Bade- und Wochenblatt“ vom 3. März 1895:

„Das feine Kurpublikum Karlsbads, soweit sich dasselbe nicht eigener Reisewagen bediente, hatte insgesammt die Post zu befördern; dafs darunter viele hohe und höchste Herrschaften sich befanden, ist bekannt . . .

Der Postillon Wolfert, kurz genannt der „Neudeker“ oder der „Wenzl“, war damals eine gesuchte Persönlichkeit unter den feinen Kurgästen. — Alles verlangte mit ihm zu fahren — auch die Mutter des Kaisers, die Erzherzogin Sofie, mußte Wolfert immer fahren, so oft dieselbe nach beendetem Kurgebrauche von Karlsbad abreiste.

Wolfert hatte sich ein Album angefangt, in welches sich viele hohe und höchste Herrschaften, die er gefahren, einzeichneten und das er wie ein Heiligthum hielt.

Auch König Wilhelm von Preußen, Fürst Bismarck und viele andere illustre Persönlichkeiten hatten ihre Namen in das Album eingetragen.

Als im Jahre 1864 Kaiser Franz Josef zum Besuche des Königs von Preußen hierher kam, erhielt Postmeister Foujel von der Prager Postdirektion den Auftrag, Seine Majestät von Elbogen hierher zu fahren, wozu die Poststation die Equipagen mit 22 Pferden zu stellen hatte. — Wolfert führte den Wagen des Kaisers. Als er gleich außerhalb Elbogen den Berg hinauffuhr, griff der Postillon nach seinem Horne und brachte seine schönsten Lieder zum Vortrage. Der Kaiser war auf das angenehmste überrascht, bemerkte, dafs ihn schon seine Mutter, Erzherzogin Sofie, von dem virtuosen Bläser unterrichtete und befahl nach der Ankunft in Karlsbad, Wolfert für den nächsten Tag mit dem Bedienten zu sich, dafs er auch sein „Buch“ mitbringe, von welchem der Kaiser gleichfalls durch Erzherzogin Sofie verständigt war. — Am anderen Tage führte der Generaladjutant Graf Crenneville Wolfert dem Kaiser vor, der die Gnade hatte, seinen Allerhöchsten Namen gleichfalls in das Album einzuzichnen und den Postillon mit einem kaiserlichen Geschenke in Ducaten zu erfreuen. Bei der Abreise mußte Wolfert den Kaiser abermals u. zw. bis Petschau fahren. —

Auch Fürst Rohan, der langjährige Gast Karlsbads, fuhr bei der Abreise von hier nur mit Wolfert. Der Fürst pflegte immer unmittelbar vor der Abreise eine heilige Messe in der

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1852, Nr. 442.

²⁾ Postdirektion Prag: Wolferts Dienstbuch.

Decanalkirche zu hören, der über Wunsch des Fürsten auch Wolfert beiwohnen mußte. Der Wagen hielt unter Aufsicht eines zweiten Postillons, der ein Vorspannpferd führte, vor der Kirche. Die Abfahrt gieng stets durch die Prager Gasse, der Vorspann wurde bis zum Bergwirthshause benützt. — Im Jahre 1866 bestellte Fürst Rohan bei Postmeister Foujel den mehrgenannten Postillon mit seinen vier Füchsen nach Schloß Sichrow, damit er den Kaiser vom Bahnhofe nach dem Schlosse führe. Da der Weg aber sehr ungünstig zu passieren war und der vielen Menschen wegen konnte Wolfert damals nicht blasen. Deshalb ordnete der Fürst an, daß Wolfert am nächsten zeitlichen Morgen, nachdem der Kaiser sich erhoben, diesem im Parke ein Morgenständchen darbringe. — Kaum hatte Wolfert die Volkshymne angestimmt, erschien Sr. Majestät am Fenster und erkannte sofort in dem Bläser den „Karlsbader Wenzl“. Der Kaiser drückte ob dieser Überraschung dem Fürsten Rohan seine lebhafteste Anerkennung aus.“

Als der Kaiser im Jahre 1864 in Karlsbad weilte, blies Wolfert vom Hirschenjprungfelschen das Kaiserlied.

Von seinen Stammbüchern bewahrt mehrere das Postamt Karlsbad. Sie bieten den Beweis, daß Wolfert sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Fürst Ramil Rohan, sein Gönner, schenkte ihm ebenfalls eines und schrieb, erinnernd an den Aufenthalt Wenzls in Sichrow, die Widmung hinein: „Denke zuweilen an Sichrow, vergesse nie die große Pappel, das gewisse Fenster, die gnädigen Worte des guten Kaisers, die seltene Ehre, die dir widerfahren, und wenn das Alles, mein guter Wenzel, dich glücklich gemacht hat, da bin ich sehr froh, dir diese Freude verschafft zu haben.“

Karlsbad, am 28. Mai 1867.“¹⁾

„Wegen bewiesenen Fleißes und besonderen Diensteyfers bei der Beförderung auf der Reise der Durchlachtigsten 3 Herren Erzherzoge Franz Josef, Ferdinand Max und Karl Ludwig“ wurde ihm am 26. Oktober 1847 die Anerkennung der Prager Oberpostverwaltung ausgesprochen, eben so „wegen des besonderen Diensteyfers, welchen derselbe bei der Hofreise Sr. k. k. Majestät des Kaisers Franz Josef I. im Juni 1864 an den Tag gelegt hat“. Am 18. April 1865 wurde ihm „in Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung und seines sonstigen Wohlverhaltens die Ehrenmontur nebst der damit verbundenen Zulage monatlicher 2 fl. 10 kr. verliehen.“

¹⁾ Anton Fritsche: „Posthornklänge“ in der „Österreichische Verkehrszeitung“; Nr. 26, vom 27. Juni 1894.

Ehe noch der Poststall in Karlsbad infolge der Eröffnung der Eisenbahn seine einstige Bedeutung fast völlig verloren hatte, verließ Wolfert den Dienst am 6. Dezember 1868 aus Gesundheitsrückichten.¹⁾ Er starb am 29. April 1877. Sein Grabstein am Friedhose in Fischen trägt die gut gemeinten aber schlecht gereimten Verse:

„Als Postilion war er beliebt
Fuhr manchen Fürst und Herren
Sein Posthorn hat jederman entzückt
Drum thut die Nachwelt ihm Ehren.“

Beredarius, der ihn in seinem „Buch von der Weltpost“ erwähnt, bezeichnet ihn als das Vorbild eines Postillons, das unübertroffen in seiner Art dasteht und Geheimer Postrat Karl Thieme in Dresden sagt in seiner „Posthornschule“, daß Wolfert als Virtuoso auf dem Posthorne internationalen Ruf genöß.

Wolfert war der letzte Repräsentant des echten Postillons in Karlsbad.

Die Postwirtschaft, die, seitdem Dewez den Poststall aufgegeben hatte, stets von dem jeweiligen Poststallhalter in Pacht genommen wurde, kam im Jahre 1859 zum Verkaufe.

Schon bei der ersten Verleihung des Poststalldienstes an einen besonderen Postmeister wurde in der Hofkammer erwogen, ob es nicht vorteilhafter wäre, die Grundstücke überhaupt zu veräußern. Allein es fand sich kein Bewerber, der die Poststallhaltung ohne den Haberhof übernommen hätte, da auf den Grundstücken sich ein Teil des notwendigen Futters banen ließ und der Poststall nur in Verbindung mit der Postwirtschaft einen Ertrag abwerfen konnte.²⁾

Auch die Oberste Hof-Postverwaltung sprach sich gegen den Verkauf der Wirtschaft aus, da sie befürchtete, daß nicht nur kein Erträgnis aus dem Poststallbetriebe für das Arare zu erwarten, vielmehr zu befürchten wäre, daß neben den Mittgeldern noch Zahlungen an den Postmeister geleistet werden müßten, und der Erlös für die Wirtschaft auf diese Weise in kürzester Zeit verbraucht werden möchte. Die Kaufsanbote, die Postmeister Knoll machte, wurden daher abgewiesen, doch die Möglichkeit ausgesprochen, daß man in einiger Zeit werde vielleicht neuerliche Verhandlungen anknüpfen.³⁾

Die Kameralbezirksvorsteherung in Eger hat damals eingehende Untersuchungen über den Wert der Grundstücke geführt. Diese war

¹⁾ Post- und Telegraphen-Direktion Prag: Wolferts Dienstbuch.

²⁾ K. k. Statthaltereiarhiv Prag: fasc. 121, num. 12.

³⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 9/1, Nr. 275, Jänner 1840.

- für den Verkauf und nahm ein ziemlich hohes Erträgnis an, da die Grundstücke zum Teile nahe an der Stadt gelegen waren. Auch bestanden sie aus zahlreichen einzelnen Stücken, die teils Felder, teils Wiesen, teils Wald waren. Doch kam es diesmal noch nicht zum Verkaufe.¹⁾

Kroll stellte im Jahre 1842 abermals Kaufsanträge und zwar bezogen sich diese sowohl auf die Postwirtschaft als auch auf den Poststall. Doch hatte er auch diesmal keinen Erfolg, da die Hofkammer beschloß, beide im Besitze des Arares zu erhalten.²⁾

Auch die Stadtgemeinde Karlsbad wollte einzelne Grundstücke käuflich erwerben, aber auch an sie wurde nichts abgegeben.³⁾

Auf den Grundstücken lastete seit alten Zeiten ein Garbenzehent zu Gunsten des hl. Geist=Spitales in Karlsbad, zweifellos eine fromme Stiftung eines der früheren Besitzer. Die Leistung bestand in einer Gabe von Korn und Gerste und betrug durchschnittlich 1 Mandel 3 Garben Korn und 1 Mandel Gerste. Der Wert dieser Leistungen war ungefähr 6 fl.⁴⁾ Anlässlich der Durchführung der Grundentlastung wurde dieser Zehent im Jahre 1851 in eine ob diesen Grundstücken haftende Geldschuld von 12 fl. 40 kr. R. Wze. verwandelt.⁵⁾

Da diese Grundstücke von den Postmeistern zumeist ohne Pachtentrichtung benützt wurden, da ihnen gewöhnlich der Pachtzins nachgesehen wurde, und auch die Erhaltungskosten den Staat belasteten, schritt die Finanz=Landes=Direction, der die Verwaltung dieses Staatseigentumes oblag, an die Veräußerung des Hofes samt den Grundstücken. Ersteher wurde der Karlsbader Bürger Bernhard Gottl, dem dieses Besitztum um 11.500 fl. überlassen wurde. Es gehörte hierzu das Haus 196 an der Prager Straße mit Scheune, dann Grundstücke im Gesamtumfange von 20 Foch 680 Quadratklaster.⁶⁾

Damit kamen Grundstücke aus dem Eigentume der Postanstalt, die noch von Unverdorben herstammten und mehr als anderthalb Jahrhunderte sich im Besitze der Postmeister und der Postanstalt befanden. An diesen Besitz erinnert nur der Name „Postlosh“, der

¹⁾ Registratur der k. k. Post- und Telegraphendirection in Prag: 552.

²⁾ Archiv des k. k. Finanzministeriums: fasc. 91, Nr. 185, August 1852.

³⁾ Exhibitionsprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1843, Nr. 274 und 286.

⁴⁾ Individueller Answeis über den von den Zehendpflichtigen an das heil. Geist=Spital zu Karlsbad abzugebenden Garbenzehent, 1832. (Karlsbader Stadt=archiv.)

⁵⁾ Karlsbader Grundbuch: 6. Kontraktbuch, Seite 421.

⁶⁾ Karlsbader Grundbuch: 11. Kontraktbuch, Seite 228.

sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und den die Fluren an der Prager Straße führen.

Das Personale, das dem Amte zur Dienstleistung zugewiesen war, als Bauer die Amtsleitung übernahm, bestand aus 4 Offizialen und 1 Cleven, in der Sommerzeit kam ein weiterer Beamte hinzu. Dieses Personale wurde im Jahre 1854 reduziert, indem ein Offizial dem Amte entnommen wurde.¹⁾ Doch wurden im folgenden Sommer zwei Aushilfskräfte zugeteilt.²⁾ So blieb es bis zum Jahre 1858. In diesem Jahre wurden für die Zeit vom 15. bis 30. Mai und 1. bis 15. September zwei, vom 1. Juni bis Ende August vier Aushilfsbeamte dem Amte zugewiesen.³⁾

Im Jahre 1868 wurde das Personale um einen Akzessisten vermehrt, die Zahl der über den Sommer zugeteilten Aushilfskräfte aber gleich gelassen.⁴⁾ Erst im Jahre 1870 wurden fünf Beamte zugewiesen.⁵⁾

Das Bahnhofspostamt erhielt einen Amtsleiter, drei Beamte und drei Diener. Erster Amtsleiter wurde Offizial Albrecht Herzig, der jedoch auf diese Verwendung verzichtete und an seine Stelle trat Offizial Franz Wocker. Neben den Bezügen seiner Rangsklasse erhielt er noch 100 fl. Quartiergeld jährlich.⁶⁾

Die Dienerschaft bestand bei dem Dienstantritte Bauers aus zwei Briefträgern und einem Packcr, welche jedoch alle Dienerschaftsleistungen zu besorgen hatten. In den Sommermonaten wurde ein Aushilfsdiener und eine Anzahl von Aushilfspackern aufgenommen. Letztere erhielten zusammen ein Pauschale als Entlohnung, hatten aber Anspruch auf festgesetzte Gebühren für das Zutragen des Gepäcks in die Wohnungen der Reisenden, so daß sie trotz der geringen Entlohnung ganz annehmbare Einkünfte hatten.

Im Jahre 1859 wurde eine Wagenmeisterstelle freiert, da die Zahl der ankommenden Wagen eine große war und dieser Dienst von den übrigen Dienern nicht mitversehen werden konnte. Der Wagenmeister hatte für die ordnungsmäßige Beleuchtung der Wagen, deren Schmierung zu sorgen und auch über ihren Zustand dem Amtsverwalter Meldung zu erstatten, der kleinere Herstellungen zu veranlassen hatte.⁶⁾

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1854, Nr. 515.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1855, Nr. 304.

³⁾ Ebendort: 1858, Nr. 78.

⁴⁾ Ebendort: 1868, Nr. 57.

⁵⁾ Postamt Karlsbad: Index für 1870.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1859, Nr. 62.

Die Stelle eines 4. Postamtsdieners wurde im Jahre 1863 systemisirt.¹⁾ Seine Hauptbeschäftigung war das Übertragen der zollpflichtigen Sendungen zum Zollamte, wo er sie zu eröffnen und nach der Zollbehandlung wieder zu verschließen und zu versiegeln hatte. Zollstücke gab es in diesen Jahren durchschnittlich 4000 jährlich; doch wurden auf diese Weise nur jene Zollsendungen behandelt, die an Orte außerhalb Karlsbads bestimmt waren. Die Verzollung der nach Karlsbad adressirten Pakete hatte der Empfänger selbst zu besorgen.²⁾

Für den Sommer 1864 wurden zwei Aushilfsdiener bewilligt,³⁾ im Sommer 1869 erfolgte die Auflassung der Wagenmeisterstelle, die durch einen Dienerposten ersetzt wurde.⁴⁾ 1870 wurden zwei weitere Aushilfsdienerstellen für die Sommerzeit geschaffen, die für den Briefträgerdienst benötigt wurden.⁵⁾

Die Briefbestellung erfolgte dreimal täglich, um 8 Uhr früh, 12 Uhr 30 Min. und 4 Uhr nachmittags, der Bestellbezirk umfaßte die Stadt von der Egerbrücke bis zum Mautschranken bei dem Bergwirthshause.⁶⁾ Bestellgebühren wurden für Briefe keine erhoben. Seit dem 15. Juni 1868 beteiligten sich die Familienangehörigen der Postamtsdiener auch am Dienste, indem sie das Austragen der Zeitungen besorgten.⁷⁾

Sowohl die Beamten als auch die Diener hatten im Dienste die vorgeschriebene Uniform zu tragen.⁸⁾

Die Zahl der Wertzeichenverschleißstellen in der Stadt war bis zum 1. Mai 1869 auf 5 gestiegen, die sich auf der Alten und Neuen Wiese, in der Sprudelgasse, in der Egerstraße und in der Kreuzgasse befanden. Jede dieser Verschleißstellen hatte auch einen Briefkasten.⁹⁾

Zum Postamte selbst befand sich der Briefmarkenverschleiß im ersten Stockwerke. Dieser Umstand gab Anlaß zu Beschwerden in den Zeitungen, und um solchen künftig vorzubeugen und dem Publikum den Einkauf von Briefmarken zu erleichtern, wurde ein Briefmarkenverschleiß im Nachbarhause des Postamtes eingerichtet wodurch die erwähnten Klagen zum Verschwinden gebracht wurden.¹⁰⁾

1) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1863, Nr. 40.

2) Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 95 ex 1862.

3) Ebdort: Nr. 26 ex 1864.

4) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1869, Nr. 24.

5) Am gleichen Orte: 1870, Nr. 50.

6) Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 119 ex 1871.

7) Exhibitenprotokoll: 1868, Nr. 64.

8) Registratur des Karlsbader Postamtes: Nr. 26 ex 1868.

9) Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 17 vom 24. April 1869.

10) Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 22, vom 28. Mai 1870.

Postamtsverwalter Bauer hatte während seiner Amtsführung in Karlsbad vier große Hofreisen zu leiten; am 22., 23. und 24. Juni 1864 hielt sich Kaiser Franz Joseph in Karlsbad auf, und König Wilhelm von Preußen kam in den Jahren 1863, 1864 und 1865 jedesmal im Monate Juni zum mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Karlsbad.

Kaiser Franz Joseph kam von Rißingen mit der Bahn nach Hof und setzte von hier die Reise in eigenen Hofwägen nach Karlsbad fort, wo eine Zusammenkunft mit König Wilhelm erfolgte.

Die Postämter hatten die fünf Wägen, in denen der Kaiser und sein Gefolge reisten, zu bespannen, wozu 22 Pferde erforderlich waren, da 4 Wägen vierspännig, ein Wagen sechsspännig war. Die Weiterreise erfolgte über Pilsen und Prag; die Strecke Karlsbad—Pilsen wurde ebenfalls mit der Post zurückgelegt.¹⁾ Von Elbogen bis Karlsbad und von da nach Petschau stellte Pferde und Postillone die Station Karlsbad bei und Wolfert führte, wie schon erwähnt, den Wagen des Kaisers.

König Wilhelm kam das erstemal am 19. Juni 1863 über Schwarzenberg nach Karlsbad. Von Berlin aus wurde die Fahrt um 8 Uhr 30 Minuten früh mittels Separatzuges angetreten, die Reise führte über Leipzig nach Schwarzenberg, wo die Ankunft um 3½ Uhr nachmittags erfolgte. Nach einstündigem Aufenthalte wurde die Reise nach Karlsbad fortgesetzt. Der König reiste inkognito unter dem Namen eines Grafen von Zollern und hatte großes Gefolge mit. Die notwendigen Wägen wurden von Karlsbad direkt nach Schwarzenberg gesendet, damit ein Wagenwechsel nicht notwendig werde. Der König fuhr in einer vierspännigen Leibkalesche, während zur Beförderung des Gefolges vier Postseparatwagen mit je zwei Pferden bespannt dienten. Zur Gepäcksbeförderung verwendete man zwei Postpackwagen und ein Fourgon, die vier-spännig waren. Die Ankunft in Karlsbad erfolgte um 9 Uhr abends vor dem Absteigquartier des Königs im Hotel „Goldener Schild.“

Von Karlsbad begab sich der König nach Bad Gastein. Die Fahrt dahin erfolgte bis Pilsen mittels Extrapost, von Pilsen nach Salzburg mit der Bahn, von Salzburg nach Gastein abermals mit der Extrapost.

Von Karlsbad ging die Fahrt über Petschau, Tchenjing und Tschihana nach Pilsen; die 11 Meilen dieser Wegestrecke waren in 6½ bis 7 Stunden zurückzulegen. Zu dieser Reise hatte das Postamt acht Separat-Wägen und drei Post-Packwägen zu stellen, außerdem den Leibwagen und drei Privatwägen zu befördern.

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 51, ex 1864.

Postdirektor Jägerbauer aus Prag überwachte persönlich die Vorbereitungen für diese Reise. Im Gefolge des Königs befand sich auch der preußische Oberpostdirektor Walde, der alle Anordnungen für die Postreisen traf. Die Kosten dieser Reise betragen von Karlsbad bis Pilsen 515 fl. 52 kr.¹⁾

Die Hofreise im Jahre 1864 erfolgte ebenfalls über Schwarzenberg nach Karlsbad, doch wurde es diesmal so eingerichtet, daß von Schwarzenberg bis Karlsbad die sächsischen, auf der Rückreise von Karlsbad nach Schwarzenberg aber die österreichischen Postwägen benützt wurden.²⁾ Ebenso wurde es bei dem dritten Kur-aufenthalte des Königs in Karlsbad gehalten.

Während des Aufenthaltes des Königs in Karlsbad wurde vom Telegraphenamte voller Nachtdienst gehalten,³⁾ das Postpersonale um einen Diener verstärkt.⁴⁾

Das waren die letzten großen Reisen, die das Postamt mit der Poststation zu bewältigen hatte. Der Bahnbau machte diese Art der Reisen überflüssig.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen übte auf das Postwesen in Karlsbad lähmenden Einfluß. Die Zahl der Kurgäste war ohnedies eine kleine und diese verschwanden zum größten Teile als es hieß, daß von Johann Georgenstadt aus Militär in Karlsbad einrücken werde und auch später tatsächlich wiederholt preußisches Militär in Karlsbad einquartiert wurde. Für den Fall, daß eine feindliche Besetzung des Amtsortes zu befürchten war, hatte der Amtsvorstand die Kassebarschaft und die Geld- und Wertsendungen unter Benützung der abgehenden Posten in Sicherheit zu bringen, die Adler, Wappen und sonstige Dienstesabzeichen zu entfernen.

Karlsbad hatte die überflüssigen Marken an das Postökonomat in Prag abzuführen, die nicht benötigten Ararialwagen nach Pilsen zu schaffen. Die Funktionen des Amtes hatten aber so lange als nur möglich aufrecht zu bleiben. Die Beamten sollten für die Dauer der Diensteseinstellung beurlaubt werden, mußten aber sofort wieder zum Dienste erscheinen, wenn sie hiezu vom Amtsvorstande beauftragt wurden. Für den Fall der Unterbrechung des Postverkehrs hatte Karlsbad zweckmäßige Postverbindungen namentlich mit Prag unter Berücksichtigung der Anschlüsse nach Wien einzurichten.

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 67, ex 1863.

²⁾ Ebendort: fasc. 51 und 52, ex 1864.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1864 und 1865 Nr. 88 und 54.

⁴⁾ Postamt Karlsbad: Index 1864.

Am 7. Juli 1866 drang gegen Abend die Kunde nach Karlsbad, daß größere Truppenabteilungen bei Johann Georgenstadt eingetroffen sind, um in Karlsbad einzurücken. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Aufregung, auch das Postamt war darauf gefaßt, seine Tätigkeit einzustellen und erstattete hievon an die Postdirektion, die ihre Amtstätigkeit von Prag nach Budweis verlegt hatte, von diesem Vorhaben auf telegraphischem Wege. Tatsächlich rückte am 8. Juli vormittags eine preußische Manenabteilung in Karlsbad ein und Postverwalter Bauer ließ das Postamt um 11 Uhr vormittags schließen. Vom Handelsministerium kam jedoch die Weisung, den Briefpostdienst auch nach Einrücken der Truppen so lange als möglich aufrecht zu erhalten und das Postamt nahm um 5 Uhr früh am nächsten Tage seine Tätigkeit wieder auf.

Das preußische Stadtkommando in Prag hatte den Postdienst freigegeben und den Postverkehr wie im Frieden gestattet. Der Fahrpostverkehr blieb aber vorläufig noch unterbrochen. Vom 10. Juli war auch der Fahrpostverkehr gestattet, nur ävarische Sendungen durften vorläufig nicht befördert werden. Am 11. und 12. Juli kamen keine Posten aus Prag an und große Bestürzung bemächtigte sich der Bevölkerung und der wenigen Kurgäste, die trotz der kriegerischen Unruhen in Karlsbad verblieben waren.

Schon am 11. Juli wurde der Fahrpostverkehr nach den gefährdeten Gegenden wieder aufgehoben. Die Fahrten nach Annaberg und Schwarzenberg waren nur für wenige Tage ausgeblieben sie wurden auch gleich wieder aufgenommen. Noch am 17. Juli kam die Weisung, die Wagen in den Schuppen einzustellen und sie der Gemeinde zur Beschützung zu übergeben. Nach acht Tagen mußten sie jedoch so weit als möglich extrapostmäßig fortgeschafft werden, um sie vor der Beschlagnahme zu schützen. Am 19. Juli wurde der Befehl des österreichischen Staatsministeriums verlautbart, daß die Telegraphenämter so lange als möglich in ihrem Dienste aushalten, die Postämter aber selbst nach dem Einrücken der fremden Truppen den Dienst weiter versehen.

Vom 22. Juli ab wurde mit Bewilligung der preußischen Stadtkommandantur zu Prag eine Mallesahrt zwischen Karlsbad und Prag in Gang gesetzt, die mit Beschränkung der Passagiere auf drei und unter Begleitung der Prager Kondukteure verkehrte. Sie beförderte jedoch lediglich Briefe und Zeitungen von und nach Prag. Die Kondukteure wurden mit Zertifikaten der Prager Stadtkommandantur versehen. Auch die Karlsbader Kondukteure erhielten vom preußischen Stadtkommandanten in Karlsbad solche Zertifikate; durch sie wurde den Kondukteuren erlaubt,

die Kasseposten von Karlsbad nach den nächsten Stationen zu begleiten.

Der Waffenstillstand, der für fünf Tage, vom 23. bis 27. Juli, geschlossen wurde, brachte ruhigere Zeiten; mit seinem Ende kamen abermals preußische Truppen nach Karlsbad und vom 29. Juli blieb eine Abteilung unter Major von Weinfels als Kommandanten in Karlsbad. Dieser inspizierte die Steueramtskasse und das Telegraphenamnt. „Im Telegraphenamnt,“ berichtet der Chronist in den Karlsbader Denkwürdigkeiten, „waren die Apparate fortgeschafft und der Beamte war nicht anwesend, hatte jedoch die Journalien liegen gelassen, die der Major gleich in Beschlag nahm. Es wurden Wachen vor das Haus gestellt, um den Beamten zu arretieren, wenn er kommen sollte, dieser hatte jedoch Reißaus genommen, man wußte nicht wohin.“

Von den böhmischen Postkursen waren nur Prag—Karlsbad—Eger, Prag—Reichenberg und Prag—Strakonitz im Betriebe. Der preußische Zivilkommissär für das Königreich Böhmen genehmigte die völlig ungehinderte Aufnahme des Postverkehrs auf den Postkursen Prag—Pilsen, Prag—Tepliz—Bodenbach und Kolin—Zglau; in der Bekanntmachung heißt es:

„Es wird dieß“ — die Eröffnung des Postverkehrs auf den genannten Strecken — „mit dem Bemerken zur Kenntnis des Publikums gebracht, daß gleichzeitig auch die Beförderung von Geld und Wertsendungen wieder erfolgen wird, sowie daß diese Sendungen einer Beschlagnahme Preussischer Seits in keinem Falle unterliegen.“

Auch die Eisenbahnroute Prag—Brünn wurde für den Briefpostverkehr eröffnet. Doch wurde der Verkehr nicht im vollen Umfange aufgenommen, auf allen Poststrecken verkehrte die Post nur einmal täglich. Vom 3. August war der ganze Verkehr freigegeben worden mit Ausschluß von Prag—Budweis und Pilsen—Taus, wo der Fahrpostverkehr noch weiter sistiert blieb. Nur nach dem Auslande durften Geldbriefe und Wertsendungen nicht angenommen werden. In den ersten Augusttagen wurden von Karlsbad aus die zweimal täglichen Verbindungen mit Eger, Platten und Joachimsthal wieder aufgenommen, vom 7. August war der Postbetrieb im vollen Umfange in der ganzen Monarchie freigegeben.

Vom 14. August ab hörten auch die Beschränkungen im Auslandsverkehre auf.

Die preußische Besatzung verließ Karlsbad am 31. Juli, nur 6 Dragoner für den Feldpostdienst und einige Kranke blieben zurück.

Die späteren Truppendurchzüge hatten keinen störenden Einfluß mehr auf den Postdienst.¹⁾

Der Telegraphenverkehr, vom 6. Juli 1866 nach dem außer-österreichischen Italien, Preußen und den von den Preußen okkupierten Landesteilen eingestellt,²⁾ wurde erst vom 8. August nach Preußen und den von den Preußen besetzten Gebietsteilen,³⁾ vom 1. Oktober auch nach Italien freigegeben.⁴⁾

Zum Jahre 1870 wurde die Postamtsverwalterstelle in Wien frei und Bauer bewarb sich um dieselbe und erhielt sie am 28. Juni 1871.

Bauer wird von seinen Vorgesetzten als ein Beamter geschildert, der „den Dienst im Allgemeinen theoretisch und praktisch kennt, und der seit sechzehn Jahren das eben so heikle als wichtige Postamt zu Karlsbad taktvoll und zur allgemeinen Zufriedenheit der Stadtbewohner und des Kurpublikums leitet, der mit vorzüglicher Begabung ausgestattet, und vom regsten Dienstleister erfüllt ist.“⁵⁾

Sein Wirken in Karlsbad fand auch die verdiente Anerkennung.

Zum Jahre 1860 erhielt er den Schwedischen Raja-Orden, 1863 den Preussischen Kronenorden, 1870 den Russischen Stanislaus-Orden und das Ehrenkreuz des Fürstlich Lippe'schen Hausordens. Außerdem erhielt er wiederholt Belobungen seitens der vorgesetzten Behörden.

Unter seiner Leitung war das Amt gewachsen, seine Erträgnisse hatten sich gehoben, seine Ausgestaltung hatte große Fortschritte gemacht.

Mit der Bevölkerung lebte Bauer im besten Einvernehmen, erfreute sich allgemeiner Hochachtung und ungern verließ er nach vierzehnjährigem Aufenthalte Karlsbad. Die Stellung in Wien war eine bedeutend bessere, er bezog dort 1600 fl. Gehalt gegen 1100 in Karlsbad.

Schon im Jahre 1873 erfolgte seine Ernennung zum Vize-Direktor der Postdirektion für Wien und Umgebung und er erhielt den mit dieser Stelle verbundenen Titel eines Post-

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. 35 ex 1866; Archiv des k. k. Handelsministeriums fasc. 30, P/1, Nr. 11.409 ex 1866; Karlsbader Stadtarchiv: Karlsbader Denkwürdigkeiten 1850—1869, Seite 114, 131 und 132.

²⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenämter: Nr. 27 ex 1866.

³⁾ Ebendort: Nr. 34 ex 1866.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 38 ex 1866.

⁵⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 2/a, Z. 1574/148 ex 1871.

rates.¹⁾ Ein Jahr später wurde er zum Oberpostdirektor in Triest ernannt.²⁾

Bauer starb in aktiver Dienstleistung am 22. Jänner 1880. Die „Trierter Zeitung“ schreibt hierüber: „Samstag, den 24. d. M. Nachmittags 4 Uhr fand die Bestattung des verstorbenen Oberpostdirektor Karl Bauer statt, und gab das Geleite seiner Leiche den glänzendsten Beweis von der Achtung und Verehrung, deren sich der Dahingegangene in allen Schichten der Bevölkerung zu erfreuen hatte und die nicht nur seiner Stellung als Chef der Postbehörden von Triest, Istrien und dem Küstenlande, sondern auch seinem zuvorkommenden liebenswürdigen Charakter galt . . .“³⁾



¹⁾ Postverordnungsblatt: Beilage 7 ex 1873.

²⁾ Ebendort: Nr. 45 ex 1874.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 5, vom 31. Jänner 1880.

6.

Oberpostverwalter Alois Zimmer.
(1871—1884.)

Bauers Nachfolger in Karlsbad wurde der Teplitzer Postamtsverwalter Alois Zimmer.

Geboren am 28. Juni 1819 in Buchau, studierte er an den Gymnasien von Duppau, Eger und in der Altstadt Prag, widmete sich dann den philosophischen Studien. Im Jahre 1840 trat er als Oberpostamtspraktikant in Prag in den Postdienst — diese Stellen waren sehr schwer zu erreichen, da für ganz Böhmen nur acht Praktikanten systemisiert waren —, wurde 1843 Akzessist in Teplitz, 1847 Postoffizial in Mährisch Ostrau, wurde dort 1849 Amtsleiter und im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Mährisch Weißkirchen übersezt. Infolge der Regelung der Personalverhältnisse bei der Postanstalt erhielt er 1851 eine Postoffizialstelle in Karlsbad, wurde aber, da man eine Personalverminderung bei dem Postamte in Karlsbad vornahm, 1854 nach Teplitz übersezt. Dort wurde er im Jahre 1863 Postamtsverwalter; am 19. September 1871 erfolgte seine Ernennung zum Postamtsverwalter in Karlsbad, wo er am 25. Oktober die Amtsleitung übernahm.

Für diese Stelle hatte er besondere Eignung. Beinahe acht Jahre hat er das Postamt in Teplitz, dem von vielen Tausenden von Kurgästen besuchten Badeorte, ohne den geringsten Anstand geführt, also die Bedürfnisse des Postwesens in einem großen Badeorte hinreichend kennen gelernt. In Karlsbad selbst war er auch kein Fremder, da er schon drei Jahre bei diesem Amte gedient und sich zugleich mit seinem Vorgänger um die Amtsverwalterstelle beworben hatte. Dazu sprach er englisch, französisch und



Oberpostverwalter Zimmer.

italienisch und seine Vorgesetzten rühmten seine seltene Unverdroffenheit, seinen regen Eifer und seine Willfährigkeit.¹⁾

Die Zeit, während welcher Zimmer Vorstand des Karlsbader Postamtes war, ist die Zeit eines ungewöhnlichen Aufschwunges der Stadt, Karlsbad entwickelt sich zu einem Kurorte allerersten Ordnung. Nicht wenig hierzu hat die Eisenbahnverbindung beigetragen; infolge der Möglichkeit, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Kurort zu erreichen, hob sich der Fremdenzufluß in unvermuteter Weise, die Stadt mußte sich einrichten, die zahlreichen Kurgäste zu beherbergen. Die Parkstraße — die ersten Häuser daselbst wurden im Jahre 1872 erbaut — die Gartenzeile, die Morgenzeile, die Kaiser Franz Josef- und die Bahnhofstraße entstanden, die Stadt vergrößerte sich. Das alte Rathaus wurde niedergerissen und der Marktplatz auf diese Weise erweitert. Die Kolonnaden wurden erbaut und gaben der Stadt schon äußerlich das Gepräge eines Kurortes. Die Teplufeln wurden reguliert, der Fluß erhielt eiserne Brücken, eine Reihe öffentlicher Gebäude erstanden, alte Privathäuser mußten neuen Bauten weichen.

Die Einwohnerzahl wuchs von 7291 im Jahre 1869 auf 10.579 im Jahre 1880, die Häuserzahl von 620 im Jahre 1861 auf 792 im Jahre 1880. Im Jahre 1871 wurden 17.974 Kurgäste verzeichnet, ihre Zahl stieg 1880 auf 26.450 und im Jahre 1884 auf 28.625, mithin beträgt die Steigerung von 1871 bis 1884 mehr als 10.000 Personen.²⁾

Von allgemeinen postalischen Neuerungen, die während dieser Periode eingeführt worden sind, verdienen hervorgehoben zu werden die Einführung des Postamweisungsverkehres mit Deutschland und der Schweiz ab 1. Feber 1875,³⁾ die Gründung des allgemeinen Postvereines, dem sich die europäischen Staaten, Ägypten und die Vereinigten Staaten von Nordamerika anschlossen. Seine Hauptbedeutung liegt in der Einführung einheitlicher Tariffätze im Verkehre mit den Postverwaltungen der Vereinsmitglieder für Briefe, Karten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere.⁴⁾ Diesem Vereine folgte 1879 die Gründung des Weltpostvereines, der auch den Verkehr der Briefe mit Wertangabe und der Postamweisungen regelte.⁵⁾ Im gleichen Jahre wurde der Telegraphenverkehr verbilligt, indem im internen österreichischen Verkehre der

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 2/a, Nr. 17601/2005 ex 1871.

²⁾ Zeitschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Karlsbad 1902.

³⁾ Postverordnungsblatt, Nr. 1 ex 1875.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 39 ex 1875.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 34 ex 1879.

Worttarif eingeführt wurde.¹⁾ Ein Jahr später kamen als weitere Neuierung die Korrespondenzkarten mit bezahlter Antwort im internen Verkehre Österreichs, dann im Wechselverkehre mit Bosnien und Herzegowina und Deutschland.²⁾ Das Jahr 1881 brachte die Zulassung von Postpaketen im Weltpostvereinsverkehre³⁾ und die Einführung des Telephons in Österreich, allerdings nur als Privatunternehmen, indem der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft die Anlage von Telephonleitungen gestattet wurde.⁴⁾ Im folgenden Jahre erhielt das Gesetz vom 28. Mai 1882 betreffend die Einführung von Postsparkassen in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Allerhöchste Sanction;⁵⁾ die Tätigkeit der Postsparkasse-Sammelstellen bei den einzelnen Postämtern begann am 12. Jänner 1883.⁶⁾ Vom 1. November 1882 sind Postaufträge im internen Verkehre Österreich-Ungarns zulässig⁷⁾ und am 1. Jänner 1884 erfolgte die Vereinigung der Postanstalt mit dem Telegraphen zu einem einheitlichen Körper, die Umwandlung der Postämter in Post- und Telegraphenämter.

Die Eisenbahn, die noch in der Strecke Priesen—Karlsbad im Baue war, als Zimmer die Amtsleitung übernahm, ging rasch ihrer Vollendung entgegen. Am 9. November 1871 wurde die Strecke Priesen—Schlackenwerth für den Frachtenverkehre eröffnet und am 9. Dezember desselben Jahres die ganze Teilstrecke von Priesen bis Karlsbad dem Verkehre übergeben, zugleich mit dem Flügel Tirschnitz—Franzensbad. Dadurch war die durchgehende Verbindung von Prag über Komotau, Karlsbad nach Eger und Franzensbad fertig und konnte die ganze Fahrt mittels der Eisenbahn gemacht werden.⁸⁾

Zunächst wurden auch noch die sonst im Winter bestehenden Postverbindungen beibehalten, nur eine Mallefahrt nach Prag wurde eingestellt, an ihrer Stelle aber eine Reitpost zwischen Schlan und Karlsbad eingeführt, die in Schlan um 10 Uhr 45 abends zur Abfertigung gelangte; in entgegengesetzter Richtung hatte keine Post zu verkehren. Die verbleibende Mallepost zwischen Karlsbad und Prag wurde in der Weise geregelt, daß sie in Prag

¹⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 4 ex 1879.

²⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 45 ex 1880.

³⁾ Ebendort: Nr. 48 ex 1881.

⁴⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt Nr. 9 ex 1881.

⁵⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 45 ex 1882.

⁶⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 1 ex 1883.

⁷⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 84 ex 1882.

⁸⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgehung: Nr. 50 vom 16. Dezember 1871.



Posthaus am Markte.

um 9 Uhr 15 vormittags abging, während sie von Karlsbad um 1 Uhr nachmittags abgelassen wurde.¹⁾

Vom 16. Oktober 1871 ab verkehrten zwischen Karlsbad und Neudorf täglich zwei Botenfahrten, deren eine bis Eibenstock in Sachsen ausgedehnt wurde. Die Abfahrt in Karlsbad erfolgte um 6 Uhr früh und 12 Uhr mittags, die Ankunft daselbst 9 Uhr 30 früh und 2 Uhr 40 nachmittags.²⁾

Zwischen Karlsbad und Pilsen wurde neben der bestehenden Mallespost vom 24. April 1872 ab eine Personenpost in Verkehr gesetzt, bei welcher nur so viele Passagiere aufgenommen wurden, als mit einem Wagen befördert werden konnten.³⁾ In den Sommermonaten dieses Jahres verkehrten auf der Eisenbahn in der Richtung nach Komotau 4 Züge, gegen Eger 5 Züge täglich. Die Anschlüsse hatten sich dadurch bedeutend gebessert, daß am 28. Jänner 1872 die Eisenbahnstrecke Pilsen—Eger dem Verkehre übergeben wurde, so daß auch Marienbad von Karlsbad aus mit der Eisenbahn erreicht werden konnte. Außer diesen Zügen verkehrten noch Posten mit Personenbeförderung: zwei nach Pilsen, Fahrzeit 10 Stunden, eine nach Schwarzenberg, Fahrzeit 6 Stunden, zwei nach Neudorf, Fahrzeit 3 Stunden und eine nach Prag, Fahrzeit 16 Stunden.⁴⁾

Vom 16. Mai 1872 verkehrten auch zwischen Karlsbad und Schwarzenberg über Johann Georgenstadt täglich Personenposten.⁵⁾ Im Oktober desselben Jahres erfolgte ihre Umwandlung in Botenfahrten, die von Karlsbad täglich um 8 Uhr 15 früh abgefertigt wurden und um 2 Uhr 15 nachmittags in Karlsbad ankamen.⁶⁾

Im Jänner des Jahres 1873 wurde eine Botenfahrt zwischen Joachimsthal und Karlsbad über Schlackenwerth eingerichtet und deren Besorgung dem Schlackenwerther Postmeister übertragen.⁷⁾

Vom 1. Juni verkehrte zwischen Karlsbad und Marienbad eine Personenfahrt im Anschlusse an die Mallesfahrt Karlsbad—Pilsen⁸⁾ die jedoch alljährlich im Herbst abgelassen und für die Wintermonate durch eine Botenfahrt ersetzt wurde.⁹⁾

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1871, Nr. 283.

²⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 43 vom 28. Oktober 1871.

³⁾ Ebendort: Nr. 18 vom 4. Mai 1872.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 28 vom 13. Juli 1872.

⁵⁾ Postamt Karlsbad: Juley 1872.

⁶⁾ Postamt Johann Georgenstadt: Historisch denkwürdige Akten.

⁷⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 6 vom 9. Feber 1873.

⁸⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1873, Nr. 284.

⁹⁾ Ebendort: Nr. 459.

Die Malleeposten zwischen Karlsbad und Prag wurden auf die Strecke Karlsbad—Schlan beschränkt.¹⁾

Die ersten fahrenden Postämter, welche Karlsbad berührten, waren die fahrenden Postämter Prag—Eger 37 und 38, welche am 15. Jänner 1873 ihre Wirksamkeit begonnen haben.²⁾ Bis dahin wurden nur fertige Briefpakete, welche durch Postkondukteure auf der Eisenbahn befördert wurden, in den Stationen übernommen und abgegeben.

Der Zeit nach liefen in Karlsbad während der Badezeit des Jahres 1873 die Posten in folgender Reihenfolge ein: vormittags: um 6 Uhr der Bahnzug Prag—Eger, 7 Uhr die Botenfahrt von Joachimsthal, 8 Uhr jene von Breitenbach, 9 Uhr 45 die Malleepost von Schlan, 10 Uhr der Eisenbahnzug Eger—Karlsbad, 10 Uhr 30 die Malleepost von Pilsen, 11 Uhr 30 die Botenfahrt von Donawitz; nachmittags: 12 Uhr 36 der Kurierzug Prag—Eger, 3 Uhr der Lokalzug Eger—Karlsbad, um die gleiche Stunde die Botenfahrt von Neudek, 4 Uhr der Bahnzug Prag—Eger; abends: um 8 Uhr die Botenfahrt von Johann Georgenstadt, 8 Uhr 30 die Kariolpost von Krupa, um die gleiche Stunde die Personenpost von Pilsen und um 10 Uhr 32 der Bahnzug Eger—Prag.

Es fanden ihre Abfertigung: vormittags: um 5 Uhr 25 früh der Bahnzug Prag—Eger, 5 Uhr 45 die Kariolpost nach Krupa, 6 Uhr 45 die Malleepost nach Pilsen, 7 Uhr die Botenfahrt nach Neudek, 8 Uhr 30 der Lokalzug Karlsbad—Eger, zu gleicher Zeit die Botenfahrt nach Johann Georgenstadt, 9 Uhr 30 der Bahnzug Eger—Prag, 11 Uhr 30 der Kurierzug Prag—Eger; nachmittags: um 12 Uhr 45 die Botenfahrt nach Donawitz und zu gleicher Zeit die Personenpost nach Pilsen, um 1 Uhr die Botenfahrt nach Breitenbach, um 2 Uhr der Bahnzug Prag—Eger, um 5 Uhr 30 der Lokalzug Karlsbad—Eger, um 5 Uhr 45 die Malleepost nach Schlan und um 10 Uhr abends der Eisenbahnzug Eger—Prag.³⁾

Die Malleepost zwischen Karlsbad und Pilsen wurde mit 1. April 1877 aufgelassen und an ihrer Stelle eine Botenfahrt eingeführt. Der hierzu erforderliche Wagen war von der Station Petschau beizustellen.⁴⁾ Auch die Malleepost Schlan—Karlsbad wurde in eine Botenfahrt Karlsbad—Krupa Bahnhof verwandelt

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1873, Nr. 337.

²⁾ Ebendort: 1873, Nr. 7.

³⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 32584/F. ex 1873.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1877, Nr. 251 und 254.

und verkehrte auf dieser Strecke zweispännig, wogegen zwischen Krupa und Schlan nur eine einspännige Fahrt eingeführt wurde.¹⁾

Von dieser Zeit gab es keine Kariol- und keine Kallefahrten mehr, die von Karlsbad ausgingen oder dort ankamen, an ihre Stellen waren durchwegs Botenfahrten getreten.

Mit der Ausgestaltung der Bahnverbindungen, durch Verbesserung der Anschlüsse und durch Einführung des Verkehrs direkter Wagen bei den Eisenbahnen verlor die Postanstalt ihre Bedeutung für die Personenbeförderung. Wo nur eine Eisenbahn hinführte, wurde sie zur Postbeförderung benützt und übernahm selbstverständlich den Personentransport, und die Postbotenfahrten, die mit den Eisenbahnzügen hinsichtlich der Verkehrszeiten auf das engste zusammenhingen, genügten vollauf dem klein gewordenen Verkehre auf den abseits von der Bahn gelegenen Straßen. Ihre Hauptaufgabe ist bis heute die Beförderung der Post, und nur nebenbei werden auch Personen mitbefördert.

Die Zeiten waren vorüber, wo sich die Karlsbader der ankommenden Kalleposten freuten, die Zahl der Wagen genau betrachteten und darnach die Anzahl der ankommenden Kurgäste berechneten. Nach den ankommenden und abgehenden Wagen konnte man genau erkennen, ob die Saison im Steigen oder schon im Fallen war. Die Wagen, die im Trabe bei dem Bergwirthshause in die Straße einbogen, brachten Leben in die Stadt, sie eröffneten die Ausichten auf Erwerb und Gewinn. Die gelben Wagen waren gern gesehen, und je mehr ihrer kamen, desto größer die Freude.

Entsprechend der Steigerung der Zahl der Einwohner und Kurgäste nahm auch der Postverkehr zu. Nicht wenig trugen hiezu die zahlreichen Herabsetzungen der verschiedenen Gebühren und die rasche Beförderung bei. Die reellen Einnahmen des Postamtes betragen 1871 57.226 fl., stiegen schon im nächsten Jahre auf 66.533 fl., 1875 auf 69.215 fl.²⁾ Der Gesamtgeldverkehr hob sich von 111.412 fl. im Jahre 1871 auf 1,144.416 fl. im Jahre 1876, stieg also im Laufe von 5 Jahren fast auf das Dreifache,³⁾ 1880 betrug er 1,235.793 fl.⁴⁾

Während des Sommers des Jahres 1873 kamen durchschnittlich 130 rekommandierte Briefe und 270 Fahrpostsendungen täglich zur Aufgabe, 3500 gewöhnliche Briefe und 2000 Zeitungen zur Abgabe. Im Winter betrug die Tagesleistung ungefähr die

¹⁾ Zirkularverordnungsblatt: Nr. 63 a. S.

²⁾ Zirkularverordnungsblatt: Nr. 59 a. S.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgehung: Nr. 3 vom 20. Jänner 1877.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 4 vom 22. Jänner 1881.

Hälfte.¹⁾ 1877 wurden 1,157.300 Briefpostsendungen und 82.000 Fahrpoststücke behandelt und Karlsbad wurde im Verkehre und den Einnahmen in Böhmen nur von den Postämtern in Prag und Teplitz übertroffen.²⁾

Von fremden Untern kamen 1873 bei dem Postamte in Karlsbad durchschnittlich 50 Fahrpostbentel und rund 300 Briefpakete täglich ein, eine ungefähr gleiche Zahl wurde auch von Karlsbad täglich abgefertigt.¹⁾

Die größte Schwierigkeit bildete bei dem stets wachsenden Verkehre die Unzulänglichkeit des Posthauses.

Alle Räume waren zu enge geworden und der Ruf nach einem neuen Hause für das Postamt hörte nicht auf. Zahlreiche andere Häuser wurden zur Unterbringung des Amtes angeboten, alle Anbote jedoch zurückgewiesen. Verschieden wurden die Räumlichkeiten im Hause verteilt, eine Zeitlang ging es, dann nicht mehr.

Aus dem Publikum selbst wurden Vorschläge gemacht, wie eine Abhilfe zu schaffen wäre. Zuvor mußte die Entscheidung der Frage abgewartet werden, ob Karlsbad einen Eisenbahnanschluß erhalten werde; denn von dem Zeitpunkte, wo die Bahn in Betrieb gesetzt wird, mußten sich die Postverhältnisse ändern. Ein Posthaus, das neu aufgeführt werden sollte, hätte nicht nur dem Postamte, sondern auch dem Stalle dienen müssen, es wäre notwendig gewesen, daß ein Haus gebaut werde, das neben reichlichen Kanzleien noch einen Stall auf wenigstens 60 Pferde und einen Wagenchuppen enthalte, der 40 Wagen aufnehmen kann und auch ein so großer Hof hätte vorhanden sein müssen, daß 10 bis 12 bespannte Wagen darin sich bewegen können. Doch war es sicher, daß mit dem Zeitpunkte der Eisenbahneröffnung der Verkehr der Postwagen sehr abnehmen werde und es wäre eine Reihe von Räumen dagewesen, welche dann keine Verwendung hätten finden können. Man zögerte daher mit Recht mit weitgehenden Änderungen hinsichtlich des Posthauses.

Als nun die Bahn dem Verkehre übergeben wurde, ging man daran, endgültig eine Wandlung zu schaffen.

Zu Ganz gebracht wurde die Posthausangelegenheit dadurch, daß die Räumlichkeiten des Telegraphenamtes diesem nicht mehr genügten, und eine entsprechende Unterkunft für dasselbe nicht ermittelt werden konnte. Es wurde zunächst der Vorschlag gemacht, ein drittes Stockwerk auf das Postgebäude aufzusetzen und dadurch dem Telegraphenamte genügende Räumlichkeiten zu schaffen.³⁾ Ein

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 32584/F. ex 1874.

²⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 11 vom 16. März 1878.

³⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: Nr. 1729/T. ex 1871. •

anderer Vorschlag ging dahin, für das Postamt neue Amtsräume zu schaffen, das alte Posthaus aber dem Telegraphenamte zu überlassen.¹⁾ Der Aufbau des dritten Stockwerkes hätte dem Telegraphenamte, aber nicht dem Postamte den notwendigen Raum verschafft.

Am 24. September 1871 wurde in Karlsbad eine Kommission abgehalten, die den Zweck hatte, für die Post und den Telegraphen geeignete Unterkünfte ausfindig zu machen. Leiter derselben war der Postinspektor Dauchly. Die Kommission stellte folgendes fest: „Die dermaligen Postlokaltäten in Karlsbad sind zur Ausübung des Postdienstes unzureichend, was auch bei der am 24. September dafelbst abgehaltenen Lokalkommission konstatiert wurde.

Die Unzulänglichkeit des Posthauses und die damit verbundenen Übelstände rühren vorzüglich daher, daß die ebenerdigen Räume wegen alljährlichen Überschwemmungen durch den Teplfluß, wegen der aus dem Boden dringenden Sprudelsalzdämpfe und wegen Feuchtigkeit und Dunkelheit fast gar nicht benützt werden, daher sich alle Postkanzleien im 1. Stockwerke befinden und im 2. Stockwerke die Naturalwohnung des Postamtsverwalters gelegen ist.

Für das Telegraphenamte sind dormalen in einem abseitigen, schlecht situierten Hause Lokaltäten gemietet.

Da bei der Lokalkommission erhoben wurde, daß die Gemeinde Karlsbad nicht in der Lage ist, zum Zwecke eines Neubaus der Staatsverwaltung eine entsprechende Grundfläche käuflich zu überlassen, und auch weder ein Privatgrund noch ein anderes Gebäude sich ermitteln läßt, das zu dem angedeuteten Zwecke sich eignen würde, so hat sich die Kommission dahin geeinigt, daß der Platz, auf welchem das Posthaus steht, wegen seiner vorzüglichen Lage beizubehalten resp. ein drei Stock hohes Gebäude auf demselben zu erbauen wäre, in welchem dann die Amtslokalitäten für das Post- und Telegraphenamte, die Zollamtsexpositur, die Naturalwohnungen der Vorstände des Post- und Telegraphenamtes, dann je eines Dieners, endlich im Dachraum Kammern für die im Sommer exponierten ledigen Beamten hergestellt werden sollen.

Die Kosten des Aufbaues würden beiläufig 40.000 bis 50.000 fl. betragen und könnte der Aufbau binnen sieben bis acht Monaten, resp. bei rechtzeitigem Beginne schon bis zur nächsten Wadesaison vollendet werden.“²⁾

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums; fasc. R, Nr. 6792/192. ex 1871.

²⁾ Ebendort: fasc. 6 E, Nr. 20.775/1524 ex 1871.

Das Handelsministerium genehmigte durch Erlaß vom 28. Jänner 1873 im allgemeinen den Neubau und auch das Finanzministerium erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden.¹⁾ Zum Handelsministerium wurden Skizzen des neuen Gebäudes angefertigt auf Grund des Bedarfes an Amtsräumen sowohl des Post- als auch des Telegraphenamtes. Am 20. Mai 1873 wurde eine Kommission im Postgebäude in Karlsbad abgehalten, die den Zweck hatte, auf Grund von Projektstizzen die innere Einteilung des neuen Hauses festzustellen. Oberingenieur Florian Urban hatte mit den beteiligten Behörden an Ort und Stelle das Einvernehmen zu pflegen. Zugezogen wurden dieser Kommission die Vertreter der Post- und der Telegraphen-Direktion, der Finanzbehörde, die Vorstände des Zoll-, des Post- und des Telegraphenamtes. Die Verhandlungen ergaben, daß auch ein Umbau die Beschränktheit des Raumes der einzelnen Kanzleien nicht beheben werde, so daß nach kurzer Zeit das Haus beide Ämter werde nicht beherbergen können. Die Suche nach einem anderen passenden Hause oder Bauplätze war ergebnislos, zumal keines dieser Objekte die überaus günstige Lage des alten Posthauses, mitten in der Stadt, in der nächsten Nähe der Quellen, aufzuweisen hatte.²⁾

Da wie schon erwähnt, die vorhandenen Planskizzen den Bedürfnissen nicht völlig entsprachen, wurde der Postinspektor im Handelsministerium Gustav Bankowski nach Karlsbad entsendet, um die dienstlichen Verhältnisse bei dem Postamte in Karlsbad eingehend zu erheben und sich unter Rücksicht auf die zu erwartende Geschäftszunahme über die zweckmäßigste Einteilung des neuen Posthauses zu äußern.³⁾

Der Inspektor fand, daß die Dienstgeschäfte des Postamtes in Karlsbad stetig und bedeutend zunehmen und daher zu erwarten sei, daß wenn dieser Verkehr nur in gleichem Maße in den nächsten drei Jahren zunimmt, die im projektierten Neubau dem Postamte zugewiesenen, schon nach den Entwürfen für den Geschäftsumfang sehr beschränkten Räumlichkeiten sich als unzureichend darstellen würden. Ferner war zu erwarten, daß auch bei dem Telegraphenamte der Verkehr sich so steigern werde, daß die Kanzleien in wenigen Jahren nicht mehr geräumig genug sein und dann andere gemietet werden müssen.

„Karlsbad,“ sagt der Inspektor in seinem Berichte, „ist ein Weltkurort geworden, welcher Gäste aus allen Herren Länder, aus

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums; fasc. 6 ex 1872 17.773/1979.

²⁾ Ebendort; fasc. 6 ex 1873, Nr. 20.545/F.

³⁾ Ebendort; Nr. 26.738/I' ex 1873.

nur den besten Ständen der Gesellschaft angehörend besuchen, die bedeutendste Mehrzahl derselben holt sich ihre Briefe und Zeitungen persönlich im Postamt ab; abgesehen also von der Verpflichtung des Postamtes den billigen Anforderungen eines solchen Publikums Rechnung zu tragen, repräsentiert das Postamt in einem solchen Kurorte gewissermaßen die Postanstalt Osterreichs gegenüber dem gesammten Auslande, und ist man bemüht daselbst einen kostspieligen Neubau aufzuführen, dessen Nothwendigkeit wohl niemand in Abrede stellen kann, so muß man nicht für zwei oder drei Jahre, auch nicht für ein, sondern für viele Dezennien vorsorgen."

Der Inspektor empfahl schließlich, das Postgebäude nur zweistöckig und für den Postdienst allein herzustellen, das Poststallgebäude aber ebenfalls zweistöckig für das Telegraphenamt aufzubauen.

In dieser Hinsicht gingen seine Vorschläge nicht durch, das Hochbautendepartement im Ministerium des Innern arbeitete ein Projekt aus, das der Böhmischn Statthalterei zur Ausarbeitung der Detailpläne übergeben wurde.¹⁾

Die Herstellung derselben verzögerte sich, der Bau, welcher im Herbst 1874 beginnen sollte, mußte verschoben werden. Die Pläne der Statthalterei wurden mit geringfügigen Änderungen vom Hochbautendepartement als gut anerkannt, vom Handelsministerium genehmigt und zu Anfang des Jahres 1875 konnte an die endgültigen Bauentwürfe und Kostenvoranschläge geschritten werden. Das Handelsministerium gab als allgemeine Richtschnur an, „daß der Bau selbst in einem der Bestimmung dieses Amtsgebäudes und der Bedeutung des Kurortes angemessenen Stile zu halten ist, und daß insbesondere die Amts- und Kommunikationsräume, welche vom Publikum benützt werden, entsprechend anzustatten sein werden“. Mit dem Baue sollte im Herbst 1875, nach Schluß der Badezeit, begonnen werden und der Bau war so zu beschleunigen, daß mit Beginn der Badezeit 1876 die Amtsräume in Gebrauch genommen werden konnten.²⁾ Bei der Anlage des Hauses war auch zu berücksichtigen, „daß neben den dienstlichen Anforderungen auch noch der Umstand maßgebend in Betracht zu kommen hat, daß das zu schaffende Gebäude in dem von zahlreichen Fremden aus allen Ländern besuchten Weltbade Karlsbad eine würdige Unterkunftsstätte österreicherischer Verkehrsanstalten werden soll.“

Für die Ausführung des Baues wurde eine beschränkte Konkurrenz ausgeschrieben und zur Teilnahme an derselben die Bau-

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 32.584/F ex 1874.

²⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 36.336 ex 1874.

meister Damian Klemm in Karlsbad, Adolf Träger in Elbogen und die Baumunternehmung Schön und Wessely in Prag eingeladen. Außerdem wurde die Bedingung gestellt, daß der Übernehmer des Baues denselben derart beschleunigen müsse, daß während der Winterperiode 1875—76 jedenfalls die für das Postamt bestimmten Räumlichkeiten zu ebener Erde und im ersten Stockwerke vollständig hergestellt und zu Beginn der Badezeit des Jahres 1876 in Benützung genommen werden können.¹⁾

Der Bau wurde an die Firma Schön und Wessely vergeben, die Aufsicht führte der Ingenieur Wenzel Schönpek der Karlsbader Bezirkshauptmannschaft.²⁾

Zu gleicher Zeit wurde seitens der Stadtgemeinde die Tepl in ihrem Laufe durch die Stadt einer Regulierung unterzogen und bei diesem Anlasse ergab es sich, daß hinter dem Posthause ein Grundstreifen durch diese Arbeiten gewonnen wurde.³⁾ Dieser Grund wurde von der Gemeinde um den Preis von 20 fl. an das Postgefälle verkauft und zur Vergrößerung des Baugrundes verwendet.⁴⁾

Im Oktober wurde das Haus geräumt und sofort mit dem Abtragen desselben begonnen.⁵⁾ Der Bau ging rasch von statten, am 16. Mai 1876 konnten die Räume im ersten Stockwerke und zu ebener Erde übernommen und die Kanzleien dort eröffnet werden.⁶⁾ Trotzdem man versucht hatte, die Räumlichkeiten durch Heizen auszutrocknen, waren sie doch noch feucht, als sie in Gebrauch genommen wurden und der Aufenthalt durch mehrere Stunden in den Kanzleien ungesund. Es wurde daher verfügt, daß kein Beamter länger als 4 Stunden im Dienste sein und das Haus bei Nacht geheizt werden solle.⁷⁾

Ein Jahr später übersiedelte auch das Telegraphenamnt in das neue Haus, das erst jetzt vollständig seiner Bestimmung übergeben wurde.⁷⁾

Die Kollaudierung des Baues wurde am 28. August 1877 vorgenommen und es wurde hierbei festgestellt, daß, abgesehen von wenigen belanglosen Mängeln, die sofort beseitigt wurden, das Haus den Plänen und dem Bauvergebungsvertrage entsprechend

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 12.953 ex 1875.

²⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 30.293 ex 1875.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung, Nr. 5 vom 29. Jänner 1876.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad 1875, Nr. 559.

⁵⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 17.719 ex 1876.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad 1876, Nr. 415.

⁷⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. R, Nr. 2815 ex 1877.

ausgeführt wurde. Infolgedessen wurde das Haus anstandslos übernommen;¹⁾ es war eines der schönsten Häuser am Markte.

Die Kosten waren ursprünglich auf 40.000 bis 50.000 fl. veranschlagt, allerdings zu einer Zeit, als noch keine Pläne vorlagen und die Schätzung ohne jede Grundlage vorgenommen wurde.²⁾

Das Finanzministerium stellte als erforderliche Bausumme den Betrag von 50.000 fl. in den Staatsvoranschlag des Jahres 1873 ein,³⁾ und zwar, da die Post- und die Telegraphenverwaltung getrennt in demselben erschienen und beiden das Haus gehören sollte, in der Weise, daß auf die Post 30.000 fl., auf den Telegraphen 20.000 fl. entfallen sollten.⁴⁾ Die Statthalterei berechnete den erforderlichen Aufwand nach den fertigen Projekten mit 65.300 fl. 58 kr., wovon noch die Einnahmen aus dem Erlöse für das brauchbare Abbruchmaterial abziehen waren. Das Hochbau-Departement, das auch die nötigen Arbeiten an der Trepplermaner mit berücksichtigte, bestimmte als ungefähren Bauaufwand die Summe von 75.000 fl., so daß auf die Postanstalt noch weitere 15.000 fl., auf den Telegraphen 10.000 fl. außer den schon bewilligten 50.000 fl. zu entfallen hatten.⁵⁾ Nach dem endgültig angenommenen Bauplane wurden die erforderlichen Baukosten mit 69.982 fl. 12 kr. festgestellt.⁶⁾

Infolge der notwendig gewordenen Mehrarbeiten ergab sich ein Aufwand für den Bau allein von 80.456 fl. 25 kr., wozu die Kosten für die Gas- und Wasserleitung, Bauaufsicht und sonstigen Regieauslagen kamen, so daß das fertige Gebäude 86.983 fl. 2 kr. kostete.⁷⁾

Die Instandhaltung des Postgebäudes wurde dem Postamte allein übertragen, doch sollte das Telegraphenamte für die Erhaltung der von ihm allein benützten Räumlichkeiten aufkommen.⁸⁾

In unmittelbarem Zusammenhange mit dem Baue des neuen Postgebäudes steht die Veräußerung des letzten Teiles der einstigen Postwirtschaft, des ärarischen Poststalles. In der Geweidiggasse, heute Theatergasse genannt, gelegen, war der Poststall für die nächste und selbst weitere Umgebung stets ein Gegenstand der Beschwerde,

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 31.461 ex 1877.

²⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 7535/980 ex 1872.

³⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 17.773/1979 ex 1872.

⁴⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 27.255/2797 ex 1872.

⁵⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 32584/F ex 1874.

⁶⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 30.293 ex 1875.

⁷⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 31.461 ex 1877.

⁸⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1877, Nr. 425.

da die unvermeidlichen Ausdünstungen die Nachbarn sehr belästigten, die in der Gasse stehenden Postwagen und Omnibusse den Verkehr hemmten.

Als nun die Frage, ob ein neues Posthaus gebaut werden sollte, im bejahenden Sinne gelöst war, sah man sich nach einer wenigstens teilweisen Deckung der Baukosten um und fand eine solche in dem Erlöse aus dem Verkaufe des Poststalles.

Nach Eröffnung der Eisenbahn fielen die meisten Fahrten weg, die übrig gebliebenen waren nur wenig von Reisenden benützt, Beiwagen wurden überhaupt nicht mehr abgefertigt, Extraposten und Separatfahrten kamen nicht mehr vor. Deshalb war es nicht mehr notwendig, in unmittelbarer Nähe des Postamtes den Stall zu haben, damit jeder Zeit Pferde bei der Hand seien. Der Poststall konnte an dieser Stelle leicht entbehrt werden und sollte daher zum Verkaufe gelangen, wenn nicht der Grund zu einem Neubane, sei es für das Post- oder Telegraphenamte Verwendung finden sollte. Die Stadtgemeinde Karlsbad bot für den Stall 20.000 fl. an, neben diesem Anbote waren auch andere vorhanden.¹⁾ Die Grundfläche erwies sich jedoch für ein Gebäude, das beide Ämter hätte aufnehmen können, als viel zu klein und das Handelsministerium willigte in den Verkauf. Die Besitzerin des Gasthofes „Zum goldenen Schild“ bot durch ihren Bevollmächtigten 22.000 fl., dann 25.000 fl. und endlich 30.000 fl. an, doch erhoffte man bei einer Feilbietung ein günstigeres Resultat zu erzielen, als bei einem freihändigen Verkaufe.²⁾

Die Realität wurde eingehend unterjucht und ihr Wert mit 27.866 fl. 66 kr. festgestellt.³⁾

Der Postmeister, dem die Benützung des Poststalles vertragsmäßig unentgeltlich zustand, wurde aufgefordert, ihn ohne einen Anspruch auf einen Ersatz zu räumen.⁴⁾ Nach erfolgter Räumung war die Realität der Finanzverwaltung zu übergeben, damit diese die Versteigerung veranlasse.⁵⁾

Postmeister Fousel hat, den Stall bis Ende September 1873, wo er eine gekaufte Realität mit Stall übernehmen werde, benützen zu dürfen; das wurde ihm gestattet, doch mußte er sich verpflichten, den Stall rechtzeitig zu räumen und die nach Ablauf der Badezeit des Jahres 1873 in Karlsbad verbleibenden Postwagen in seiner eigenen Remise ohne jede Entschädigung zu unterbringen.⁶⁾ Der

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 1/c, Nr. 24.993/2014 ex 1871.

²⁾ Ebendort: fasc. 6 E, Nr. 20.775/1524 ex 1872.

³⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 7535/980 ex 1872.

⁴⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 19.302/1436 ex 1872.

⁵⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 17.773/1979 ex 1872.

⁶⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 27.255/2797.

Postmeister stellte auch einen Revers aus, in welchem er diese Bedingungen annahm.¹⁾

Am 1. Oktober 1873 fand die Versteigerung im Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft statt; als Ausrufspreis wurden 31.000 fl. festgesetzt,²⁾ das höchste Anbot betrug 31.500 fl., wofür das Gebäude auch abgegeben wurde.³⁾

Während des Umbaues des Posthauses mußten für das Postamt geeignete Räumlichkeiten gefunden werden. Als zur Unterbringung besonders geeignet wurde das Militärbadehaus ermittelt, das im Winter leer stand. Das Generalkommando in Prag gab seine vorläufige Zustimmung zur Überlassung der notwendigen Räume.⁴⁾

Das Kriegsministerium gestattete die Unterbringung des Amtes im Militärbadehause und auch der Postamtsverwalter sollte dort für die Dauer des Neubaus seine Wohnung haben; doch stellte es die Bedingung, daß die Räume acht Tage vor Beginn der Kuraison in denselben Bau- und wohnlichen Zustande übergeben werden, wie sie von der Postverwaltung übernommen worden sind.⁵⁾ Bei den einzelnen kommissionellen Verhandlungen anlässlich des Posthausbaues wurde die Wahrnehmung gemacht, daß selbst eine sehr leistungsfähige Bauunternehmung nicht in der Lage sein werde, den Neubau so zu betreiben, daß das Haus vor Beginn der Badezeit in Benützung genommen werden könnte. Die Militärbehörden konnten mit Rücksicht auf die Bestimmung des Badehauses das Amt über die Badezeit nicht im Hause lassen und man suchte nach einem Privathause, in dem die Postanstalt für ein Jahr hätte untergebracht werden können.⁶⁾ Diese Bemühungen hatten keinen Erfolg, da niemand vorübergehend sein Haus zu Amtszwecken vermieten wollte. Auch waren die Vorbereitungen für den Neubau noch nicht so weit gediehen, daß im Herbst 1873 mit dem Baue hätte begonnen werden können. Es wurde das Kriegsministerium nun davon verständigt, daß in diesem Jahre die Räumlichkeiten im Militärbadehause nicht benötigt werden und zugleich erjucht, sie im nächsten Jahre dem Amte zu überlassen und zu gestatten, daß der Postamtsverwalter auch über die Saison 1873 seine vorläufige Wohnung im Badehause beibehalten könne.⁷⁾ Das

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 14.330/F ex 1873.

²⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 38 vom 20. September 1873.

³⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 33.972 ex 1873.

⁴⁾ Ebendort: fasc. 6 E, Nr. 20.775/1524 ex 1873.

⁵⁾ Ebendort: fasc. 6, Nr. 7783/F ex 1873.

⁶⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 29.184/F ex 1873.

⁷⁾ Ebendort: fasc. b, Nr. 33.205/F ex 1873.

Kriegsministerium sagte dieses zu, doch konnten keine anderen Räume dem Verwalter überlassen werden, als Mannschaftszimmer, die auf Kosten des Postärars herzurichten wären.¹⁾

Im Oktober 1875 bezog das Postamt die Kauzleien im Militärbadehaus, Zimmer erhielt vom 1. Jänner 1876 statt einer Naturalwohnung 500 fl. jährlich Quartiergeld.²⁾ Mitte April 1876 sollte das Amt das Militärbadehaus wieder verlassen, doch waren die neuen Räume noch nicht so weit fertig, daß sie hätten gleich bezogen werden können, es mußte eine vorläufige Unterkunft für das Amt gefunden werden. Nach langem vergeblichen Suchen überließ Herr von Rilling sein Haus „Notes Haus“ in der Theatergasse hinter dem Hotel „Goldener Schild“ für die Zeit des Bedarfes und am 16. April, dem Ostersonntag, nahm das Amt dort seine Tätigkeit auf.³⁾

Am 17. Mai 1876 wurden die Räume im neuen Hause bezogen⁴⁾ und seitdem nicht mehr verlassen.

Das Telegraphenamnt in Karlsbad war im steten Wachsen begriffen. Die Zahl der einmündenden Telegraphenlinien wurde vergrößert, ebenso die Zahl der zugewiesenen Nebenstationen. 1874 wurde die Station in Schlackenwerth eröffnet,⁵⁾ 1877 kam Gießhübl dazu, im gleichen Jahre Platten,⁶⁾ 1878 Sollmus,⁷⁾ 1880 Mich, 1881 Theusing, Gottesgab,⁸⁾ im nächsten Jahre Fischen, so daß vor Vereinigung des Telegraphenamtes mit der Post der Hauptstation Karlsbad unterordnet waren die Nebenstationen in Mich, Bärzingen, Buchau,⁹⁾ Joachimsthal, Luditz, Petschau, Platten, Schlaggenwald, Schlackenwerth, Gottesgab, Gießhübl, Theusing, Sollmus, Majchau, Elbogen, Maetin, Chiesch, Lubenz, Fünfhunden, Radonitz, Duppau, Fischen, Reudek, Podesjam und Elbogen, von denen schon eine Anzahl früher mit den Postämtern vereinigt worden war.¹⁰⁾

Mit seinen Amtsräumlichkeiten hatte das Telegraphenamnt wenig Glück, nur kurze Zeit verblieb es in demselben Hause, da die Wohnungen zumeist nicht erweiterungsfähig waren. Dieser

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 33.717/F ex 1873.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1875, Nr. 641.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung, Nr. 16 vom 15. April 1876.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 21 vom 18. Mai 1876.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1874, Nr. 161.

⁶⁾ Ebendort: 1877, Nr. 123.

⁷⁾ Ebendort: 1878, Nr. 170.

⁸⁾ Ebendort: 1881, Nr. 82, 88.

⁹⁾ Ebendort: 1882, Nr. 36.

¹⁰⁾ Liquidationsbuch des Telegraphenamtes Karlsbad: 1881—1886.

Umstand hat nicht wenig dazu beigetragen, daß das neue Posthaus gebaut wurde.

Im Hause „Stadt Best“ entsprachen die Kanzleien weder ihrer Größe noch der Lage nach. Das Telegraphenamte sah sich nach neuen um, die Bezirkshauptmannschaft unterstützte dieses Bestreben, aber es hatte keinen Erfolg. Das Telegraphen-Inspektorat arbeitete daraufhin ein Projekt aus, ein drittes Stockwerk auf das Posthaus aufzusetzen und die so gewonnenen Räume dem Telegraphenamte zu überlassen.

Da bot sich eine günstige Gelegenheit, geeignete Räume zu verschaffen, als das städtische Mühlbadgebäude zu Kanzleien und Wohnungen hergerichtet wurde. Die Vermietung des 2. Stockwerkes sollte im Lizitationswege erfolgen und da der Besitzer, der bisherigen Amtsräume sich bereit erklärte, den Mietvertrag ohne Kündigung zu lösen, erbat sich Enderl vom Telegraphen-Inspektorate die Ermächtigung, die Wohnung im Mühlbade für sein Amt zu mieten. Diese erhielt er mit der Beschränkung, daß er über einen Jahreszins von 1000 fl., ohne Steuern, nicht hinausgehen solle.¹⁾

Die Wohnung bestand aus 5 Zimmern und Küche. Bei der Verpachtung an den Meistbietenden erstand Enderl diese Wohnung um den Jahreszins von 1000 fl., wobei das Arare noch die auf diesen Zins entfallenden Steuern und andere Abgaben aus eigenem zu tragen hatte. Die Mietzeit wurde mit 3 Jahren, beginnend am 15. März 1872, festgesetzt, doch wurde dem Amte gestattet, die Räume auch vor Ablauf dieser Frist gegen halbjährige Kündigung zu verlassen, wenn das neue Postgebäude in dieser Zeit fertiggestellt werden sollte. Die bisherigen Amtsräumlichkeiten wurden vom 1. März 1872 einmonatlich gekündigt²⁾ und am 3. April erfolgte die Überfiedlung in das Mühlbadgebäude.³⁾

Das alte Rathaus in Karlsbad, das dem Postamtsgebäude am Markte gegenüberstand, wurde über Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums niedergedrückt und die städtischen Ämter sollten sämtlich im Mühlbadehause untergebracht werden. Hiezu war ein Teil der vom Telegraphenamte benützten Räume notwendig und wiederum sah sich das Amt genötigt, eine Unterkunft zu suchen. Diese fand es in dem Hause „Stadt Hauptburg“, einem inzwischen zu Straßenerweiterungszwecken niedergedrückten Gebäude in der Kreuzstraße, wo es im März 1875 einzog.⁴⁾

¹⁾ Archiv des k. k. Handelsministerium: Nr. 1729/T ex 1871.

²⁾ Ebendort: Nr. 2509/T ex 1872.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes 1872 Nr. 22.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 12 vom 20. März 1875.

Zwei Jahre später konnte es in das neue Posthaus einziehen, wo es am 7. März 1877 seine Wirksamkeit begann; ¹⁾ hier konnte es fast ein viertel Jahrhundert verbleiben, bis auch diese Räume ihm nicht mehr genügten.

Im neuen Postgebäude am Markte wurden dem Amte im ersten Stockwerke zwei Zimmer und das ganze dritte Stockwerk eingeräumt. Im 1. Stockwerke befand sich die Amtskasse und die Telegrammannahme nebst der Batteriekammer, im dritten Stockwerke der Apparatsaal und das Amtsbotezimmer, endlich die Wohnung des Telegraphenamtsvorstandes.

Im Apparatsaale waren 5 Tische mit 9 Apparaten aufgestellt, den Verkehr zwischen dem ersten und dritten Stockwerke vermittelte eine Kommunikationsröhre mit pneumatischem Betriebe und ein Sprachrohr. ²⁾

Der Geschäftsumfang des Amtes war im ständigen Wachsen begriffen. Im Jahre 1872 wurden 79.727 Telegramme in der Station behandelt, 1875 schon 93.315, im nächsten Jahre waren es 102.737, 1877, das erste Jahr im neuen Hause, 116.237. 1880 fiel diese Zahl auf 105.785, doch stieg sie wieder und betrug im Jahre 1884, dem letzten, wo das Amt selbständig war, 133.081 Stück. Die Betriebseinnahme betrug 1872 im ganzen 24.915 fl., 1875 29.153 fl., 1880 36.853 fl. und stieg 1884 auf 37.070 fl.

Die Zahl der eingeführten Linien, die noch im Jahre 1867 nur 2 betrug, stieg im Jahre 1868 auf 3, 1869 auf 4, das nächste Jahr auf 5, 1873 auf 8. Apparate waren aufgestellt 1867 nur 2, 1869 3, im folgenden Jahre 4, 1873 schon 8, 1877 im ganzen 9.

Zugewiesen waren dem Amte seit dem Jahre 1869 nur 2 Beamte, 1870 wurden diese auf 3 vermehrt, die jedoch in den Sommermonaten durch zugeteilte Beamte anderer Stationen noch eine weitere Verstärkung erhielten. 1869 wurden 2 Beamte nach Karlsbad für den Sommer als Vermehrung zugewiesen, 1871 schon 3, im folgenden Jahre 7 und 1873 sogar 12. ³⁾

Um diese Aushilfen zu verringern, da diese Beamten neben einer Reisevergütung — oft waren Beamte aus Galizien und Tirol exponiert — noch Diäten erhielten und damit teure Arbeitskräfte waren, erfolgte im Jahre 1873 die Erhöhung des ständigen Personales auf 6 ⁴⁾ und im folgenden Jahre auf 10 Beamte. ⁵⁾

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 10 vom 10. März 1877.

²⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. R., Nr. 5193, ex. 1876.

³⁾ Postamt Karlsbad: Nachweisungen des Telegraphenverkehrs.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1873, Nr. 70.

⁵⁾ Ebendort: 1874, Nr. 48.

Das Austragen der Telegramme besorgte im Winter ein Bote, im Sommer zwei. Diese Zahl genügte nicht und die Telegraphendirektion führte an Stelle der fest entlohnenden Diener eine Pauschalierung der Amtsbotendienste ein, so daß der Amtsleiter Boten nach Bedarf aufnehmen konnte, bzw. das notwendige Personale beizustellen hatte.¹⁾ Tatsächlich waren im Jahre 1873 auch 6 Diener in den Sommermonaten in Verwendung.²⁾

Das Telegraphenamt hielt in den Wintermonaten Dienst von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, in den Sommermonaten aber Tag- und Nachtdienst. Seit 1876 waren die Sommerdienststunden insofern andere, als der ganze Nachtdienst aufgelassen und an seiner Stelle der Dienst von 6 Uhr früh bis Mitternacht eingeführt wurde³⁾. Vom nächsten Jahre ab wurden die Winterdienststunden auf die Zeit von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends ausgedehnt.⁴⁾

Der erste Hughes-Apparat wurde im Jahre 1881 für die Prager und Wiener Korrespondenz aufgestellt,⁵⁾ während sonst nur Morseapparate in Karlsbad in Verwendung standen.

Amtsleiter Enderl verließ im April 1872 Karlsbad; er erhielt am 4. Juni 1871 eine Telegraphenamtskontrollorstelle in Prag, mußte jedoch bis zum Eintreffen seines Nachfolgers in Karlsbad verbleiben.⁶⁾

In Prag wurde er 1873 Telegraphenamtsoberkontrollor,⁷⁾ von wo er im Jahre 1878 nach Czernowitz als Oberamtsverwalter der dortigen Telegraphenstation überetzt wurde.⁸⁾ Dort starb er am 11. März 1889 als Oberpostverwalter. Er hatte für seine vorzügliche Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten und war auch Ritter des Preussischen Kronenordens.⁹⁾

In Karlsbad war Enderl allgemein bekannt und beliebt und hinterließ hier das denkbar beste Andenken.

Jahrelang war er im Winter der einzige Beamte der Telegraphenanstalt in Karlsbad und unter seiner Leitung begann der Aufschwung derselben.

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1873, Nr. 71.

²⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6, Nr. 32584/F ex 1874.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1876, Nr. 72.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 37 vom 15. September 1877.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1881, Nr. 65.

⁶⁾ Ebendort: 1871, Nr. 35 und 1872, Nr. 53.

⁷⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenamter: Beilage 13 ex 1873.

⁸⁾ Ebendort: Beilage 23 ex 1878.

⁹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 11 vom 16. März 1889.

Sein Nachfolger in Karlsbad wurde der Telegraphen-Offizial 1. Klasse Klemens Breiten Freiherr von Landenberg.¹⁾

Geboren am 21. Dezember 1830 zu Königgrätz trat er im Jahre 1851 in Prag als Postaspirant ein,²⁾ trat jedoch zwei Jahre später freiwillig aus dem Postdienste³⁾ und widmete sich dem Eisenbahnfache bei der Staatsbahn-Betriebs-Direktion in Prag. Von hier aus wurde er 1854 Telegraphist 5. Klasse und wurde der Hauptstation Prag zugeteilt.⁴⁾

Als Obertelegraphist 2. Klasse übernahm er 1859 die Leitung der Telegraphenstation in Josephstadt,⁵⁾ wo er durch 11 Jahre verblieb; 1870 wurde er Telegraphenamtsleiter in Pardubitz.⁶⁾ Ein Jahr später wurde er in gleicher Eigenschaft nach Karlsbad übersezt. Im Jahre 1873 erfolgte seine Ernennung zum Telegraphenamtsverwalter in Karlsbad.⁷⁾

Er war der erste, aber auch zugleich der letzte Telegraphenamtsverwalter in Karlsbad, da noch unter ihm die Vereinigung mit der Postanstalt erfolgte.

Die im Jahre 1871 in Karlsbad errichtete Linien-Inspektion wurde im Jahre 1872 in die Telegraphen-Linien-Sektion 2 umgewandelt und Pilsen für sie als Amtsort bestimmt. Der Inspezent Joseph Bluhar wurde infolge dieser Anordnung nach Pilsen übersezt.⁸⁾

Der Poststalldienst verlor infolge des Eisenbahnverkehrs seine Bedeutung völlig. Nach Aufhebung der Mallefahrten verblieben nur noch die Botenfahrten und die Postbeförderung auf den Bahnhof. Zu letzterer wurden ararische Wagen, aber auch die Omnibusse des Postmeisters, die dieser zwischen der Stadt und dem Bahnhofs verkehren ließ, verwendet.⁹⁾ Vom Jahre 1872 ab verkehrten zwischen dem Stadtpostamte und dem Bahnhofs fünf Fahrten täglich,¹⁰⁾ die seit dem Jahre 1878 mit Karriolwagen besorgt werden.¹¹⁾

¹⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt: Beilage 23 ex 1871.

²⁾ Verordnungsblatt für Post-, Eisenbahnbetrieb und Telegraphen: Nr 112 ex 1851, Bd. IV.

³⁾ Ebendort: Nr. 27 ex 1853, Bd. I.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 54 ex 1854 und 1 ex 1855.

⁵⁾ Ebendort Nr. 17 ex 1859.

⁶⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt: Beilage 3 ex 1870.

⁷⁾ Ebendort: Beilage 19 ex 1873.

⁸⁾ Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 17 ex 1872.

⁹⁾ Postamt Karlsbad: Index 1871.

¹⁰⁾ Exhibiteuprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1872, Nr. 585.

¹¹⁾ Ebendort: 1878, Nr. 183.

In den Jahren 1877 und 1878 kam es wiederholt vor, daß die Posten nach Buchau und Bärzingen Opfer von Raubanfällen wurden.

In den ersten Jännertagen 1877 wurde die Post zwischen Buchau und Karlsbad unweit Engelhaus von mehreren Strolchen angefallen, doch gelang es dem Postillon die Post durch rasches Zufahren zu retten, zumal mehrere auf ihn abgegebene Schüsse das Ziel verfehlten.¹⁾

Am 17. Oktober 1878 wurde der Postwagen zwischen Buchau und Sollmus beraubt, indem das Magazin geöffnet wurde²⁾ und am 25. November desselben Jahres fiel die Post Karlsbad—Bärzingen einem Raube zum Opfer; sie wurde unweit von Bärzingen überfallen.³⁾ Die Folge dieser Anfälle war, daß Jahre hindurch den Posten nach Buchau und Bärzingen im Winter eine Sicherheitsbegleitung mitgegeben wurde und daß bei den Nachtposten auf den Landkursen Geldbriefe und Wertsendungen nicht mitbefördert werden durften. Seitdem die Begleitung eingeführt war, wiederholten sich diese Überfälle nicht mehr.

Der Postmeister erhielt für die Botenfahrten Pauschalien, für die Fahrten vom und zum Bahnhofe eine Entschädigung für jede einzelne Fahrt, die im Laufe der Zeit verschiedenen Schwankungen unterworfen war.

Seitdem der Wagenschuppen, den man gemietet hatte, aufgekündigt worden war, standen die Postwagen im ärarischen Schuppen, soweit sie aber darin nicht Platz hatten, vor dem Posthause auf dem Markte, der mit Wagen oft derart verstellt war, daß hiedurch jeder Wagenverkehr gehemmt wurde, ja daß kaum für Personen ein Platz vorhanden war. Da war guter Rat teuer, um dem Drängen der Stadtgemeinde, die Straßen frei zu lassen und nur jene Wagen vor dem Hause aufzustellen, die eben abfahren sollten. Zimmer beantragte deshalb die neuerliche Miete eines Schuppens.⁴⁾ Der Postmeister erklärte sich bereit, seinen Schuppen für die Unterbringung der Wagen zu vermieten und für diesen Schuppen, ferner für das Reinigen und Überführen der Wagen in den Schuppen und umgekehrt zu dem Posthause wurde ihm vom 1. Dezember 1871 ab ein jährliches Pauschale von 200 fl. gewährt.⁵⁾ Nach Verkauf des Poststalles war der

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 2 vom 13. Jänner 1877.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1878, Nr. 739.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1878, Nr. 194.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1871, Nr. 256.

⁵⁾ Ebendort: 1871, Nr. 294.

Postmeister, wie früher schon erwähnt, verpflichtet, die Wagen ohne Entgelt in seinem Schuppen zu unterbringen.

Von Verfügungen, die insbesondere das Postamt in Karlsbad betreffen, seien hier hervorgehoben: Die Befreiung des Postamtsverwalters von dem Postanweisungsgeschäfte. Ihm oblag nach der Dienstinstruktion für Postamtsverwalter in Gemeinschaft mit dem ältesten Beamten die Führung der Amtskasse und die Gebarung mit Postanweisungen, die auf einen höheren Betrag als 100 fl. lauteten; bei einem Amte, wie es Karlsbad schon zu jener Zeit war, nahm die Ein- und Auszahlung von Postanweisungen auf höhere Beträge fast die ganze Zeit des Amtsvorstandes in Anspruch und er konnte nicht, wie er es sollte, die übrigen Amtsgeschäfte überwachen. Er wurde deshalb von dem Postanweisungsdienste während der Badezeit befreit, den übrigen Kassendienst mußte er aber nach wie vor versehen.¹⁾

Im Jahre 1874 erfolgte die Ermächtigung des Postamtes in Karlsbad, telegraphische Postanweisungen von 100 bis 500 fl. im internen Verkehre anzunehmen.²⁾

Ein Jahr später bestimmte das Handelsministerium, daß die nicht ärarischen Aunter ihre Verläge von den ärarischen zu erhalten haben. Karlsbad wurden zur Verlagsfassung zugewiesen die Postämter: Abersham, Alt-Roslau, Bärzingen, Böhmisches Wienthal, Breitenbach, Buchau, Chiesch, Dallwitz, Donawitz, Elbogen, Engelhaus, Fischern, Gottesgab, Hirchenstand, Joachimsthal, Lichtenstadt, Lubenz, Luditz, Luck, Neudorf, Neuhammer, Petschau, Pirkenhammer, Platten, Schlaggenwald, Schlackenwerth, Schönfeld, Schönthal, Schönwald, Stiedra, Tüppelsgrün, Unter Chodau, Waltitz, Warta und Welchau.³⁾

Die in der Stadt aufgestellten Briefkästen wurden um weitere drei vermehrt⁴⁾ und auch die zwischen dem Stadtpostamte und dem Bahnhofe verkehrenden Postwagen im Jahre 1877 mit Briefkästen versehen.⁵⁾ Schon Postamtsverwalter Bauer hatte dieses angeregt, doch ohne Erfolg. Diesen hatte erst der kaufmännische Verein, der sich diesfalls an das Postamt wandte unter Hinweis darauf, daß die Stadt vom Bahnhofe mehr als eine Viertelstunde entfernt sei, und es daher für die Geschäftswelt praktisch wäre, wenn Briefe kurz vor Abgang der Züge aufgegeben werden könnten, ohne daß der Weg zum Bahnhofe gemacht werden müßte. Dies

1) Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 657 ex 1876.

2) Telegraphen-Verordnungsblatt: Beilage 14 ex 1874.

3) Zirkularverordnungsblatt: Nr. 32 a. S.

4) Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 5. Mai 1877.

5) Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1878 Nr. 813 und 933.

könne nur in der Weise erfolgen, wenn die zum Bahnhofe fahrenden Wagen mit Briefkästen versehen werden. Diese Anregung hatte Erfolg¹⁾ und seit dieser Zeit sind die Packwagen in Karlsbad mit Briefkästen versehen.

Nach Einführung des Postsparkassenverkehrs wurde auch eine Sammelstelle bei den Postämtern in Karlsbad eingerichtet und diese vom 16. November 1883 ermächtigt, auf Postsparkasse-Einlagebücher Rückzahlungen im kurzen Wege zu leisten.²⁾

Seit dem Jahre 1872 war das Amt ohne Unterbrechung den ganzen Tag offen³⁾ und zwar im Winter von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends, in den Sommermonaten von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Die Briefbestellung erfolgte dreimal täglich um 7 Uhr früh, 12 Uhr mittags und 4 Uhr 20 nachmittags.⁴⁾ Die Beschränkung der Sonntagsdienststunden erfolgte erst im Jahre 1884; das Amt war von nun ab an Sonntagen vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 5 bis 6 Uhr offen.⁵⁾

Auch eine Besonderheit soll hier angeführt werden: die ersten Ansichtskarten in Karlsbad. Im Jahre 1878 erbat der Karlsbader Hotelier Anger die Erlaubnis der Prager Postdirektion, auctlich aufgelegte Korrespondenzkarten mit der gedruckten Abbildung seines Hotels versenden zu dürfen. Diese Bewilligung erhielt er und das dürften die ersten Ansichtskarten in Karlsbad gewesen sein.⁶⁾

Das Bahnhofspostamt in Karlsbad unterstand dem Postamtsverwalter in der Weise, daß dieser monatlich die Kassen zu skontrieren und die Dienstenteilung des Personales mit Ausnahme des Amtsleiters zu verfügen hatte.⁷⁾ Die Amtsleitung führte, wie schon erwähnt, Offizial Mocker und außer ihm waren noch zwei Beamte und drei Diener dort beschäftigt.⁸⁾

Mocker ging 1873 als Amtsleiter nach Tetschen und Offizial Adolf Puz trat vorläufig an seine Stelle.⁹⁾ Definitiv wurde Offizial Ludwig Wajka im April 1873 mit der Amtsleitung betraut,¹⁰⁾ blieb jedoch auch nicht lange in dieser Stellung, da er 1874

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 46 vom 16. November 1878.

²⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 105 ex 1883.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1872 Nr. 143.

⁴⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 514 ex 1873.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1884 Nr. 325.

⁶⁾ Ebendort: 1878 Nr. 472 und 477.

⁷⁾ Ebendort: 1872, Nr. 586.

⁸⁾ Archiv des k. k. Handelsministeriums: fasc. 6 Nr. 32.584/F ex 1873.

⁹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1873, Nr. 122.

¹⁰⁾ Ebendort: 1873, Nr. 200.

zum Postverwalter in Komotau ernannt wurde.¹⁾ Sein Nachfolger wurde Offizial Adolf Ruz.²⁾

Der Personalstand des Stadtpostamtes war zur Zeit des Dienstantrittes Zimmers systemisiert mit einem Postamtsverwalter, vier Beamten, drei Briefträgern, einem Amtsdienner und einem Wagenmeister.³⁾ In den Sommermonaten wurde dieses Personal durch Zuteilung von drei Beamten und 10 Dienern vermehrt, dazu kamen 6 Zeitungsaussträgerinnen und eine Reihe von Kondukteuren für die Begleitung der Posten.⁴⁾ Mit Einführung der Eisenbahn wurde die Zahl der Kondukteure immer geringer.

Schon Bauer hatte in der letzten Zeit zwei Diurnisten über den Stand gehabt, ohne daß jedoch eine Vermehrung des Personales bewilligt worden wäre und ebenso wurden auch zwei Aushilfsdiener über den Stand gehalten, da das systemisierte Dienerspersonale kaum zur Briefbestellung reichte.⁵⁾ Zimmer erbat eine ausgiebige Personalvermehrung, die ihm auch im Jahre 1871 bewilligt wurde. Er erhielt einen Praktikanten und zwei Diurnisten und 9 Aushilfsdiener vorläufig bewilligt.⁶⁾

Im Jahre 1872 wurde als weitere Vermehrung eine Kontrollorstelle in Karlsbad systemisiert,⁷⁾ der erste Kontrollor, der nach Aufhebung der kontrollierenden Postoffiziere dem Amte wieder zugewiesen wurde. Erst im folgenden Jahre wurde diese Stelle besetzt und dem Offizial Nikolaus Krämlich verliehen.⁸⁾

Ebenfalls im Jahre 1872 wurde der Karlsbader Postamtsverwalter mit kaiserlicher Entschliebung vom 5. Juli 1872 in die achte Diätenklasse der Staatsbeamten eingereiht⁹⁾ und anlässlich der Regelung des Personal- und Gebührenstandes der Beamten der k. k. Postanstalt in Karlsbad eine Oberpostverwalterstelle systemisiert.¹⁰⁾

Der Personalstand wurde bei den Postämtern in Karlsbad im Jahre 1872 derart geregelt, daß für das Stadtpostamt neben dem Amtsvorstande und dem Kontrollor sieben Beamte, für das Bahnhofspostamt neben dem Amtsleiter drei Beamte bestimmt wurden. Das Dienerspersonale wurde mit 5 Briefträgern und 10

¹⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 19 ex 1874.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1874 Nr. 135.

³⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 103 ex 1871.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 18 ex 1871.

⁵⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 144 ex 1871.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1871 Nr. 148.

⁷⁾ Ebendort: 1872 Nr. 277.

⁸⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 5 ex 1873.

⁹⁾ Ebendort: 37 ex 1872.

¹⁰⁾ Ebendort: Beilage 29 ex 1873

Dienern für die Stadt und 3 Dienern für den Bahnhof festgesetzt.¹⁾ Trotz dieser Erhöhung wurden jedes Jahr noch zwei bis drei Beamte über die Badezeit und ebensoviele Diener zugewiesen.

Eine weitere Vermehrung um einen Beamten erfolgte 1876.²⁾ Mit 1. November 1884 wurde auch eine Postkassierstelle bei dem Postamte freiert, die dem Telegraphen-Offizial Georg Schaffer verliehen wurde.³⁾

In dem Zeitraum, wo Zimmer die Amtsführung innehatte, fallen auch zwei Auszeichnungen des Personales: zunächst erhielt Zimmer selbst im Jahre 1874 „in Anerkennung der treuen, eifrigen und erspriesslichen Dienstleistung“ das goldene Verdienstkreuz mit der Krone,⁴⁾ und 1876 wurde dem Briefträger Jakob Huber das silberne Verdienstkreuz verliehen.⁵⁾

Nach vierundvierzigjähriger Dienstleistung trat Zimmer mit Ende November 1884 in den bleibenden Ruhestand. Das Amt war unter seiner Leitung groß geworden, hat ein würdiges Heim bekommen, die ganzen Verhältnisse hatten sich geändert, aus dem alten schwerfälligen Amte war ein modernes, dem Zeitgeiste entsprechendes geworden. Der Gesamtgeldumsatz betrug im Jahre 1871, dem Jahre seines Amtsantrittes, 822.287 fl., bei seiner Pensionierung war er um drei Millionen auf 3,814.848 fl. gestiegen, ein hinreichender Beweis, wie die Bedeutung des Amtes im steten Wachsen begriffen war.

Zimmer rückte im Juli 1872 in die achte Rangsklasse vor und wurde damit der erste Oberpostverwalter in Karlsbad.⁶⁾ Für sein Personale war er ein wohlwollender Vorgesetzter. Er erwirkte für die Beamten und Diener, welche Nachtdienst halten mußten, eine Zulage von 50 bzw. 30 kr. für jede einzelne im Dienste zugebrachte Nacht,⁷⁾ setzte über Erjuchen der Manipulationsdiurnisten die Erhöhung des Diurnums, welches ursprünglich mit 1 fl. festgesetzt war, auf 1 fl. 40 durch; später wurde es nach und nach bis auf 2 fl. erhöht.⁸⁾

Seine Beliebtheit äußerte sich ganz besonders, als er am 12. August 1880 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte. Alle Schichten der Bevölkerung beteiligten sich an demselben und der

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 246 ex 1873.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1876, Nr. 795.

³⁾ Ebendort: 1884 Nr. 1050.

⁴⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 10 ex 1874.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1876, Nr. 230.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: Nr. 484 ex 1872.

⁷⁾ Ebendort: 1873 Nr. 758 und 637.

⁸⁾ Ebendort: 1879 Nr. 738, 769 u. a. a. D.

regierende Fürst von Schaumburg-Lippe, ein treuer Karlsbader Kurgast, zeichnete ihn an diesem Tage mit dem Ehrenkreuze 2. Klasse des Lippe'schen Gesamthauses aus.¹⁾ Den gleichen Orden 3. Klasse besaß Zimmer bereits seit dem Jahre 1875, das Ritterkreuz des Großherzoglich Mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone wurde ihm 1877 verliehen.

Am öffentlichen Leben der Stadt beteiligte sich Zimmer lebhaft, in den Jahren 1880 und 1883²⁾ wurde er in das Stadtverordnetenkollegium gewählt und beteiligte sich an den Arbeiten der einzelnen Sektionen und Kommissionen desselben.

Er gab einen Index zu den erlassenen und noch in Geltung stehenden Postverordnungen heraus, ein Buch, das ob seiner Handlichkeit allgemein als vorzüglich anerkannt wurde und von dem auch das Handelsministerium 200 Exemplare für den Dienstgebrauch anschaffte.³⁾ Zimmer wieder ergänzt erlebte dieses Buch mehrere Auflagen. Im Jahre 1864 wurde ihm für dieses Werk sogar die Portofreiheit zugestanden.⁴⁾

Ferner gab er ein „Posthandbuch über die Aufgabe, Taxirung und vorchriftsmäßige Behandlung der Brief- und Fahrpostsendungen Anweisungen und Nachnahmen nach dem In- und Auslande“ heraus, das ebenfalls mehrere Auflagen erlebte.⁵⁾

Neben diesen war er der Verfasser mehrerer Karlsbader Kursbücher, die zu Beginn jeder Saison im Buchhandel erschienen.

Zimmer war ein ausgezeichnete Fachmann. Schon im Jahre 1874 wurde ihm die Organisierung des persischen Postwesens angetragen, die er ablehnte, ebenso wie die ihm im Jahre 1879 zuge dachte Stelle eines Militär-Post-Direktors in Sarajewo.

Anlässlich seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand wurde ihm durch Allerhöchste Entschliebung vom 1. Dezember 1884 „in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung“ taxfrei der Titel eines Kaiserlichen Rates verliehen.⁶⁾

Den Ruhestand genoß er in Graz durch achtzehn Jahre und starb dort am 6. Mai 1902.

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 33 vom 14. August 1880.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1880 Nr. 65 und 1883 Nr. 60.

³⁾ Ebendort: 1874 Nr. 544.

⁴⁾ Verordnungsblatt für die österreichischen Postämter: Nr. 45 ex 1864.

⁵⁾ Post-Verordnungsblatt: Nr. 79 ex 1879.

⁶⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 81 ex 1884.

7.

Oberpostverwalter
Klemens Breiten Freiherr von Landenberg.
(1885—1891.)

Nachdem Zimmer in den Ruhestand getreten war, übernahm Kontrolleur Andreas Götz die Amtsleitung.

Die sofortige Besetzung der erledigten Stelle war nicht zu erwarten, da trotz der im allgemeinen durchgeführten Vereinigung der Postanstalt mit dem Telegraphen noch nicht entschieden war, ob auch in Karlsbad diese möglich sein wird.

Zwar kam schon im Jahre 1878 an das Postamt in Karlsbad die Mitteilung, daß beide Anstalten vereinigt werden und daß sowohl die Amtsvorstände als auch alle anderen Beamten die Eignung für beide Dienstzweige besitzen müssen¹⁾ und es waren jene Beamten bekannt zu geben, welche bei dem Karlsbader Telegraphenamte den Telegraphendienst erlernen wollten.²⁾ Ebenso hatten die Telegraphenbeamten den Auftrag, den Postdienst zu erlernen. Tatsächlich wurden mehrere Beamte, unter diesen der Telegraphenamtsverwalter selbst, nach Schluß der Badezeit 1878 im Postdienste unterwiejen.³⁾

Am 31. Dezember 1883 hörten die Sammelstationen — Karlsbad war auch eine solche — zu bestehen auf, und vom 1. Jänner 1884 waren die Telegraphenstationen nur Abteilungen des Postamtes im Orte.⁴⁾ Auch das Karlsbader Telegraphenamt übergab Kasse, Inventar und Material am 9. Jänner an das

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad : 1878, Nr. 299.

²⁾ Ebendort : 1878, Nr. 362.

³⁾ Ebendort : 1878, Nr. 534.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes : 1883, Nr. 257 und 258.

Postamt,¹⁾ doch blieben vorläufig beide Ämter, jedes unter einem eigenen Amtsvorstande, nebeneinander bestehen.

Am 5. Mai 1885 erfolgte die Ernennung des Telegraphenamtsverwalters Klemens Freiherr von Breiten-Landenberg zum Oberpostverwalter in Karlsbad und von nun an sind beide Ämter zu einem Post- und Telegraphenamte vereinigt.²⁾ Diese Vereinigung vollzog sich tatsächlich am 20. Mai; an diesem Tage übernahm Landenberg die Amtsgeschäfte als Oberpostverwalter.³⁾

Die Stadt war in diesem Zeitabschnitte im ständigen Wachsen begriffen, erweiterte sogar ihr Gebiet, indem ein Teil der Nachbargemeinde Donik der Stadt einverleibt wurde.

Das Westendviertel, jener vornehme Villenstadtteil Karlsbads, dessen einzelne Häuser wahre Meisterstücke sind, und der Elisabethkai entstanden, in der Stadt selbst wurden die Garten- und Morgenzeile, die Park-, Kaiser Franz Josef- und Bahnhofstraße ausgebaut. Bei der Volkszählung am 31. Dezember 1890 zeigte sich eine Steigerung der Bevölkerungszahl auf 11.988, eine Zunahme von mehr als 13 Prozent innerhalb der letzten zehn Jahre, die Häuserzahl war auf 876 gewachsen, eine Zunahme von mehr als 10 Prozent. Ebenso stieg die Zahl der Kurgäste von Jahr zu Jahr. 1885 waren es 27.911 Personen, im Jahre 1891 aber bereits 35.109 Personen,⁴⁾ ein Zuwachs von rund 25 Prozent.

Nur gering sind die Neuerungen im Postbetriebe, die in diese Periode fallen. Im Jahre 1886 erfolgte die Einführung der Kartenbriefe, die allgemeinen Anklang fanden,⁵⁾ das folgende Jahr brachte die Einbeziehung des Telephonwesens in die österreichische Post- und Telegraphenanstalt und den Bau staatlicher Telephonnetze,⁶⁾ und im selben Jahre wurde der Scheck- und Clearing-Verkehr im Postsparkassendienst eingeführt, der erst die Postsparkasse zu einer allgemein benützten Anstalt machte.⁷⁾

Dem Wachsen der Stadt und der Zunahme der Zahl der Kurgäste entsprechend hob sich auch der Post- und Telegraphenverkehr. Im Jahre 1888 gelangten zur Aufgabe 54.484 rekommandierte Briefe, 72.248 Fahrpostsendungen, 51.460 Postanweisungen mit einer Einzahlung von 1,240.238 fl., 12.095 Postsparkasse-

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes: 1884, Nr. 5.

²⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 34 ex 1885.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1885, Nr. 480.

⁴⁾ Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Karlsbad 1902.

⁵⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 55 ex 1886.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 85 ex 1887.

⁷⁾ Ebendort: Nr. 100 ex 1887.



Oberpostverwalter Freiberr von Landenberg.

Einlagen auf insgesammt 1,913.378 fl. zur Abgabe gelangten 65.729 rekommandierte Briefe, 92.154 Fahrpostsendungen, 40.821 Postanweisungen wurden mit 1,240.238 fl. ansbezahlt und 1877 Rückzahlungen von Postsparkasse-Einlagen mit zusammen 541.645 fl. wurden geleistet. Das Telegraphenamt behandelte 139.039 Telegramme und erzielte eine Gesamteinnahme von 42.637 fl.¹⁾ Der Geldumsatz des Auktes hob sich von 5,484.152 fl. im Jahre 1885 auf 8,210.947 fl. im Jahre 1890.²⁾

An den Kursverhältnissen änderte sich nicht viel. Die Postverbindungen bestanden im Winter aus 7 Botenfahrten, von denen zwei nach Pilsen, je eine nach Buchau, Neudek, Johann Georgenstadt, Breitenbach und Krupa gingen, und zwei Botengängen nach Mich. Den Verkehr zu den Zügen vermittelten vier Packfahrten und zwei Botengänge. Vom Bahnhofe zum Stadtpostamte verkehrten vier Packfahrten und drei Botengänge.³⁾ In den Sommermonaten war der Verkehr stärker, sieben Botenfahrten kamen an und eben so viele wurden abgefertigt in der gleichen Weise wie im Winter, eben so die Botengänge nach Mich. Zum Bahnhofe verkehrten vier Packfahrten, vier Kariolfahrten, die Botengänge waren durch Fahrten ersetzt.

Vom Bahnhofe zur Stadt verkehrten vier Packfahrten und sieben Kariolfahrten.⁴⁾ Alle in Karlsbad einlangenden und von da abgehenden Züge, auch die Kurier- und Schnellzüge wurden zur Beförderung der Post benützt.

Im Jahre 1889 erfolgte insoferne eine weitgehende Änderung in den Kursverhältnissen, als das Bahnhofspostamt als Ausgangs- bzw. Endpunkt der Botenfahrten bestimmt wurde. Ursache hievon war der stets mehr zunehmende Raummangel im Posthause. Um diesem Übel etwas zu steuern, ordnete die Prager Post- und Telegraphen-Direktion an, daß der gesamte Umkartierungsdienst von dem Stadtpostamte nach jenem im Bahnhofe verlegt werde und bestimmte den 16. Oktober 1889 als den Tag, an welchem diese Anordnung in Kraft zu treten hatte.

„Zusolgedessen haben von dem genannten Tage angefangen betreffs des Abganges und Eintreffens der dortigen Postkurse nachstehende Änderungen einzutreten:

Die von Karlsbad ausgehenden, beziehungsweise dort endigenden Botenfahrten werden im allgemeinen sämtlich das Postamt am Bahnhofe Karlsbad berühren, beziehungsweise von dort

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 2 vom 12. Jänner 1889.

²⁾ Statistische Nachweisungen des Postamtes Karlsbad.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 5 vom 29. Jänner 1887.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 12 vom 28. Mai 1887.

beginnen und endigen, im Einzelnen haben jedoch die Botenfahrten und zwar je die erste nach Buchau, Petschau, Johann Georgenstadt und Neudorf nur vom Bahnhofsamte aus zu beginnen, das Stadtpostamt aber gar nicht zu berühren. Zu diesem Behufe hat das Stadtpostamt das gesammte Loco-Materiale für diese Fahrten dem Bahnhofsamte mit den Packfahrten Tags zuvor, insbesondere mit der letzten um 10⁴⁵ abends zuzufertigen.

Diese Botenfahrten haben vom Bahnhofspostamte sonach folgenderweise (ohne das Stadtpostamt zu berühren) abzugehen:

Nach Karlsbad Bahnhof Postamt nach Buchau 5 Uhr 40 früh.

Nach Karlsbad Bahnhof Postamt nach Petschau 6 Uhr 10 früh.

Nach Karlsbad Bahnhof Postamt nach Johann Georgenstadt
7 Uhr 5 früh.

Nach Karlsbad Bahnhof Postamt nach Neudorf 7 Uhr 10 früh.

Dieselben werden anlangen:

In Buchau 8 Uhr 30 früh.

In Petschau 9 Uhr früh.

In Johann Georgenstadt 10 Uhr 40 vormittags.

In Neudorf 9 Uhr 30 vormittags.

Die zweiten Fahrten nach Buchau und Petschau beginnen gleichfalls beim Bahnhofspostamte, haben jedoch jedesmal auch das Stadtpostamt zu berühren, dieselben werden sonach, wie folgt verkehren:

A. Nach Buchau:

Nach Postamt Karlsbad Bahnhof 4 Uhr 45 nachmittags.

Nach Postamt Karlsbad Stadt 5 Uhr 20 nachmittags.

Nach Postamt Buchau 7 Uhr 40 nachmittags.

B. Nach Petschau:

Nach Postamt Karlsbad Bahnhof 9 Uhr 30 vormittags.

Nach Postamt Karlsbad Stadt 12 Uhr 05 nachmittags.

Nach Postamt Petschau 2 Uhr 25 nachmittags.

Die zweite Fahrt nach Bärzingen, beziehungsweise Johann Georgenstadt hat, wie bisher, vom Postamte Karlsbad Stadt jedoch schon um 1 Uhr 30 nachmittags auszugehen und in Johann Georgenstadt um 7 Uhr 55 abends einzutreffen.

Die Botenfahrt Karlsbad Bahnhof—Neudorf bleibt zur Gänze unverändert und wird durch die gegenwärtigen Bestimmungen nicht tangiert.

Belangend die Ankunft dieser vorbehandelten Botenfahrten wird nachstehendes verfügt:

Die bisher beim Stadtpostamte um 7 Uhr 5 abends einlangende Botenfahrt von Johann Georgenstadt (ab 1 Uhr 35 nachmittags) hat vom 16. Oktober 1889 angefangen nicht mehr bis zum Stadtpostamte zu verkehren, sondern beim Postamte in Karlsbad Bahnhof (an 6 Uhr 20 nachmittags) zu endigen; dagegen bleibt die beim Stadtpostamte um 9 Uhr 35 vormittags einlangende zweite Botenfahrt der gleichen Richtung vollkommen unverändert.

Die bisherige Fahrt Mendek—Karlsbad Stadt (an 8 Uhr abends) hat von dem mehrgenannten Termine an bereits beim Postamte Karlsbad Bahnhof um 7 Uhr 30 abends zu endigen.

Die bisherige Fahrt Petjchau—Karlsbad Stadt (an 8 Uhr 55 abends) wird bis zum Postamte in Karlsbad Bahnhof ausgedehnt und hat dortselbst, jedoch ohne das Stadtpostamt zu berühren, um 9 Uhr 25 nachts einzutreffen, damit die Umkartierung beim Bahnhofpostamte rechtzeitig beendet werden könnte. Das für Karlsbad Stadt mitgeführte Materiale ist sodann vom Bahnhofe aus mit der letzten Packfahrt (ab 12 Uhr nachts) zum Stadtpostamte zu leiten.

Sollte jeinerzeit der Nachtdienst bei dem Stadtpostamte aufgehoben werden, so hat dieser Transport in die Stadt erst mit der ersten Botenfahrt um 4 Uhr 55 früh zu erfolgen, was keinem Anstande unterliegen wird, da mit dieser Botenfahrt nur wenige Fahrpostsendungen, Expreßbriefe aber gar nicht zur Beförderung gelangen.

Die bisherige Fahrt Petjchau—Karlsbad Stadt (an 11 Uhr 50 vormittags) wird gleichfalls bis zum Postamte Karlsbad Bahnhof ausgedehnt, woselbst sie um 12 Uhr 20 nachmittags unter Berührung des Stadtpostamtes (an 11 Uhr 50, ab 12 Uhr mittags) einzutreffen hat.

Die beiden bisherigen Fahrten Buchau—Karlsbad Stadt (an 9 Uhr 40 vormittags und 8 Uhr 20 abends) haben bis zum Bahnhofe zu verkehren und dortselbst um 9 Uhr 55 vormittags, beziehungsweise um 8 Uhr 50 abends einzutreffen.

Die letztere Fahrt verkehrt direkt, ohne Berührung des Stadtpostamtes zum Bahnhofe, während die erstere beim Stadtpostamte anzuhalten hat.¹⁾

Diese Anordnungen blieben, abgesehen von kleinen Änderungen in den Verkehrszeiten, so lange in Wirksamkeit, bis Ende des

¹⁾ Zirkularverordnungen der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen: Nr. 304 a. E.

19. Jahrhunderts der fortschreitende Ausbau des Eisenbahnnetzes einschneidende Änderungen notwendig machte.

Die Bedeutung des Postamtamtes fiel immer mehr und mehr. Der Postmeister, der früher mit 50 Pferden in den Sommermonaten sein Auslangen nicht finden konnte, wurde im Jahre 1885 verpflichtet, mindestens 16 Pferde zu halten;¹⁾ er hatte nur die Botenfahrten nach Buchau, Johann Georgenstadt und Mendek, dann die Bahnhofsfahrten in Karlsbad zu besorgen, wozu der genannte Pferdebestand auslangte.

Seit Postmeister von Müllings Zeiten befand sich die Poststationskanzlei im Hotel „Goldener Schild“. Im Juni 1888 übersiedelte Postmeister Fousek mit ihr in das Hotel de Russie.²⁾ Auch diese Kanzlei bejaß nicht mehr ihre einstige Bedeutung, als sie noch die zahlreichen Extrapostreisenden aufzunehmen hatte. Sie war allmählich zu einer Kanzlei für die Privatunternehmen des Postmeisters geworden, namentlich für seine Omnibusfahrten. Seine Wagen, Postomnibusse genannt, vermittelten nicht nur den Verkehr zwischen dem Bahnhofe und der Stadt, sondern auch nach entfernteren Orten, Mich, Hans Heiling, Siebühl usw.

Die Zollexpozitur im Posthause war stets vom 15. Mai bis 15. September nur für das Kurpublikum geöffnet, im Jahre 1885 wurde die Dauer ihrer Wirksamkeit vom 1. Mai bis Ende September erweitert. 1886 fand abermals eine Änderung statt, indem sie schon vom 1. April ihre Tätigkeit begann und sie auf alle Zollsendungen bis zum 15. Mai ausdehnte; nach diesem Zeitpunkte mußten wiederum die Karlsbader Geschäftsleute ihre Zollsendungen im Hauptzollamte begeben.³⁾ Doch wurde diese Bestimmung über Einschreiten des Gremiums der Kaufleute, welches von Stadtrate unterstützt wurde, aufgehoben, so daß alle Zollsendungen in der Expositur abgeholt werden konnten.⁴⁾

Die Amtsstunden des Postamtes waren bisher im Sommer von 7 Uhr früh, im Winter von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Im Jahre 1886 trat insoferne eine Änderung ein, als die Dienststunden für die Postanweisungs- und Postsparkasse-Abteilung des Amtes vom 1. Oktober ab von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends, die Sonntags-Dienststunden auf die Zeit von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr früh bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 5 bis 6 Uhr nachmittags beschränkt wurden.⁵⁾ Im Telegraphen wurde in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Sep-

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1885 Nr. 128 b.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1888 Nr. 1061.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung; Nr. 13 vom 27. März 1886.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 17 vom 24. April 1886.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 40 vom 2. Oktober 1886.

tember Dienst von 6 Uhr früh bis Mitternacht, in den übrigen Monaten des Jahres von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends gehalten.¹⁾

Die Bestellzeiten waren in den Wintermonaten 8 Uhr früh, 12 Uhr mittags und 5 Uhr 15 nachmittags. Seitdem alle nach Karlsbad verkehrenden Eisenbahnzüge die Post für die Stadt mitbrachten, ergab sich die Notwendigkeit, auch die Bestellsgänge zu vermehren, indem die Briefträger die Postsendungen während der Sommermonate viermal täglich, nämlich um 8 Uhr früh, 10 Uhr 30 vormittags, 1 Uhr nachmittags und 5 Uhr 45 nachmittags austrugen.²⁾

Im Jahre 1890 fand abermals eine Neuregelung der Amts- und Bestellstunden statt. Vom Juni des genannten Jahres wurde als Dienststunden für die Annahme gewöhnlicher und rekommandierter Briefsendungen während der Badezeit die Zeit von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends, für das poste restante Bureau und die Paket Ausgabe von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends festgesetzt. Der erste Bestellsengang wurde auf 6 $\frac{1}{2}$ Uhr früh, der dritte auf 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags verlegt.³⁾ Vom 1. Juli 1890 an wurde im Telegraphenamte ununterbrochener Tag- und Nachtdienst gehalten, jedoch nur für diesen Monat, in der übrigen Zeit der Saison war der halbe Nachtdienst geblieben.⁴⁾

Diese Änderungen sowie andere gestalteten die Verhältnisse bei dem Amte zu jenen einer Großstadt.

Die Telegraphenlinien erfuhren ständige Vermehrung. Hervorgehoben zu werden verdient die direkte Leitung Karlsbad-Wien, die den unmittelbaren Verkehr beider Orte miteinander ermöglichte, und die 1887 hergestellt wurde.⁵⁾ Auf dieser Leitung wurde der Hughes-Dienst eingeführt.⁶⁾

Im Jahre 1889 hielt der jüngste Zweig der Post- und Telegraphenanstalt, das Telephon, seinen Einzug in Karlsbad.

Die erste Nachricht über die Erfindung überhaupt, die menschlichen Laute mit Hilfe eines Apparates auf weite Entfernungen zu übertragen, kam im Jahre 1877 nach Karlsbad, demselben Jahre, wo Graham Bell seine grundlegenden Versuche mit vollem Erfolge abgeschlossen hatte. Seine Versuche auf eine Entfernung von 18 Meilen und ihr vollständiges Gelingen klangen in der Er-

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 22 vom 28. Mai 1887.

²⁾ Ebendort: Nr. 22 vom 23. Mai 1887.

³⁾ Ebendort: Nr. 47 vom 24. Juni 1890 (Saisontagsblatt).

⁴⁾ Ebendort: Nr. 27 vom 5. Juli 1890.

⁵⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt 94 ex 1887.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1888 Nr. 921.

zählung wie ein Märchen und den Nachrichten hierüber begegnete man mit großem Zweifel bezüglich ihrer Wahrheit.¹⁾

Im selben Jahre wurden in Böhmen auf der Telegraphenleitung Prag—Kolin Versuche angestellt, die ebenfalls ein günstiges Resultat ergaben.²⁾

Eine Gesellschaft, die sich 1882 in Wien bildete, wollte Telephonnetze in den bedeutenderen Orten der Monarchie, darunter auch in Karlsbad bauen,³⁾ doch kam wenigstens hinsichtlich dieser Stadt der Plan nicht zur Ausführung, vielmehr blieb es dem Staate vorbehalten, das Telephonnetz selbst zu bauen, allerdings erst einige Jahre später. Die erste Konzession für eine Telephonleitung in Karlsbad wurde 1884 seitens des Handelsministeriums der Franicek'schen Druckerei erteilt, die ihr Expeditonslokale am Markte mit der Druckerei im Hause „Bellevue“ telephonisch verband. Diese Verbindung ist die erste telephonische Anlage in Karlsbad.⁴⁾

Im März 1888 wurde die Anlage eines Staatstelephonnetzes in Karlsbad im Handelsministerium beschlossen und die Vorarbeiten hiefür begonnen.

Bürgermeister Eduard Knoll berief eine Interessenten-Versammlung auf den 27. Juni ein, wo zwei Ingenieure der Prager Post- und Telegraphendirektion die projektierte Anlage besprachen und mit jenen, welche einen Telephonanschluß wünschten, in Verhandlungen traten.⁵⁾ An dieser Versammlung beteiligten sich zahlreiche Personen und die Zahl der abgegebenen Beitrittsanmeldungen war eine derartige, daß die Anlage als gesichert angenommen werden konnte. Die Stadtgemeinde nahm diese Angelegenheit auch noch weiter in die Hand und sammelte die Beitrittserklärungen selbst, indem sie den letzten Juli 1888 als Endtermin für deren Abgabe festsetzte. Auch spätere Anmeldungen sollten berücksichtigt werden, doch war es zweifelhaft, ob diese Anschlüsse zugleich mit den anderen, früher angemeldeten, werden ausgeführt werden.⁶⁾

Die Stadtgemeinde selbst hatte durch die Firma Gejeja und Nießl in Wien sämtliche öffentlichen Zwecken dienenden Gebäude und Kanzleien der Stadt telephonisch verbinden lassen. Eine Rundmachung vom 1. September 1888 brachte diese Einrichtung der Bevölkerung zur Kenntnis, indem zugleich diese Anlage insofern der öffentlichen Benützung übergeben wurde, als sie zur Meldung

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 14 vom 7. April 1877.

²⁾ Ebendort: Nr. 50 vom 15. Dezember 1877.

³⁾ Ebendort: Nr. 48 vom 2. Dezember 1882.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 22 vom 31. Mai 1884.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 25 vom 23. Juni 1888.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 30 vom 28. Juli 1888.

von außergewöhnlichen Vorfällen von jedermann gebraucht werden konnte.

„Die mit dem Erlasse des hohen k. k. Handelsministerium vom 13. April l. J. Z. 13.599 der Stadtgemeinde Karlsbad bewilligte städtische Privat-Telephonanlage,“ verlautbarte der Stadtrat, „wird nach der soeben stattgefundenen behördlichen Kollaudierung der gesamten Anlage nunmehr in Betrieb gesetzt und entsprechend der Konzession in die öffentlichen und kommunalen Zwecken dienende Verwendung genommen. Der Einwohnerschaft unserer Stadt ist damit die Möglichkeit geboten, in raschester und bequemster Weise von der nächsten Telephonstation aus, und zwar zumeist auch zur Nachtzeit, soferne die betreffende Telephonstation zu dieser Zeit zugänglich ist, da auf dem Stadthause in der Zentralstation jeder Zeit, bei Tag und Nacht, ein Organ die Wache hält, die Stadtbehörde von wichtigen und dringenden Vorkommnissen, die öffentliche Sicherheit oder die Sicherheit am privaten Hab und Gut betreffend (Feuersgefahr, Gasausströmungen, Wasserrohrbrüche, Erzeße usw.) in Kenntnis zu setzen, beziehungsweise von der Stadtbehörde Abhilfe oder Beistand anzusuchen. Der Stadtrat ladet die Bewohnerschaft unserer Stadt hiemit ein, von diesem neuen Verständigungsmittel vorkommenden Falls entsprechenden Gebrauch zu machen.“

Die Zahl der dem Verkehre übergebenen Stationen war 16, darunter eine im Bezirksgerichte und am Bahnhofe.¹⁾ Damit war die erste größere Telephonanlage in Karlsbad dem Verkehre übergeben.

Im Frühjahr 1889 wurde die Herstellung eines staatlichen Telephonnetzes in Angriff genommen. Als Standort der Telephonzentrale wurde die Amtsdienerswohnung im zweiten Stockwerke des Posthauses bestimmt und zu diesem Zwecke hergerichtet.²⁾ Das Handelsministerium hatte mit Erlaß vom 8. April 1889 die Ausführung des Staatstelephonnetzes in Karlsbad genehmigt, die notwendigen Vorarbeiten wurden rasch erledigt. Die Stadtgemeinde übernahm es, die Baugebühren von den angemeldeten Teilnehmern einzuheben und sie unmittelbar an die Prager Postdirektionskassa zu übermitteln;³⁾ im Mai wurde mit dem Baue der Anlage begonnen.⁴⁾

Der Bau ging rasch von statten. „Die Staats-Telephonanlage in hiesiger Stadt,“ schreibt das Wochenblatt für Karlsbad

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 35 vom 1. September 1888.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1889 Nr. 400 und 869.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 17 vom 27 April 1889.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 19 vom 11. Mai 1889.

und Umgebung vom 6. Juli 1889, „ist vollendet und harrt bezüglich ihrer offiziellen Eröffnung nur der ministeriellen Genehmigung, die wahrscheinlich heute noch hier einlangen dürfte. — Die Anlage umfaßt hier außer der Zentrale im k. k. Postgebäude am Markte im ganzen bis jetzt 67 Abonnenten-Stationen und eine öffentliche Sprechstelle am Bahnhof Postamt. Die ganze Anlage, welche bereits anstandslos funktioniert, wurde in der kurzen Zeit von nur zwei Monaten unter Leitung des k. k. Ober-Ingenieurs der Prager Post- und Telegraphen-Direktion Herrn Joseph Brunn hergestellt. Daß es möglich war, die Arbeiten bei den vielfachen Schwierigkeiten, die die Saison-Verhältnisse bieten, dennoch zu beenden, ist außer der rührigen Bauleitung besonders der Initiative des Bürgermeisters zu danken, der als bester Mittler in allen Schwierigkeiten auftrat und der Ausführung der Anlage alle Förderung zu teil werden ließ, ebenso dem Entgegenkommen des Stadtbauamtes und der Bewohnerchaft, soweit dieselbe bei der Anlage der Leitung in Frage kam. — Nun, wo das Telephon-Netz über unsere Stadt sich ausspannt, ja sogar 14 Kilometer weit bis nach Gießhübl-Buchstein über dieselbe hinausreicht, haben wir uns eines modernen Verkehrsmittels zu erfreuen, das für einen Weltkurort wie Karlsbad geradezu notwendig ist. — Man kann das Insleben-treten der staatlichen Telephon-Anlage im Interesse des Fortschrittes nur lebhaft und freudig begrüßen und muß nur wünschen, daß dem erfreulichen Anfange recht zahlreiche weitere Anschlüsse folgen mögen.“

Die Anlage wurde Sonntag, den 7. Juli 1889 um 10 Uhr vormittags in offizieller Weise dem Verkehre übergeben, die Amtsstunden wurden in Anbetracht der Hochsaison mit jenen des Telegraphenamtes, von 6 Uhr früh bis Mitternacht, festgesetzt. Gleich nach dem Beginne der Wirksamkeit der Anlage wurde sie lebhaft benützt, die Zahl der Teilnehmer vergrößerte sich.¹⁾

Mit der Überwachung des Telephondienstes wurde Postoffizial Jakob Konáš betraut, der Zentrale ein Leitungsaufscher zugewiesen.²⁾

Die Instandhaltung des ganzen Netzes wurde der Telegraphen-Linien-Sektion in Komotau übertragen.³⁾

Das Postgebäude war wiederum zu klein geworden, in der Zeit der Hochsaison war das Publikum genötigt, lange auf die Abfertigung zu warten, da nicht der Raum vorhanden war, mehr

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 28 vom 13. Juli 1889.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1889 Nr. 1930 und 2096.

³⁾ Ebendort: 1890, Nr. 1275.

Annahme- und Ausgabestellen einzurichten. Es mußte daran gedacht werden, das Amt auf irgend eine Weise zu entlasten. Dazu war zunächst ein Mittel besonders geeignet, in dem sogenannten unteren Stadtteile, in der Bahnhofstraße, ein Filialpostamt zu errichten. Das Postamt stellte im Herbst des Jahres 1888 den Antrag, ein Filialpostamt in Karlsbad aufzustellen.¹⁾ Das Handelsministerium fand diesen Antrag begründet, die Errichtung eines Filialpostamtes wurde im Prinzipie genehmigt und der Konkurs auf geeignete Lokalitäten ausgeschrieben.²⁾

Die Aufstellung des Postamtes sollte mit erstem Mai 1889 erfolgen, für seine Lage war die Bahnhofstraße, als der Mittelpunkt des Geschäftslebens, am zweckmäßigsten. Gefordert wurden zwei bis drei große, lichte ebenerdige Räume.³⁾ Allein der Konkurs hatte keinen Erfolg, da keine annehmbaren Angebote eingelaufen waren. Infolgedessen verzögerte sich auch der Zeitpunkt der Eröffnung des Amtes. Es wurden immer wieder geeignete Räume gesucht, doch ohne Erfolg. Endlich fanden sich solche, doch nicht in der gewünschten Lage, sondern in der Egerstraße im Hause „Englische Krone“. Da diese den Ansprüchen der Postanstalt am ehesten entsprachen, wurden sie gemietet und am 15. April 1890 dajelbst das Filial-Post- und Telegraphenamt eröffnet. Dieses hatte sich mit der Brief- und Fahrpostaufgabe dem Postsparkassendienst und der Annahme von Postanweisungen und Telegrammen zu befassen. Die Postverbindungen erhielt es mittels der zwischen dem Stadt- und Bahnhof-Postämte verkehrenden Fahrten und Gängen.⁴⁾

Mit Rücksicht auf die geringe Entfernung vom Stadtpostamt war die Lage des Amtes keineswegs günstig, auch für den unteren Stadtteil nicht, für welchen es wiederum zu entfernt lag, doch war wenigstens teilweise den Interessen des Verkehrs damit gedient und eine Entlastung des Stadtpostamtes erreicht. Diese Filiale wurde mit zwei Beamten besetzt.⁵⁾

Das Postamt wurde im Jahre 1886 mit neuen Briefkästen, System Mainz und Weber, ausgestattet⁶⁾ und deren Zahl im folgenden Jahre um 5 weitere vermehrt.⁷⁾

Das Posthaus, trotzdem es ja nur wenige Jahre in Benutzung stand, war, wie schon gesagt, abermals zu klein geworden.

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1888, Nr. 2261.

²⁾ Ebendort: 1889, Nr. 308.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 10 vom 9. März 1889.

⁴⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 40 ex 1890.

⁵⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1890, Nr. 1568.

⁶⁾ Ebendort: 1886, Nr. 285.

⁷⁾ Ebendort: 1887, Nr. 1188.

Die Stadtgemeinde suchte nach einem Auswege und selbst dem Budgetausschuße des Abgeordnetenhauses lag eine Aufzeichnung über die Übelstände im Posthause vor. Es wurde empfohlen, das Nachbarhaus „Goldener Stern“ anzukaufen und zur Erweiterung des Posthauses zu verwenden, doch blieben diese Anregungen ohne Erfolg.¹⁾ Verschiedene Adaptierungen im Innern, Verlegung der Kanzleien, die Errichtung der Filiale und die Übertragung des Umkartierungsdienstes auf den Bahnhof versuchten dieser Enge der Räume wenigstens teilweise abzuhelpfen.

Eine zeitweilige Störung des Betriebes und großen Schaden am Gebäude und der Einrichtung verursachte die Überschwemmung, welche am 24. November 1890 großes Unheil über Karlsbad brachte.

Der Wasserstand im Postamtsgebäude betrug im Parterre gegen zwei Meter, das Wasser drang von zwei Seiten in das Haus ein. Es stieg so rasch, daß nur unter den größten Schwierigkeiten die Frachten, Möbel und Effekten aus den Parterreräumen in den ersten Stock gebracht werden konnten. Nur wenige Bedienstete befanden sich im Hause, da schon vor acht Uhr es unmöglich war, in das Haus einzutreten, und diese mußten so lange darin bleiben, bis sich das Wasser etwas verlaufen hatte, was erst nachmittags nach fünf Uhr der Fall war. Nach Eröffnung der Kommunikation war die Inanspruchnahme des Amtes, namentlich des Telegraphens eine derartige, daß alle Beamte und Diener ununterbrochen im Dienste bleiben mußten. Sofort wurde voller Tag- und Nachtdienst in der Telegraphen- und der Telephon-Abteilung eingeführt, die Kanzleien in den höheren Stockwerken, die sonst nur in den Sommermonaten in Benützung standen, dem Parteienverkehre geöffnet, da die Räume zu ebener Erde völlig durchnäßt und unbenüßbar waren.

Die Wege waren für Wagen unpässierbar, alle Frachten mußten auf dem Bahnhofe zurückbleiben, nur die Geld- und Briefbeutel wurden durch Fußboten unter Begleitung von Beamten zum Amte übertragen. Am 25. November wurden durch einen vierpännigen Packwagen die Frachten auf dem Umwege über die Prager Straße zur Kirche gebracht und von dort durch die Diener in das Amt übertragen.

Die beabsichtigte Verlegung des gesamten Abgabedienstes auf den Bahnhof für die Dauer der Verkehrsschwierigkeiten erwies sich wegen dessen räumlicher Beschränktheit als undurchführbar.

Die Straße nach Pitkenhammer und Petschau war ebenfalls für Wagen unbrauchbar geworden, die Brücken wurden größten-

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 26 vom 29. Juni 1889.

teils durch das Wasser weggerissen. Der Postmeister von Birkenhammer fertigte, da die Botenfahrt nach Petschau nicht verkehren konnte, einen Fußboten nach Karlsbad ab, der die Briefpost und kleinere Pakete zu befördern hatte, während die Sendungen nach Petschau über Marienbad und Saaz geleitet wurden.

Die Gemeinde stellte dem Amte Leute zur Reinigung der Kanzleien vom Schlamme zur Verfügung und außerdem wurden vier Postdiener anderer Ämter zugewiesen.

Auch das Filialamt wurde hart mitgenommen. Dort war das Wasser so rasch eingedrungen, daß zur Not das Geld und die Wertzeichen gerettet werden konnten, alles andere mußte liegen bleiben. Die Räume waren für längere Zeit unbenützlich und das Amt mußte geschlossen werden, da Ersatzräume sogleich nicht aufzutreiben waren. Die Stadtgemeinde stellte nun 4 kleine Zimmer im Neubade zur Verfügung und am 1. Dezember konnte der Dienst dort aufgenommen werden.

Die Straßenverbindung nach Petschau konnte am 13. Dezember wieder dem Verkehre übergeben werden.¹⁾

Am 3. Jänner 1891 erhielt das Amt die Bewilligung, die überflüssig gewesenen Räumlichkeiten wieder beziehen zu dürfen, nachdem sie einer gründlichen Herstellung unterzogen worden waren.²⁾ Die Filiale kehrte am 8. Jänner in ihre Kanzleien im Hause „Englische Krone“ zurück.³⁾

Das Bahnhofspostamt, dem Leiter des Stadtpostamtes unterstehend, wurde insoferne selbstständiger, als es vom 1. Jänner 1890 seinen Bediensteten aus den eigenen Kassenständen die Bezüge auszahlte⁴⁾ und vom 1. Jänner 1891 auch nicht mehr durch den Oberpostverwalter skontriert wurde.⁵⁾ Sein Amtsleiter Adolf Puz war seit dem Jahre 1885 Postkontrollor.⁶⁾

Das Personale des Amtes bestand aus dem Oberpostverwalter, einem Kontrollor, einem Kassier, elf Beamten, zehn Manipulationsdiurnisten, acht Briefträgern, fünfzehn Dienern, jenes des Bahnhofes aus einem Kontrollor als Amtsleiter, zwei Beamten und einem Manipulationsdiurnisten, dann vier Dienern. Außerdem waren zwei Leitungsaufseher in Karlsbad stationiert.⁷⁾ Nach Bedarf

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 4397 ex 1890.

²⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1891, Nr. 18.

³⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 2 vom 10. Jänner 1891.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1889, Nr. 4612.

⁵⁾ Ebendort: 1890, Nr. 51.

⁶⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 66 ex 1885.

⁷⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 1885 ex 1887.

wurden in den Sommermonaten Beamte anderer Ämter, ebenso auch Diener zugewiesen und Aushilfsdiener aufgenommen.

Mit der Eröffnung der Telephonzentrale kamen die ersten Telephonkandidatinnen nach Karlsbad, die ersten weiblichen Bediensteten dieses Amtes.¹⁾

Nach Verlegung der Umkartierung auf den Bahnhof wurde diesem Amte ein Beamter und ein Diener als Vermehrung zugewiesen.²⁾

Baron Landenberg wurde Ende Jänner 1891 als Vorstand des Telegraphenamtes nach Pilsen überjezt³⁾ und übersiedelte am 14. Feber dahin.⁴⁾ Er war der erste Vorstand, der die Leitung des vereinigten Post- und Telegraphenamtes innehatte. Unter der Bevölkerung erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit, da er stets bestrebt war, ihren Wünschen in dienstlichen Angelegenheiten nachzukommen.

Er bejaß das Verdienstkreuz in Gold des Großherzoglich Mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone, das Ehrenkreuz dritter Klasse des Fürst Lippe'schen Hausordens, die er beide im Jahre 1877 erhielt,⁵⁾ 1886 bekam er das Ehrenkreuz zweiter Klasse desselben Ordens,⁶⁾ im Jahre 1890 das Offizierskreuz des Russischen Alexander-Ordens.⁷⁾

Er hat einen heute noch vielfach benützten Index der im Verordnungsblatte erschienenen Verordnungen herausgegeben.

Die Amtsleitung in Pilsen führte Landenberg nicht lange; er starb im Jahre 1895 am 6. Oktober.

Vorhin wurde des Umstandes Erwähnung getan, daß Baron Landenberg der letzte Vorstand des selbständigen Telegraphenamtes in Karlsbad war. Wie nun früher des Sektionschefs Wilhelm Freiherrn von Dewez gedacht wurde als des hervorragendsten Beamten, der aus dem Personalstande des Postamtes Karlsbad hervorgegangen ist, so sei hier an jenen Beamten erinnert, der unter den Karlsbader Telegraphenbeamten die höchste Stelle erreicht hat. Es ist dies der Hofrat Josef Kareis.

Geboren zu Semie in Böhmen am 14. Feber 1837, trat Kareis nach Beendigung der technischen Studien in den Staatsdienst und wurde k. k. Vermessungsadjunkt. Von hier übertrat er

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1889, Nr. 1679.

²⁾ Am gleichen Orte: 1890, Nr. 554.

³⁾ Ebendort: 1891, Nr. 214.

⁴⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 7 vom 14. Feber 1891.

⁵⁾ Telegraphenverordnungsblatt: Beilage 20 ex 1877.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1886, Nr. 1254.

⁷⁾ Ebendort: 1890, Nr. 3754.

in den Telegraphendienst und wurde im Jahre 1863 zum Telegraphisten dritter Klasse bei der Hauptstation in Temesvar ernannt.¹⁾ Von Temesvar wurde er nach Wien übersezt, im Jahre 1870 dem Telegraphenamte in Karlsbad als dritter Beamte zugewiesen²⁾ und wurde hier 1873 Telegraphenoffizial.³⁾ Von Karlsbad wurde er 1876 über eigenes Ansuchen nach Triest übersezt,⁴⁾ von wo er jedoch schon nach einem Jahre der Prager Hauptstation zugewiesen wurde.⁵⁾ Nach fünfjähriger Tätigkeit in Prag erfolgte 1882 seine Übersezung nach Wien,⁶⁾ wo im folgenden Jahre seine Ernennung zum Telegraphen-Kommissär mit der Diensteszurweisung im Handelsministerium erfolgte.⁷⁾ Im folgenden Jahre erhielt er eine Ingenieurstelle bei der Post- und Telegraphen-Zentralleitung im Handelsministerium⁸⁾ und wurde dort 1886 Ober-Ingenieur.⁹⁾ Im Jahre 1890 durch den Titel eines Baurates ausgezeichnet,¹⁰⁾ wurde er noch im selben Jahre wirklicher Baurat¹¹⁾ und im Jahre 1894 als Oberbaurat der Post- und Telegraphen-Direktion in Prag zugeteilt.¹²⁾ Zwei Jahre später trat er in den bleibenden Ruhestand, bei welchem Anlasse ihm der Titel eines Hofrates verliehen wurde.¹³⁾

Hofrat Kareis gehörte jahrelang dem Gemeinderate der Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien an, war Mitglied des Abgeordnetenhauses, des Reichsrates und ist als hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Elektrotechnik und als Schriftsteller bekannt.

1) Verordnungsblatt für die österreichischen Telegraphenämter: Nr. 23 ex 1863.

2) Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1870, Nr. 134.

3) Telegraphen-Verordnungsblatt: Beilage 5 ex 1873.

4) Exhibitenprotokoll des Telegraphenamtes Karlsbad: 1876, Nr. 144.

5) Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 16, ex 1877.

6) Ebendort: Beilage Nr. 14 ex 1882.

7) Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 108 ex 1883.

8) Ebendort: 92 ex 1884.

9) Ebendort: 17 ex 1886.

10) Am gleichen Orte: Nr. 36 ex 1890.

11) Ebendort: 101 ex 1890.

12) Ebendort: 60 ex 1894.

13) Ebendort: 100 ex 1896.

8.

Oberpostverwalter Ferdinand Stokić. (1892—1898.)

Am 10. Feber 1892 übergab Baron Landenberg die Amtsgeschäfte der Karlsbader Post- und Telegraphenämter dem Kontrolleur Ferdinand Stokić,¹⁾ der zunächst nur als Amtsleiter fungierte, bis er am 15. Jänner 1892 zum Oberpostverwalter in Karlsbad ernannt wurde.²⁾

Er wurde am 3. November 1844 in Titel, in der ehemaligen Militärgrenze, geboren, widmete sich zunächst dem militärischen Berufe und diente als Leutnant im 77. Infanterie-Regimente, übertrat dann 1872 als Postamtsakzeßist in den Postdienst,³⁾ wurde 1873 Postoffizial in Prag, wo er bei verschiedenen Postämtern verwendet wurde,⁴⁾ legte im Herbsttermine des Jahres 1888 die Amtsleiterprüfung mit gutem Erfolge ab,⁵⁾ und wurde zwei Jahre später Postkontrollor in Karlsbad⁶⁾ und als solcher Stellvertreter des Amtsvorstandes.

Das Wachstum der Stadt Karlsbad machte stete Fortschritte, die Ausdehnung wuchs, zumal anlässlich der Hochwasserkatastrophe einige beschädigte Häuser angekauft und zu Straßenerweiterungszwecken verwendet wurden. So verschwand vollständig die Häuserreihe längs der Tepl in der Kreuzstraße, in der Mühlsbadgasse verschwand ein Teil der Häuser am Fuße des Berges aus gleichen

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1891, Nr. 249.

²⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 6 ex 1892.

³⁾ Karlsbader Badeblatt und Wochenblatt: Nr. 200 vom 2. September 1898.

⁴⁾ Postverordnungsblatt: Beilage 22 ex 1873.

⁵⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 112 ex 1888.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 62 ex 1890.



Oberpostverwalter Stokić.

Gründen. Dafür entstand eine Reihe neuer Häuser in dem unteren Stadtteile, der vorzugsweise der ständigen Bevölkerung Karlsbads als Wohnort dient, das Geschäftsviertel der Stadt bildet.

Die Zahl der Kurgäste im Jahre 1892, im ganzen 35.976, stieg bis 1898 um mehr als 10.000 auf 46.904.¹⁾ Dazu trug wesentlich bei der Ausban der Bahnen und die Verbesserung der Eisenbahnverbindungen, die es ermöglichten, in wenigen Stunden von den großen europäischen Städten aus Karlsbad zu erreichen.

Von Neuerungen auf postlichem Gebiete fallen in diesen Zeitabschnitt nur wenige. Hervorzuheben ist die Ermäßigung der Telegraphentaxen im Verkehre mit Ungarn, Bosnien und Herzegovina und Deutschland, sowie in Osterreich und Einführung einer einheitlichen Worttaxe in diesen Verkehrsrelationen,²⁾ die Verstaatlichung der privaten Telephonnetze, die in Osterreich bestanden,³⁾ und die Einbeziehung des Wiener Telephonnetzes in den interurbanen Verkehr.⁴⁾

Die Entwicklung des Post-, Telegraphen- und Telephon-Verkehres hielt gleichen Schritt mit dem Wachstum der Stadt und der Zunahme der Zahl der Kurgäste. Die Karlsbader Verkehrsstatistik weist in diesem Zeitraume schon Ziffern auf, wie sie noch vor wenigen Jahren nur die großen österreichischen Landeshauptstädte und Industrie-Zentren anführen konnten.

Im Jahre 1893 gelangten in Karlsbad zur Aufgabe: 58.576 rekommandierte Briefe, 74.058 Fahrpostsendungen, 78.874 Telegramme, 39.991 Postanweisungen, 18.414 Einlagen der Postsparkasse; abgegeben wurden 74.715 rekommandierte Briefe, 123.763 Fahrpostsendungen, 70.330 Telegramme, 52.288 Postanweisungen wurden ausbezahlt und 2692 Rückzahlungen von Spareinlagen wurden geleistet, außerdem kamen 117.928 Telegramme im Transit zur Behandlung. Der Gesamtgeldumsatz erreichte 8,872.696 fl. Die Zahl der durch die Amtsvorsteherung erledigten Schriftstücke betrug 9150.

Zwei Jahre später schon war dieser Verkehr bedeutend gestiegen. Die Zahl der aufgegebenen rekommandierten Briefe betrug 66.374, der Geldbriefe 8998 mit 8,594.507 fl. deklarierten Wert, 61.182 Pakete mit 1,109.751 fl. Wertangabe, 86.205 Telegramme, 45.580 Postanweisungen und 21.947 Einlagen des Postsparkassenamtes, dann gegen zwei Millionen gewöhnliche Briefsendungen und

¹⁾ Festschrift zur 74. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Karlsbad 1902.

²⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 18 ex 1891.

³⁾ Ebendort: Nr. 1 ex 1893.

⁴⁾ Karlsbader Bade- und Wochenblatt: Nr. 69 vom 24. März 1895.

Zeitungen. Den Empfängern wurden ausgefolgt 92.820 rekommandierte Briefe, 14.583 Geldbriefe mit einer Wertangabe von zusammen 9,413.198 fl., 142.117 Pakete im Werte von zusammen 1,108.075 fl., 84.187 Telegramme, 64.663 Postanweisungen und 3718 Rückzahlungen von Einlagen des Postsparkassenamtes wurden geleistet. 134.903 Transittелеgramme wurden behandelt und mehr als zwei Millionen gewöhnliche Brieffendungen und Zeitungen langten in Karlsbad ein. Der Gesamtgeldverkehr erreichte die Summe von 10,137.765 fl., der Gebarungsüberschuß des Amtes betrug 119.315 fl.

Drei Jahre später, 1898, waren diese Zahlen um ein bedeutendes in die Höhe geschwellt, 104.684 rekommandierte Briefe, 7160 Geldbriefe im Werte von insgesamt 5,532.918 fl., 69.802 Pakete mit 1,391.797 fl. deklarierten Wert, 97.197 Telegramme, 48.845 Postanweisungen, 27.081 Einlagen des Postsparkassenamtes gelangten zur Aufgabe beziehungsweise zur Einzahlung, während 116.111 rekommandierte Briefe, 11.903 Geldbriefe mit zusammen 9,334.999 fl. Wertangabe, 173.138 Pakete im Gesamtwerte von 1,752.372 fl. und 87.059 Telegramme durch das Amt in die Hände der Empfänger gelangten. Postanweisungen wurden im ganzen 70.048 ausbezahlt und 5399 Rückzahlungen von Sparkasse-Einlagen geleistet. Transittелеgramme passierten 202.368 die Telegraphenabteilung. Die Zahl der gewöhnlichen Brieffendungen, die in Karlsbad auf- oder abgegeben wurden, betrug ungefähr 5 Millionen. Der Gesamtgeldverkehr erreichte die Höhe von 11,648.556 fl., die Gebarungsüberschüsse waren auf 152.413 fl. gestiegen.¹⁾

Die Zahl der Telegraphenlinien, in denen Karlsbad zur Korrespondenz eingeschaltet war, betrug 1892 im ganzen 11,²⁾ blieb die ganze Zeit hindurch gleich, nur änderten sich die in diesen Linien eingeschalteten Telegraphenämter verschiedentlich, da die Leitungen mehrfachen Rekonstruktionen unterzogen wurden.

Auch die Zahl der Telephonteilnehmer war in steter Zunahme, 1892 waren es 140,³⁾ 1893 schon 176,⁴⁾ Ende 1895 258⁵⁾ und 1898 im ganzen 424.⁶⁾

Hinsichtlich der Arbeitsleistung, des Gesamtumsatzes war Karlsbad schon zu dieser Zeit eines der ersten Postämter Österreichs, ebenso wurde es im Telegraphen- und Telephonwesen

¹⁾ Statistiken des Postamtes Karlsbad.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 108 ex 1892.

³⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 20 ex 1893.

⁴⁾ Ebendort: 12 ex 1894.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 5 ex 1896.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 10 ex 1899.

nur von wenigen Landeshauptstädten und Industrie-Orten über-
troffen.

In den Kursverhältnissen traten in diesem Zeitraume ver-
schiedene Änderungen ein. 1894 wurden jene drei Botenfahrten,
die bisher noch zum und vom Stadtpostamte zu verkehren hatten,
auf den Bahnhof als den End- bzw. Ausgangspunkt verlegt,
zunächst nur für die Sommerfaison;¹⁾ im Herbst desselben Jahres
wurde angeordnet, daß diese Fahrten das ganze Jahr das Stadt-
postamt nicht zu berühren haben.²⁾

Die bestehende Botenfahrt Karlsbad—Tüppelsgrün wurde
vom Jänner 1896 ab bis Neudek verlängert³⁾ und zur Ver-
mehrung der Verbindungen nach Buchau im Jahre 1898 die
zwischen Karlsbad und Buchau verkehrende Omnibusfahrt her-
angezogen, indem mit dieser Gelegenheit Briefpakete nach Sollnusz
und Buchau, sowie für den auf der Strecke Pladen—Buchau ver-
kehrenden Eisenbahnzug befördert wurden.⁴⁾

Der Luruzzug Wien—Karlsbad, welcher im Jahre 1895
eingeführt wurde, beförderte schon in diesem Jahre die Briefpost
von und nach Karlsbad,⁵⁾ ebenso der im selben Jahre eingeführte
Expreszug Karlsbad—Dítende, der vom Jahre 1898 ab zur Post-
beförderung benützt wurde.⁶⁾

Die zwischen Prag und Karlsbad verkehrenden Expreszüge,
ingerichtet 1896, wurden ebenfalls zur Beförderung der Post
herangezogen. Die Ausnützung aller dieser Züge bedeutet eine
außerordentliche Beschleunigung für die Korrespondenz, in der
Bestellung in den meisten Fällen einen Vorsprung von 12 bis
24 Stunden. Selbstverständlich forderte dieses eine erhöhte Arbeits-
leistung des Amtes. Schon im Jahre 1894 wurden von dem
Postamte Karlsbad Stadt täglich 14 Eisenbahnzüge und 5 Land-
postkurse zur Beförderung der Post nach Karlsbad benützt, während
12 Eisenbahnzüge und 3 Landpostkurse die Post aus Karlsbad
beförderten. Zu diesem Zwecke wurden 105 Brief- und 189 Fahr-
postkartenschlüsse abgefertigt, während täglich 136 der ersten und
222 der anderen Art im Karlsbader Amte einlangten.⁷⁾

Und diese wuchsen in der Folge von Jahr zu Jahr an Zahl
und Inhalt.

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1894 Nr. 889.

²⁾ Ebendort: 1894, Nr. 2212.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1896, Nr. 126

⁴⁾ Ebendort: 1898, Nr. 1536.

⁵⁾ Ebendort: 1895, Nr. 2320.

⁶⁾ Ebendort: 1898, Nr. 2701.

⁷⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 2139 ex 1894.

Die Amtsstunden während der Sommermonate waren folgender Weise für das Stadtpostamt festgesetzt: in der Briefpostaufgabe von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends, in der Geldbrief- und Frachtaufgabe von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends, die gleichen Stunden galten auch für die Frachten- und Geldbriefabgabe, im poste restante Bureau von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends, in der Postanweisung- und Postsparkasseabteilung von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends, in der Telegrammaufgabe von 6 Uhr früh bis 12 Uhr nachts. In dem Filialamte waren für die Telegramm- und Briefaufgabe die Stunden von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends, für die Geldbrief- und Frachtaufgabe von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends, für Postanweisungen und die Postsparkasse von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends bestimmt.¹⁾

In den Wintermonaten war die Briefpost-, Geldbrief- und Frachtaufgabe, dann die Geldbrief- und Frachtenabgabe und das poste restante Bureau von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends, die Telegrammaufgabe und das Telephon von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends für das Publikum geöffnet.²⁾ Die Dienststunden an Sonntagen nachmittag, die bisher auf die Zeit von 5 bis 6 Uhr fielen, wurden im Jahre 1895 auf die Zeit von 3 bis 4 Uhr verlegt.³⁾

Im Telegraphen wurde nur während der Badezeit Tag- und Nachtdienst gehalten, vom 1. Oktober 1895 wurde die Verfügung getroffen, das in den Monaten April und Oktober Dienst bis Mitternacht, vom 1. Mai bis letzten September voller Tag- und Nachtdienst, in der übrigen Zeit des Jahres aber verlängerter Dienst bis 10 Uhr abends gehalten werden solle.⁴⁾ Vom ersten Oktober bis letzten April wurde der Beginn der Telegraphen-Dienststunden mit 7 Uhr früh festgesetzt.⁵⁾

Das Filialamt blieb bis auf die Monate Juni, Juli und August jeden Jahres in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr geschlossen.⁶⁾

Die Bestellung der eingelangten Sendungen erfolgte in den Sommermonaten viermal täglich, um 6 Uhr 45 früh, 9 Uhr vormittags, 12 Uhr 30 und 6 Uhr nachmittags. Die Postanweisungen wurden nicht samt den Geldbeträgen bestellt, vielmehr erhielt der Adressat nur die Anweisung gegen Empfangsbestätigung, während

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 2. Mai 1891.

²⁾ Karlsbader Bade- und Wochenblatt: Nr. 130 vom 30. September 1892.

³⁾ Ebendort: Nr. 224 vom 1. Oktober 1895.

⁴⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1895, Nr. 2840.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 1691 ex 1895.

⁶⁾ Ebendort: 1897, Nr. 1051.

das Geld im Amte selbst behoben werden mußte.¹⁾ In den Wintermonaten waren die Bestellzeiten 8 Uhr früh, 12 Uhr 30 mittags und 5 Uhr abends.²⁾

Bis zum Jahre 1891 wurden die eingelangten Pakete nicht bestellt, sondern mußten im Amte abgeholt werden. Da sich die Amtsräumlichkeiten von Jahr zu Jahr als ungenügender zeigten, mußte an die Entlastung des Amtes gedacht werden. Die Zahl der jährlich einlangenden Pakete betrug mehr als hunderttausend und es mußten selbstverständlich entsprechende Lagerräume bereit gehalten werden; außerdem war die Zahl der solche Sendungen abholenden Parteien groß. Deshalb wurde, um die Lagerräume zu ersparen, aber auch die Frequenz des Amtes zu verringern, schon im Jahre 1890 der Antrag gestellt, die Paketbestellung, die schon vor zehn Jahren in Wien eingeführt worden war, auch in Karlsbad, wenigstens in den Sommermonaten, einzuführen und bespannte Wagen hiezu zu verwenden.³⁾

Das Handelsministerium genehmigte diesen Antrag mit Erlass vom 4. März 1891 und vom 1. Mai jedes Jahres bis Ende September sollten die eingelangten Pakete den Parteien zugestellt werden. Als Bestellzeiten wurden festgesetzt 8 Uhr 40 vormittags und 6 Uhr nachmittags, an Sonntagen hatte die Nachmittagsbestellung zu entfallen. Da sich diese Einrichtung gleich bei ihrer Einführung bewährte, wurde sie noch im selben Jahre auf das ganze Jahr ausgedehnt.⁴⁾

Diese Neuierung hatte auch eine Änderung in der Art der Verzollung der Sendungen aus dem Auslande zur Folge. Bisher mußte der Empfänger die Sendung im Sommer in der Zoll-expositur, im Winter im Hauptzollamte beheben. Vom 1. Mai 1891 aber wurden solche Sendungen, insofern der Empfänger sich deren Abholung oder die Verzollung nicht selbst vorbehalten hatte, durch das Postamt dem Zollamte gestellt, hier geöffnet, das Postamt bestritt die entfallenden Zollgebühren für die Partei, welche sie dann bei Aushändigung der Sendung durch den Besteller erzahlte.⁵⁾

Das Postamt hatte für die Paketbestellung ein Pferd beizustellen,⁶⁾ außer einem bespannten Wagen kamen noch vier Handkarren in Verwendung.⁷⁾

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 2. Mai 1891.

²⁾ Karlsbader Bade- und Wochenblatt: Nr. 130 vom 30. September 1891.

³⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1890, Nr. 4563.

⁴⁾ Zirkularverordnungen der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen: Nr. 347 und 356 a. S.

⁵⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 2. Mai 1891.

⁶⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1891, Nr. 750.

⁷⁾ Ebendort: 1891, Nr. 824.

Die Ausdehnung der Paketbestellung auf das ganze Jahr hatte zur Folge, daß auch die Zollamtsexpositur im Postamte, die sonst im Winter nicht fungierte, das ganze Jahr hindurch in Wirksamkeit blieb.¹⁾

Die Zeitungen wurden in den Sommermonaten durch Austrägerinnen den Parteien bestellt. Das lose Verhältnis, in welchem sie zu dem Amte standen, führte zu verschiedenen Unzukömmlichkeiten. Das Amt machte im Sommer des Jahres 1896 den Versuch, diesen Dienst durch Diener versehen zu lassen.²⁾ Da sich diese bewährten, wurden von diesem Jahre ab die Zeitungen durch eigene Zeitungsbesteller ausgetragen.³⁾

Der Bestelldienst erfuhr im Jahre 1897 eine Erweiterung, indem die reichliche Post, die der Ostende-Expreßzug mitbrachte, in einem besonderen Bestellgange um 2 Uhr 30 nachmittags ausgetragen wurde.⁴⁾ Die auf diese Weise eingeführten fünf Bestellgänge blieben bis in die neueste Zeit in Geltung.

Ebenfalls einer Neuregelung wurde die Briefeinsammlung unterzogen.

Im Jahre 1894 waren in der Stadt 35 Briefsammelkästen aufgestellt,⁵⁾ deren Zahl mit dem Wachsen der Stadt ebenfalls im Steigen begriffen war. Diese Briefkästen wurden in den Sommermonaten achtmal täglich durch Fußboten entleert. Um dieses Geschäft rascher abwickeln zu können, wurde im Jahre 1892 die Verwendung von Wagen an Stelle der Fußboten angeregt.⁶⁾ Das Handelsministerium ordnete dann auch diese Art der Briefeinsammlung an.⁷⁾ Mit ihr wurde am 1. April 1893 der Anfang gemacht.⁸⁾

Das Wachstum der Stadt gegen den Egerfluß zu und die Besiedlung dieses Stadtteiles gerade mit der ständigen Bevölkerung hatte zur Folge, daß im Jahre 1891 die Bewohnererschaft dieses Stadtviertels ein Gesuch um die Errichtung eines Postamtes dajelbst einbrachte. Doch war kurze Zeit zuvor das Filialamt in der Egerstraße eröffnet worden und aus diesem Grunde hatte dieses Gesuch keinen Erfolg. Als nun in der Folge die Notwendigkeit der Verlegung einzelner Amtsabteilungen wegen allzu

¹⁾ Exhibitenprotokoll des Postamtes Karlsbad: 1891, Nr. 2175.

²⁾ Ebendort: 1896, Nr. 374.

³⁾ Ebendort: 1897, Nr. 1126.

⁴⁾ Ebendort: 1897, Nr. 1563.

⁵⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 2039 ex 1894.

⁶⁾ Ebendort: 1031 ex 1892.

⁷⁾ Ebendort: 1690 ex 1892.

⁸⁾ Ebendort: 2021 ex 1892.

großen Raummangels im Posthause immer mehr hervortrat, wäre es das natürlichste gewesen, diese Abteilungen in die Filiale zu verlegen. Ihre Lage und die kleinen Räume machten dies jedoch unmöglich, weshalb vom Amte bei der vorgelegten Behörde die Miete neuer Räume für die Filiale angeregt wurde. Es wurden solche in den Häusern „Bohemia“ und „Fürst Bismarck“ in der Kaiser Franz Josefsstraße gefunden,¹⁾ und in Miete genommen.²⁾

Doch wurde nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, die Filiale in der Egerstraße dahin verlegt, sondern diese blieb auf ihrem Standorte und in die neu gemieteten Räume kam ein zweites Filialamt.³⁾ Nachdem die notwendigen Herstellungen in den künftigen Kanzleien durchgeführt worden waren, wurde das Amt am 1. April 1895 eröffnet und erhielt die Bezeichnung „Karlsbad Filiale II“. Dem Amte wurde als Wirkungsbereich der gesamte Aufgabedienst und neben diesem die Paketbestellung und der Frachtenabgabedienst zugewiesen.⁴⁾ Die Zollexpeditur im Posthause wurde entbehrlich, da von nun ab die Sendungen in das Hauptzollamt, das nahe der Filiale gelegen war, geschafft werden konnten.⁵⁾

Die Verbindung erhielt die Filiale II durch alle zwischen dem Stadtpostamte und dem Bahnhofe sowie in umgekehrter Richtung verkehrenden Fahrten. Dieses neue Amt wurde alleiniger Empfänger der nach Karlsbad lautenden Fracht-Kartenschlüsse, während es Brief- und Fahrpostkartenschlüsse an zahlreiche Orts- und fahrende Postämter abzufertigen hatte.

Die Filiale I hatte von nun alle dort aufgegebenen Sendungen mit Ausnahme der Telegramme der Filiale II zur Weiterleitung zu übergeben. Telegramme, die bei einer der Filialen zur Aufgabe gelangten, wurden durch Fußboten in das Stadtpostamt überbracht.⁶⁾

Abgesehen davon, daß beide Filialen ihren eigenen Amtsleiter hatten, unterstanden sie dem Vorstande des Stadtpostamtes. Auf diese Weise bildeten sie eine Einheit.

Das Bahnhofspostamt, welches ebenfalls dem Vorstande des Stadtpostamtes untergeordnet war, ist kurze Zeit darnach zu einem selbständigen Amte geworden.

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 2605 ex 1894.

²⁾ Ebendort: 2642 ex 1894.

³⁾ Ebendort: 501 ex 1895.

⁴⁾ Ebendort: 555 ex 1895.

⁵⁾ Ebendort: 127 ex 1895.

⁶⁾ Ebendort: 563 ex 1895.

Die Verhältnisse des Bahnhof- und Stadtpostamtes waren im Jahre 1872 in der Weise geregelt worden, daß der Vorstand des Stadtpostamtes auf den Manipulationsdienst und die Kassegebarung „unbeschränkten Einfluß nehmen, und auch in der Zuweisung der Beamten (mit Ausnahme des Amtsleiters), sowie der Dienerschafts-Individuen nach eigenem Ermessen verfahren kann, wogegen der Herr Postamtsverwalter für den stets klaglosen Stand des für das Bahnhofpostamt systemisierten Beamten- und Dienerschaftspersonales die nötige Vorjorge zu treffen hat.“¹⁾

Zum Jahre 1895 wurde nun bestimmt, daß das Bahnhofpostamt als ein selbständiges, dem Stadtpostamte gleichgestelltes Amt zu betrachten ist.²⁾

Der Amtsleiter, Kontrollor Puž, übergab 1894 die Amtsleitung wegen Krankheit an den Kassenkontrollor Josef Wolf,³⁾ dem im Oktober desselben Jahres Postkontrollor Jakob Ronáš folgte.⁴⁾ Letzterer wurde dort im Jahre 1896 Postverwalter⁵⁾ und der erste selbständige Vorstand dieses Amtes. Postkontrollor Puž wurde dem Stadtpostamte zugeteilt und trat bald darauf in den bleibenden Ruhestand.

Postverwalter Jakob Ronáš wurde am 7. Jänner 1851 in Lohova in Böhmen geboren, trat nach Absolvierung der Gymnasialstudien in Klattau im Jahre 1870 in den Telegraphenlehrcurs in Prag ein und legte nach Beendigung desselben die Telegraphenprüfung mit vorzüglichem Erfolge ab, worauf er zum Telegrapheneleven für Reichenberg ernannt wurde. 1871 zum Telegraphenassistenten befördert, wurde Ronáš das folgende Jahr nach Prag übersetzt, zwei Jahre später jedoch dem Telegraphenante in Karlsbad zugewiesen. In den Jahren 1877 und 1878 war er dem Telegraphenbau in Böhmen zugewiesen und wurde als Telegraphenbauleiter verwendet. 1886 erfolgte seine Ernennung zum Postoffizial; in den Jahren 1889—1893 fungierte er als erster Telephonbetriebsleiter in Karlsbad, bis 1893 seine Ernennung zum Postkassier erfolgte. Vom Herbst 1893 bis zum Frühjahr 1894 führte er die Amtsleitung für den erkrankten Oberpostverwalter Stokić, wurde 1894, wie schon gesagt, mit der Amtsleitung des Bahnhofpostamtes betraut und 1896 dort zum Postverwalter ernannt.

Den wichtigsten Teil der Arbeit des Bahnhofpostamtes bildete die Beaufsichtigung des Postverladedienstes am Bahnhofe;

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 586 ex 1872.

²⁾ Ebendort: Nr. 399 ex 1895.

³⁾ Ebendort: 1894, Nr. 519.

⁴⁾ Ebendort: Nr. 2235 ex 1894.

⁵⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 6 ex 1896.

die Aufgabe war dort eine geringe, ebenso die Abgabe. Der Geschäftsverkehr nahm erst zu, als das Bahnhofpostamt Ausgangs- und Endpunkt zahlreicher Landpostkurse wurde, da es, wie schon früher erwähnt, die Umkartierung für diese zu besorgen hatte. Demgemäß wurde auch der Personalstand auf 7 Beamte und eben so viele Diener erhöht.

Im Jahre 1892 wurden beim Bahnhofpostamte aufgegeben 15.596 rekommandierte Briefe, 7536 Fahrpostsendungen, 11.152 Postanweisungen und 3387 Einlagen der Postsparkasse angenommen. Zur Abgabe gelangten 7087 rekommandierte Briefe, 9896 Fahrpostsendungen, 7486 Postanweisungen und 368 Rückzahlungen von Postsparkasseneinlagen wurden geleistet.

Die Zahl der umkartierte Sendungen betrug 1893 60.230 rekommandierte Briefe, 109.866 Fahrpostsendungen. 542 Telegramme wurden aufgegeben und 184 telephonische Gespräche — das Amt war seit Errichtung der Telephonzentrale in Karlsbad Telephonsprechstelle — geführt.

Auch bei diesem Amte waren die Agenden im steten Steigen begriffen. 1895 waren dort aufgegeben worden 21.327 rekommandierte Briefe, 7525 Frachten, 1007 Geldbriefe, 13.574 Postanweisungen, 6057 Einlagen des Postsparkassenamtes und 3089 Telegramme. Die Abgabe umfaßte 10.688 rekommandierte Briefe, 11.462 Frachten, 936 Geldbriefe, 8878 Postanweisungen, 797 Rückzahlungen des Postsparkassenamtes und 3322 Telegramme. 475 telephonische Gespräche wurden durch die Sprechstelle geführt. Die Umkartierung stieg in rekommandierten Briefen auf 70.501, in Fahrpostsendungen auf 133.155 Stück. Der gesamte Geldeingang bei dem Amte betrug 791.542 fl.

Diese Arbeitsleistung stieg in den folgenden Jahren um einen bedeutenden Prozentsatz und erreichte 1898 folgende Höhe: 28.021 rekommandierte Briefe, 8913 Fahrpostsendungen, 17.682 Postanweisungen, 7585 Einlagen des Postsparkassenamtes und 4856 Telegramme wurden angenommen, 19.064 rekommandierte Briefe, 14.620 Fahrpostsendungen, 11.440 Postanweisungen und 4049 Telegramme wurden abgegeben und 1230 Rückzahlungen des Postsparkassenamtes geleistet. Außerdem wurden 576 telephonische Gespräche geführt. Zur Umkartierung gelangten 114.768 rekommandierte Briefe und 183.689 Fahrpostsendungen.

Der gesamte Jahresgeldumsatz stieg von 1,172.802 fl. im Jahre 1891 auf 1,583.085 fl. im Jahre 1895 und erreichte 1898 die Höhe von 2,103.740 fl.

An Kartenschlüssen waren im Jahre 1894 abzufertigen 215, während das Amt 151 zu empfangen hatte. 28mal täglich waren

Posten zu empfangen beziehungsweise abzufertigen, darunter zwei Botenfahrten nach Buchau, zwei Botenfahrten nach Petschau und Bilfen, eine nach Misch und Donitz, zwei nach Johann Georgenstadt über Lichtenstadt, Merfeldsgrün, Salmthal, Bärtingen, Albertsham, Platten und Breitenbach, eine Botenfahrt nach Altrohlaun, dann eine nach Dallwitz.¹⁾

Seit dem 17. April 1894 ist das Amt auch mit dem Telegraphendienste betraut und zwar wird voller Tagdienst gehalten.²⁾

Da die Amtsgeschäfte von Jahr zu Jahr stiegen, mußte das Personal vermehrt werden und wurde im Jahre 1894 festgesetzt mit 1 Kontrollor, 1 Kassier und 8 Verkehrsbeamten³⁾ und ein Jahr später auf 1 Postverwalter, 1 Kassier, 12 Verkehrsbeamte und eine Telegraphistin vermehrt, während der Dienerstand mit 10 Mann systemisiert wurde.⁴⁾

Karlsbad hatte zwar ein Telephonnetz, das stetig sich vergrößernd nur von wenigen Städten der Monarchie an Zahl der Teilnehmer übertroffen wurde, am interurbanen Verkehre hatte es jedoch nicht teil.

Zwar hat die Egerer Handelskammer in mehreren Gesuchen schon 1892 die Föhrung einer Telephonlinie von Prag über Saaz nach Karlsbad, Eger und Misch angeregt, doch ohne Erfolg.⁵⁾ Erst im folgenden Jahre wurde die Handelskammer verständigt, daß eine Telephonleitung von Prag über Kladno, Saaz, Karlsbad und Eger nach Misch noch im Jahre 1893 werde gebaut werden.⁶⁾

Die Teilstrecke Prag—Kladno war bereits seit 20. November 1892 im Betriebe,⁷⁾ anschließend an diese wurde die Linie [ausgebaut und damit im Herbst 1893 begonnen. Sie geht von Kladno durch Schlan, Zitolib, Saaz, Kaaden, Klösterle, Pürstein, Schlackenwerth, Karlsbad, Elbogen, Falkenau, Eger, Franzensbad, Haslau und Misch und folgt zum Teile den diese Orte verbindenden Ararial-, zum Teile den Bezirksstraßen.⁸⁾

In wenigen Wochen war diese Leitung anzgebaut und wurde am 29. Dezember 1893 dem Verkehre übergeben. Zunächst waren nur Gespräche zwischen Karlsbad und den in Böhmen am inter-

¹⁾ Statistiken des Postamtes 3 in Karlsbad.

²⁾ Registratur des Postamtes 1 Karlsbad: Nr. 970 ex 1894.

³⁾ Ebendort: 2128 ex 1894.

⁴⁾ Statistiken des Postamtes 3 in Karlsbad.

⁵⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 18 vom 30. April 1892.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 22 vom 5. Juni 1893.

⁷⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 6 ex 1897.

⁸⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 40 vom 7. Oktober 1893.

urbanen Verkehre teilnehmenden Telephonnetzen, ferner mit Brünn, Jglau und Wien gestattet.¹⁾ Doch erweiterte sich die Zahl der Gesprächsrelationen in demselben Maße, als die Zahl der interurban verbundenen Städte zunahm.

An dem Gestänge dieser Leitung wurde im Jahre 1895 eine neue Telephonleitung zugespannt, welche die Telephonzentralen Prag, Kladno und Schlan verband, und am 26. Mai desselben Jahres in Betrieb genommen wurde.²⁾ Auch diese Linie wurde bis Karlsbad ausgebaut, indem sie über Saaz und Raaden verlängert wurde. Vom 5. Juni 1897 steht auch diese im Betriebe.³⁾

So standen nun Karlsbad zwei interurbane Linien zur Verfügung. Die Zahl der Orte, mit denen telephonischer Verkehr möglich war, wurde von Jahr zu Jahr größer.

Vom 1. Feber 1898 sind auch Gespräche mit Dresden und Berlin zugelassen.⁴⁾

Außerdem wurde für die Stadtgemeinde Karlsbad für ihren eigenen Gebrauch und auf ihre Kosten eine Telephonleitung Karlsbad—Depl gebaut, die für den Wasserstands-Anzeigendienst bestimmt und zu Kontrollzwecken an die Telephon-Zentrale in Karlsbad angeschlossen ist. Sie wurde im Sommer 1896 fertiggestellt.⁵⁾

Die Staats-Telephonzentrale war wie alle Amtsabteilungen räumlich recht beschränkt und auch nicht mehr geeignet, noch eine größere Anzahl von Teilnehmerleitungen aufzunehmen. Und doch kamen jährlich 30—40 neue hinzu. Auch wollte man das Gebäude, namentlich den auf ihm errichteten Telephon-Zuführungs-Turm einer größeren Belastung, als die ohnedies bestehende war, nicht aussetzen. Als nun die Filiale II errichtet wurde, war der Gedanke naheliegend, dort eine zweite Zentrale zu errichten. Tatsächlich wurde diese im Jahre 1895 dort aufgestellt und zunächst 33 Abonnenten an sie angeschlossen.⁶⁾ In der Folge erhöhte sich diese Zahl fast auf das zehnfache.

Zur Verbindung der einzelnen Amtsabteilungen im Posthause wurde im Jahre 1894 ein Haus-Telephon mit einem eigenen Zentralumschalter gebaut.⁷⁾

¹⁾ Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung: Nr. 52 vom 30. Dezember 1893.

²⁾ Zirkularverordnungsblatt für die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen: Nr. 12 ex 1895.

³⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 12 ex 1898.

⁴⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 232 ex 1898.

⁵⁾ Ebendort: Nr. 561 ex 1896.

⁶⁾ Ebendort: Nr. 961 ex 1895.

⁷⁾ Ebendort: 699 ex 1894.

Zur Beforgung der technischen und administrativen Agenden des Telephon-Dienstes wurde am 1. Jänner 1896 eine Telephon-Betriebsleitung eingesetzt, die durch einen Beamten des Amtes versehen wurde.¹⁾ Als ausführende Organe wurden der Betriebsleitung zwei Leitungsaufseher und ein ständiger Arbeiter zugewiesen.²⁾

Die Dienststunden der Telephonzentrale waren dieselben wie sie für den Telegraphendienst jeweilig je nach der Jahreszeit festgesetzt waren.

Die Zahl der Verbindungen der Telephonteilnehmer unter einander betrug im Jahre 1894 im Jahresdurchschnitt 450 täglich, stieg im folgenden Jahre auf 800, und erreichte 1898 schon beinahe 2000.

Die interurbanen Leitungen wurden im Jahre 1894 zu 4097 Gesprächen benützt, 1895 waren es 6218 und 1898 im ganzen 8322. Auch die telephonische Auf- und Abgabe der Telegramme erfreute sich zunehmender Beliebtheit. Die Zahl der so behandelten Telegramme betrug 1894 9332, im Jahre 1895 9976 und 1898 13.094.³⁾

Entsprechend den von Jahr zu Jahr größer werdenden Ansprüchen, die an die Leistungen des Amtes gestellt wurden, mußte auch das Personale vermehrt werden.

Der Personalstand wurde im Herbst 1894 für die damals in Karlsbad bestehenden drei Ämter in folgender Weise festgesetzt: 1 Oberpostverwalter, 3 Postkontrolloren, 1 Postkassier, 1 Postkassenkontrollor – die letztgenannten zwei Stellen wurden ein Jahr vorher neu freiert – 37 Verkehrsbeamte und 3 Telegraphistinnen für das Stadtpostamt, 1 Postkontrollor und vier Verkehrsbeamte für das Filialamt, endlich 1 Postkontrollor, 1 Postkassier und 8 Verkehrsbeamte für das Bahnhofpostamt.⁴⁾

Die Dienerschaft bestand im gleichen Jahre aus 18 Briefträgern und 22 Postamtsdienern bei dem Stadtpostamte und aus 2 Dienern bei der Filiale.⁵⁾

Als nun 1895 das Filialamt II errichtet und die Paketabgabe dahin verlegt wurde, war eine Neuregelung des Standes aller Postämter in Karlsbad notwendig, da sowohl das Stadtpostamt als auch die Filiale I einen Teil ihrer Agenden an das neue Amt abtraten.

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 2764 ex 1895.

²⁾ Ebendort: 1040 ex 1896.

³⁾ Amtsstatistiken des Postamtes Karlsbad.

⁴⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: 2128 ex 1894.

⁵⁾ Ebendort: 2661 ex 1894.

Für die Filiale II wurde das Personale mit 1 Postkontrollor als Amtsleiter, 10 Verkehrsbeamten, dann 2 Briefträgern und 9 Postamtsdienern festgesetzt, wovon 6 Beamte, 2 Briefträger und 5 Diener dem Stadtpostamte, der Kontrollor und 1 Verkehrsbeamter der Filiale zu entnehmen waren. Es hatte von nun ab der Personalstand des Stadtpostamtes aus 1 Oberpostverwalter, 3 Kontrolloren, 1 Kassier und 1 Kassenkontrollor, 32 Verkehrsbeamten, 4 Telegraphistinnen, 16 Briefträgern und 17 Amtsdienern, jener der Filiale I aus 3 Verkehrsbeamten, deren einer die Amtsleitung zu führen hatte, und 2 Dienern zu bestehen.¹⁾ Außerdem gehörten in den Stand des Stadtpostamtes 1 Monteur, 1 Leitungsaufseher und 1 Telephonarbeiter,²⁾ dann zwei Telegraphen-Austräger.³⁾

Eine Kontrollorstelle wurde im Jahre 1896 in eine Oberpostkontrollorstelle verwandelt und dem k. k. Postverwalter in Grazlitz, Johann Wittner, verliehen, der damit der erste Oberpostkontrollor in Karlsbad wurde, die Kassier- und Kassenkontrollorstellen hingegen wurden im Jahre 1897 zu Verkehrsbeamtenstellen, da durch den Handelsministerialerlaß vom 5. Juni 1896 die Kassier- und Kassenkontrollorstellen aufgehoben wurden.⁴⁾

Die Zunahme der Telephonteilnehmer bedingte eine Vermehrung des Personales in der Telephonzentrale. Als die zweite Zentrale errichtet wurde, kamen zwei Telegraphistinnen dahin, deren Zahl im Jahre 1898 auf drei erhöht wurde, während jene der ersten Zentrale eine Vermehrung von vier auf sieben erfuhren.⁵⁾ Der Telephonbetriebsleiter war schon 1895 als Personalvermehrung bewilligt worden.⁶⁾

Alle diese Zahlen beziehen sich jedoch nur auf den Winterstand. Während der Badezeit erhielt das Personale eine reichliche Verstärkung durch Zuteilung von Beamten, Telegraphistinnen und Dienern, die in ihrer Zahl das ständige Personale erreichten, so daß in den Sommermonaten bei den Post- und Telegraphenämtern in Karlsbad mehr als anderthalbhundert Personen beschäftigt waren.

Im Jahre 1895 wurde Karlsbad in die II. Klasse des Schemas der Aktivitätszulagen vom 1. September ab eingereiht;

1) Registratur des Postamtes Karlsbad; Nr. 501 ex 1895.

2) Ebendort: 199 ex 1897.

3) Ebendort: Nr. 359 ex 1897.

4) Ebendort: Nr. 3037 ex 1897.

5) Ebendort: Nr. 231 ex 1898.

6) Ebendort: Nr. 3037 ex 1897.

diese Bestimmung galt sowohl für die Aktivitätszulagen der Beamten, als auch der Diener.¹⁾

Den bei dem Amte beschäftigten Manipulationsdienern wurden schon 1892 die Taggelber für das ganze Jahr erhöht²⁾ und 1896 die Taggelber der Aushilfsdiener geregelt.³⁾

Der Karlsbader Lokalrayon bestand seit Errichtung des Postamtes Karlsbad Bahnhof in dem Bestellbezirke dieses Amtes und jenem des Postamtes Karlsbad Stadt. Der Bestellbezirk des letzteren hatte sich durch Errichtung von Postämtern in den bedeutenderen Orten der Umgebung sehr verringert, bestand aus dem Gebiete der Stadt Karlsbad, dann den Ortschaften Berghäuseln, Donitz, Drahowitz, Spenthor, Kohlhan, Schneidmühl, Schiffhäuseln und dem Weitzberg. Jener des Postamtes Karlsbad Bahnhof, der sich ebenfalls verringert hatte, aus dem Bahnhofs Karlsbad, dann den Ortschaften und Werksanlagen Annazsche, Dreikönigsche, Johannische, Raizenholz, Neufischern, Ottowitz, Premlowitz, Roßnitz Schankau, Wehediß, Widizmühle und Zettlik.⁴⁾

Die Einführung des Landbriefträgerdienstes bei dem Postamte Pirkenhammer im Jahre 1894 verringerte den Bestellbezirk des Stadtpostamtes abermals, die Ortschaften Kohlhan, Schneidmühl, Spenthor, Berghäuseln und der Weitzberg fielen in den Landbriefträgerbezirk von Pirkenhammer.⁵⁾

Im gleichen Jahre wurde das Postamt Donitz errichtet und nahm Karlsbad wiederum einen Teil seines Bestellbezirktes ab⁶⁾ und 1896 fiel auch der letzte Rest desselben außerhalb des Stadtgebietes durch Errichtung des Postamtes Drahowitz weg.⁷⁾

Der Lokalrayon, das ist der Bezirk, in welchem jene geringeren Taxen für Briefe und Telegramme gelten, wie sie für den eigenen Bestellbezirk des Postamtes eingehoben werden, wurde 1892 auch auf den Bestellbezirk des Postamtes Fischern ausgedehnt,⁸⁾ 1895 wurden die Postämter Donitz und Pirkenhammer in ihn aufgenommen,⁹⁾ ein Jahr später folgte auch Drahowitz.¹⁰⁾

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 1953 a ex 1895 und 2813 desselben Jahres.

²⁾ Ebendort: 536 ex 1892.

³⁾ Ebendort: Nr. 843 ex 1896.

⁴⁾ Karlsbader Bade- und Wochenblatt: Nr. 43 vom 3. Dezember 1892.

⁵⁾ Zirkularverordnungsblatt für die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen: Nr. 10 ex 1894.

⁶⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: Nr. 17 ex 1894.

⁷⁾ Ebendort: Nr. 32 ex 1896.

⁸⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: 133 ex 1892.

⁹⁾ Zirkularverordnungsblatt für die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion für Böhmen: Nr. 7 ex 1895.

¹⁰⁾ Ebendort: Nr. 8 ex 1896.

Endlich sei erwähnt, daß seit 1896 die Postämter eine geänderte Bezeichnung führten: das Stadtpostamt heißt Karlsbad 1, die Filiale I Karlsbad 2, die Filiale II Karlsbad 3 und das Bahnhofpostamt Karlsbad 4.¹⁾

Das Posthaus, das den Anforderungen des so stark vermehrten Dienstes nicht mehr genügte, wurde 1891 ganz für amtliche Zwecke verwendet, indem auch die Wohnung des Amtsvorstandes in Kanzleien umgewandelt wurde.²⁾ Das Haus wurde bei dieser Gelegenheit — auch das Hochwasser hat hiezu beigetragen — einer gründlichen Renovierung unterzogen. Das „Wochenblatt für Karlsbad und Umgebung“ vom 2. Mai 1891 schreibt hierüber: „Das Postamt in Karlsbad wurde für diese Saison mit einer geradezu luxuriösen Einrichtung ausgestattet und für die Bequemlichkeit des Publikums und die Erleichterung des Verkehrs in einer Weise Vorforge getroffen, daß den weitestgehenden Wünschen vollauf Rechnung getragen erscheint und man den Oberbehörden, wie der dermaligen Amtsleitung nur Dank zollen kann für die radikale Reform des hiesigen Postwesens. — Wer heute das Postamtgebäude betritt, wird auf das angenehmste überrascht sein von der Metamorphose, die sich daselbst vollzogen; alles ist bequem und leicht zugänglich eingerichtet, und wer sich etwa immer noch nicht zurecht zu finden vermöchte, dem wird der seit dem gestrigen Tage am Portale fungierende Portier gewiß jede gewünschte Auskunft erteilen. — Die Postanstalt in Karlsbad ist heute zu einem Muster geworden, wie es für den Kurort sich ziemt.“

Trotz der höchstmöglichen Ausnützung der Räume, trotzdem durch Verlegung von Kanzleien innerhalb des Hauses jeder nur verfügbare Raum herangezogen wurde, konnte das Haus den Ansprüchen des Dienstes nicht mehr genügen, alle Amtsabteilungen waren höchst beengt.

Das vorerwähnte Blatt schreibt am 19. Mai 1893: „Karlsbad hat in der letzten Zeit einen großartigen Aufschwung genommen als Kurort wie als Gemeinwesen und ist eine Stätte des allerlebhaftesten Verkehrs geworden. — Diese Tatsache drückt sich in allem und jedem aus, wohin man hier den Fuß setzt, und die Frage nach Platz ist bereits eine allgemeine.

Es ist aber auch viel geschaffen worden in den letzten Dezennien in Karlsbad; man hat gebaut, vergrößert und erweitert, wo es nur immer anging; neue Straßen, ja ganze Stadtteile sind entstanden, die stabile Einwohnerzahl hat sich verdoppelt, die Zahl

¹⁾ Post- und Telegraphenverordnungsblatt: 15 ex 1896.

²⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: Nr. 221 ex 1891.

der Kurgäste vervierfacht. Kurz die Situation hat sich völlig verändert, der Verkehr ist ein riesengroßer geworden und mit dem Wachsen desselben wuchsen auch die Bedürfnisse rapid und zwingend empor. — — —

Wo Abhilfe zu schaffen ist zögert man nicht, so weit als möglich den Bedürfnissen zu entsprechen, wenn solche wo immer hervortreten und solche Bedürfnisse aufzudecken und zur öffentlichen Diskussion zu bringen, ist Aufgabe der Presse.

Wir kommen heute auf ein solches Bedürfnis zu sprechen, das nun endlich auch zwingend sich geltend macht und der ernstesten Erwägung empfohlen werden muß. Es bezieht sich diese Anregung auf die Unzulänglichkeit des dermaligen ärarischen Postgebäudes und die notwendige Entfernung von dem gegenwärtigen Platze. Darum gelten diese Worte in erster Linie dem hohen Postärar.

Es hat sich der Postverkehr in Karlsbad so enorm gehoben, daß das erst im Jahre 1875 umgebaute Amtsgebäude schon lange nicht mehr ausreicht und bei weitem nicht mehr jene Räume bietet, die zur Bewältigung des Verkehrs nötig sind.

Herr Oberpostverwalter Stofitsch hat wahre Wunder gewirkt, seit er die Amtsleitung hier übernommen, er hat das Gebäude in einen Stand gesetzt, wie man vielleicht kein zweites Post- und Telegraphenamt in der ganzen Monarchie wird wieder finden und sich dadurch die lebhafteste Anerkennung des Publikums erworben — aber Unmögliches kann niemand leisten — mit den vorhandenen, Räumen des hässlich auch noch unzweckmäßigen Gebäudes muß ein für allemal gerechnet werden.

Der Hauptübelstand ist die örtliche Lage des Gebäudes und das gänzliche Fehlen eines Manipulationshofes. Man bedenke nur, welche Unmasse von Postsendungen in Briefen, Zeitungen und Frachtstücken tagtäglich hier der postämtlichen Behandlung zu unterziehen sind und dieser ganze Manipulations- und Verladediensjt muß am offenen Marktplatze besorgt werden, an einer Stelle, wo besonders in den Morgenstunden der allerregste Verkehr herrscht und Hunderte von Kurgästen der Trinkkur obliegen.

Aus zwingenden Rücksichten hat der Stadtrat für die Morgenstunden das Fahrverbot über den Marktplatz erlassen — die Postwagen können natürlich unter dieses Verbot nicht fallen, und der ganze Post-Verladediensjt wickelt sich alltäglich inmitten des dichtesten Menschengewühles ab. — Das ist es, was zu beseitigen ist, denn die Sicherheit des Postdienstes, wie die unerläßliche Notwendigkeit eines freien Verkehrs gerade an dieser Stelle erheischen dringende Abhilfe." — — —

Die Frage, ob ein neues Posthaus errichtet werden solle oder nicht, beschäftigte nicht allein Karlsbad, sondern auch das Handelsministerium. Zentralpostinspektor Hofrat Adolf Koch Edler von Langentreu, Hofrat Franz Ritter von Safarik-Pestrosz und verschiedene Kommissionen besichtigten wiederholt das Haus, auch Handelsminister Graf Wurmbrand weilte am 16. Juli 1894 in Karlsbad und unterzog das Amt einer eingehenden Inspektion. Trotz der Errichtung zweier Filialämter trat die gewünschte Entlastung des Hauses nicht ein, die Zunahme der Amtszugenden blieb bald wieder den Unterschied aus.

Im Handelsministerium begannen nun Erhebungen über die Kosten eines neuen Amtsgebäudes für die Post- und Telegraphenanstalt in Karlsbad, die zu dem Resultate führten, daß ein diesbezüglicher Gesetzentwurf im Reichsrate eingebracht und von diesem angenommen wurde. Nach erfolgter Sanktion veröffentlichte das Reichsgesetzblatt das „Gesetz vom 13. Juli 1896, betreffend die Beschaffung der Geldmittel zum Ankaufe eines Bauplatzes für ein neues Post- und Telegraphengebäude in Karlsbad“, das folgenden Wortlaut hat:

§ 1.

„Die Regierung wird ermächtigt, behufs Erbauung eines neuen Post- und Telegraphengebäudes in Karlsbad die zur Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes erforderlichen Geldmittel im Betrage von 140.000 fl., Einhundertvierzigtausend Gulden, mittels Anleihe in der Weise zu beschaffen, daß das benötigte Kapital mit höchstens vier vom Hundert verzinst und in längstens fünfundvierzig Annuitäten getilgt werde.

§ 2.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden der Finanzminister und der Handelsminister betraut.“¹⁾

Damit war der Plan, in Karlsbad ein neues Amtsgebäude zu errichten, der Verwirklichung nahegerückt.

Als Bauplatz war dem Handelsministerium schon im Herbst 1894 das Haus „Indigopflanze“ samt Grundstücken, an der Ecke der Gartenzeile und der Kaiser Franz Josef-Straße gelegen, zum Kaufe angeboten worden. Als Kaufpreis wurden 140.000 fl. verlangt. Durch Erlaß des Handelsministeriums vom 28. Juli 1896 wurde dieses Anbot angenommen und die Post- und Telegraphen-Direktion in Prag hatte den Kaufvertrag mit den Eigentümern abzuschließen. Diese hatten die verkauften Grundstücke von allen darauf haftenden Lasten, mit Ausnahme einer Weggerechtigkeit zu Gunsten der

¹⁾ Post- und Telegraphen-Verordnungsblatt: Nr. 64 ex 1894.

Stadtgemeinde zu befreien und im Dezember 1896 dem Arare zu übergeben, das auch die Übertragungsgebühren auf sich genommen hatte. Außerdem hatten die Verkäufer die Bauparzelle durch Grundtausch mit der Stadtgemeinde, indem Gassengründe zu Baugrund, andererseits aber auch Baugründe zu Straßenzwecken abgegeben werden sollten, zu arrondieren. Anfang Dezember wurde der Kaufvertrag endgültig abgeschlossen.

Die Übergabe der gekauften Realitäten an das Postärare verzögerte sich dadurch, daß Gerechtigkeiten, die auf denselben hafteten, nicht sofort grundbücherlich gelöscht werden konnten.

Am 1. April 1897 wurde der Baugrund durch den Postinspektor Johann Nemež für die Postanstalt übernommen, den Verkäufern der Kaufpreis von 140.000 fl. ausbezahlt.

Mit der Veräumung des Baugrundes konnte jedoch nicht begonnen werden, da in diesem Stadtteile nur in den Wintermonaten gebaut werden darf. Die vermietbaren Teile des Hauses wurden indessen an verschiedene Parteien bis zum Herbst vermietet.

Die Veräumungsarbeiten, bestehend in der Beseitigung eines großen Felsens, wurden dem Baumeister Josef Waldert in Karlsbad unter der Bedingung vergeben, daß dieselben in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis 1. Mai 1899 beendet sein sollten. Der Baugrund wurde ihm am 24. September 1898 durch den k. k. Oberbaurat Friedrich Sez, dem Vorstande des Bureaus für Postbauten, übergeben und mit den Arbeiten sofort begonnen.¹⁾ Damit war der Anfang zu dem Baue des neuen Amtsgebäudes gemacht.

Im Jahre 1892 wurde die Brauberechtigung, die das alte Posthaus seit Jahrhunderten besaß, gelöscht.

Das Braurecht bestand darin, daß in der älteren Zeit die Eigentümer der brauberechtigten Häuser nach einer vom Räte alljährlich festgesetzten Reihenfolge eine bestimmte Menge Bier im städtischen Bräuhaus erzeugen und dann in ihrem Hause verkaufen durften. Später hörte dieses auf, sie erhielten jedoch Anteile aus dem Ertragnisse des Bräuhauses. Dieses stand zuerst unweit des Sprudels, wurde dann an jene Stelle verlegt, die heute das Kaiserbad einnimmt. Als dieses gebaut werden sollte, wurde das Bräuhaus an die Stadtgemeinde verkauft und der Erlös an die Brauberechtigten verteilt. Auf das Posthaus entfiel ein Betrag von 948 fl. 68 kr.²⁾

Der Poststall hob sich in dieser Zeit wiederum. Die Verwandlung von Kariolfahrten in Packfahrten, der Botengänge in

¹⁾ Registratur des Postamtes Karlsbad: fasc. „Posthausbau“.

²⁾ Registratur des Postamtes 1 in Karlsbad: Nr. 2129 ex 1892.



Der Johannesfelsen (Bauplatz des neuen Posthauses).

Karioolfahrten, die Einführung der Briefsammlung und Paketbestellung durch bespannte Wagen gaben dem Poststallamte reichlichere Beschäftigung.

Die Postwagen, welche in einem gemieteten Schuppen untergebracht waren, nahm der Postmeister in Verwahrung und stellte sie in seinem Schuppen im Hause „Goldenes Roß“ ein.¹⁾

Am 12. März 1895 beging Postmeister Fousek sein vierzigjähriges Jubiläum als Beamter der Postanstalt, starb jedoch noch im selben Jahre am 28. September.²⁾ Er hatte noch die Zeit mitgemacht, wo die Post das einzige Verkehrsmittel war, das Poststallwesen in höchster Blüte stand. Er selbst hatte in den Sommermonaten oft über hundert Pferde in Verwendung.

Sein Nachfolger wurde sein Sohn, der Postamtspraktikant Heinrich Fousek, dem der Poststalldienst mit dem Titel eines Postmeisters durch Erlaß des Handelsministeriums vom 10. November 1895, Zahl 67.807, verliehen wurde.³⁾ Er baute zur besseren Unterbringung der Pferde und Wagen im nahen Donitz ausgedehnte Stallungen und Schuppen, die im Jahre 1898 mit Bewilligung der Post- und Telegraphen-Direktion in Gebrauch genommen wurden.⁴⁾

Nach fünftägiger Krankheit starb ganz unerwartet Oberpostverwalter Stokic am 31. August 1898.

Um das Postwesen in Karlsbad hat sich Stokic große Verdienste erworben.

Die Einteilung und Einrichtung des Posthauses führte er in einer Weise durch, daß sich in dieser Hinsicht Karlsbad mit jeder Weltstadt messen konnte. Über seine Anträge wurde ein drittes Postamt in Karlsbad errichtet, die Paketbestellung eingeführt, der gesamte Bestelldienst einer Neuordnung unterzogen, alle Bahnzüge zur Postbeförderung benützt. Seiner unermüdblichen Tätigkeit ist es zu danken, daß der Bau eines neuen Amtsgebäudes in Angriff genommen wurde. Sein Eifer im Dienste fand auch die Anerkennung. Der Kaiser verlieh ihm 1896 das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone, außerdem war er Ritter des Königlich Preussischen Roten Adler-Ordens, des Königlich Sächsischen Albrechts-Ordens, besaß den Bulgarischen Zivil-Verdienst-Orden und das Schaumburg-Lippesche Ehrenkreuz.

Er nahm das Fahrrad in den Dienst der Post und des Telegraphen in Karlsbad, ließ für die Beamten durch zwei Winter

¹⁾ Registratur des Postamtes 1 in Karlsbad: 510 ex 1894.

²⁾ Ebendort: 2545 ex 1895.

³⁾ Ebendort: Nr. 2723 ex 1895.

⁴⁾ Ebendort: 663 ex 1898.

Kurse zur Erlernung der englischen und französischen Sprache abhalten.

In der Bevölkerung erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit, nahm lebhaften Anteil am gesellschaftlichen Leben.

Die Stadtgemeinde ehrte ihn auch nach dem Tode durch Widmung eines Ehrengrabes, das die Beamtenschaft mit einem Gedenkstein verjah; Bürgermeister Ludwig Schäßler widmete ihm in der Stadtverordnetenversammlung vom 6. September 1898 einen warmen Nachruf.



9.

Postamtsdirektor Johann Bittner (seit 1898).

Als Nachfolger Stofics wurde zum Oberpostverwalter in Karlsbad der bisherige Vorstand des Postamtes 1 in Eger, Oberpostverwalter Johann Bittner, ernannt.

In Karlsbad war Bittner kein Neuling; er wurde hier der erste Oberpostkontrollor des Amtes und wirkte als solcher ein Jahr lang.

Johann Bittner wurde am 8. November 1848 in Brüx geboren, trat nach Beendigung der Gymnasialstudien am 2. September 1868 in den Telegraphendienst ein und wurde als Telegraphen-Gleve der Telegraphen-Hauptstation in Prag zugeteilt. Hier rückte er 1869 zum Telegraphisten III. Klasse vor, wurde anlässlich der Regelung der Personalverhältnisse der Telegraphenanstalt Telegraphenamts-Assistent. 1872 kam er über eigenes Ansuchen zur Telegraphenstation Taus, von wo er im nächsten Jahre wieder nach Prag übersetzt wurde. 1877 war Bittner während der Badezeit Telegraphenamtsleiter in Johannisbad und wurde im Herbst desselben Jahres über eigenes Ansuchen nach Brüx übersetzt. Hier erfolgte 1879 seine Ernennung zum Postassistenten, 1881 zum Postoffizial. Von Brüx kam er 1890 nach Graslitz als Amtsvorstand des neu errichteten ärarischen Post- und Telegraphenamtes und wurde hier am 5. Mai 1891 Postverwalter. Am 9. Juni 1896 erfolgte seine Ernennung zum Oberpostkontrollor in Karlsbad; nach kurzer Zeit, am 1. Oktober 1897, wurde er zum Oberpostverwalter in Eger 1 ernannt. Ein Jahr später, am 28. Oktober 1898, wurde er in gleicher Eigenschaft nach Karlsbad übersetzt. Hier wurde Bittner zufolge Kaiserlicher Entschliessung vom 18. Mai 1904 durch Verleihung des Titels und Charakters eines Postamtsdirektors

ausgezeichnet und am 29. Jänner 1906 zum wirklichen Postamtsdirektor ernannt, ist somit der erste Amtsdirektor in Karlsbad.

Bis zum Dienstantritte — 1. Dezember 1898 — des neuen Amtsvorstandes leitete Oberpostkontrollor Johann Pachta das Amt.

Die Stadt ist auch in diesem Abschnitte in stetem Wachsen begriffen. Um den Zentralbahnhof entsteht ein neuer Stadtteil, die Vororte Donitz und Drahowitz, seinerzeit von der Stadt entfernt, hängen infolge des Ausbaues der letzteren nun mit Karlsbad zusammen. Auch die Einwohnerzahl ist in stetem Steigen begriffen; bei der allgemeinen Volkszählung am 31. Dezember 1900 wurden 14.637 Einwohner festgestellt, am 31. Dezember 1905 war das sechzehnte Tausend bereits überschritten.

Die Zahl der Häuser betrug im Jahre 1900 1068, am Ende des Jahres 1905 aber 1107, trotzdem zu Straßenerweiterungszwecken mehrere Häuser niedergedrückt und nicht mehr aufgebaut wurden.

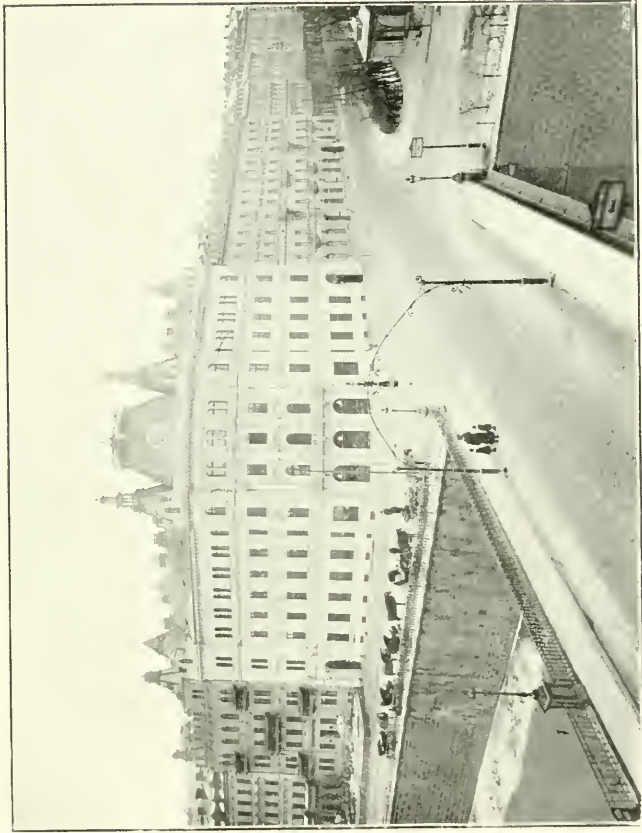
Das Stadtgebiet hat heute eine Ausdehnung von 14.92 Quadratkilometern.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich ein großer Umschwung in Karlsbad vollzogen; aus der schlichten Landstadt ist ein vornehmer Weltkurort geworden. Bildeten zu Anfang des Jahrhunderts die Landwirtschaft und die bürgerlichen Gewerbe die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung, ist es jetzt das Kurwesen, die Vermietung der Wohnungen an Fremde, deren Beföstigung, die Erzeugung und der Handel mit den verschiedenartigsten Bedarfsgegenständen der Badegäste und Einheimischen.

Prächtige Gebäude, vornehm ausgestattete Verkaufsläden, wohlgepflegte Straßen und Wege geben dem Orte das Äußere einer selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügenden Großstadt, der auch in den Sommermonaten das Leben in den Straßen entspricht.

Die Zahl der Kurgäste wächst von Jahr zu Jahr; 1898 waren es 46.904, im folgenden Jahre waren es 50.541 und 1905 wurden 59.736 Personen gezählt.

Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist in stetem Steigen begriffen; im Jahre 1898 gelangten zur Aufgabe: 139.268 rekommandierte, mehr als 5 Millionen gewöhnliche Briefe, 109.673 Pakete, 10.747 Briefe mit Wertangabe, 78.216 Postanweisungen auf 4.765.292 K, 51.255 Spareinlagen auf 12.320.820 K und 111.208 Telegramme; 13.483 interurbane und 801.446 telephonische Gespräche der Teilnehmer untereinander wurden vermittelt und 202.368 Transittelegramme behandelt.



Neues Postgebäude.

Hingegen wurden den Empfängern in Karlsbad ausgefolgt 116.111 rekommandierte und mehr als 4 Millionen gewöhnliche Briefe, 173.138 Pakete, 11.903 Briefe mit Wertangabe, 164.048 Postanweisungen auf 4,326.780 K, 5984 Spareinlagen im Gesamtbetrage von 2,781.482 K und 87.059 Telegramme; der Geldumsatz erreichte die Höhe von 45,200.660 K.¹⁾

Bis zum Schlusse des Jahres 1905 hat sich dieser Verkehr in manchen Zweigen beinahe verdoppelt. Im genannten Jahre gelangten zur Aufgabe 158.298 rekommandierte und mehr als 10 Millionen gewöhnliche Briefe, 158.205 Pakete, 11.843 Briefe mit Wertangabe, 121.354 Postanweisungen auf 6,278.704 K, 93.040 Spareinlagen auf 17,970.076 K und 111.208 Telegramme. Das Telephon wurde zu 14.323 interurbanen und 2,758.432 Gesprächen im Orte benützt. Die Zahl der Transfitelegramme ist auf 382.236 gestiegen.

Der Bestellung wurden zugeführt 147.461 rekommandierte und mehr als 7 Millionen gewöhnliche Briefe, 238.180 Pakete, 12.581 Briefe mit Wertangabe, 106.093 Postanweisungen auf 6,754.728 K, 11.440 Einlagen der Postsparkasse auf 6,495.870 K und 117.554 Telegramme. Der gesamte Geldverkehr belief sich auf 80,225.149 K.²⁾

Von Neuerungen, welche die Allgemeinheit betreffen, seien hier erwähnt: die Einführung der neuen Posttaxordnung und der obligatorischen Kronenrechnung im Postbetriebe im Jahre 1900.

Durch die Heranziehung aller von und nach Karlsbad verkehrenden Eisenbahnzüge zum Posttransporte verbesserten sich stetig die Verbindungen. 1898 kamen in den Wintermonaten täglich 13, in den Sommermonaten 19 Posten an und zur Abfertigung gelangten im Winter 12 und im Sommer 16 Posten täglich.³⁾ Im Jahre 1905 kamen während der Badezeit 22, außerhalb derselben 11 Posten täglich an, abgefertigt wurden in den Wintermonaten des Jahres 1905 täglich 11, in den Sommermonaten 18 Posten täglich.

Die Zahl der täglich abgefertigten Kartenschlüsse betrug in den Wintermonaten des Jahres 1898 im ganzen 70, im Jahre 1905 aber infolge Einführung der summarischen Kartierung 46; in den Sommermonaten 1898 waren es 101, im Jahre 1905 im ganzen 94. Es kamen in Karlsbad an im Jahre 1898 während der Som-

¹⁾ 1. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei dem Post- und Telegraphenamte 1 in Karlsbad für das Jahr 1898. Karlsbad 1899.

²⁾ Statistiken der Postämter 1 und 2 in Karlsbad.

³⁾ 1. Jahresbericht.

mermonate 131, in der Winterzeit 74, im Jahre 1905 waren es im Sommer 179, im Winter 92 Kartenschliffe.

An das Ausland wurden im Jahre 1898 nur Kartenschliffe an die Postanstalten des Deutschen Reiches abgefertigt, 1905 auch an französische; während 1898 von ausländischen Postanstalten nur jene der Deutschen Reichspost Kartenschliffe nach Karlsbad überwiesen, kamen 1905 Kartenschliffe aus Frankreich und Amerika an.¹⁾

Mit 1. Juni 1899 wurde Karlsbad der Ausgangspunkt von Bahnposten, die auf den neu eröffneten Strecken der Eisenbahnen Karlsbad—Johann Georgenstadt und Marienbad—Karlsbad eingeführt wurden. Die Vorstehung der fahrenden Postämter ist das Postamt Karlsbad Bahnhof.

Mit der Einführung der Bahnposten auf der Strecke Karlsbad—Johann Georgenstadt wurde die Botenfahrt zwischen den genannten Orten eingestellt und am 31. Mai 1899 der Postwagen von Karlsbad das letztemal abgefertigt.

Diese alte Postverbindung, die Jahrhunderte lang bestand, zu manchen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gab und infolge dieser zur Errichtung des Postamtes in Karlsbad, später zu dessen Verarisierung führte, blieb auch jetzt noch aufrecht, allerdings in anderer Form; die Straße wurde verlassen und der Schienenweg dafür eingeschlagen, statt des engen Postwagens verkehrt die bequeme Eisenbahn. Wie vor Jahrhunderten stehen auch jetzt noch Karlsbad und Johann Georgenstadt im unmittelbaren Kartierungsverbande. Nichts trübt das gute Einvernehmen der Ämter, wie es früher so oft vorgekommen ist. Ebenso gelangte zur Einstellung die Botenfahrt nach Petschau, der letzte Rest der einst bestandenen Fahrten nach Marienbad und Pilsen.²⁾

Wie schon früher wurden auch jetzt die Räume im alten Posthause immer enger; 1898 wurde, um wenigstens einen Raum zu gewinnen, die Stiege verlegt, welche vom Hausflur in den ersten Stock führte, und ein Amtszimmer hiedurch geschaffen, der einzige Ausweg, der noch offen stand. Auch die Filiale II konnte, trotzdem zwei Zimmer zugemietet worden waren, mit ihren Räumen kein Auslangen mehr finden und es mußte ein Frachtenpavillon im Hofe des Hauses „Fürst Bismarck“ gebaut werden.³⁾

Deshalb war es notwendig, den Bau des neuen Hauses so viel als möglich zu beschleunigen. Die Veräumerungsarbeiten auf

¹⁾ Kartierungsübersichten des Postamtes 1 in Karlsbad.

²⁾ 2. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte 1 in Karlsbad.

³⁾ 1. Jahresbericht.

dem Bauplatze wurden in der beabsichtigten Zeit nicht durchgeführt und auch der Bau selbst nach Ende 1899 nicht vergeben, trotzdem im Staatsvoranschlage für diesen Bau ein Betrag von 120.000 K als erste Rate eingestellt war.

Im Laufe des Jahres 1900 wurde der Bauplatz bis zur Straßenhöhe beräumt, die hohe Hofmauer und der Stiegenaufgang von der Gartenzeile in die Eduard Knoll-Straße hergestellt.

Anfang Mai 1900 wurde der Bau ausgeschrieben, am 4. August dem k. u. k. Hofbaumeister Herrn Baurat Alfons Wertmüller in Karolinenthal vergeben. Bewerber um diesen Bau hatte es nicht viele gegeben, von Karlsbader Baumeistern hatte ein einziger ein Offert überreicht.

Entwurf, Pläne und Voranschläge rühren vom k. k. Hofrat Herrn Friedrich Sez, dem Vorstande des k. k. Bureau für Postbauten her, unter dessen Oberleitung auch der Bau ausgeführt wurde. Mit der lokalen staatlichen Aufsicht wurde der k. k. Baurat der Bezirkshauptmannschaft Karlsbad, Herr Franz Stüdl, betraut.

Am 26. September 1900 erschienen die ersten Bauleute der Firma Wertmüller in Karlsbad und am 1. Oktober begannen die Arbeiten mit dem Ausgrabe des Souterains, die dann durch Sprengungen beschleunigt wurden, so daß mit Ende des Jahres die Hälfte des Baugrundes zur nötigen Tiefe ausgehoben war. Trotz des felsigen Grundes haben die Fundamente des Mittelbaues wegen steilen Abfallens der Felswand nach dem Teplufer die Tiefe von 7.5 m unter der Straßenebene erreicht. Wenngleich die Felsensprengungen den ganzen Herbst und Winter beanspruchten, ging man doch bald an die Fundamentmauerung und am 18. Oktober 1900 wurde der erste Fundamentstein, also der Grundstein des Hauses gelegt. Gleichzeitig arbeiteten nun Maurer und Felsenarbeiter, die ersteren am Flügel gegen die Kaiser Franz Josef-Straße, die letzteren am anderen Ende des Bauplatzes gegen die Gartenzeile.

Der Winter 1900/1901 war den Arbeiten nicht besonders günstig, es gab starke Fröste, das Thermometer sank bis auf — 26 Grad und fast den ganzen Zänner und Feber, ja selbst einen Teil des Monats März mußte der grimmigen Kälte wegen die Arbeit unterbrochen werden.

Im Frühjahr wurde unso emsiger der Bau fortgesetzt. Rasch stieg das Mauerwerk aus dem Boden, Stockwerk türmte sich über Stockwerk, der Rohbau erreichte bald seine volle Höhe. Am 24. September wurde mit der Aufstellung des Dachstuhles begonnen und am 7. November 1901 verkündete eine schwarz-gelbe Fahne, die auf der den Mittelbau krönenden Kuppel gehißt wurde, die

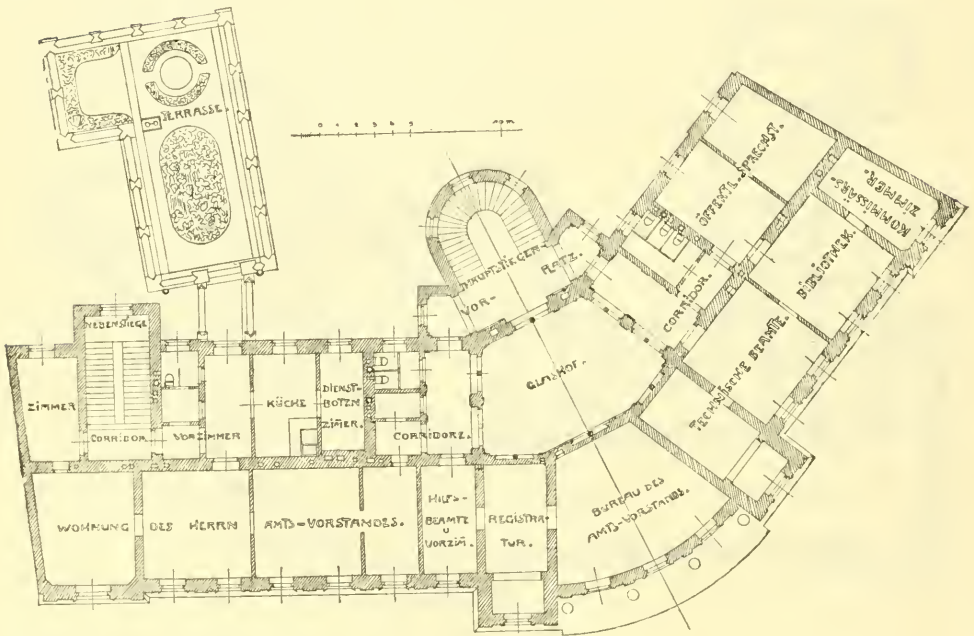


Briefpeditionsaal im neuen Postgebäude.

elektrische Licht-, die Gas- und die Wasserleitung wurden installiert, Mitte September wurde mit dem Einbaue der Zentralheizung begonnen. Auch die Tischler, Schlosser, Austreicher und Glaser gingen ans Werk; ein nur mäßig strenger Winter begünstigte die Arbeiten. Im Frühjahr wurden die Wände gemalt, die Parkette gelegt, die Schalterhalle und die Gänge gepflastert. Im April wurde das Trottoir vor dem Hause hergestellt und dem Verkehre

N. N. POST- UND TELEGRAPHENAMTSGEBÄUDE IN KARLSBAD.

II. STOCK.



übergeben. Der Hof und die Hauseinfahrt erhielten ebenfalls zu dieser Zeit das Holzstöckelpflaster. Während der Sommermonate wurde die Hofassade, im Herbst die Gassenseite des Gebäudes endgültig fertiggestellt, auf dem Hause die Aufschriften „N. N. Post- und Telegraphen-Amt“ und „Telephon“ angebracht, das Gebäude war in allen seinen Teilen fertiggestellt.

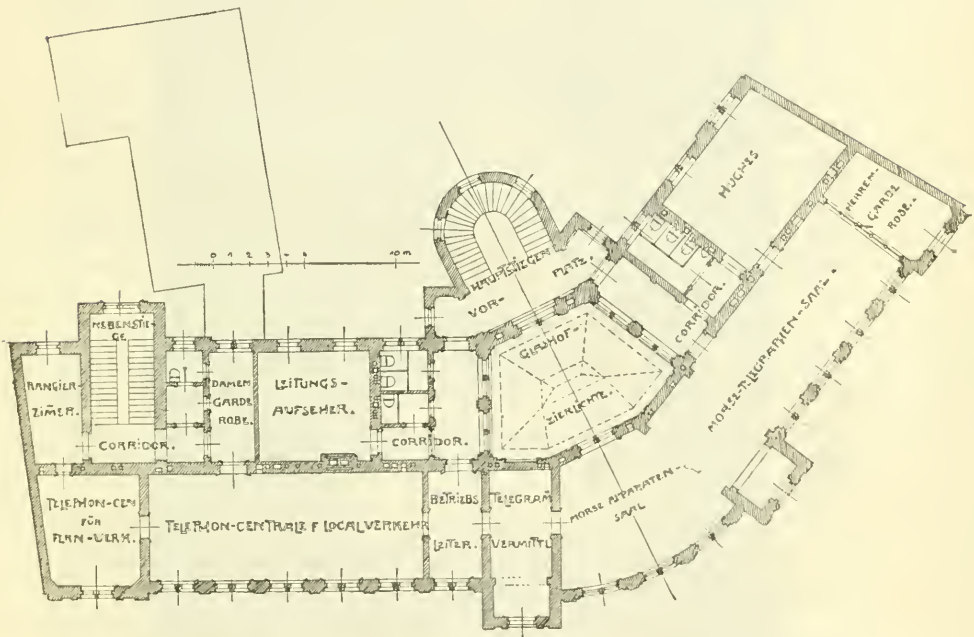
Die Firma Alfons Wertmüller besorgte alle Bau- und Zimmermeisterarbeiten, während für die übrigen mit dem Baue

zusammenhängenden Arbeiten zumeist Karlsbader Gewerbetreibende herangezogen wurden.

Die Fundamentmauern sind aus behauenen Steinen, die mit hydraulischem Mörtel verbunden sind, hergestellt, das Kellermauerwerk aus Steinen und Ziegeln. Die Mauern der übrigen Geschöße bestehen ausschließlich aus Ziegeln. Die Stiegen sind aus weißem Granit, wie er im Erzgebirge gebrochen wird, hergestellt. Der plastische Schmuck des Hauses im Innern wie an den Fassaden

N. N. POST UND TELEGRAPHENAMTSGEBÄUDE IN KARLSBAD.

III. STOCK.



ist zum Teile aus Pirnaischem Sandstein, zum Teile aus Granit, zum Teile aus Zementguß ausgeführt. Eisenkonstruktionen fanden bei dem Baue reichlichste Verwendung.¹⁾

Die gesamte verbaute Fläche umfaßt an 1035 Quadratmeter, außerdem sind zwei Höfe vorhanden, von welchen der größere, in der Ausdehnung von 350 Quadratmetern, für den Verkehr der

¹⁾ Mitteilungen des Bauleiters Eduard Appelt der Firma Alfons Wertmüller.

Postwagen, als Manipulations- und Packhof bestimmt ist, während der kleinere, nur 31 Quadratmeter umfassende lediglich als Lichthof dient.

Das Postgebäude ist als Eckhaus aufgeführt. Dem entsprechend gliedert es sich in einen von einer Kuppel gekrönten abgerundeten Mittelbau, an den sich zu beiden Seiten geradlinige Seitenfronten anschließen. Diese finden ihren Abschluß in je einem seitlichen Risalit mit spitzem Turmdach, während der Mittelbau zwei vorspringende Mittelrisalite mit Mansardkuppeln besitzt; letztere tragen überdies noch kleinere Kuppeldächer mit Laternenaufsatz.

Der Bestimmung des Hauses als staatlicher Nutzbau entsprechend ist die Fassade in den einfachsten Formen der deutschen Renaissance ausgeführt, und das ganze Gebäude erhielt nur in seinem Mittelteile reicheren bildnerischen Schmuck. Zu ebener Erde bilden diesen vier Karyatiden und Hermen, welche die drei Eingänge der Schalterhalle flankieren und zugleich Träger des einfach gehaltenen Balkons im ersten Stockwerke des Mittelbaues sind. Vom Balkone ragen vier schlanke jonische Säulen bis zu den Fenstergeimsen des dritten Stockwerkes und bilden die Postamente von vier allegorischen Figuren, die in der Höhe des dritten Stockwerkes zwischen den Doppelfenstern desselben stehen. Vor der den Mittelbau deckenden Kuppel erhebt sich ein Uhrgiebel, den ein prächtig in Sandstein ausgeführter Doppeladler krönt. Dieser Giebel bildet den Standpunkt einer Postillonsfigur.

Dem Stile des Hauses ganz angemessen ist auch die Hofassade, die reich gegliedert und durch Risalite geteilt einen gefälligen, an einen Schloßhof erinnernden Eindruck macht. Das Haus erscheint durch einen Gebäudesockel gehoben, was den günstigen Eindruck erhöht, zugleich aber das Einströmen des Tageslichtes in die Kellerräume ermöglicht.

In seiner vornehmen Einfachheit bietet das ganze Gebäude ein prächtiges Bild und einen schönen Abschluß der Gartenzeile und der Kaiser Franz Josef-Straße.

In das Haus führen fünf Eingänge, in der Kaiser Franz Josef-Straße die große Hauseinfahrt, vornehmlich für den Wagenverkehr bestimmt, im Mittelbau drei Eingänge in die Schalterhalle und in die linke Seitenfront ein Eingang zu der Nebenstiege, dem Hoftrakte und den Amtsräumen in diesem Gebäudeteile. Auf dieser Seite befindet sich ein öffentlicher Durchgang, der zu der Stiege führt, welche die Gartenzeile mit der Eduard Knollstraße verbindet.

Eine Freitreppe von sechs Stufen führt in jenen Raum, der vorzugsweise für den Verkehr des Publikums bestimmt ist, in



Telegraphen-Apparaten-Saal im neuen Postgebäude.

die große Schalterhalle. Diese besteht aus zwei durch eben so viele starke Pfeiler getrennten Theilen, deren erster, der Straße zukehrt, die Höhe eines gewöhnlichen Saales erreicht, während der andere eine durch die ganze Höhe des Gebäudes reichende Halle darstellt. Seine Beleuchtung erhält der ganze Schalterraum durch die drei Glasktüren, welche auf die Straße führen, durch die Fenster des hinter der Halle befindlichen Stiegenhauses und ein mit einem doppelten Glasdach versehenes Oberlicht. Als ein ernster Arbeit gewidmeter Raum hat die Schalterhalle eine äußerst einfache Ausschmückung erhalten; Pfeiler und Säulen, Balustraden gegen die anschließenden Gänge der oberen Geschosse und des Stiegenhauses, an sich notwendige Teile des Hauses, wirken durch ihre Stellung und Profilierung als Schmuck, von überflüssigen, nur der Zierde dienenden Zutaten hat man ganz abgesehen. Nur eine allegorische Figur der Post, auf der Balustrade des ersten Stockwerkes stehend, bildet hievon eine Ausnahme. Eine einfache Malerei, eine bis zur Manneshöhe reichende Holzverkleidung der Mauern vollenden die Ausschmückung.

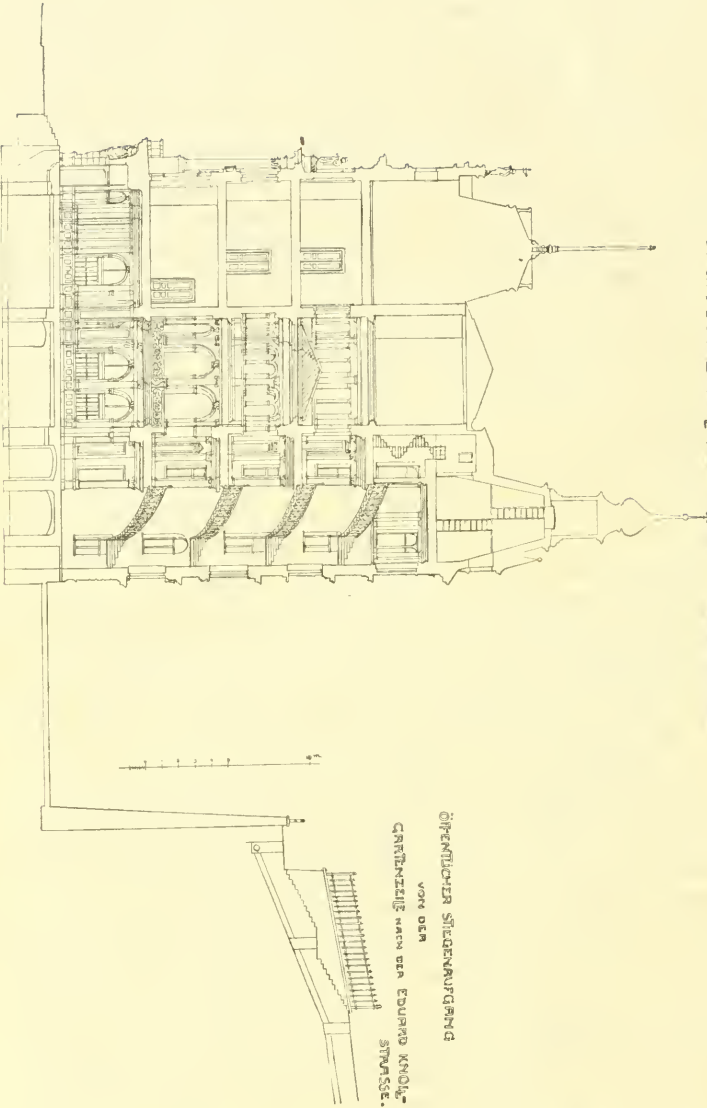
Dieser Raum ist vorzüglich für das Publikum bestimmt und hier soll der größte Teil des Verkehrs sich abwickeln. Dem entsprechend sind hier jene Auf- und Abgabestellen untergebracht, die am meisten von der Bevölkerung aufgesucht werden.

Links vom Eingange ist der Schalter für die Annahme der rekommandierten Briefe und der Briefe mit Wertangabe und den Wertzeichenverschleiß. Daran schließen sich Reserverechalter an, welche zur Zeit der Badefaison oder auch sonst bei besonderen Anlässen, wo großer Verkehr besteht, geöffnet werden. An diese stoßen die Schloßfächer, in welche die Korrespondenzen für die Ämter und jene Parteien, die sich deren Abholung vorbehalten haben, hinterlegt werden. Die Sendungen können ohne Intervention eines Beamten zu jeder Zeit entnommen werden. An die Schloßfächer schließt sich die Abteilung für Abholsendungen an.

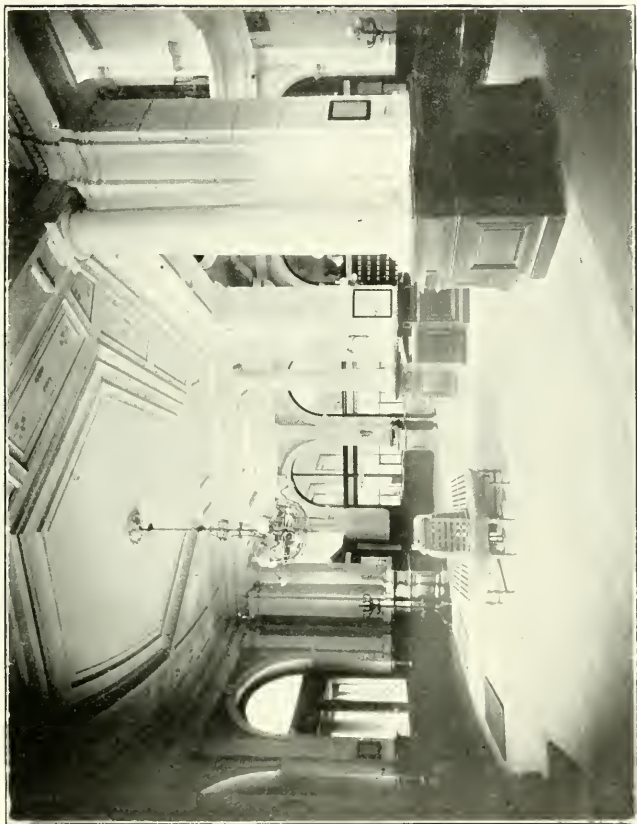
Auf der anderen Seite der Halle, rechts vom Eingange, ist der Schalter für die Annahme von Fahrpostsendungen, neben diesem die Telegramm-Annahme — an dieser Stelle nur in den Sommermonaten geöffnet — dann das poste restante Bureau und die Auskunftsstelle; im Winter werden hier auch die Telegramme angenommen. Außerdem befindet sich in der Schalterhalle die Portierloge und eine öffentliche Schreibstube. Ein großer Einwurfskasten für Briefe und ein gleicher für Warenproben und größere Druckfachen, beide zugleich als Stehschreibtische dienend, sind ebenfalls in der Schalterhalle aufgestellt; an geeigneten Punkten befinden sich hier auch Schreibstühle.

K. N. POST- und TELEGRAPHENBÜROGEBÄUDE IN KÖNIGSBERG.

SCHNITT
DURCH DIE SCHAUERHÖLE, DEN GLASHOFF u. DAS KUNDENGEWÖLBE.



ÖFFENTLICHER STEIGKNAPFGANG
VON DEM
EDWARDS-KNIELE
STREISE.



Sballehalle im neuen Postgebäude.

An diese Annahme- und Ausgabestellen schließen sich die dem Publikum nicht zugänglichen Diensträume an. Hier wie im ganzen Hause ist soweit als möglich das Prinzip hinsichtlich der Anordnung der Kanzleien durchgeführt, daß jene Dienstzweige, die ineinander greifen, möglichst nahe beisammen liegen. Dem entsprechend schließt sich an die Briefpostannahmestelle die Briefspedition, welche in einem großen, das ganze Erdgeschoß des linken Flügels des Hauses einnehmenden Saale untergebracht ist.

Die Frachtenannahmestelle hängt mit dem großen Fahrpostkartierungsraume zusammen, der eine eigene Verladetüre in die große Hauseinfahrt besitzt. An das poste restante Bureau stößt das Dienstzimmer für die Telegrammbesteller, in welchem auch die Rohrpoststation untergebracht ist.

Dem Haupteingange der Schalterhalle gegenüber führt eine breite Glastüre in das Stiegenhaus. Im ersten Stockwerke zur Rechten gelangt man zur Briefpost-Ankunft und Abfertigung, den Briefträgerjaal, der von der gleichen Größe ist wie die unter ihm liegende Briefspedition. Eine kleine, an diesen Dienstraum anstoßende Kanzlei dient in den Sommermonaten als Ausgabestelle für Zeitungen an die Zeitungsverleiher, die Gast- und Kaffeehäuser und die Hotels. Von diesem Raume führt ein Handseilastenaufzug in das Erdgeschoß. Mit Hilfe dieses Aufzuges werden die Briefsäcke in das erste Stockwerk befördert. Anstoßend an den Briefträgerjaal befindet sich die Zeitungsabgabe, eine der wichtigsten Amtsabteilungen während der Sommermonate.

Auf der linken Seite des ersten Stockwerkes hat die Amtskasse, die Postanweisungs- und Postsparkassenabteilung ihre Diensträume, neben diesen hat der Oberpostkontrollor seine Kanzlei.

Im zweiten Stockwerke gelangt man rechts in das Vorstandszimmer und das Reklamationsbureau. Auf der linken Seite dieses Stockwerkes befinden sich die Kanzleien der Telephon-Liniensektion, die öffentliche Telephonspreekstelle, dann das Bibliothekszimmer des Postamtes, das zugleich als Schul- und Prüfungszimmer dient, endlich sind hier noch zwei Inspektionenzimmer.

Im dritten Stockwerke sind der Telegraphensaal und die Telephonzentralen untergebracht. Der erstere zieht sich durch das dritte Stockwerk des rechten Flügels und des Mittelbaues des Hauses, gegen die Hofseite schließt sich das Hughezimmer an. Zum Telephon gehören die Telegrammvermittlung, die Kanzlei des Telephonbetriebsleiters, der große Saal der Ortszentrale und das Zimmer der Fernzentrale. Außerdem sind hier noch Garderoben für die Manipulantinnen, die Rangierkammer und das Leitungsaufsichtszimmer.

Im linken Flügel des Hauses und zwar im zweiten Stockwerke ist die Dienstwohnung des Amtsvorstandes. Im Hofgebäude befindet sich das Paketbestellamt, im ersten Stockwerke die Wohnung des Hausdieners.

Alle Räume des Hauses sind licht und lustig, mit Gas und elektrischem Lichte versehen, in allen Stockwerken befinden sich Wasserausläufe.

Im Keller sind die Maschinen für die Rohrpost und das Telephon aufgestellt, ferner sind hier die Batteriekammer und das Akkumulatorenzimmer.

So stand nun das Gebäude da, völlig fertig, eine Zierde der Stadt. Die innere Einrichtung wurde völlig neu beschafft, alle Erfahrungen aus der Praxis wurden hiebei berücksichtigt.

Die Kosten des Baues belaufen sich auf 931.500 K, wovon auf den Grunderwerb und die Verämmung 363.500 K, auf den Bau und die Einrichtung 568.000 K entfallen.¹⁾ Rechnet man hierzu 477.260 K, welche für die Einrichtung der Telephon- und Telegraphenanlagen ausbezahlt wurden, stellen sich die Kosten des Hauses bis zu seiner vollen Betriebsfähigkeit auf 1.408.760 K, doch ist dieser Betrag durch nachträglich erfolgte Anschaffungen und Adaptierungen noch erhöht worden.

Das Posthaus bekam vom Stadtrate die Nummer 559. Am 19. August 1903 fand die behördliche Besichtigung des Gebäudes statt und da sich hiebei keine Anstände ergaben, gestattete die Bezirkshauptmannschaft die Benützung des Hauses. Am 1. September wurde die Vorstandswohnung bezogen.

Am 1. Dezember 1903 wurde das Haus in Gebrauch genommen. „Der Einzug in dasselbe,“ schreibt die Zeitschrift für Post und Telegraphie vom 1. März 1904, „war mit einer bescheidenen, aber würdigen internen Feier verbunden. Vom First des Hauses wehte die kaiserliche Standarte. Um 8 Uhr früh versammelte sich das gesamte Personal ein Galauniform in der Schalterhalle; die Beamten postierten sich links vom Eingange, während die Dienerschaft auf der rechten Seite Aufstellung nahm. Im Hintergrunde war, von einem Blumen- und Palmenarrangement umgeben, die Kaiserbüste aufgestellt.“

Die Feier wurde mit einem Choral von einer auf der Galerie des ersten Stockwerkes befindlichen Bläserabteilung eingeleitet, worauf k. k. Oberpostverwalter Wittner von den Stufen der Estrade zur Kaiserbüste herab eine die Bedeutung des Tages kennzeichnende Ansprache hielt; er schilderte in kurzen Strichen die

¹⁾ Mitteilungen des Herrn Hofrates Friedrich Sez.

Entwicklung des Postwesens in Karlsbad, feierte die Arbeit, die den Menschen hebt und adelt, forderte die Beamtenschaft zu harmonischem Zusammenwirken auf, gedachte mit warmen Dankesworten aller jener Faktoren, die sich um den Aufbau des Hauses verdient gemacht haben und forderte die Anwesenden auf, ein dreifaches Hoch auf den obersten Schirmherrn der Post, Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I., auszubringen, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Musik fiel mit der Volkshymne ein, die alle Anwesenden mitsangen. Hiemit endete die kleine aber schöne Feier und die Arbeit begann im neuen Hause."

Mit Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 4. Juni 1901, Zahl 11.197, war eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Handelsministeriums und der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Prag, eingesetzt worden, welche sich mit der Gestaltung des Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebes in Karlsbad nach Vollendung des neuen Postgebäudes zu befassen hatte. Diese trat am 10. Juni 1901 unter Vorsitz des damaligen Postrates im Handelsministerium, Herrn Konrad Hoheisel zusammen, und bestand aus den Vertretern des genannten Ministeriums, den Herren k. k. Oberbaurat Friedrich Sez und k. k. Bauoberkommissär Emil Müller und den Abgeordneten der Prager Post- und Telegraphendirektion, den k. k. Oberposttrat Franz Pröckl, k. k. Oberbaurat Jakob Pavel und k. k. Oberpostkommissär Dr. Franz Tobiáš. Die Kommission hielt vom 11. bis einschließlich 14. Juni Sitzungen und Besichtigungen ab; aus den Beschlüssen sind hervorzuheben: Die Anlage, einer Rohrpost vom neuen Postgebäude zu jenem auf dem Markte, die Zuführung der Telegraphenlinien in das neue Haus in Kabeln und die unterirdische Führung des gesamten Telephonstadtnetzes.¹⁾

Neben diesen Einrichtungen, die zur Durchführung gelangen sollten, wenn der Bau des Hauses hinreichend vorgeschritten war, galten diese Beratungen auch der Einteilung des Hauses. Infolgedessen wurden die ursprünglichen Pläne des Gebäudes, soweit sie sich auf die Unterbringung der einzelnen Amtsabteilungen bezogen, einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen, ja hatten auch bauliche Änderungen zur Folge. Das Haus erhielt seine heutige innere Einteilung.

Die Übernahme des neuen Hauses zu dienstlichen Zwecken hatte eine völlige Änderung der Organisation der Postämter in Karlsbad zur Folge.

¹⁾ 4. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei den k. k. Post- und Telegraphenämtern 1, 2 und 3 in Karlsbad für das Jahr 1901, Karlsbad 1902.

Durch Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 15. Oktober 1903, Zahl 49.933, wurden die Postämter 2 und 3, Filialen I und II aufgehoben und stellten ihre Tätigkeit mit 30. November des genannten Jahres ein. Das Postamt 1 wurde in das neue Postgebäude verlegt, im alten Posthause am Markte eine Aufgabestelle unter der Bezeichnung „Post- und Telegraphenamt 2“ eingerichtet.

Das Postamt 1 hat sich mit dem gesamten Post- und Telegraphen-Auf- und Abgabedienst zu befassen; ihm ist die Telephonzentrale angegliedert. Das Post- und Telegraphenamt 2 ist Aufgabestelle für alle Arten von Sendungen, und ist, wie das Amt 1, Sammelstelle des k. k. Postsparkassenamtes und mit einer öffentlichen Telephonsprechstelle verbunden. Es ist eine Amtsabteilung des Postamtes 1 mit selbständiger Kasse und Rechnungslegung; doch zahlt das Amt 1 die Bezüge der bei dem Amte 2 in Verwendung stehenden Beamten und Diener aus. Die Rechnungen des Amtes müssen die Unterschrift des Amtsvorstandes tragen. Die Amtsleitung führen abwechselnd die beiden Oberpostkontrolloren nach Weisung des Amtsvorstandes. Die beiden Ämter bilden in Verwaltungs- und Personalangelegenheiten eine Einheit. Das Post- und Telegraphenamt im Büchtihrader Bahnhofe erhielt die Bezeichnung 3, eine Änderung in seinem Wirkungskreise ist nicht eingetreten.

Den neuen Lokalitäten entsprechend wurde auch die bisherige Einteilung des Amtes in Abteilungen abgeändert und der gesamte Dienst in 13 Gruppen geteilt; diese umfassen 1. die Amtsvorstehung und das Reklamationsbureau; 2. die Amtskasse, Postanweisungs- und Postsparkasse-Ein- und Auszahlung; 3. die Paketpost-Aufgabe, Kartierung und Abfertigung; 4. Telegrammannahme und Bestellung, Rohrpost; 5. Briefpostaufgabe und Abfertigung, Wertbriefannahme; 6. Briefpostabgabe und Bestellung; 7. Zeitungsabgabe und Bestellung; 8. poste restante Bureau und Auskunftstelle; 9. Postpaketbestellamt; 10. Abholsendungen; 11. Telegraph; 12. Telephon; 13. Zeitungsausgabe und als weitere Gruppe das Postamt 2.¹⁾

Auch das Personale wurde neu systemisiert. Schon im Jahre 1900 wurde dem Amte ein Mechaniker für die Telephonzentrale zugeteilt und eine Vermehrung von 6 Dienern bewilligt, so daß sich mit Schluß des Jahres 1900 ein Stand von 55 Beamten, 19 Manipulantinnen und 67 Dienern herausstellte.²⁾ Im nächsten

¹⁾ 6. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei den k. k. Post- und Telegraphenämtern 1, 2 und 3 in Karlsbad für das Jahr 1903. Karlsbad, 1904.

²⁾ 3. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte 1 in Karlsbad für das Jahr 1900. Karlsbad 1901.

Jahre erfolgte eine weitere Vermehrung um 8 Beamte;¹⁾ 1902 traten wiederum größere Änderungen ein, indem eine zweite Oberpostkontrollorstelle, die dem k. k. Postkontrollor in Marienbad Wilhelm Meittenberger verliehen wurde, und vier Kontrollorstellen freiert wurden; außerdem wurde der Stand der Verkehrsbeamten um zwei Kräfte vermehrt. Ebenso wurde die Zahl der Manipulantinnen um fünf erhöht.²⁾

Anlässlich der Reorganisierung der Ämter wurde das Personale für das Postamt 1 mit 1 Oberpostverwalter, 1 Oberpostkontrollor, 6 Postkontrolloren, 54 subalternen Verkehrsbeamten, 26 Manipulantinnen und 66 Dienern, jener des Amtes 2 mit 1 Oberpostkontrollor, 10 subalternen Verkehrsbeamten und 8 Dienern festgesetzt.²⁾

Infolge des Zuwachses von Telegraphenlinien, der Zunahme der Telephonstationen wurden weitere Vermehrungen notwendig. Die Oberpostverwalterstelle wurde durch Erlass des k. k. Handelsministeriums vom 25. August 1905, Zahl 4096, in eine Postamtsdirektorsstelle verwandelt. Mit Schluß des Jahres 1905 stellt sich der gesamte systemisierte Personalstand der Postämter 1 und 2 auf: 1 Postamtsdirektor, 2 Oberpostkontrollore, 6 Kontrollore, 64 subalterne Verkehrsbeamte, 26 Post- und Telegraphenmanipulantinnen und 74 Diener, so daß diese beiden Ämter in den Wintermonaten einen Stand von 173 Personen haben.³⁾

Zu diesem ständigen Personale kommt eine Reihe von Verstärkungen in den Sommermonaten, Beamte, Hilfsbeamte, Manipulantinnen und Diener werden dem Amte zur aushilfsweisen Dienstleistung zugewiesen.

Im Jahre 1898 waren es 43 Beamtenkräfte, 5 Manipulantinnen und 53 Aushilfsdiener, im Jahre 1904, dem ersten Sommer nach der Reorganisation der Ämter 51 Beamte und Postaspiranten, 10 Manipulantinnen und 78 Aushilfsdiener. Während der Badezeit des Jahres 1905 wurden 71 Beamte, Hilfsbeamte und Aspiranten, 12 Manipulantinnen und 83 Diener dem Amte als Vermehrung zugeteilt. In diesen Zahlen sind auch die Telegrammbesteller aufgenommen; ihre Zahl wechselt je nach Bedarf.

Die in das Amt zur Korrespondenz eingeführten Telegraphenleitungen erfuhren mehrfache Vermehrungen. 1898 waren 2 internationale, 2 Reichs-, 8 Omnibus- und 2 Eisenbahnbetriebslinien eingeschaltet, im ganzen 14. 1900 kamen 3 weitere dazu, 1901

¹⁾ 4. Jahres-Bericht v. Karlsbad 1902.

²⁾ 5. Jahres-Bericht v. Karlsbad 1903.

³⁾ Post- und Telegraphenamt 1 Karlsbad: Beamten- und Dienerschafts-Stand.

wuchsen 2 zu, 1902 nur 1, 1905 war die Gesamtzahl auf 23 gestiegen.

Am 1. April 1906 standen im Betriebe 4 internationale Linien und zwar: 29 Saaz—Nürnberg, 32 Karlsbad—Berlin, 59 Karlsbad—Zwickau in Sachsen, 112 Karlsbad—Leipzig; 2 Reichs-linien: 256 Karlsbad—Prag und 266 Karlsbad—Wien; 15 Omnibus-linien: 1107 Karlsbad—Komotan, 1132 Karlsbad—Eger, 1133 Karlsbad—Weipert, 1136 Karlsbad—Meierhöfen, 1139 Karlsbad—Saaz, 1144 Karlsbad—Tachau, 1389 Karlsbad—Pilsen, 1401 Karlsbad—Auffig, 1402 Karlsbad—Auffig, 1409 Karlsbad—Marienbad, 1421 Karlsbad—Eger, 1425 Prag—Franzensbad, 1648 Karlsbad—Prag, 1826 Karlsbad—Lauterbach, 1827 Karlsbad—Merkelsgrün; 2 Eisenbahn-Betriebslinien: 13.117 Karlsbad—Marienbad Bahnhof und 13.118 Karlsbad—Johann Georgenstadt Bahnhof. Von diesen sind 4 Linien für Hughes-, darunter eine für den Hughes-Duplex-Betrieb, 1 für den Klopferbetrieb eingerichtet, während auf den übrigen Leitungen mit Morse-Schreibapparaten gearbeitet wird.

Der Telegraphensaal im neuen Postgebäude wurde erst später als das übrige Gebäude, die Telephonzentrale ausgenommen, bezogen. Die bisherige oberirdische Zuführung der Drähte wurde im Stadttinnern in eine unterirdische verwandelt, indem die Leitungen aus dem Posthause in mehreren Kabeln zu einem bei der Kaiser Franz Josef-Brücke neu aufgebauten Kabelhäuschen geführt wurden, von dem die Drähte oberirdisch weitergehen.

Diese Arbeiten sowie die Montierungen der Apparate im Posthause selbst erforderten viel Zeit, zumal die Kabellegung; in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai 1904 erfolgte die Überführung in den neuen Apparatsaal. In diesem Tage wurde der Apparatsaal im alten Postgebäude geschlossen, der Dienst im neuen aufgenommen.

Zugleich mit der Übersiedlung des Apparatsaales in das neue Gebäude wurde die Rohrpost, welche das alte Posthaus mit dem neuen verbindet, in Betrieb gesetzt. Sie dient der Beförderung der Telegramme, welche bei dem Postamte 2 aufgegeben werden, in den Apparatsaal. Sie wird nur in den Sommermonaten benutzt, während im Winter die Übertragung der Telegramme durch Boten erfolgt.

Das Telephon ist in steter Entwicklung begriffen, die Zahl der Teilnehmerstationen erfährt von Jahr zu Jahr eine Steigerung. Ende 1898 waren 421 solche Stationen im Betriebe, 1900 waren es schon 565, drei Jahre später 683 und am 1. April 1906 721.

Die Zahl der interurbanen Leitungen ist die gleiche geblieben. Doch ist gegenwärtig eine neue Leitung, Saaz—Msch, im Baue, in welcher auch Karlsbad sprechen wird.

Die Vorarbeiten für die Übersiedlung der bestandenen zwei Telephonzentralen in das neue Postgebäude erforderten lange Zeit. Ein völlig neues System, das bisher in Osterreich nur in Triest zur Verwendung kam, wurde auch in Karlsbad eingeführt. Es ist das Zentralbatteriesystem, das charakterisiert ist durch die Vielschalt-Umschalteeinrichtung mit automatischer Glühlampensignalisierung, zentraler Mikrophonbatterie, zentraler Stromquelle für die Anruf-Läutesignale der Teilnehmerstationen und doppelten, gleichfalls selbsttätigen Schlußzeichen. Sämtliche Anschlüsse an die Zentrale sind als Doppelleitungen ausgeführt, welche innerhalb des Stadtgebietes zum überwiegenden Teile in Bettungskabeln laufen. Die betriebstechnische Einrichtung der Zentrale entspricht einer Aufnahmefähigkeit von 3000 Anschlußleitungen.

Die Untergrundkabel, 9 an der Zahl, jedes 120 Doppelleitungen enthaltend, endigen in den Überführungsobjekten, welche in den verschiedensten Teilen der Stadt auf Hausdächern untergebracht sind. Nur jene Teilnehmerleitungen, welche zu Stationen in der Nähe des Amtsgebäudes, in der Waldzeile und dem Westendviertel der Stadt führen, sind oberirdisch gebaut. Sie werden auf dem Postgebäude von dem turmartig gebauten Zentralständer aufgenommen.

Die Ortszentrale besteht aus vier in einer Reihe aufgestellten Vielschaltumschaltern in Schrankform zu je drei Arbeitsplätzen. An diese schließt sich ein Schrank mit zwei Arbeitsplätzen an, die lediglich den Vermittlungsdienst mit der Fernzentrale besorgen. Die letztere ist ausschließlich für den Dienst auf den interurbanen Linien bestimmt.

Die Kosten, die der Bau dieser Zentrale und die damit verbundene Neueinrichtung der Teilnehmerleitungen verursachte, waren recht bedeutende. Sie betragen für die gesamte Einrichtung der Zentrale einschließlich der Maschinen- und Akkumulatoren-Anlage 103.500 K, für die neuen Apparate in den Teilnehmerstationen 63.352 K; die Neueinrichtung der Stationen, die Einführung der oberirdischen und Untergrundlinien, die Einrichtung der öffentlichen Sprechstellen und die sonstigen Installationsarbeiten erforderten 34.100 K, während die damit zusammenhängenden baulichen Adaptierungen 8868 K beanspruchten.

Mit Hinzurechnung der bewilligten Kosten für die übrigen technischen Anlagen, nämlich Telephonkabel 138.602 K, oberirdische Leitungen 80.435 K, Telegraphenkabel 20.665 K, Telegraphenzentrale 2114 K, und die Rohrpost und Hauspneumatik resümiert für die Neuanlagen für den Telephon-, Telegraphen- und Rohrpostdienst eine Gesamtsumme von nahezu einer halben Million Kronen.

Die Lieferung und Montierung der Umschalter für die Zentrale erfolgte durch die Vereinigte Telephon- und Telegraphenfabrik Geija, Nitzl und Komp. in Wien, die Akkumulatorenanlage durch die Akkumulatorenfabrik A. G. Generalrepräsentanz in Wien und der Dynamomaschinen durch die Maschinenfabrik Ganz und Komp. in Leobersdorf bei Wien. Die verwendeten Bleirohrkabel sind Fabrikate der Firma Siemens und Halske in Floridsdorf. Die umfangreichen Adaptierungsarbeiten wurden durchwegs von Karlsbader Gewerbetreibenden ausgeführt und geben in Anbetracht der kurzen Herstellungsstermine und der bei diesen Arbeiten geforderten besonderen Exaktheit einen erfreulichen Beweis von der Leistungsfähigkeit des heimischen Gewerbestreibes.¹⁾

Mit der Überführung der Leitungen in die neue Telephonzentrale wurde am 24. Juni 1904 begonnen; von diesem Tage ab wurde auch schon in der neuen Zentrale Dienst gehalten. Am 26. Juni waren alle Teilnehmer der bestandenen Zentrale II, welche mit diesem Tage aufgelöst wurde, an die neue Zentrale geschaltet. Am gleichen Tage erfolgte die Einschaltung der interurbanen Linien und der Telegrammvermittlung. Am 1. Juli begann die Übersiedlung der Zentrale I und am 11. desselben Monats waren sämtliche Teilnehmer an die neue Zentrale angeschlossen, so daß erst eigentlich mit diesem Tage das neue Postgebäude als vollständig eröffnet angesehen werden kann.

Die Übersiedlung der Zentralen erfolgte unter Leitung des k. k. Baurates im Handelsministerium Herrn Ingenieur Emil Müller.

Durch Handelsministerialerlaß vom 6. Juni 1903, Zahl 53.939 wurde mit 1. September 1903 in Karlsbad eine Telephonlinien-Sektion errichtet und zu deren Leitung Herr Baukommissär Ingenieur Dietrich Schleifer berufen. In den Amtsbereich dieser Sektion fällt der gesamte technische Dienst in den Telephon-Netzen von Karlsbad, Falkenau und Graslitz, einschließlich der Zentralen und Teilnehmerleitungen dieser Orte, ferner in den interurbanen Linien von Schlackenwerth bis zur Abzweigung nach Marienbad, dann in den Fernleitungen von Falkenau über Graslitz bis zur sächsischen Grenze bei Klingenthal. Ihr obliegt ferner die Instandhaltung der lokalen und interurbanen Linien in den genannten Orten, die Ausführung kleinerer Arbeiten, die Beseitigung von Fehlern und Störungen in den Zentralen und Teilnehmerstationen, der Bau,

¹⁾ Ingenieur Siegfried Weil: Die neue Telephonzentrale in Karlsbad. Im „7. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei den k. k. Post- und Telegraphenämtern 1 und 2 in Karlsbad für das Jahr 1904“. Karlsbad 1905.

die Übersiedlung und Abtragung solcher, die Ausarbeitung diesbezüglicher Kostenvoranschläge. Dem Telephonbetriebsleiter in Karlsbad verbleibt von dem erwähnten Zeitpunkte an nur die Überwachung des Betriebes und des Verkehrsdienstes in den Zentralen, die Prüfung der eingeschalteten Linien; er führt den Abonnementenstatus und hebt die Gebühren ein.

Nach Verlegung des Telegraphen- und Telephondienstes aus dem Posthause am Markte in das neue Postgebäude wurde in dem ersteren das zweite und dritte Stockwerk leer. Da eine Verwendung dieser Räume, außer zwei Zimmern im dritten Stockwerke, zu dienstlichen Zwecken vorläufig nicht nötig ist, wurde die Vermietung dieser Hausteile angeordnet und tatsächlich auch der zweite Stock an einen Arzt abgegeben. Dieses hatte nun zur Folge, daß die Verwaltung des Hauses an die Finanzbehörde überging; ärarische Häuser, die einen Ertrag abwerfen, werden von diesen Behörden verwaltet.

Als Hausinspektor wurde der Postamtsdirektor bestimmt, der dieselben Geschäfte auch hinsichtlich des neuen Postgebäudes zu besorgen hat.

Das dritte Stockwerk wird nach in der jüngsten Zeit erfolgten Verfügungen für dienstliche Zwecke Verwendung finden. Von seiner Vermietung wurde daher abgesehen.

Auch das Postamt am Bahnhofe in Karlsbad nahm immer an der steten Entwicklung des Verkehrs teil.

Im Jahre 1898 gelangten dajelbst zur Aufgabe 28.021 rekommandierte Briefe, 1000 Briefe mit Wertangabe, 8913 Frachten, 17.675 Postanweisungen, 7585 Einlagen der Postsparkasse und 4856 Telegramme. Abgegeben wurden 19.064 rekommandierte Briefe, 851 Briefe mit Wertangabe, 14.620 Frachten, 11.440 Postanweisungen und 4049 Telegramme, ferner wurden 1230 Einlagen des Postsparkassenamtes rückgezahlt. Zur Umkartierung gelangten 114.768 rekommandierte Briefe, 11.791 Briefe mit Wertangabe, 3652 Wertstücke und 183.689 Frachten.

Im letzten Jahre, 1905, wurden aufgegeben 15.050 rekommandierte Briefe, 649 Wertpakete und Briefe mit Wertangabe, 9723 gewöhnliche Pakete, 7260 Postanweisungen, 4933 Telegramme und 7.807 Einlagen des Postsparkassenamtes gemacht. Zur Abgabe gelangten 2318 rekommandierte Briefe, 56 Wertpakete und Briefe mit Wertangabe, 2845 Pakete, 243 Postanweisungen und 1854 Telegramme. Außerdem erfolgten 317 Rückzahlungen auf Einlagen des Postsparkassenamtes. Zur Umkartierung gelangten 143.229 rekommandierte Briefe, 370.423 Pakete, 9268 Briefe mit

Wertangabe, 4894 Wertstücke, 1864 Buntelstücke. Dem Zollamte wurden 26.373 Sendungen gestellt.¹⁾

Am 1. Juni 1899 wurden die Bahnposten Karlsbad—Marienbad 161 und 407, dann Karlsbad—Johann Georgenstadt 162 und 408 errichtet, welche dem Bahnhofpostamte unterordnet wurden.

Seit der Errichtung des Amtes hatte dasselbe in der Stadt Tschern den Bestelldienst auszuüben. Dieser wurde mit 1. Juni 1900 dem Postamte in Tschern übertragen und von dieser Zeit ab beschränkt sich der Bestellbezirk des Amtes auf das Bahnhofsgelände. Das Tätigkeitsgebiet des Amtes ist von nun ab auf die Aufgabe, den Transitverkehr und die Bahnposten beschränkt. Nicht weniger als 104 verschiedene postführende Eisenbahnzüge und Fahrten verschiedener Art, ferner Fußboten langen täglich bei dem Amte ein und werden abgefertigt. Darunter befinden sich Botenfahrten von und nach Zettlitz, Dallwitz, Tschern und Buchau.

Das Personale erfährt, der zunehmenden Arbeit entsprechend, wiederholte Vermehrung. Anlässlich der Errichtung der schon erwähnten Bahnposten wurden dem Amte 3 Beamte und 4 Diener zugewiesen. Die Postverwalterstelle wurde 1902 in eine Oberpostverwalterstelle verwandelt und Postverwalter Jakob Ronáš am 13. Juli 1902 zum Oberpostverwalter ernannt.

Der gegenwärtige Personalstand ist systemisiert mit 1 Oberpostverwalter, 1 Postkontrollor, 15 subalternen Verkehrsbeamten und Posthilfsbeamten und 15 Dienern.²⁾

Durch die Zunahme der Züge, welche die Post befördern, stieg auch die Zahl der notwendigen Fahrten vom Stadtpostamte zu den Bahnhöfen und damit auch der Geschäftsumfang des Poststalles. Gegenwärtig verkehren in der Zeit vom 15. April bis 15. Oktober jeden Jahres täglich 9 zweispännige und 4 einspännige Packfahrten, 10 Kariolfahrten, 3 Briefsammelfahrten, deren jede täglich 9mal abgefertigt wird, und 4 Postpaketbestellfahrten, von denen jede täglich 3mal in Verwendung kommt.

Zu der Zeit vom 16. Oktober bis 14. April erfordert der Dienst 9 zweispännige und 2 einspännige Packfahrten, 4 Kariolfahrten, 2 Briefsammelfahrten zu 7 Touren und 2 Postpaketbestellfahrten, welche 3mal täglich abzufertigen sind.

Außerdem stellt das Poststallamt Postillon, Pferde und Wagen bei zu folgenden Postbotenfahrten: zu täglich 4 zweispännigen Postbotenfahrten zwischen den Postämtern Karlsbad 3, Tschern und Meierhöfen, zu einer täglichen Fahrt zwischen Karls-

¹⁾ Statistiken des k. k. Post- und Telegraphenamtes 3 in Karlsbad.

²⁾ Mitteilungen des k. k. Post- und Telegraphenamtes 3 in Karlsbad.

bad 3 und Buchau, 3 Fahrten zwischen Vörringen Bahnhof und Vörringen Postamt mit täglich zweimaliger Ausdehnung zum Postamte in Uebertham.

Wenngleich der Pferdebestand lange jenen nicht erreicht, der vor Eröffnung der Eisenbahn erforderlich war, hält das Poststallamt doch 30 Pferde und 15 Postillone.

Auf Grund der Ermächtigung des k. k. Handelsministeriums vom 17. Jänner 1905, Zahl 1546, überging der Poststalldienst von dem bisherigen Poststallhalter Postmeister Heinrich Foujek an seinen Nachfolger Gustav Hyra, der am 1. Oktober 1905 die Dienstgeschäfte übernahm.

Die Fahrten, mit Ausnahme der Postbotenfahrten, werden mit ärarischen Wagen besorgt, deren 19 diesen Zwecken dienen.

Die bisher in Verwendung gestandenen Briefkästen des Systems Mainz und Weber wurden im Jahre 1900 durch ganz neuartige des Systems Paris ersetzt, die sich nicht nur durch gefällige Form, sondern auch durch leichtere, schnellere Handhabung und größere Sicherheit gegen Eröffnungen seitens Unberufener auszeichnen. 46 solcher Briefkästen sind in den verschiedensten Teilen der Stadt angebracht; in den Wintermonaten vermindert sich deren Zahl um 8. Ihre Aushebung erfolgt in den Wintermonaten 7mal, vom 1. Mai bis 30. September aber 9mal täglich.

Außer den ständigen Postämtern hat Karlsbad auch ein temporäres Postamt, das Amt „Karlsbad Rennplatz“. Es wird jeweilig für die Dauer der Pferderennen auf dem Karlsbader Rennplatze in Meierhöfen aktiviert, besetzt sich mit dem Brief- und Telegramm- Auf- und Abgabedienste und hat außerdem eine öffentliche Sprechstelle. Das erstemal trat dieses Amt am 1. Juli 1899 in Wirksamkeit und fungierte von nun ab alljährlich von den letzten Tagen des Monats Juni bis ungefähr Mitte Juli.

Auch während des Kongresses für innere Medizin, der im Jahre 1899 zu Ostern in Karlsbad abgehalten wurde, errichtete das Amt über Ansuchen des Stadtrates eine Postexpedition im Kurhanse, dem Orte des Kongresses; zwei Beamte und zwei Diener hielten hier Dienst vom 10. bis 14. April 1899.¹⁾

Unter den Neuerungen, die unter Postamtsdirektor Wittner auf dessen Anregung eingeführt wurden, verdienen hervorgehoben zu werden: mit 1. Feber 1901 die Verzollung der aus dem Auslande mit der Briefpost eingelangten Warenproben durch die Postanstalt. Damit wurde ein oft geäußerter Wunsch der Bevölkerung und des Kurpublikums erfüllt.

¹⁾ 2. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte 1 in Karlsbad für das Jahr 1899. Karlsbad 1900.

Ferner die Einführung besonderer Adreßvormerkcheine in Form einer Korrespondenzkarte. Diese ermöglichen es den angekommenen Fremden, die Wohnungsadresse dem Postamte bekannt zu geben.

Zus einzelne gehende Dienstinstruktionen für alle Dienstgruppen und Dienstplätze des Amtes wurden ausgearbeitet, eine Hausordnung verfertigt. Um auch für den Fall der Not vorbereitet zu sein, wurde eine Feuerlöschordnung verfaßt, welche alle Anordnungen über die Bergungs- und Rettungsarbeiten enthält, die im Falle eines Brandes im Hause für die Sicherung der Sendungen, des vorhandenen Geldes und der Wertzeichen, wie nicht minder der Schriften notwendig sind.

Seit 1. Dezember 1903 werden die Postanweisungen und Zahlungsanweisungen des Postsparkassenamtes samt den Geldbeträgen den Empfängern zugestellt.

Die Zahl der Bestellgänge mit Briefpostsendungen wurde vom Sommer des Jahres 1904 ab von 5 auf 6 täglich, 1905 auf 7 täglich vermehrt.

Bittner ist ferner der Anreger der Sprachenkurse, die seit dem Jahre 1899 alljährlich in den Wintermonaten im Amte abgehalten werden. „Die Bedeutung Karlsbads als Weltkurort erfordert es,“ sagt der 2. Jahres-Bericht über den allgemeinen Geschäftsverkehr bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte 1 in Karlsbad für das Jahr 1899, „daß die Beamten der Postanstalt die unerläßlichen Sprachenkenntnisse besitzen. Um nun Gelegenheit zu bieten, vorhandenes Wissen zu festigen, andererseits den jungen Beamten-Nachwuchs zum Sprachenstudium anzueifern, wurden über Anregung des Amtsvorstandes während des Winters Lehrgänge in der englischen und französischen Sprache abgehalten, die von den sich hierzu freiwillig meldenden Beamten besucht wurden. — Die Teilnahme war eine recht erfreuliche, indem sich für den französischen Lehrgang 41, für den englischen 8 Beamte angemeldet haben. Die Ergebnisse waren befriedigende, und wurde neben der Erlangung eines entsprechenden Wortschatzes namentlich auf sprachliche Gewohnheiten der fremden Nationen im Postverkehre Rücksicht genommen.“

Auf den gleichen Grundsätzen beruhen die Sprachenkurse, die von 1899 ab alljährlich abgehalten wurden.

Seit dem Jahre 1900 werden alljährlich Hughes-Lehrkurse ebenfalls in den Wintermonaten abgehalten, um den Beamten und Manipulantinnen die Gelegenheit zu bieten, das Arbeiten auf dem Hughes-Telegraphen-Apparate und seine Behandlung zu erlernen. Auch an diesen Kursen nimmt alljährlich eine entsprechende Anzahl von Beamten und Manipulantinnen teil.

Ebenfalls alljährlich werden seit dem Winter 1902 für die Beamtenkräfte Expeditionskurse abgehalten, welche den Zweck haben, die Beamtenschaft in dem wichtigsten Teile des Postdienstes, der Briefspedition, der Leitung der Briefe auf dem kürzesten Wege nach dem Bestimmungsorte theoretisch und praktisch auszubilden. Die besonderen Verhältnisse Karlsbads, welches zahlreiche Kartenschlüsse nach dem Auslande abfertigt, erfordern eine besondere theoretische und praktische Ausbildung der Beamten in diesem Dienstzweige.

Seit Anfang des Jahres 1906 wird für Beamte und Manipulantinnen ein Kurs im Gehörlesen abgehalten; Endziel dieses Kurses ist es, die Schüler in dem Nehmen der Telegramme nach dem Gehör ohne Zuhilfenahme des Papierstreifens einzüben.

So ist jedem Angehörigen des Amtes reichliche Gelegenheit geboten, sein Fachwissen, zu dem im weiteren Sinne notwendigerweise auch Sprachenkenntnisse gehören, zu erweitern.

Um sich auch in den anderen Wissenszweigen auszubilden, die mit dem Postdienste nicht zusammenhängen, und auch die besten Erzeugnisse der Weltliteratur kennen zu lernen, dazu bietet die Amtsbibliothek Gelegenheit. Aus Spenden an Büchern und Geld seitens der Beamten entstanden, hatte sie ursprünglich den Zweck, das Fachwissen des Einzelnen zu vermehren, namentlich die Behelfe zur Verfügung zu stellen, welche zur Ablegung der Fachprüfungen notwendig sind. Aus diesem an sich engen Rahmen trat sie 1903 heraus, indem auch Werke anderer Wissenszweige und der schönen Literatur in den Bücherbestand aufgenommen wurden.

Die Amtsbibliothek zählte am 1. April 1906 im ganzen 645 Bände. Ihre Vermözung läßt nichts zu wünschen übrig, im Jahre 1905 wurden von 67 Lesern 1893 Bände entlehnt.

Sind diese Einrichtungen sämtlich der geistigen Wohlfahrt der Angehörigen des Amtes gewidmet, so wurde auch des materiellen Wohles nicht vergessen, indem Postamtsdirektor Wittner eine Stiftung errichtete, deren Zweck es ist, unverschuldete in Not geratene Angehörige des Amtes zu unterstützen. Die am 18. Mai 1903 ausgestellte Widmungsurkunde sagt: „Unverschuldete Unglücksfälle haben im Leben eines Menschen, der auf ein festes, sich gleich bleibendes Einkommen, wie es unsere Dienstbezüge sind, allein angewiesen ist, oft bittere Not des Betroffenen und auch seiner Familienangehörigen, die er zu erhalten verpflichtet ist, zur Folge. Diese zieht wiederum Verminderung der Lebensfreude, der Lust zu arbeiten und zu schaffen nach sich, und die Unmöglichkeit, sich aus dieser schweren Lage zu befreien, führt zu Hoffnungslosigkeit.

Zeit ich zur Leitung eines Postamtes berufen bin, dem zahlreiche Bedienstete der verschiedensten Grade angehören, und oft die Wahrnehmung zu machen hatte, unter welcher schwierigen Verhältnissen vielfach der Einzelne unverschuldet leben muß, war es mein Bestreben, helfend eingreifen zu können.

Lange Zeit konnte dieser Plan nicht zur Wirklichkeit werden. Erst die unerwartete Spende eines Freundes unseres Amtes und unseres Standes, sowie weitere Zuwendungen brachten meine Absichten ihrer endlichen Ausführung nahe.

Ich habe einen Betrag von 2100 K gesammelt; dieses Vermögen soll den Grundstock einer Stiftung bilden, die den Namen „Christbaumfond des k. k. Post- und Telegraphenamtes 1 in Karlsbad“ führt.“ —

Nach dem Stiftungsbriefe vom 18. Mai 1903 sind die Stiftungseinkünfte in nachfolgender Weise zu verwenden:

„1. Zur Unterstützung jener Bediensteten aller Kategorien des k. k. Post- und Telegraphenamtes 1 und der mit ihm hinsichtlich des Personales eine Einheit bildenden k. k. Post- und Telegraphenämter in Karlsbad, die nachweislich in eine unverschuldete Notlage gekommen sind.

2. Zur ausnahmsweisen Unterstützung von Witwen und Waisen dieser Bediensteten, falls der Gatte bzw. der Vater im Laufe des Jahres verstorben ist.

3. Der Unterstützungsbetrag soll für gewöhnlich nicht weniger als 50 K und nicht mehr als 150 K für den einzelnen Unterstützungswerber betragen. Nur bei außerordentlichen Unglücksfällen hat der Verwaltungsausschuß das Recht, auch in höherem Ausmaße, als dem oben angeführten, Unterstützungen zuerkennen.

4. Die zugesprochenen Beträge sind am 24. Dezember jeden Jahres nach Beginn der Wirksamkeit der Stiftung zu verteilen.“

Die erste Verteilung von Unterstützungen wird zu Weihnachten des heurigen Jahres erfolgen. Denn nach der Widmungsurkunde soll die Stiftung frühestens im Jahre 1906, als dem Jahre, wo das Amt auf einen zweihundertjährigen Bestand zurückblicken kann, in Wirksamkeit treten.

Das Stiftungsvermögen ist durch weitere Spenden — nur durch Spenden ist das vorhandene Vermögen zusammengekommen — mit Schluß des Jahres 1905 auf 4496 K 57 h angewachsen.

So hat Bittner auf allen Gebieten Reichliches geschaffen. Er ist der Urheber dieses Buches und gibt seit 1898 alljährlich einen Jahresbericht über den Geschäftsverkehr der Stadtpostämter in Karlsbad in Druck heraus, der in Fachkreisen freundlichste Aufnahme gefunden hat. Sein Wirken ist aber noch nicht abge-

schlossen. An Anerkennungen hat es ihm nicht gefehlt. Neben zahlreichen Belobungen der vorgesetzten Behörden besitzt er hohe Auszeichnungen. Seine Majestät König Albert von Sachsen hat ihm am 1. August 1899 das Ritterkreuz zweiter Klasse des Albrechts-Ordens, Seine Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg am 5. August 1902 das Ritterkreuz zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Seine Majestät der Schah von Persien am 5. Juli 1902 den Sonnen- und Löwen-Orden dritter Klasse und Seine Durchlaucht Fürst Georg von Schaumburg-Lippe am 18. August 1903 das Ehrenkreuz dritter Klasse des Schaumburg-Lippeschen Hausordens verliehen.

Seine Kaiserlich und Königliche Hoheit, der Hochwürdigste Durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen zeichnete Wittner und das ganze Amt dadurch aus, daß er das Amt in allen seinen Räumen am 12. Juli 1904 besichtigte.

Wenige Tage später erwies ihm Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die Frau Fürstin-Mutter von Schaumburg-Lippe die gleiche Ehre.

An dieser Stelle sei jener Herren gedacht, die als Revisionsorgane den Dienstbetrieb des Amtes zu überwachen hatten, auf Grund persönlicher Wahrnehmungen Anträge gestellt und Anordnungen getroffen haben, die mit beitragen, das Amt zu heben, seinen innern Ausbau zu vollenden und das Amt auf jene Achtung gebietende Stufe zu stellen, die es heute unter den Ämtern Österreichs einnimmt und in mancherlei Beziehung anderen als Muster dient.

Vom Jahre 1874 bis 1875 war es Adolf Hauff, damals Postkommissär, der vor wenigen Monaten als Postamtsdirektor in Teplitz starb. Ihn folgte Bezirkspostkommissär Franz Heißinger, der heute Oberpostkontrollor im Ruhestande ist. 1881 löste ihn Bezirkskommissär Eduard Werner ab, der 1884 zu Prag starb, dem wiederum 1884 Bernhard Michel folgte; er ist heute Postsekretär in Graz. 1889 versah den Revisionsdienst bei dem Postamte in Karlsbad Dr. Karl Mießl Ritter von Zeileissen, der heute Sektionsrat im k. k. Handelsministerium ist. Ihn löste 1891 der damalige Postkonzipist, gegenwärtig Sekretär der k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Prag, Hugo Vogl, ab. Mit 1. März 1895 übernahm der heutige Postinspektor, damals Postkommissär Dr. Franz Tobiasch die Revision der Ämter, die er bis zum heutigen Tage beibehalten hat. Nur mit den Skontrierungen der Kassen ist seit 1901 Postkommissär Stephan Salmon betraut. Durch seine langjährige Tätigkeit als Revisionsorgan kennt Dr. Tobiasch alle Bedürfnisse des Amtes, seinen Anregungen sind zahlreiche Verbesserungen des Dienstbetriebes zu danken. Er hat

kräftig mitgewirkt, das Amt groß zu machen und sich um dasselbe viele Verdienste erworben.

Zwei Jahrhunderte sind verflossen, seit Kaiser Josef I. das Amt durch sein Reskript vom 14. April 1706 errichtet hat, zwei Jahrhunderte, in denen unendliche Mengen Arbeit vom Amte geleistet worden sind. Aus den bescheidensten Anfängen hat es sich zu seiner heutigen Größe emporgearbeitet, getragen durch die Gunst der Kaiser, gefördert durch das Wohlwollen der Vorgesetzten und nicht in letzter Linie durch das Vertrauen der Bevölkerung, der Einheimischen und Fremden.

Die Vergangenheit des Amtes war reich an Arbeit, aber auch an Erfolgen und Ehren; möge dieser Vergangenheit eine noch bessere Zukunft folgen. Das walte Gott!



Birfchenprungfels.

Inhaltsverzeichnis.

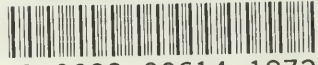
Vorwort.

I. Verkehrsverhältnisse in Karlsbad vor Errichtung des Postamtes	3
II. Karlsbad unter den Egerer Postmeistern.	
1. Johann Michael Ritter von Widmann (1706—1719)	40
2. Josef Adam Ritter von Widmann (1719—1740)	65
3. Ferdinand Ritter von Widmann (1740—1751)	76
III. Karlsbad unter eigenen Postmeistern.	
1. Johann Thomas Trottmann (1751—1785)	89
2. Die Trottmannschen Erben [Postverwalter Franz Leiner] (1785 bis 1788)	117
3. Josef Anton Korb Ritter von Weidenheim (1789—1801)	125
IV. Das ärarische Postamt in Karlsbad.	
1. Postverwalter Peter Fusz von Trenenthal (1801—1820)	142
2. Postinspektor Johann Dewez (1820—1848)	178
3. Postinspektor Wilhelm Langer (1848—1851)	248
4. Postamtsverwalter Richard Kollinský (1851—1854)	259
5. Postamtsverwalter Karl Vaner (1854—1871)	266
6. Oberpostverwalter Moiz Zimmer (1871—1884)	302
7. Oberpostverwalter Klemens Breiten Freiherr von Landenberg (1885—1891)	327
8. Oberpostverwalter Ferdinand Stofic (1892—1898)	342
9. Postamtsdirektor Johann Wittner (seit 1898)	363





SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES



3 9088 00614 1873